



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die evangelische  
Mission

von  
H. Gunders.



F 21995



5.-







Die  
Evangelische Mission,  
ihre Länder, Völker und Arbeiten.

Von  
H. Gunderf,  
// † Dr. phil.

---

—♦ Dritte, durchaus vermehrte Auflage. ♦—



Calw & Stuttgart, 1894.  
Verlag der Vereinsbuchhandlung.

1900



BV2400

G8

1894

---

**Das Übersetzungsrecht vorbehalten.**

---

## V o r w o r t.

---

Mit Wehmut, aber doch mit Dank gegen Gott lassen wir diese dritte Auflage von Dr. Gunderts bewährtem Nachschlagebuch ausgehen. Er selbst hat an ihr mit rastlosem Fleiß bis in die letzten Wochen seines Lebens gearbeitet. Sie zu vollenden war ihm nicht vergönnt; ja, es stellte sich heraus, daß kein Einzelner imstande war, die Arbeit zu Ende zu führen. Sollten nämlich die von Dr. Gundert gesammelten Notizen nicht veralten, so mußte, zumal die zweite Auflage längerher vergriffen war, rasch das Ganze zum Abschluß gebracht und überall das Neueste nachgetragen werden.

Für diese schwierige Aufgabe, die wir zu teilen uns genötigt sahen, gelang es, sachkundige Mitarbeiter zu gewinnen in den Herren: F. H. Krüger, Professor am Evang. Missionshaus in Paris, für Afrika; D. R. Grundemann in Würzburg für Ostindien, China und Japan; Pastor G. Kurze in Bornshain für Ozeanien und Amerika. Der erste Teil, die Missionsgesellschaften, wurde von J. Hesse bearbeitet. Für weitere Beiträge, Beantwortung von Fragen u. dergl. haben wir mehreren Herren, besonders Herrn Pastor Richter in Rheinsberg (für Ostafrika), sowie Herrn Probst J. Bahl in N. Alslev zu danken.

Die Mängel der neuen Auflage sind uns wohl bewußt. Wer auf diesem Gebiet aber auch nur einige Erfahrung

besitzt, der weiß, daß Vollständigkeit, geschweige denn Vollkommenheit hier ausgeschlossen ist. Vielleicht der größte Fortschritt gegenüber den früheren Auflagen ist im Abschnitt über die Indianer-Missionen in den Vereinigten Staaten und in Kanada gemacht worden. Es wurden hiezu Original-Mitteilungen nicht nur der Missionsgesellschaften, sondern auch der Regierungsbehörden (Ministerium des Innern und Indianerdepartement) benützt. Jede Berichtigung und Ergänzung wird uns willkommen sein.

Vor allem aber danken wir dem Herrn, daß Er, wenn auch Seine Arbeiter sterben, Seine Arbeit doch nicht ruhen, sondern von Jahr zu Jahr weitergehen und tiefer greifen läßt.

Am Dezember 1893.

Der Calwer Verlagsverein.



# Inhalts-Verzeichniss.

## Die Missionsgesellschaften.

	Seite
Einleitung § 1—3 . . . . .	1
I. <b>Britische Missionsgesellschaften.</b> a) kirchliche: Ausbreit.-G. SPG 5. Melanesische MM 6. Oxford-M. 6. Universitäten-M. Un 6. Cowley Fathers 6. — Kirchliche M.-G. CM 7. Senana 8. Südamerik. M. SAM 8. — b) Dissenters: Baptisten EB 9. Generalbaptisten GB 10. — Wesleyanische M. WM 11. Welsh Calvinist Methodists WCM 12. Primitive Method. PM 12. United Methodist Free Church UM 12. Methodist New Connexion MNC 12. — Englische Presbyt. EP 13. — Londoner M. LM 13. Quäker (Friends) Fr 14. — c) Unidenominationalle: Chines. Inland M. CJ 14. Gr. Guinness' Institut 14. Nordafrik. M. 15. Syrische M. 15. Unterstützende Gesellschaften 15 f. — d) Presbyterianer: Schottische Staatskirche (Established Church) EC 17. Unierte Presbyterianer UP 17. Free Church (schott. Freikirche) FC 18. Irische Presbyterianer JP 19.	
II. § 4. <b>Deutsche:</b> Brüdergemeine Bg 21. Basler B 22. Leipziger Luth. Lp 24. Berliner Bn 25. Rheinische (Barmer) Rh 26. Norddeutsche (Bremer) Nd 26. Gossnerische GM 27. Ostfriesische 28. Hermannsbürger H 28. St. Christophona Cr 29. Jerusalemverein 29. Schleswig-holsteinische (Brecklumer) Br 29. Neufirchener 30. Neuenbottelsauer BL 30. Allg. prot. M.-Verein 30. Deutsch-Ostafrikanische 31. China-Allianz-M. 31. Frauenverein für China FV 31. F.-V. f. das weibl. Geschlecht im Morgenland 31. Kaiserswerther Diak.-Anst. 31.	
III. § 5. <b>Niederländische:</b> Nederl. Zendelinggenootschap NZ 33. Doopsgezinde Vereeniging 34. Java Comité JC 34. Ermelosche Zendinggenootschap 34. Nederl. Zendingvereeniging ZV 34. Utrechtsche Zendingvereeniging UZ 35. Chr. Geref. Kerk 35. Ned. Gereform. Zendingvereeniging 35. Ev. Luth. Genootschap 35.	
IV. <b>Skandinavische:</b> Dänische M. Dn 37. Schwedische Staatskirche SM 38. Evang. Fosterlands Stiftelsen EF 39. Schwed. Missionsbund 40. Norwegische M. Ng 41. Norwegische M. in Ostafrika 42. Finnländische M. FM 42.	
V. <b>Französische:</b> Pariser M. P 42. Mission Romande (Waadt) Wd 43.	

VI. § 6. **Amerikanische:** Amer. Board **AB** 45. — Amer. Missions-Association **AMA** 46. — Amer. Baptist M. Union **ABp** 46. Freewill Baptists **FB** 47. Amer. Südl. Baptisten **ASB** 47. Adventisten 47. Canadische Baptisten **CB** 47. — Amer. Presbyterianer **AP** 48. Amer. Südliche Presbyterianer **ASP** 48. Amer. Unierte Presbyt. **AUP** 49. Amer. Reformierte Presbyterianer **ARP** 49. Amer. Reformed (Dutch) Church **ARC** 49. Cumberland Presbyterianer **CuP** 49. Canadische Presbyterianer **CP** 50. — Methodist Episcopal Church (North und South) **ME** 50. Canadische Methodisten 50. Evang. Association 50. United Brethren 51. — Amer. Luth. Generalsynode **AL** 51. General-synod 51. Amerik. deutsch-evang. M. 51. — Protestant Episcopal Church **PE** 51. Frauen-Missionen u. j. w. 52.

§ 7—9. Australische M. 53. Kapische Reform. M. 53. Indian Home Mission 54. — Plymouth-Brüder 54. Freimissionare 54. Taylors M. 55. Heilsarmee 56.

**NB.** Die Abkürzungen mit lateinischen Buchstaben **SPG**, **MM** u. j. w. beziehen sich auf die Bezeichnungen in „Grundemanns Kleinem Missionsatlas“.

## Die Missionsgebiete.

### I. Westafrika. § 10—35.

	Seite
1. Senegambien und Guinea § 11—13 . . . . .	61
2. Sierra Leone und Umgebung § 14—17 . . . . .	64
3. Liberia § 18 u. 19 . . . . .	71
4. Die Goldküste und Ajante § 20 u. 21 . . . . .	75
5. Die Sklaventüfte: Togoland und Dahome § 22—24 . . . . .	79
6. Yoruba § 25 u. 26 . . . . .	82
7. Der Niger und Altalabar § 27 u. 28 . . . . .	86
8. Kamerun und Gabun § 29—31 . . . . .	90
9. Der Kongofreistaat § 32 . . . . .	94
10. Angola § 33—35 . . . . .	98

### II. Südafrika. § 36—58.

1. Deutsch-Südwestafrika § 37—39 . . . . .	102
2. Das Kapland (westlicher Teil) § 40—48 . . . . .	108
3. Die Kaffern (östl. Teil der Kapkolonie) § 49 u. 50 . . . . .	120
4. Natal und Zululand § 51—53 . . . . .	127
5. Die nordöstlichen den Zulu verwandten Stämme § 53a—53c . . . . .	134
6. Die westlichen Betschuana-Stämme § 54 . . . . .	137
7. Der Oranje-Freistaat und Basutoland § 55—57 . . . . .	140
8. Die südafrikanische Republik § 57 . . . . .	145
9. Nördliche Vorposten § 58a u. 58b . . . . .	150

III. Ostafrika. § 59—67.

	Seite
1. Deutsch-Ostafrika § 60 . . . . .	154
2. Die Njasaländer § 61 . . . . .	156
3. Englisch-Ostafrika § 62 u. 63 . . . . .	158
4. Die Ufer des Tanganjika-Sees § 64 . . . . .	162
5. Die ostafrikanischen Inseln § 65—67 . . . . .	164

IV. Nordafrika. § 68—71.

1. Äthiopien § 69 . . . . .	174
2. Ägypten § 70 . . . . .	177
3. Die Atlasländer § 71 . . . . .	181

V. Vorderasien. § 72—83.

1. Palästina § 74 . . . . .	186
2. Syrien § 75 u. 76 . . . . .	189
3. Konstantinopel § 77 u. 78 . . . . .	194
4. Kleinasien § 79 . . . . .	199
5. Osttürkei § 80 . . . . .	201
6. Persien und Nestorianer § 81 u. 82 . . . . .	204
7. Kaukasien § 83 . . . . .	209

VI. Borderindien. § 84—146.

Land und Bewohner § 84 u. 85 . . . . .	210
Religionen u. s. w. § 86—90 . . . . .	214
1. Das Pandschab § 91—97 . . . . .	223
2. Die Nordwestprovinzen § 98—104 . . . . .	233
3. Radschputana und Malwa § 105 u. 106 . . . . .	243
4. Die Centralprovinzen (mit Berar) § 107 . . . . .	245
5. Bengalen (mit Bihar) und Orissa § 108—114 . . . . .	248
6. Asam § 115 u. 116 . . . . .	260
7. Das Telugu-Land § 117—120 . . . . .	264
8. Das Tamil-Land § 121—127 . . . . .	271
9. Das Malajalam-Land § 128—130 . . . . .	282
10. Das Kannada- (Kanarejen-) Land § 131—134 . . . . .	287
11. Das Maratha-Land § 135—139 . . . . .	291
12. Das Gudscharati-Land § 140 . . . . .	296
Anhang: Ceylon § 141—146 . . . . .	297

VII. Hinterindien und der Archipel. § 147—167.

1. Burma § 148—152 . . . . .	305
2. Siam und Laos § 153—155 . . . . .	312
3. Die Straße von Malaka § 156 . . . . .	314
4. Der indische Archipel § 157—167 . . . . .	315



## VIII. China. § 168—182.

Seite

Das Land § 168 . . . . .	334
Religionen § 169 . . . . .	335
Missionsanfänge § 170 . . . . .	337
Hongkong und Kwangtung § 171 u. 172 . . . . .	341
Fukien § 173 . . . . .	344
Tschefiang, Kiangsu zc. § 174—177 . . . . .	346
Schantung, Petschili, Schansi zc. § 178—181 . . . . .	350
Korea § 182 . . . . .	355

## IX. Japan. § 183—187. . . . . 357

## X. Ozeanien (Australien). § 188—234.

1. Das Festland Australien § 189—197 . . . . .	367
2. Melanesien § 198—209 . . . . .	378
3. Neuseeland § 210—213 . . . . .	401
4. Polynesien § 214—230 . . . . .	407
5. Mikronesien § 231—234 . . . . .	431

## XI. Nordamerika. § 235—253.

1. Grönland § 236 u. 237 . . . . .	439
2. Labrador § 238 . . . . .	442
3. Die Dominion von Kanada § 239—242 . . . . .	443
4. Die Missionen in der Union § 243—252 . . . . .	456
5. Mexiko § 253 . . . . .	482

## XII. Mittelamerika. § 254—266.

1. Westindien § 255—263 . . . . .	484
2. Das mittelamerikanische Festland § 264—266 . . . . .	496

## XIII. Südamerika. § 267—277.

Die Bewohner § 267 . . . . .	499
Das niederländische Guyana § 268—270 . . . . .	500
Das britische Guyana § 271—274 . . . . .	507
Brasilien, Paraguay, Feuerland § 275—277 . . . . .	509

---

Schlußwort . . . . .	515
Register . . . . .	517



## Die Missionsgesellschaften.

§ 1. „Geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur!“ war der letzte Auftrag Christi an seine Jünger. Sie haben ihn zuerst mit großem Eifer, nach und nach aber immer lässiger und endlich nur noch sehr vereinzelt ausgeführt, bis vor nun hundert Jahren eine neue Missionszeit angebrochen ist. Viel ist seither geschehen: alles zusammen giebt es jetzt etwa 280 Missionsgesellschaften oder missionierende Sonderkirchen und Sekten mit zusammen 8000 männlichen und weiblichen Missionaren aller Art, die 11400 Plätze in der Heidenwelt, unter den Juden, in der orientalischen und römisch-katholischen Christenheit zc. besetzt halten, von 47000 eingeborenen Gehilfen unterstützt werden und etwa 3 Millionen Seelen, darunter 900000 abendmahlsberechtigte Gemeindeglieder, in Pflege haben und für welche die protestantische Christenheit zusammen 48 Millionen Mark jährlich ausgiebt (Miss. Review 1893, 85 f.). Von all diesen Zahlen kommen aber je nur neun Zehntel auf die Heidenwelt. Und diese Heidenwelt — wie groß ist sie noch immer! Nach den neuesten Schätzungen rechnet man in Europa 357, in Asien 826, in Afrika 169, in Amerika 122, in Ozeanien 5 Millionen, zusammen etwa 1480 Mill. Menschen. Nun schätzt man aber die römischen Katholiken in allen Welttheilen auf 205, die Protestanten auf 110, die Angehörigen der griechischen und orientalischen Kirchen auf 90 (150000 Maroniten, 250000 Nestorianer, 600000 Kopten, 3 Mill. Ar-

menier, 6 Mill. Abessinier, 85 Mill. Griechen bezw. Russen), die Christen jedes Namens also auf etwa 435 Millionen. Die Muhammedaner werden zu 175 Millionen angeschlagen, die Juden zu 7-8 Millionen. So bleiben jedenfalls weit über 800 Millionen Heiden übrig, auf sehr verschiedenen Stufen der Geistes- und Herzensbildung, alle aber unbekannt mit Dem, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, ganz abgesehen von den undankbaren und verwilderten Christen, welche oft heidnischer als die Heiden selbst sind.

§ 2. Während um die Zeit der Reformation die katholische Kirche einen neuen Anlauf zur Bekehrung der Heiden nahm, wurden die evangelischen Kirchen ihrer Missionspflicht sich nur langsam bewußt. Ein erster Versuch der Genfer in Brasilien mißlang 1557; dagegen geschah 1559 etwas für die Lappen in Schweden. Als der Edelmann Justinian v. Welk 1664 eine „christerbauliche Jesusgesellschaft“ zum Besten der Heiden gründen wollte, verlachten ihn seine Glaubensgenossen, worauf er selbst nach Surinam ging, aber nur, um dort zu sterben (1668). Der Lubeker Jurist Peter Heyling zog 1633 ins Morgenland und gelangte zu bedeutendem Einfluß in Abessinien, wurde aber doch endlich ausgewiesen und verschwand. Nachhaltigere Arbeit wurde von den protestantischen Seemächten gethan: von der holländischen Staatskirche auf den ostasiatischen Inseln und der Endkuste Indiens, auch in Brasilien; dann von den Briten in ihren amerikanischen Kolonien. Glühende Puritaner nämlich widmeten sich eifrig den unwohnenden Rothhäuten, und das Beispiel, das Eliot, Mayhew zc. sowie die Quaker gaben, forderte auch das Mutterland zur Nachahmung auf. Unter O. Cromwell wurde sogar von Christswegwegen 1649 eine „Corporation“ für die Ausbreitung des Evangeliums in Neu England errichtet und nach Wiederherstellung der Monarchie bestätigt. Ihre Missionare waren sogenannte Nonkonformisten. Das anglikanische Christentum in den Kolonien zu verbreiten, sollte die 1698 gestiftete Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntnis dienen, der sich 1701 eine andere „zur Ausbreitung des Evangeliums“ beigesellte. Ein dänischer König suchte nun auch auf seine Kolonien das evangelische Licht auszudehnen und fand 1705



unter den Pietisten Halles deutsche Missionare für Indien, welche bald auch von jener englischen „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntnis“ unterstützt wurden. Die eigentlichen Wecker des Missionssinnes waren Aug. Herm. Franke und der Graf v. Zinzendorf. Von Dänemark-Norwegen ging eine lapp-landische und grönländische Mission aus; ebenso bot es die erste Hand zur Mission der Brüdergemeine, welche 1732 nach Westindien, 1733 nach Grönland u. s. w. ihre Arbeiter aussandte. Angeregt von der Brüdergemeine begannen die Methodististen in Amerika unter den Heiden zu wirken.

§ 3. Doch erst im Zeitalter der Revolution nahm der Missionshain in England einen mächtigeren Aufschwung. Geographische Entdeckungen, philanthropische Bestrebungen, sowie die Humanitäts- und Freiheitsideen der Zeit wirkten zusammen mit der religiösen Erweckung, daß man im Heiden den Bruder erkannte, den bisher von Christen betriebenen Sklavenhandel bekämpfte und neue Länder und Völker für Christum zu erobern unternahm. 1792 traten die Baptisten zu einer Missionsgesellschaft zusammen, welche in Bengalen ihr Werk begann. Christen verschiedener Kirchen, hauptsächlich Kongregationalisten, gründeten 1795 die Londoner Missionsgesellschaft, welche die neuentdeckten Südsee-Inseln in Angriff nahm. Beide überflügelte die 1799 gegründete kirchliche Missionsgesellschaft (zunächst für Westafrika); am nächsten kommt dieser in der Zahl der Missionare die 1814 organisierte wesleyanische Missionsgesellschaft. Es vermehrte sich aber die Zahl der Missionsvereine noch immer, indem bald jede Kirche auch die Heidenbekehrung zu ihren bisherigen Aufgaben hinzufügte. So die „Generalbaptisten“ 1817, die Presbyterianer in Schottland 1829 (die früher, 1796, zwei kleine Gesellschaften gegründet hatten), die in Irland 1840 und die in England 1845, die verschiedenen Teilkirchen, welche unter Presbyterianern und Methodististen sich bildeten u. Oder vereinigten sich kleinere Kreise zu Unternehmungen in besonderen Theilen der Heidenwelt, wie Anglikaner 1844 zur südamerikanischen Mission, die englischen Universitäten 1859 zur centralafrikanischen, gegen Kirchenformen gleichgültige Gläubige 1865 zur China Inland Mission. Auch haben theils an Geld theils

an Glauben reiche Privatpersonen sich in die Missionsarbeit geworfen, ohne sich der Leitung von Komiteen zu unterstellen. Immerhin wird bis jetzt das meiste durch Gesellschaften gethan. Frauenvereine setzten sich den Unterricht indischer, syrischer, ägyptischer zc. Mädchen zum Ziel; medizinische Missionsgesellschaften bilden Ärzte für den Missionsdienst zc. Auch nimmt man sich Israels an. In der gesamten protestantischen Christenheit giebt es jetzt 55 Gesellschaften zur Bekehrung der Juden mit 399 Missionaren auf 127 Stationen und einem Jahreseinkommen von beinahe 2 Millionen Mark.

## I. Britische Missionsgesellschaften.

A. Missionen der (bischöflichen) Kirche von England, und zwar a. solche von hochkirchlicher Richtung:

1) Die § 2 erwähnte, 1649 errichtete und 1662 bestätigte „Corporation for the Promoting and Propagating the Gospel of Jesus Christ in New England“ besteht heute noch und hat bis zum Jahr 1885 etwa 1 080 000 Mk. ausgegeben, zuerst für die Indianer in Vermont, New-Hampshire, Massachusetts, Maine, Rhode Island und Connecticut, dann seit dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg hauptsächlich für die der englischen Krone treugebliebenen und aus dem Staat New York auf die Indianer-Reserve am Grand River übergesiedelten Mohawks, Oneidas, Onondagas, Cayugas, Senecas und Tuscaroras, sowie überhaupt für Kanada, Neubraunschweig und Neuschottland. Auch die Bischöfe von Rupertland, Britisch-Kolumbia, Westindien, Huron zc. sind schon unterstützt worden. 1891 hatte die Gesellschaft 12 Missionare, sowie mehrere Anstaltsvorsteher und Schulleister. Jahreseinkommen aus Grundeigentum über 40 000 Mk.

2) Der 1691 gestorbene Gelehrte Robert Boyle hinterließ einen Teil seines Vermögens für Missionszwecke. Davon wurde ein Gut gekauft und der jährliche Ertrag für die Erziehung von Indianerkindern in Virginia verwendet. Nach dem amerikanischen Befreiungskrieg wurde das Geld zur Erziehung von Negerkindern in Westindien verwendet und 11. Januar 1836 erlangte der Bischof von London die staatliche Anerkennung für eine „Incorporated Society for Advancing the Christian Faith in Britisch-Westindien, auf Mauritius zc.“, welche seither ca. 40 000 Mk. jährlich an die betreffenden Bischöfe aus jener Stiftung hat zahlen können.

3) Nachdem der Bischof von London 1696 in der Person des Dr. Bray einen „kirchlichen Kommissär“ für Nordamerika ernannt hatte und dieser einen Staatsbeitrag für seine Zwecke nicht erlangen konnte,

gründete er 1698 die Society for Promoting Christian Knowledge, die sich zur Aufgabe setzte 1) die Erziehung der Armen, 2) die Fürsorge für die Kolonien, 3) die Beschaffung und Verbreitung christlicher Bücher. Seit 1709 unterstützte diese Gesellschaft die Halle'sche Mission in Trankebar, ja übernahm dieselbe von 1766 an ganz, übergab sie aber später an die Ausbreitungsgesellschaft und stellte 1824 ihre direkte Missionsthätigkeit ganz ein; doch unterstützt sie noch immer durch Bücherdruck, durch Beiträge für Schulen und Druckereien, für Errichtung von Bistümern und dergl. die Heidenmission und giebt für diese Zwecke jährlich ca. 380 000 Mk. her. Sitz: Northumberland Avenue, London.

4) Da jenem Dr. Bray für seine Kolonial- und Missionszwecke die S. P. C. K. nicht genügte, erlangte er 1701 die kirchliche und staatliche Anerkennung für eine mehr offizielle Gesellschaft, die „Soc. for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts“, die zunächst die englischen Kolonisten kirchlich versorgen, dann aber auch unter Indianern, Neger-  
sklaven zc. missionieren sollte. Präsident ist immer der Erzb. von Canterbury, die Geschäfte führt ein Komitee. 1702 wurden die ersten Missionare nach Boston gesandt, 1710 das Codrington Kollegium in Barbados errichtet, 1752 ein Reiseprediger nach Westafrika gesandt, 1765 ein in England ordinierter Neger auf der Goldküste stationiert, 1787 ein Katechist in Sierra Leone. 1783 hörte die Verbindung mit den Verein. Staaten auf, im gleichen Jahr aber wurde ein Missionar der Gesellschaft, Seabury, zum ersten Bischof für N.-Amerika geweiht. 1795 fing die Verbindung mit Australien, 1818 mit Indien, 1820 mit Südafrika, 1839 mit Neuseeland, 1849 mit Borneo, 1859 mit Britisch-Kolumbia und Barma, 1862 mit Honolulu, 1864 mit Madagaskar, 1873 mit Japan, 1874 mit China, 1877 mit Britisch-Honduras, 1879 mit Fidji und Neufaledonien, 1889 mit Korea und Neuguinea, 1890 mit Maschonaland an. Seit 1824 hat sie auch einen Teil der alten Halle'schen Mission in Südindien übernommen. Durch ihre Mitwirkung ist die Zahl der englischen Kolonialbischöfe auf 106 gestiegen. Sie selbst hat solche installiert in Borneo, China, Japan, Korea, Tschota Nagpur, Tinneweli, Hawaii und Madagaskar. 46 bischöfliche Diözesen in aller Welt werden von ihr unterstützt. In 187 Jahren hat sie ausgegeben 105 980 000 Mk. Während die Einnahme noch 1791 nur 52 160 Mk. betrug, war sie 1801 bereits auf 121 140, im Jahr 1821 auf 257 160, im Jahr 1892 auf 2 542 960 Mk. gestiegen. Gegenwärtig wird nur etwa  $\frac{1}{4}$  der Einkünfte auf Unterstützung von Kolonialkirchen verwendet, alles übrige auf die Heidenmission. 677 Priester (darunter 8 Bischöfe) dienen der Gesellschaft in 50 Diözesen mit 50 verschiedenen Sprachen, darunter 157 Kinder Asiens (119) und Afrikas (38). Dazu kommen 2300 Lehrer, 224 in Asien, 159 in Afrika, 18 in Ozeanien, 210 in Nordamerika, 33 in Westindien, 33 in Europa. Die Gesellschaft vertritt die hochkirchliche Richtung und bei ihrem Eifer, jedermann die Wohlthat bischöflicher Aufsicht und „kirchlicher“ Einrichtungen zu teil werden zu lassen, scheut sie sich nicht, bisweilen auch „auf fremdem Grund“ zu bauen. Organ: „The

Mission Field“; Sitz: 19 Delahay Street Westminster, London (wo im Jahre 1892 allein 84000 Briefe einliefen!).

5) Im engsten Zusammenhang mit der S. P. G. steht seit 1865 eine „Ladies' Association for the Promotion of female education in India etc.“, die Lehrerinnen auswendet, Mädchenanstalten mit Kleidungsgeldern u. versieht. Jahreseinnahme 140000 Mk.

6) Auch der Mackenzie Memorial Fund für die anglikan. Mission im Zululand lehnt sich an die S. P. G. an. Durch Sammlungen und teilt des Organs „Net“ werden jährlich ca. 50000 Mk. aufgebracht.

7) In looserem Zusammenhang mit der S. P. G. steht die 1840 durch Bischof Selwyn von Neuseeland gear., durch Patteson 1855–71 und den jüngeren Selwyn 1877–92 fortgeführte Melanesian Mission. Jahreseinnahme ca. 180000 Mk.

8) Ähnlich die 1881 gear. „Oxford Mission to Calcutta“, deren Sendlinge lauter Graduierte der Universität Oxford, sich am 6. Januar 1882 in Kalkutta zu einer „Oxford Brotherhood of the Epiphany“ verbanden u. d. Enkelongkeit gelobten, stark katholisierend. Jetzt etwa 8 Brüder. Vdr.: J. O. Johnston, 9 Kable Road, Oxford.

9) Ähnlich auch, aber noch enger an die S. P. G. angeschlossen und nicht so stark romanisierend, die 1876 gear. „Cambridge Mission to Delhi“ mit Gymnasium, Seminar und Pensionat in Delhi; 5 Missionare. Vdr.: G. M. Edwards, Stoney Sussex College, Cambridge.

10) Selbständiger ist die 1859 auf Anregung von Livingstone hin gear. „Universities' Mission to Central Africa“, zu der sich hochkirchliche Angehörige der Universitäten Oxford, Cambridge, Dublin und Durham zusammengeschlossen haben. Unter vielen Wechselfällen ist sie von Sansibar aus nach Uambara, an den Rovuma und bis an den Malace verdrungen, hat an Bischof Steere einen tüchtigen Bibelüberleger und Transkriptor gehabt und besitzt jetzt zwei Bischöfe, Eunthius für Sansibar u. und Hornby (s. 1892) für's Nyasa-Gebiet, zusammen 22 ord. u. Missionare, 26 Laienbrüder und 24 „Schwestern“. Letzte Jahreseinnahme 429660 Mk. (224000 Mk. zur Ausstattung des Nyasa-Distrikts nicht mitgerechnet). Monatsblatt „Central Africa“. Sitz: 19 Delahay Street, Westminster, London.

11) Außerdem giebt es noch mehrere halb-katholische Bruderschaften und Schwesternschaften, die ursprünglich für Zwecke der inneren Mission gear., doch auch Zweiganstalten in Indien u. haben. So der 1874 gear. Orden der Cowley Fathers oder Society of St. John the Baptist (Vdr. Rev. Father Superior, Cowley St. John, Oxford), die 1878 gear. Missionary Guild of St. John, in Aid of the Mission Work at Poona, India (Vdr. Miss H. M. Wyld, Cowley St. John, Oxford), die 1880 gear. All Saints' Bombay Missionary Association (Mrs. F. Dundas, 10 Chester Terrace, Eaton Square, London S. W.) die 1881 gear. St. Denys' Pondichy Mission Association (Hon. Margaret A'Court, Heytesbury, Bath) u. a.

12) Ferner eine North China Mission zur Unterstützung des



Missionsbischofs von Nord-China und seiner Gehilfen (Vdr. Canon Scott, St. John's Vicarage, Leeds; eine Bombay Mission (Vdr. A. T. Lyttelton, Selwyn College Lodge, Cambridge) u. a.

13) Ferner mehrere Trauifikationen oder doch Fonds zur Vertretung anglisandher Interessen in den orientalischen Ländern. So eine Association for the Furtherance of Christianity in Egypt seit 1885 und eine Archbishop's Mission to the Assyrian Christians seit 1886 (für beide Vdr. R. Milburn Blakiston, 7 Dean's Yard, Westminster Abbey, London) und einen Jerusalem Bishopric Mission Fund, Vdr. W. Sadler, Dembleby Rectory, Folkingham.

14) Außerdem haben sehr viele Missions- und Kolonialbischöfe eigene Agenturen in England, die für sie sammeln und so auch eine Art Missionsvereine darstellen.

15) Ähnlich ist's mit mehreren, meist hochkirchlichen Missionsseminaren, die auch ihre besonderen Fonds oder je einen Kreis von unterstützenden Freunden haben. Wir erwähnen nur das 1848 gegr. St. Augustine's Missionary College in Canterbury, das jährlich von Studentenvereinen ca. 50000 Mk. erhält, u. das 1860 gegr. in Westminster.

16) Hochkirchlich ist auch die „Central Agency for Foreign Missions“, Vdr.: G. Haynes, 54 Gresham Street, London, E. C.

#### b. solche von evangelischer Richtung:

17) Die „Church Missionary Society“ (C. M. S.) wurde am 12. April 1799 durch 16 „evangelische“ Geistliche und mehrere Laien in bewußtem, aber durchaus nicht feindlichem Gegensatz gegen die konfessionslose Londoner M. G. gegründet. Oberster Grundsatz ist: „Geistliche Männer für geistliche Arbeit“. Patron der Gesellschaft soll immer ein Mitglied der königl. Familie, Vizepatron der Erzbischof von Canterbury sein, falls er vorher Mitglied der Gesellschaft geworden, also nicht ex officio; Präsident ist ein Mitglied des Ober- oder Unterhauses, Vizepräsidenten sind alle Bischöfe, sofern sie Mitglieder der Gesellschaft und zur Übernahme dieses Ehrenamtes bereit sind, außerdem eine Reihe besonders ernannter Männer. Das Komitee besteht aus 24 Laien, die von der Jahresversammlung ernannt werden, allen geistlichen Mitgliedern der Gesellschaft, den Patronen, Präbidenten, den Sekretären u. Thatsächlich sind es außer jenen 24 Laien nur die Sekretäre und einige in London wohnende Geistliche, welche regelmäßig zu den Sitzungen kommen. Bis 1815 wurden nur Deutsche ausgesandt und auch später waren viele Missionare Deutsche. Allein das Basler Missionshaus hat ihrer 88 geliefert. Im ganzen sind ausgesandt worden ca. 1200 Missionare und weit über 100 Missionarinnen. Im Jahre 1892 93 standen auf 402 Stationen 329 ordin. und 71 unordin. Missionare mit 250 Missionarsfrauen und 134 unverh. Missionarinnen, 284 einheimische Geistliche, 4935 einheim. Gehilfen. Die Zahl der Bekehrten, Getauften und Katechumenen zusammen, betrug 189815 (1891 92: 200665!) darunter 52898 Komm.; die der Jüglinge in 1971 Schulen, Anstalten u. 81236

Die Gesamteinnahme war im Jahr 1891–92: 5387540 Mk., 1892–93 sogar 5650100 Mk. Im Jahr 1887 wurde beschlossen, keinen indischen Kandidaten, der sich anbiete, aus Rücksicht auf Geldmangel zurückzuweisen, und seither haben sich auch die Anzeigen gehoben. Das 1825 in Washington eröffnete Seminar hat 5600 Missionare geliefert. Die gegenwärtigen Arbeitsfelder sind 1) in Afrika: Sierra Leone seit 1804, Norruba f. 1843, Nigergebiet f. 1857, Ostafrika f. 1844, Uganda f. 1876, Ägypten, wiederaufgenommen 1882, Mauritius f. 1856; 2) in Asien: Palästina f. 1851, Persien f. 1875, Kalkutta und Nordindien f. 1816, Pandichab und Sindh f. 1852, Bombay, Kaul, Puna u. f. 1820, Madras, Tinnerwell und Teluguland f. 1814, Travankor und Kotschin f. 1816, Ceylon f. 1818, Sindhina f. 1850, Mittelchina f. 1844, Japan f. 1869, 3) in Ozeanien: Neuseeland f. 1814; 4) in Amerika: Rupertsland f. 1822, Britisch Columbia f. 1856. In neuerer Zeit ist die C. M. S., die Freude und der Stolz der evangelischen Partei innerhalb der engl. Kirche, vielfach bedrängt worden, teils von hochkirchlicher, teils von extrem patristischer Seite, und da sind denn bald in der einen, bald in der andern Richtung Fehler unvermeidlich gewesen. Im ganzen aber zeichnet sich diese größte aller evang. Missions-Gesellschaften noch immer aus durch Werthversteht und Vertraulichkeit, durch Takt und Noblesse, durch Eifer und Weisheit, durch gesunde Missionsgrundlage und eine praktische Art, die jungen Missions-Gemeinden allmählich zur Selbstständigkeit zu erziehen. Sitz: Salisbury Square, London, E. C. Organe: The C. M. Intelligencer, The C. M. Gleaner, Proceedings etc.

18) Als Hilfsvereine der C. M. S. aber mit eigener Kasse und Verwaltung sind anzusehen a) The Missionary Leaves Association, gegründet 1870, hilft zur Errichtung von Kirchen und Schulen, zur Anschaffung von Büchern, Kirchenacaten, Harmoniums, Büchern und dergl., verwaltet auch seit 1884 die Fonds der C. M. S. für „spezielle Zwecke“, sammelt, verpackt und versendet auch allerlei für einzelne Stationen bestimmte Gegenstände. Einnahme 1892: 184800 Mk. Organ: Missionary Leaves, (seit 1868) Adr.: H. G. Malaher, 20 Compton Terrace, Islington, N. b) The Coral Missionary Fund seit 1848, unterstützt Schulen und sorgt für allerlei Nebenbedürfnisse der Stationen; hatte 1892 eine Einnahme von 30000 Mk., wovon nur etwa 440 Mk. für Zwecke der inneren Mission abgaben; Organ: The Coral Miss. Magazine, c) Church of England Zenana M. S., gegründet 1880 zur Erziehung des weiblichen Geschlechts, hat 132 europ. Damen im Dienst, von denen etwa 30 keinerlei Bezahlung beziehen, und dazu 64 Gehilfen, 172 einarb. Pöbelboten und 364 eingeb. Lehrkräften. Einnahme 1892: 650140 Mk. Organ: India's Women.

19) „South American Miss. Soc.“, eine Fortsetzung der 1844 durch Kapitän Allen Gardiner gegründ. Patagonischen Mission, arbeitet seit 1851 im Feuerland und sonst in Südamerika an Heiden und Namenchristen. Richtung evangelisch. Einnahme 225600 Mk. Organ: „South. Amer. Miss. Magazine“. Sitz: 1 Clifford's Inn, Fleet Street, London, E. C.

20) Die 1861 durch Dr. Muhlensen Arnold gear „Moslem Miss. Soc.“, die zuerst in Rava, dann am Kap der guten Hoffnung unter Muhammedanern wirkte, ist erloschen.

21) Die „Church Army“, eine 1883 aufgekommene kirchliche Nachahmung der sog. Heilsarmee, die etwa 200 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Heimat hat, sendet auch ein paar Evangelisten nach Indien u. Adr.: J. J. Chambers 138 Edgware Road, W., London

22) Im Jahr 1844 wurde von der sog. Convocation, d. h. der obersten kirchlichen Körperschaft der Provinz Canterbury ein „Board of Missions“ eingesetzt, der aus Geistlichen und Laien besteht und helfen soll, Missionsföhr in der Kirche zu wecken, genaue Nachrichten über alle anglik. Missionen zu sammeln u. (Adr.: General MacLagan, 4 West Cromwell Road, Kensington, S. W.) Dahinter steckt der Wunsch, die gesamte Mission immer mehr zu verkirchlichen und womöglich die freien Gesellschaften unter offizielle Aufsicht zu bringen, weswegen diese sich ziemlich ablehnend gegen den Board stellen. Auch in der Provinz York besteht jetzt ein solcher. — Außerdem giebt es halboffizielle „Ruridocanal Organisations for the Promotion of Missions“, die einige Ähnlichkeit mit unteren Provinzial Miss-Konferenzen haben.

23) Anharasweise sei hier erwähnt, daß auch die bischöfliche Kirche Schottlands (288 Gent. mit 94257 Gl., darunter 36800 Komm.) seit 1872 ein „Central Board of Foreign Missions“ (Adr.: C. R. Teape, Lindhorn Place, Grange, Edinburgh) und seit 1875 eine „Church Women's Association of the Scottish Episcopal Church“ (Adr.: Miss E. M. Hope, 7 Torphuehan Street, Edinburgh) besitzt, ihre Missions-thätigkeit aber nur im Anschluß an die englische (besonders durch Beiträge für die Diözese St. John's im Nafferland) ausübt. Ebenso die bischöfliche Kirche in Irland, wo z. B. 1890 eine „Dublin University Mission“ sich bildete, die bereits 5 Theologen und eine gelehrte Krankenpflegerin nach Tichota Nagpur gesandt hat.

### B. Missionen der Dissenters.

1) Die Baptist Missionary Society hat die Ehre, den Anstoß gegeben zu haben zu dem neuen Aufschwung, den das Missionswesen im 19. Jahrhundert genommen. Schon 1714 hatte sich ein Kreis von baptistischen Freunden zusammengeschlossen, um für die Missionsache zu beten. Den nächsten Anstoß zu einer sicherem Vorgehen gab der Schriftler und Prediger W. Carey durch seine Schrift über die „Pflichten der Christen, Mittel anzuwenden zur Beföhrung der Heiden“, sowie durch seine Predigt vom 31. Mai 1792 über Jes 54,2 („Erwarte große Dinge von Gott und unternimm große Dinge für Gott“). Am 2 Oktober 1792 kam es in Kettering zur Gründung der Gesellschaft. Ein aus Indien zurückgekehrter Chirurg Thomas bestimmte die Gesellschaft, in Bengalen zu beginnen. Carey reiste 13. Juni 1793 nach Kalkutta ab und gründete 1800 die Mission in dem damals noch dänischen Sirkampur, wo wegen der Intoleranz der ostindischen Kompagnie allein ein



wirklicher Anfang möglich war. Nach vielen Kämpfen mit der englischen Regierung sahen die Missionare doch Auf in Bengalen, so überlegten die hl. Schrift nach und nach in 44 indische Sprachen. 1818 kam es zur Gründung einer großartig angelegten Lehranstalt. Ein unliebsamer Streit zwischen der Gesellschaft und den Missionaren betreffs des Eigentumsrechtes führte zu einer zeitweiligen Trennung (1827—31). Doch wurde s. 1807 auch in Parma, s. 1812 in Genlon gearbeitet. Seit 1814 verbreitete sich die Gesellschaft über Jamaika und andere westindische Inseln. Bald nach der Freilassung der Negerflaven (1834) meinten sie, die aeturdeten Gemeinden sich selbst überlassen zu können, sah sich aber doch genötigt, einen Teil der Verrina (die Bildung der Prediger) wieder in die Hand zu nehmen. 1833 kamen die Bahama Inseln, 1842 Trinidad dazu. In Westafrika wurden Fernam do Po und Kamerun 1840 besetzt. 1859 wurde die Mission in China und 1879 die in Japan angeschlossen. 1891—92 zählte die Ges. auf 774 Stationen und Außenst. 51682 Glieder und 32167 Schüler (35750 Sonntagsch. nicht gerechnet) unter 138 Miss., 62 eing. Past., 771 Katech., 566 Lehrern. Davon kommen auf Europa (Frankreich u. Italien): 7 Miss. auf 28 Stationen und Außenst. mit 13 Gehilfen, 618 Gl. und 1040 Sonntagschulern. Das neueste, darum auch eifrig betriebene Unternehmen ist die 1873 begonnene Mongol Mission, wofür zu Lieb 1885 die Kamerun-Mission an Pafel abgegeben wurde. 1892(?) wird zu Gollom Wan im nördlichen Wales unter dem früheren Mongol-Missionar Quahes eine „Anstalt zur Erziehung und Ausbildung bekehrter junger Afrikaner“ eröffnet. Etwa 10 Schwarze vom Mongol und Kamerun lernen dort allerlei Handverfe. Die Anstalt steht unter einem besonderen Komitee und unter der Protection des Mongols der Pefarer, nicht unter der Leitung der B. M. S. Der Missionseifer der 334163 Baptisten, welche die Ges. tragen, hat etwas Intermittierendes und die Leitung läßt viel zu wünschen übrig. Die für ihre 138 Missionare jährlich nötigen 1600000 Mk. werden nur mit Mühe aufgebracht. Im Jubiläumsjahr 1892 sind freilich 2270000 Mk. extra für einen Jubiläumstanz zusammengekommen, die gewöhnliche Jahreseinnahme aber (1150200 Mk.) war um 280900 Mk. weniger als die Ausgabe! Sitz: 19 Furnival Street, Holborn, London, E. C. Draan: „Missionary Herald“. In Australien und Neuseeland bestehen zus. 6 baptist. Gesellsch., die alle das Werk der Mutterges. in Indien unterstützen, aber ihre eigene unabhängige Verwaltung und wohl auch Rechnung haben.

2) Eine Hilfsesellschaft der vorigen ist die „Ladies' Association for the support of Bible Women and Zenana Work in Connection with the B. M. S.“, seit 1868, hat in Indien auf 18 Stationen 40 Missionarinnen und 83 Bibelbotinnen. Jährliche Einnahme: 120000 Mk.; Draan: The Zenana Miss. Herald, ähnlich die baptist. Bibel-Übersetzungs-Gesellschaft seit 1840 und die baptist. Traktatgesellschaft seit 1841.

3) General Baptists. Ein Zweig der Baptisten, wegen milderer Lehre von der Gnadenwahl s. 1770 losgetrennt, gründete 1816 eine Mission, die seit 1822 geeignete Arbeit in China ausrichtet, auch 1845—55



in China missionirte, 153000 M. Jahreseinnahme und ein eigenes Blatt, Gen. Bapt. Magazine & Missionary Observer, hatte, sich 1891 aber mit der K. M. S. vereinigt hat.

4) Die Strict Baptists, welche durchaus keine Nicht-Baptisten zum Abendmahl zulassen, etwa 50 Gemeinden, haben seit 1866 eine Mission in Madras, seit 1858 in Ceylon und seit 1882 in Nord-Tinnieweli, zusammen 12 Stationen mit 1 Miss., 5 eingeb. Pastoren und ca. 300 Komm. Jahreseinnahme: 16000 M.

5) Wesleyan Missionary Society. Schon John Wesley selbst war 1735 als Missionar der S. P. G. nach Amerika gegangen, und ohne daß eine eigentliche Gesellschaft gegründet gewesen wäre, gingen dann westenauische Geistliche nach verschiedenen Ländern (Th. Coke 1786 nach Westindien und 1813 nach Chindien). Getreu dem Wort Wesleys „die Welt ist meine Pfarrei“, haben sich die Methodistten nach überall hingewandt. Zuerst nahm Dr. Coke die Stellung eines Missionsinspektors ein, nach seinem Tod aber 1813 zeigte sich die Nothwendigkeit einer eigenen Missionsgesellschaft, die denn auch 1816 sich konstituirte, und zwar aus mehreren Einzelvereinen, die schon vorher entstanden waren. Die in Arbeit genommenen Missionsfelder sind: 1) West-Indien: seit 1787, Jamaika seit 1789. Erst nach der Freireinigung der Meer (1834) verbreitete sich das Werk über die meisten Inseln. Schon 1884 ist dieses Gebiet für selbstständig erklärt worden und es giebt nun eine eigene westindische Konferenz: 2) In Südafrika begann die Arbeit 1815. Die Mission wirkt unter Kaffern, Ischnana in Natal und Zulu, sowie in Kapstadt. 1882 wurde auch dies Gebiet zu einer selbstständigen Südafrikanischen Konferenz erhoben. 3) Australien und Ozeanien, begonnen 1815 durch Leah. Die Tonga-Inseln wurden 1822 durch Sawry, die Viti-Inseln 1835 in Arbeit genommen; dieses ganze Gebiet mit Samoa und dem Niomard Archipel, auf 78000 M., ist seit 1854 der Australischen Konferenz unterstellt. Die Last der übrigen Missionsgebiete (14 81) liegt aber noch immer auf der englischen Muttergesellschaft (circa 450000 Gemeindeglieder). 4) Ceylon, seit 1813, zählt jetzt 72 Stat., 5) Indien. Die Arbeit begann in Madras 1816, unter Engländern und unter Tamilern; in Masur s. 1820 auch unter Kanareesen s. 1862 auch in Bengalen. 6) West-Afrika. Die Arbeit 1811 begonnen, breitet sich aus über Gambia, Sierra-Leone und Goldküste. 7) China, seit 1851 (Manton und Watschang). 8) Mittelamerika, s. 1825 in Honduras und auf Ruatan. — Neben großer Energie und rechem Eifer, die Seelen zu retten, werden methodistische Missionen häufig lastig durch ihr Eindringen in das Arbeitsfeld anderer Kirchen. Ihre Stärke ist das Trüben auf Erweckungen, auf regelmäßige Selbstbestimmung und numerische Ausdehnung des Werks, während es da und dort an der nötigen Seelenpflege und gründlicher Ausbildung der Nationalgehilfen zu manchem scheint. 1892: 340 Stationen und 322 Miss.; 1767 Kapellen und andere Prediatloale, 229 Katechisten, Lehrer, Dolmetscher u., 4783 unbezahlte Gehilfen, Sonntagschullehrer u., 37466 volle Gemeindeglieder, 6825 Probegehörer.

71 173 Schüler. In diesen Zahlen sind aber mit eingeschlossen die Zahlen für Frankreich (11 Miss., 355 Gl., 582 Schüler), Deutschland und 2. Schweiz (50 Miss., 2181 Gl., 3264 Sch.), Italien (24 Miss., 1366 Gl., 1325 Sch.), Spanien und Portugal (8 Miss., 399 Gl., 1211 Sch.); die Einnahme 2541560 Pf. Organ: „Wesleyan Miss. Notices.“ Sitz: Bishopsgate Street Within, London E. C.

Ein Ladies' Auxiliary arbeitet seit 1859 durch Lehrerinnen und Mabelkranken in Indien, Afrika. Einnahme 160 000 Pf.

Seit 1884 leitet der Methodistenprediger Champney in Hochdale, Herausgeber der „Joyful News“, eine Evangelistenkette, aus der schon über 100 Laienprediger für England und etwa 20 für Südafrika, Indien, Westafrika (Abadan) und besonders für China hervorgegangen und Letztere arbeiten im engsten Anschluß an die Wesleyan. Miss. (bei), erhalten aber ihren notwendigen Unterhalt (nicht Bezahlung) durch Herrn Champney und Frau, die nicht einmal ein Komitee zur Seite haben. Der am 5. Juni 1891 in Versuch von den Chinesen ermordete William Argent war einer dieser „Joyful News Evangelists“.

6) Welsh Calvinist Methodists (Calvinistische Methodisten in Wales) unterhalten seit 1841 eine höchst ehrenwerte Mission unter den Khan in Nam, wo sie nun über 6.000 Kommunikanten haben, Einnahmen etwa 80 000 Pf. Im Jahre 1891 wurden 11,2 Mill. Pf. zu einem Jubiläumsfond gesammelt.Adr.: J. Thomas, 28 Brickfield Road S. Liverpool.

7) Primitive Methodist Missionary Soc. Primitive Methodisten, ein 1810 von der Muttergasse abgetrennter Kirchenzweig mit 192 652 Gl. und 16 256 Laienpredigern, seit 1843 in Australien, Neuseeland und Südafrika, meist übrigens unter Christen. Einnahmen: 221 000 Pf. Ein besonderer afrik. Fond mit 66 000 Pf. erhält die Mission auf Fernam do Po und in Nival. Adr.: John Atkinson, 71 Fregerove Road, Holloway, London N.

8) United Methodist Free Churches' Home and Foreign Missions (Die vereinigte freikirchliche Methodisten-Mission), infolge der Spaltungen von 1827, 1834 u. 1849 gegründet 1857. Die Missionsgebiete sind: Ostafrika (Stat Nibe), Jamaika, China, Neuseeland und Westafrika. 53 Miss., 7845 Kirchenlieder, 8128 Schüler. Einnahme: 429 000 Pf.

9) Methodist New Connexion (seit 1797) Foreign Mission, gestiftet 1860, unterstützt von 36 000 Gemeindegliedern, in China seit 1861 (Tientsin und Schantung). Einnahme 212 359 Pf., Ausg. für China 266 000 Pf. Organ: Gleanings in Harvest Fields. Sitz: 30 Fumival Street, Holborn, London E. C.

10, Bible Christian Foreign Miss. Soc. seit 1886 Mission in China, unterstützt von 32 335 Gemeindeglied. mit jährlich 110 000 Pf. Sitz: 78 Herbert Road, Plumstead, Kent

11. Schon seit 1792 besteht eine Sierra Leone Miss. Soc. der in England und Wales über 100 Gemeinden zählenden methodist. „Lady Huntingdon's Connexion“.

12) Colonial Missionary Society untersucht nur die in den Kolonien schon gegründeten Kirchen (Stanada, Neuseeland) mit ca. 70000 Mitgl.

13) Presbyterian Church in England, gegründet 1836, zählt 290 Gemeinden mit 65688 Mitgliedern, hat seit 1865 eine „Foreign Mission“, arbeitet in Indien, China und Marokko mit 48 Missionaren und Ärzten. Jahreseinnahme: 236000 Pf.; dazu Frauenverein seit 1879 mit 54000 Mitgl. Organ: Messenger and Miss. Record; Sitz: 13 Fenchurch Avenue, London, E. C.

14) Die London Missionary Society (Londoner Missionsgesellschaft) entstand kurz nach der Gründung der Baptisten-gesellschaft und entstammt der gleichen Begeisterung wie diese. Eine vorbereitende Versammlung wurde am 21. Sept. 1795 gehalten. „Liebe zum Heiland“ sollte Geistliche und Laien aus den Independenten, Presbyterianern, Methodistern und Anglicanern zum Missionswerk vereinigen, und somit war der Charakter der Gesellschaft zunächst allgemein evangelisch. „Es solle denen, die Gott etwa in die Gemeinschaft seines Sohnes berufen werde, überlassen bleiben, die Art von Kirchenregiment anzunehmen, die ihnen am meisten im Einklang mit Gottes Wort zu stehen scheine.“ Da aber Presbyterianer, Methodisten und Kirchliche ihre eigenen Missionsgesellschaften zu gründen begannen, so trat das independentische Element in der Ges. immer mehr in den Vordergrund und dieselbe muß jetzt eine kongregationalistische genannt werden, getragen von den 418000 Mitglied. der 4528 kongregat. Gemeinden Großbritanniens. Weil die großen Länder, Indien, China u. u. noch verschlossen waren, ließ sich diese Ges. durch die Cook'schen Reisebeschreibungen zunächst auf die neuentdeckte Südsee lenken. Das Missionschiff „Duff“ fuhr am 10. Aug. 1796 mit 29 Miss. ab und landete 4. März 1797 auf Tahiti. Nach langem Misserfolg wurde doch eine Insel um die andere evangelisiert, und das Werk machte unter John W. Williams, dem „Apostel der Südsee“ († 1839), große Fortschritte. Ein Missionschiff „John Williams“ bereist nun diese Inseln. 1798 begann die Arbeit in Süd-Afrika durch den Holländer Van der Stemp, 1816 70 wirkte Moffat, 1841 trat der große Pfadfinder Livingstone dort ein, der doch bald sich von der Gesellschaft trennte. In Indien begann die Arbeit 1804 in Misafhapatnam und Travankor, breitete sich allmählich über Süd- und Nord-Indien aus. 1816 40 wurde sogar unter den Turken in Sibirien gearbeitet, bis ein kaiserlicher Ukas es verbot. 1807 begann die Mission in China, wo besonders Morrison, Milne, Medhurst, Legge sprachlich viel geleistet haben und von Peking aus auch die Mongolei (Gilmour) bereist wurde. 1807 wurde auch West-Indien besetzt, wo die Missionare dem Mißtrauen der Sklavenhalter gegenüber lange einen schweren Stand hatten. Jetzt ist es von der Gesellschaft beinahe verlassen, wie auch Britisch Guayana. 1818 wurde die Arbeit in Madagaskar aufgenommen,



wo für Schulunterricht und Bibelübersetzung in den ersten 15 Jahren viel geschah. Nach langer Verfolgung blühte das Werk seit 1862 neu auf und ist jetzt das fruchtbarste von allen Feldern. Neueren Bestrebungen gehört die Mission in Ost-Afrika am Tanganika-See an. 1871 wurde Neu-Guinea in Arbeit genommen, wo Lehrer von den Loyalitäts-Inseln zc. zc. schon freigelegte Gemeinden gegründet haben. 1893: 169 Missionare, 46 Missionarinnen, 1736 eingeb. ordm. Pfarrer, 6416 sonstige Gehilfen, 417916 Anhänger, darunter 96118 volle Gemeindeglieder; 1645 Schulen mit 69253 Schülern und 371 Mädchenschulen mit 53740 Schülerinnen; über 50000 Sonntagschüler. Einnahme 2798220 Mk. Von den Ausgaben kommen 9 Proz. auf Verwaltung und Einsammlung der Beiträge. Organ: „The Chronicle of the London Miss Society“. Sitz: Blomfield Street, London E. C. Hilfsverein: Ladies' Committee of the L. M. S. seit 1875 für Erziehung des weibl. Geschlechts; Jahres-einnahme 146000 Mk.

15) Die Quäkermission (Friends' Foreign Mission) stützt sich auf die 15961 Gl. der britischen Gemeinden (101872 in der Welt), wurde organisiert 1865 durch Henry Stanley Newman, sandte 1866 die ersten Missionare nach Indien (Peschawarabad und 5 andere Stationen mit 20 Missionaren und Missionarinnen, 9 eingeb. Lehrern, 33 Glie- dern, 2 Waisenhäusern zc.), andere 1867 nach Madagaskar (s. dort), 1873 nach Syrien und Palästina, 1879 zu den Armeniern und Zulu- Mahern, 1885 nach Japan und China, 1887 nach Alaska. Einnahme: 215000 Mk. Für Syrien besteht s. 1867 ein bef. Verein mit 46000 Mk. Einnahme. Organ: The Friend of Missions. Ahr.: Charles Linney, Hitchin, Herts.

### C. Andenominationelle Gesellschaften.

1) Die China Inland Mission (Chinesische Inland-Mission), welche keiner Denomination angehört, ist 1865 durch Hudson Taylor gegründet und wird s. 1887 von „Bibelchristen“ und allerlei Freunden in Schweden, seit 1890 auch von Norwegern und Amerikanern, ja Australiern und Deutschen unterstützt. Das Missionspersonal, Männer, Frauen und Jüngern zus. 552 eingeb. Gehilfen 323 (95 unbezahlte nicht gerechnet), chines. Komm. 3637 in 107 Gem. 1892: 673 Heidentaufen. Sie hat es hauptsächlich auf die inneren Provinzen Chinas abgesehen und wünscht nach Art der Apostel vornehmlich durch Hauspredigt zu arbeiten. Es sollen möglichst viele eingeb. Gehilfen beigezogen werden, doch so, daß keinem Arbeiter ein Gehalt zugesichert wird. Die Gesellschaft beileißigt sich der Einfachheit und Sparsamkeit; in 15 Provinzen 106 Stat., 101 Außenstat. und 187 Kapellen, 8 Anstalten und 21 Schulen, 7 Spitäler, 15 Polikliniken, 20 Opium-Misle. Einnahme: 687120 Mk., hat seit 1889 abgenommen. Organ: „China's Millions“. Sitz: 4 Pyrland Road, London, N.

2) Gleichfalls undenominationell ist das East London Institute for home and foreign Missions, gegründet 1872 von Grattan Guinness, hat in 20 Jahren aus einer Zahl von 3560 Petenten und Petentinnen

1100 angenommen, von denen gegenwärtig noch ca. 640 im Dienst von 30 verschiedenen Gesellschaften, 130 aber in drei Seminaren in Vorbereitung stehn. Die 1878 gegr. Kongo-Inland-Mission wurde 1884 der amerik. Bapt. Mission Union übergeben und dafür 1889 eine neue Kongo-Balolo Mission begonnen. Jahreseinnahme über 450 000 Mk., wovon etwa die Hälfte für innere Mission verwendet wird. Organ: „Regions Beyond“. Sitz: Harley House, Bow, London, E. Seit 1892 besteht der Hilfsverein „Regions Beyond Helpers' Union“.

3) North African Mission, hervorgegangen 1841 aus einem Versuch von G. Pearse die Mahlen zu erreichen, zunächst auf alle Berbern, ja auf ganz Marokko, Alger, Tunis, Tripoli, Tunis, Ägypten und sogar Nordarabien ausgedehnt. 1892: 16 Stat., zu 75 Missionare, Missionsfrauen und (40) Fräulein, manche Stationen nur von Frauen besetzt. Es wird durch Schriftenverbreitung, Hausbesuche, Predigt und besonders auch ärztliche Pflege gewirkt. 1892 will die franz. Kolonialregierung von Alger die Miss. durch die englische Regierung abberufen sehn! Organ: „North Africa“. Sitz: 19 u. 21, Linton Road, Barking, Essex. Einnahme 116 000 Mk.

4) Turkish Missions' Aid Society for the Promotion of Ev. Missions in Bible Lands, oder seit 1893 „Bible Lands Missions' Aid Soc.“, gegr. 1854, unterstützt namentlich amerikanische Missionen in Persien, Ägypten, Griechenland und der Türkei mit ca. 30 000 Mk. jährlich. 1892 wurden eingenommen 30 440 Mk., ausgegeben für türkische, persische, indische, ägyptische u. Missionen 19 740 Mk.; die Verwaltungskosten u. betrugen 7 740 Mk.! Organ: „The Star in the East“. Sitz: Nr. 7 Adam Street, Strand, London, W. C.

5) Lebanon Schools for Children of Mohammedans, Druses, Maronites and Greeks, gegr. 1852, giebt etwa 80 000 Mk. für Schulen in Syrien, die von einem schottischen Missionar beaufsichtigt werden. Sitz: 2 York Buildings, Edinburgh. — British Syrian Mission Schools and Bible Mission ist ein anderes, 1860 von Frau Thompson für Syriens Wohlfahrt gegründetes Unternehmen. (110 000 Mk.) Organ: „Daughters of Syria“. Sitz: 27 Homefield Road, Wimbledon Surrey.

6) Christian Vernacular Education Society for India (Gesellschaft für Volkschul-Erziehung in Indien), gegr. 1858, jetzt „Christl. Litteraturgesellschaft für Indien“, hat Schullehrerseminare in Dindigul, Ahmednagar und Amritsar mit 100 Schülern und viele Elementarschulen. Im ganzen wurden 936 Schulmeister herangezogen und über 13 Mill. Exemplare christl. Bücher in 18 Sprachen verbreitet. Einnahmen 199 000 Mk. Die Gesellschaft entstand aus christlicher „Rache“ für die im Mai 1857 verübten Greuel. Vorstand bis 1891: Dr. Murdoch (der United Presb. Ch. angehörig und von ihr unterstützt). Aldr. H. Morris. 8 Adam Street, Adelphi, London, W. C.

7) Society for Promoting Female Education in the East (Gesellschaft zur Beförderung weiblicher Erziehung im Orient), gegr. 1834. 48 Missionarinnen und 74 eingeb. Gehilfinnen arbeiten in China, Mau-

rius, Japan, Indien etc. Organ: Female Missionary Intelligencer. Einnahme 130 180.Adr.: Miss Webb, 267 Vauxhall Bridge Road, London, S. W.

8) Indian Female Normal School and Instruction Society or Zenana Bible and Medical Mission, gegründet 1852 76 europäische Arbeiterinnen und 160 eingeb. Lehrerinnen, 58 Bibelfrauen etc. Unterricht Seminare, Mädchenschulen, ärztliche Missionen (Spitäler in Calcutta, Benares und Patna), auch Zenana-Mission und Bibelverbreitung. Einnahme 1892: 382 940 Mk. Organ „Indian Female Evangelist“; Sitz: 2 Adelphi Terrace, Strand, London, W. C. Von ihr hat sich abgezweigt die Zenana-Mission der englischen Kirche in Indien (S. 8), indem von 300 Kultus-Vereinen 260 zu dieser neuen Gesellschaft übergingen.

9) Beide Gesellschaften und noch einige andere werden unterstützt von der ca. 1883 entstandenen Helping Hands Miss. Association, welche bis 1892 ein Monatsbl. „Jewels“ herausgab, seit 1893 nur noch ein Quarterly Paper. Jahreseinn. 23 000 Mk. Sitz: 109 Fulham Road, London, S. W.

10) The Zenana Medical College (Anstalt zur Ausbildung von Missionsärztinnen), 1880 gegr. von Dr. Griffith. Sendet nicht selbst aus, sondern ulerläßt die Zöglinge bis jetzt 120 verschiedenen Missionsgesellschaften. Adr. Dr. Griffith, 58 St. George's Road, London, S. W. Organ f. 1893: „White Fields“.

11) London Medical Missionary Association, gegr. 1878, hat f. 1885 eine Erziehungsanstalt für angehende Missions-Ärzte. Jahreseinnahme: ca. 45 000 Mk. Organ: Medical Missions at home and abroad. Sitz: 49 Highbury Park, London, N.

12) Mission to Lepers in India, Aussäugigen-Mission, 1874 von W. G. Bailley (Adr.: 17 Glengyle Terrace, Edinburgh) begonnen, hat Anstalt für Aussäugige (in Indien giebt's ihrer ca. 150 000) gegründet oder doch unterstützt in Raichmir, Rawal Bindi, Tichamba, Larn Tarau, Sabathu, Almora, Allahabad, Kohardaga, Purulia etc., im ganzen an 18 Orten. Einnahme: 95 000 Mk.

13) Evangelization Soc. for South America, auf dem Boden der Ev. Allianz, vor 2 Jahren entstanden infolge davon, daß dem Missionsausschuß des Londoner Junglingsvereines eine große Summe für die Missionierung der Indianer in Südamerika geschenkt ward.

14) Als überaus wichtige Behilfen sämtlicher Missions-Gesellschaften sind auch zu erwähnen: a) die British and Foreign Bible Society, gegr. 1804, hat bis 1893 in ungefähr 2–300 Sprachen 135 894 552 Exemplare hl. Schriften, d. h. Bibeln, N. Testamente, einzelne Evangelien, Psalter etc. verbreitet und allein im Jahr 1891 neun neue Sprachen in Angriff genommen. Einnahme pro 1892. 4 747 560 Mk., Ausgabe 4 419 120 Mk.; b) Religious Tract and Book Society, gegr. 1799, hat in 205 Sprachen ca. 73 Mill. Schriften verbreitet, verwendet von ihrer Einnahme (ca. 4 Mill. Mk.) etwa 400 000 M. für Heidenmission.



## 1). Presbyterian. Missionen in Schottland und Irland.

Die älteste schottische Missions-Gesellschaft war die Glasgow Missionary Society, gegründet 1736 und ähnlich wie die Londoner von allen Kirchengenossenschaften unterstützt. Man machte zuerst Versuche in West-Afrika (Sierra Leone), dann in Süd-Afrika (Tschumie 1821 u.). 1837 kam es zu einer Spaltung, indem ein Teil die Missionare auf die Artikel der Staatskirche verpflichten wollte; die Minorität konstituierte sich neu unter dem Namen Glasgow African Missionary Society. (Hauptstation Tschumie). Nachdem sich 1843 die schottische Freikirche gebildet, ging die kirchliche Glasgow. Miss. Soc. 1844 zur Freikirche über, die Glasgow African Miss. Soc. 1847 zu den Vereinigten Presbyterianern. — Noch eine Gesellschaft war 1793 ins Leben getreten und fristete ein kurzes Dasein: das war die Scottish Missionary Society (Schottische Missionsgesellschaft), die auf ähnlichem Grund stand wie die Londoner Mission und nach Versuchen in Sierra Leone, Karak und Indien 1835 die indische Arbeit an die General Assembly of the Church of Scotland (kirchliche Mission) abgab, während die 6 Stationen in Jamaika 1847 an die Ver. Presbyterianer übergingen.

1) Die Staatskirchliche Mission, Church of Scotland Committee for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, entstand 1824 und hatte am Anfang gegen viel Gleichgültigkeit anzukämpfen, und noch jetzt tragen von ihren 1332 Gem. (mit 600 000 Gl.) 60 nichts bei. 1829 wurde Dr. Duff nach Alaska abgesandt, wo er Pearsfunder der Missionsarbeit durch höhere (englische) Erziehung wurde. Ähnliche Colleges wurden in Bombay und Kana 1835, in Madras 1837 gegründet. In der Krisis 1843 gingen die trefflichen Missionare alle zur Freikirche über, 1845 erst konnte die Staatskirche die Lücken einigermaßen ausfüllen. Neben Judenmission und Arbeit in den Kolonien wirkt die schottische Staatskirche in den großen Städten Indiens, in China (Tschungking seit 1877) und in Ostafrika (Planture s. 1876 mit 24 ord. Miss., 3 unord. Miss. Asten (2 sind ordin.), 9 europ. Lehrern und Lehrerinnen, 2 Juagenern, 2 Handwerklern und 271 eingeb. Gehilfen. Zahl der Getauften 5663, der Schüler 8300. Einnahme: 922 480 Mk. Organ: „The Church of Scotland home and foreign Mission Record“.Adr.: 42 Hanover Street, Edinburgh.

2) Ladies' Association for the Advancement of Female Education in India (Frauengesellschaft für weibliche Erziehung in Indien), gegründet 1838, unterhält Waisenhäuser und Mädchenschulen auf den Stationen der Staatskirche mit 50 europ. und 95 eingeb. Arbeiterinnen und 2955 Schülerinnen. „News of Female Missions“. (Einnahme über 200 000 Mk.)

3) United Presbyterian Church (Vereinigte Presbyterianerkirche: die Mission gegründet 1835. Obgleich zu dieser Kirche, die 1843 aus der Vereinigung zweier Sezessionen (1732: 400 Gem., 1752: 114 Gem.) entstand, nur 187 075 Glieder in 572 Gemeinden gehören, ist es erstaun-

lich zu sehen, was die Opferwilligkeit derselben leistet. Jährlich steuern dieselben für kirchliche Zwecke etwa 8 Mill. Pf. zusammen, wovon etwa  $\frac{1}{10}$  über 800 000 Pf., (1892 waren es 717 000 Pf. für Heidenmission im allgem. und dazu noch 85 620 für die Zenana-Mission.), für Heidenmission. Afrika, Jamaika, Trinidad, Ost Malabar, Spanien, Madagaskar, Nordchina, Japan sind die acht Arbeitsfelder, auf welchen mit Umsicht und Ausdauer tüchtige Erfolge errungen werden. In den 7 Heidenländern sind's 98 Stationen, 173 Außenstat. mit 17 414 Gem.-Glieder und 3486 Katechumenen, 17 695 Schülern, 1616 Sonntagschülern unter 63 ordin. europ. Miss., 10 Missions-Ärzten, 21 eingeb. ord. Pastoren, 9 europ. Evangelisten, 123 eingeb. Evangelisten, 385 Lehrern, 61 anderen Gehilfen. Organ: „The Missionary Record of the U. P. Church“. Sitz: Un. Presb. College Buildings, Edinburgh.

4) Zenana Missionary Society dieser Gesellschaft: 28 europ. Arbeiterinnen, darunter solche, die ärztlicher Praxis obliegen, und 73 eingeb. Gehilfinnen. Einkommen 80—90 000 Pf.

5) Free Church of Scotland Mission (Mission der schottischen Freikirche). Gegründet im Mai 1843; jetzt 841 306 Gem. Gl. Dr. Turrill räumte besonders das Missionsinteresse und organisierte Vereine. In den 50 Jahren ihres Bestehens hat sie allein für Heidenmission 46 427 820 Pf. ausgegeben. Abgesehen von der Judenmission arbeitet sie in Indien (in den Hauptstädten und unter den Santals), im Kafferland (wo ihre Gemeinden mit denen der vereinigten Presbyterianer zu einem Kirchenkörper vereint sind), in Natal, am Nyasa-See, Neuhebriden (wo sich 1876 die reformierten Presbyterianer mit ihnen vereinigten), Arabien und Syrien. Auf 33 Stat. und 198 Außenst. 68 ord. Miss. (wovon 17 Ärzte), 14 unord. Ärzte, 66 europ. Professoren, Lehrer, Lehrerinnen u. 333 eing. Lehrer u. 258 eing. Lehrerinnen, 21 europ. Laiengehilfen, 169 eing. Gehilfen, 40 Bibelfrauen; 7092 Kommunik., 21 957 Studenten und Schüler in 6 Gymnasien u. 355 Schulen. Einnahme 1892: 2 160 080 Pf., darunter ca. 660 000 Pf. Schulg. u. Regierungsbeiträge für Schulen. Organ: „Free Church Monthly and Missionary Record“.Adr.: Dr. G. Smith, 15 N. Bank Street, Edinburgh.

6) Ladies' Society for Female Education in India and South Africa (Frauengesellschaft für Indien und Süd-Afrika), gegr. 1825, mit etwa 12 weibl. Miss. Einnahme: 300 000 Pf.

7) Free Church of Scotland Ladies' Society, seit 1843, hat 30 europ. Arbeiterinnen in Indien und 14 in Afrika, dazu 232 eingeb. Einnahme: 211 560 Pf.

8) African Lakes' Company sucht seit 1882 durch Handel dem Missionsinteresse zu dienen und hat 4 Dampfschiffe auf dem Schire und dem Nyasa-See. Adr. W. Ewing, 7 Royal Bank Place, Glasgow.

9) Medical Missionary Society in Edinburgh, gegründet 1841, arbeitet in China, Japan, Indien u. mit ca. 100 000 Pf., hat ein „Livingstone Memorial Training Institution“. Organ: Quarterly Papers. Adr.: 56 George Square, Edinburgh.



10) Original Secession Church (nur 27 Gem.), hat j. 1871 eine Mission in Centralindien. Einnahme: 8440 Mk. Abdr.: W. B. Gardiner, Pollokshaws, Glasgow.

11) Reformed Presbyterian Church Mission (Mission der reform. Presb., d. i. der Covenanters), gegründet 1842. Arbeiteten anfangs in Kanada und Neuseeland, jetzt in Syrien und, an die Free Church angeschlossen, auf den Neuhebriden und in Ostafrika; 4140 Mk.

12) National Bible Soc. of Scotland, j. 1861, giebt 350 000 Mk. für Heidenmission aus.

13) Mission to the Chinese Blind j. 1887. Abdr.: W. J. Slowan, 224 West George Street, Glasgow.

14) Irish Presbyterian Church's Mission (Mission der irischen Presbyterialkirche, die aus 103 400 Romm. in 624 Gemeinden besteht), gegründet 1840, thätig seit 1841 in Guzarat, j. 1869 in China (Mandschurei). Einnahme: 187 260 Mk. Die Mission ist Kirchensache. Organ: Missionary Herald of the Presb. Ch. in Ireland. Dazu eine Female Association j. 1874.

Erwähnenswert sind ferner mehrere philanthropische Gesellschaften, die in ihren Bestrebungen sich mit der Mission berühren bezw. sie unterstützen, z. B. die Aborigines' Protection Soc. seit 1836 (Abdr.: Broadway Chambers, Westminster, London. S. W.); die British and Foreign Anti-Slavery Soc. j. 1839 (Abdr.: 55 New Broad Street, London, E. C.); die Soc. for the Suppression of the Opium Trade j. 1875 (Abdr.: Broadway Chambers, Westminster, London, S. W.); eine Ges. zur Verhütung der Demoralisation der Eingebornen durch den Branntweinhandel j. 1888 (Abdr.: J. G. Mills, 139 Palace Chambers, Bridge Street, Westminster).

Der Domherr Scott Robertson hat die Beiträge aller britischen Christen für Zwecke der äußeren Mission bezw. die Einnahmen von 70—110 Vereinen berechnet für's Jahr 1884 auf 24 330 700, für 1890 auf 26 031 580, für 1891 auf 28 430 180 Mk. Zu dieser letzteren Summe lieferten die anglikan. Gesellschaften 10 790 200, die Dissenter-Gesellschaften in England und Wales 9 126 960, die von Anglikanern und Dissentern gemeinsam unterstützten Gesellschaften 4 126 600, die Presbyterianer in Schottland und Irland 4 206 120, die Katholiken 180 300 Mk. Das sind große Zahlen. Sie verschwinden aber gegen die 2820 Mill. Mk., die im gleichen Zeitraum in Großbritannien für berauschende Getränke ausgegeben wurden. Dr. Grundemann hat für 1888 die Ausgaben von 24 protestant. Gesellschaften Großbritanniens auf zus. 17 823 580 Mk., Propst Bahl die Einnahmen von 89 brit. Gesellsch. für's Jahr 1890 auf 24 267 800 Mk., und von 91 Gesellsch. für's Jahr 1891 auf 28 770 840 Mk. berechnet, was ziemlich gut zu den Zahlen des englischen Domherrn stimmt.

## II. Deutsche Missionen.

§ 4. Viel geringer als im britischen Reich ist die Theilnahme am Missionswerk bei den festländischen Protestanten. In Deutschland freilich fand die Brüdergemeine neben der im Niedergang begriffenen hollischen Mission immer herzliche Unterstützung in den Kreisen der Erweckten. Das in den Revolutionsjahren unter den Briten entflammte Missionsfeuer zündete dann auch auf dem Festland, doch konnte in der Zeit des Kriegsdrucks nur wenig unternommen werden, wie die Gründung der niederländischen Miss.-Ges. 1797 und der Missionschule des Böhmen Jänicke in Berlin 1800. Zugleich mit dem Eintritt des Völkerfriedens entstand in Basel 1815 die erste Miss.-Ges., deren Anregungen durch ganz Deutschland und weiterhin das Missionsinteresse belebten. Bald traten ihr eine Pariser (1823), eine Berliner (1824), 1828 eine rheinische, 1836 eine norddeutsche zur Seite. Im letzteren Jahr entstand auch eine streng lutherische Mission in Sachsen (zuerst Dresden, dann Leipzig). Zugleich trennte sich Gofner von der Berliner Gesellschaft und gründete einen eigenen Verein. Der Pastor L. Harms machte 1841 Hermannsburg zum Mittelpunkt einer neuen, Kolonisation mit Mission verbindenden Thätigkeit. Auch Breklum in Schleswig (1876) und Neukirchen (bei Mors, 1882) sind in die Reihe der Missionsherde eingetreten. Die Erwerbung eines Deutschen Ostafrika führte 1886 zur Bildung von zwei ostafrikanischen Missionsgesellschaften. Dazu kommen noch Frauenvereine für China, für Indien und Palästina, Diakonissenanstalten fürs Morgenland u. — Die Missionsfrage blieb lange eine Angelegenheit der Stillen im Lande, der die Masse der Gebildeten kaum mehr als mitleidige Verachtung widmete. Dann aber trat die in den 30er Jahren auflebende innere Mission, welche aus denselben Kreisen ihre Kraft schöpfte, in einen fruchtbaren Wettstreit mit der äußeren. Auch angesehene theologische Lehrer interessierten sich für beide und erkannten deren wachsende Bedeutung für das deutsche Geistesleben an. So haben 1884 auch liberale Professoren und Prediger einen Allgemeinen evang.-protestantischen Missionsverein gegründet.

1) Die Brüdergemeine. Ihre Mission, die am 21. August 1882, nachdem sie 1201 Missionare ausgesandt, ihr 150jähriges Jubiläum feiern durfte, fällt so ziemlich mit der Gründung der Gemeinde selbst durch Graf Zinzendorf zusammen. Derselbe lernte 1731 in Kopenhagen einen Kammermohr aus Westindien kennen und hörte dort auch viel von Grönland. So wurden am 21. August 1732 Leonh. Dober und David Nitzschmann mit je 18 Mt. Ausrüstung nach St. Thomas gesandt. Es bewährte sich in diesem Todesland so recht „die mutige Thatkraft und zähe Ausdauer der Mähren“, denn die ersten 50 Jahre kosteten 160 Missionare als „die Saat der Mähren“. Im Januar 1733 wurden Matth. und Christ. Stach nach Grönland gesandt, wohin schon 1721 der norwegische Prediger Egede von der Liebe Christi getrieben worden war. Nach einigen resultatlosen Versuchen wurden Missionen gegründet: in St. Croix 1733 (die ersten zehn starben weg, ehe etwas gethan werden konnte), Suriname 1735 (wo in ihrem ersten Arbeitsjahr 39 Missionare und 21 Missionsfrauen starben), unter den Hottentotten am Kap 1736, Guinea 1737, Jamaika 1754, Antigua 1756, Barbados 1765, Labrador 1770, St. Kitts 1775 und Tabago 1790. Am 9. Mai 1760 starb der Graf und damit endete die Zeit der Gründung (1732—60). Es folgte nun eine Zeit ruhiger und gesegneter Fortentwicklung unter Spangenberg's Leitung (1760—92). Noch lange war die Brüdergemeine fast der einzige Träger des Missionsinteresses in Deutschland. Auch hier aber trat durch den Rationalismus ein Stillstand ein und es folgten Tage „geringer Dinge“ (1801—1841). Wenig Leben floß in jenen Tagen hinaus auf die Arbeitsfelder, dagegen hat die Mission mit ihrer Rückwirkung auf die Heimat das religiöse Leben derselben vor dem Äußersten bewahrt. Um's Jahr 1841 kam es zu einem neuen Aufschwung. Auch die 5400 Gl. zählende englische Brüderkirche entwickelte einen großen Eifer für das Werk, der die 17 200 nordamerikanischen Brüder nachzog. Hier haben wir eine wirklich kirchliche Mission, denn in der kleinen Gemeinde (von 32 000 Seelen) ist Kirchenleitung und Missionsleitung unzertrennlich mit einander verbunden. Eigenart der Brüdermission ist, daß sie es in besonderer Weise versteht, den Heiden „ein Herz zum Heiland zu machen“, daß die Brüder nicht nur predigen, sondern auch mit Art und Pflug sich bemühen, das Evangelium vorzuleben; sie halten sich für besonders berufen, unter nichtcivilisierten Völkern zu arbeiten, und richten ihr Augenmerk auf Einzelbelehrung und spezielle Seelenpflege. Ein besonderer Vorzug besteht in der umsichtigen Leitung durch Unitäts-Alteste, welche auf Visitationsreisen die Missionsgebiete gründlich kennen gelernt haben. Als Uebelstände haben sich herausgestellt eine gewisse Unselbständigkeit der Gemeinden draußen und die langsame Beschaffung eines eingebornen Predigerstands, was theils mit dem Mangel an systematischer Ausbildung der meisten Missionare, theils mit der sehr niedrigen Kulturstufe der durch die Brüdermission bearbeiteten Völker zusammenhängt. Ursprünglich wurden unstudierte Leute ausgesandt, die mit ihrem Handwerk sich selbst zu unterhalten hatten. Seit 1869 be-

steht aber eine Missionschule in Riesz und auch sonst fehlt es nicht an Theologen unter den Missionaren der Brudergemeine. 1889 fand die Generalversammlung 109 Stat., 191 Missionare, 81201 Christen in Gronland, Labrador, N.-Amerika, Mexico, Surinam, Sudafrika, Australien, Tibet. Neueste Gebiete Alaska und Oafrika. Jetzt 91844 Pflanzbesitzer auf 123 Stat. und 26 Außenst. unter 191 Mij (darunter 24 eingeb.). Gesamtaufwand 1452150 Mk., wovon  $\frac{2}{3}$  auf den Missionarenposten stellt durch Handel und Löhne aufgebracht werden. Es wird die Einnahme nur zu 494685 Mk. berechnet (wovon die größere Hälfte aus den außerdeutschen Gemeinden stammt). Organ: Missionsblatt aus der Dr. Sig. Wertheisdorf bei Herrnhut.

2) Evangelische Missions-Gesellschaft zu Basel. Schon um 1800 hatte Zäncke in Berlin eine kleine Missionschule mit 7 Zöglingen gegründet. Circa 90 Arbeiter, (darunter: Rheinl., Niederländer, die de den Albrecht, Schmelen, Jacalt, Gaglian) gingen daraus in den Dienst der Niederländer und Engländer. Die Anstalt blühte bis zu Zänckes Tod (1827) und schloß dann ein. Inzwischen hatte der Württemberger G. A. Spittler, Sekretär der 1-10 durch Hülshager in Basel gear. Deutschen Christentums-Gesellsch., im Verein mit Chr. W. Blumhardt und J. Steinloft eine eigene Mission in Basel gegründet, zunächst bloß in Gestalt einer Missionschule, die einstweilen nur Missionare für andere Gesellschaften auszubilden beabsichtigte. Das Komitee bildete sich am 25. September 1815 unter dem Vorsitz des Pir. von Trunn; die Missionschule wurde eröffnet am 26. August 1816 mit 7 Zöglingen unter Direktor Blumhardt. Seither warzette das Basler Missionswerk fest in den Pietisten-Kreisen, die die eigentlichen Träger desselben geblieben sind. Der vorstehende Blumhardt hinterließ die nötigen Mittel für seinen unternehmenden, genialen Nachfolger Wilh. Hofmann (1839), unter dem die Missionschule „Missionszöglinge“ hatte in die offene See“ gelangt. Hierin die wichtigsten Männer, der Mission auch Kredit in der großen und gebildeten Welt zu verschaffen. Um für die Ausbildung der Missionare ein solideres Fundament zu legen, wurde 1844 eine Voranstalt berichtigt. 1849 — 79 trat Jupp Arenharts in die Mission ein, ein geborener Organisationsmann, der feste Normen und Ordnungen schuf, wie sie bei der Ausdehnung des Werks notwendig geworden; die nachhaltige Erhaltung und Entfaltung desselben ist zumeist seiner Leitung zu verdanken. Bald löste sich die Verbindung Basels mit der evangelisch-lutherischen Mission, an die in erster Linie Arbeiter abgegeben worden waren; Bremen, Amerika, Brasilien, Australien und Japan wurden auch fernher noch mit Missionaren und Pastoren besetzt. Wichtig für die Finanzen der Mission war die 1855 eingeführte Halbbayen-Kolonne, welche durch den treuen Fleiß von Sammlern bald  $\frac{1}{3}$  der jährlichen Ausgabe deckte. 1860 wurde ein großes Missionshaus (durch ein Legat des Chr. Merian) gebaut.

Für württembergischen Missionarern in Transkaspien und durch sie den Muhammedanern zu dienen, wurde 1861 eine Mission unter den



Armeniern begonnen. Ein Ufatz des Kaisers Nikolaus 1835 brach die Arbeit ab. Eine nachfolgende Frucht derselben war der Übertritt von 1313 Seelen in Schamach aus der armenischen Kirche zur lutherischen (1866). Auch in Persien wurde einige Jahre gearbeitet; und 1872 war die persische Mission beinahe wieder aufgelebt, doch kam es nur zu einer Unterstüßung der englisch-kirchlichen Mission in Isfahan. — Auf Anregung des Fürsten Otto Viktor von Schönburg wurde 1827 die Mission in Afrika unternommen. Vier Missionare, von Bischof Münster ordiniert, landeten 18. Dez. 1828 im dänischen Christiansborg. Ein anderes Unternehmen in Liberia, schon 1827 begonnen, wurde wegen der Gleichgültigkeit der dortigen Kolonisten aufgegeben. Die erste Sendung nach der Goldküste war tot, als die zweite mit Aus anlangte; diesem ertz gelang 1835 die Gründung einer Station auf den Knapem Verran. Nach 12 Jahren und dem Tod von 16 Missionaren noch keine Heidentante! Man versuchte es 1843 mit Einföhrung von christlichen Negern aus West-Indien, die doch wenig Frucht brachte. Auch der Regierungswechsel, da 1850 die Küste britisch wurde, brachte zunächst mehr Not als Förderung. Aber tüchtigen Missionaren wurde es geschenkt, am Leben zu bleiben und Ginnung beim Volke zu finden. Im 1849 kam es zur Gründung der Missionshandelsgesellschaft und der Industriewerkstätten, die hier und in Indien charakteristisch für die Basler Mission geworden sind. Nur die Gha-Sprache hat Zimmermann, für die Tsch-Sprache Christaller die Bibel übersezt und die erste Literatur geschaffen. Die Erfolge dieser Mission (auf 10 Stationen 11261 Christen) sind sehr erfreulich, aber die Opfer an Menschenleben machten die Aussendung von Missionsärzten nöthig (1884). Ebenso aussichtsvoll und opferreich erwies sich f. 1885 die Mission in Kamerun (675 Chr. auf 5 Stat.). Zu einer Mission in Indien gab der Fürst von Schönburg 10000 Thaler. Am 23. März 1834 wurde Weich mit 2 Brüdern ausgesandt und (Nov.) die Arbeit in Mangalur begonnen. Von Manara verbreitete sie sich 1837 nach Süd-Mahratta, 1839 nach Malabar. Hereinbezogen wurden noch die angrenzenden Gebiete Kaira 1846 und Marq 1853. Geprädigt und gelehrt wird in 3 Sprachen (Manaresisch, Tulu, Malajalam) auf 23 Stat. (1868 Chr.) Ordinierte und Laien-Missionare 70. — Eine durch Dr. Habert in Ost-Bengalen begonnene Mission endete mit des Gründers Tod (1849). — China wurde 1847 in Angriff genommen durch Hamberg und Veßler auf den Wausch von Kuslan. Von Hongkong drangen die Missionare ins Innere des Kaiserthums vor und haben auf 13 Stationen 3631 Christen gesammelt. Im ganzen zählte man 1892 51 Stationen, 139 Missionare, 97 Frauen, 4 Jungfrauen; 26435 Christen, 12432 Schüler; Einnahme 1892: 94200 Mk., 115400 Mk., die auf den Missionsgebieten selbst eingingen, nicht gerechnet.

Der Standpunkt der Basler Mission ist der einer praktischen Union. Lutherische und reformierte Kandidaten werden aufgenommen und ausgesandt. Ohne daß ein Aufgeben des eigenen Standpunkts gefordert wurde, bildet die Arbeit an den Heiden und biblisches Christenthum den

gemeinsamen Boden. In Lehre und Kirchenverfassung tritt der Einfluß der fünf nortteub. Theologen, die nacheinander das Inspektorat bekleideten, merklich aus Licht. Inspektor: Th. Ehler. Craan: Der „Ev. Heidenbote“ und das „Ev. Wamonsmagazin“.Adr. für Deutschland: Missionsverwaltung, Leopoldshöhe, Baden.

3) Die Evang.-lutherische Missions-Gesellschaft zu Leipzig sollte das Erbe der dänisch-hallischen Mission übernehmen. Der Hofprediger Luthens, von Friedrich IV. beauftragt, sich nach Missionaren umzusehen, beruft Barthol. Ziegenbala und Heinrich Plutschau, die Nov. 1705 nach der dänischen Königin Trankebar abgefaßt werden. Obgleich sie der dänische Staat unterstützte, war die eigentliche Leitung der Mission in den Händen ihres gemilichen Waters Aug. Herm. Francke, dessen universell angelegter Geist dem ganzen Werk den Stempel ausdruckte. Daher wurden die pietistischen strenge Träger des Missionsinteresses in Deutschland Ziegenbala, der Apostel der Tamiler, hat trotz der Niedertrachtigkeit des dänischen Kommandanten und trotz kurz bemessener Lebenszeit († 1719) durch litterarische Arbeiten, durch Evangelisiren und Leiden der Wammon die Bahn gebrochen (1707 erste protestantische Kirche in Indien). Es folgte die 30jährige Arbeit des Bibelübersetters und Kirchenliederdichters Fabricius († 1791) und die des genialen und einflußreichen Chr. Friedr. Schwarz († 13. Febr. 1798). Nachdem aber der Rationalismus in der Heimat und auf dem Wammonsfeld sein Werk gethan, traten englische Gesellschaften in das Erbe der Hallenier.

Seit 1819 bestand ein evang.-luth. Missions-Verein in Dresden im Anschluß an die Basler Mission. Als infolge des neu erwachenden konfessionellen Bewußtseins das Band mit Basel sich allmählich löste, entstand 1832 eine Missionsvorschule in Dresden, 1836 ein Missionsseminar, und am 17. August 1836 konstituierte sich die evang.-luth. Missionsgesellschaft. Zuerst sandte sie Missionare nach Südaustralien, welche bald Pastoren der dortigen Deutschen wurden. Dann ward Südindien durch Cordes in Angriff genommen. Nachdem 1845 Trankebar an England verkauft worden, trat das dänische Missionskollegium auch die dortige Gemeinde an diese Gesellschaft ab 1847. Majaveram, Madras und Puduchotta kamen bald dazu, und so wurde ihr die erste schwere Sammlungsarbeit teilweise erspart; dagegen übernahm sie auch eine schwere Aufgabe in dem bei den älteren Christen eingebrungenen Astengeist, den frühere Missionare geduldet hatten. Einen gewaltigen Aufschwung nahm das Werk unter der Leitung des energischen Dr. Graul 1844—60, der die Gesellschaft nach Leipzig verlegte und sie zum Mittelpunkt lutherischer Missionsbestrebungen machte. Sachsen, Bayern, Hannover, Mecklenburg, Schweden, Rußland wandten sich ihr zu. Nachdem lange nur Theologen ausgesandt worden waren, entstand 1879 ein neues Seminar in Leipzig, in dem übrigens die zu erreichenden Ziele möglichst hoch gesteckt sind. Dies geschah unter der Leitung Dr. Gardelands 1860—90. Was diese Gesellschaft charakterisiert, ist der kirchlich lutherische Standpunkt

derselben, welcher auf dem Missionsfeld allen gemeinsamen evangelischen Maimensbestrebungen gegenüber eine gewisse Sympathie und Abgeschlossenheit zur Folge hat. Die Gesellschaft verfügt über tüchtige Kräfte und arbeitet mit schonem Erfolg. Sie erlebte einen Höhenübertritt 1877-78 von 2500 Getauften. Wegen ausgewandeter Lutheraner wurde auch Namann (Barma) in Anagn genommen (1878). 29 Hauptstationen, mit Arbeit in 610 Ortschaften. Den 29 Missionaren stehen 17 Landprediger und 73 Katecheten zur Seite. Ende 1892: 14509 Seelen. Die Gemeinden stellten 1890 zusammen: 10400 Mk. Theol. Seminar in Poreiar (bei Trankebar), wo die Jünglinge auch Deutsch lernen. Ende 1892 gehen die drei Stationen der bairischen theol. für ev. luth. Mission in Ostafrika samt dem Vermögen dieser Ges. an Leipzig über. Einnahmen 1892: 339000 Mk. Organ: „Evang. luth. Missionsblatt“. Direktor: von Schwarz. Sitz: Ev. Missionshaus, Leipzig.

4) Berliner Missionsgesellschaft 1823 waren in Berlin 10 angesehene Christen zusammengetreten, die einen Aufruf erließen behufs Gründung einer Missionsgesellschaft, welche sich sodann 1824 konstituierte. 1830 ward ein eigenes Missions-Seminar gegründet und 1834 wurden die ersten Sendboten nach Süd-Afrika geschickt. Die Gesellschaft arbeitete dort unter den Moranna „mit marklicher Ausdauer“. Unter allerlei schweren Erfahrungen nahm das Werk einen gewaltigen Aufschwung. Auch in der Heimat beginnt nach einer Epoche des Stillstands und der kleinen Dinge mit dem Inspektorat Wallmanns (1857) ein frischeres Missionsinteresse. Besonders geeignet war die Arbeit der letzten 15 Jahre. Während in den ersten 30 Jahren in Südafrika zusammen nur 1218 Heiden gewonnen wurden, weist das Jahr 1879 allein 1264 Tausen auf, neben 1261 Taufkandidaten. Die Mission erstreckt sich über 6 Synodalkreise (Kapskolonie, Kafferland, Oranje-Freistaat, Süd-Transvaal, Nord-Transvaal und Natal). Direktor Bangemann hat zweimal das gesamte Missionsgebiet besucht. Von Warmen übernahm 1882 die Gesellschaft die Station Kanton in China, welche Warmen 1872 vom „chinesischen Haupt-Verein“ übernommen hatte. 1891 hat sie eine Mission am Kasajee unternommen. Der Standpunkt auch dieser Gesellschaft ist lutherisch-konfessionell und die Missionare werden auf die Augsburgische Konfession verpflichtet. Doch war schon Wallmann entschieden dagegen, den Heiden gegenüber die konfessionellen Unterschiede hervorzuheben, und Bangemann bekennt sich noch heute zu dem Statut der Gesellschaft, „daß das brüderliche Zusammenwirken evang. Christen aller Konfessionen, welche das Wort der Wahrheit schriftgemäß, ohne menschlichen Verfall und ohne Zwist über menschliche Meinungsverschiedenheiten, verkündigt haben, dem Christentum vielen fruchtbaren Boden unter den heidnischen Völkern abgewonnen hat.“

In Süd-Afrika finden sich 47 Hauptstationen, mit 99 Außenstationen und 190 Prediatplätzen, 54 ordin. Missionare, 5 unordin. Miss., 122 besoldete und 376 unbesoldete Gehilfen. Im Jahr 1892 wurden 2693 Seelen getauft; Gemeindeglieder 23954. In China stehen 6 Missio-



nare mit 52 Nationalhelfern, 684 Gemeindegliedern. In Deutsch-Ostafrika, nördlich vom Tanganyika-See und es auf 2 Stationen 3 ordm., 2 unordm. Missionare und 3 Kolonisten. Einnahme 1892: 329 235 Mk. (Defizit: 49 513 Mk.). Organ: „Berliner Missionsberichte“. Direktor: D. Wangemann.

5) Rheinische Mission (Barmer Mission). Schon 1799 bildete sich ein kleiner Verein in Elberfeld, der „Nachrichten von der Ausbreitung des Reiches Jesu. insbes. unter den Heiden“ herausgab. Durch Plamhardt wurde dann 1815 ein Missions-Verein in Barmen gegründet, der sich zunächst an Basel anlehnte. Nachdem schon 1825 eine Missionsanstalt gegründet worden, konstituierte sich 1828 die Rheinische Missionsgesellschaft durch Verbindung der Barmer, Elberfelder, Kölner, Weseler Vereine, denen die Ravensberger u. a. beitraten. 1829 wurden die ersten Missionare nach Ostafrika geschickt, wo nun im Kapland, Nama- und Hereroland Stationen sich befinden. 1834 wurde Borneo, 1862 Sumatra, 1865 Nias, 1846 China, 1887 Kaiser-Wilhelmsland in Neuguinea betreten. So gestaltet die Arbeit auf dem Missionsfeld draußen, um so kampfvoller und schwerer ist der Gang der Dinge in der Heimat. Wie der 1884 scheidende Inspektor Dr. Haas hervorhebt, war „das Verstärken der konfessionellen Sonderungen“ ein Hauptfeind der Mission. Die Norddeutsche Gesellschaft dieser Mission fallierte 1881, und angesichts des Defizits sah die Gesellschaft sich genötigt, den größten Teil des chinesischen Gebietes an Basel und Berlin abzutreten. Auffallend geeignet ist der Fortschritt des Werkes in Sumatra, wo die Pionieristen auf 24 326 anwachsen. — I. In Niederländisch Indien hat die Gesellschaft 32 Stationen, 106 Außenstationen, 46 Missionare, 144 besoldete und 419 unbesoldete Gehilfen, 26 801 Gemeindeglieder, 4779 Schüler: 1) Borneo unter Dayaks. 2) Sumatra (Battas), theolog. Seminar in Bantur na Put. 3) Nias, mit 1028 Erbklingen. II In Ostafrika, wo die Gesellschaft durch die Wirren zwischen Hereros und Namas jetzt gerade schwer leidet, sind doch die Fortschritte unverkennbar und das Werk dehnt sich an den Ovambo aus. Ostafrika hat 30 Stationen mit 17 Außenstationen, 33 Missionare, 64 besoldete und 110 unbesoldete Gehilfen, 26 449 Gemeindeglieder, 4026 Schüler. III. China hat 3 Stationen unter den Panti mit 5 Außenstationen, 6 Missionaren, 8 besoldeten Gehilfen, 286 Gemeindegliedern. Dazu kommt 1. 1887 das neugewundene IV Neuguinea mit 6 Missionaren auf 3 Stationen. Zusammen: 68 Stationen, 128 Außenstationen, 93 Missionare (55 ordm., 1 Lehrer, 2 Ärzte, 1 Lehrerin, 4 Schwestern), 216 besoldete und 503 unbesoldete Gehilfen, 47 435 Gemeindeglieder, 8871 Schüler. Einnahme: 444 651 Mk. Inspektor s. 1889. Dr. Schreiber. Sitz: Missionshaus Barmen.

6) Norddeutsche (oder Bremer) Missionsgesellschaft. Aus kleineren Missions-Vereinen entstand 1836 diese Gesellschaft, die 1837 eine Missionschule in Samarra gründete. 1842 wurden die ersten Missionare nach Kamerun geschickt; vorübergehend wurde auch Indien mit



Missionaren bedacht (1843); erst 1847 ward das Hauptgebiet dieser Gesellschaft in Arbeit genommen: nämlich das Eboe-Volk in Westafrika. Konfessionelle Reibungen erschwerten die Arbeit, so lange sich die Leitung in Hamburg befand; seit 1850 der Sitz der Mission nach Bremen verlegt ist, ruht die Fehde. Als „eine Vereinigung von lutherischen und reformierten Christen, die sich nahe genug fühlen, zwar nicht in der Heimat die Schranken niederzureißen, aber wohl Hand in Hand in der Heidenwelt das Evangelium vom Reich zu verkündigen“, ist die Bremer Gesellschaft von ihrem Inspektor charakterisiert worden. Dieselbe bildet ihre Sendlinge nicht mehr selbst aus, sondern bezieht sie aus Basel, bezw. sendet die jungen Leute, die sich bei ihr melden, dorthin zur Ausbildung. In der Friedensstätte Bremen tagte 1893 zum achtenmal die „kontinentale Missions-Konferenz“, die nur beratenden, nicht beschließenden Charakter hat und scherzweise schon eine Art „Fortbildungskurs für gewisse meistbegünstigte Missionsarbeiter in der Heimat“ genannt wurde. — Was die Arbeit draußen anbelangt, so mußte 1848 das ostindische Missionsgebiet (Telugu) an die amerikanisch-lutherische Mission abgetreten werden (s. unten). Mit Neuseeland steht die Gesellschaft noch in Verbindung, doch wurden den ersten 6 Missionaren keine weiteren nachgeschickt, da das eigentliche Missionswerk dort vollendet ist. Die Arbeit an der Sklavenküste bleibt mit ungeheuern Opfern an Menschenleben verbunden. Kriege störten vielfach das Werk, doch ohne es zu zerstören. Die vielen Todesfälle haben veranlaßt, daß 1884 und 1890 junge Eboeer nach Europa geschickt wurden, um bei einem früheren Missionar ausgebildet zu werden. Jetzt fängt die Mission an, Togo zu besetzen. Einnahme: 124 879 Mk. 3 Stationen mit beinahe 1000 Christen. Organ: „Monatsblatt der Nordb. Missionsgesellschaft“. Inspektor seit 1862: F. M. Zahn. Sitz: Bremen, Elhornstr. 26.

7) Gossner'scher Missionsverein. Als 63jähriger Greis trennte sich der Glaubenszeuge Joh. Gossner von der Berliner Gesellschaft. Es bewog ihn dazu einmal die strenger konfessionelle Richtung, die letztere Gesellschaft nahm, und dann die höhere Bildung der Missionare, die dort angestrebt wurde. Getreu seinem Grundsatz, daß Missionare sich selbst unterhalten sollten, bildete er tüchtige Handwerker aus und sandte in zehn Jahren 80 Missionare nach Australien, britisch und niederländisch Indien, nach Nordamerika (1843) und Westafrika (1846). Er zog „mehr die Bet- als die Bettelglocke“. Seine Missionare gingen meist in den Dienst anderer Gesellschaften. Nach seiner Verbindung mit dem Holländer Geldring sandte er im zweiten Jahrzehnt 25 Arbeiter in den indischen Archipel, 33 an den Ganges und zu den Stolz. Nach seinem Tod (1858) traten an seine Stelle ein Kuratorium und ein Inspektor; die eigentümlichen Grundsätze des Stifters wurden nach und nach verlassen. Nun ist nur noch die Ganges- und Stolz-Mission im Gang. In ersterer (jetzt 4 Miss.) war besonders Missionar Siemann († 1881) eine tüchtige Kraft, Gründer von Ghazipur. Letztere (s. 1844) war in seltener Weise erfolgreich, hatte aber 1868 eine schwere Krisis

durchzumachen. Nachdem Anglikaner und Jesuiten reichlich geerntet, was sie nicht gelact, stehen doch noch gegen 40 000 Seelen in der Pflanz von 21 Miss., 17 eingeb. Pastoren, 15 Katechisten und 85 Lehrern in 1142 Dörfern mit 10 Stationen und 169 Kirchen und Kapellen. 1892 wurden in der Kolonialmission getauft: 1258 Christenkinder und 1403 Heiden. Die Summe aller Getauften ist jetzt 33 878, aller Taufbewerber 3609, zus. 37 487 Seelen. Einnahme 1892. 159 880, Ausgabe 189492 Mk. Die Geldnot ist groß; es fehlt aber auch nicht an wunderbaren Durchhilfen. Sieh (s. 1899): Friedenau-Berlin, Sandjersstr. 19—20. Trajan: „Die Pläne auf dem Missionsfeld“. Inspektoren seit 1871: Prof. Blath und s. 1892 Pastor Kausch.

Ein Mittelding zwischen Missionsgesellschaft und Missionsverein ist die Ostfriesische Missionsgesellschaft, die in engem Zusammenhang mit der Gohnerischen Mission steht. Gegründet 1834 von Pastor Fischer, beschließt sie 1877, zunächst der Gohnerischen Mission zu dienen. Einnahmen: 15 18 000 Mk. (Die konfess. luth. gerichtete Partei in Curriesland gruppiert sich um Pastor M. Jansen in Stralholt, der 1884 eine Vorschule für luth. Missionsanstalten, 1889 eine Missionschule gründet und eine Hermannsbürger Station unterhält. Einnahme: 10 138 Mk.)

8) Hermannsbürger Mission. Dieselbe ist das Werk des Pastor Ludwig Harms (+ 1865), eine Mission, von Einem Mann gegründet und von Einer Gemeinde getragen. Zunächst wirkte Harms bei der Gründung der Norddeutschen Missions-Gesellschaft eifrig mit; nachdem er seinem Vater als Pastor in Hermannsburg gefolgt war, schuf er diese Gemeinde zu einer Missionsgemeinde um und bildete den Gedanken einer Kolonialmission aus, im strengsten Anschluß an die Landeskirche. Sein Werk, das er gern eine „Pauern-Mission“ nannte, begann 1849; nach 4-jähriger Vorbereitung wurden 12 Missionare mit 8 Kolonisten auf einem eigenen Missionsdampfer („Gandace“) nach Natal geschickt. Anfangs wurden alle 4 Jahre, später alle 2 Jahre weitere Kolonisten nachgelandet. Im J. 1866 wurde auch das Teluguland in Indien in Angriff genommen, Neuseeland (1875) und das Binnenland Australiens folgten nach. 1880 entstand durch den früheren Kentorianer Peter Johannes auch eine Arbeit in Persien, die hauptsächlich von elsässischen Lutheranern unterstützt wird. Nach dem Tod des L. Harms (1865) übernahm sein Bruder Theodor Harms das Inspektorat, dieser separierte sich 1878 wegen der neuen Trauformel von der hannoverschen Landeskirche. Im Zulukrieg 1879 hat die Mission in Südafrika 13 Stationen verloren und noch sind nicht alle hergestellt. Unordnungen, die auf dem afrikanischen Missionsgebiet unter den Arbeitern eingerissen waren, da etliche von diesen bei spärlicher Unterstützung aus der Heimat sich auf Handel gelehrt hatten, machten 1884 eine neue Missionsordnung notwendig. Nach dem Tode Theodor Harms' (15. Februar 1885) wurde dessen Sohn Camont zum Missionsdirektor gewählt. Mit der Landeskirche trat man 1890 in ein freundliches Verhältnis,

was aber zur Folge hatte, daß 1892 die „Hannoversche Freikirche“ mit 10 Pastoren und die „Hermannsburger Freikirche“ mit 6 Pastoren sich von Hermannsburg abwandten, um eine eigene Mission in Afrika und Neuseeland anzufangen. Weitere Abbröckelungen haben auf dem Missionsgebiet selbst stattgefunden. Die große alte Hermannsburger freikirchliche Gemeinde unter Pastor Ehlers mit 2000 Seelen ist der Muttergesellschaft treu geblieben. Die Kolonien und die Gütergemeinschaft der Missionare wurden aufgegeben. „Meine Lehre“ und die Konfession werden hier noch mehr betont als in andern lutherischen Gesellschaften. „Keine Union, keine Miste, keine Weidenschule“ — mit diesen Worten charakterisieren sie sich selbst. — In Südafrika zerfällt die Mission in 2 Distrikte: der Suiddistrikt mit 23 Stat. und 2381 Getauften, der Tschuanadistrikt mit 27 Stat. und 17 531 Get. Die Arbeit in Neuseeland (1 Stat. mit 38 get. Maori) und die unter den wandernden Stämmen Sudastraliens wird wohl bald aufgegeben werden, teils wegen der Spaltungen, teils weil die Lutheraner Australiens N. nicht mehr unterstützen wollen. In Indien 9 Stat. mit 1616 Get., zus. auf 57 Stat. 61 Miss. mit 314 eingeb. Gehilfen und 21 566 Getauften. Im J. 1892 wurden allein 3073 Seelen getauft: im Suidland 282, unter den Tschuana 2001, in Indien 586, in Neuseeland 4. Einnahme 1892: 272 576 Mk. Bealinge: 22. Organ: „Hermannsburger Missionsblatt“. Inspektoren: C. Harms und G. Haccius.

9) Die Bilgermission auf St. Christoph, gegründet 1818 durch Spittler, arbeitete in Gruppen und unter den Galla bis 1886, jetzt nur noch unter Ramenchristen, gibt aber zuweilen Bealinge ab an die Basler und an die Bremer Mission. Schnellers syrisches Waisenhaus in Jerusalem ist selbständig geworden und verrichtet auch Missionsarbeit. Einnahme: 47 812 (46 537) Mk. Inspektor: C. H. Kappard. Gobats Schule in Jerusalem lebt auch von ähnlichen Gaben (14 900 Mk.).

10) Der Jerusalems-Verein, im Zusammenhang mit dem englisch-deutschen Bistum, 1852 gegründet durch Anregung des Bischofs Gobat, bedient hauptsächlich die evangelische Diaspora in Palästina. Ausgaben: 28 000 Mk.

11) Schleswig-Holsteinische evangel.-luther. Missions-Gesellschaft Das Missionsinteresse in Schleswig-Holstein war schon durch Claus Harms (+ 1855) angefaßt. Vor Bildung einer Gesellschaft traten von dort tüchtige Kräfte in andere Missionen ein (B. Dame + 1766 in Indien, Bus in Westafrika, Masuns Schmidt + 1845 in der Brüdergemeine). Nachdem Bischof Noopmann und Konsistorialrat Berdmann den Missionsfinn eifrig gepflegt, schritt der charismatisch wirkende Pastor Jensen im Gedanken an „die Verlorenen Seelen“ zur Gründung einer eigenen Gesellschaft (19. Sept. 1876), u. 10. Apr. 1877 wurde das Missionshaus zu Breklum (nördl. von Husum) eingeweiht. Am 24. Nov. 1881 wurden die ersten 4 Missionare ordiniert, 2 wurden an die niederländisch-luth. Mission abgetreten für Sumatra, die andern gingen nach Orissa. Jetzt zwei Stat. im Telugu-Land: Salur und



Pauwattipur, vier im Uija-Gebiet: Koravut, Tschapur, Notapad u. Nauranapur mit kleinen Gemeinden, Warenhäusern und Schulen, sowie eine Anpflanzung, Pithadapur, im Pashar-Gebiet. Auf. 10 Missionare, 19 Katech. und 133 (nem. = 81. Einnahme 1892: 54 102 Mk. Organ: „Edlewig-Politisches Missionblatt“. Inspektor: Jensch. 1893 kommt es zu einer Spaltung zwischen dem zu Inspektor Jensch stehenden Vorstand und den Anhängern des Pastor Jensen, welcher letzterer aus dem Vorstand austritt und eine eigene „Pfeiffer Mission-Gesellschaft“ gründet, ein Miß, den Sachkundige schon längst erwartet, ja der schon bei der Gründung der Ges. im Keim vorhanden gewesen.

12) Die Neufirchner Missionsanstalt ist ein von Pfr. Toll in Neufirchen bei Trier († 23 Mai 1883) infolge eines Gelubdes „auf dem Boden der Allianz bei wesentlich reformierter Grundlage“ gegründetes Unternehmen. Missionshaus eingeweiht 27 August 1882. Glaubensanstalt, da nicht kollektiert, nur gebetet werden soll. Hat auf Java 7 Stat. mit 4 Miß und 23 eingeb. Gehilfen und 619 (Waisen) (darunter 356 Grw.) in 14 Gem., und in Ostafrika 2 Stat. (Yamu und Ngao) mit 5 Miß. Organ: „Mission- und Heidenbote“. Inspektor: A. Stursberg. Einnahme 1892: 54 577 Mk., wovon aber auch eine Waisenanstalt in Neufirchen mit 76 Kindern unterhalten und 9 Evangelisten in der Heimat unterstützt wurden.

13) Die Missionsanstalt in Neuendettelsau bildet seit 1843 Prediger für die Deutschen Amerikas und Australiens, die s. 1856 auch unter den Eingebornen wirken und in Deutsch-Neuguinea die Station Einbung gründen, zusammen 8 Missionare. Inspektor: J. Temzer. Einnahme für Heidenmissionen 1892: 21 328 Mk.

14) Allgemeiner evang.-protestantischer Missions-Verein. Gegründet am 11. April 1883 in Frankfurt durch hervorragende Führer und Mitglieder des deutschen Protestanten-Vereins und der Schweizerischen Reformpartei. Am 4. und 5. Juni 1884 fand in Weimar die konstituierende Versammlung statt. Der Großherzog übernahm das Protektorat über den neuen Verein, der 1892 etwa 18 000 Mitglieder zählte, aber nur 38 773 Mk. einnahm gegen 42 805 des Vorjahres. Derselbe unterscheidet sich von den bis jetzt genannten dadurch, daß es sich in erster Linie um Verbreitung christlicher Kultur unter den zivilisierten Heiden handelt. Als erster Missionar ging Pfr. Spinner (1885–91) nach Japan, andere folgten; jetzt sind es 4 Miß und eine Missionarin in Japan, 2 Miß in China. In Japan sind mehrere Gem. und ein Predigerseminar gear.; überdies werden 2 deutsche Gem. in Japan und 1 in Shanghai pastoriert. Vorstand: D. Puß, Pfr. in Olarus, der aber 1893 zurücktritt. Organ: „Missionsblatt des allg. prot. Missionsvereins“ und „Zeitschrift für Missionskunde und Missionswissenschaft“.

15) Die Gesellschaft für evang.-lutherische Mission in Ostafrika, gegründet 1886 in Versbruck durch Pfr. Zittmeier, arbeitete mit Jünglingen der Neuendettelsauer Missionsanstalt unter den

Wakamba auf 3 Stationen, (Vorstand: Pfr. Ittameier; Einnahme: 23 400 Mk.), löst sich aber 1892 auf und übergibt ihre Stationen sowie ein Kapital von 67 000 Mk. der luth. Miss.-Ges. in Leipzig.

16) Evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika, gegründet in Berlin von Pastor Diestelkamp u. a.; arbeitet in Daressalaam, Tanga und auf 2 neuen Stationen im Innern: Hohenfriedeberg und Hoffnungshöhe. Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld liefert ihr Diakonen und Schwestern. Einnahme: 17 700 Mk. Inspektor: Past. Winkelmann. Organ: „Nachrichten aus der ostafrik. Mission“.

17) Eine „Deutsche China=Allianz=Mission“ entstand 1890 in Barmen in Kreisen, die durch den Schweden Franzen erweckt und für die Taylor'sche China-Inland-Mission begeistert worden waren. Das Komitee besteht aus Gliedern der „freien Gemeinde“, der Landeskirche, der „Versammlung“ und der Baptisten-Gemeinde. 1890—92 wurden ausgesandt 8 Geschwister, die im Anschluß an die China-Inland-Mission arbeiten bezw. noch Chinesisch lernen. Organ: „China-Vote“. Abr. C. Polnick, Barmen, Pannewiese 9 und für die Schweiz: Hr. Scholder-Develan, Zürich.

18) In Berlin hat sich 1891 unter Führung des Predigers Schebe ein baptist. Missionsverein für Kamerun gebildet, dessen erster Sendling Steffens im Okt. 1891 auszog, aber schon 1893 starb.

Anderere Vereine, wie die s. 59 Jahren bestehende Ostfriesische, die Königsberger Miss.-Ges., der Central-Miss.-Verein für Bayern, der Badische Landes-Miss.-Verein, der Kamerun-Verein in Stuttgart u. v. a. senden nicht selbst aus.

### Auch Frauenvereine dienen der Mission:

1) Der Berliner Frauen-Missionsverein für China wurde gegründet 1850 von Past. Rnaß und arbeitet für das Findel- und Waisenhaus in Bethesda in Hongkong. Einnahme 1892: 19 362 Mk.

2) Frauenverein für christl. Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenland sendet Lehrerinnen aus, welche in Indien meist im Anschluß an englische Missionen arbeiten. Vorstand: Frau Generalin von Döring. Gegründet am 10. Nov. 1842 im Haus der Frau Minister Eichhorn. Einnahme 1892: 19 770 Mk. Organ: „Missionsblatt des Frauenvereins für B. d. weibl. Geschl. in M.“.

3) Kaiser'swerther Diakonissen-Anstalt für Kranken- und Waisenhäuser; sendet Diakonissen nach Palästina, wohin Pastor Fliedner 1851 die ersten 4 einführte (Krankenhaus und Mädchenschule „Talitha Kumi“ mit 110 arabischen Mädchen). Auch in Beirut, Smyrna, Ägypten haben diese Diakonissen ihre Anstalten. Einnahme: 213 400 Mk.

Man hat im Jahr 1890 die Leistungen der Missionsfreunde in Deutschland (und der Schweiz) berechnet und gefunden, daß sie 606 Missio-

nate unterhalten, in deren Pflege 249 907 Heidenchriften stehen. Der Aufwand wurde zu 3 400 000 Ml. berechnet. Zieht man die in dieser Summe enthaltenen außerdeutschen Beiträge ab, so kommt auf jeden Kopf der heimatlichen Gemeinde doch nur eine Missionsgabe von ca. 9 Pfennig.

§ 5. Neben Deutschland (zu welchem wir die Schweiz, namentlich die deutschen Kantone geschlagen haben) ist Holland ein reger Missionsherd geworden. Die große, 1797 gegründete Missionsgesellschaft hat aber die evangelischen Kreise nicht auf die Dauer festzuhalten vermocht, daher eine beklagenswerte Zersplitterung in ca. 16 weitere Vereine während des letzten Menschenalters eingetreten ist. Diese verbreiten nun die je in ihren Kreisen herrschend gewordenen Formen des Christentums in der Inselwelt Ostasiens. — Die skandinavischen Reiche blieben nicht zurück. Dänemark hat f. 1821 eine Miss.Ges., welche die vom Staate unterhaltene grönl. Mission unterstützt und f. 1863 eine Mission unter dem Tamilvolk, f. 1892 eine in China hat; Schweden f. 1856 eine Vaterlandsstiftung, der sich 1874 die Staatskirche und 1878 ein Missionsbund zur Seite stellen. Die allgemeinste Anerkennung hat sich die Norwegische Miss.Ges. seit 1842 errungen. Die Finländische Mission (f. 1859) eifert ihr durch Ausdauer in harter Arbeit (unter den Ovambo) nach. Die vielgeprüften Hugenotten Frankreichs haben seit 1823 eine Pariser Mission, die unter den Basuto und in Tahiti schon Großes erreicht hat. Beschämend aber steht ihrem Ringen mit Armut der L'union Verein für die Verbreitung des (römisch-katholischen) Glaubens gegenüber, der, um dieselbe Zeit (1822) gegründet, in Frankreich u. a. Ländern gewaltige Fortschritte gemacht und sich zu einer Einnahme von 5 747 000 Ml. aufgeschwungen hat. Sein Wachstum beweist jedenfalls, daß die Verbreitung des Christentums durch freiwillige Vereine nicht bloß eine englische Erfindung ist, sondern dem Gesamtbedürfnis der Zeit entspricht. Endlich haben sich die Freikirchen der welschen Schweiz 1881 zu einer Mission Romande vereinigt, zu welcher 1874 eine waadtländische Mission, die in Sudafrika arbeitet, den Grund gelegt hatte.

### III. Niederländische Missionsgesellschaften.

Es darf nicht vergessen werden, daß die holländischen Reformierten die ersten Protestanten gewesen sind, welche überseeische Mission getrieben haben. Anfangs wollten sie freilich nur die „Papisten“, welche sie in ihren, den Spaniern und Portugiesen abgenommenen Kolonien vorfanden, zu „gut reformierten Unterthanen“ machen, doch schreibt schon 1608 ein Schulmeister Joh. Wogma aus Ambon, daß viele seiner eingeb. Schüler das Unser-Vater, den Glauben und die Zehn Gebote sowohl holländisch als in der vom Gouverneur gefertigten malaiischen Uebersetzung auswendig wüßten. Dabei ging es freilich sehr äußerlich zu. Die Kinder wurden für den Schulbesuch und die Bekehrten für ihren Uebertritt bezahlt. Daher der Spottname „Meis Christen“. Doch waren unter den von der ostindischen Handelskompagnie, bezw. von den Generalsstaaten ausgesandten, zumal unter den von Antonius Waläus in seinem *Seminarium indicum* (1622–33) gebildeten Predigern einige apostolische Männer, wie Kaspar Wiltens (1615–25), der am 20. Dez. 1610 in Amsterdam ordiniert wurde, „um Christum den Gekreuzigten in so fernen Landen unter heidnischen Menschen zu verkündigen“, Seb. Tendaert (1618–25), Rob. Junius (1629–43), Justus Heurnius (1624–38), den man den ersten Missionsarzt nennen konnte, Jakob Montanus (1670–76) und Fr. Valentijn (1686–1712). Aber mit der Handelskompagnie verfiel auch diese Mission, zumal als auch in Holland selbst der Nationalismus herrschend wurde und die Kolonialregierung geradezu den Islam auf Kosten des Christentums begünstigte. 1758 waren es immerhin noch 21 Missionsprediger in Indien, und 1774 schrieben einige „Freunde der Religion“ in Holland (ein Verein mit dem Sinnspruch: *Dei gloriae et hominum salutis*) einen Preis aus für die beste Schrift über die Art, wie eine Gesellschaft zur Glaubensverbreitung gegründet werden könne. Drei Schriften liefen ein. Es wurde aber nichts daraus. 1795 fiel die indische Kompagnie, die batavische Republik wurde proklamiert und die Kirche gewaltig erschüttert. Da kam ein Aufruf von der Londoner Miss.-Ges., den Theodor van der Kemp, der spätere Apostel von Südafrika, in's Holländische überlegte, und die Antwort war, daß

1) am 19. Dezember 1797 in Rotterdam die erste „Niederländische Miss.-Ges.“, die *Nederlandsche Zendinggenootschap* vor voortplanting en bevordering van het christendom onder de heidenen, gegründet wurde, und zwar im Geist eines weitherzigen Pletismus, dem der „Friede durch das Blut des Kreuzes“ über alles ging. Anfangs traten die Missionare in den Dienst anderer Gesellschaften, so van der Kemp und Richerex in den der Londoner Mission. 1816 wurde ein Seminar in Verfel gegründet, das man 1828 nach Rotterdam verlegte. 1813 ging Joseph Kam als erster Missionar der Gesellschaft nach Ostindien, wo nur noch ein einziger holländischer Prediger (zu Batavia)



übrig war, und zwar nach Amboina. Er wird mit Recht der „Apostel der Molukken“ genannt. 1820 ward auch Indien (Tschimura und Pulikat) in Anriff genommen, bis diese Plage an England abgetreten wurden. 1822 folgte ein kurzer Versuch in Surinam. Schließlich wurde nur noch auf dem indischen Archipel gearbeitet, soweit er in den Händen Hollands war. Die besten Missionare erhielt die Gesellschaft anfangs aus Deutschland, nämlich von Zante (Niedel und Schwarz) und aus Basel, so daß Zedendoer den Grundlag aufstellte: „unsere Mission gedeiht am besten mit deutschen Missionaren, englischem Geld und holländischer Bildung.“ Am bekanntesten ist das Werk in der Minabasa (Celebes), auf Amboina und Java. Geldnot und andere Gründe haben die Gesellschaft neuerdings genötigt, verschiedene Gemeinden an die Staatskirche abzutreten, was nicht gleichbedeutend ist mit dem Selbständigwerden der Missionsgemeinden. Seit einigen Jahrzehnten nämlich hatte man angefangen in dieser Mission die Wertherzigkeit so hoch zu treiben, daß das Interesse der bibelgläubigen Missionsfreunde zusehends schwand, die Hilfsquellen versiegeten und neue Vereine sich bildeten. (Die höchste Einnahme 1860: 163 721 fl., jetzt 133 508 bei 153 795 fl. Ausg., 1891: 160 033 fl.) Dir.: J. G. Neurdenburg. Organ: „Maandberigten“ und „Mededeelingen v. N. Z.“.

2) De doopsgezinde Vereeniging tot bevordering van Evangelieverbreiding in Amsterdam, gegründet 1847 durch die 53 000 holländischen Mennoniten, die schon seit 1824 die englische Baptisten-Mission unterstützt hatten. Arbeitet seit 1854 in Java (Tjapara) und f. 1878 auf Sumatra mit 5 Missionaren und einem Einkommen von 25 925 fl. Einer ihrer Missionare, Nanz, f. 1858 in Java, bekannt als Bibelübersetzer, steht jetzt im Dienst der Brit. Bibel-Gesellschaft.

3) Het Java Comité, gegründet 1851 in Batavia als Verein für innere und äußere Mission. Ein Hilfskomitee in Amsterdam übernahm 1855 die Leitung. Sie verlangen als einziges Bekenntnis das der Gottheit Christi. Seit 1860 Missionare im Hochthal von Angkola auf Sumatra und f. 1879 im östlichen Java, jetzt 3 Missionare und eine Einnahme von 87 196 fl. Organ: „Geïllustreerd Zendingblad“ und „Java Zent.“ F. G. Neumann, Amst. .

4) De Ermelose Zendinggenootschap entstand 1856 bezw. 1860 auf Anregung von Pastor Witteveen († 1884). Sie gab Missionare ab an die rheinische Batavia-Mission, und ihre eigenen Missionen auf den Talau-Inseln, auf Java und unter den Stopten sind meist an die Netherländischen Mission übergegangen. Einnahme gegen 15 000 fl. Organ: „Ermelose Zendingblad“. Vorstand: F. Fries.

5) De Nederl. Zendingvereeniging, gegr. am 2. Dezember 1858 im Gegensatz zu der ins liberale Fahrwasser geratenen „Zendinggenootschap“ (f. Nr. 1). Es ist im ganzen der alte Glaube, der hier wieder auf das Banner geschrieben wird, doch mit einem Belaschmack, der vielleicht eine größere Ausdehnung des Werkes hemmt. Jedes Mitglied muß bekennen, daß der Herr Jesus sein wirklicher Heiland sei. Die

Gesellschaft missioniert in West-Java unter den Sundanesen, im Preanger- und Oheribon-Streis. 1891: 1093 Vesehrte, darunter 619 Stommt. unter 8 europ. Miss. Einnahme: 68 654 fl. Organ: „Orgaan der Nederl. Zendingseveniging“. Direktor: S. Goolema, Rotterdam, der 1889 die sundanef. Bibelübers. vollendete.

6) De Utrechtache Zendingseveniging, gegründet 13. Aug. 1859 durch thatkräftige Männer wie Pastor Geldring († 1874), der bis 1856 noch versucht hatte, die alte niederl. Miss.-Ges. (Nr. 1) zu verteidigen, dann aber mit Gohner einen kleineren Verein zur Evangelisierung des niederländischen Indiens gestiftet hatte, vertritt wohl die evangelische Mitte zwischen allzugroßer Weitherzigkeit oder Gnaherzigkeit einerseits und schroffer Kirchlichkeit andererseits. Außer den 7 ordinierten Missionaren finden da auch Laien Verwendung (Christen-verklieden). Arbeitet s. 1863 auf Neu-Guinea, s. 1865 auf Alimaheira, s. 1884 auf Burn, zus. 8 Stationen mit ca. 1400 Getauften. Organ: „Berigten van de O. Z.“. Einnahme: 76 000 fl. Dir. M. A. Adriani. Seit kurzem Missionsseminar mit 5 Jöglingen.

7) Die christelijk gereformeerde Kerk, eine 1834 gegr. konfessionelle Freikirche, die jetzt 189 000 Stommt. zählt, interessiert sich s. 1839 für die Evangelisierung von Java, hat auch Missionsversuche in China (1851), in Transvaal (1858), in Surinam (1863) gemacht und 1872 eine Allgemeene Zendingocommissie ernannt, die seit 1873 in Batavia und Surabaja, s. 1885 auf der Insel Sumba arbeitet, gegenw. mit 4 Miss. u. einer Jahreseinnahme von 32 558 fl. Direktor: J. G. Donner, Leiden.

8) Ebenfalls streng konfessionell, aber zugleich streng kirchlich ist die 1860 gegr. Nederl. gereformeerde Zendingseveniging. Jeder Missionar wird auf die kirchl. Bekenntnisschriften verpflichtet und von seiner Lokalgemeinde ausgesandt; er soll Gemeinden gründen: der Name „Station“ ist verpönt; fast nähert man sich hier der früheren Massen-Christianisierung: 1882 taufte Miss. Brieger auf einer Rundreise in Taqal und Banjumas im inneren Java über 1000 Personen und seither sind namentlich im Sultanat Djodjodarta andere Tausende getauft worden. Doch hat 1891 der Visitator V. Gachet Einhalt geboten. Es sind 4 Missionare; Jahreseinnahme 21 510 fl. Organ: Heidenbote und Heidenpaning. Am 17. Juni 1892 hatten die betr. Kreise, d. h. die 181 000 gl. der sog. Nederl. Ref. Kirche (Doleerende), sich der Freikirche (Nr. 7) angeschlossen und bilden nun zus. die Generalsynode van de Gereformeerde Kerken in Nederland. Natürlich werden jetzt auch die Missionen verschmolzen.

9) Het Zendinggenootschap der Broedergemeente te Zeist, seit 1798 ein Zweigverein der Brüdergemeine für Surinam mit 22 109 fl. Einnahme.

10) Eine Ev. luth. Genootschap voor In- en Uitwendige Zending hat sich 1882 in Amsterdam gebildet und missioniert auf den Malu-Inseln mit 2 Missionaren. Bis 1892 wurden 12 Erstlinge getauft. Einnahme: 7 019 fl. Die Zahl der holländ. Lutheraner ist 84 000

11) Hilfsverein der Rheinischen Mission in Amsterdam seit 29. Juni 1869 Einnahme: 24208 fl. — Auch ein Verein für Ausbreitung des Ev. in Ägypten f. 1886; Einnahme: 5188 fl., sowie ein Komitee für die Sangi- und Tallaut-Inseln f. 1889, welches aus je 2 Deputierten des Java-Komitee, der Utrechter und der Niederländ. Miss.-Vereinigung besteht, und ein Verein für die Mission in Salatiga auf Java f. 1890 (Organ: Ber. v. d. Salatiga-Zending), welcher die Neukirchener Mission mit ca. 12000 fl. jährlich unterstützt, und mehrere andere kleine Vereine.

12) Außerdem wird das Depeler National-Gehilfen-Seminar auf Java durch Sammlungen in der Heimat unterhalten (seit 1872), die das Java-Komitee zusammen mit dem Central-Comité voor de oprichting en instandhouding van een Seminaris nabij Batavia beaufsichtigt. Ausg. 27580 fl.

Ds. Dijkstra berechnete die Einnahmen aller niederländischen Vereine im J. 1884 auf 488534 fl., die von 1888 auf 446185 fl. Unsere Gesamtsumme ergiebt mehr als  $\frac{1}{2}$  Million, was 19—20 Pfg. auf den Kopf der evang. Bevölkerung macht. Für 1891 berechnet K. H. Strüger 83 niederländische Miss.-Stationen mit 92 Missionaren, 65 eingeborn. Predigern und 80000 Gemeindegliedern. Dabei sind natürlich die 186000 eingeb. Christen, welche unter staatskirchlichen „Hilfspredigern“ stehen, nicht mitgerechnet.

#### IV. Skandinavische Gesellschaften.

**Dänemark** hat in der Missionsgeschichte einen unverdient guten Klang. Grönland, Trankebar, St. Thomas, Siranipur, die Goldküste waren ja dänische Kolonien, und mehrere Könige von Dänemark haben die Mission gefördert. In der dänischen Kirche aber hat es nur zu lange am rechten Missionsinn gefehlt. Während der Schwedenkönig Gustav Wasa schon 1526 und dann gleich nach Einführung der Reformation 1539 seinen Lappen Missionare zuschickte, that Dänemark-Norwegen nichts für seine heidnischen Unterthanen. Erst 1609 wurde ein Gesetz erlassen, nach welchem alle Lappen, die der Zauberei nicht entsagen wollten mit dem Tode bestraft werden sollten! Und für die Heiden in Indien geschah trotz eines königlichen Befehls vom Jahr 1670 nichts, als daß einige Kriegsgefangene getauft und dann als Sklaven verkauft wurden. Die berühmte Trankebarische Mission wurde zwar von einem Dänekönig 1705 gegründet und unterstützt, die Arbeiter aber waren fast lauter deutsche Pietisten. Die Thätigkeit eines Thomas von Westen in Finnmarken fand im dänischen Teil des Reiches nicht die verdiente Beachtung, mehr noch Egedes grönländische Unternehmung. Das 1714 vom König eingesetzte Collegium de cursu evangelii promovendo, welchem die Trankebarische und später auch die grönl. und finnmarkische Mission übergeben wurde, war eine Staatsbehörde und wirkte nicht immer nach geistlichen Grundsätzen. Es wurden teilweise sogar un-



geistliche Missionare ausgesandt, und am Ende des 18. Jahrh. schrieb einer der Sekretäre an Missionar John, er verachte jeden Heiden, der seine Religion wechsle! Als 1819 Dänemark ein konstitutioneller Staat wurde, ging die Leitung der Mission wie der Kirche ans Ministerium über. Das eigentliche Missionsleben pulsierte in den Kreisen der Brudergemeine, in deren Dienst mehrere Dänen als Missionare eintraten wie später in den der Basler Mission.

1) So kam es, daß die am 17. Juni 1821 durch Pastor Köhne auf dem Boden der luth. Landeskirche gegr. Danske Missionselskap zunächst als Hilfsverein für die Basler Mission auf der Goldkiste ins Leben trat. Doch wurde auch die Prüdermission und die staatskirchliche Mission in Grönland unterstützt. Später hätte man gern die Trankebarische Mission übernommen, aber sie war schon an Leipzig übergegangen (1847). So kam es erst 1863 durch Aufnahme des wegen der Rastenfrage aus der Leipziger Mission ausgetretenen Miss. Schs zu einer eigenen Mission im Tamiland (1891 waren es auf 5 Stationen, darunter Madras, 8 Missionare, 3 eingeb. Pastoren, 21 Katechisten und Lehrer, 717 Getaufte). Seit 1876 wird auch die vom Dänen Børresen und vom Norweger Skrefsrud gegr. Indian Home Mission to the Santals unterstützt (1892 mit 314-1 Nupies). 1818 bekam die Ges. unter Dr. Staller's Einfluß eine neue straffere Organisation und 1889 erhielten die ca. 460 Kreisvereine einen noch größeren Einfluß auf die Leitung. Eine Missionschule wurde 1862 errichtet (jetzt in Vermina), nachdem man — eingeschüchtert durch das Grundtvig'sche Gesetzwesen gegen solche „Apostelfabriken“ — nur zu lange damit gewartet hatte. Präsident der Ges. ist der um die Missionswissenschaft hochverdiente Propst J. Bahl in H. Alslev, Sekretär Pastor T. Voastrop in Fredericia. Organ: Dansk Miss. Tid. Einnahme: 1892. 105 996 Skr. Der 1870 gegr. „Dänisch-ev. Missions-Verein für China“ hat sich 1871 und später auch der 1859 von Pastor Knudsen zur Unterstützung der Leipziger Mission gegr. „Miss.-Verein für das nordwestliche Seeland“ der Dän. Miss.-Ges. angeschlossen.

2) Zwei Bödinger der Dän. Missionschule, Löventhal und Jensen, gründeten 1872 eine eigene Station in Belur im Tamiland, um Grundtvig'sche Ideen zu verwirklichen, nach welchen ein Volk zuerst seinem Volkstum nach erneuert, dann christianisiert werden müsse. Jensen trat 1874 zur Dän. Miss.-Ges. über, der andere arbeitet jetzt auch wie alle anderen Missionare mit 3 eingeb. Gehulfen und ca. 20 Bekehrten. Zur Ihn besteht f. 1882 ein eigenes Komitee unter Pastor Lund in Bium bei Viborg, das im J. 1891: 4350 Mk sammelte. Ebenfalls Grundtvigianer waren es, die 1863-68 die von Propst Bloche gegr. „Griechisch-dänische Miss.-Ges.“ unterstützten. Man wollte mit der griech.-kathol. Kirche freundschaftliche Beziehungen anknüpfen, um dann gemeinsam mit ihr an den Mohammedanern zu arbeiten! Der Missionar O. Laage lehrte aber schon nach einem Jahr wieder aus Athen zurück, und damit war die Sache aus.

3) Begeistert durch die Geschichte der Karenen Mission zogen 1884



S. Poulsen und S. J. Jensen nach Barma und gründeten 1886 in Robja die „Dänische Rot-Marenen Mission“, für welche sich in Dänemark ein eigenes Komitee bildete, das 1891 etwa 8600 Mk. einnahm. Die beiden Gründer und andere ihnen nachgefolgte Brüder und Schwestern sind gestorben. Das ganze Unternehmen ist jetzt aufgegeben; doch hat eine der übrig gebliebenen Schwestern in Kalkutta ein stand. Seemannsheim gegründet, das die „Dänische Mission in Hinter-Indien“ unterstützt.

Im Jahr 1891 belief sich die Gesamtsumme der dänischen Missionsbeiträge auf 152000 Mk., etwa 10 Rth. pro Kopf der Bevölkerung.

Von Schweden aus wurde schon im 16. Jahrh. unter den Lappen, dann im Anschluß an die schwedische Kolonie in Nordamerika unter den Indianern missioniert, bei denen 1642 der Schwede Campanius der erste lutherische Missionar wurde. Außer dieser kirchlichen Missionsthätigkeit in Lappland und Amerika wurde auch die Brudermission unterstützt, welche aus Schweden mehrere tüchtige Arbeiter wie Planta, Andersson, die Familie Lundberg, Hallsted etc. erhielt. In der holländisch-indischen Mission wirkte Niernander († 1799). Die Geschichte des neueren Missionslebens in Schweden knüpft sich aber hauptsächlich an die Namen Stornellus Rahmn und Peter Hjelstedt. 1829 entstand in Gosteburg eine kleine Miss.-Ges., die aber nur durch Schriftenverbreitung wirkte. Dieselbe ging dann auf in

4) die am 6. Januar 1835 in Stockholm gegr. Schwedische Miss.-Ges. (Svenska Missions Sällskapet), deren Seele bis 1866 Pastor Zweigberg war und die den Zweck hatte, „die protestant. Lehre unter den Heiden auszubreiten“. Mitglieder waren alle, die jährlich 8 Mk. zahlten oder wenigstens 25 Mk. kollektierten. 1836 wurde Tellström nach Lappland gesandt, und ihm sind manche andere gefolgt, doch ist die Missionsarbeit dort immer mehr zur Schul- und Amthätigkeit geworden. Mit Geld unterstützt wurden bis 1845 die weslehan. Schulen auf der damals schwedischen Insel St. Barthelémy, dann der von Pabel aus nach China gesandte Schwede Hamberg († 1854), daneben auch die Brudergemeine und die Londoner Mission. Inzwischen war 1845 die auf kirchlich-lutherischem Boden stehende Lunds Miss.-Ges. mit einer theologischen Missionschule unter Hjelstedt entstanden, deren erste Älteste Årst und Olafsson 1850 in China eine Station gründeten, die aber schon 1853 wieder aufgegeben wurde. 1854 trat diese Lunder Miss.-Ges. in Verbindung mit der Leipziger Mission, indem sie die im Dienst derselben stehenden Schweden unterstellte, und 1855 schloß sie sich bescheiden als Lunder Hilfsverein an die Schwed. Miss.-Ges. an, welche bis dahin selbst einen kirchlicheren Charakter angenommen hatte und von nun an auch Leipzig unterstützte sowie eine Missionschule in Stockholm eröffnete. Die schwedischen Missionsbestrebungen waren nun in einer Hand; aber sie blieben es nicht lange.

5) 1861 nämlich entschloß sich die 1856 für innere Mission gegr. Evangel. Vaterlandsstiftung (Evangeliska Fosterlands Stif-

telsen), die im Gegensatz zur herrschenden kirchlichen (Echartau'schen) Richtung mehr pietistisch geneigt war und eine wirklich selbständige schwedische Heidenmission zu haben wünschte, zur Gründung einer solchen. Sie errichtete 1863 eine Missionschule in Stockholm (1863 nach Johannehund, eine Stunde Dampfschiffahrt von Stockholm, verleat) und sandte 1865 die ersten Missionare nach Ostafrika, die sich im Munama-Land festsetzen sollten, aber vertrieben wurden und dann sich in Munkalo bei Mafawa und in Abessinien niederließen. 1888 waren von 34 Ausgesandten nur noch 7 auf dem Platz. Ein Versuch in Natal wurde bald wieder aufgegeben, 1877 dagegen eine dauernde Mission unter den Bonds in Zentralindien angefangen, die jetzt 6 Stationen zählt. Jahreseinnahme 217716 Mk. Organ: Missionstidning. Vorstand: Pastor N. J. Montelius in Johannehund, der 1888 89 die Stationen in Afrika und Indien visitiert hat.

6. Inzwischen war es in Schweden zu einer staatskirchlichen Mission (Svenska Kyrkans Mission) gekommen. Gleich beim ersten Zusammentreten der neuorganisierten Kirchenvertretung (Kyrkomöte oder Synode) 1868 wurde beschlossen, die „Heidenmission als eine allgemeine kirchliche Angelegenheit zu ordnen“, d. h. womöglich die bestehenden Gesellschaften zu verschmelzen und zu einer offiziellen Kirchenanstalt zu machen, beim zweiten Zusammentreten 1873 ein jährliches Missionsfest mit Kollekte angeordnet und ein aus dem Erzbischof und 6 von der Synode gewählten Mitgliedern bestehender Ausschuß eingesetzt als „Missionsdirektion der Schwedischen Kirche“. Am 11. Sept. 1874 erhielt diese die königliche Bestätigung. Aber erst 1876 unterwarf sich die Schwedische Miss.-Ges. und nur diese — der neuen Kirchenmission, befehlt sich jedoch für ihre Thätigkeit unter den Lappen Selbständigkeit vor. (In Übereinstimmung damit wurden 1882 die Statuten der Ges. dahin abgeändert, daß sie fortan nur noch ihre Schulen und Kinderbewahranstalten in Lappland fortführen sowie die Zinsen der ihr anvertrauten Missionskapitalien an die Kirchenmission auszahlen und Gaben für dieselbe entgegennehmen wolle. 1887 betrug ihre Einnahme 23 636 Mk. Sekretär: Kyrkoherde N. Spöding. Man übernahm die Kirchenmission — im Interesse einer gemeinsamen luther. Mission — die fernere Unterstützung der Leipziger Mission in Südindien und sandte 1876 (ohne Sang und Klang!) ihren ersten eigenen Missionar Witt nach Entamen in Zululand. Andere folgten nach und gründeten in Natal und im Zululand 6 Stationen. 1886 schloß sich auch der Lundsche Hilfsverein, der immer noch ein eigenes Blatt (Lunds Missionstidning) herausgibt, ganz der Kirchenmission an, die auch (?) in den Kreisen der Vaterlandschaftung mehr und mehr Vertrauen gewinnt. Ihre Einnahmen betragen 1884—87 im Durchschnitt 49 725 Mk., 1888—90 aber schon 59 794 Mk. Ihr Sekretär und Geschäftsführer Prof. Dr. G. B. Tottie in Upsala hat 1886 die Stationen im Zululand visitiert und macht auch Missionspredigtreisen in der Heimat. Organ: Missionstidning under inseende af Svenska Kyrkans Missionsstyrelse.

7) Als 1878 die Waldenström'sche Partei innerhalb der Vaterlandsstiftung den Antrag stellte, die Statuten dahin zu ändern, daß auch solche Missionare ausgesandt werden könnten, die sich nicht an die Augsburgerische Konfession binden, kam es zu einer Spaltung, und 1878 trat der Schwedische Missionsbund (Missionsförbundet) für innere und äußere Mission zusammen, der mehr freikirchlich gerichtet ist und den erwecklichen Allianzstandpunkt eines Grattan Gunnex teilt. Anfangs hatte der Bund zwei Missionschulen, eine in Winslof und eine in Kristinehamn, jene ging aber 1886 ein und die andere wurde 1889 nach Stockholm verlegt. Missionare wurden gesandt an den Kongo s. 1881 (jetzt 3 Stat.), nach Rußland s. 1880 teils für die dort zerstreuten Schweden, teils für die Russen, Tataren, Paschkiren, Arme-nier u. (Hauptpläze: Petersburg, Tiflis, Schemacha und Ural), nach Persien (Tebris) 1889, nach Lappland s. 1880, nach Alaska s. 1886, nach Alger s. 1887, nach China s. 1891. Die Zahl der Hilfsvereine ist 1881—87 von 111 auf 303 gestiegen und seither noch bedeutend gewachsen. Vorstand: Pastor G. J. Ekman in Stockholm. Auch der Lektor P. Waldenström sitzt im Komitee. Jahreseinnahme: 155359 Mk., wovon  $\frac{1}{3}$  für innere,  $\frac{2}{3}$  für äußere Mission verwendet werden. Organ: „Missionsförbundet“.

8) Frauen-Verein für die Mission in China seit 1850. Sitz in Stockholm. Unterstützt die Basler Mission in China (Hongkong) mit 4891 Mk.

9) Ostgotlands Ansgarverein unterhielt s. 1887 einige Zeit Miss. Hedenström am Tana unter den Pokomo mit 4—5000 Mk. — Eine schwedische Chinesenmission entsteht 1887 durch Unterstützung von Miss. Golle in Putschensu, der sich zur China-Inland-Mission hält (5735 Mk.). Diese Mission scheint sich neuestens rasch auszudehnen. — Auch zur Indian-Home Mission trägt Schweden bedeutend bei (10550 Mk.).

10) Der Jönköpinger-Verein, der seit 1853 jährlich verschiedene Missionen unterstützt hatte, unterhält s. 1887 einen Miss. Bund in China, der im Anschluß an die Taylor'sche Inland-Mission arbeitet. Ausgaben 8064 Mk.

Im ganzen brachte Schweden für die äußere Mission 1891 463650 Mk. auf; macht auf den Kopf der Bevölkerung beinahe 10 Bfg.

Die Missionsbewegung in Norwegen hängt mit der in Dänemark zusammen. Bis 1814 waren ja beide Länder politisch vereinigt. Hans Egede, der Gründer der grönländischen Mission, war ein in Norwegen geborener Däne; Bischof Bredahl in Trondhjem († 1672) aber, der zuerst unter den nordwegischen Lappen arbeitete, Thomas von Westen, der „Apostel der Lappen“ († 1727), und Stockfleth († 1866) waren Norweger. Erst ums Jahr 1820 begann die Teilnahme an der Mission etwas reger zu werden. 1821 gründete Bischof Bugge das erste norwegische Missions-Blatt, das aber schon nach zwei Jahren



wieder einging. Besseren Fortgang hatte ein Missions-Blatt, das s. 1827 M. F. Holm, der Vorsteher der Brüdergemeinde in Christiania, herausgab. Anliegend wirkte 1826 der Besuch des Basler Missions-zealings von Cappelen, eines vornehmen Norwegers, der schon als Schüler einen Verein für Zwecke des Reiches Gottes gegründet hatte. Im gleichen Jahr entstand in Stavanger der erste eigentliche Missions-Verein, der seit 1834 den Varmer Missionsälting Annahmen unterstüzt. Bis zum Jahr 1841 gab's über 60 Missionsvereine im Lande.

11) Im Jahr 1842 (8. Aug.) gelang es dem 71jährigen Råder Hougvaldstad in Stavanger, einem Freunde des berühmten Lauenpre-digers Haage, diese Vereine zur einer *Norweg. Missions-Gesell-schaft* (*Norske Missionselskab*) zu vereinigen. 1844 wurde der Kandidat Schreuder mit Thommelsen zu den Sulus geschickt. Anfangs konnten sie nicht Fuß fassen, auch in China machten die blonden Haare Schreuders den Eintritt bei Einglaff unmöglich, doch 1850 konnte er im Sululand Umpumulo und bald andere Stationen gründen; 1856 wurde der Erstling getauft. Nach Anlegung weiterer Stationen wurde 1866 Schreuder zum Missionsbisch. ernannt — Ein gesegnetes Werk begann 1867 die Gesellschaft auf Madagaskar, zunächst unter den Howas. Die Norweger besetzten Betako im Westküstenlande und breiteten sich mit der langsamsten soliden Thätigkeit aus, die diese Gesellschaft charakternert. Auch Arzte wurden ausgesandt, seit 1870 auch die Sakalawas der Westküste mit dem Wort bedient. Das Missionschiff „Griegser“ fährt seit 1864 hin und her, jetzt der „Paulus“. Im Sululand gründete 1872 Schreuder der Mission seine Dienste, weil er Missionar der norweg. Kirche und nicht einer demokratisch geleiteten Gesellschaft sein wollte, und wurde dann von einem besondern Verein unterstüzt († 1882 in Entumeni). Seither leitete Ostebro († 1893) als Superintendent die Stationen, die von Krieg und Unruhen viel gelitten haben. Rascher blühte die Arbeit in Madagaskar auf; 1879: 369 Tausen, 1884: 1521 Aufnahmen in die Gemeinden, die jetzt 33 000 Seelen zählen. Die Schulen besuchen 30 40 000 Madagassen. Aus dem theologischen Seminar sind über 50 ordn. Prediger hervorgegangen. An der Westküste weist Morondawa 196 Seelen auf, etwa eben so viel die S.-D.-Küste. Im Sulu-Land arbeiten 13 Missionare, die 1127 Getaufte gesammelt haben. Einnahmen 1892. 472 500 Mk. Organ: „Norsk Missions Tidende“. Die Gesellschaft steht frei innerhalb der Kirche da, ein Muster für andere Vereine. Inspektor: L. Thale in Stavanger.

12) Als Bsch. Schreuder aus der Norweg. Miss.-Ges. austrat, bildete sich 1873 ein eigenes Komitee zur Fortführung seiner Mission in Entumeni. Dasselbe besteht jetzt aus dem Bischof von Bergen und 8 Herren in Christiania. Organ: „Missionsblad“. Einnahme 1891: 6720 Mk. Das Komitee ergänzt sich selbst und soll statutengemäß sich annehmen, sobald die norweg. Kirche als solche die Heidenmission in den Bereich ihrer offiziellen Thätigkeit aufnimmt. In Entumeni, Mutun-jambili und Sivahlabisa zus. 465 Getaufte und 100 Schulkinder. Die



Hauptmissionare sind zwei Brüder Astrup, die beiden ersten norweg. Pfarrer seit Hans Gæde, die ihr Amt niedergelegt haben, um Missionare zu werden, und der frühere Hermannsburger Diak.

13) 1888 entstand ein Verein für Missionsarbeit unter den norweg. Lappen, der 2 Reiseprediger ausgesandt und lappländ. Bücher herausgegeben hat. Außerdem giebt's Vereine zur Unterstützung der Indian Home Mission to the Santals (1889: 43 670 Mk.) und der China Inland-Mission (1889: 9000 Mk.; 1891: 2920 Mk.).

14) Ein 1891 in Bergen gegründeter Verein für norweg.-luther. Mission in China nimmt 30 400 Mk. ein und hat 6 Miss. in Kantau.

15) Im Jahr 1889 begann Pastor Wettergren eine freie norweg. Mission in Ostafrika (Ostafrikanske friske norske Mission). Er war Missionar im Zululand gewesen, 1870 zurückgekehrt, hatte eine freie Gemeinde in Arendal-Risør gegr., diese aber aufgegeben, um sich, vom Erweckungsprediger Kranson beeinflusst, wiedertaufen zu lassen und als Freimissionar nach Natal zu gehen. Er starb aber 1889, nachdem er seine 2 Söhne, 4 Frl. und einen 16jahr. Dänen allein hatte abreißen lassen. Der schwedisch-kirchliche Miss. Witt nahm die neuen Ankömmlinge freundlich auf, ja trat bald zu ihnen über! Diese Mission hat in ihrem ersten Rechenschaftsjahr 16 293 Mk. eingenommen. Kassier ist Th. Wassmussen in Christiansand. Amerikanische Norweger helfen hier und bei der China Inland-Mission mit.

Im Jahr 1887 betrugen die gesamten Miss.-Beiträge Norwegens 382 674 Mk., macht 20 Pf. per Kopf; im J. 1891: 527 691 Mk., macht ca. 26 Pf. per Kopf

16) Eine Skandinavische Japan Allianz-Mission hat f. 1891 in Japan 7 Miss. und 10 Kränlein. Die Arbeiter kommen aus Schweden und Norwegen, das Geld (und Zeitung) aus Amerika

17) Finska Missions Sällskapet, die finländische Mission, wurde in Helsingfors gegr. 19. Januar 1859. Durch die Rheinische Gesellschaft beförderte dieselbe am 9. Juli 1870 10 Missionare nach Ondonga im Ovamboland; nach ermüdend heißer Arbeit durften die 4 Missionare 6. Jan. 1883 ihre 6 Erstlinge taufen. Auf 2 Stationen Omulonga und Onipa 537 Christen. In der Miss.-Schule sind 5 Zöglinge. Die schwedische Zeitung der Ges. ist in 2800, die finische in 13 700 Exemplaren verbreitet. Einnahme 1891: 102 738 Mk.

18) Eine Finsk Freimission für China mit 1 Missionarin nahm im Gründungsjahr 1891 ca. 7000 Mk. ein.

#### V. Französische Missionen.

1) Société des Missions évangéliques („Pariser Ev. Miss.-Gesellschaft“). Diese Gesellschaft bildete sich 4. Nov. 1828 unter Mitwirkung kleinerer Vereine, die Basel unterstützt hatten, durch Zusammentreten von lutherischen, reformierten und freikirchlichen Kreisen. Die Leitung der Gesellsch. und des Missionshauses übernahm Pastor Galland, dann

(Grandpierre 1826–55) Anfangs wurden nur andere Gesellschaften, namentlich Basel, unterstützt, bis 1824 der Basler Inspektor Blumhardt selbst auf's dringendste riet, eine selbständige Arbeit anzufangen. Das Werk ward leider von den 650000 Protestanten Frankreichs (mit 1160 Pastoren) anfangs schwach unterstützt, daher es schon durch Krisen zu gehen hatte (1847–56 war das Miss.-Haus geschlossen. Von 574 Kirchen gaben noch a. 1855 volle 296 nichts für die Mission). Die Gesellschaft hat jetzt 6 Felder zu bearbeiten: 1) Das Vaintoland (Vesuto). Die ersten Missionare wurden 1829 von Dr. Philipp am Kap in ihre Arbeit eingeleitet und ließen sich Juli 1833 in Morija nieder bei König Moschisch. Nun haben sie dort 19 Stat., 8574 Komm., 4956 Katech., 7376 Schüler, die Gemeinden haben im Jahr 1891 27776 M. aufgebracht. 2) Miss. Coillard hat sich 1825 unter den Parotte niedergelassen und eine Sambeff-Mission gegründet. 3) Am Senegal, wo der Erfolg seit 1863 noch unbedeutend ist. 4) Tahiti wird pastoriert und gegen die Jesuiten mit Erfolg verteidigt (s. 1863). 23 Pastorate mit 3 Miss., 17 eingeb. Pastoren, 1961 Gem.-Gl., 1100 Schülern; Beiträge der Gem.-Gl. 1892: 14516 M. 5, Manors Kabylen-Mission s. 1856 unterstützt. 6) Auf der Lohaitatsinsel Mare wird nach Vertreibung der englischen Missionare durch die franz. Regierung 1891 ein Miss. stationiert. 7) Eine Monao-Miss. 1892 angefangen. Auf. auf 28 Stat. 40 Miss. und 8 Frl. Das neue Missionshaus der Ges. zählt 1893 zehn bzw. dreizehn Böglinge. Einnahme 1892: 276568 M. Organ: „Journal des Missions évangéliquos“ mit einer vortrefflichen allgem. Missionschronik. Inspektor (1857–1892 Catalis): Voquer; Abt.: Boulevard Arago, 102 Paris.

2) Nachdem schon 1826–57 eine eigene Miss.-Ges. in Lausanne und 1829–36 sogar eine Missionschule bestanden, aus der zwei Indianer-Missionare hervorgegangen waren, beantragten die französischen Schweizer sich lange damit, Basel, Paris und andere Miss.-Gesellsch. zu unterstützen. Erst spät ist es zu einer Mission Romande (Freikirchliche Mission der französischen Cantons) gekommen. Dieselbe ging hervor aus der Waadtländischen Freikirche, die am 28. Mai 1874 eine eigene Mission gründete; die 4635 Glieder brachten 112000 M. zusammen. Zwei Theologen nahmen die Arbeit auf unter den Mangwamba in Nord-Transvaal. Von der Regierung anfangs freundlich empfangen, wurden sie später beargwöhnt und eine Zeitlang in Gefangenschaft gehalten. Am 4. Oktober 1876 wurde ein Christing getauft. Im Jahr 1879 vereinigten sich die Freikirchen von Genf und Neuchâtel mit der Waadtländischen zur Mission Romande. Die Mission hat sich ins portugiesische Küstenland ausgedehnt und zählt auf 8 Stationen 275 Kommunikanten unter 9 Missionaren. Einnahme 1892: 76998 M. Organ: „Bulletin Missionnaire“.

§ 6. Am stärksten wettkämpfen im Missionswerk mit den Briten die stammverwandten Nordamerikaner. Kleine Ver-

eine machten den Anfang, wie die Society for propagating the Gospel, 1787 in Pennsylvanien gegründet, ein noch thätiger Hilfsverein der Brüdergemeine. Dann folgten die New-York Miss. Soc. 1796, in welcher Presbyterianer, Reformierte und Baptisten zusammenwirkten, 1797 The Northern Miss. Soc. mit ähnlicher Zusammensetzung, 1802 eine Massachusetts Baptist Miss. Soc., 1818 eine United Foreign Miss. Soc., zu der sich die eben genannten New-York und Northern Miss.-Gesellschaften mit der presb. Generalsynode zusammenschloßen und die 1826 ihre Arbeit an den amerikanischen Board übertrug, u. s. w. Wichtiger war die Entstehung des American Board of Commissioners for foreign Missions (1810), in welchem Kongregationalisten und Presbyterianer zusammen arbeiteten, bis letztere 1837 sich veranlaßt sahen, ihre Kräfte in einem besonderen Verein zusammenzufassen. Die verschiedenen Kirchen gründeten seit 1814 baptistische, 1819 methodistische, 1821 bischöfliche, 1837 lutherische, 1857 holländisch reformierte u. a. Missionsgesellschaften. Als die Sklavenfrage auch in den Kirchen rumorte, spalteten sich diese und mit ihnen die Missionsgesellschaften in südliche und nördliche Körperschaften. Immer noch treten neue Kirchenkörper und neue Missionsvereine ins Leben; und zwar sind es meist die Kirchen selbst, welche als solche die Mission betreiben. Besonders thun sich aber in Amerika die Frauen hervor in Gründung von Vereinen, die bald mehr nur Hilfs-gesellschaften zur Unterstützung der betr. kirchlichen Mission sind, bald aber auch selbständige Arbeit betreiben. In den letzten Jahren entstanden 39 Frauenvereine mit einer Jahreseinnahme von 1 730 000 Doll. Hier geben wir eine immer noch unvollständige Liste aller dieser Bestrebungen. Die Amerikaner selbst berechnen ihre Missionsgesellschaften auf über hundert. Die Einnahmen der amerikanischen Missionen schätzten sie (1887) auf 14 033 180 Mk. (welche Dr. Grundemann auf 9 800 000 Mk. reduziert). Es ist nämlich schwierig zu unterscheiden, was in der Union für Christen gethan wird, und was dort für Indianer und Chinesen geschieht; beide Thätigkeiten werden oft als Home Missions erwähnt. Gewiß aber ist die lebendige Teilnahme an



der Evangelisierung der Welt wie der Zuwachs der Mittel bei den Amerikanern in stetem Steigen begriffen. Bahl berechnet für 1891: 57 Ges., 1513 Miss., 1004 unverh. Missionarinnen 1158 eingeb. Ordin., 8654 andere Gehilfen, 346 699 Komm., 15 272 900 Mk. Einnahme.

## VI. Amerikanische Missionsgesellschaften.

1) American Board of Commissioners for Foreign Missions (A. B. C. F. M.), kurzweg der „Board“ (ipr. Bord) genannt, wesentlich nur von den Kongregationalisten (4868 Mem. mit 512 771 Gl.) unterstützt, gegr. am 29. Juni 1810, auf die Anregung hin, welche von vier Studenten des Andover Kollegs, Hall, Judson, Newell und Nott, ausging. Man beabsichtigte zunächst nur, sich an die Londoner Missions-Gesellschaft anzuschließen, nachdem aber 1812 die Einnahmen von 4000 Mk. auf 54 445 Mk. gestiegen waren, sandte man jene vier selbständig nach Indien. Da die ostind. Kompanie Schwierigkeiten machte, ward Indien genötigt, nach Barma zu gehen; zugleich wurde er Baptist. Endlich gelang es, in Ceylon und Bombay einen Anfang zu machen. Die Gesellschaft hat nie Kirchen bilden wollen, legt es vielmehr auf möglichst baldige Selbständigmachung der einzelnen Gemeinden an; sie ist vorwiegend kongregationalistisch oder independentisch. 1) Daß man in Indien (Bombay) 1814 anfangen konnte, ist hauptsächlich der Freundschaft des Gouverneurs Repean zu danken. Das Werk nahm bald bedeutenden Aufschwung: Ahmednagar (1831), Satara (1848), Kolapur (1834), Madura (1843), Madras (1836), Arkot (1850–57). Dr. Scudder und Winslow haben sich besonders in Süd-Indien einen Namen gemacht. 2) Ceylon 1815. Dr. Boor in Jaffna. 3) Nord-Amerika, unter den Indianern 1817–83. 4) Syrien 1820. Parsons und Nisl. Verfolgungen durch die Maroniten. 5) Hawaii 1819, angeregt durch 2 Insulaner, die nach Amerika gekommen waren. Die Katholiken, anfangs ausgewiesen, erscheinen 1836 unter dem Schutz der französischen Kanonen und bringen das Papsttum, die Franzosen Branntwein. Mission 1863 etwas vorzeitig abgeschlossen, da das Land christianisiert sei; doch wird noch für Bildung von Pastoren und Lehrern gesorgt. 6) China, angeregt von einem dortigen Kaufmann 1829 (Stanton 1830, Amoy 1842, Futschan 1847). 7) Armenien in der Türkei 1829. Die Verfolgungen durch die Patriarchen dienen nur der Sache. 1846 erste evangelische Kirche in Konstantinopel. Unter den Nestorianern 1833–70 zu reformieren angefangen. 8) Indischer Archipel 1839. Borneo aufgegeben 1847. 9) West-Afrika: Liberia 1830–43. Au der Mündung des Gabun-Flusses 1848–70. 10) Süd-Afrika 1835. Unter den Zulus, neuerdings ausgedehnt nach Inhambane zu einer Ostcentral-mission. 11) Mikronesien 1852. 12) In Mailundu und Behe 1880



die Westcentralmission. 13) Japan 1869 in Kobe, Osaka, Kijoto, Ofatama, Niigata. 71 Gemeinden mit 10 142 Gliedern. 14) Palästina 1820—24. Außerdem Missionen in Mexiko, Spanien, Ostreich etc. — Im ganzen 1891: 21 Gebiete, 97 Stationen, 1136 Außenstat., 182 ord. Missionare (wovon 11 Ärzte), 15 Ärzte und Ärztinnen, 161 Jungfrauen, 2600 eingeb. Mitarbeiter, darunter 204 eingeb. Pastoren, 434 Kirchen, 40 313 Glieder, die 416 356 Mk. beitragen, 46 403 Schüler. Einnahme 1891: 824 325 Doll., darunter für Heidenmission 531 000 Doll.; 1892: 840 805 Doll. Sitz der Mission ist Boston, Congregational House, 1 Somerset Street. Organ: „Miss. Herald“.

In Verbindung mit dieser Gesellschaft:

2) Woman's Board of Missions, gegründet 1868. Einnahme von 4 Frauen-Vereinen 169 206 Doll. Organ: „Life and Light for Women“.

3) American Missionary Association (A. M. A.). Die amerikanische Missions-Association entstand 1846 in Albany und unterzog sich der Aufgabe, besonders den 3 verachteten Rassen in Amerika nachzugehen (Neger, Indianer und Chinesen). Die Grundsätze der Gesellschaft sind evangelisch-weitherzig, doch vorwiegend konfessionalistisch; natürlich wurden Sklavenhalter und Unitarier ausgeschlossen von der Mitwirkung. Sie übernahm von einem früheren Verein die 1841 begonnene Mende-Mission im Scherbro-Land (West-Afrika). Die Veranlassung zu ihr gab ein Prozeß gegen Negers, die spanischen Sklavenhändler entronnen waren und einen derselben getötet hatten. Vorübergehend wurde auch in Westindien (1847), Hawaii und Siam (1849) gearbeitet. 1874 wurden alle auswärtigen Missionen außer der westafrikanischen aufgegeben, und 1883 trat man auch die letztere an die „United Brethren“ ab, so daß die Gesellschaft nur noch in Amerika selbst arbeitet. Sie bekam von Dan. Bond 1878 die größte Missionsgabe mit 1 894 000 Doll. 1) Unter den Chinesen in San Francisco haben sie 18 Schulen. 2) Unter den Indianern haben sie 12 Schulen und 9 Kirchen (496 Gl.). 3) Die Negermission wird am energischsten betrieben, besonders durch Schularbeit: 6 Colleges, 13 Industrie-, 17 Normal-, 51 gewöhnliche Schulen; 133 Gemeinden werden von ihnen gepflegt, dafür wurden 430 974 Doll. (1891: 482 419 Doll.) aufgewendet. Sitz der Mission ist New-York. Organ: „American Missionary“.

4) American Baptist Missionary Union. Der baptistische Missionsverein wurde 1814 in Philadelphia gegründet (717 640 Kirchenal.), und zwar zunächst veranlaßt durch den Übertritt der Bostoner Missionare Judson und Rice zum Baptismus. In Barma arbeiten sie seit 1816, unter den Skarenen (Boardman, Wade, Mason) seit 1827 (29 649 Kirchenglieder); unter den Indianern seit 1817 (treten aber jetzt Kirchen an die Baptist Home Miss. Soc. ab). In West-Afrika haben sie sich auf Unterstützung dort bestehender Arbeiten beschränkt, dagegen entstanden blühende Gemeinden in Indien (seit 1840) im Telugu-Land, (wo nach der Hungersnot 1878 bald 41 000 Kirchenglieder). Neben dem hoffnungsvollen Assam (1836) wurden auch China (1842 Swatau,

Ningpo) und Japan (1873: Yokohama, Tokio) in Arbeit genommen. Einzig stehen in der Missionsgeschichte da sowohl die Drangsale, die in Burma die Miss. Judson u. a. erlitten, als auch der Heroismus der Frau Judson. — Neuerdings hat die Gesellschaft die Kongo Inland Mission übernommen (1884), die, 1877 begründet, nun 10 Stationen und 47 Miss. zählt. Die Mission hatte 1891: in Burma, Assam, China, Japan und Indien 681 Gemeinden, 76 603 Glieder, 139 Missionare, darunter 7 Ärzte, 223 Jungfr., 868 eingeborne Prediaer. Sie arbeitet übrigens auch in Griechenland, Spanien, Deutschland, Danemark, Schweden, Rußland. Einnahmen 1892: 3 563 690 M. Organ: „Bapt. Miss. Magazine“. Der Sitz dieser Ges., Tremont Temple in Boston, verbrannt 1893.

Im Zusammenhang mit den Baptisten:

5) Woman's Baptist Missionary Union (14 Komitee's) mit einer Einnahme von 112 664 Dollar.

6) Freewill Baptists, gegründet 1832 unter nichtcalvinistischen Baptisten durch Anregung des englischen General-Baptist-Missionars Sutton (92 686 Glieder, denen sich 1886 die Church of God mit 45 000 anschließt). Sie arbeitet im Drissa-Sprachgebiet s. 1836. 5 Stationen, 805 Kommunik. Organ: „Morning Star“. Einn.: 25 497 Doll., wozu die Frauenvereine 7694 Doll. steuerten.

7) Southern Baptist Convention, gegründet 1845. 2½ Miss. Glieder (1 800 000 Weiße und 1 200 000 Farbige). Sie trennten sich wegen der Sklavenfrage von denen im Norden; haben Missionare in China (s. 1844 Tungtschau, Schanghai und Kanton), in Afrika (s. 1846 in Lagos, Abesluta zc. durch farbige Missionare), Japan, Mexiko, Brasilien und Italien. Zus. 98 Miss. (wahrscheinlich weibliche mitgezählt), 79 eingeb. Gehilfen, 75 Gem. mit 2923 Gl., wovon auf die Heiden-Mission kommen: 51 Miss., 34 Geh., 16 Gem., 1079 Gl. Einnahme 1892: 618 740 M., einschließlich 200 000 M. Jubiläumskond. Organ: „Foreign Mission Journal“. Sitz: Richmond, Va.

8) Seventh Day Baptists (Abventisten, 28 991 Gl.) missionieren s. 1842 in China (Schanghai), mehr unter Christen in Hawaii, N.-See-land, Südamerika. 19288 Doll. Einnahmen.

9) Baptist Foreign Missionary Society of Ontario and Quebec (Canada), gegr. 1866. Arbeitet s. 1873 auf 6 Stationen unter Telugu. Einnahme: ca. 27 000 Doll.

10) Bapt. Convention of Nova Scotia, New Brunswick Edward's J., arbeitet unter Telugu mit ca. 14 000 Doll.

11) Bapt. For. Miss. Convention of U. S. (farbig), s. 1883: 4598 Doll.

12) German Bapt. Brethren (Tankers), 6237 Doll. 5 Mi're.

13) General Baptists of Indiana, gründeten 1888 eine Mission.

14) Christian Connection (129 533 Gl.), gründeten 1887 eine Mission in Japan, wozu die Frauen 1248 Doll. gesammelt hatten. Einnahme: 3000 Doll.

15) Mennonites in Hayesville, Ohio (550 Mi.), gründen eine Indianer-Mission. Einnahme: 12500 Doll. (1886).

16) Deutsche Mennoniten in Berne, Indiana, f. 1885 arbeiten im Ind. Territory.

17) Colored Bapt. Mission, South (1½ Mill. Gl.), gründen 1860 eine Mission, die f. 1883 in Liberia arbeitet.

18) Bapt. general assoc. Chicago (farbig), arbeitet mit 5000 Doll. am Kongo.

19) Bapt. Foreign Miss. Convention (South), Richmond, 4473 Doll. in Liberia.

10) Bapt. State Convention of No. Carolina, arbeitet m. 87 830 Doll. in Afrika, Mexiko, Brasilien, China u.

21) Consolidated Bapt. Miss. Convention (farbig), Brooklyn, arbeitet in Westafrika und Haiti.

22) Cumberland Freie Bapt (16 900 Gl.).

23) Foreign Christian Miss. Soc. der Disciples of Christ (750 000 Glieder) oder Campbellites, 1874 gegründet, arbeitet in Jamaica, Indien, Japan (Mita), China (Kauking), Türkei (drängt sich in Marasch u. ein), Frankreich, Dänemark und England! Einnahme: 67 750 Doll.

24) Board of Foreign Missions of the Presbyt. Church in the U. S. of A. (North) Die Presbyterianer hatten anfangs im Anschluß an den amerik. Board missioniert, das Erwachen ihres kirchlichen Sonderbewußtseins aber brachte es mit sich, daß 1831 die Western For. Miss. Soc. und 1837 der offiziell-kirchliche Board of F. M. entstand, welcher letzterem alle Presbyterianer der „alten Schule“ sich angeschlossen, während die „neue Schule“ 1838 ein Committee on For. Missions bildete und bis 1870, da beide Schulen sich vereinigten, den amerikanischen Board unterstützte. — Die presbyterianische Kirche zählt 7000 Gemeinden mit 800 000 Gliedern. Sie arbeitet unter den Indianern (1833), dann in W.-Afrika (1833 in Liberia begonnen, jetzt in Gorischo und am Gabun). Sie übernahm vom Board 1870 Syrien und Persien. In Indien wirkt sie f. 1833 (Kobiana u.); weiter in Siam und Laos. In China f. 1838, (1852 auch unter den Chinesen in Kalifornien). In Japan war sie 1859 mit der amerik.-reformierten Kirche die erste auf dem Platz und wirkt seit 1874 in engem Berem mit dieser und den presbyter. Kirchen Schottlands. Ein Missionsarzt geht 1884 nach Korea, andere Boten nach Südamerika und Mexiko. 1892: 623 mannk. u. weibl. Miss., 1647 eingeb. Gehilfen, darunter 187 ordinierte. 18 101 Komm. Einnahme 1892: 1 014 504 Doll. Organ: The Church at Home and Abroad. Sitz: 1834 Chestnut Street, Philadelphia, Pa.

25) Presbyterian Woman's Board of For. Missions mit 123 Missionariinnen (7 in Afrika, 31 in China, 42 in Indien, 12 in Japan, 1 in Korea, 2 in Mexiko, 6 unter Indianern, 12 in Persien, 3 in Siam, 7 in Laos), 57 Bibel-Vorleserinnen u. und 602 600 Mt. Jahreseinnahme.

26) Foreign Mission of the Presbyterian Church (South), südliche presbyt. Miss.-Ges. (179 721 Gl.), gegründet 1861, treibt neben



Evangelisation (Mexiko, Brasilien, Cuba, Griechenland und Italien) eigentliche Mission in China f. 1867, in Japan f. 1885, am Kongo f. 1890 und in Korea f. 1892. Einnahme 1892: 127 811 Doll. Organ: „The Missionary“, Nashville, Tenn.

27) Board of Foreign Missions of the United Presbyt. Church of N.-A., einer Kirche, gegründet 26. Mai 1858 durch Zusammentreten von zwei Teilkirchen (106 385 Gl.). Sie haben Missionen in China und Syrien 1877 abgetreten; in Indien (Sialkot) und Aegypten dienen 28 Missionare, 30 eingeborene Prediger, 491 Geh.; Zahl der Komm. 10 465. Einnahmen 1891: 112 816 Doll.

28) Presbyterian Foreign Miss. Society (einst Western Foreign Miss. Soc.), arbeitet seit 1845 in Liberia.

29) Reformed Prebyterians in U. S. A., gegr. 1859 von 11 289 Mitgliedern. 3 Missionare in Syrien (Latakia 234 Kommunit.), dann unter Indianern und Chinesen. Einnahmen: 19 770 Doll. (19 614 Doll.). Organ: „Our Banner for Christ's crown and covenant“, Philadelphia.

30) Ref. Presb. General Synod (6800 Gl.) seit 1836, missioniert in Indien (Musi) mit 5 Missionaren (341 komm.). Einnahme 1891: 16 155 Doll.

31) Associate Ref. Presb. Synod, South, unterhält eine Mission in Mexiko mit 5271 Doll.

32) Foreign Missions of the Reformed (Dutch) Church of America, entstand 1857 mit 94 323 Gl. Arbeitet in China, Indien und Japan auf zusammen 155 Stationen mit 27 Missionaren, 14 Frl., 37 eingeborenen Ordinierten und 282 Gehulsen. Die Gesellschaft existierte schon 1832, hatte sich aber in selbständiger Weise an die Bostoner Missionsges. angeschlossen. 1857 wurden ihr dann die Missionen in Amoy und Nikot überlassen; 1859 kam Japan dazu. (Miss. Pallagh vollzog im Mai 1868 die erste öffentliche Taufe an zwei Junglingen in Yokohama.) Nachdem sie sich mit amerikanischen und schottischen Presbnt. (1874) zur „Vierten Kirche Christi in Japan“ vereinigt hatten, machte das Werk größere Fortschritte. 1891: In Indien 1777, in China 2328, in Japan 2538 Kommunit., Beiträge: 7648 Doll. Die Gesellschaft pflegt den medizinischen Zweig und erzieht die Eingeborenen vortrefflich zur Selbstständigkeit. Einnahmen 1891: 112 164 Doll.

33) Cumberland Presbyterian Church, entstanden aus Erweckungen im Jahr 1810, in St. Louis gegründet 1869 und unterhalten von 171 609 Gl.; doch steuern von 2791 Gemeinden nur 1100 zur Heidenmission bei. Näher den Home Missions (in englischer Sprache) haben sie im Indianergebiet, in Mexiko und Japan Missionare. In Japan 17 Gem. mit 716 Gl. Einnahme 1892: 18 790 Doll. Organ: „Missionary Record“, St. Louis, Mo.

34) Board of Commissioners for Foreign Missions of the Reformed Church in the United States (Mission der deutsch-reformierten Kirche, 304 018 Gl. in 1510 Gem.), besteht f. 1878 in Harrisburg, Pennsylv., arbeitet f. 1879 in Japan (Tokio), wo sie 1885 sich der Verei-



nigung der presb. Kirchen angeschlossen hat. Einnahme: 20 000 Doll. Organ: „Miss. Guardian“. Sitz: 907 Arch. Street, Philadelphia.

35) Presbyterian Church in Canada, 160 102 Gl. Ein Missionsversuch (1856 in Indien hatte keine Dauer. Jetzt Arbeit unter den Indianern (s. 1861), auf Formosa s. 1872, in Central-Indien (Indor), auf Oate (Neuhebriden), in Trinidad und Temerara; Missionszahn „Dahspring“. Auf. 35 Miss., 32 Frl., 95 Ärzte, 6 Ärztinnen, 224 eingeb. Geh., ca. 4000 Komm. Einnahme: 1155 206 Doll.

36) Reformed Presb. Church of Nova Scotia, hat noch (?) einen Missionar auf Neuhebriden und 10 500 Doll. Einnahmen.

37) Methodist Episcopal Church (North), bestehend seit 1819 mit 2 783 967 Gl. Mission unter den Indianern (s. 1819), in Liberia (s. 1832), China (1847 Futschan, 1867 Kiuhsang, 1869 Peking, 1881 Tschungking), Nordindien (s. 1856), Japan (s. 1872, Yokohama, Tokio, Nagasaki, Hakodate), Korea 1885. Dann entstand 1872 durch W. Taylor eine südindische Konferenz, der eine bengalische folgte, 1885 Miss. in Malakka. Außerdem wird in Bulgarien (s. 1857), Deutschland, Schweiz, Schweden, Norwegen, Mexiko, Paraguan, Uruguan, Argentinien gearbeitet. Im ganzen 175 Missionare, 213 Frauen, 1000 eingeborene Pastoren, 88 480 Christen, 36 346 Schüler Einnahme 1892: 4 915 552 M., wovon aber für innere Miss. 5 600 000 (mit home und freedmen Miss. 1 799 000 M.) abzugelassen sind. Organ: „The Gospel in all lands“. Sitz: 150 Fifth Avenue, New-York.

38) Meth. Episcop. Woman's For. Miss. Society, s. 1869. Jetzt 92 Missionarinnen, wovon 10 Ärztinnen, 308 Bibelfrauen u. Einnahme: 229 339 Doll. Organ: „Heathen Woman's Friend“. Arbeitet in Indien, China, Mexiko, Japan, Korea, Südamerika, Italien und Bulgarei.

39) Method. Episcop. Church (South) entstand 1845 infolge der Sklavenfrage (879 000 Kirchenal.). Arbeiten besonders unter Indianern und in China (s. 1848, Schanghai mit College), Japan, Mexiko, Brasilien. Charakteristisch ist, daß die Missionare unter den Indianern nie deren Sprache gelernt haben. 50 Missionare, 44 Frauen. Einnahme: 251 299 Doll.

40) Woman's Miss. Society of the Meth. Ep. Ch. (South), seit 1878 in Atlanta: 22 Missionarinnen. Einnahme: 69 729 Doll.

41) Methodist Church of Canada (Methodisten-Kirche in Kanada) 1883 durch Vereinigung von 4 Teilkirchen entstanden, 233 868 Glieder treibt Mission unter Indianern, in Japan (Tokio u. s. 1873, 1716 Komm.), 48 ord. Missionare. Einnahme: 27 503 Doll. Women's Miss. Soc. giebt 19 070 Doll. Organ: Canadian Methodist Miss. Notices.

42) Evangelical Association, auch Albrechtsbrüder (von Jakob Albrecht, † 1808), eine Zweigkirche des bish. Method., 150 234 Gl., arbeitet s. 1876 in Japan (568 Gem.-Gl., 576 Schüler). Organ: Missionary Messenger (Cleveland). Hat auch einen Frauenverein. Einnahme 1892: 135 948, einschließlich proselytierende Arbeit in Europa.

43) Meth. Protestant Church, eine 1830 entstandene Zweigkirche, 147 700 Gl., trat 1880 in Japan (Nagoya) ein. Einn.: 13 323 Doll. — Women of the Meth. Prot. Church mit 7200 Doll. Einnahme.

44. African Meth. Episcopal Church, in Richmond, Indiana, (501 542 Gl. von 4150 M.) f. 1876 missioniert in Haiti, Liberia, Sierra Leone mit 18 Miss. und 15 Frl.; 5300–7000 Doll. Einnahme.

45) Free Meth. Church, f. 1860 in Aurora, Illinois, mit 22 110 Gliedern, missioniert f. 1885 in Liberia, Natal, Ulitschpur, zus. 15 Miss.; 4200 Doll. Einn. — Wesleyan Meth., 18 000 Gl., Einn.: 2000 Doll.

46) African Meth. episc. Zion Church, f. 1796 mit 425 000 Gl. und 7 Bischöfen. — Colored meth. ep. Church, f. 1870 mit 129 383 Gl., missionieren in Liberia &c.

47) United Brethren in Christ, eine um 1800 von Otterbein gegr. method. Gemeinschaft, welche die Kindertaufe freiläßt (204 517 Gl.), arbeitet von Dayton aus in Scherboro f. 1836. Einnahme: 44 759 Doll. Eine Frauenmission f. 1875 hilft den Chinesen in U. S.

48) Die lutherische General-Synode, 164 640 Kirchen- genossen, hat eine Mission in Liberia (Mullenberg 1860) und die Gantur- Mission im Telugu-Land, f. 1842 (14 265 Getaufte, darunter 6178 Kom.). Einnahme in 2 Jahren 97 544 Doll. Organ: „Luth. Miss.-Journal“. G. Scholl, Baltimore, 1005 W. Lanvale Street.

49) Women of the Evang. Lutheran General Synod, arbeiten f. 1881 in Gantur mit 14 197 Doll. Einnahme.

50) General-Kongil (317 145 Kirchengl.), trennte sich 1866 von der General-Synode und nimmt einen strenglutherischen Standpunkt ein. Sie arbeitet auch an Telugu in Madischamandri, welche Station 1851 von der norddeutschen Mission der Synode abgetreten wurde und von dieser 1869 an das Kongil überging. 1892: auf 4 Stat. und 149 Außenstat. 4 Miss., 2 eingeb. Pastoren, 91 Lehrer zc., unter 338 Getauften 1208 Komm., 84 Schulen mit 1465 Schül. Organ: „Foreign Miss.“, Philadelphia. Einnahme: 61 520 Mt. Präsident: C. W. Schaffer, Station G, Philadelphia, Pa.

51) Synod of Evang. Luth. Church in the South (141 133 Gl.), und Wisconsin Synod (190 527 Gl.), wollen beide in Japan missionieren.

52. Deutsch-evangel. Missionsgesellschaft, German ev. Church (187 432 Gl.), hat eine 1867 von Miss. Pohr in Centralindien (Pisrampur und Raipur) gegründete Mission 1883 übernommen. Einnahme 9010 Doll.

53) Protestant Episcopal Church in the U. S. Diese Tochterkirche der anglikanischen verdankt ihr Dasein der S. P. G. (S. 5), deren Bist. Seabury 1783 der erste amer. Bischof wurde. Nachdem schon 1792 die Generalsynode (Gen. Convention) beschlossen hatte, „an den Grenzen der Ver. St.“ zu evangelisieren, errichtete sie 1820 die Domestic and Foreign Miss. Soc. und erklärte 1835 Kirche und Miss.-Ges. für eins; alle Getauften seien als Glieder, die Bischöfe als rechtmäßige Leiter der Miss.-Ges. anzusehen, das Feld aber sei die Welt; 1871 wurde eine

Woman's Auxiliary gegr. Arbeitsfelder: Westafrika 1836 (Kap Palmas und Kap Mount), China 1834 (Schanghai, Dr. Boone † 1891); seit 1859 Japan (Bych. Williams), 1862 Haiti mit 1 schwarzen Bischof; besonders aber unter Indianern. Einnahme: 193957 Doll. Organ: „Spirit of Missions“. — Women of Prot. Ep. Church, thätig unter Indianern und Negern, 26 000 Doll. Einnahme.

54 Reformed Episc. Church (12 000 Gl.), missioniert unter freedmen (Negern). Einnahme: 2676 Doll.

55) Domestic & for. Miss. Soc. of the Church of England in Canada, f. 1886 missioniert in Japan f. 1888 Organ: „Mission News“, Toronto. (Einn.: 15 190 Doll.; Frauen-Hilfsverein 1891: 55 622 Doll.

56) Woman's Union Missionary Society, f. 1861, hat an 60 Arbeiterinnen in Bengalen (1868), Allahabad, Schanghai, Yokohama. Konfessionslos. Einnahme 1892, 54 505 Doll. So arbeitet auch ein Canadian Board of For. Missions f. 1871 mit 16 992 Doll.

57) American Commission on native Missions, eine 1883 entstandene Gesellschaft, macht sich zur Aufgabe, in Opposition zum Am. Board, den Eingebornen noch früher, als es dort angestrebt wird, zur Selbstständigkeit zu verhelfen.

58) International Medical Miss. Soc., f. 1881 in New-York, läßt 48 Junglinge und 12 Jungfrauen Heilkunde studieren. Einnahme: 18 000 Doll. Organ: „Medical Miss Record“.

59) American Medical Miss Soc., seit 1885 in Chicago, gleichfalls undenominationell.

60 Philadelphia med. Mission, f. 1870, baptistisch.

61) Miss Training Institute, Brooklyn, undenominationell, 1817 Doll. Einnahme, erzieht f. 1885 Junglinge u. Jungfrauen für Mission.

62) Woman's Foreign Mission (Union of friends, 76 188 Gl. mit Kanada), vereinigt seit 1888, geben heraus „Friends' Miss. Advocate“, Chicago, missionieren unter Indianern (Ottawa, Modoc, Ponca).

63) Die amerik. Bibelgesellschaft, f. 1816, hat schon 52 736 075 Bibeln und Bibelteile verbreitet, druckt hl. Schriften in Kurdisch, Koreanisch, Kuf, Gilbert, Tonga u. c., gibt 587 023 Doll. aus, wovon  $\frac{1}{4}$  für Heidenmission.

64) Kongregationalistische Mission in Kanada seit 1881. Einnahme: 1676 Doll. (Frauenverein 622 Doll.)

65) Die norweg. Lutheraner missionieren f. 1892 in Süd-Madagaskar und China mit ca. 70 000 Mk.

66) Eine „International Miss. Alliance“, gegr. 1887, sendet 1890 die ersten Missionare unter Führung eines gewissen Kingman nach Sierra Leone, von wo sie in den Sudan vordringen wollten, 1892 gingen weitere 25 Brüder und Schwestern an den Kongo, sowie 16 nach Indien und 14 wieder nach Sierra Leone. Im ganzen 150 Missionare und Missionarinnen. Die Leitung hat ein auf dem Boden des konfessionslosen Evangeliums stehendes Komitee von 30 Predigern und Laien in New-York, Corner of Broadway and Forty-fifth Street.



Nicht mit obiger Ges. zu verwechseln ist die 1884 gegr. „International Miss. Union“, welche lediglich eine Konferenz zurückgekehrter Missionare in den Ver. Staaten und Kanada ist zu gegenseitiger Anregung und Gemeinschaftspflege, mit jährlicher Zusammenkunft. Etwa 250 Mitglieder. Präsident: Dr. J. L. Grace. Standpunkt der *Missionary Review of the World*.

§ 7. Mit dieser Aufzählung sind die Streitkräfte der Mission noch nicht alle aufgeführt. Denn erstens bilden sich überall auf dem Missionsfelde selbst Vereine zur Weiterführung des Werks. So ist namentlich Australien ein bedeutender Missionsherd geworden. Die Methodisten daselbst haben (s. 1874) 2619 Kirchen, 593 Prediger mit 73310 Gliedern (und 7364 Probegliedern) in 4 Konferenzen, wovon die in Neu-Süd-Wales die Missionen in Tonga, Witi und Bismarck-Archipel zu pflegen übernommen hat, andere für Chinesen und Polynesier arbeiten (1886: 12403 £. ausg.). Ebenso traten dort die Presbyterianer zusammen, um in Melanesien weiter zu arbeiten. Australische Anglikaner und Baptisten wirken auch in Indien. Das Kapland eifert Australien nach. Dort hat sich 1883 die wesleyanische Konferenz (309 Kirchen mit 3146 europäischen und 17596 farbigen Gliedern) konstituiert, um die Mission in 6 Sprachen zu betreiben. Die holländisch-reformierten Synoden in Kapland und Natal haben sich auch aufgerafft, der lange vernachlässigten Schwarzen sich anzunehmen. Ähnliche Vereine tauchen in West- und Ostindien, ja in China auf. Besonders aber treten die Arbeiter der verschiedenen Gesellschaften zu Vereinen für die Bibel-, Traktaten- und Büchersache zusammen. Einige wenige seien hier erwähnt.

1) Eine anglit. Mission in Neu-Süd-Wales, seit 1881, arbeitet unter den Eingebornen.

2) Die lutherische Immannuelsynode in Südastralien wendet 35000 Mk. für Mission auf.

3) Mission der Kap'schen reformierten Kirche, hat zum Centrum Stellenbosch, Präses: Past. Neethling. Organ: „Der Christ“.

4) Westindian Church Association for the furtherance of the Gospel in Westafrika. Sitz in Barbados (Codrington College). Arbeitet am Pongas-Fluß.

5) Bengal indigenous christian Mission Society, bei der aus-



schließlich eingeborne Christen beteiligt sind, seit 1883. Erste Station Ulubaria am Hugly.

6) Indian Home Mission to the Santals, mit Hilfsvereinen in Großbritannien und Skandinavien. Gegründet durch Börresen und Skrefsrud, 2 von der Gohner'schen Mission ausgetretenen skandinavischen Arbeitern, nahm schon 220 000 Mk. ein, (1891 waren es 114 403 Rupien [zu 1 $\frac{1}{2}$  Mk.], davon 24 583 R. von Dänemark, 31 536 R. von Norwegen, 5581 von Schweden, 5218 von Großbrit., 2140 von Indien), 1892: 120 993 Rup. (24 073 von Dänemark, 28 702 von Norwegen, 5501 von Schweden, 9127 von Großbrit., 490 von N.-Amerika, von der ostindischen Regierung für Heilmittel und Schulen 1650).

§ 8. Sodann entstehen mehr und mehr Missionen, welche von keiner Gesellschaft geleitet werden, sondern ihr Dasein dem freien Entschluß an Geld oder an Glauben reicher Personen verdanken. Man nennt sie Glaubensmissionen, natürlich ohne immer damit sagen zu wollen, daß die, welche diesen Weg einschlagen, den von Kirchen oder Komiteen abhängigen Arbeitern an einfältigem Vertrauen auf den Herrn überlegen seien. Es sind namentlich Engländer und Amerikaner, welche mit mehr oder weniger Frucht in solcher freien Weise arbeiten, freilich ohne viel Stätigkeit.

1) „Brethren“, sog. Plymouth-Brüder, welche große Furcht vor aller Orqausation haben, vereinigten sich 1836 zur Gründung einer Glaubens-Mission unter den vernachlässigten Telugus, die in Marsapur durch 2 fromme Handwerker ins Leben trat. Andere Freiwillige gingen nach Penang, Guahana, Australien, Spanien u. Seit 1873 erscheinen ihre Berichte im Missionary Echo (f. 1885 Echoes of service), redigiert von H. Groves († 1891), der ihnen Gaben übermittelte (1888: 77 876 Mk.), ohne ihre Arbeit zu beaufsichtigen.

2) Der Glaubensmann G. Müller in Bristol nahm 1834 91 über 4 Millionen Mk. für Heidenmission ein, indem er jährlich etwa 145 800 Mk. an 138 Missionare seiner Gesinnung verteilte (im J. 1891 gab man 54 Missionaren 3473 £.).

3) American Faith Mission, gegründet in Oberlin, Ohio, wo der „Faith Missionary“ erscheint. Arbeiter in Centralindien, Bulgarien u.

4) Missionar Hägert's Arbeit unter den Santals (Stat. Bethel). Ausgaben: 24 000 Mk.

5) Der amerikanische Missionar G. B. Ward u. a. seit 1882 im Mizamreich (Gigundal) unter Telugus thätig.

6) Die Schul-Arbeit der Fräul. Whately in Kairo unter Nopten und Moslems 1861–89, fortgeführt von ihrer Schwester. Ähnlich Fräul. Arnott in Jaffa s. 1863 u. a.

7) Missionar Arnot und Genossen bei den Garenganze s. 1881.

8) Die Expedition des methodistischen Bischofs W. Taylor. Nachdem Taylor 1872 in freier Weise im südlichen Indien gewirkt (wo zu seiner Konferenz 2154 Mitglieder gehören; Einnahme: 148 000 Mk.), zog er 1884 trotz des Protestes seiner Freunde mit 53 Missionsleuten (13 Kinder inbegriffen) nach West-Afrika, um daselbst eine Kette von Stationen anzulegen. Da der Grundsatz, alle Missionen sollten sich durch ihre Arbeit selbst unterhalten, sich als undurchführbar erwies, lehnte man sich an einen Taylor Transit & Building Fund an, welcher Februar 1885 86 schon 45 148 Doll. einnahm.Adr.: Rev Ross Taylor 150, Fifth Avenue, New-York City, der auch „The African News“ herausgibt. Das Ganze eine wunderliche Mischung von geschäftslundigem, reklamenhaftem Manuskript und von einfältiger Glaubensbegeisterung. Seit 1885 hat Taylor geründet: 6 Stat. in Angola mit 24 Miss. und Missionarinnen (die einzige protest. Mission dort), die sich z. T. durch Schulunterricht, Landwirtschaft und Handel etwas verdienen; am Kongo 7 Stat. mit 1 Dampfschiff (Annie Taylor) und 18 Miss. 1c.; im Kap Palmas Distrikt 16 Stat. mit 35 Miss. 1c.; im Simon Distrikt 7 Stat. mit 11 Miss. 1c.; in Grand Bassa 2 Stat. mit 4 Miss. 1c. Neubefehrte, einschließlich Kinder in den Anstalten, mögen es 500 sein. Außerdem ist Taylor Vorsteher der alten method. Liberia-Konferenz, s. 1884 Afrika-Konf. genannt, mit 31 Kirchen, 3064 Gl., 54 Laienpred., 2750 Sonntagschülern 1c.

9) Der Polizeioberst J. L. Monro fängt mit seiner Tochter 1891 eine Mission in Bengalen an im Anschluß an die englisch-kirchliche Mission.

10, Dr. Moon druckt und verbreitet s. 1848 Bücher in Blindenschrift für Araber, Chinesen, Hindus, Vattas u. a. Einnahme: 33 760 Mk.

11) 1892 bildet sich in England ein Komitee für „Zambesi Industrial Missions“, angeregt durch einen australischen Kolonisten Joseph Booth, der Südafrika bereist hat und findet, daß man dort dem Beispiel der Herrnhuter, der Berliner und der Benediktiner in Errichtung selbst-erhaltender Industrien folgen sollte. Im Schire-Hochland soll ein Anfang gemacht werden. Sitz: St. Martin's House, 1, Gresham Street, London, E. C.

12) 1892 auch eine „Hausa Memorial Association in London“ zur Fortsetzung der vom 1892 † Miss. Robinson begonnenen Arbeit unter den Hausa — zunächst durch Sprachstudium und Bibelübersetzung.

13) Kurku and Central Indian Hill Mission für die Ureinwohner von Galtchpur und Bital in den indischen Centralprovinzen (Missionar H. Müller [früher in Montreux], John Drake 1c., zusammen 12 Personen), Fortsetzung eines 1874–89 vom „Glaubensmissionar“ Norton unter den Sturks und Gonds begonnenen Werks. Allianzstandpunkt;

Einnahme 1892: in England 14 066 M., in Indien 5485 Rupien.  
 Sig: Jabneel, Miss. Training Home, 10 Drayton Park, Highbury,  
 London, N.

14) Die Heilsarmee, Salvation Army, welche Edwin Booth, ein Methodistenprediger in England, seit 1865 sammelte, 1878 stramm organisierte, begann 1883 in Limonsländern wie Indien, Ceylon u. s. w. sich auszubreiten. Es ist ein Versuch, die Welt im Sturm zu erneuern, nachdem die Kirchen mit ihrem langsamen Wirken fast eingeschlafen seien. Zu den Glaubenssummonen ist freilich diese Armee nicht zu rechnen, sofern ihren Gliedern wenig Freiheit gelassen ist, vielmehr das Kommando des Generals alles gilt. Was sie mit ihnen gemein hat, ist nur das Bestreben, die tragen Massen zu elektrisieren, wozu namentlich armes Leben und vollendeter Bruch mit dem Verkommenen, selbst der Taufe, helfen soll. In Indien nimmt die Armee das Gewand des Fakirtums (der Lebensweise heiliger Bettler) an, wirbt rücksichtslos unter Christen wie unter Heiden, und ruht sich in ihrem War Cry („Striegasruf“), in einem Jahr mit Fakirtum mehr ausgerichtet zu haben, als allen Missionaren mit ihrem Sahetum (Herrnleben) in 50 Jahren gelungen sei. Abriens gehören zur Armee auch anerkannt tüchtige Männer, die gewiß nicht ohne Frucht bleiben. Man zählt gegen Ende 1892: Offiziere 1114), die sich ganz und gar dem Werke widmen und 3685 Corps leiten; diese bestehen aus Hunderttausenden von Soldaten in mehr als 38 Ländern und Kolonien der Erde. Im Hauptquartier in der City von London: International Head Quarters, 101 Queen Victoria Str., E. C., sind 731 Leute beschäftigt, und die Zahl der wöchentlich ein- und ausgehenden Briefe und Telegramme beträgt über 12 000. Der Verkauf von 32 verschiedenen wöchentlich erscheinenden Striegasrufen und anderen Schriften beträgt 45 Millionen (im letzten Jahr im ganzen). Außerdem erhält die Armee 42 Häuser für die Rettung gefallener Frauen und 15 Häuser für entlassene Stralinger, sowie Speiseanstalten für Halbverhungerte, Heimstätten für Obdachlose, Arbeitsbureaus und Landkolonien für die Arbeitslosen. Durch diese Anstalten in England, Amerika, Australien, Neuseeland, Südafrika, Schweden, Frankreich und Holland hat die Heilsarmee im Jahr 1892 Tausenden helfen können (Heilsarmeekalender für 1893).  
 Einnahme in England ca. 6½ Mill. M., im Ausland: ca. 8¼ Mill. M. Von 1887–92 kamen ungefähr 310 ausländ. Offiziere nach Indien. Von diesen sind 160 zurückgekehrt nach Europa oder haben sich anderen Missionen angeschlossen, und 20 sind gestorben! Zur Februar 1893 werden aufgezählt 1190 Missionare (Offiziere) im Ausland, darunter 421 in Indien (128 europ., 293 eingeb.) und 190 in Südafrika. Am 3. 1892 standen in den Versammlungen in Indien als Befehrte auf 15 566, und von diesen schloßen sich der Heilsarmee an 5100.



§ 9. Obschon nun feststeht, daß von allen Werken freiwilliger Vereinigung das Missionswerk derzeit die kräftigste Teilnahme der glaubigen Protestanten besitzt, wird doch die Frage, was diese Arbeit ausgerichtet hat, noch sehr verschieden beantwortet. Propst J. Vahl, ein sehr gewissenhafter Statistiker, hat für die Jahre 1890 und 1891 folgende Zahlen gefunden (wobei wir die Zahlen für 1890 in Klammern setzen): Protest. Missions-Gesellschaften und Anstalten aller Art für Heiden und Mohammedaner: (264) 304; Summe der Einnahmen: (48 258 760) 54 986 800; Zahl der Missionare: (4652) 5094; der unverheirateten Missionarinnen: (2118) 2445; der eingeborenen Prediger: (3424) 3730; sonstiger eingeborenen Gehilfen (36 405) 40 438; der eingeborenen Gemeindeglieder oder Kommunikanten (966 856) 1 168 560. Man sieht hieraus nicht nur, wie umfangreich das Werk ist, sondern auch wie bedeutend sein Wachstum nur in einem Jahre ist. Dennoch will vielen Kritikern der Aufwand an Menschenleben und Geldmitteln im Verhältnis zu den erzielten Früchten zu groß erscheinen; sie haben daher kein Herz zu der Sache. Es kommen auch bedeutende Mängel dieser ganzen Arbeit zu Tage: nicht nur giebt es schwache, ja unwürdige Missionare (die jedoch mit leichterem Ruhe von ihren Posten entfernt werden, als untüchtige Prediger in der Heimath), die ganze Art des Vereinswesens und die große Zersplittertheit der protestantischen Christenheit bringen es mit sich, daß ungemein viele Kräfte zersplittert werden. Manche Kirchen suchen ja nicht bloß Heiden, Mohammedaner und Juden zu Christo zu führen, sondern strengen sich auch an, Protestanten anderen Namens zu ihrer Farbe zu belehren; sie missionieren auch in Europa, auf dem Gebiete fremder und doch verwandter Gemeinschaften. Willigerweise sollte, was in dieser Richtung geschieht, von der Arbeit unter den Heiden streng gesondert werden. Anderen Beobachtern mißfällt, daß protestantische Missionare sich mit der Reubelebung gefallener Kirchen, z. B. der orientalischen, befassen. Je und je könnte man sich versucht fühlen, der evangelischen Mission etwas von der Zentralleitung, welche in der römischen Mission herrscht, zu wünschen; Rom dagegen erkennt zuweilen die Nüchternheit der protestantischen Missionsfreunde an



und staunt über die Freigebigkeit derselben, die durch so allgemeine Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen sich doch nicht abkühlen lasse. Daß aber die Früchte der evangelischen Missionsarbeit bereits jetzt aller Anerkennung wert sind, ist für die Sachkundigen keinem Zweifel unterworfen; unbefangene Reisende, einsichtige Staatsmänner und erfahrene Seeleute versichern es ungleichmaßen. Eine Haupterrungenschaft der evang. Mission besteht jedenfalls in den 315 außereuropäischen Bibelausgaben (neben 55 europäischen Sprachen und 25 Mundarten). Gottes Wort spricht nun in 333 Sprachen und 62 Dialekten zu den Völkern. Schicken wir uns nun zu einer Rundfahrt durch das ganze große Missionsgebiet an, um zu sehen, wie das Evangelium an den einzelnen Völkern arbeitet und welche Resultate es erzielt.

Zur Nachhilfe beim Lesen dient entweder D. Grundemanns „Kleiner Missionsatlas“ in 12 Karten (Erla und Stuttgart, 2. Aufl. 1886) oder J. Vahls Missionsatlas (Kopenhagen 1883 ff.). Ein größerer Missionsatlas von D. Grundemann befindet sich in Vorbereitung.

# Die Missionsgebiete.

## I. Westafrika.

§ 10. Wenn wir uns „Westafrika“ als ein Ganzes vorstellen, so ist das weit mehr durch die Geschichte, als durch die Bodengestaltung oder Bewohnerschaft bedingt. Seitdem, besonders im 15. Jahrhundert, die Europäer diese Küste wieder entdeckt haben, blieb hier Sklavenhandel und Sklavenjagd einheimisch bis in die neueste Zeit, woher zumeist die zerrütteten staatlichen und gesellschaftlichen Zustände und die sittliche Verderbenheit der Küstenbewohner.

Im J. 1442 hatte Prinz Heinrich der Seefahrer den ersten Goldstaub und die ersten zehn schwarzen Sklaven von der Westküste Afrikas erhalten. Als nun Westindien entdeckt (1492) und die Ureinwohner theils ausgerottet, theils für Plantagenarbeit zu schwach gefunden wurden, da setzte es der edle Bartolomeo de las Casas 1517 durch, daß aus Afrika Sklaven nach Amerika gebracht wurden — was er dann später tief bedauerte. Sogleich erteilte der junge König Karl einem seiner Günstlinge das Monopol, jährlich 4000 afrikan. Sklaven nach Westindien einzuführen. Gegen Ende des 17. Jahrh. nahm dieser Menschenhandel einen ungeheuren Aufschwung; zwischen 1680 u. 1700 beförderte die dazu patentierte englische Gesellschaft 140 000 Neger; andere Gesellschaften und der Schleichhandel führten zu gleicher Zeit deren 160 000 aus. Im J. 1790 allein wurden an der Westküste Afrikas 74 000 Sklaven eingehandelt. Es steht fest, daß  $12\frac{1}{2}$  Prozent dieser Schwarzen während der Überfahrt,  $4\frac{1}{2}$  Prozent nach der Landung vor dem Verkauf und ein Drittel während der ersten Arbeitszeit zu Grunde gingen. Von je 100 eingeschifften Negern blieben also nur 50 am Leben und der Fang dieser 50 kostete in Afrika selbst wenigstens das Doppelte an Menschenleben. — Christliche Menschenfreunde in England (bes. Granville Sharp u. W. Wilberforce) steuerten diesem Übel hauptsächlich seit

1788; aber erst gegen 1863 kann der Sklavenhandel an der Westküste als ausgestorben gelten.

Man unterscheidet in dem so begrenzten Westafrika Senegambien, Ober- und Nieder-Guinea, wozu die großen Stromnische des Niger und des Kongo kommen. Die Küste der beiden ersten Striche, sowie das Nigerthal gehören zu den am dichtesten bevölkerten Theilen Afrikas. Die Einwohner sind im nördlichen Gebiet bis ungefähr zum Kamerungebirge Nigritier, von da an südlich Bantuneger. Trotz der Rassenverschiedenheit scheint allen diesen Westafrikanern ein grob sinnlicher Fetischismus gemeinsam zu sein, während beinahe bis zum Äquator der Islam über Innerafrika herrscht.

Die Bantu gehören mit den südafrikanischen Schwarzen zu einer großen ethnographischen und linguistischen Gruppe, deren Einheit offenbar ist. — Der Nigritier mit seinem starken Knochenbau, seiner samitartigen schwarzen Haut, dem harten, wolkebewachsenen Schädel, dem langgestreckten Kiefer und den wulstigen Lippen, ist eigentlich der typische Neger. Die über 150 Sprachen dieses nördl. Gebiets sind noch zu wenig bekannt, um geordnet zu werden. Mitten unter den Nigritiern muß man aber die Fula-Völker unterscheiden mit ihren dem semitischen Typus sich nähernden Gesichtszügen, der hellern Hautfarbe, dem langen, schlaffen oder gelockten Haar. Sie dürften vielleicht die Ursache der Völkerverschiebung sein, welche von Osten nach Westen sich beweget, eine erste Bevölkerungsdichte an die Küste drängt, hinterher die Mande-Völker, und in deren Rücken eben die Fula, welche zugleich die Träger und Verbreiter des Islam sind. — Die Küstenbewohner haben eine Naturreligion, die wohl von einem höchsten Wesen, einem Oberen, weiß, aber gewöhnlich, als Auswuchs des Ahnenkultus (woher wahrscheinlich auch die Menschenopfer beim Tode Großer), die loslosen Geister in irgend einem materiellen Ding verkörpert; der Priester oder besser Zauberer (portug. feitiçero) gebietet mehr oder weniger dem Wirken dieses Zaubers (feitiço, woher das allgem. Fetisch). Daher etwas der Hexenfurcht vergangener Jahrhunderte Ähnliches, das Gefühl der unheimlichen Abhängigkeit von einer willkürlichen, übernatürlichen Gewalt, und in Verbindung damit despotische Willkür des Stammeshaupts über Leben und Tod seiner Gehorsamen, beides gesteigert durch die Wertlosigkeit der Einzelpersonlichkeit und das durch die Sitte geregelte Eingreifen der Geringerem durch Giftrank und andere Ordalien in die Rechtsentscheidungen.

Zwischen 1884 und 1891 haben die Mächte Europas Afrika unter sich geteilt. Auf der Westküste samt dem Hinterland scheint Frankreich den Löwenanteil erhalten zu haben.

In Westafrika ist nun 1893 folgendes der politische Zustand (selbstverständlich beruhen die Zahlen für Flächeninhalt und Bevölkerung meist nur auf Schätzung): Frankreich beansprucht 2 355 000 qkm mit 16 780 000 E. und unterscheidet administrativ die Kolonie Senegal mit dem Schutzgebiet des franz. Sudan, sodann die 3 Kolonien: Franz. Guinea, die Niederlassungen der Bahnküste und die Niederlass. der Beninbucht, endlich den franzos. Kongo. Portugal behält 1 370 000 qkm mit 3 650 000 E., und zwar portug. Guinea und das Gouvernement Angola. England besitzt 920 000 qkm mit 22 730 000 E., nämlich Gambia, Sierra-Leone, die Goldküste, Lagos mit Yoruba, die Elfenküste und das Nigerschutzgebiet. Die deutschen Kolonien der Westküste Afrikas, Togo und Kamerun, umfassen 378 000 qkm mit 3 750 000 E. Der Kongo-freistaat wird auf 2 240 000 qkm mit 15 Millionen E. geschätzt und die Regier.-Republik Liberia auf 95 000 qkm mit 1 Million E. — Unter diesen 63 Mill. Menschen mag es etwa 112 000 durch die evangel. Mission gesammelte Christen geben.

## 1. Senegambien und Guinea.

§ 11. Der 17. Breitengrad vom Ozean bis gegen Timbuktú bildet ungefähr die Grenzlinie zwischen zwei grundverschiedenen Gebieten, der Sahara und Senegambien. Hier erst beginnt im Westen der eigentliche schwarze, von Negern bewohnte Erdteil. Die französische Oberherrschaft in diesen Gegenden reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Eine gewisse geographische Einheit erhält das Land vom Senegal bis gen Sierra-Leone im Süden und im Westen bis zum Niger (ca. 700 000 qkm und 3 Mill. E.) durch das Gebirge des Futa-Djallon (höchste Gipfel ca. 1800 m), von dem die Gewässer gen West, Nord und Ost ablaufen. Die Küste teilt sich in zwei Striche: gerabelinig, öde und sandig mit Südwestrichtung bis zum R. Verde; dann in südöstl. Richtung mit zahllosen Buchten und teilweise mit vorgelagerten Inseln und Klippen. — Nördl. vom Senegal leben weiße Maurenstämme. In der Gebirgsgegend des Futa-Djallon und längs dem linken Ufer des Senegal wohnen die braunroten, schlichthaarigen Fula (eigentl. Fulbe, mit Sing. Fullo, „der Rote“), ursprünglich ein Hirtenvolk, jetzt vielfach sesshaft geworden. Sie sind, mit stolzem Selbstgefühl, fanatische Moslems. Aus dem Innern haben sie sich zwischen die eigentl. Neger eingedrängt; zuerst zwischen die Manbe-Völker (Bambarastämme am rechten Ufer des mittleren Senegal, Mandingostämme an den Quellen des Niger und an dem oberen Gambia, Susustämme hinter den Los-Inseln), welche selbst schon frühere Einwohner dieser Gebiete gegen die Küste getrieben hatten, z. B. die Wolof („schwarz“), die Serer und südlicher die sog. Felup (Wagun, Wujat u. Waga). — Schon in der



2. Hälfte des 14. Jahrh. knüpften normannische Kaufleute aus Dieppe am Senegal Handelsverbindungen an. Die seit 1626 bestehenden französischen Besitzungen wurden endgültig durch den Pariser Frieden (1814) anerkannt; aber besonders seit 1855 dehnten die Franzosen ihre Herrschaft, nicht ohne wiederholte, zum Teil noch dauernde Kriegszüge, immer weiter ins Innere aus, bis 1890 ihre jetzige Einflußsphäre (§ 10) bestimmt wurde.

Die Pariser evangelische Missionsgesellschaft begann erst 1863 in diesem französischen Gebiet zu arbeiten. Durch Krankheits- und Todesfälle vielfach gehemmt, auch zeitweise unterbrochen, hat sie es kaum zu einem rechten Anfang gebracht, seit 1869 in St. Louis, und ist im Vergleich mit der ruhigen katholischen Mission gar unscheinbar.

Das Werk wurde 1861 durch den protestantischen Gouverneur Daureguiberry angeregt. Im Jahr 1863 fing man in Sedhiu am Casamanceflaß an unter Wolofneqern. Sechs Jahre später wurde diese Mission nach der Hauptstadt der Kolonie Senegal, St. Louis (jetzt ca. 20 000 E.), verlegt. Hier, gegenüber dem sehr ausgebreiteten Islam, hat sich bisher die Thätigkeit beinahe ganz auf flüchtige, auf französ. Boden freigewordene Sklaven, meist aus Bombarastämmen, beschränkt. Die erste Taufe fand 1873 statt. Von 1878 bis 1891 stand dies Werk unter der Leitung eines Sierra Leone-Christen, W. Taylor (f. 1872 im Dienste der Mission; 1878 in Paris ordiniert). Es fehlte überhaupt immer an genügender Bemannung. Seit 1885 ist in Kerkala (170 km flussaufwärts) eine zweite Station erbaut worden, steht aber noch unbesezt. Man zählt in St. Louis ca. 25 Kommunik. — Schon 1765 war die apostol. Präfektur Senegal errichtet worden; dazu kam 1863 das apostol. Vikariat Seneqambien, beide unter einem Missionsbischof seit 1873. Gegenwärtig 11 Stationen, Seminar, Industrie- und Ackerbauschulen in Ngazobil; 12 000 Kathol., wovon ca. 7500 Eingeborne.

§ 12. In der eingeklemmten britischen Besizung am Gambia (ca. 7000 qkm; 50 000 E.), „das schlechteste Klima auf der Westküste“, unternahmen die Wesleyaner das Missionswerk schon 1821; finanziell ist es jetzt selbständig und seit 1864 dem Sierra Leone Kirchendistrikt (§ 16) einverleibt. Allein seit etwa 25 Jahren scheint da kein Fortschritt gemacht zu werden.

Den ersten Anfang machte hier eine Quäkerin, Frau Hanna Kilham, welche in England 2 Wolofneqer unterrichtete und ihre Sprache erlernte. Sie reiste 3mal (1823, 1827 u. 1830) an die Gambiamündung und starb 1832 auf der Heimreise, einige sprachliche Arbeiten zurücklassend. — Durch den eifrigen Gouverneur MacCarthy 1819

angefordert, sandte die Wesleyanische Missionsgesellschaft 1820 zwei Missionare an den Gambia. Sie bauten sich auf der Insel St. Mary in der Hauptstadt Bathurst (seht ca. 7500 E.) an. Als 1823 das Fort Georg auf der Flußinsel MacCarthy (ca. 280 km stromaufwärts) errichtet wurde, eröffnete man da 1824 eine zweite Station. Große Hoffnungen erweckte der reiselustige Miss. W. Hog (1833--43), sowie die Gründung (1841) einer großartigen Schule auf MacCarthy (nach dem Stifter Lindoe-Institut genannt); noch größere Hindernisse waren aber die zahlreichen Todesfälle und der allzu häufige Personenwechsel. Über kathol. Eingriffe wird seit 1850 geklagt. Ende der 70er Jahre sollte das Werk gründlich neugestaltet und erweitert werden; es kam aber nicht dazu; ja, i. 1886 stehen hier nur noch farbige Arbeiter. Die Mitgliederzahl war 1844: 489; 1854: 997; 1856: 1231; nach großen Schwankungen 1861 nur noch 623. Gegenwärtig (1893) bestehen neben den 2 obigen Hauptstationen 2 Außenstat., Barra-Point und Britisch-Combo, mit einer Gesamtzahl von nur 489 Mitgliedern, 302 Schüler. — Anglikanische Eingeborne (ca. 700) haben, auf Anregen des engl. Kaplans G. Nicol (Schwiegerohn Bischof Crowther's), einen Missionsverein gegründet, der am Fluß hinauf Evangelisationsarbeit treibt.

§ 13. Südlich von dem ebenfalls eingeklemmten portugiesischen Guinea (30 000 qkm, 150 000 E.) heißt das Land seit 1893 das französische Guinea. Diese Küste war am Ende des vorigen Jahrhunderts das Ziel der ersten neuern evangel. Missionsversuche in Westafrika. Dauernd besetzt wurde sie erst 1855 am Rio Pongo durch Missionare des westindischen Kirchenverbands.

Die Baptisten, 1795, und die Methodisten, 1796, kamen kaum zu einem richtigen Anfang. Etwas länger dauerte ein gemeinsames Unternehmen (1797) der Edinburgher, Glasgower und Londoner Missionsgesellschaften. Von den 6 damals ausgesandten, aneinigen Brüdern gingen 2 an den Rio Pongo (1798) unter die Ensi, wo der treue B. Greig im Jan. 1800 von den Fula ermordet wurde. Die engl. kirchl. Mission nahm dies Werk 1804 wieder auf und schickte etliche Jüglinge Jäntdes hierher; aber erst 1808 kam es zur Gründung einer Station in Passia; bis 1814 wurden noch 2 andere angelegt, Kanoffi und Bramaja. Allein schon 1818 wurde das ganze Werk aufgegeben, sowohl wegen des höchst ungesunden Klimas (6 Miss. waren gestorben), als wegen der feindlichen Äußerungen der Sklavenhändler. Renner (seit 1805 am Rio Pongo) zog sich mit etwa 60 Schülern, die man ihm überließ, nach Sierra Leone zurück. — Auf merkwürdige Weise knüpften hier westindische Christen wieder an. Ein 1812 in England erzogener und getaufter Enindhauptling, Wilkison, verheiratete wieder in Afrika, wo er ganz allein, von Sklaven-

händlern umgeben, lebte; eine schwere Krankheit trieb ihn 1835 Gott zu suchen und um einen Missionar zu beten. So fand ihn der verwitwete 60jährige Prediger Beacock, der 1855 aus Westindien mit einem schwarzen Seminaristen Duport nach Westafrika kam, um eine Mission anzufangen. Wilkinson gab ihm ein Haus nebst Land zum Kirchenbau in Fallangia. Beacock erlag schon 1858 dem Klima; desgleichen einige weiße Arbeiter, welche nachkamen. Duport hingegen arbeitete treu weiter; seit 1863 stehen hier überhaupt nur farbige Missionare aus Barbados. Eine zweite Station, Domingia, am rechten Ufer des Pongo, ward 1860 eröffnet; mitte der 60er Jahre wurden die Los-Inseln (Fotoba) besetzt; endlich, 1878, Farringia, 30 km stromaufwärts am Pongo. Das einst (1814) genannte Bramaja mit Dubreba (Sangareabucht), Lea (bei Poffa, wo s. 1876 die kathol. Mission arbeitet) u. Monakry (Regierungssitz des französl. Guinea) sind Außenstationen. Getaufte gab es (1891) 1880, Kommunik. aber nur 81, was auf ein ziemlich schlaues christliches Leben in dieser hochkirchlich geleiteten Mission schließen läßt. Es besteht Hausklaverei und selbst Vielweiberei unter Christen. Seit 1892 steht diese Mission unter Aufsicht des angl. Bischofs Ingham aus Sierra Leone, welcher Febr. und März 1891 hier Visitation gehalten hatte. Die Schularbeit ist wegen obligatorischer Einführung der französl. Sprache vorübergehend unterbrochen. Hier wie im portugiesl. Guinea (das von der Propaganda unabhängig zum Bistum Sao-Thiago, Kapverdische Inseln, gehört) macht der Islam gefährliche Fortschritte nicht nur unter den Fetischisten, sondern auch unter den Grumetes (kathol. portugiesl. Neger).

Schon 1816 hatte J. G. Wilhelm (engl.-kirchl. M.) Matth. 1 7 in die Susu-Sprache überfetzt, 1877 Duport (westind. Miss.) Matth., Mark. u. Joh., Doughlin 1888 das ganze N. T. In die Mandes-Sprache hat Macbrairs die 4 Evang. übertragen; Dixon 1881 das Matth.-Evgl. in die Wolof-Sprache.

## 2. Sierra Leone und Umgebung.

§ 14. Die Sierra Leone-Küste mißt in gerader Linie 350 km; ihre tiefen Einbuchtungen verdoppeln aber beinahe diese Ausdehnung. Das ganze Gebiet schätzt man auf 40 000 qkm mit etwa 275 000 E.; allein die eigentliche Kolonie umfaßt nur 2800 qkm mit 74 835 E. (1891). Im Jahr 1881 waren es 60 546. Der Zuwachs erklärt sich durch Einwanderung aus dem Innern sowie durch Grenzerweiterungen. Es sind ca. 14 versch. heidnische und mohammedanische Stämme vertreten; ein Drittel der Einwohner sind Heiden, ein Zehntel Mohammedaner, die übrigen Christen. Von geschichtlicher Wichtigkeit ist besonders die malerische Halbinsel Sierra Leone (740 qkm mit



58448 der obig. C.), von dem schön bewaldeten Sugar-Loaf (700 m) beherrscht. Kein Ort der Westküste, vielleicht ganz Afrika, hat so sanguinische Erwartungen erregt als Sierra Leone, und noch ist die Hoffnung nicht aufzugeben, daß hier einst ein Feuer brenne, welches über Inner-Westafrika Licht und Leben ausstrahlt.

Merkwürdig ist jedenfalls die Entstehung dieser Kolonie. Nach dem Ende (1783) des amerikanischen Befreiungskrieges wurden viele Negersoldaten mit den Loyalisten, die für England gekämpft hatten, nach den Bahama-Inseln und nach Neuschottland gebracht. Manche kamen direkt oder von da nach London, wo bald eine zahlreiche schwarze Kolonie sich bildete, weil auch andere Neger sich in England ansammelten, seit 1772 das brit. Geley jeden Farbigen, der in England landet, als Freien anerkannte. Ihr Dasein war meist ein ärmlichst kümmerliches. Dr. Smeathman veröffentlichte 1786 einen Aufruf zu einer Negerauswanderung nach Sierra Leone, auf welchen hin 400 Neger und c. 60 Weiße (meist Frauen) nach Sierra Leone eingeschifft wurden, wo sie am 9. Mai 1787 anlangen. Einem Temne Hauptling wurden c. 50 qkm Land abgekauft. Allein Krankheit, Zerstreuung, Unerfahrenheit, Miswirtschaft, Feindschaft der Sklavenhändler und der Ureinwohner, Plünderung der Stadt Freetown (Freistadt) durch ein französ. Geschwader (1794), sowie Zwistigkeiten unter den Ansiedlern brachten mehrmals die junge Kolonie dem völligen Untergang sehr nahe. Im Jahr 1792 waren 1131 Neger aus Neuschottland nachgekommen, und als diese gegen das ihnen abverlangte Pachtgeld rebellierten, wurden 1800 ca. 500 Maronnegeser eingeführt. Seit dieser letzten Ankunft gab es Ruhe. Eine von Granville Sharp mit andern Menschenfreunden (2. Febr. 1790) gegründete afrikanische Gesellschaft, die über mehr als 5 Mill. L. st. Kapital verfügte, leitete das Unternehmen. Als 1807 der Sklavenhandel gesetzlich aufgehoben worden, ward die Sierra Leone-Kolonie 1808 der Regierung übergeben. Von nun an wurden alle von brit. Kreuzern eingefangene Sklavenschiffe nach Sierra Leone gebracht und abgeurteilt, nachdem ihre Ladung dort freigegeben worden war. So nahm die Bevölkerung rasch zu: 1817 waren es 2183 Kolonisten (wovon 68 Weiße) und 5130 Befreite (wovon 284 in der Kolonie geboren), zus. 7313 G. (nicht inbegriffen ca. 650 Skulente s. § 18 und die europ. Beamten und Soldaten, sowie die etwa 600 Seelen zahlenden schwarzen Truppen; die Gesamteinwohnerschaft wurde auf ca. 9000 geschätzt). In 12 Schulen gab es damals 833 Knaben und 531 Mädchen.

Mit dem christlichen Unterricht der schwarzen Ansiedler hat man sich anfangs gar nicht übereilt; man wollte zunächst zivilisieren und griff das ungeschickt an, indem man besonders Unterweisung im Landbau versäumte. Die englisch-lit-



liche Mission hat hier aufopferungsvoll gearbeitet seit 1804 und zwar meist, namentlich im Anfang, mit deutschen Missionaren.

Deutsche im Dienst der kirchlichen Mission waren die ersten christl. Lehrer der Kolonisten, zunächst 1804 Melch. Renner als Regierungslaplan, dann 1806 G. H. Nylander und andere. Allein erst unter dem wohlwollenden Gouverneur Mac Garthy und seit der Visitationsreise Vickersteths (März bis Juni 1816) kam etwas Ordnung in die gesamten Verhältnisse. Damals fing der Hannoveraner Beruh Jansen an, aus Regentstown (anfängl. Hogbrook „Schweinbach“ genannt) eine Mustergemeinde zu machen. In seinem Todesjahr 1823 zählte die kirchl. Mission in ihren 10 Gemeinden 603 Kommunik., wovon 410 auf Regentstown und 98 auf die Filiale Gloucester kamen. Sterblichkeit unter den Missionaren (1823 starben in 7 Monaten von 8 Missionaren 4, von 7 Schullehrern 2, überdies 2 Kapläne und 3 Frauen; 1825 starben in 5 $\frac{1}{2}$  Monaten von 9 Miss. 3, von 7 Schull. 1, dazu 3 Frauen), ein bewußtloses Gemisch von den verschiedensten afrikan. Völkern, Sprachen, Sitten und Unsitten, in fortwährender Verwilderung unterhalten durch jede neue Landung befreiter Sklaven (bis Febr. 1826 waren 17833 befreite Sklaven gelandet worden), ließ es nur zu sehr langsamem Fortschritt kommen. In diesem afrikan. Babel sammelte später S. W. Müller das Material für seine *Polyglotta Africana* (London, 1854). Das Englische war von Anfang an die Verkehrssprache.

Bald lernte man auf Schulunterricht und Heranziehung eines eingebornen Lehrstandes großes Gewicht legen, wovon verschiedene noch heute bestehende Anstalten, sowie deren Früchte zeugen.

Schon 1815 hatte die kirchl. Mission in Leicester (1 St. südl. von Freetown) die Einrichtung einer höheren Schule versucht; 1820 wurde dieselbe nach Regent verlegt, kam herunter, ward geschlossen, aber in demselben Jahre durch Daniel wieder eröffnet mit 6 Zöglingen, unter welchen Crowther (s. S. 27); sie wurde 1829 nach Fura-Bay verlegt, wo sie seither, eine Unterbrechung 1859–1863 ausgenommen, manche tüchtige Lehrer und Prediger herangebildet hat. Im J. 1866 standen deren 28 im Dienst. Zur Vorbildung wurde 1845 eine Mittelschule (grammar school) durch T. Benton gegründet; sie gedieh entschieden am besten. Bis 1866 hat sie 580 Schüler gehabt, und stand finanziell selbständig seit 1859 unter der guten Leitung des schwarzen Geistlichen J. Quaker († 1882). Im J. 1848 wurde eine höhere Töchteranstalt (s. 1877 Annie Walsh Memorial Institution genannt) errichtet, 1892 auf Anregung der Frau des Bischof Ingham ein „Princess Christian Cottage Hospital“ zur Heranbildung eingeb. Krankenpflegerinnen.

§ 15. Eine gewisse Selbständigkeit, die sich auch weiter entwickelte, wurde der engl.-kirchl. Mission zu teil durch Er-

richtung des Bistums Sierra Leone im Jahr 1852. Bald darauf begannen die Sierra Leone-Christen ihr Augenmerk auf die benachbarten Heiden zu richten (s. § 17). Was sie für Yoruba und den Niger gethan haben, wird betref. Orts (§ 25—27) sich zeigen.

Die ersten Bischöfe, deren einige tief eingriffen, starben schnell: Bibal † 1855; Beels † 1857; Rowen † 1859; erst Beccles durfte ein Jahrzehnt wirken (1860—70). Als 1866 das Jubiläum der angl. Mission in Sierra Leone gefeiert wurde, berechnete man die Kosten der vergangenen 50 Jahre auf über 7 Mill. Mark; 109 Mill. waren ausgehend worden; nur 20 davon waren noch am Leben. Man zählte ca. 6000 Kommunik. der angl. Kirchengemeinschaft. Der offizielle Census von 1860 hatte unter den 41 624 G (mit 131 Europ.) 12 953 Anglikaner berechnet (u. 3351 Heiden; 1734 Mohammedaner; 60 Kathol. u. s. w.). Im J. 1861 hatte sich die Missionsleitung entschlossen, 9 Gemeinden für mündig zu erklären, die ersten selbständigen angl. Regier-Kirchen in Westafrika. Kirchlichkeit und Opferwilligkeit blühten übrigens viel schneller auf als echtes christl. Leben, und die Jugend eignete sich viel leichter europäische Manieren und oberflächliche log. Bildung an, als sie sich an biedere, einfache Arbeit gewöhnte.

Während der letzten 25 Jahre hat sich herausgestellt, daß die Sierra Leone-Kirchen noch mehr der europäischen Oberleitung bedurften, als man anfangs gemeint hatte. Erst neuerdings dringt man ernster und energischer auf Vertiefung des christlichen Lebens. Die zu früh und zu plötzlich sich selbst überlassenen Kirchen waren auf den gefährlichen und abschüssigen Weg zu hohlem Namenschristentum geraten.

Der angl. Bischof Ingham (i. 1883 Nachfolger des abgetretenen Bisch. Cheetham 1871—82), dem Ordnung und kirchl. Zucht sehr am Herzen liegen, stößt leider allzu oft auf Passivität und selbst auf offenen Widerstand der eingeb. Geistlichkeit. Die Schulen, besonders die höheren, üben noch immer die meiste Anziehungskraft aus, während solide, einfache Schulbildung viel wichtiger wäre. Wohlhabende Christen schicken jetzt ihre Kinder zur Erziehung nach England, wobei vielfach ein Haschen nach Schein und Kulturfürnis mit unterläuft. Der Handel wird mit Erfolg betrieben; der ganzen Westküste entlang sind die aufgeweckten, auf ihren Vorteil bedachten Sierra Leone-Leute bekannt und wegen ihrer regisamen Konkurrenz eben nicht überall gerne gesehen. Trotz aller unsehbaren aber wahrscheinlich auch meist unvermeidlichen Mängel, ist die bloße Existenz dieser strebsamen Kolonie eine angenehme Frucht der dem Christentum innewohnenden Kräfte zur Guttung und Hebung der Schwarzen. Daß in den kirchlichen Zuständen sich etwas von der bunten Verschiedenheit und teilweisen Charakterschwäche dieser noch in

voller Bildung begriffenen Gesellschaft widerspiegelt, kann nur oberflächliche Beobachter befremden. Gegenwärtig (1893) zählt man 8367 Getaufte, worunter 4178 Nomm., unter 14 eingeb. Kant. und 4 europ. Miss.; dazu 3195 Schüler, wovon 16 in Fura-Bay-Schule, 172 in der Mittelschule, 86 in der Töchteranstalt.

§ 16. Die Missionsarbeit der Wesleyaner in Sierra Leone begann eigentlich erst 1814, und da in dem mörderischen Klima die europäischen Arbeiter immer wenig zahlreich waren, auch meist nur ein paar Jahre bleiben durften, so fühlt man hier so ganz recht den Mangel einer planmäßigen und folgerichtigen Leitung. Es entstand eine Art geistlicher Oberflächlichkeit: seit etwa 40 Jahren wird die Zahl der neu Bekehrten durch diejenige der Abfallenden aufgewogen.

Unter den 1792 eingewanderten Neuschottlandnegern (§ 14) waren mehrere Wesleyaner gewesen; sie bildeten eine Gemeinschaft von ca. 100 Gliedern, als ihnen die Westafrikanische Miss.-Gesellsch. Nov. 1811 mit drei Schullehrern auch einen Miss., G. Warren, sendete. Derselbe starb Juli 1812. Erst 1814 wurde die Arbeit wieder aufgenommen; schon 1823 erlagen wieder die zwei einzigen Missionare; bis 1829 gab's 5 weitere Todesfälle, und noch lange blieb Sierra Leone „des weißen Mannes Grab“. Es wurde beschlossen, die Missionare nur höchstens 3 Jahre in diesem Lande zu lassen, was wohl am gründlichen Arbeiten gehindert haben mag. Es führte aber auch zur Heranbildung eingeb. Gehilfen und deren oft verfrühter selbständiger Anstellung. Eine 1844 gegründete „theologische“ Schule (King Tom's Institute) bleibt oft jahrelang geschlossen. Doch wuchs die Zahl der Mitglieder bis gegen 1856; am zahlreichsten ist die Gemeinde in Newtown West, wo 1854 die schöne Buxton-Kapelle eingeweiht wurde. Seit den 50er Jahren schwankt nun die Mitgliederzahl zwischen 5- u. 7000 (der offiz. Census von 1881 berechnete 17 090 Namen-Wesleyaner, 1891 nur noch 13 066), was kein Zeichen gesunden Lebens ist. Zur Zeit des ehrwürdigen Superintendenzen W. Fregastis (1864-74) war die Mitgliederzahl durch strenge Handhabung der Zucht bis auf 4600 gesunken. Seit 1877 dringt man auf Belebung des Missionsfinnes (§ 17). Gegenwärtig, in der Festfreude des 100-jährigen Jubiläums, zählt man 5506 Mitglieder (wovon 3370 auf Freetown kommen) und 2211 Schüler in 18 Schulen.

Von andern Kirchengemeinschaften zählt der Census von 1891 1666 (1881: 2717) Lady Huntingdon's Methodisten; 5294 afrikanische Methodisten, 187 (1881: 400) Baptisten. Dazu 7596 (1881: 5178) Mohammedaner u. 26 074 Heiden. — Das apostol. Biskariat ist 1858 gegründet worden; der erste Biskop samt seinen 4 Miss. starb schon 1859; die Mission wurde erst 1864 erneuert und zählt jetzt 571 Kathol. (1881: 869).



§ 17. Die heidnische Umgebung Sierra Leones wird erst neuerdings ernstlicher durch die Mission angegriffen, obgleich sehr frühe Missionsversuche dort stattfanden. So hat die sumpfige Bullom-Halbinsel, nördlich von der Sierra Leone-Bucht, schon im Anfang des Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der engl.-kirchl. Mission auf sich gezogen.

Einem Aufse (Mai 1809) des Hauptlings Georg folgend, hatte sich G. R. Nylander in Jongra an der Bullomküste, Apr. 1813, angesiedelt; allein dieser Versuch mußte, wegen derselben Umstände wie am Rio Pongo (§ 13), schon 1818 aufgegeben werden — Erst 1861 wurde von Freetown aus ein eingeb. anglif. Statedrift nach Jongra geschickt, um der vielen dort angesiedelten und zusehends vermehrenden Sierra Leone-Vente sich anzunehmen. Im J. 1867 gab es da 95 Komm.; aber unter den Heiden war der Erfolg unscheinbar. Als 1875 die immer noch einzige Station an die Sierra Leone-Kirche übergeben wurde, bestand die Gemeinde aus 406 Seelen, wovon nur 164 Kommunik., meist Sierra Leone-Christen. Jetzt (1893) giebt es in Jongra und auf 2 Außenstationen, sowie auf der ebenfalls von Bullom bewohnten Tassio-Insel (Gemeinde s. 1884), 509 Christen mit 124 Komm.

Im Osten der Sierra Leone-Halbinsel wohnen die ackerbauenden, zugleich aber sehr kriegerischen Temne (Timani); sie werden auf ca. 200000 geschätzt. Auch hier ist es erst nach mehreren kostspieligen Ansätzen 1878 zu dauernder Missionsarbeit gekommen.

Nach den nur vorübergehenden Versuchen der Baptisten (1795) und Londoner (1798) dauerte auch die durch Ch. B. F. Häufel begonnene kirchl. Missionsstation Magbeli (am Rokellefluß, ca. 70 km von Freetown) kaum ein Jahr (1833, 34). Ende 1840 wurde von derselben Gesellschaft Port Lokko (am ob. Ende eines tief eingeschnittenen schiffbaren Arms der Sierra Leone-Bucht, ca. 60 km von Freetown) besetzt; zehn Jahre später wurde der Boden zu hart gefunden. Dann wurde 1853 Magbeli wieder besetzt, bis ein Überfall des Skoskostammes 1863 die Station zerstörte. — Als die Landschaft Quaila (im Nordosten der Sierra Leone-Halbinsel) 1862 zur Kolonie geslagen wurde, kam Miss. G. Knobler 1863 an, unter den dalelbit wohnenden Temne zu predigen. Apr. 1864 eröffnete er eine Kirche in Ma Dunke; lang dauernde politische Unruhen ließen es kaum zu wirklichen Anfängen kommen. Endlich 1879 gewann das Werk einen Aufschwung. Jetzt (1893) zählt man da 258 Christen mit 109 Kommunik. — Port Lokko wurde seit Nov. 1874 wieder regelmäßig von Freetown aus besucht, und Nov. 1878 dauernd besetzt. Die zwei Temne-Gründlinge dieser erneuten Mission sind Juli 1881 getauft worden. Seitdem scheint das Werk langsam gedeihen zu wollen. Zwei Außenstationen, Makori



(1888) und Makomp (1889) wurden eröffnet. Auf 201 Christen giebt es da (1893) 40 Kommunikanten, wovon die meisten aber Sierra Leone-Lente sind. Ein wesleyanischer farbiger Prediger steht in Nibang (am Nibbie Fluß) mit 90 Mitgliedern (1893). - Nächst haben die afrik. bischöfl. Methodisten (seit 1886 in Freetown) Missionsarbeit am Scarries-Fluß begonnen.

Hinter den Lente wohnen im Gebirge zwischen dem kleinen Scarries Fl. und dem Kofelle Fl. die verwandten Limba, welche den Zugang zum Innern versperren. Unter diesem Stamm haben die Wesleyaner gearbeitet.

Ein farbiger Wesleyaner Booth bewog 1879 den Häuptling der Limba, eine Mission bei sich gründen zu lassen. Sie entstand 1880 in Fourikaria (50 St. nordöstl. von Freetown). Der Häuptlingsohn Lahai bekehrte sich und verschmähte nach dem Tode seines Vaters die Königswürde, um für Christum zu arbeiten. Es sammelten sich 1500 Zuhörer, 65 Kirchenglieder und 64 Taufkandidaten. Da brach ein Krieg aus; die ganze Gegend wurde 1891 verwüstet; die Missionare mußten fliehen.

Die Insel Scherbro, welche 1862 zu Kolonie gerechnet wurde, ist von den sog. Süd-Bullom bewohnt. Sie gehört seit 1863 zum Arbeitsgebiet der englisch-kirchlichen Mission. Auf der südlichen Küste (die 1883 von England annektiert wurde) und besonders im Innern wohnen Mende-Stämme, unter welchen Amerikaner schon 1842 eine Mission angefangen haben.

Zuerst wurde 1863 ein schwarzer Schulmeister in Wendu auf dem Festlande, der Insel gegenüber, stationiert. Ein ebenfalls farbiger Geistlicher folgte 1866. Die ganze Arbeit stand unter der Leitung des europ. Miss. A. Menzies, welcher aber selbst erst März 1875 nach Scherbro überfiedelte. Damals waren 570 Sierra Leone-Christen kirchlich gesammelt worden, unter welchen man 179 Kommunik. zählte, die meisten auf der Außenstation Bonthe (Insel Scherbro). Diese Mission wurde 1879 der Sierra Leone-Kirche übertragen. Hauptstation ist gegenwärtig (1892) Bonthe mit 5 Außenstationen. Während man aber 1890 468 Kommunik. zählte, sind es 1893 nur noch 279. Die meisten Häuptlinge, auch früher in Gualand erzogene, sind nachgerade Mohammedaner geworden und wünschen keine Prediger aufzunehmen. - Auch die Wesleyaner haben einen farbigen Prediger in Bonthe mit 2 Außenstationen und 298 Mitglieder. - Eigentümlich ist der Ursprung der sog. Mende-Mission auf der Scherbro-Küste. Negerklaven, die ein spanisches Schiff überwältigt hatten und deshalb in New-York des Mords angeklagt wurden, fanden Verteidiger und Freunde, welche die Befreiten 1842 nach Sta-Mende (ca 2) km hinter der Macaulay-Bucht der Scherbro-Insel gegenüber) zurückschickten. Die Mission, seit 1846 von dem Amerik.

Missionsverein übernommen, dehnte sich aus, gedieh bis gegen 1860, kam dann herunter, bis 1878 farbige Miss. aus Amerika sie erneuerten. Im Jahr 1883 wurde sie (mit 85 Kommunik.) an die Unierten Brüder übergeben, deren Missionar D. A. Klicfinger (später eifriger Missionssekretar) 1857 in Schenge (ob. Schaingan, gegenüber der Platanen-Inseln) eine Station angelegt hatte, wo besonders der farbige Jos. Gomer (1871 — † 1892 Sept.) mit Erfolg arbeitete. Es werden jetzt (1892) in den 2 Distrikten Schenge u. Bompe 79 Gemeinden angegeben mit 5978 Christen, wovon 399 Kommunik., 4 ord. Miss., wovon 2 weiße, 40 eingeb. Prediger, und 612 Schüler. In Schenge besteht ein theol. Seminar mit 18 Studenten. — Endlich sind die Vereinigten Methodisten-Freikirchen in diesen Gegenden bis nach Senehu (an den Quellen des Bompe-Flusses) vorgebrungen. Ihr Hauptquartier ist gegenwärtig (1891) Rotufuna (am ob. Stargboro-Fluß).

Übersetzungsarbeiten haben geliefert: in der Bullom-Sprache Nyländer 1815 das Matth.-Evgl., vor einigen Jahren revidiert u. neu gedruckt; in die Temne-Sprache übertrug Ehr. Fr. Schlenker den größten Teil der Bibel (das N. T. 1866 gedruckt). J. F. Schön überlegte das Matth.-Evgl. u. den Römerbr. ins Mende (1866 gedruckt).

### 3. Liberia.

§ 18. Vom Manna Fluß bis zum San Pedro-Fluß erstreckt sich über ca. 95 000 qkm der Neger-Freistaat Liberia. Die 630 km lange Küste deckt sich beinahe mit der früher (vom Malaguetta Pfeffer, *amomum granum paradisi*) sogenannten Pfefferküste. Die ursprünglichen Bewohner, auf 1 050 000 berechnet, bestehen vornehmlich aus den zu den Mande-Völkern (§ 11) gehörenden, verständigen, aber größtenteils islamisierten Ben (besser Bai) im Nordwesten, sodann aus den friedlichen Passa, den kräftigen, freiheitsliebenden, unabhängigen, auf der ganzen Westküste als Schiffer und Arbeiter geschätzten Krao (urspr. Rao), zu welchen auch die Grebo (besser Gedebo) gerechnet werden. Durch überseeische Einwanderung kam aus Amerika eine ganz neue, jetzt etwa 20 000 Menschen zählende, schwarze Bevölkerung, die sogen. Liberier, in dies Gebiet.

Es gab nämlich in Nordamerika am Anfang dieses Jahrhunderts eine wachsende Anzahl Freineger, die, von den Weißen gemieden und gehaßt, mühsam und durstig dahinkamten. Am 1. Jan. 1817 bildete sich eine Kolonisationsgesellschaft, um diese Neger aus der Union nach Afrika zu bringen. Ein Versuch auf der Scherbroinsel mißlang 1820.

Dr. G. Ayres wählte nun 1822 das Vorgebirg Mesurado, wo man nach vergeblichen Unterhandlungen und namenlosen Transakten sich 1823 gewaltsam niederließ. Zu rechter Zeit kam (Aug. 1823) der Prediger Nehudi Ashmun (geb. 1794, † 1828) mit neuem Bezug; durch seine Entschlossenheit wurden zwei stürmische Anfälle (11 Nov. u. 2. Dez. 1823) der Ummohner zurückgeschlagen. Am 3. 1824 bekam die entstehende Stadt den Namen Monrovia, sowie die ganze Ansiedlung die Bezeichnung Liberia. — Neue Ansiedler aus Amerika folgten den ersten, und das besetzte Landgebiet erhielt bedeutenden Zuwachs. Am 8. Juli 1847 wurde die Kolonie mit Einwilligung der Kolonisationsgesellschaft zum Freistaat erklärt und bald von den europ. Mächten anerkannt; erst zehn Jahre später auch von den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Man berechnete 1847 die Einwohner auf 8000 Ansiedler u. ca. 350 000 Eingeborne. Die Republik umfaßte 3 Kreise: Mesurado, Pasha, Sinn, zu welchen 1857 als 4. durch Verschmelzung die frühere (1834 begonnene, 1854 organisierte) Schwesterkolonie Maryland (oder Kap Palmas) trat. Im ganzen sind bis 1868 12136 Negers aus Amerika nach Liberia gewandert; seither höchstens noch 3000. Die Verfassung, sonst ein Abbild der amerikanischen, stellt unter die allerhand moderne Freiheiten begreifenden Grundbedingungen die Unfähigkeit der weissen Masse, irgend ein Amt zu verwalten, das Bürgertum zu erlangen und selbst Grundbesitz im Lande zu erwerben! Dieser letzte Vorbehalt ist aber seit 1891 aufgehoben. Seit 1841 sind übrigens die Gouverneure, die Präsidenten seit 1847, farbige. — Wirtschaftlich steht es sehr schlecht. Von Anfang an wurde der ungemein fruchtbare Boden (Kaffee, Zucker, Kakao u. s. w.) vernachlässigt; und jetzt leidet der unerfahrene Liberier grobkörnige Pflanzungen an, und erzielt nicht seinen eigenen Bedarf. Als Kaufleute betreiben die Liberier nur den Zwischenhandel zwischen den Eingebornen, die sie auslaugen, und den Weißen, welchen nur 6 Häfen geöfnet sind. So schwebt seit Jahren der Staatsbankrott über der Republik, trotz (und wegen) einer heillosen Anleihe (1871) im Auslande. — Unentastlichen Zugriffs unterrichtet verspricht das liberische Grundgesetz von 1847. Schon 1826 waren 6 Staatschulen eingerichtet worden. Einen Aufschwung nahm das Unterrichtsweisen 1839 unter Gov. Buchanan; es dauerte dies aber nur bis gegen 1857; dann ging es rückwärts. Höheren Unterricht (Latein, Griechisch, Arabisch, Mathematik u. s. w.) erteilt das am 23. Jan. 1862 feierlich eingeweihte Liberia College in Monrovia, wo auch der bekannte und gewandte, von den Presbyterianern gebildete Dr. G. W. Bladen lehrt. Ein amerikan. Komite trägt die meisten Kosten dieser Anstalt, welche auch gelegentlich die Doktorwürde verleiht. — Die kirchlichen Verhältnisse sind überaus amerikanisch. Neben den besonnenen Presbyterianern (seit 1833 im Lande, seit 1848 als Westafrik. Presbyterium organisiert und der Pennsylvanischen Synode einverleibt; gegenwärtig, 1892, 8 Kirchen mit 5 ord. Predigern und 332 Komm.) geben die Baptisten (seit 1825; gegenw. 30 Kirchen, 24 Geistliche,



ca. 2000 Kommunik.) und besonders die verschiedenen Methodisten-Gemeinschaften (die Bischöflichen und die afrikan. Bischöflichen, seit 1878 vereinigt: 35 Kirchen, 25 ord. Prediger, 3634 Mitglieder; die Afrik. Zion-Methodisten, seit 1878, 2 Kirchen, 4 Geistl., ca. 100 Mitgl.) den Ton an. Regelmäßig wiederkehrende Feldgottesdienste dienen zu künstlicher Erzeugung von periodischen Erweckungen und werden etwa wie eine europ. Kirchmesse beiläufig. — Gänzlich verschieden waren die Vorbedingungen der Entwicklung Liberias von denjenigen Sierra Leone's: dort eine fast erdrückende Mehrzahl roher, zusammengewürfelter, heidnischer Afrikaner, hier schon christianisirte amerikan. Freineger; dagegen fehlte jedoch in Liberia die sorgsame Pflege der engl. Regierung und der Missionare, welche den Sierra Leone-Leuten zu gute kam und noch kommt.

§ 19. Für die von den Liberiern als „Buschneger“ verachteten und ferngehaltenen Eingebornen ist blutwenig gethan worden, bis nordamerikanische Christen hier Missionsarbeit in Angriff nahmen. Besonders thätig ist seit 1837 die protestant. bischöfliche Kirche, die lutherische General-Synode und neuerdings auch der unstete Missionsbischof W. Taylor.

Beiläufig oder gelegentlich wird wohl von den liberischen Kirchengemeinschaften den Heiden das Evangelium nahe gebracht. Ganz besonders war dies (1833) die Absicht der westamerik. presbyterianischen Missionsgesellschaft gewesen. Auch der bischöfliche Methodist M. B. Gore (Ankunft in Monrovia 7. März 1833, † 21. Juli 1833), der schon vor seiner Abreise die Grabchrift wünschte: „Laßt tausend Missionare sterben, ehe Afrika aufgegeben wird!“ mag an Heidenbekehrung gedacht haben; allein die meiste Missionsarbeit dieser liberischen Kirchen gehört in das Gebiet der innern Mission. — Das erste eigentliche Missionsunternehmen in Liberia ging auf Ashmun's Einladung (1826) von der Wäslers Missionsgesellschaft aus. Zwischen Dez. 1827 und Febr. 1830 landeten 8 deutsche Missionare in Monrovia; 4 starben kurz nach ihrer Ankunft; einer mußte krankheits halber fortziehen; S. Handt hielt es 6 Monate lang unter den Ben (am St. Mount) aus; Fr. Sessing und G. M. Nisling verließen Liberia nach einem kurzen Aufenthalt unter den Bassa (am St. John-Fl.) in der ersten Hälfte von 1831. Im Grunde hatten sich die Liberier sehr unfreundlich zu ihnen gestellt. — Der Bostoner Missionar J. V. Wilson († 1826) begann im Dez. 1834 eine Mission unter den Gedebos am St. Palmas; 1840 waren 11 Neger getauft. Da zogen diese Missionare 1841 weg an den Gabun (§ 21), und übergaben ihre schon 1833 eingeschränkte Arbeit der amerik. prot. bischöflichen Kirche. — Diese Kirche hatte schon 1828 und 1830 an Liberia als Missionsfeld gedacht, aber erst im März 1836 begann ein farbiger Schullehrer dieser Gemeinschaft, J. M. Thompson († 1838),



in Mount Vaughan (d. h. Harper am St. Palmas) Schule zu halten. Der Missionsarzt Dr. Tho. S. Savage ist der Bahnbrecher, und Miss. J. Fanne (Auf. in Liberia 4. Juli 1857; Bischof 1851; tritt ab 1871; † 1874) ist der ausdauernde Grundleger dieser Mission unter den Gedebo. Im Jahr 1851 gab es 4 Stationen mit etwas über 100 Kommunik. Bisch. J. G. Auer (früher Pastor Miss. auf der Goldküste, seit 1868 hier; Bischof 1872; † 1874) organisierte und lieferte sprachl. Arbeiten. Dann wollte Bischof G. G. Penick (1877–83) den Schwerpunkt der Mission an den St. Mount unter Wen-Stämme verlegen. Man zählte 1883 419 Kommunik. (wov. aber nur 181 Eingeb. und 231 Liberier) und 120 eingeb. Schüler. Der jetzige rührige vierte Missions-Bischof S. T. Ferguson (seit 1884), ein Liberier, residiert wieder am St. Palmas und dringt eifrig auf Gewohnung an landwirtschaftliche Arbeit. Im St. Palmas-Distrikt giebt es 21 Stationen mit (1891) 555 Kommunik., wovon 202 Liberier. Im Mesurado-Distrikt 6 Stat. mit 195 Kommunik., wovon 155 Liberier. Am Senu-Distr. 49 Kommunik., wovon 46 Liberier; und im Bassa-Distrikt 45 Kommunik., alle Liberier.

Verschiedene Arbeiter (zuerst 1821 Gott Cary, † 1829, ein früherer Sklave; dann nach und nach 10 farbige Missionare), welche die dreijährl. baptist. Generalkonferenz bis 1835 nach Liberia geschickt, hatten nichts für Heiden gethan. Erst 1836 begann Miss W. G. Croder († 1844) die Sprache der Bassa zu lernen; 1839 hatte er zu Gdina eine Gemeinde von 44 Getauften. Bald jedoch hemmte Krankheit und Tod das Werk, bis es 1856 ganz aufgehoben wurde. — Die amerik. südl. Baptistenkonferenz hatte 1846 ein Werk in Liberia angefangen, das aber seit 1860 als praktisch aufgehoben gelten muß.

In Mühlenberg (so genannt nach Dr. G. W. Mühlenberg, † 1781), einem sehr gesund gelegenen Ort, 12 Stunden aufwärts am St. Paul-Fl., besteht seit 1860 eine Mission der amer. luth. General-Synode, mit 53 Hektar guten Bodens, worauf über 13000 tragbare Kaffeebäume stehen (15000 Mk. jährl. Ertrag), einer Werkstätte, über 200 Schülern, 2 Außenstationen, 2 eingeb. Geistlichen, 150 Getauften, wovon ca. 70 Kinder. Das gesamte Unternehmen ist selbstunterhaltend. — Eine amerikan. farbige Baptist.-Missions-Konferenz sandte 1883 4 Missionare unter die Wen am St. Mount. Sie unterhält gegenwärtig (1890) 2 Stationen (Tjendu und Wendu), 3 Außenstationen mit ca. 300 Getauften. — W. Taylors Ernennung zum „Missionsbischof für Afrika“ (834) hat offenbar manches in Verbindung mit der bischofsl. Meth.-Kirche Liberias in Gang gebracht. Im Senu-Distrikt zählt er gegenwärtig (1893) 7 Stationen auf unter den Kru, mit 4 Mitgliedern. Im Stap Palmas-Distrikt hat er 16 Stationen; 6 davon werden je von einer einzelstehenden Dame geleitet; einige liegen ziemlich weit hinauf (über 20 km) am Cavall-Fluß. Die Gesamtzahl der „Geretteten“ beträgt hier 375, wovon 175 auf Eastown, 17 auf Garaway, beide auf der Krusküste, kommen.

Im 1840 hat G. L. Wilson die 2 ersten Evangelien in die Ge-

debo-Sprache übersetzt und drucken lassen; zwischen 1848 und 51 haben J. Payne und andere Amerikaner verschiedenes in dieselbe Mundart übertragen, aber kaum brauchbar. J. G. Muer veröffentlichte 1872 zu Basel den Psalter auf Gedebo. — W. G. Croders Matth. u. Johs. -Evgl. 1844 in die Bassa-Sprache übersetzt, sind noch ungedruckt.

Katholischerseits machte Mgr. Barron 1843 einen kurz dauernden Versuch in der damal. Kolonie Marnland (N. Palmas). Im Jahr 1884 wurde in Monrovia wieder angeknüpft, aber schon 1887 zerfiel der Faden.

#### 4. Die Goldküste und Asante.

§ 20. Auf die in regelmäßigem Bogen langgestreckte Zahn- oder Elfenbeinküste (ca. 500 km), die der Missionare entbehrt, folgt nach Nordosten streichend die über 500 km lange Goldküste vom Lannofluß bis zum Vorgebirge St. Paul. Das britische Kolonialgebiet umfaßt ca. 120 000 qkm mit etwa 2 Mill. E. Es ist das Land der Tshi-Völker, samt dem seit 1874 England unterworfenen Asante-Reich im Hinterland.

Eine außerordentliche Brandung erschwert hier die Landung; dennoch zog der auf dieser Küste verhandelte Goldsand (woher der Name) seit 1471 die Portugiesen zu fester Ansiedelung an, und schon hundert Jahre früher hatten wahrscheinlich Kaufleute aus Dieppe hier ein Fort erbaut. Für den Sklavenhandel, der sich bald als ergiebigstes Geschäft herausstellte, wurden im 17. Jahrh. gegen 30 Forts hier erbaut, nach den Portugiesen, von Holländern, Briten, Dänen, Schweden, sogar Brandenburgern (unter D. F. v. Groben, 1682, Fort Großfriedrichsburg, westl. vom N. der drei Spitzen). Cape Coast Castle nahmen die Engländer 1664 von den Holländern, welche es nach wechselnden Geschieden 1641 übernommen hatten; bis 1874 blieb es Sitz des brit. Gouverneurs. Seit 1875 ist Akra oder Christiansborg (dänisches Fort seit 1659, von den Eingeb. Osu genannt) Regierungssitz. Das Volk, eins der gelehrtesten der Westküste, teilt sich in Stämme, welche meist Mundarten der Tshisprache reden; besonders die Fante, dann die Akem; gegen den Volta hin die Akwapem (deren Mundart durch die Mission zur Schriftsprache geworden). Hinter Akem, jenseits des Praflusses, dehnt sich das ehemalige (seit etwa 1700) gefürchtete Reich der Asante aus mit seiner blutigen Hauptstadt Kumase (ca. 248 km vom Meer). Die Akra und Adangme sprechen Ga und bilden eine ältere Bevölkerungsschicht.

Einige Missionsversuche während des 18. Jahrhunderts, besonders von seiten der Brüdergemeine, gediehen nicht. Auf Anlaß des dänischen Gouverneurs begann hier 1827 die

Basler Missionsgesellschaft ein Geduldswerk, welches bis 1840 viele Opfer kostete und doch nicht recht anwurzelte.

In Glumina (1637–1871 holländ. Fort) predigte um 1743 ein Hauteneger, Joh. Capitein, der in Leiden studiert hatte. Nach Christiansborg hatte Amzendorf schon 1737 den Mulatten Chr. Protten gesendet, welcher 1769 starb, ohne daß von Erfolg seiner etwas unruhigen Arbeit die Rede sein kann. Ein Jahr vor seinem Tode waren 5 Brudermissionare nach Christiansborg gekommen; andere folgten; 1770 waren ihrer 10 gestorben und die Sache aufgegeben. In Cape Coast hatte ein engl. Kaplan, im Dienste der Ausbreitungsgesellschaft, um 1751 etliche Neversnaben nach England geschickt, deren einer, Phil. Nwaku, in Oxford studierte und dann von 1765 bis 1816 unter seinem Vosse wohnte, ohne sichtbare Frucht. — Die Arbeit an den Eingebornen von Seiten der Geistlichen der verschiedenen europ. Forts beschränkte sich meist auf das Tausen der unehelichen Kinder weißer Väter.

Vier Basler Missionare, im März 1827 vom Bischof von Seeland in Kopenhagen ordiniert, kamen am 18. Dez. 1828 in Christiansborg an. Drei von ihnen erlagen im Aug. 18'9 dem Klimafieber, der vierte wurde dänischer Regierungskaplan und starb, noch ehe im März 1832 drei weitere Brüder landeten. Zwei starben wieder innerhalb 4 Monaten; der dritte, Andr. Nils, erholte sich auf den Akwapem-Bergen; er ließ sich dort März 1835 zu Akropong (ca 430 m hoch) nieder, und vertauschte das an der Küste gesprochene Gã mit dem Tshi. Von 2. Nov. 1836 nachgeschickten Missionaren starb einer Dez. 1837, der andere Nov. 1838. Dazu kamen 1839 politische Zwistigkeiten, so daß Nils, nachdem er noch Akumase besucht, nach Basel zurückberufen wurde.

Im Jahr 1843 fing man von neuem mit Ansiedelung einiger westindischen christlichen Familien an; und trotz politischer Unruhen und der späteren (1850–1874) englischen Nachlässigkeit entwickelte sich endlich das Missionswerk sowohl an der Küste unter den Akra- und Adangmestämmen, als besonders auf den Akwapemhügeln und bis zu den Akem. Weise eingreifende Leitung, feste Gliederung, nüchterne folgerichtige Beharrlichkeit bereiteten ein ruhiges, stetes, gesundes Wachstum vor.

In Basel hatte man den Plan gefaßt, mit christl. Negern auf der Goldküste zu arbeiten. A. Nils wurde deshalb mit J. W. Wdmann (bis 1877 thalia) nach Westindien geschickt; sie warben in Jamaica Auswanderer und landeten, April 1843, mit etlichen Familien in Christiansborg, wo, sowie auch in Akropong, die Arbeit sofort begann. Der Erstling aus den Heiden wurde Juli 1846 in Christiansborg getauft; in Akropong fanden die ersten Heidentaufen zu Pflingsten 1847 statt. Um dieselbe Zeit wurde die Station Aburi (1850–57 unbesetzt), 4 Stunden südl. von Akropong, gegründet. — Von dem Über-



gang der dänischen Besingung an die Briten 1850 versprach man sich viel; hingegen entstanden bald Unruhen, und Sept. 1854 beschoß ein engl. Kriegsschiff Christiansborg. Von den zerstreuten Bewohnern flüchteten einige nach Abokobi, 4 Stunden nördlich von der Küste, wo schon in den 30er Jahren die Missionare ein Stück Land erworben. Hier sammelte J. Zimmermann (1850–76 thätig) eine Gemeinde, die bald schön aufblühte und an dem belehrten Ketischpriester P. Wobenu einen geeigneten Evangelisten erhielt. Auch in Odumase (regelmäßige Station seit 1859) bei den Adangme wurde 1856 das Werk begonnen; aber die Leute scheinen meist halbwegs stehen zu bleiben, voran der Hauptling, unentschieden bis an sein Ende (1867), so daß dieser Platz von Aba (1864 besetzt) an der Volta mündung überholt wurde. In demselben Jahr wurde auch Anum (östl. vom Volta, gegenüber dem Einfluß des Afram) besetzt. Schon 1861 war von Akropong aus Njebi (18 Stunden nordwestl.), in dem dünn bevölkerten Akemgebiet, gegründet, wo in Gjabam 1853–59 vorgearbeitet worden war. — Ein Predigerseminar besteht seit 1861 in Akropong; zwischen dieser höheren Anstalt und den sorgfältig geleiteten Dorfschulen giebt es 2 Mittelschulen, in Akropong für das Tshi- und in Christiansborg für das Wa-Gebiet, sowie verschiedene Knaben- und Mädchenanstalten, auch Werkstätten in Christiansborg. Im J. 1869 waren 31 Missionare auf 8 Hauptstationen mit 14 Außenstat. thätig und man zählte 1581 Christen, worunter 805 Kommunik.; 856 Schüler in 64 Anstalten, wovon 13 im Predigerseminar, 22 in der Mittelschule zu Akropong und 27 in derjenigen von Christiansborg.

Stammesfehden (1869) am linken Ufer des Volta und später (1872) die Besetzung des holländischen Elmina durch die Engländer zogen 1874 das ganze Gebiet durch den Asantekrieg in Mitleidenschaft. Nachher aber erstarkte das Christentum zusehends und wunderbar fortschreitend, obgleich das gedemüthigte Asantereich, welches schon 1839 A. Riis als Missionsziel vor Augen schwebte, noch nicht besetzt ist.

Die von den Angloern (Ewe-Stamm, s. S. 23) zu Hilfe gerufenen Asante zerstörten Juni 1869 Anum u. führten Miss. Kamfener u. Kühne gefangen nach Kamafe, wo sie bis Jan. 1874 verblieben. Anum wurde erst 1881 wieder besetzt. Sinegen wurden Missionsplätze zu Begoro (12 Stunden nördl. von Njebi, welsch letzteres 1886 aufhörte, Station zu sein) in Akem, und zu Abetifi, (ca. 150 km von der Küste, 70 km östl. von Kumafe) errichtet. — Das Hauptereignis dieses Zeitabschnitts ist die Einjegung eingeborner Pfarrer durch die allg. Konferenz der Missionare, März 1881, und die dazu nötige und von den Christen willig aufgenommene Erhöhung der regelmäßigen Kirchensteuer um mehr als das Doppelte. Dann kam die lang ersehnte Visitation durch den zweiten Inspektor H. Brätorius, welcher leider dem Klima erlag



(7. Apr. 1883). Um die immer wieder häufigen Krankheits- und Todesfälle (in den ersten 50 Jahren waren von 124 Miss. 39 nach durchschnittl. 2jährigem Dienst gestorben, 50 krank in die Heimat zurückgeführt) zu mindern, sowie zum Besten der Schwarzen, wurde 1885 in Aburi ein Sanatorium unter der Leitung des Missionsarztes Dr. H. Fisch errichtet; ein zweiter Arzt, Dr. A. Eckhardt, ist 1893 gestorben. — Eine schon 1878 drohende, aber erst 1887 recht ausbrechende Verfolgung der Christen in Akem läuterte die Gemeinden und erbißte damit, daß der feindliche König Aka beinahe ganz vereinsamte. Überhaupt scheint die Kraft des Fetischdienstes, bes. in Akwapem, gebrochen zu sein; die heidnischen Greuel verstecken sich; die Häuberer merken, daß sie sich wehren müssen. Vielweiberei und Unzucht wurzelt dagegen tiefer im Volk, und es müssen jährlich etliche der ca. 150 eingeb. Arbeiter um solcher Sünden willen ausgeschlossen werden. Allein diese Ausstoßung kranker Stoffe zeugt von gesunder Lebenskraft; und wie in die Tiefe, so geht es auch in die Weite, gen Westen ins Fantegebiet mit der seit 1892 gegründeten Station Naba; gen Norden von Kumum aus in der Richtung des mohammedanischen Marktplatzes Salaga; endlich gen Nordwest, Kumase zu, von welchem die Außenstation Pomputa nur zwei bis drei Tagereisen entfernt ist. Obumase hat seit 1892 einen christlichen König und Menschenopfer u. s. w. sind durch die englische Regierung verboten. Den sich steigenden Fortschritt veranschaulichen folgende Zahlen: 1854 gab es kaum 200 Christen; 1866: 1018, worunter 528 Komm.; 1872: 1952, wor. 960 Komm.; 1876: 2934, wor. 1449 Komm.; 1879: 3960, wor. 1870 Komm.; 1883: 5043, wor. 2145 Komm.; 1885: 6108, wor. 2528 Komm.; 1887: 7310, wor. 2995 Komm.; 1889: 8224, wor. 3275 Komm.; 1891: 9647, wor. 4005 Komm.; 1893: 40 Miss., wor. 1 Eingeb., 15 eingeb. Pfarrer auf 10 Hauptstat. mit 75 Filialen und 58 Außenstat.; 11 261 Christen, worunter 4654 Komm. (u. 6183 Kinder); in 104 Schulen 3255 Schüler, wov. 43 im Predigersemin. und 176 in den 8 Mittelschulen.

§ 21. Ebenfalls auf der Goldküste, aber mehr im westlichen Teil und erst seit 1834, auch gar andersartig arbeitet die Wesleyanische Missionsgesellschaft; man bleibt unter dem Eindruck, daß hier mehr begonnen, als fortgeführt wird; doch fehlt es weder an aufopfernder Thätigkeit, noch an Beweisen von Gottes Segen. Man zählt jetzt ca. 7000 Mitglieder, meist Fante. Für Asante ist jedenfalls mehr geschwärmt, als gethan worden.

Während war der Anfang: der Schiffelapitän Potter hörte 1838 in Cape Coast von Junglingen, die Bibeln wunschten; er erzählte es in Bristol, und so wurde Miss. J. H. Durnell Ende 1834 nach der Goldküste abgesandt. Er starb schon nach 6 Monaten; beinahe ebenso schnell 2 Nachfolger. Anfangs 1838 kam der tüchtige Mulatte T. W.

Freeman (bis 1858 der Leiter) nach Cape Coast, welches die erste Station wurde. Trotz dem Klima und den immer wenig zahlreichen und nur kurz anhaltenden weißen Missionaren wuchs die Zahl der Gemeindeglieder. Im J. 1869 waren es 1523 Mitglieder in den 4 kirchl. Kreisen: Cape Coast, Anomabu (20 km östl. von Cape Coast; seit 1836), wo 1851 eine Verfolgung ausgebrochen war, Domonasi (seit 1838) und Afra (s. 1841). Damals mußte man noch bedauern, in der Fantesprache weder Schulbücher noch Übersetzungen zu haben. Seitdem ist die Mitgliederzahl 1875 auf 2632 gestiegen, hat sich dann unerklärt in vier Jahren auf 6630 gehoben und bleibt bisher ungefähr stillstehend: jetzt (1893) sind es 6724 Mitglieder. Zu den obigen Stationsstationen sind hinzugekommen Winneba, s. 1870, Elmina (gegenwärtig sehr hoffnungsvoll) und Dixcove, s. 1876, Dufwa, s. 1881, sowie Aburi.

Afante betreffend, hatte schon Febr. 1839 T. B. Freeman die Marktstadt Kumafe besucht. Dez. 1841 kehrte er dahin zurück mit 2 als Geiseln in England erzogenen, gebildeten und getauften Afanteprinzen, deren einer, G. Afa, 1849 als Katechist angestellt wurde. Als aber der wohl nach alter Sitte menschenopfernde, aber doch nicht übelwollende König Kwaku Dua (1830–1867) starb und sein Neffe und Nachfolger Karakari seines Onkels Tod mit 3070 Menschenopfern ehrte, da hörte alle Missionsarbeit bald auf. Seit 1854 wurde eigentlich in Kumafe nicht mehr gearbeitet.

In der Fanti-Sprache wurden die 4 Evangelien 1858 gedruckt; das N. T. 1862, das A. T. 1871, meist durch J. G. Christaller (Basler M.) übersetzt oder verbessert. In der Fante-Mundart wurden durch die Wesenauer die 2 ersten Evang. erst 1877 gedruckt. J. Zimmermann hat die 4 Evang. 1853 in die Gã-Sprache übersetzt; das N. T. 1861; das A. T. 1866. Zwei neue Aufl. des N. T. 1872 u. 1889.

Die römisch-apostol. Präfektur der Goldküste wurde 1879 gegründet. Sie besteht in der einzigen Station Elmina.

## 5. Die Sklavenküste: Togoland und Dahome.

§ 22. Vom Volta bis zum Nigerdelta dehnt sich (ca. 600 km lang) in weitem Bogen (Benin-Bucht) die gleichförmige Sklavenküste aus, durchweg sandig, flach, mit Lagunen hinter niedern Dunen oder Barren; an den Ufern der Lagunen stehen scheinbar undurchdringliche Urwälder. Nördlich bis an die Hochebene, nordwestlich bis zur Wasserscheide des Nigerbeckens umfaßt dies Gebiet ca. 155 000 qkm. Seine Bevölkerung kann annäherungsweise auf 4 Mill. geschätzt werden.

Durch die gefährliche Brandung geschützt, in den unzugänglichen Lagunen versteckt, wurde hier der Sklavenhandel am längsten betrieben.

Nest könnte man diesen Strich Brauntweinklüste nennen. Bis 1851 blieb diese Strecke Afrikas von europ. Mächten unbesezt. Jetzt gehört dem Deutschen Reich Togoland (§ 23), Frankreich der Küstenstrich von Dahome (§ 24), und England das übrige (§ 25 f.), im Hinterland bis je ungefähr zum 9° nördl. Breite.

§ 23. Von Tenu am Maßfluß bis 1°40' östliche Länge liegt die 36 km lange Küste von Togoland (41500 qkm; ca. 1150000 E.), das zutreffender Euheland benannt werden sollte, da seine Bewohner alle zu den wohl 2 Mill. Seelen zählenden, im Westen ganz zersplitterten Euhestämmen gehören. Es bildet die fruchtbarste deutsche Besizung in Afrika.

Zwischen dem 4 und 6 Juli 1844 hifste hier Dr. Nachtigal († 20. Apr. 1845) die deutsche Flagge auf; aber die Bremer Firma Fr. W. Victor handelte hier seit 1837, und zwar bis 1860 in enger Verbindung mit der Norddeutschen Missionsgesellschaft. — Die Euhesprache, über ca. 50000 qkm verbreitet (von den Eingebornen — die sich selbst Euhewo, und ihr Gebiet Euheme heißen — Euhegbe genannt), bildet das einzige Band, das gegenwärtig die vielen vereinzelteten Euhestämme verbindet. Sie sind meist Ackerbauer; Viehbesiz ist äußerst selten.

In diesem Gebiet fand die Norddeutsche (Bremer) Missionsgesellschaft, 1847, ihr opferreiches Arbeitsfeld, größtentheils auf heute noch englischem Boden, zwischen den Volta- und Tadjeflüssen. Langsam, unter mannigfachen Drangsalen, aber regelmäßig sich vermehrend, wächst die Zahl der Christen, die mehr und mehr ein Licht für die umwohnenden Heiden werden.

Die 4 ersten Bremer Missionare sollten 1847 an den Gabun (§ 31) gehen; 2 starben in Cape Coast (Goldküste), einer am Gabun; der überbleibende L. Wolf entriß sich, bei dem Euhenhäuptling Beli (6 Tagesreisen von der Küste, unweit Annam) eine Station zu gründen. Im J. 1849 erhielt er 2 Mitarbeiter; aber anfangs 1851 waren sie alle auf der Heimreise, während welcher Wolf erlag. Als 1852 ein neuer Versuch, Beli zu besetzen, durch einen Asantekrieg verhindert wurde, siedelten sich die Missionare, Sept. 1853, in Keta (von den Portugiesen Quitta geschrieben) am Meer unter den Aulo an, deren Sprache (Mundart des Euhe) der Missionar J. B. Schlegel († 1859) erforschte. Die 4 Erstlinge wurden hier am Palmsonntag 1854 getauft. Dann ging's rüstig an die Gründung neuer Stationen: 1856 Waja am Tadjefluß (ca. 20 St. von der Küste); 1857 Anjalo, jenseits der Metagalune; endlich, Dez. 1859, bei der Königsstadt Weabe, 80 (8 St. nördl. von Waja). Kaum eine Mission hat so viel Opfer an Menschenleben gekostet: In den 50 ersten Jahren sind auf 71 ausgesandte Männer und 39 Frauen 36 M. und 18 Fr. gestorben, während 26 M. und 14 Fr.



meist krank heimkehren mußten. Weiter hat auch hier, wie auf der Goldküste, der Mantekrieg von 1869 tief eingeschnitten. Waja blieb 1869—72 verlassen und wurde später Außenstation; So wurde zerstört und erst 1875 wieder erbaut; Anjako verwüsteten die Engländer 1874 durch einen ungerechten Zachtganzzug. Im ganzen Gebiet gab es 1874 erst 75 Kommunit. — Gegenwärtig sind nur noch Aeta, wo seit 1889 Hamburger Diakonissen angestellt sind, und So (zum deutschen Gebiet geschlagen) als Hauptstationen besetzt; aber eine neue, Amedjohye, in gesunder Lage, 700 m hoch, im deutschen Togoland gelegen, kam 1889 dazu. Auch giebt es 18 Außenplätze, deren 7 auf deutschem Boden; 2 bel. lehrbegierige dieser Gemeinden mit über 200 Christen liegen im Belithal, wo lange nichts als das einsame Grab Menages (+ 1852) geblieben war. In der Arbeit stehen nun 11 Miss. (beständiger Arbeitermangel) mit 4 Diakonissen und 33 eingeb. Gehilfen, deren einer ein ordinierter Prediger ist. Christen werden (1893) 1082 gezählt wov. über die Hälfte Kom. (im So-Distrikte allein 709 Chr.; in der Schule sind 508 Kinder, wovon nur 113 Mädchen.

§ 24. Im östlichen Teil des Erbegebiets hat das Reich Dahome seit 1625 die Erbestämme unter seine tyranische Blutherrschaft zusammengeschmiedet. Jedoch ist durch den letzten (1892) französischen Kriegszug der König Behansin aus seiner mit Menschenschadeln gezierten Residenzstadt Abome (150 km von der Küste) verjagt und den bestandigen Menschenopferfesten vorläufig ein Ende gemacht worden; denn die (seit 1863 und 1868 bestehenden) Rechte Frankreichs auf den Küstenstrich von Porto-Novo werden nun auf Dahome selbst ausgedehnt. Die Wesleyanische Mission sucht seit 1855 unter großen Schwierigkeiten in einigen Küstenstädten Gemeinden zu bilden.

König Geso verlor 1858 sein Leben, weil er die Greuelbräuche Dahomes beschränken wollte; sein Sohn Badahung feierte ihm 1860 Totenfest, die aller Beschreibung spotten. Dann folgte Glegle und 1889 Behansin, der 1891 wiederum 4000 Menschen opfern ließ. Jahraus jahrein wurden übrigens Hunderte von Sklaven geopfert, welche man durch bestandige Kriegszüge (Reisgarde der Amazonen) sich verschaffte. — Im J. 1843 reiste der wesleyanische Miss. T. B. Freeman (§ 21) nach Skanna, der heiligen Stadt Dahomes, um die Erlaubnis zu erlangen, in Whnda (Waiba) eine Mission zu beginnen; aber erst 1855 durfte ein farbiger Hilfsmissionar, Jos. Dawion, in Whnda stationiert werden, von wo er auch Klein-Popo (das 1887 zum deutschen Gebiet kam) besuchte; später, 1859, verlegte der Missionar seinen Wohnort nach Akwe; 1865 waren es 25 Mitglieder. Dann kamen Krieganruhen und wiederholte Unterbrechungen; endlich blieb Porto-Novo der Hauptpredigtplatz, obgleich in Klein-Popo jetzt ein Deutscher



(J. F. Mühleder) steht. Im ganzen finds (1893) 367 Mitglieder (wobon 216 in Porto-Novo).

J. B. Schlegel übersezte das N. T. in die Anlo-Mundart der Ewe Sprache, jüngst in 2. Aufl. erschienen; mehrere Teile des N. T. sind ebenfalls gedruckt. Merz besorgte 1875–77 das N. T. in der So-Mundart. In der Popo-Mundart sind seit 1889 die Psalmen, die Evangelien und die Apostelgeschichte gedruckt.

Die gegenwärtige apostol. Präfektur Dahome wurde 1882 bestimmt; allein s. 1861 waren hier Patres der Luoner Missionsgesellschaft. Die 2 Hauptstationen sind Agwe und Wbyda mit 8 Misl., 7 eingeb. Katechisten und ca. 8000 Kath.

## 6. Yoruba.

§ 25. Die englische Regierung unterscheidet östlich von Dahome zuerst die Kolonie Lagos (2768 qkm; 81165 G.) bis zum Beninfluß; dann die sogenannten Oil Rivers (Öl-Flüsse) bis an die Grenze Kameruns, die Mündung des Nigers ausgenommen, nämlich vom Forcados- bis zum Praß-Flusse. Yoruba (ca. 52000 qkm; etwa 3 Millionen G.) ist Hinterland und wird als Schutzgebiet betrachtet.

Lagos, „das afrikanische Liverpool“, wurde 1861 erworben und bildet s. 1886 eine getrennte Kolonie. Die Pucht von Benin, wo brit. Kaufleute seit 1787 Faktoreien hatten, wurde 1884 unter brit. Schutz gestellt. Als (Juli 1886) die Royal Niger Company gebildet wurde, blieben wegen kaufmännischer Interessen die Oil Rivers davon abgesondert.

Die Bevölkerung (ca. 2 Mill.) dieses östlichen Teils der Sklavenküste besteht aus verschiedenen fleißigen, aber auch leicht erregbaren Stämmen, alle durch gemeinsame Sitten, sowie nahe verwandte Mundarten verbunden, und uneigentlich mit dem Namen Yoruba, zutreffender vielleicht als Aka-Volk bezeichnet.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand im Hinterland dieser Küste ein Reich, dessen Hauptstadt Ljo war und dem die meisten andern Aka-Stämme, als Eno (die im 18. Jahrh. die Oberherrschaft ausgeübt hatten), Iktu, Egba, Idjebu, Onko, Ise u. a. m. ziemlich lose untergeordnet waren. Ackerbau und Industrie unterhielten einen verhältnismäßig großen Wohlstand. Da rief um 1820 der Häuptling von Ilorin die mohammedanischen Fula (§ 11, hier aber Filani genannt), welche kriegerisch am Niger hausten, zu Hilfe, um seine Macht zu vergrößern; wie ein verheerender Strom überschwebten nun und verwüsteten diese fremden fanatischen Horden das blühende Land. Von Ilorin, wo sie sich festsetzten, machten sie ringsumher immer neue Raubzüge und

Skavenjagden. — Einige Heimatlose fanden um 1825 einen Zufluchtsort zwischen mächtigen Granitblöcken (der größte 90 m hoch) am Ufer des Ogunflusses, ca. 130 km von seiner Mündung. Aus über 130 Ortschaften des Egbagebietes siebelten sich hier nach und nach Flüchtlinge an, aber als gesonderte Gemeinwesen; das Ganze erhielt den Namen Abeokuta, d. h. unterm Fels. Schodele, der Afekauptling, schloß die verschiedenen Ansiedelungen zu einem politischen Bund zusammen durch eine geschickte Verfassung, die den Einzelgemeinden für ihre eigenen Interessen genug Spielraum gewährte, die gemeinsamen Anliegen aber dem Räte der Olofin (Civil-) und Balogun (Militärbehörde) übertrug. Im J. 1842 schätzte man die Bewohnerzahl der stark besetzten Stadt auf 50 000; 1860 auf 100 000, jetzt auf 150 000 G.

Das Christentum kam um 1810 durch Vermittelung mehrerer Sierra Leone- (§ 11 f.) Auswanderer in diese Länder. In Abeokuta durchlief es eine wunderbare Geschichte und verbreitete sich dann ringsumher. Zugleich wurde die Küste besetzt von Wesleyanern und vorzüglich von der englisch-kirchlichen Mission.

Seit 1838 entstand durch rückwandernde Sierra Leone-Leute, welche einst aus Yoruba fortgeschleppt worden waren, ein Verkehr zwischen Badagry und Sierra Leone. Im Jahr 1842 folgte der wesleyanische Miss. T. B. Freeman (§ 21) einer brieflichen Einladung nach Badagry, wo er den Grund zu einer Mission legte (die jedoch 1853 nach Lagos verlegt wurde); dann ging er nach Abeokuta, wo aber nur kurz 1844, ein Missionar weilte und Ende 1847 ein farbiger Prediger stationiert wurde. Im Jahr 1844 waren 40 Mitglieder auf beiden Plätzen; 1854: 127; in schnellem Schritt kommt es 1858 auf 479. Von 1862 an wird Lagos besonders gerechnet, und giebt es 1865: 479 Mitgl. u. 227 Schul. im Lagoskreis, 186 Mitgl. u. 57 Schul. in Abeokuta. — Auch die engl.-kirchl. Mission in Sierra Leone hatte aus Yoruba Briefe bekommen; Miss. G. Townsend (bis 1876 in Yoruba) machte eine Erkundigungsreise nach Badagry (Nov. 1842) und Abeokuta (Jan. 1843), wo er einen farbigen Katechisten zurückließ, um ein Sierra Leone-Gemeinde zu bedienen. Als im J. 1845 G. Townsend mit den Miss. R. A. Gollmer und S. A. Crowther (s. § 27), einem gebornen Gaba, zurückkam, um die Mission fest einzurichten, blieb Gollmer in Badagry; die 2 andern konnten erst im Juli 1846 nach Abeokuta abreisen, weil ein Krieg den Weg versperrte. In Abeokuta fand Crowther seine Mutter, von der er 25 Jahre vorher weggeraubt worden war. Schon am 6. Febr. 1848 wurden die 5 Gabaerlinge gekauft (unter ihnen Crowthers Mutter, † 1883). Trotz schwerer aber vorübergehender Verfolgung (1849 u. 50), und wiederholter Einfälle des Möluis von Dahome, bei welcher Gelegenheit (bes. 3. März 1851 u. 16 März 1864) übrigens die Christen wegen ihrer Tapferkeit geschätzt wurden, fakte das Evangelium Wurzel in Abeokuta und breitete

sich aus. Ibadan, ca. 100 000 G., D. Hinderers († 1890) mühevolleres Arbeitsfeld, und Ibadja (1862 durch die Dahomeer zerstört) waren 1852, Ischia (ebenfalls 1862 zerstört) und Ojo (schon 1860 verlassen) 1858 als Stationen besetzt worden, Ochielle schon 1851 als Außenstation Abeokuta. Da entbrannte 1860 ein Krieg zwischen Ibadan und Ibadja, wozu letzterem Abeokuta als Bundesgenosse beitrug, so daß das Missionswerk lange Jahre gestört wurde. Endlich kam dazu eine Spannung zwischen Abeokuta und den Briten in Lagos, die, durch allerlei Leute geschürt, Ost. 1867 zu einem Ausbruch gegen das Christentum in Abeokuta führte. Die Kirchen und Missionsgebäude wurden zerstört; alle Weißen mußten die Stadt verlassen. Es waren damals über 650 Komm. in den 4 Stadtteilen Abeokuta und über 50 Kom. in Ochielle. In Ibadan (wo Hinderer bleiben durfte, aber von allem Verkehr abgeschnitten) gab es 76 Komm. Im ganzen ca. 1200 Getaufte.

Viel langsamer war es an der Küste, unter den rohen Popo in Wadagn, gegangen. Als die Engländer Ende 1852 diesen Hafen beschossen, wurde auch die angl. Station nach Lagos verlegt; Wadagn und i. 1855 Eta (40 km nordl. von Lagos) sind Außenstationen. Auf allen 3 Plätzen gab es 1867 kaum 100 Komm.

§ 26. Während der auf 1867 folgenden 25 Jahre haben hingegen die Kirchen an der Küste die binnenlandischen überflügelt. Es wird viel über die Verweltlichung der Christen und ihre laxen Moral geklagt. Jedoch scheint man sich neuerdings, wenigstens im englisch-kirchlichen Lager, aufzufrischen zu wollen, um die unwohnenden dichten Heiden und Mohammedaner für das Evangelium zu gewinnen.

Mit den aus Abeokuta verjagten Missionaren kamen bei 400 christl. Gaba nach Lagos; sie haben sich meist auf dem Festlande gegenüber Lagos, in Ebute Meta, angesiedelt. In Lagos selbst entstand eine Mittelschule, ein Seminar, eine höhere Töchteranstalt; und schon 1870 drang man, unter dem gar idealistischen Einfluß H. Townsends, auf völlige Selbständigmachung der Gemeinden; diejenige von Ebute Oro (ein Stadtteil in Lagos) ward 1875 die erste sich selbst regierende Kirche in diesen Landen; andere folgten nach und nach. Auch wurde 1875 eine Station eröffnet in Ibeke (80 km östl. von Lagos), einer Hafenstadt der Idjebu, und 1876 sogar in deren Hauptstadt Ode Ondo (100 km nordöstl. davon im Innern), wo Aug. 1892 eine neue Kirche eingeweiht werden durfte und dessen farb. Pastor Ch. Philipps 29. Juni 1893 zum Bischof von Aquatorial Westafrika geweiht wurde. Innerlich mangelt es aber diesem Christentum an Strenghaltigkeit: nicht nur verhandelt man öffentlich über die Verträglichkeit der Vielweiberei mit der Kirchengemeinschaft, sondern es giebt da überhaupt gar viel Schem. Von 1884 an spürt man aber die ernste Wirkung



der öftern Besuche Bisch. Inghams (§ 15) aus Sierra Leone; auch werden wieder mehr europäische Strafte gebraucht. Wohlweislich läßt ebenfalls der einsichtige schwarze Pfr. J. Johnson (i. 1850 an der Brodfruchtkirche, Lagos) der Yorubasprache den Vorrang über das Englische, trotz den gegenteiligen Wünschen vieler Kirchenlieder. Seitdem die Feindseligkeiten zwischen den Briten und den Josebu (mit den Gaba verbunden) 1892 gesänlichtet sind, wurden von Lagos aus 5 Evangelisten in das Idjebuland geschickt und will man dort 3 Posten errichten. Das Küstengebiet zählt 1893 5 Stat., 2 europ. Miss., 8 eingeb. Pastoren, 3795 Getaufte und 1683 Komm. (wor. aber eine zieml. Anzahl Sierra Leone-Christen); zu den selbständigen eingeb. Gemeinden gehören davon 3422 Getaufte u. 1403 Komm. In der Mutterschule sind 85 Jüdische; im Seminar 25; in der Tochteranstalt 54. Die Kirchensteuer beläuft sich auf beinahe 36 000 N. In Abeokuta schien das Werk anfanglich recht zu gedeihen, trotz der Abwesenheit europ. Missionare. Nur vorübergehend wurde es von Townsend (1871), Growther (1872) und Buch. Ch. L. am (1876) besucht. Doch als der tüchtige, in Sierra Leone gebildete Pfr. J. Johnson (jetzt wieder in Lagos) Febr. 1877 in Abeokuta als Superintendent angestellt wurde (Abeokuta und Ojueße zählten damals zus. 2077 Getaufte mit 575 Komm.), da merkte er bald tiefe Schaden (bes. Sklavenhalten), schritt zu schroff ein und mußte 1879 seine Stellung einem Europäer überlassen. Vor 1891 kam es zu einer rechten Läuterung und Sichtung. Unter der unruhigen und kriegerrischen Bevölkerung von Ibadan, das von 1877 so fast ganz unzugänglich blieb, wirkt der treue farbige T. Olubi. Jetzt (1893) sind auf diesen 2 Stationen mit 5 oder 6 Außenstat. (bes. Ojo, s. 1871 von einem Katecheten bedient, sowie das davon abhängige Ifeju), wo 4 europ. Missionare und 8 eingeb. Pastoren wirken, 3771 Getaufte und 1300 Kommunik., die über 18000 N. zusammengekauert haben. — Von der Thätigkeit der Wesleyaner hört man wenig. Im J. 1869 wurde Abeokuta wieder besetzt, 1875 in Lagos eine höhere Schule gegründet; im Innern wird gerade an denselben Orten (Ojo, Ibadan u. Ifeju), wie die kirchl. Mission, gearbeitet. Bis gegen 1880 ist die Mitgliebezahl in Abeokuta beständig gesunken (1877 bis unter 100); jetzt (1893) giebt es da 1479 (wovon in Lagos 1215 und in Abeokuta 231) Mitglieber und 825 Schüler; 8 eingeb. Pastoren und 6 Gehilfen; höchstens 1 europ. Missionar. — Die amerikan. südl. Baptisten, welche ihre 1850 angefangene und 1869 abgebrochene Mission hier im J. 1876 erneuert haben, zählen (1892) 111 Getaufte und 121 Schulkinder auf 4 Stationen (Lagos, wo s. 1880 eine Gemeindepaltung stattgefunden, Abeokuta s. 1876, Ogbomoso s. 1878 und Wahun) mit 5 Miss. und 4 eingeb. Gehilfen.

In die Gaba-Mundart der Yoruba-Sprache hat mit andern bes. S. A. Growther seit 1850 überiegt; das N. I. erschien 1863, verbessert 1879; 3. Aufl. 1889; die ganze Bibel vollendet 1880.

Das apostol. Vikariat von Benin ist 1860 (bis 1870 unter



dem Namen Dahome) errichtet worden. Seit 1868 erst sind katholische Missionare in Lagos, s. 1880 in Abeokuta, s. 1883 in Ojo. In Tokpo (östl. von Badagry) ist ein Waisenhaus, in welchem Ackerbau getrieben wird. Wo die 14 000 Kath. sein sollen, die hier gezählt werden, ist schwer zu sagen.

## 7. Der Niger und Altalabar.

§ 27. Der Niger (4150 km lang; mit dem Benue ca. 1500 km für Dampfschiffahrt offen), dessen Stromgebiet etwa 2 600 000 qkm umfaßt, war schon lange bekannt, als die Bröder G. und H. Vander 1830 im vielarmigen Delta den schiffbaren Eingang zu dieser Wasserstraße des westlichen Sudans entdeckten. Sobald man sich ernstlich um die Erforschung dieses Flusses bemühte, war die Mission, und zwar die englisch-kirchliche, dabei. Das englische Schutzgebiet (ca. 700 000 qkm mit 18 Mill. E.) erstreckt sich seit Aug. 1890 bis nach Say, am mittleren Niger.

Es war der christlich-menschenfreundliche Kaufmann Macgregor Laird († 1859), der sich hauptsächlich um die Nigerreröffnung bemühte. Auch die brit. Regierung schickte eine Expedition von 3 Dampfern 1841 den Fluß hinauf, welche der Miss. A. F. Schön und der farb. Schullehrer S. A. Crowther (s. unten) begleiteten. Man kam aber, des Fiebers wegen, nicht weiter als Idba (ca. 400 km von der Mündung).

Die ersten Missionsstationen wurden 1857 gegründet, und sofort dehnte sich das Werk zu weit aus über ein Gebiet, dessen Schwierigkeiten man anfangs kaum ahnte. Die Oberleitung ward dem in Sierra Leone gebildeten, dem Egbastamm angehörigen S. A. Crowther anvertraut, welcher 1864 zum Missionsbischof des Niger-Gebiets ernannt wurde. Manche Mängel dieser Arbeit zeigten sich um 1880.

Als Macgregor Laird 1857 noch einmal eine Nig erfahrt ausführen ließ, wurde dem erprobten S. A. Crowther (1822 als 13jähr. Sklaventnabe in Sierra Leone befreit; 1825 getauft; 1829 Maptons-schullehrer; 1843 ordiniert; 1845–47 in der Yorubamission, s. § 25) der Auftrag, eine Mission am Niger zu beginnen. Er wählte Onitsha (im Ibogebiet), Gbebe (im Jabarragebiet) und Abba (in dem schon islamisierten Nupe; 1859 aufgegeben) zu Missionsplätzen, wo er jedesmal einige Sierra Leone-Christen ansiedelte. Die Erstlinge wurden am 14. Sept. 1862 zu Gbebe getauft. Als Crowther (29. Juni 1864) in Canterbury zum Bischof des ausschließlich von Schwarzen bedienten Nigergebiets geweiht wurde, gab es dort 3 Stationen (Onitsha, Gbebe

und f. 1861 Massat), 2 Pastoren und 10 Katechisten; 41 Kommunik. — Fernerhin entstanden im Delta die Stationen Bonny (1866) im östl. Delta, bei dem 1856 in England getauften ohnmächtigen Oberhäuptling Georg Pepple, Brass (1868) eigentl. Lumou, mit der Außenstat. Nembe (f. 1877), wo 1879 der Häuptling Edija getauft wurde, und Neu-Kalabar (1875), sämtlich unter Idjostammen; am untern Lauf des Nigers, Idida (1865; schon 1867 aufgegeben), Osumare (1873, ca. 30 km unterhalb Omitika), Asaba (1875) und Alenso (1878, gegenüber Osumare); am Zusammenfluß mit dem Benue endlich, Lokodja (schon 1865, wo auch 1871 eine Industrieschule eröffnet wurde) gegenüber Gbebe (1865-79 nur Außenstation), und ca. 150 km stromaufwärts Kipo-Wili (1878) gegenüber dem großen Elfenbeinmarkt Sagan (wo vorübergehend 1879-1887 ein ohnmächtiger westlicher Missionsversuch gemacht wurde). Dies alles geschah unter vielerlei Schwierigkeiten: Unmöglichkeit einer regelmäßigen Aufsicht wegen Mangel an Fahrgelegenheit, welchem jedoch 1877 abgeholfen wurde durch Anschaffung eines Missionsdampfers „Henry Venn“ (1884 neu ertüchtigt); erschwerender Einfluß der europäischen und Sierra Leone namentlich christlichen Kaufleute; Unruhen und Kriege unter den rohen, menschenopfernden, herabgekommenen Eingebornen; endlich Verfolgungen aller Art (1867 zu Omitika; 1871/2 u. 1874 zu Brass; 1875-78 zu Bonny, wo 1875 der erste Blutzug dieser Mission, und später noch mehrere, grausam getötet wurden). Die meisten farbigen Prediger und Lehrer haben sich als treu bewährt, obgleich teilweise ihrer Arbeit nicht gewachsen; nur ein Paar niedrige Angestellte fielen in Sünde und Schande. Jedenfalls fehlte es an klarer, einmüthiger, kräftiger Gemeindeleitung, trotz der 1877 eingesetzten Archidiaconen (D. Johnson seit 1866, und D. G. Crowther f. 1870 in der Mission).

So kam man zur Einsicht, daß europäische Kräfte zugezogen werden müssen. Im Jahr 1889 wurden auch noch zwei Arbeitsgebiete, beide in Crowthers Sprengel, unterschieden: die Mission am untern Niger unter Heiden, und die Mission oberhalb Lokodja unter Mohammedanern.

Schon 1877 war ein sog. Niger-Finanzkomitee gebildet worden mit europäischem Sekretär; seither kommt diese Mission langsam in neue Bahnen. Die Gemeinden wurden durchaus gesichtet; vornehmlich im Delta schien alles frisch aufleben zu wollen: in Bonny z. B., wo 1888 ein götzendienerisches Schadelhaus mit in Birmingham gegossenen Götzenbildern zerstört wurde und wo auch 1889 Crowther eine Kathedrale Kirche einweihen durfte. Freilich folgte dann auch wieder (1891) eine heidnische Reaktion. Nahe Bonny, Brass und Neu-Kalabar (i. 1888 nach Oabonoma verlegt) gilt noch Okrika (1894) als Station. Am untern Fluß wurde Ida 1887 wieder besetzt, Obochi neu angelegt, Alenso (i. 1880 Außenstat.) aber und Osumare (f. 1883 Außenstat.) ganz Omitika, wo die Gemeinde sich 1889 eines götzendienerischen Altes

schuldig macht, halb aufgegeben. Seither ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. — Die obere Abtheilung der Nigermission wurde 1890 durch die Initiative des jungen, begabten, enthusiastischen Gr. Wilmot Brooke, in Uebereinstimmung mit J. A. Robinson (fr. 1882 Sekretar der Nigermission) ganz umgestaltet, vielleicht etwas unsanft. Im April 1890 waren in Kolodja 4 engl. Missionare, in eingeborner Tracht, die eifrig Hausa und Nupe studierten und viel mit Mohammedanern verkehrten. Da starb Robinson 1891, Brooke 1892; die 2 andern lehrten krank nach Europa zurück. Einstweilen ist das hoffnungsvolle Unternehmen unterbrochen. Um dieselbe Zeit starb (31. Dez. 1891) Bisch. Crowther in Lagos. Als nun ein weißer Bisch., J. E. Hill (1876 bis 78 Miss. in Yoruba), für den Niger bezeichnet wurde (29. Juni 1893 geweiht, unter dem Titel Bisch. von Äquatorial-Westafrika, mit 2 schwarzen Suffraganbischöfen Ch. Phillips u. A. Oluwole), da brach die seit 1880 brutende, auch in Yoruba und Sierra Leone kühnbare Unzufriedenheit der farb. Pastoren gegen europäische Leitung aus, und einige Gemeinden schieden, unter der Führung des vormaligen Archidiaconus D. G. Crowther, aus der Missionsgemeinschaft aus. Die Zahl der Getauften am Niger war (1893) nur noch 1006 und die der Komm. 287, wovon 932 Gel. und 245 Komm. im Delta.

In die Idju-Sprache (Nigermündungen) sind nur Bruchstücke der Bibel übersetzt. Dagegen ist fast das ganze N. T. in der Ibo-Sprache (ca 30 Mill. Menschen) gedruckt; in der Igbara-Sprache (südl. vom Zusammenfluß des Benue mit dem Niger) ist nur eine abgekürzte Geschichte des N. T. erschienen, während in der Nupe-Sprache (oberhalb Kolodja) die 4 Evangelien, Apostelg. und 1 More gedruckt sind. In der Hausa-Sprache (nördl. von Nupe) giebt es das ganze N. T. und ein Teil des A. T.

Die apostol. Präfektur des untern Niger wurde 1884 errichtet und besitzt Stationen in Dutscha und Niaba mit 6 Missionaren und 450 Kathol.; die apostol. Präfektur des obern Niger, die mohammedanischen Völker im Norden des Benue umfassend, ward 1885 eingerichtet und hat ihren Sitz in Kolodja mit ca. 100 Kathol.

§ 28. Noch zum britischen Schutzgebiet der Oil Rivers (§ 25) gehört die Altalabar-Nacht (15000 Einw.) samt der umliegenden Küste, wo der Rio del Rey die Grenze der sog. Neger- und der Bantusprachen bildet. Die Mission ist hier von den Unierten Presbyterianern Schottlands im Jahr 1846 begonnen worden, unter einer die Efik-Sprache redenden, teilweise wohlhabenden, aber tief in unsittliche und heidnische Gremel versunkenen Bevölkerung.

Der erste Anstoß zu dieser Mission kam aus Jamaika (vgl. dort) und reicht bis in die Zeit der Sklavenemanzipation (1834) zurück.



Erst 1844 folgten aber die schottischen Synoden diesem Missions-enthusiasmus; endlich, im April 1846, landeten die Miss. G. M. Waddel (1858 abgetreten) und S. Edgerley († 1857) mit 2 Jamaika-Gehilfen in Duketown, dessen Häuptling Gyamba sie freundlich empfing, aber schon 1847 starb. So gleich zeigten sich durch zahlreiche Witwen- und Sklavenopfer die greulichen hier herrschenden Sitten; bald hörten auch die Missionare von dem mächtigen Ggbo-Geheimorden, dem sich ein Blutbund der Sklaven entgegensezte; sohan von an Ersatzmännern vollstreckten Todesurteilen, von Jwillingsstörung, von jährlichen Albino-Frauen-Opfern, von Rechtsentscheidung vermittelt der Gistbohne u. a. m. Manches wurde allmählich abgelehnt mit Hilfe des wohlwollenden Häuptlings von Creektown, Gbo Honesty II. (ungetauft † 1858) und des brit. Konsuls, dessen Eingriffe aber auch manchmal empörend waren (z. B. die Verwüstung Oldtowns, 1855). Zu den zwei ersten Stationen Creektown u. Duketown kamen 1856 Ikunetu u. Ikoroßion g. Als Miss. W. G. Thomson 1860 weiter bringen wollte, drohte man die ganze Mission aus dem Lande zu jagen. Von Anfang an war auf Schule und Presse große Sorgfalt verwendet worden. Im J. 1872 wurde der erste eingeb. Prediger ordiniert, 1879 der zweite, beide noch thätig und treu. Die fünfte Station Adabo wurde 1880 eröffnet. Man zählte im J. 1884 auf 5 Hauptstat. mit 20 Außenposten, unter 3 europ. Missionaren und 4 ordinierten Eingeb. 192 Kommunit. und 129 Taufbewerber, sowie 539 Schüler.

Mit dem Jahr 1884 beginnt ein neuer Zeitabschnitt der Altalabar Mission: zu lange war man in dem dumpfen Unterland geblieben; nun ging man rüstig daran, langs des 320 km aufwärts schiffbaren Großflusses sich auszudehnen.

Sowohl die brit. Besitzergreifung (1884), als die Ankunft (1884) eines Missionsdampfers und der Tod (1883) des Miss. G. G. Edgerley (Sohn des Brunniers), der immer das weitere Vordringen befürwortet hatte, bedingen diesen neuen Abschnitt. Doch erst 1888 wurden Ikotana unter dem Umonstamme und Unwana (ca. 200 km von der Mäste) unter einer Ibo (§ 27) redenden Bevölkerung besetzt, und zwischen diesen beiden Gmramura 1889, unter den Akunafuna. Überall war der europ. Schnaps dem Evangelium zuvorgekommen. Leiderlichtete eine Gallenrieberepidemie 1892 die Reihen der Arbeiter. Jetzt (1893) plant man die Errichtung einer größeren Industrieschule. Es sind (1893) 8 Stationen mit 11 Außenstationen, 10 ordm. Miss., wovon 2 eingeb., 2 Missionsärzte (deren einer, ein Deutscher, Dr. W. Ancher), 29 Gehilfen (wovon 8 Europäer); 375 Kommunit., 163 Taufbewerber und 805 Schüler. Seit 1881 besteht eine getrennte Gemeinde in Duketown, deren sich jüngst die getrennten eingebornen Anglikaner am Niger (§ 27) annehmen wollen. — Die Primitiven Methodisten, welche unter vielen Hindernissen in Fernando Po (§ 30) arbeiten, sind (1893) im Begriff, eine Mission in Emon am Rio del Rey zu eröffnen.



In die Gsil-Sprache haben D. Goldie und Miss. H. Robb die ganze Bibel übersezt (1862–68., die 1873 gedruckt erschien.

### B. Kamerun und Gabun.

§ 29. Südöstlich von Altalabar bis zur Mündung des Kongo ist die Hitze am feuchtesten in ganz Afrika. Ethnographisch betritt man hier das Gebiet der Vantuvölker (§ 36). Politisch haben sich Deutschland und Frankreich der Küste und des Hinterlandes bemächtigt.

Die von Deutschland 1884 erworbene Kolonie Kamerun reicht am Meer vom Rio del Rey bis zum Rio del Campo (Küstenlinie von ca. 500 km) und mag etwa 336 000 qkm umfassen mit  $2\frac{1}{2}$  Millionen Einwohner. Zahlreiche und verschiedene Vantustämme bewohnen dies Gebiet, in dessen nordöstlichem Teil der Islam vordringt.

Südöstl. am Fuße des 3960 m hohen schneebedeckten Kamerunberges (von den Eingebornen Mongo ma Loba, „Götterberg“ genannt) wohnen die ba-Mviri; am Kamerunfluß die bekannten Dualla (ca. 30 000); am Kongofluß die gewerbsamen ba-Kundu; die empfänglichen Abo, am rechten Ufer des Wuri; am Sannagafluß die ba-Moko; hinter ihnen die von den westl. Fanga (§ 31) vorgeschobenen Ibea. Im nordöstl. Hinterland sind die Wute (6° nördl. Br.) schon Mohammedaner und werden durch die Fula in südwestl. Richtung verdrängt.

Wie in Altalabar, so kam auch hier von Westindien der erste Ausstoß zu einer Mission, aber über Fernando Po und durch Vermittelung der Londoner Baptisten-gesellschaft. Trotz M. Sakers trefflichem Wirken blieb der Erfolg ziemlich unscheinbar; die gestifteten Gemeinden entbehrten eben der nötigen Zucht, des Schulwesens der Ordnung und Stetigkeit.

Fernando Po (Name des portug. Entdeckers, 1472, Fernao do Po; 2071 qkm und ca. 30 000 E.) mit seiner ca. 3000 m hohen Bergspitze, gehört zu demselben Gebirgsstock, wie der bei 30 km davon entfernte Kamerunberg. Die Spanier erhielten die Insel 1778 von den Portugiesen, ließen sie aber schon 1782 unbesezt; die Engländer legten 1827 eine Flottenstation in Clarence (jetzt Sta Isabel) an. Dabin kamen 1841 von Jamaika im Auftrag der Londoner Baptisten-gesellschaft der Miss. J. Clarke und der Arzt Dr. G. M. Prince; sie bildeten aus Sierra Leone-Leuten und andern Kolonisten eine kleine Gemeinde (1842); die feindlichen eingebornen Nubi erreichte man kaum. Gegenüber machte schon 1844 der begabte A. Merriell († 1849) einen Versuch in Bimbia auf dem Festlande. Als die Spanier nun 1845

auf Fernando Po mit einem Bischof wiedererschienen, fuhr Mf. Sater (f. 1844 in Clarence; 1876 in England, † 1886) nach Kamerun und ließ sich bei dem Duallahauptling Akwa in Bonaka nieder, er nannte den Platz Bethel. Im Spätjahr 1849 taufte er da den Erstling aus den Dualla. Als 1858 durch einen spanischen Generalgouverneur (mit 6 Jesuiten angekommen) die öffentliche Predigt des Evangeliums auf der Insel verboten wurde, zog die ganze baptistische Mission aufs Festland, wo Sater einen Landstrich in der Ambasbucht erwarb, den er Viktoria nannte. Im J. 1868 gab es kaum 100 Mitglieder. Eine Stunde hinter Viktoria ward 1872 die Station Bondjongo angelegt; am Mongosfluß hinauf gründete der Mulatte Richardson 1879 die Station Bakundu ba Kamwili unter großen Gefahren. Dennoch zählte man 1884 nur 203 Mitglieder und 368 Schüler.

Nachdem die deutsche Flagge in Bonamaudone (Besstown) im Juli 1884 aufgehißt worden war, trachteten die Baptisten darnach, ihr Werk auf diesem harten Boden zu verlaßen. So entschloß sich nicht ohne Bedenken die Basler Missionsgesellschaft, das Erbe dieser Vorgänger im Januar 1887 anzutreten; sie hat seitdem peinliche aber auch erfreuliche Erfahrungen hier gemacht.

Umwilling, ihre Arbeit fortzuführen, waren die Baptisten, weil sie schon lange britischen Schutz begehrt hatten, weil ihnen das deutsche Regiment wohl als überaus streng erschien (Niederbrennung Sidoris, d. i. Bonaberis, 29. Dez. 1884), auch wegen der deutschen in die Schule einzuführenden Sprache, vielleicht auch, weil der freie Kongo sie damals sehr anzog. Am 23. Dez. 1886 kamen die ersten 4 Basler nach Bethel; am 27. fiel schon einer dem Klima zum Opfer; bis 1893 sind von den 27 hingesandten 10 gestorben. Erst Sept. 1888 war es mit der Landübergabe im reinen, und schon 1887 hatten sich etliche Gemeinden (etwa 400 Erwachsene) von der Basler Mission getrennt; sie werden seither von englischen und deutschen Baptisten unterstützt. Im J. 1889 zählte Basel 159 Christen und 117 Taufbewerber auf 4 Stationen: Bethel, mit einer ausblühenden Mittelschule; Bonaberis, von wo aus Bakundu besucht wird, und 5 Stunden weiter nördl. Kafake; an der Warimunduna Mangamba (10 St. nördl. von Bethel) im Abolande, und Viktoria. Unter den Abol ist eine hoffnungsvolle Bewegung im Gange, die einen großen Teil der Bevölkerung dem Christentum zuführen scheint; an mehreren Orten ist der Dienst des Wassergottes Tjengu erschüttert oder gar abgethan. Politische Wirren haben leider (1892) das Basviriland (Außenposten Anea zerstört) vorerhand verschlossen. Zu den 4 obigen Stationen ist 1892 Lobethal hinzugekommen (am Sannagafluß, bei Idogominu), das aber auch schon von Kriegsunruhen heimgesucht worden ist. Unter 11 Missionaren und 43 eingeb. Gehilfen zählt man jetzt (1893) 675 Christen, worunter 620

Kommunik., sowie 1457 Schüler (40 in der Mittelschule zu Bethel) auf 5 Stat., 30 Filialen und 10 Außenstationen.

über die amerik.-presbyterianische Mission im südl. Kamerungebiet s. § 31.

§ 30. Auf Fernando Po haben sich seit 1870 Sendboten der primitiven Methodisten angesiedelt; ihre Arbeit wird aber wieder und wieder von der spanischen Regierung eingeschränkt.

Der Umsturz der Jesuitenherrschaft in Spanien (1868) gab den engl. primitiven Methodisten den Mut, auf dem s. 1858 von den Bapstisten verlassenen (s. oben) Fernando Po die Predigt des Evangeliums wieder aufzunehmen. Sie sammelten die noch übrigen Protestanten in Sta Isabel und in der S. Carlosbay (früher Georgsbay). An letztem Ort, auf der Station Banni, oberhalb Sta Isabel, haben sie auch schon Erstlinge unter den wilden, 5 verschiedene Vautumundarten sprechenden Wubi gefunden. Einen treuen schwarzen, 1885 ordinierten Prediger fanden sie in W. N. Warlecorn. Im selben J. 1885 wurde Miss. Wilford verhaftet, durch ein englisches Kriegsschiff zwar befreit, aber 1886 auf 4 Jahre und 4 Monate verbannt. Dann schloß man die Miss.-Schulen und befahl den Besuch der Regierungsschule, was 1892 noch verschärft wurde. Die Befehrung des Wubi-Häuptlings Sopo (1892) schien einen Umschwung unter den Wubi zu bewirken; aber Sopos kurz darauf erfolgter Tod vereitelte diese Hoffnung. Eine 1891 angelegte Kakaopflanzung (Nettoertrag 1893 bei 2000 Mk.) soll die Leute an Arbeit gewöhnen. Gegenwärtig (1893) stehen da 3 europ. Missionare, ein farbiger, mit 141 Mitgliedern.

In die Dualla-Sprache hat N. Saker das N. T. (Bruchstücke s. 1848) 1861 übersetzt und gedruckt (1882 in neuer, verbesserter Aufl.); das N. T. 1872. Auch sind die 4 Evangelien in die Isubu-Sprache übertragen (s. 1846/7 die Apostelg. und 1 Mose).

Erst 1890 errichtet, hat die apostol. Präsektur Kamerun nur eine Station Edje am Saunagafluß. In Fernando Po dagegen nahmen 1883 spanische Missionare das Werk der Jesuiten (1857 bis 68) wieder auf und zählen (Anno Dom mitgerechnet) über 3000 Katholiken.

§ 31. Südlich von Kamerun und westlich vom mittleren Kongolauf liegt das Gebiet des französischen Kongo (828 000 qkm mit 5–6 Mill. E.), dessen Küstenlinie (1500 km) bis zum 5° südlicher Breite reicht. Spanien beansprucht hier die Gorisco-Bucht mit ihren Inseln, und den Portugiesen wurde auf der Berliner Konferenz (1884/5) um Kabinda und Landana ein kleiner Strich (2400 qkm; 30 000 E.) zuerkannt.



Schon 1839 knüpfte Frankreich Verträge mit den Häuptlingen am 70 km tiefen Gabuneinschnitt an; 1844 wurde der Besitz anerkannt; 1862 der 1200 km (wobon 350 km schiffbar) Ogowefluß entdeckt, und durch de Brazzas Reisen (1875–78, 1880–82) das ganze Land Frankreich gesichert. — Um den Gabun wohnen die mit andern Bevölkerungsüberbleibseln vermischten Wpongwe; das Gebiet der auf Corisco gesprochenen, dem Dualla sehr nahe stehenden Benga-Sprache dehnt sich mit nur mundartigen Unterschieden vom Munifluß nördl. bis zum Sannaga (Kamerun), und südl. vom Ogowe über die ba-Male und a-Duma. Aus dem Hinterland rufen in unzähligen Haufen die wilden aber energischen Fang, welchen wahrscheinlich die Zukunft in diesen Ländern angehört.

Die evangelische Mission kam durch die Bostoner Gesellschaft im Januar 1842 an den Gabun, entwickelte sich aber kaum bis 1870; dann wurde sie den nordamerikanischen Presbyterianern abgetreten.

Es ist der bekannte J. L. Wilson (f. 1853 in Amerika; † 1886), welcher die Mission vom St. Palmas (§ 19) nach Paraka (unweit des 1842 gegr. Libreville) bei dem „König“ (Klaß) († 1861) am Gabun versetzte. Die sittliche Verkommenheit der Wpongwe mehr noch als die franz.-kathol. Mission hemmte das Gedeihen der treuen Arbeit. Im J. 1860 gab es erst 12 Kirchenglieder, und 10 Jahre später waren es nur noch 10 (mit etl. 30 Ausgeschlossenen) unter 4 ord. weißen Missionaren und 3 eingeb. Gehilfen.

Nur langsam ging es vorwärts auch unter der neuen Leitung, welche schon 1850 Missionsarbeit auf der Insel Corisco begonnen hatte. Jedoch hoffte man im Innern unter den Fang am Ogowe besser zu fahren, als französische Schulgesetze um 1882 eine neue Wendung hervorriefen.

Ebenfalls aus Liberia, um ein gesünderes Arbeitsfeld zu finden, hatten die nordamerik. Presbyterianer 1850 auf Anraten der Bostoner Gesellschaft die Corisco-Insel gewählt. Zwei Erfindlinge wurden 1856 getauft; aber die gehegte Hoffnung, aus Corisco eine Art Aona-Insel für das afrikan. Festland zu machen, verwirklichte sich nicht. Um dennoch ins Innere zu bringen, gründete 1863 G. Paull († 1864) Venita am gleichnamigen Fluß, den man später aber nur 35 km weit schiffbar fand. Dagegen wurde die Bengasprache fleißig studiert. Im J. 1870 waren auf Corisco (Station Elongo) kaum 50 Kommunik. und zu Venita nur etl. 20. — Nach Verschmelzung mit der Gabunmission wurde der Schwerpunkt zuerst in das letztere Gebiet verlegt. Im J. 1876 ward Kanguwe am Ogowe (ca. 260 km von der Küste) besetzt, und 1882 gründete Dr. R. H. Nassau (f. 1861 in der Coriscomission) Talaguga (noch 120 km stromaufwärts) unter den Fang. Schon 1881 war eine Station in Ngom (bei Mengenenge am ober. Gabun, wo

(schon 1854 vorübergehend ein Versuch gemacht worden war) entstanden. In der 2. Hälfte dieses Zeitabschnitts hat es sich aber herausgestellt, daß Benita doch das ergiebigste Feld war. Der Stand war 1883: Benita 278 Mitglieder; Corisco 62; am Gabun 41; am Ogoive etl. 30 mit zus. 8 ordin. Missionaren und 1 eingeb. Prediger (auf Corisco).

Nach längerem Erwägen wurde nun 1887 von den Amerikanern beschlossen, die Mission auf französischem Boden womöglich nach und nach der Pariser evangelischen Missionsgesellschaft zu übergeben, um sich von der südlichen Kamerunküste aus nach dem Innern auszudehnen.

Schon f. 1875 war Groß-Batanga (ca. 60 km nördlich vom Rio del Campo) besucht und auch bald als Außenstation betrachtet worden. Von da aus machte neuerdings (1892) Dr. A. C. Good eine Forschungsreise ins Innere und schlug (1893) vor, eine Station in Kkongemefak (ca. 100 km südöstl. von Batanga) unter den Bule, einem Fanastamme, zu errichten. Man zählte insgesamt 1893: 7 europ. Miss., 3 eingeb. Prediger, 6 Hauptstationen mit 12 Gemeinden und 1563 Kommunik., wovon etwa 450 am Gabun und Ogoive (369 allein in Kangoive) und 358 in Batanga; die andern auf Corisco und bes. in Benita (mit den Außenposten Nata, Ovune, Mnuma und Ubeue). — Seit 1888 wurde die Station Talaguga formlich der Pariser Miss.-Gesellschaft abgetreten und von 2 französischen Missionaren besetzt. Noch 1893 soll dasselbe mit Kangoive (französischerseits Lambarène genannt) geschehen.

In der Mpongwe-Sprache wurde 1869 das N. T. fertig, und jüngst fast das ganze N. T. In der Benga-Sprache wurden 1881 die Evangelien und die Apostelg. gedruckt. In die Kele-Sprache ist Markus f. 1855, Matth., Johs. und einige Psalmen 1879 erschienen.

Das apostol. Vikariat des Gabun 1842 (unter dem Namen Vik. von Doppelguinea) gegründet, reichte damals von Senegambien bis zum Kap der guten Hoffnung; aus ihm haben sich seitdem die 15 oder 16 gegenwärtigen Missionsdistrikte gelöst. Aufgr. Vessieux († 1874) war hier seit 1845 der beherrschende Leiter. Jetzt sind es 10 Hauptstat. mit 43 Miss. und 6592 Kathol.

### 9. Der Kongofreistaat.

§ 32. Vom Stromgebiet des erst 1876/7 von Stanley befahrenen Kongoflusses gehört der größte Teil dem 1885 gebildeten Kongofreistaat (2240000 qkm; ca. 15 Mill. E.), dessen opferwilliger Herrscher Leopold II. von Belgien ist.

Die Kongomündung wurde 1484 von Diego Cão entdeckt; bis 1878 kam man aber nicht über die Zessalafälle (180 km vom Meer)

hinauf. Da gelang es H. M. Stanley unter ungewöhnlichen Leiden, beinahe übermenschlicher Ausdauer, aber nicht ohne zahlreiche Gewaltakte, von unterhalb Nyangwe am Lualaba dem ganzen Niesenstrom bis zum Ozean zu folgen (Nov. 1876 bis Aug. 77). Dadurch ward mit einemmale das größte Stück Zentralafrikas geöffnet. — Der wasserreiche Lauf des Kongo wird auf ca. 4800 km berechnet; davon sind vom Stanley-Pool (ca. 250 qkm), oberhalb der Fällereion, 1700 km bis zu den Stanleyfällen schiffbar; die der Dampfschiffahrt im Innern überhaupt dadurch erschlossenen Wasserstraßen betragen bei 15000 km Länge (34 Dampfer, wovon 4 der Mission gehören). Unter den Bantuvölkern, die am Kongo wohnen, sind zu nennen: die ba-Kongo, bis zum Pool; die ba-Tete, wa-Mama und ba-Nansi, bis zum Matumbasee; dann bis zu den Stanleyfällen, die zahlreichen ba-Lolo-Stämme; die wa-Mua am Luapula; die ba-Jonao am Lualaba, und am Kassai, die ba-Luba und ba-Lunda. — Die internationale Kongo-Gesellschaft (aus der vom König von Belgien 1876 gegründeten internationalen Afrika-Gesellschaft hervorgegangen) legte am ganzen Strom Handelsposten und längs den Stromschnellen Straßen an; so entstand 1881 Leopoldville am Stanley-Pool und der auf der Berliner Konferenz (Febr. 1885) anerkannte Kongofreistaat, grundsätzlich neutral, obgleich unvermeidlich ein belgisches Unternehmen geworden, mit neuerdings etwas eingeschränkter Handels-, aber vollkommener Missionsfreiheit. Im J. 1892 waren 744 Weiße (darunter ca. 80 Weiße) im Freistaate, wovon 338 Belgier und 271 Beamte. Zum Bau einer Eisenbahn längs der Fälle wurden Ende 1892 über 500 Chinesen eingeführt. Die finanzielle Lage ist derzeit ziemlich kritisch.

Das Christentum war einst, besonders im 16. Jahrhundert, in den südlich vom untern Kongo bestehenden eingebornen Reichen von portugiesischen und italienischen Geistlichen und Mönchen verbreitet worden. Zah und lehrreich war der Verfall im 17. Jahrhundert. Erst im Jahr 1877 drang die evangelische Mission in das Kongogebiet. Die Londoner Baptisten waren die ersten, obgleich ihnen am Strom selbst die Kongo-Inland-Mission 1878 zuvorkam. Dies letztere Unternehmen wurde 1884 an die amerikanischen Baptisten abgegeben.

Noch ehe Stanley an der Westküste ankam, wünschte der besonders für Missionsdampfer freigebige R. Arthunton in Leeds einen Missionsversuch am Kongo gemacht zu sehen. Die baptist. Miss. L. J. Comber († 1887) und G. Grenfell, beide f. 1875 am Stauerum, wurden deshalb schon anfangs 1877 nach Banana geschickt. Im August 1878 erreichte Comber S. Salvador (ca. 300 km von der Mündung und 150 km südwestl. vom Strom; im 16. Jahrh. Hauptsitz der luth. Mission und



Hauptstadt des Kongoreichs, jetzt portugiesisch), wo der Schattenkönig Dom Pedro (eigentl. Totela, † 1890) ihn freundlich empfing. Erst 1879 kam es aber zu einer Ansiedelung. Von Anfang an strebte man sich dem Kougostrom zu nähern; es gelang erst 1881, und 1882 entstanden die Stationen Underhill oder Tundwa unterhalb der Nallafälle, Panneston (um 1888 aufgehoben), Manjanga († 1884 ca. 30 km stromaufwärts nach Wathen oder Ngombe verlegt), und Arthington oder Stanley-Pool. Nachdem der von Hrn. Arthington geschenkte Dampfer „Peace“ 1883 am Pool wieder zusammengekehrt war, besuhr der reiselustige Grenfell den oberen Kongo samt den Nebenflüssen. Im Jahr 1892 ist noch ein zweiter Dampfer „Goodwill“ dazu gekommen. Als Stationen wurden ferner errichtet: Lukolela (ca. 100 km südl. vom Äquator), 1886; Bolobo (ca. 100 km südl.), 1888; Munsembe (ca. 100 km oberhalb des Äquators), wo rohester Kannibalismus herrscht, und Bopoto (od. Upoto) bei 200 km weiter aufwärts, 1890. Von da wünscht man sich immer weiter gen Nordosten nach dem Nil hin auszudehnen; doch wird zugleich (1893) von Errichtung einer Station Modjembo am Mobangi geredet. Oberhalb des Pools hat sich das Klima weniger mörderisch erwiesen, als im Süden, wo 1885 4 und 1887 gar 6 Todesfälle stattfanden. Die und da sind kleine Pflanzungsanstalten. In S. Salvador wurden 1886 die Erstlinge gekauft und 1887 eine große Erweckung erlebt. Jetzt (1893) zählt die S. Salvadorgemeinde 47 Mitglieder, alle andern Stationen etliche 50 mit 22 Missionaren.

Die von der Familie Gaimard Ende 1877 begonnene Kongo-Inland-Mission sandte von Jan. 1878 bis 1884 einige 50 Brüder und Schwestern an den Kongo, wo folgende Stationen angelegt wurden: Panana (1882 nach Mukimwila am südl. Ufer verlegt) ganz an der Mündung, und Palabala bei Tundwa (s. oben), beide 1878; Panza Mantele 1879; dann schnell auf einander Matabi und Pemba 1880 (bald wieder verlassen), Mukimbungu und Lukunga 1884, Ntamo (b. h. Leopoldville) am Pool und Wangata (Äquatorville) 1883. Im selben Jahr kam der unvermeidliche Dampfer „Henry Reed“ an den Pool. Somit war aber auch die Sache den Leitern über den Kopf gewachsen und wurde 1884 der amerik. Baptist. Miss.-Union (S. 46) übergeben. Auf den 7 Stat. waren 16 Arbeiter, 10 (wovon 2 Frauen) waren gestorben, die übrigen krank oder untüchtig abgetreten. Der gesamte Kostenaufwand hatte 400 000 M. erreicht. In London waren 1882 2 Kongonaben gekauft worden. — Nun entstand 1885 eine merkwürdige Erweckung in Panza Mantele; 49 Bekehrte wurden gekauft. Noch im J. 1884 war die sog. Äquatorstation (1889 eine kleine Strecke stromabwärts nach Bolenga verlegt) gegründet worden; 1889 wurde Bwemba (275 km stromaufwärts von Leopoldville) und 1890 Trebu am Zusammenfluß des Mobangi mit dem Kongo, sowie Mindjila errichtet. Es waren 1893 auf 9 Stat. (eine 10. in Matabi ist nur eine Geschäftsniederlassung) mit 27 Miss., 3 Ärzten, 21 eingeb.

Gehilfen, 902 Mitglieder wovon auf Banza Mantefe 304 an 100 hat die räthelhafte Schlafkrankheit 1891 weggerafft — und 506 auf Lufunga kommen) und 1357 Schüler. Die Uebergabe der Guinneß-Mission an die amerik. Baptisten (1884) bedingte die friedliche Ausscheidung zweier Arbeiter des schwedischen Missionsbundes, welchen die Station Musimbungu überlassen wurde. Sie erhielten zahlreichen Nachhub, gründeten 1887 Kitbunji, 1888 Tiadia, und 1889 Kitadi, sämtlich am Nordufer des Stromes, in wohlgeplanter Konzentration. Im Jahr 1892 waren es 13 Misl., 4 weibl. Arbeiter und 2 einzeln Gehilfen. — In geradem Gegensatz gegen so begrenzte Arbeit herrschte in den Gemüthern der Familie Guinneß eine etwas ängstliche Unruhe ob dem ungeheuren Kongogebiet: als sie durch einen früheren Jüngling, J. MacArthur (+ 1890, von den „zahllosen“ ba-Lolo horten, wurde alsobald (1888) die Kongo-Palolo-Mission begonnen. Gleich 1889 gründeten die ersten Arbeiter Bonginda und Ifau; 1891 Lufunga und Bongandanga, sämtlich am Kulongo, Popori und Maringa, oberhalb des Kanators, wohn naß die Etappenstationen Katabi und Lufunga kommen. Im J. 1891 besuchte Dr. G. Guinneß diese Mission und taufte (25 Nov.) 5 Knaben, die Erstlinge in Bonginda; das Klima hat seit Ende 1891 (bis Mitte 1893) 5 Opfer gekostet. Seit Jahren hatte J. L. Wilson (§ 19 u. 31) die amerikanischen Südpresbyterianer zu einer afrikanischen Mission angetrieben. Erst 1890 wurden 2 Missionare (ein farbiger) abgesandt, die sich 1891 in Quebo (ca. 100 km stromabwärts von Luluaburg) im Kasaigebiet ansiedelten; der weisse Missionar ist schon gestorben, aber wieder ersetzt worden. Von den fliegenden Posten der methodistischen Mission des Bischof Taylor (S. 55) am Kongo kann man nur des Bischofs Worte wiederholen: das Werk liegt noch (seit 1885) in den Büchern, aber der Ausblick ist herrlich! — Auch verschiedene amerikanische und andere Freimissionare können nicht aufgezählt werden.

In der (Kishi-) Kongo-Sprache, in welcher G. Gr. Guinneß 1882 Vorarbeiten versicht hatte, hat 1893 W. G. Pentten das N. L. vollendet. Dr. Sims (Lond. Bapt.) hat das Noko-Grav. ins Latein übertragen, Frederiksen den Kloster- und 1. Johs. Brief in die Palabala-Mundart, C. G. Ingham (amerik. Bapt.) 1 Mose 1—25 in die Fiof-Mundart (Banza Mantefe).

Im J. 1866 wurde die apostol. Präfektur des Kongo errichtet, um im Gebiet der alten Kongoindianer etwas Leben zu erwecken. Es wird bel in Landana (nordl. von der Kongomündung) i. 1873 gearbeitet. Jetzt 13 Misl. u. 1600 Kath. Davon abgetrennt wurden: 1888 das apostol. Vikariat des belandischen Kongo; 11 Misl. u. 580 Kath.; und schon 1886 das apostol. Vikariat des franzos. Kongo (12 Misl. u. 650 Kathol.), wovon sich 1889 das apostol. Vikariat des Ubangi loslöste mit 9 Misl. und 250 Kathol.

## 10. Angola.

§ 33. Südwestlich vom Kongofreistaat liegt die portugiesische Kolonie Angola (ca. 1 340 000 qkm mit 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. G.), wo noch immer die altgewohnte Fahrlässigkeit herrscht. Von den zu den Bantu gehörigen Ureinwohnern sind vorerst nur die westlichen Gruppen ein wenig bekannt.

Am Kongostrom um S. Salvador (§ 32) leben die eschi-Kongo, auch Fiot genannt; im Loandabistrit die a-Mbundu; in Benguella die ovi-Mbundu. Die drei Völker sprechen nahe verwandte Sprachen (das eschi-Kongo, ki-Mbundu u. u-Mbundu), an welche sich auch noch, südl. vom Kunene, das oschi-Mbonga anreicht.

Wie im alten Kongoreich (§ 32), so hat auch in Loanda und Benguella die katholische Mission im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts in ihrer Weise geblüht. Es bleiben davon nur sehr wenige, äußerliche Spuren. Erst seit 1881 stehen evangelische Missionare der Bostoner Gesellschaft in den hochgelegenen Gegenden Bailundu und Bihe hinter Benguella. Selbstverständlich sind die Früchte noch spärlich.

Als die Bostoner Gesellsch. beschloß, das von Hrn. A. Otis empfangene Legat von über 3 Millionen Mark auf neue Missionsunternehmungen zu verwenden, wählte der erfahrene Sekretär J. C. Deans († 1884) das Hochland (ca. 1200 m) Bailundu und bef. Bihe dicht dahinter. Im März 1881 gründeten die ersten 3 Miss. die Station Bailundu, und schon im folgenden Jahr starb einer dieser Pioniere (W. W. Bagster, † 22. Febr. 1882). Als mehrere Miss. nachgekommen, wurde (März 1884) eine neue Station zu Namondongo (ca. 125 km weiter im Westen) unweit der Residenz des Häuptlings von Bihe angelegt. Da wurden auf Verleumdung eines portugies. Händlers Juli 1884 alle Missionare durch die Regierung an die Küste bechieden; doch durften sie schon im Nov. wieder auf ihre Posten zurückkehren. Im Mai 1887 wurden, als Erstlinge, 14 Jünglinge, sämtlich in der Missionschule erzogen, zu Bailundu getauft; 1889 ward in Tschisamba (ca. 90 km nordöstl. von Namondongo) eine dritte Station eröffnet, wo seither Missionare aus Kanada unter der Leitung des Bostoner Direktoriums wirken. Ein Krieg (Spätjahr 1890) der Portugiesen gegen die Eingebornen, von welchem man böse Folgen fürchtete, vermehrte im Gegenteil den Einfluß der neutralen Missionare. Gegenwärtig (1892) stehen auf den 3 Stat. mit 4 Außenposten 7 ordin. amerikan. Miss., 1 Arzt und 5 eingeb. Gehilfen, und gibt es 2 Gemeindefein von 32 Kirchenmitgliedern und 212 Schüler.



§ 34. Im Kuansathal, südöstlich von Loanda, Hauptstadt von Angola, entfaltet seit 1885 Bischof Taylor (S. 55) seine sonderbare Missionsthätigkeit. Mit 23 Missionaren, zu welchen auch 7 Kinder gerechnet werden, besetzt er gegenwärtig 7 Stationen.

Der Evangelist B. Taylor (geb. 1821) wurde von der jährlichen Generalkonferenz der amerik. bishörl. Methodisten zu Philadelphia (1884) zum „Missionarbischof von Afrika“ ernannt. Sofort hat dieser thätigkeitsstarke Mann Afrika im Sturmschritt von West und Ost zugleich erobern wollen. Die westliche Kolonne ist 1885 in Loanda gelandet; die östliche ist nie abgegangen. Die Sonderbarkeiten der Missionsmethode Taylors (unerhört hartes Vordrängesgehen; Selbsterhaltung nicht nur der Missionare, sondern der Mission u. a. m.), das wenigstens mittel erzielende Wesen seiner Arbeiter mag Zeit und Berührung mit der Wirklichkeit nach und nach in ein ruhigeres Geleise bringen. Unter dessen mag man eben seine überspannte Art und seine vielversprechenden Berichte mit in den Kauf nehmen. Es werden (1893) 7 Stat. genannt: Loanda mit einer Kleinkinderschule, Dondo am Einfluß des Kufio in den Kuansa, Nhangepepo, Kionga, Pungo Ndongo, ca. 50 km von der Küste, Kanabua mit einer Kleinkinderschule, und Malanje, 1160 m hoch, der entfernteste Posten. Insgesamt zählt der letzte Bericht 30 Mitglieder und 25 im Unterricht; eine eingeb. Gemeinde von 3 Mitgliedern besteht zu Pungo Ndongo.

§ 35. Noch viel tiefer im Innern Afrikas, hinter dem portugiesischen Gebiet, im obern Kongofreistaat, hat ein Freimissionar Hr. St. Arnot 1885 ein Missionswerk im Lande Warenganze oder Katanga begonnen, für welches er aufopfernde Mitarbeiter gefunden hat.

Hr. St. Arnot, zu den Plymouthbrüdern gehörend, war auf eigene Hand 1881 an den Sambesi gereist, wo er (Maa 1882 bis Mai 1884) bei den ba-Rotse weilte. Auf seinem Weg nach der Westküste hörte er von Mlidi, dem mächtigen Häuptling von Warenganze (eigentl. Sanaga, gewöhnl. aber Katanga genannt), und beschloß, sich dorthin zu begeben. Im Febr. 1886 wurde er in der Hauptstadt Bunkena (eigentl. Makarra oa Lukena, „Residenz am Lukenastrom“, einem Zufluß des Kufioflusses, der sich selbst in den vom Quilaba gebildeten Kasaliese eracht freudlichst aufgenommen und ließ sich bei Mlidi nieder. Dez. 1889 wurde in Vise (zwischen der amerik. Stat. Tschamba und dem portug. Fort Belmonte) die Station Kwandjulu, und Okt. 1891 bei der Häuptlingin Naua Sanduubu (1200 m hoch, an einem Quellfluß des Sambesi, halbwegs zwischen Vise und Warenganze) errichtet. Es arbeiten da 6 oder 8 Missionare, auch ein Arzt. Im Jahr 1891 wurde Katanga (ca. 650 000 qkm) einer Handelsgesellschaft verwilligt; mehrere

Expeditionen durchzogen das Gebiet; durch eine derselben wurde Msibi (20 Dez. 1891) getötet und Bunkena zerstört. Die Miss. haben sich auf das rechte Ufer des Lusira zurückgezogen, an einen Ort, den sie Lufoistation nennen (nach dem Lufoiflußchen).

Auf *Si-Mbundu* hat S. Chatelain (einst mit Bisch. Taylor verbunden) das Johs.-Evgl. 1888 drucken lassen. Die Bostoner hingegen haben im selben Jahr dasselbe Evgl. in die *u-Mbundu*-Sprache übersetzt und gedruckt und hoffen halb mit dem ganzen N. T. fertig zu werden.

Angola ist ein röm.-kathol. Bistum; nur in dessen nördl. Teil, der zugleich zur apostol. Präfektur des Untern-Kongo gehört, wird missioniert, sowie im südl. Teil von der Präfektur Zimbebasien (§ 39) aus.

## II. Südafrika.

§ 36. Man kann Südafrika als im Norden von dem Kuneneßfluß und dem Sambesi begrenzt betrachten. Hier ganz besonders herrscht die für Afrika überhaupt typische stufenförmige Tafellandbildung; in drei Terrassen fällt der Boden von der der Ostküste folgenden Wasserscheide in kurzen Sprüngen zum Indischen Ozean ab, während er sich nur allmählich zum Atlantischen Ozean hinsenkt. Insgesamt ist das Klima, von dem tropischen Norden abgerechnet, eines der gesündesten der Erde und, die Ostküste ausgenommen, überaus trocken.

Das südöstl. Randgebirge erreicht zwischen dem 30° und 29° südl. Breite, noch unter dem Namen der Drakenberge, eine Gipfelhöhe von beinahe 3200 m. Hier ist das eigentliche Quellengebiet Südafrikas: nach Osten fließt die Tugela, nach Norden Zuflüsse des Limpopo (Stromgebiet ca. 560 000 qkm), nach Westen der Baal und andere Zuflüsse des Oranjeßflusses, nach Südwesten der Oranjeßfluß (dessen oberer Teil Senqu, der untere Gariep heißt), 2140 km lang (Stromgebiet 1 275 000 qkm). Keiner dieser Ströme ist schiffbar. Zwischen dem an die Drakenberge sich anlehenden Hochlande und dem längs dem Atlantischen Ozean zwischen dem Oranje- und dem Kuneneßfluß sich erhebenden, ganz ausgetrockneten Gegenstück (höchster Gipfel Omatako, 2300 m) liegt in einer weiten Mulde die Kalaharistepp.

Unter den Bewohnern Südafrikas muß man neben den Weißen (ca. 600 000) zwei Rassen unterscheiden: 1) die gelblich-grauen Hottentotten (ca. 58 000, wovon aber kaum 7000

vollblütig sind), einst Besitzer fast ganz Südafrikas, jetzt rein nur noch in Deutsch-Südwestafrika zu finden, mit den in den Steppen und Bergklüften zerstreut hausenden, kleinen Buschleuten (ca. 6000); und 2) die von Norden eingedrungenen Bantuneger, unter welchen man die als Typus dieser Klasse geltenden Kaffern (§ 41) im Osten von den friedlichen Betschuanen (§ 54 ff.) in der Mitte und den im Nordw. wohnenden Herero (§ 37) unterscheidet.

Körpermerkmale der Hottentotten, die man auch mit dem ihrer Sprache entnommenen Namen *Xhoi-Xhoi* bezeichnet, sind außer der Hautfarbe, besonders das kraue, schwarze, in Büscheln verfilzt wachsende Haupthaar, die stark hervortretenden Backenknochen und schmal geklöpften Augen. Sanguinischen Temperaments, werden sie stets von ihren augenblicklichen Verfallsgefühlen beherrscht. Ihre reich entwickelte, geschlechtsunterscheidende Sprache, durch 4 verschiedene Schnalssilbe ausgezeichnet, ist am Aussterben. Die Buschleute oder *Saan* sind wohl mit den Hottentotten sprach- und blutsverwandt, obgleich das von einigen Forschern geleugnet wird. Kaum bekleidet und sehr klein (mittlere Höhe 140 cm), mit vergifteten Pfeilen bewaffnet, fristen sie ein kümmerliches, rauberisches Leben, zerstreut in sehr wenig zahlreichen Horden. Früher waren sie viel verbreiteter und haben manche Felswand Südafrikas mit lebensgetreuen Szenen nicht ungeschickt bemalt. — Der schwarzen Klasse, welche von der Südoostspitze Afrikas bis an den Kanarum im Westen und bis zum Seeengebiet im Osten lebt, hat man den Gesamtnamen *Bantu* (vom Nominalstemma *ntu* „Mensch“ in der Mattersprache, Singular *ntu*, Mehrzahl *aba-ntu*) gegeben. Dunkelbraun mit krauem, schwarzem Haar, breiter Nase, mächtigem Kieferknochen, ist der Bantuneger von dem eigentlichen Negor Westafrikas durch ein nach europäischen Verrufen edleres, oft an's Semitische erinnerndes Aussehen verschieden. Die ca. 150 Bantusprachen sind viel näher untereinander verwandt als die indogermanischen, vielleicht kaum verschiedener voneinander als die Sprachen der germanischen oder der romanischen Sippe. Was sie hauptsächlich auszeichnet, ist der hervortretende Grad des Pronominalstammes auf das *Sapafaae*. Lebenskräftig (die Bantubevölkerung Südafrikas hat sich in den letzten 50 Jahren, trotz vieler Kriege, mehr als verdreifacht), entwicklungsfähig und hochbegabt, mögen wohl etliche Bantu-Volksstämme einst die Zukunftsvölker Afrikas werden.

Politisch zergliedert sich Südafrika seit 1891 in drei Kolonialgebiete: im Süden und in der Mitte, das englische, bei weitem das wichtigste, das portugiesische im Nordosten und das deutsche im Nordwesten. Dazu kommen noch die zwei binnenländischen Boerstaaten, nämlich die Südafrikanische Republik, auch Transvaal genannt, und der Oranjesfreistaat.



**Deutsch-Südwestafrika** (ca. 835 000 qkm, 200 000 Einw.) ist 1884/90 entstanden (S. 103). Von den durch das Übereinkommen vom Mai 1891 zwischen England und Portugal ziemlich beschränkten alter. portugiesischen Besitzungen, jetzt offiziell Ostafrikastaat (ca. 802 000 qkm, 800 000 E.) benannt, gehört nur die Provinz Lourenço (ca. 400 000 qkm) zu dem eigentl. Südafrika. England beansprucht in Südafrika ca. 1 582 000 qkm, nämlich die Kapkolonie (§ 40), Basutoland, Britisch Bechuanaland, das als Einflußsphäre geltende Sambesiland samt Maschoualand, Pondoland, Natal sowie Sulusland. Tongaland ist virtuell bruch, während Swasiland (167 000 qkm, 62 000 E.) wohl dem größten Teile nach einst der Südafrikanischen Republik (294 300 qkm, 760 700 E.) einverleibt werden möchte; dieser Freistaat ist 1852 von den aus dem Kaplande ausgewanderten Boers gebildet worden. Auf dieselbe Weise ist 1874 der Oranjerestaat (ca. 130 000 qkm, 207 000 E.) entstanden. Die Bevölkerung des so begrenzten Südafrika darf man auf 4 800 000 Seelen schätzen, wovon ca. 620 000 Weiße und nahezu 400 000 durch die evangelische Mission beeinflusste Farbige.

### 1. Deutsch-Südwestafrika.

§ 37. Hinter dem sandigen, trockenen, harten, besonders im Süden mit zahlreichen Felsbrocken wie übersaeten Küstenstrich (1500 km) vom Kunene bis zum Oranjefluß, erhebt sich langsam eine je weiter nördlich je grünere Hochebene (ca. 1200 m), welche von mehreren mächtigen Kuppen (Dinatoko 2300 m) überragt wird und sich gegen Westen der Kalahari-Senkung zuneigt. Zu den ältesten Bestandteilen der Bevölkerung gehören wohl die schwarzen, aber eine Khoikhoisprache redenden Bergdama oder Hau-Khoim; die von Süden einwandernden Nama und die von Norden kommenden owa-Herero verdrängten die Dama in unwirtliche Gebirgsgegenden. Nördlich hinter den Herero wohnen die ow' Amb'o.

So entstehen hier zwei verschiedene Gebiete, deren Trennungslinie etwa von der Walvischbay bis zum Schnittpunkt des 22° s. Br. mit dem 20° östl. L. sich hinzieht. Nördlich Bantui öfter (§ 86) und -sprachen: die vor etwa 100 Jahren ein gefallenen owa-Herero (Einzahl omu-Herero), ca. 65 000, in verschiedene Stämme geteilt, deren mächtigster der des 1890 verstorb. Häuptlings Maharero bei Etahudja ist (ca. 23 000 Seelen). Mit den Herero verwandt wohnen im Osten die owa-Mbandjenu ca. 20 000 und die owa-Tjimba (ca. 14 000). Südlich vom Kunene haben sich die ow'-Amb'o (ca. 58 000) angesiedelt; ihr Gebiet reicht aber nördl. weit über die deutsche Grenze hinaus. — Südlich von der oben gezeichneten Trennungslinie ist das Volks- und Sprachgebiet der Nama (mit der Khoikhoi-Mehrzahlendung Namaqua), ca. 10 000 Menschen auf circa

300 000 qkm; die verarmenden Einwohner zerfallen in 12 Stämme, deren 7 (ca. 6000 Seel.) als ursprünglich gelten, die 5 andern (ca. 2500) sich als „koloniale“ brüsten (auch Orlam genannt). Dazu kommen ca. 2000 Bastaards, um 1825 hier eingeschoben, Abkömmlinge von Weißen und Hottentottenweibern, und endlich, gegen die Kalahari hin, etwa 3000 Buschleute.

Im Jahr 1884 (April und August) wurde der größte Teil dieser Küste unter deutschen Schutz gestellt; dann erweiterte sich bis 1890 diese deutsche Kolonie durch kleine Verträge; sie umfaßt jetzt ca. 835 000 qkm mit rund 200 000 Einw. Den Unruhen unter den Eingeborenen ist aber noch nicht wirksam gesteuert worden.

Den Anfang hatte Mai und August 1883 die Bremer Firma A. a. G. Luderitz durch verschiedene Erwerbungen nördl. vom Oranjeßuß (Angra-Bequena; Luderitzland) gemacht. Großbritannien hat dem deutschen Schatz ankamms widersprochen; es beansprucht noch ein kleines Gebiet an der Walvischban und viele Küsteninseln. - Sitz des deutschen Reichskommissars ist Otjimbingue. Bis jetzt hat aber das Eingreifen des deutschen Regiments den Erwartungen nicht entsprochen. Seit 1880 kämpfen nämlich die Gelben wieder gegen die Schwarzen. Moses Witbooi († 1889) und Jan Jonker († 1889) begannen den Streit nach zehnjähriger Ruhe. Mitte 1884 trat Moses' Sohn, Hendrik Witbooi (bis dahin christl. Schullehrer auf der Station Gibeon) auf, als von Gott berufen, um Ordnung herzustellen, und seither geht es ärger zu als je. Nach seinem Sieg (1889) über Jan Jonker gebärdete sich Hendrik als von Gott legitimierter Herr des ganzen Landes; erst jüngst ist seine Macht im Abnehmen, aber indem er Frieden mit den Herero geschlossen (1892), scheint er sie mit seiner Feindschaft gegen die deutsche Oberhoheit angestreift zu haben. Am 12. April 1893 ist seine Feste „Gorukranz“ von der deutschen Schutztruppe erstürmt worden, er selbst aber entkommen.

Die ersten Missionsversuche unter den Nama nördlich vom Oranjeßuß gehen bis auf den Anfang dieses Jahrhunderts zurück und wurden von den Sendboten der Londoner Missionsgesellschaft unternommen, später auch von Wesleyanern; es blieb aber zumeist bis 1840 nur vorbereitende Arbeit.

Die zwei Brüder Christian und Abrah. Albrecht (aus Deutschland gebürtig) gingen im Dienst der Londoner Missionsgesellschaft 1805 ins Namaland und siedelten sich 1808 in Warmbad (ca. 40 km nördl. vom Oranjeßuß) an. Da kamen sie mit dem Orlam-Mäuerhauptmann Jaager Afrilauer in Berührung, welcher 1811 die Station zerstörte. Die Missionare waren geflohen und versuchten 1812 in Bella (am linken Ufer des Oranjeßußes), wo damals der Namahauptling Nido Witbooi hauste, festen Fuß zu fassen. Ebenfalls nördl. vom Oranjeß., in Bizzondermeib

(od. Steinkopf) hatte 1812 Joh. H. Schmelen (1777–1848 unter dem Namen ein Werk begonnen, als der im Auftrag der Londoner Missionsgesellschaft Südafrika besuchende J. Campbell (§ 42) ihn zu einer Untersuchungsreise gen Norden anforderte. Im J. 1815 fand Schmelen Eingang in Bethanien (ca. 300 km nordl. v. Warmbad); er lebte da wie ein Kottentott, überlegte die Evangelien, bis er 1822 der großen Trockenheit sowie ununterbrochenen Kriegen weichen mußte. Im selben Jahr 1815 hatte Joh. Gouwer Jager Afrikaners Straal (später Jerusalem genannt, ca. 150 km östl. v. Warmbad) aufgesucht und hatte den durch Träume bewegten Maaber getauft (23 Juli 1815). Nachher findet man N. Moffat bei Afrikaner († 1823) stationiert (Sept. 1817 bis Okt. 1818). Dann ruhte die Mission — Durch den reichen Gouwer Joh. N. Abert um 1822 auf, forderte, übertritten die Wesleyaner 1834 den Trausfluß und besetzten wieder Warmbad, das sie N. Abert-Bath nannten. Zehn Jahre später zählte man da 391 Mitglieder; und es gab noch eine zweite Station Poole's Fountain (ca. 50 südöstl.); auch hoch im Norden, unter Jonker Afrikaners Volk, setzten sich damals die Wesleyaner fest in Weslenvale (1843–50, unter dem Wendekreis am N. Job-Fluß, sowie in Windhoek v. unten), das sie Concordiaville nannten (1844–50). Es war aber nur eine vorübergehende ohnmächtige Niederlegung. Bald ging auch mit N. Abert-Bath rückwärts. Im J. 1867 wurde dieser letzte weslenamische Platz nordl. des Trausflusses (Poole's Fountain war seit 1860 nur noch Jilial) mit 112 Mitgliedern an die Rhein. Mission abgetrennt.

Als die Londoner im Jahr 1840 ihre Nama Mission an die Rheinische Missionsgesellschaft übertrugen, brachte diese nicht nur das Werk in Klein Namaland in neuen Gang (§ 44), sondern giebt sich auch seit 1842 viel Mühe mit den trostlos unsteten Orlam, Pasteraards und Nama in Groß-Namaland, wo Dürre und Hungersnot eine fast unvermeidliche periodische Zerstreuung der Gemeinden zur Folge hat und fortwauernde Kassenkriege oft alles aufs Spiel setzen.

H. Chr. Knudsen siedelte sich 1842 in Bethanien an (jetzt, 1893–906 Metastie, 269 Kommant) und wurde hier von Chr. Tibot, dem letzten „Presbyter“ aus P. Goliaths Leuten, einst von Schmelen getauft, aufgefunden. Eben für Paul Goliaths Sohn gründete dann 1850 Sam. Gahn Versaba, ca. 100 km nordö.; 1007 Met., 350 Komm. Von hier aus wurden für Nido Witboois Stamm, den Kap. J. G. Stronlein 1850 noch in Bella getroffen, die Station G. beon (ca. 100 km nordl., f. 1857 nur noch Jilial) 1863 errichtet und 1866 Neetmanshoop (ca. 75 km südöstl. von Versaba, nach J. Neetmann, † 1865, l. Prates der Rhein. M. S. Deputation genannt) für den Zeyden Stamm; 750 Met., 292 Komm. Kurz darauf, 1867, übergaben die Wesleyaner Warmbad (s. o.) an die Rheinischen; 523 Met., 191 Komm. Endlich eröffnete H. Pabst für einen Teil seiner zerstreuten Orlam-



teiner (1878—82) Gemeinde den acht Tagereisen weit im Osten liegenden Missionsplatz Marienfontein (1885) am Rand der Kalaharisteppe; 313 (Ket., 157 Komm. Im Norden haben die Kriege der Welben gegen die Schwarzen (1863—70) u. bel. 1880—83) ein beständiges Wirken vielfach gehemmt. Schon 1842 hatte man für den unruhigen Jonker (Naget Afrikaners Sohn) Windhoek (damals Oberfeld genannt) besetzt, 1844 den anziehenden Wesleyanern überlassen, 1871 für die im Hererokriege gedemüthigten Leute Jan Jonkers wieder aufgerichtet, 1880 verlassen. Ebenso dauerten die Stationen Gobabis (1856—65) und Ameib, für die durch den Hererokrieg zerstreuten Rehobother angefangen (1867—80), nur einige Jahre. Rehoboth (ca. 230 km nordl. von Gibeon) auf der Grenze des Nama- und Hererolandes 1845 gegründet, blieb 1864—71 verlassen; hier hat Fr. Heidmann um 1872 begonnen, sich mit Erfolg der Heradamra anzunehmen; 884 (Ket., 375 Komm. Hoachanas (ca. 130 km südostl. von da) wurde 1853 für die sog. rote Nation Oshana eröffnet, ist aber 1892 zeitweilig aufgegeben worden. Hoachana, 1889 am Quob (ab 200 km süd. v. Hoachanas) gegründet, zählt 123 (Ket. u. 72 Komm. Hierher gehört auch eigentlich das Ende 1892 für die Swariboois (ehem. Rehobother) errichtete Franzfontein, welches zugleich als Mittelstapel zwischen der Herero- und der neuen ost-Nambo Mission dienen soll; 139 (Ket., 62 Komm. Für die wankelmüthigen Topnaars besteht s. 1882 auf brit. Gebiet die Station Walvischbai, in deren Nähe 1845 der gute J. G. Schieppmann, † 1847, den nach ihm benannten, 1856 aufgegebenen Posten gegründet hatte; 226 (Ket., 82 Komm. Eine neue Station soll im Süden entstehen. Im ganzen, auf 10 Stat. mit 2 Außenplätzen, 11 ordin. Aufst. und 5 eingeb. Gehilfen, 5171 (Ket., 2050 Abendmahlsberechtigten und 919 Schüler.

§ 38. Unter den Herero siedelten sich 1884 Rheinische Missionare an; aber schon 1853 mußte alles aufgegeben werden; fortwährende Raubzüge und seit 1863 innere Kriegswirren ließen erst 1870 wieder eine regelmäßige Missionsarbeit aufkommen, und schon 1880 brachen neue, wohl längst gedampfte, aber stets wieder drohende Unruhen aus.

Hugo Sahn machte hier den ersten Versuch, als er 1844 von Windhoek (s. oben) nach Otahandja (bei 100 km nordl.) zog, um aber kurz darauf (Okt. 1844) das nahe, wasserreiche Otusango (Nen-Narmen) zur Station zu wählen. Zwei Jahre verdingen, ehe man dem jugendlichen, aber uniaulich schmutzigen und rohen Volk seine Sprache einigermaßen ablernte. Dann wurden rasch Otjimbingue (1849), ca. 100 km westl. von Otusango, und Otahandja (1850) besetzt. Jonker Afrikaners Raubzüge (s. 1846), Ferkriegsrisse unter den Herero, dann eine epidemische Augenentzündung hatten zur Folge, daß Ende 1853 die drei zum Teil zerstörten Stationen von den fünf damaligen Missionaren verlassen waren — Kriegläufe schienen von da an kein Ende mehr nehmen zu wollen. Wohl hielten sich verschiedene Missionare dann und wann, und

nicht ohne Segen, im Lande auf, und Daniel Gloete, Sahns Bastard-Gehilfe, harrete treu in Otjufango aus bis zu seines Missionars Rückkehr (1864); anhaltendes Wirken war aber unmöglich. Nachdem Jonker Afrikaner (18. Aug. 1861) als Räuber gestorben, ging es erst recht los. Die Herero ermannten sich, um das Joch ihrer gelben Bedränger abzuschütteln, und, von dem schwedischen Händler Anderson († 1867) unterstützt, erröckten sie mehrere blutige Siege (1863–68) über die Orlam und Nama. Endlich wurde unter Vermittlung der Missionare (23. Sept. 1870) Frieden geschlossen. Soaleich errichtete man die Stationen Omaruru (od. Olorondje, 70 km westl. vom Omatafoberge), wo D. Gloete wieder vorgearbeitet hatte; jetzt (1893) 402 Get., 140 Stamm; Okahandja (i. oben), Wohnsitz des Oberhäuptlings Maharero († 1896), wohin auch 1889 die von H. Sahn 1866 auf Otjimbingue gegründete und von M. B. Wältner (1873–89) entwickelte höhere Schulanstalt (Augustineum genannt) verlegt wurde; 715 Get., 272 Stamm.; und Otjosazu (ca. 30 km östl. v. Okahandja), 322 Get., 12 Stamm. Auf Otjimbingue (f. oben) hatte H. Sahn schon Ende 1864 einen Erstling getauft (von seiner jungen, 1858 getauften Frau abgesehen); jetzt 655 Get., 201 Stamm; und auf Otjufango (i. Ende der vier Jahre nur noch Filial von Okahandja) hatte B. S. Brinder 1866–67 einen kurzen geistlichen Frühling erlebt. Ein neuer Anlauf wurde 1873 gemacht mit der Gründung von Otjizewa, ca. 30 km süd. von Otjufango (jetzt auch Filial von Okahandja) und von Otjozondjupa, über 200 km (8 Tagereisen) von Omaruru, im weiten Norden; 67 Get., 24 Stamm. Am 3. 1876 kam dann Emburo als Mittelstadi, nordöstl. von Omaruru, dazu, wo jüngst eine Spaltung die Gemeinde verminderte; 135 Get., 45 Stamm. Für die verkommenen und als Paviane verachteten Heradamra, deren man sich auch auf Rehoboth (S. 106) angenommen, wurde 1870 der Missionsplatz Kombake (ca. 75 km westl. v. Omaruru) als Zufluchtsort eröffnet. Wiederum verlor hier der demütige D. Gloete Pionierdienst; 1875 konnten die ersten Taufen vorgenommen werden. In den heißen Tagen von 1881 zertröben die Heradamra: G. Ph. Baumann († 1888), der die Armen 1874 auf Otjozondjupa, 1879 in Scheppmannsdorf und 1883 in Otjimbingue gepflegt hatte, sammelte sie 1886 wieder auf Kombake; ca. 300 Get., ca. 100 Stamm. Endlich ist 1892 für die Orwabandjeru die Station Otjihaenena (ca. 125 km südöstlich von Otjosazu) errichtet worden. — Insgesamt 8 Stat. mit 6 Nebenstat., 8 ordin. Miss., 15 eingeb. Gehilfen, 2548 Get., wor. 844 Abendmahlsberechtigte, 730 Schüler.

§ 39. In das fruchtbarere, aber auch fieberreiche Land der Owambo, gegen Norden, sind im J. 1870 Finnische Missionare gezogen. Nach langer und schwerer Pionierarbeit haben sie am Erscheinungsfest 1883 die ersten Taufen im Lande vollziehen dürfen. Seitdem wächst die Gemeinde, und jüngst (1892) kommt hier auch die Rheinische Missionsgesellschaft nach.

Als unter den Herero in den 50er Jahren keine große Aussicht war, zogen H. Hahn und J. Rath 1856 auf des Reisenden J. Galtons Anraten zu den ow'-Ambo, die sie aber mit den Waffen in der Hand zurückwiesen; später lud sie hingegen Schikonao, der Bruder und Nachfolger des Häuptlings Nangoro († 1856), zu sich ein und nahm H. Hahn 1866 sehr gut auf. Dieser, aus Niasa gebürtig, schlug seinem alten Freunde, dem Direktor der Simulichen Missionsgesellschaft, vor, hier einzutreten. So kamen 10 Simulander 1870 zu dem lannenhaften und bespotteten Schikonao († 1874) nach Omandongo (ca. 130 km südl. von Stamenel). Da Versuche, sich auch bei andern Stämmen anzusiedeln, fehlgeschlugen, beschränkten sich die Missionare auf das Ondonga-gebiet und errichteten da, neben Omandongo (1888 verlassen), wo von Anfang an Missionare gebüeten waren, die Stationen Oukouba (1871) und Omulonga (1875, 1878 verlassen). Krankheit unter den Missionaren, sowie die Wildheit des Volkes setzten die Geduld der Arbeiter auf eine harte Probe. Die Erstlinge (1881) mußten im Ausland getauft werden; erst 1883 konnten 6 Jünglinge zu Omulonga und kurz darauf 3 Personen am Hauptort Omandongo öffentlich ihr Christentum bekennen. Der Tod Nambondes (Dez. 1883), des Nachfolgers Schikonagos, verursachte Unruhen und Stationsveränderungen. Nambonde II (s. 1884) zeigte sich aber den Christen eher freundlich. Gegenwärtig (1893) stehen hier 5 Missionare auf 4 Stationen: Oukouba, Onipa (v. 1872) und Ondangua unter dem Stamm von Ondonga, und Okim (v. 1892) im Gebiete des Nukuanbistammes, mit zusammen 537 Getauften, wovon 203 Kon.m. und 450 Schüler.

Endlich haben sich die Rheinischen Missionare auch entschlossen, zu den ow'-Ambo zu ziehen. Ost. 1891 wurde in brüderlichem Einverständnis mit den Simulandern die erste Station Ondjiva bei dem Häuptling Unjuku unter dem Stamm von Nukuanjama (nordöstl. von Ondonga) angelegt; 1892 kam auch sogleich eine zweite Station dazu, Omupanda. Auf jeder steht ein verheirateter Missionar.

In die Nama-sprache hat schon W. H. Schmelen die Gvang. übersetzt (1839 in der Kapstadt gedruckt), aber ohne die Schmalzlaute wiederzugeben und deshalb unbrauchbar. H. Chr. Muddsen überarbeitete das Lukas-Evangel. (1846 in der Kapstadt gedruckt). Als eigentlicher Bibel-überleger ins Nama bewährte sich aber J. W. Kroulein (N. T., 1866, Psalmen, 1872); s. 1883 hat er die Fertigstellung des N. T. vollbracht; da aber die meisten Nama lieber holländisch lesen, welches Schulsprache ist, bleibt diese Arbeit ungebrucht. — Auf Herero hat W. H. Brander die Psalmen (1875) und sodann das ganze N. T. übersetzt und veröffentlicht. — Auf ow'-Ambo (owhi'-Ondonga-Mundart) übersetzten P. W. Björklund das Lukas-Evangel. (1884) und später M. Kautanen den Matth., Mark. und den Psalter.

Die apostolische Präfektur von Simbabwe reicht vom Kunenegebiet bis an den Orange-Fluß und ist 1879 errichtet worden. Im selben Jahr kam P. Duparcquet mit einigen Priestern nach Omaruru,



wurde aber Sept. 1881 durch den Unterhauptling Tjaherani des Landes verwiesen. Sie begannen eine Mission unter den ow'-Ambo jenseits der jetzigen deutschen Grenze, wo aber 1884 drei Priester ermordet wurden. Auch weiter nordl. unter den Amboella sind Missionsversuche gemacht worden. Keine nennenswerte Erfolge. Im J. 1888 ist nun Großnamaland der apostol. Präfektur des Oranjesflusses (1884 errichtet) zugewiesen worden, so daß voraussichtlich von hier aus romische Unternehmungen im Rheinischen Missionsgebiet bevorstehen.

## 2. Das Kapland (westlicher Teil).

§ 40. Die von der Niederländisch-Ostindischen Gesellschaft 1652 gegründete Kapstadt wurde zum Ausgangspunkt des seit dritthalb Jahrhunderten unaufhaltjam vorwärts dringenden europäischen Einflusses in Südafrika; dieser Fortschritt beschleunigt sich besonders seit den letzten 50 J.; aber seine erneute Triebkraft reicht zurück bis auf die 1806 erfolgte Besitzergreifung des Kaplandes durch Großbritannien. Gegenwärtig umfaßt die Kapkolonie (West- und Ost Griqualand inbegriffen samt Pondoland, ca. 574 000 qkm und 1 527 224 E.) beinahe den 6. Teil des Areals und ungefähr den 3. Teil der Bevölkerung Südafrikas. Über vier Zehntel der Bewohner der Kapkolonie wollen Christen genannt werden, darunter beinahe so viel Farbige (377 509) als es dort Weiße (376 987) giebt.

Barthol. Dias sah 1486 zuerst die Südspitze Afrikas; Vasco da Gama verfolgte 1497 den Weg weiter nach Indien. Allein auf dieser neuentdeckten Meerstraße blieb die Tafelbay nur ein Ankerplatz, bis Jan van Niebeeck die Kapstadt gründete und mit 91 Kolonisten im Auftrag der Niederl.-Ostindischen Kompagnie die erste feste Ansiedelung begann. In den J. 1687 u. 88 landeten ca. 300 flüchtige Hugenotten in der Tafelbay; 1705 zählte man im damaligen noch sehr kleinen Gebiet 1669 Weiße (wor. nur 706 weiß) und 1123 farbige Sklaven; 1806 bei der engl. Besitzergreifung waren es ca. 26 000 Weiße (in dem Bezirk der Kapstadt allein ca. 10 000 Sklaven). Jetzt (1891) bestehen die Bewohner aus 376 987 Weißen, 838 136 Hantunegern (deren über 320 000 im östl. Bergland und beinahe 471 000 in den neueren östl. Erwerbungen), 50 388 Pers., „welchen Merkmale der Hottentottenrasse“ zuzuschreiben sind (meist auf der westl. und südwestl. Küstenküste) und 247 806 Nischlinge und andere Nichtweiße (Malaien, Auer u. a.). Die Religionsverhältnisse sind folgende: 732 047 Evangel. (wor. 375 087 Farbige), 17 275 Rom.-Kathol. (wor. 2422 Farb.), 15 099 Mohammedaner (fast ausschließl. Malaien), 3000 Juden; ca. 754 000 „ohne Religion“ d. h. Heiden (dazu ca. 5000 unbestimmt). Von den

(Evangel. gehören (nach dem Zensus von 91) zu den verschiedenen Methodisten 89 815 Farbige und 21 707 Weiße; zur Reform.-holland. indairik Kirche 77 693 F. u. 228 627 W.; zur Anglik. Kirche 69 269 F. und 69 789 W.; zu den Independ. u. Konregat. 67 058 F. u. 2634 W.; „andere Protestanten“ 46 833 F. u. 21 519 W.

Raum irgendwo hat sich der Gegensatz zwischen Ureinwohnern und Eingewanderten schärfer ausgeprägt als im Kapland; der geschichtliche Gang dieser Kolonie ist fast allein durch die Kassenkämpfe und den Rassenhaß bestimmt. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Hottentotten, später mehr die Buschleute von den Boers als der Erbfeind angesehen. Der Mißmut über die freiverdenden Sklaven und über die britische Herrschaft insgemein war's zumeist, was um's J. 1836 Scharen von Boers über den Oranjesfluß trieb. Die Geschichte der östl. Provinzen geht ganz, wenigstens bis 1850, in derjenigen der Kafferkriege auf.

Die Boers (sprich Buhr, „Bauer“, dem Sinne nach eher Meier), wie man die holländisch redenden Weißen in Südafrika nennt, sind das Produkt der kleinlich autokratischen und unfähigen Regierung der Ostindischen Handelsgesellschaft am Kap viel mehr als einer besondern Blutvermischung. Das französ. Element der Bevölkerung war schon um 1770 gänzlich aufgelesen; höchstens mögen die Abenteurer aus aller Herren Ländern dem Boertypus etwas Nomadisches eingepflanzt haben. Jedenfalls drängte es den in allen Lebensverhältnissen völlig eingepferchten Anwohner von Anfang an hinein ins freie Innere, außerhalb des Fiskalbereichs. Dort aber stieß der „Trefker“ (Auswanderer) auf Hottentotten und rauberische Buschleute und schrieb sich das Recht der Selbstverteidigung zu (später meinte auch die kaiserliche Regierung nur durch Ausrottung der Buschleute Ruhe schaffen zu können). So bildete sich der zähe, an seiner Bibel und an seinem streng reformierten Religionsbegriff festhaltende, überaus unabhängige, unbuldsame, ungebildete, ungemüthliche, alle Farbigen als „Scheepjels“ (Lamm oder auch nicht menschliche Geschöpfe) verachtende „Afrikaander“, wie sich der echte Boer seit 1830 betitelt. Zwischen der ihre Hand immer weiter streckenden brit. Regierung und den jedes fremden Jochs und Rechts entwöhnten Boers entstand bald eine Spannung, welche aufs äußerste getrieben wurde durch die Lond. Missionare (bes. § 1820, S. 112f.), deren menschenfreundliche und -rechtliche Ansichten dem Boer unverständlich, ja unsittlich vorkamen. Als gar die Sklavenfreisprechung (es gab derer 35 745) 1834 angekündigt und 1. Dez. 1838 ausgeführt wurde, entschlossen sich die Boers, „auf Gott allein vertrauend“, wie sich der fromme „Boortrefker“ B. Retief ausdrückte, zum großen „Tref“ (Auszug) über den Oranjesfluß (1835 bis gegen 1850), welcher die Bildung der Südafri-

kanischen Voerfreistaaten (Transvaal, 1852 und Oranjerestaat, 1854) zur Folge hatte. Auf diese Weise entsproß dem Gegensatz zwischen Weiß und Schwarz ein wachsender, die Gegenwart beherrschender Widerwille zwischen den alten holländisch lebenden Ansiedlern und den englischen Neuankömmlingen. Die unternehmungs-lustige, kaufmännische und gewerbliche Überlegenheit des Briten verbittert die Voers, welche aber immer noch mehr als die drei Fünftel der weißen Kolonienbewohner ausmachen und deren Bestrebungen (Nirilaanderbond nennt sich diese Partei) seit Jahren darauf zielen, einen gemeinsamen südafrikanischen Staatenbund mit relativer Selbstständigkeit der einzelnen Staaten, völliger Unabhängigkeit von Großbritannien und möglicher Einschränkung der Rechte der Farbigen zu gründen; dies bekämpft die brit. Regierung, indem sie die Unterweisung und das Stimmrecht der Eingebornen zu entwickeln sucht. Daher beider Stellung zur Mission. — Über die Kafferkriege s. S. 122.

§ 41. Die erste Anregung zur Mission im Kaplande, leider ohne lange Dauer, kam aus Herrnhut um 1737. Im Jahr 1792 wurde diese Mission erneuert und zwar so, daß man auf eigens dazu angelegten Ackerbaukolonien, deren Leitung in den Händen der Missionsbehörde blieb, zuerst Hottentotten sammelte, später auch die freigewordenen schwarzen und gelben Sklaven. Der Herrnhuter ruhige Arbeitsort, ihr demütiger, selbstverleugnender, einfaltiger Sinn floßte selbst den Voers Zutrauen ein. Eigentliche Heidenmissionsarbeit wird aber hier kaum mehr getrieben, wie überhaupt nicht in dem südwestlichen Teil der Kapkolonie, weil der Heiden verhältnismäßig nur noch wenige sind. (Es ist deshalb auch zweckmäßiger, die östlichen Provinzen mit der Kaffermision gesondert darzustellen; s. § 49 f.)

Gerade als man Zinzendorf in Dänemark weniger freundlich entgegenzukommen anfing, erfuhr er aus Holland, daß in Südafrika Raum genug für Missionsthätigkeit sei. So kam ein mährischer Bruder, Georg Schmidt, als erster evang. Missionar am 9. Juli 1737 in die Kapstadt. Er ließ sich unter Hottentotten nieder, zuerst an der Zondereindrivier, dann (April 1738) in der Paviaansluit (Paviaansloof), ca. 10 km östl. v. d. Kapstadt; er lehrte sie Holländisch, gewohnte sie an ein ruhiges, arbeitsames Leben und ermahnte sie, den Heiland lieb zu haben. Am 31. März 1742 taufte er den ersten bekehrten Heiden in Südafrika; später einige mehr. Darauf wurde die Zuständigkeit der herrnhutischen Ordination von seiten der kapischen reform. Kirchenbehörde in Frage gestellt. Man ärgerte sich gegenseitig, und am 4. März 1744 verließ G. Schmidt Südafrika.

Erst 1792 kamen wieder Prädermissionare; von Schmidts Thätigkeit fand sich noch die alte, fast erblindete, getaufte Vena u. ein schöner *Purnbaum*, unter welchem schon 1793 7 Hottentotten getauft wurden.



Während der Revolutionen, die der ersten brit. Eroberung vorangingen, wurden auch die Missionare angefeindet; dann aber besuchte sie die brit. Regierung, sowie auch die holländischen Statthalter (1802 bis 1806), deren einer Janßen den Namen Daviaansdooft (wo am 8 Januar 1800 die erste Missionskirche Südafrikas eingeweiht worden war) in Genadenbald (Gnadenbald) änderte. Da wohnten schon 1816 1726 Pflanzlinge; 1838 wurde eine reichgelegnete Gehilfenschule eröffnet, in der für verschiedene Missionsgesellschaften Lehrer ausgebildet werden. Während der ersten 50 Jahre sind 125 Jögl. aufgenommen worden, von welchen 73 in den Kirchen- oder Schuldienst traten. Überall wird in dieser westlichen Missionsprovinz nur holländisch gelehrt und gepredigt. Im J. 1808 zogen die Brüder in das ihnen vom Gouverneur geschenkte Groenestloof (ca. 50 km nördl. v. der Kapstadt), welches 1854 Namre genannt wurde, ein. Nach der Visitationsreise (1815) von Chr. J. La Trobe trat am 3 Jan. 1816 die erste Velferskonferenz in Südafrika zusammen, deren erster überaus tüchtiger Präses, der Schwede G. B. Hallbeck (+ 1840), die Brüdermission in Südafrika bis zu seinem Tode leitete. Er gründete 1818 Gnou hinter der Magoaban, 1824 Elm (75 km südl. von Gnadenbald), und 1839 im O. (ca. 120 weatl. von Port Elisabeth) für Flüchtige, der Regierung ergebene Finqu, Clarkson. Schon 1823 war den Brüdern die geistliche Pflanzung des von der Regierung an dem abaelegenen Hemel-en-Narbe (ca. 40 km weatl. von Elm) errichteten Ausläggen-Spital übergeben worden; 1845 wurde dasselbe auf die Robbeninsel (in der Tafelban) verlegt, wo 1868 ein anglikanischer Kaplan die Brüder ersetzte. Endlich 1859 wurde eine Station zu Witterwater (ca. 120 km nördl. von Namre) errichtet. Von diesen Stationen zweigten sich ab: 1865 Veröa (12 km weatl. von Gnadenbald); 1883 Wittfleibosch (20 km östl. von Clarkson) und 1889 Boedverwacht (bei Witterwater). Seit 1884 hat die Brüdermission auch die Kapstadt (Moravianhill) besetzen müssen, weil viele ihrer Pflanzbefohlenen durch die Erwerbsverhältnisse gezwungen sind, auswärts und namentlich in der Kapstadt (auch auf den Diamantfeldern, siehe § 48) Brot zu suchen. So stellt sich jedenfalls ein äußerlicher Uebelstand des eigentümlichen Brüdermissionsbetriebs heraus, der anfangs des Jahrhunderts hoch gepriesen und auch nachgeahmt wurde, nämlich die Errichtung geschlossener Ansiedelungen (soqen. Institute vom engl. institution), wo alle anziehenden Bewohner in Pflanzung und unter Aufsicht stehen, also zugleich kirchliche und bürgerliche Gemeinwesen. Kirchliche Selbstständigkeit ist hier nicht erlangt, aber viel Seelen gekostet worden. Man zählt jetzt (1893) auf 11 Stationen mit 3 Außenplätzen 22 Brüder, 2 eingeb. Prediger, 129 Velfer, 9533 Pflanzbefohlene, wor. 2265 Mann.; 1911 Schüler in 17 Schulen.

§ 42. Zunächst reichten sich 1799 Londoner Missionare an die Brüder an. Während der ersten 20 Jahre standen im Vordergrund als Bahnbrecher Dr. Th. van der Kemp, ein Hol-

länder, sodann der Visitator J. Campbell mit seiner fast grenzenlosen Unternehmungslust.

Der holländische Arzt Dr. J. Theodosius van der Kemp (1748–1811) hatte sich aus einem wechselvollen Leben im J. 1791 zum Glauben durchgerungen; nachdem er in seiner Vaterstadt den Missionsgeist angefaßt (§ 33), bot er sich der Londoner Missionsgesellschaft an und landete am 31. Mai 1799 in der Kapstadt mit seinem Landmann J. Michener und 2 engl. Missionaren. Hier durfte er die Frommen zu einer Südafrikanischen Missionsgesellschaft vereinigen und begab sich dann an die Ostgrenze zum Kosa-Hauptling Gaita (besser Nqoitla), wo er jedoch nur kurze Zeit bleiben durfte (§. 123). Anfangs 1801 ist der äußerst originelle Miss. in Graaff Rhenet, zieht sich 1802 auf Potchefstroom (Maga-Pan) zurück und gründet in dieser Gegend Ende 1803 das Hottentotten-Institut Bethelsdorp (25 km westl. von dem jetzigen Port Elisabeth), an einem steinigten, dünnen, ihm vom Statthalter angewiesenen Ort. Später zweigten von da die Stationen Theopolis (1814), Hanley (1822), Witenhage (1828), Port Elisabeth (1830) u. a. ab. Als Anwalt der Eingebornen immer wieder verdächtigt, auch nach der Kapstadt vorgeschickt, starb dort van der Kemp am 15. Dez. 1811, eben im Begriff nach Madaagaskar abzureisen. — J. Campbell's Visitationstreise (1812–14) gab für die Londoner überall neuen Anstoß zum Vorwärtstreiben (§ 37, 48 u. 54); für die Kapstadt selbst brachte er einen Missionar mit, der die Negerklaven vom Übertritt zu den eifrig proselytierenden Malaien abzuhalten anfang. Zwischen der Kapstadt und Maga-Pan, wo schon 1807 das Institut Ruurbaal (später Galedon) angelegt worden war, gründete er 1813 die Station Hooqekraal (nadh. v. dem späteren George), welche der treue Böhme G. A. Paalst (1773 bis 1818) in wenigen Jahren zu großer Blüte brachte und die seither Paalstdorp heißt.

Neben der Bekehrung der Eingebornen betrachteten es die Londoner von Anfang an als ihre Aufgabe, auch den Kampf für deren verkannte Menschenrechte gegen die kaiserliche öffentliche Meinung aufzunehmen. Hauptkämpfer ward in diesem Streit der einerseits vielgerühmte, andererseits nicht weniger geschmähte Superintendent (1819–49) der Londoner Miss. in Südafrika, Dr. J. Philip. Ersuchten wurden 1829 Landbesitzrecht für die Hottentotten und 1834 die Freisprechung der Sklaven. Dagegen muß bemerkt werden, daß unter dem beständigen Vorwärtstreiben das eigentliche Missionswirken der Londoner nie in ganz ruhige Geleise kam und die häufig angegriffene Arbeit oft andern Missionsgesellschaften oder auch ihrer eigenen Entwicklung überlassen werden mußte. Verschiedene Missionsversuche

unter den Buschleuten hatten keine dauernden Erfolge. Die Mission in Klein-Namaland wurde 1840 der Rheinischen Missionsgesellschaft übertragen (§ 44).

Dr. Philip (1778–1851) kam mit J. Campbell auf dessen 2. Visitationstour nach Sadafrika und legte sich bald ganz darauf, alle an den Ureinwohnern von den Kolonisten verübten Ungerechtigkeiten an die Öffentlichkeit zu bringen. Er that dies in seinem zweibändigen Buch *Researches in South Africa* (London, 1828), welches großes Aufsehen in England erregte, aber in der Hauptstadt als Schmähschrift verurteilt wurde; die 10000 Mk. Strafe samt den Unkosten wurden durch eine öffentliche Subskription in England gedeckt, und wenn auch in dem Buch manches einseitig und übertrieben klang, so bewirkte es doch einen Umschwung, dessen Folgen sich für die Mission im allgemeinen als eine Wohlthat erwiesen. Wie damit die große Boerenauswanderung (1835 u. folg.) im Zusammenhang steht, geht aus § 40 hervor. Die Londoner Missionsversuche unter den Buschleuten verliefen in 3 Stadien. Noch im J. 1792 hatte ein „Kommando“ (Jagd- und Raubzugauszug) der Boers gegen die räuberischen Buschleute im Koegveld stattgefunden; ein frommer Bauer, Floris Buier, hatte Ruhe herbeigeholt, wodurch 2 Anführer der Buschleute verurteilt wurden, in die Hauptstadt zu reisen; da bewogen sie die eben mit Dr. van der Stemp angekommenen Missionare J. Sticherer und W. Edwards, sie zu begleiten (Mai 1799). Am oberen Zafilus (jetz. Distrikt Grazerburg) bauten diese ihre Hütten und nannten den Ort Blinde Verwacht (fröhliche Erwartung). Buschleute und Hottentotten siedelten sich hier an. Als Sticherer 1803 nach Garespa abreiste, waren es bei 600 Bewohner, wor 80 Velebete; als er aber 1805 zurückkehrte, fand er nur noch seine Karsten; mit ihnen zog er sich nach Graaff Reneret zurück, wo er Pfarrer der holländischen Gemeinde wurde († 1825). Infolge eines ortsmässigen Berichtes des Oberst Collins wurde ein neuer Versuch (1809) am Oranjeßuß zu Bethesda (westl. von den Gifbergen) gemacht, woann 1814 zu Toverberg (dann Gracehill genannt) bei Kolosberg; da sammelten sich bei 2700 Buschleute; auf Anraten der Boers rief 1816 ein Befehl der Regierung die Missionare Fr. Smut und W. F. Corner (ein Temerara-Meyer) weg, und ihre Pfleglinge wurden zerstreut. Endlich 1822 wurde auf Verreiben Dr. Philip's Philippolis am Oranjeßuß (jetz. Stadt im Oranjesfreistaat) für Buschleute gegründet; diese verkauften 1828 das Land den Griqua (§ 119), wurden dann noch einmal auf Wachmannsstation (später Bethulie) gesammelt, verließen sich aber in wenig Jahren. Über die Anfänge der Londoner Mission in Klein-Namaland s. S. 108. Nachdem Schweden aus Bethanien vertrieben und längere Zeit hin und hergerannt war, setzte er sich endlich 1829 zu Kommagas (50 km westl. von der Kupfermine Dofiep) fest, wo er bis an sein Ende 26. Juli 1848) verblieb. Die Rhein. Missionsges. s. § 44.

Seit Ende der 50er Jahre zog sich die Londoner Missions-



direktion mehr und mehr von den in den Bereich der Kapkolonie fallenden Stationen zurück. Die einzelnen Gemeinden sollten, teilweise an weiße Gemeinden sich anlehnend, nach kongregationalistischen Grundsätzen, selbständig werden. Zwischen 1870 und 1880 wurden die Institut-Landereien an willige Pflegebefohlene verkauft; jedoch hat neuerdings Panken, als einzige Londoner Station subsl. vom Oranjeßuß, wieder aufgenommen werden müssen.

Nachdem die sog. Congregational-Union, eine Art selbstständiger Missionskirche, meist mit früheren Londoner Missionaren als Pfarrer, um 1860 gebildet worden war, zählten die Londoner Berichte noch etliche 10 Stationen auf, unter welchen die bekannten Institute Bethelsdorp, Zuurbrak und Panken, sowie die Stationen Graaff Rhenet (f. 1801), Paarl (f. 1820), Grahamstown (f. 1827), Port Elisabeth (f. 1828), Somerset East (f. 1841) u. a. Im Jahr 1877 wurden nur noch fünf genannt: Bethelsdorp, Paarltsdorp, Graaff Rhenet, Somerset und Oudtshoorn (f. 1852); sechs Jahre später keine mehr. Hingegen zählte 1884 die Congregational-Union 28 Gemeinden mit 85 Anhängern und 4925 Komm. Im Jahr 1890 wurden 45 Gemeinden mit 76 Filialen angegeben, alle für den Unterhalt ihrer Kirchen u. Schulen sorgend, ca. 10 000 Komm. und 32 000 Anhänger. Eigentümlich ist die Geschichte des 1822 gegründeten Instituts Panken; um 1875 wurde Grund und Boden veräußert; 1888 mußte man aber den größten Teil wieder zurücknehmen, weil die Käufer sich als zahlungsunfähig erwiesen; deshalb mußte Sept. 1891 Miss. J. MacKenzie dort stationiert werden.

§ 43. Die Wesleyaner begannen ihre Missionsthätigkeit im Kapland im Jahr 1816. Sie entwickelte sich, von der Ostküste hier abgesehen (§ 49 f.), zuerst in Klein-Namaland, dehnte sich aber dann um die 30er Jahre von der Kapstadt aus über die ganze westliche Kolonie, nach Methodistentum zugleich Weiße und Farbige in Pflege nehmend. Mit dieser Eigenart hängt es auch zusammen, daß, bei dem beständigen Wechsel der europäischen Geistlichen, den farbigen Predigern meist zuviel zugemutet und anvertraut wird. Seit 1883 ist übrigens die wesleyanische Kirche Südafrikas selbständig organisiert.

Schon 1814 hatte J. Mac Kenny einen erfolglosen Versuch in der Kapstadt gemacht. Besser griff es 1816 Parnabas Shaw an, der auch von 1821 an bis zu seinem Tode (1857) Superintendent dieser Mission blieb. Er legte gleich (Okt. 1816), von Schmelen geleitet, die Station Kamiesberg (mit dem nahen Vilsfontein, 440 km nördl. von der Kapstadt) in Klein-Namaland an, woran sich 1834 die Mission nördl.

vom Oranjefluß schloß (§ 37). Im Jahr 1880 gab es da 199 Mitgl. und 223 Schuler — Im südwestl. Teil der Kolonie zählte man 1486 Mitgl. auf 7 Stat., deren wichtigste außer der Kapstadt, Stellenbosch, Someriet-Weit und Robertson waren. Die 1882 gebildete selbständige westnämische Konferenz Südafrikas trat im April 1883 in der Kapstadt zum erstenmale zusammen; es wurde bei dieser Gelegenheit in 6 Sprachen (engl., holland., affrikanisch, suto, zulu und nama) gesungen u. d. gebetet. Im Kapdistrikte (westlicher Teil der Kolonie) bestehen (1893) 9 Gemeinden, unter welchen für Eingeborne bes. wichtig: die Kapstadt, 489 Mitgl., Stellenbosch, 399 Mitgl. und Robertson, 384 Mitgl.; insgesamt ca. 6000 eingeb. Get., wovon 1739 Mitgl., 1685 Schuler, 20 eingeb. Helfer; 13 075 M. Kirchensteuer.

§ 44. Als Dr. Philip (§ 42) Ende 1829 in die Kapstadt zurückkehrte, brachte er 4 Rheinische und 3 Pariser Missionare mit. Für die ersteren fand sich sogleich Arbeit unter kolonialen Sklaven; auch einer der Franzosen wurde auf diese Weise angestellt. Die Thätigkeit der Rheinischen Missionsges. dehnte sich in den 40er Jahren bis ins Klein-Namaland und zu den Karreebergen. Seit 1840 sind alle 10 Stat. finanziell selbständig.

Die ersten Rheinischen Missionare wirkten im Anschluß an bestehende lokale Missionsvereine. So entstanden 1830 Missionsplage in Stellenbosch mit einer Töchterchule, die sich schon entwickelt und zwar seit 6 Jahren ohne Zuschuß aus der Missionskasse, jetzt (1893) ca. 2500 Getaufte u. ca. 800 Komm.; in Tulbagh mit 610 Get. u. 280 Komm.; und 1832 in Worcester, jetzt 3222 Get. u. 1074 Komm. Doch wurde auch sogleich selbständig gewirkt, nach Beispiel der Brüdergemeine und der Londoner Mission, auf angekauften Ländereien; so gründete man die sogen. Institute Wupperthal (1830) am Fuße des Sneeuw Kopps, welches immer noch einen erheblichen Beitrag in die allgemeine Kirchenkasse liefert, jetzt 1404 Get. u. 490 Komm., und 1831 Eben Ezer am untern Elefantfluß, 1877 82 verlassen und 1890 der Reform. Holländ. Kirche abgetreten. Dazu kam 1846 das Institut Saron, westl. von Tulbagh, jetzt ca. 1300 Get. u. 480 Komm. — Im J. 1840 trat die Rhein. Gesellschaft das Erbe der Londoner Namamission (§. 104) an und übernahm auch in Klein-Namaland die Station Komaggas (§. 118) mit ihren 400 Bastards, jetzt 397 Get. u. 145 Komm., zu welchem 1846 Steinkopf (das frühere Bijzondermeid, §. 103) gesellte, mit dem interessanten Filtal Richtersveld, das unter einem (1893) ordin. Nationalgehilfen in Zukunft wohl etwas selbständiger auftreten wird; 1100 Get. u. 280 Komm. Als 1852 hier ergiebige Kupferminen bekannt wurden, kamen Bettel, Branntwein und Viederlichkeit ins Land, wurde aber auch 1861 eine Gemeinde zu Konfordia gesammelt; 420 Get. u. 190 Komm. Die Stationen Pella (1849–69) und de Tuin (1863–68) hatten keinen Bestand. — Im öden Achterveld, am

Jakfluk (wo Kicherer einst gepredigt, S 113) entstand 1845, außerhalb der damaligen Kolonialgrenzen, die Station Amandelboom (1875 verlassen) und 1847 in den Starrerbergen, 170 km weiter nordöstl., Schietfontein (israell Garnaarvon benannt) unter hieher verschlagenen Gailakaffern; jetzt 1395 Get. u. 552 Komm. Man zählt (1893) auf 10 Stationen und 8 Außenplätzen mit 12 ordin. weißen Missionaren und 43 einad. Gehülfen, 12730 Get. und 4413 Abendmahlberechtigte; 2377 Schüler. Dem eindringenden Weltgeist wird nach Möglichkeit durch strenge Kirchenzucht begegnet. Die Opferwilligkeit der meisten Gemeinden (1892: 42300 M.) ist recht erfreulich und wird noch durch die neuerdings begonnene Rheinische ow'-Ambo-Mission (§ 39) angeregt.

Der Pariser Missionar J. Pissier fand 1830 bei Wellington (50 km nordöstl. v. der Kapstadt) unter Abkömmlingen der Engenotten (§ 40) Anstellung; er predigte ihren Sklaven und leitete die 1838 freiwordene Gemeinde, bis er sie 1889 der Reform. Holland. Kirche Südafrikas (§ 47) übergeben durfte.

§ 45. Die Berliner Missionsgesellschaft, welche sich 1838 im Kapland ansiedelte und zwar im Anschluß an die Südafrikanische Missionsgesellschaft (§ 47), beschränkte ihre Wirksamkeit auf den östlichen Teil der südwestlichen Küstenprovinzen, wo jetzt nur noch sehr wenige Ungetaufte in ihrem Bereich stehen.

Nemache 300 km östlich von der Kapstadt, in einem Gebirgswinkel des jetzigen Ladysmith-Streifes, waren auf eigentümliche Weise unter verkommenen Hottentotten christliche Bedürfnisse erwacht. Die Südafrikanische Missionsgesellschaft hatte sich 1817 vorübergehend dieser Leute angenommen. Am Jahr 1837 kam sie mit dem Berliner Missions-Superintendenten Behmoller († 1844) überein, die Gebäude zu unterhalten, wenn die Berliner den Missionar stellten. So kam H. Th. Gregorowsky nach Joar, wie der Ort 1817 genannt worden war, und steuerte kräftig dem tiefen Verfall; zwischen 1843–46 war Miss Nablöff hier Zeuge großartiger Erweckungen. Da die Station 1853 an die Südafrikanische Gesellschaft zurückfallen sollte, kauften die Berliner um 1847 das Bauerngut Mandfontein (2 km östl. v. Joar) und nannten es nach einer Missionsfreundin, die reichlich zum Ankauf beisteuerte, Amalienstein. Bei der Einweihung der Kirche auf diesem Missionsplatz (1853) stellte Miss. Fr. Prietich ein Kreuzifix auf den Altar, was gewaltigen Anstoß in kapischen reformierten Kreisen erregte und Anlaß zum Ausbruch tiefer liegender Zwistigkeiten zwischen Joar u. Amalienstein gab. Der traurige Zustand schien 1867 ausgetilgt, fand aber wirklich sein Ende erst 1888, als Joar wieder gänzlich der Südafrikan. Missionsgesellsch. zurückgegeben wurde. Jetzt (1893) zählt Amalienstein, wo der Superintendent (s. 1877) A. Schmidt wohnt, 1077 Get., wor. 577 Komm.; 152 Schüler, wovon 3 Ungetaufte. Der arbeitsfrohe Prietich (bis 1876 in Afrika) gründete noch 1860 Anhalt-Schmidt (bei Uniondale, 170 km östl. v. Amalienstein), 691 Get., 351 Komm.,



138 Schüler (7 ungetauft), und 1868 Ladysmith (20 km westl. von Amalienstein), wo i. 1856 gepredigt worden war; 530 Get., 278 Komm., 100 Schüler (14 unget.). Ebenfalls im J. 1868 wurde Rinersdale (80 km südl. v. Amalienstein) besetzt, 1365 Get., 570 Komm.; 165 Schüler (5 unget.); dessen frühere Außenplätze Mosselkay (eigentl. Mwal-South, Hafenstadt) mit 291 Get., 112 Komm., 84 Schüler (1 unget.) und Herbertsdale (35 km nordöstl. von Mwal) mit 536 Get., 175 Komm., 76 getaufte Schülern, wurden 1880 u. 1882 Stationen. Dasselbe geschah 1888 mit dem Außenplatz von Ladysmith, Büffelrivier, wo eine Eisenbahnhaltestelle, Laingsburg genannt, errichtet wurde und die Bevölkerung sich vermehrte; 343 Get., 141 Komm., 53 Schüler (25 unget.). So umfaßt die Berliner Missionsinnobe Kapkolonie (i. 1880 organisiert) 4833 Get., 2134 Komm., 768 Schüler auf 7 Stationen mit 9 Außenstationen unter 9 Missionaren und 18 farbigen Nationalhebern.

§ 46. Nachdem Miß Burdett Coutts im Jahr 1847 das nötige Kapital zur Errichtung eines anglikanischen Bistums in Südafrika gestiftet hatte, wirkte der erste, sehr begabte und eifrige Bischof, Rob. Gray († 1871), rastlos für die Ausbreitung seiner ihm überaus teuren Kirchenform. Vor seinem Tode stand er als Metropolit sechs südafrikanischen Diözesen vor mit fast 100 Parochien. Auch für die Heidenmission hat er viel gewirkt, obgleich es besonders in der Diözese Kapstadt, die den westlichen Teil der Kapkolonie umfaßt, unmöglich ist, zu unterscheiden, was für Weiße und was für Farbige gethan wurde. Da in Verbindung mit der englischen Ausbreitungsgesellschaft (S. P. G., s. S. 5) gearbeitet wird, so trägt das gesamte Wirken den scharf ausgeprägten Stempel hochkirchlichen Wesens.

Die Beziehungen der Ausbreitungsgesellschaft zu Südafrika begannen 1820 bei Gelegenheit der Ansiedlung englischer Kolonisten in der Alaoaban (§ 50). Noch jetzt unterstützt die Gesellschaft die Südafrikanische (bischöfl.) Kirche jährlich mit über 200 000 M. — Bald nach seiner Ankunft in Afrika (Febr. 1848) bereiste Bischof Gray seinen ungeheuren Sprengel, in welchem er nur 13 anglikanische Priester fand. Unter seiner kräftigen Leitung entstanden die Pfarren von Grahamstown (1853), Natal (1853), Moemfontein (1863), St. Helena (1859), Zululand (1870) und St. John im Kafferland, 1873. Seitdem wurden noch die Pfarren Pretoria (1878), Lebombo (in Swasiland, 1891) und Maichonaland (1891) gegründet. Im Kapsprenzel, für den gegenwärtig zur Entlastung des Metropolitens ein Suffraganbischof ernannt wird, zählt man (1893) 22 Stationen mit 23 Priestern und 4608 Komm. in Verbindung mit der Ausbreitungsgesellschaft. Im Jahr 1855 hatte Bischof Gray eine höhere Lehranstalt in Zonnebloem, bei der Kapstadt,

eröffnet, wo farbige Jünglinge, besonders Söhne von Häuptlingen erzogen wurden. — Da nach der Ansicht dieser bishöfl. Christen das christliche Leben sich recht und voll nur in der auf der richtigen bishöfl. Succession ruhenden Kirche entfalten kann, so wird auf anderer Christen Missions- oder Kirchenthätigkeit gar keine Rücksicht genommen.

§ 47. Die von Dr. van der Kemp 1799 gebildete Südafrikanische Gesellschaft entwickelte bis 1848 wenig Leben; als aber die Holländische Reformierte Kirche durch etliche schottische Prediger neubelebt und durch die Mährigkeit der Bishöflichen (§ 46) angepornt wurde, nahm sie eine eigene Missionsthätigkeit auf, und indem sich die erlahmte Missionsgesellschaft an die Wirksamkeit der Synode anschloß, erwachte auch sie zu neuem Leben. Nach dem Zensus von 1891 hatten sich in der Kapkolonie zur Holländischen Kirche 77 693 Farbige.

Das zum Teil ungestume Drängen der Londoner Missionare auf philanthropische Erziehung der Farbigen (S. 112) erreichte die Abneigung der Voers (S. 109) und brachte um 1840 die Südafrikanische Missionsgesellschaft ihrem Ende sehr nahe. Sechs schottische Pastoren, unter welchen J. Murran mit seiner zahlreichen, später in gleichen Pöbren wandelnden Familie, hervorgehoben zu werden verdient, traten 1816–38 in den Dienst der Holland.-Reform. Kirche und wirkten wie ein lebenserweckender Sauerleig, so daß um die Mitte der 70er Jahre ein Umschwung zum Bessern allgemein bemerkbar wurde. Statistisch kann das nicht seiner Bedeutung gemäß gebucht werden; es muß aber als ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft gelten, da beinahe zwei Drittel der weißen Bewohner des Kaplandes sich zu dieser Kirche halten. Im Jahr 1879 entstand in Stellenbosch ein Missionsseminar; elanische Missionsgemeinden giebt es in der Kolonie ca. 30 mit (1890) 22 887 Getauften.

§ 48. Westgriqualand (39 358 qkm, 83 115 E.), am Zusammenfluß des Vaal- mit dem Oranjesfluß, gehört seit 1880 zur Kapkolonie. Einst, während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, war es der Schauplatz einer hoffnungsvollen Missionarbeit der Londoner an Griqua-Stämmen, welche sich leider nicht als lebensfähig erwiesen. Als gegen Ende der 60er Jahre hier Diamanten gefunden wurden, bevölkerte sich plötzlich die Synode; an 80 000 Eingeborne Südafrikas ziehen da seitdem jährlich aus und ein; das Heidentum vieler wird erschüttert; Einzelne aber kehren in ihre Heimat zurück mit einem Lebenskeime, welchen die Mission hier in ihr Herz gepflanzt hat.

Im Jahr 1801 trafen die Londoner Miss. W. Anderson und

G. A. Kramier, welche mit Riecherer unter den Buschleuten (§ 42) gearbeitet hatten, am Oranjesfluß auf einen Haufen Griqua, von hottentottischer Abkunft, aber mit starker Beimischung europäischer Blutes, die sich stolz Pasteraards nannten und holländisch redeten. Der Anführer hieß Adam Kol († 1815). Die Missionare zogen mit diesen Heiden den Oranjesfluß hinauf und bewogen sie endlich, sich an einem Orte, der Klaarwater genannt wurde, Juli 1804, niederzulassen. Bald blühte hier geistliches Leben. Als J. Campbell (§ 42) die Station besuchte (1813), fand er 1266 Pasteraards und 1341 Korana (§ 55) angesiedelt und veranlaßte sie, den Gesamtamen Griqua, von einem Ende des 17. Jahrh. in der Nähe der Kapstadt hausenden Hottentottenstamme, dessen Abstammlinge mehrere von Ad. Kols Leute waren, anzunehmen; seither heißt Klaarwater Griquatown. Campbell ordnete auch das Gemeinwesen und ward Gescheher. Im J. 1820 wurde der christl. Schullehrer Andries Waterboer (Nov. 1807 getauft), ein Buschmannshottentott, zum Oberhaupt erwählt, was die Auswanderung Corn Kols (Ad. Kols Enkel) verursachte, für welchen in Knobel (50 km östl. von Griquatown) 1821 die Station Campbellsdorp errichtet wurde. Die christl. Griquagemeinde zählte damals 200 Mitglieder. Da bedrohten nomadisch und räuberisch gebliebene Griqua Bergenaars genannt, den Griquastaat; Dr. Philip (§ 42) einigte 1825 alle gesitteten Griqua gegen den gemeinsamen Feind und ließ die Pente Tam Kols († 1835), Cornelis' Bruder, 1828 zu Philippolis (S. 113; an 300 km v. Griquatown, stromaufwärts am Oranjesfluß) sich ansiedeln, wo 1831–37 G. A. Kolbe wirkte. So erweiterte sich das Gebiet der Griqua. Um 1836 stand Griquatown mit 750 Stamm. in seiner schönsten Blüte, unter Miss. B. Bright († 1848). Allein von 1846 an ging es abwärts. Nach A. Waterboers Tode (Dez. 1852) fing die Zerstreuung an, wozu auch die Gründung des Oranjesfreistaates beitrug. Die Griqua von Philippolis zogen 1863 über die Drakenberge nach Nomansland, seither als Ostgriqualand bekannt, wo sie Koffbohnen anlegten, aber um 1880 schon gar zusammengeschmolzen waren. — Über die Berliner Koranamission s. § 55.

In dem fast verödeten Westgriqualand sammelten sich aber um 1870 Abenteuerer aus aller Herren Ländern, weil man 1869 zu Colesberg Kopje, bald darauf Kimberley genannt, den „Stern Südafrikas“, einen großen Diamanten (zu 220 000 M. verkauft) gefunden hatte. Großbritannien besetzte im Okt. 1871 Westgriqualand trotz der Ansprüche des Oranjesfreistaates. Im Jahre 1877 lebten im ganzen Distrikte schon 44 877 G., wovon 12 374 Weiße. Seit Nov. 1885 fährt eine Eisenbahn in 35 Stunden von der Kapstadt nach Kimberley. Die Volkszählung von 1891 zählte unter 83 115 G. 29 469 Weiße, 36 436 Bantuneger, 17 210 Mischlinge und Asiaten. Fast alle Farbigen, bes. die Schwarzen, welche meist nur ein paar Jahre hier zubringen, arbeiten in den Diamantenminen (es werden jährlich ca. 17 Millionen M. Lohn hier ausbezahlt), kommen in Berührung mit wenigstens kolonialer



Kultur, lernen viel Poses, aber hier und da auch Gutes. Sie leben auf den Diamantfeldern in Zwingern (Compounds), wo manchmal ihrer 2000 zusammen, von der Welt abgeschlossen, arbeiten, wo aber die Missionare Zutritt zu ihnen haben. — Die Wesleyaner sind hier seit 1871 thätig mit (1893) 7 Missionaren, wovon 2 eingeb., 64 farbigen Helfern; ca. 3700 Met., 786 Misl., 480 Schül. Sodann die Congregational Union (S. 114) in Dutoitspan u. Kimberley; die Londoner Miss.-Ges. unterhält s. 1876 einen Missionar in Barkly (am Baal, ca. 40 km nordöstlich von Kimberley) mit 7 Nationalhelfern und (1893) 786 Komm. Die Holländ.-Reform. Kirche hat auch eine Gemeinde in Kimberley. Im J. 1874 begann der Berliner Miss. G. Meyer seinen Christen von Pniel aus auf die Diamantfelder nachzugehen; 1877 wurde eine Kirche in Kimberley gebaut, bei der sich endlich 1878 G. Meyer wohnhaft ansiedelte; jetzt (1893) 290 Met., 222 Komm. und 62 Schüler. Noch eine Station wurde 1885 in Beaconsfield angelegt; 217 Met., 94 Komm. und 103 Schüler. Auch die Station Pniel (am Baal, 20 km nördl. von Kimberley), 1845 für Jan Bloem's Morana gegründet und wo es s. 1857 wegen Zerstreuung der Eingebornen sehr rückwärts gegangen war, hat sich infolge von Diamantfunden gehoben; 495 Met., 345 Komm. und 116 Schüler. Endlich 1881 hat auch die bischöfliche Ausbreitungsgesellschaft Kimberley besetzt.

Das apostol. Biskariat des Kaplandes wurde Mai 1837 errichtet; bis kurz zuvor war öffentliche Ausübung des römischen Gottesdienstes verboten geblieben. Durch Loslösung verschiedener Gebiete auf den südwestl. Teil der Kolonie beschränkt, zählt das Biskariat des westl. Kaplandes 12 Priester auf 7 Stationen, mit 3700 Kathol. und 2281 Schulkindern. Die 1873 gegründete Präiektur des mittleren Kaplandes besteht aus 6 Stat. mit 6 Missionaren, 650 Kathol. und 90 Schülern. In der apostol. Präiektur des Dranseflusses (vgl. S. 108), 1884 errichtet, zählte man 1890 auf 3 Hauptstat. (Pella, Springbok und Calvinia) 5 Priester, 3 Katechisten, ca. 400 Kathol. und 3 Schulen.

### 3. Die Kaffern (östl. Teil der Kapkolonie).

§ 49. Die südöstliche, gut bewässerte, bewaldete und fruchtbare Abdachung des Kaplandes, etwa von Grahamstown bis zum Mzimlufusse bei der Grenze Natal's, ist der Schauplatz, auf dem die für die Kolonie und für die Mission so wichtige Geschichte der südlichen Kafferstämme sich abgewickelt hat. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts trafen dieselben zuerst mit vordringenden Boers am Großen Fischfluß zusammen. Um 1834 begann hier der Entscheidungskampf zwischen Weiß und Schwarz; er wälzte die Kaffern immer weiter zurück. Jetzt leben über

300000 Kaffern diesseits des Meeres auf sogen. Lokationen, während jenseits des Meeres inmitten der 500000 Kaffern (Pondo-land miteingegriffen) den ca. 105000 Weißen sogen. Reserven ausgemessen worden sind.

Der südl. oder eigentliche Kaffer (vom arabischen kafir „unatläubig“) ist dunkelbraun, meist hochgewachsen, aber mit dünnen Unterarmen; trotz der aufgeworfenen Lippen und der breiten Nase ist das Gesicht mit den hellstrahlenden Augen doch nicht negerhaft; das krause Haar bildet ein dichtes, schwarzes Polster. Selbstbewußt, scharfsinnig, leichtlebzig und arbeitscheu, schreitet er nackt und stolz einher, höflich, aber auch fälschlich, ein geborener Redner und Schacherer. Die Frauen tragen Ober- und Unterkleid von gegerbten Ochsenfellen oder wollenen Stoffen; sie besorgen den weinigen Ackerbau, während das Vieh des Mannes Sorge und Ehre ist. Vieh wird als Morgengabe für die Frau geliefert (ukulobola), eine streitige Eutenfrage in der christl. Missionspraxis. Tanten, mit rot bemaltem Körper tanzen, gesellige Abendunterhaltung um den Biertopf, das sind die Kaffertreiben; wenn es auf Raub- oder Kriegszüge geht, so ist er, mit seinem großen Schild und dem Bürtspieß bewaffnet, ebenso listig als tapfer. Er wohnt auf kleinen Dörfern, deren bienenkorbbahnliche Hütten sich im Halbkreis um den Ochsenstall reihen. Die Raubkrieger üben eine verhängnisvolle Macht aus, oft selbst über die Häuptlinge und deren angelebene Mäler. Ein göttliches, furchtbares Wesen (u Tixo) kennen die Kaffern wohl, verehren aber nur die Ahnen, denen sie Opfer bringen. Die reiche, diehlame und trotz der Schnalzlaut wohl- lautende Kaffersprache ist allen südlichen Kafferstämmen gemeinsam (die Schnalzlaut werden durch c, q und r niedergegeben; z ist ein weiches h, r der Kellertst h). — Man unterscheidet vier Hauptstämme: die ama-Kosa (ca. 249000) mit den Unterabteilungen der Gcaleka (Oberhaupt- linge Hintia, † 1835, jetzt Sarili, oft Krell geschrieben), Nqaisa (Ober- hauptlinge Nqaisa, † 1829, Sandile, † 1878, und dessen Bruder Maqoma) und Ndlambe; die ama-Mpondo (gewöhnlich Pondo genannt, ca. 209000) mit den Oberhäuptlingen Faki, † 1868, Naisela, † 1887, und Zicawu; die ama-Mpondomise (ca. 30000) und die aba-Tembu (oft Tambaki genannt, ca. 185000; endlich kleinere Stämme, als die ama-Paca (ca. 25000), die mit den Genau verwandten ama-Kelibe (12000) und die Bonwana (ca. 12000). Dazu kommt das durch seine sonderbare Geschichte merkwürdige und für die Mission überaus wichtige Volk der ama-Mfengu (gewöhnlich Fengu, englisch Amage genannt). Unter dem Namen ama-Mqwana durch den Zulufürsten Tzibala aus ihren Eigen getrieben (1812), waren sie mit andern Stammesreinen als Fecane (d. h. Rauber) durch Basutoland über den Drakensberg in verheerendem Zug ins Kafferland eingedrungen. Da rief der Gcaleka- hauptling Hintia 1828 die Engländer gegen sie zu Hilfe; die Fecane wurden besiegt und zerstreut; Kosa, Tembu und Gcaleka übten grau- same Rache an ihnen, machten sie zu Sklaven, traten sie vollständig

nieder; waren sie doch, wie man sie jetzt nannte, ama-Mfengu, d. h. Heimatlose. Deswegen hielten sich aber die Fengu im 1 großen Kafferkrieg gegen ihre Bedrucker zu den Engländern und 1835 wurden ihrer ca. 18 000 als Schutlinge und Verbündete in die Kolonie aufgenommen. Andere flüchteten weiter weiter brit. Schutz und vermehrten sich so wunderbar, daß man 1891 229 680 Fengu zählte.

Nach verschiedenen kleineren Zusammenstößen (bes. 1811/12 und 1818/19), während welcher der Große Aufstand meist als Kaffergrenze betrachtet wurde, brach 1834 der erste große Kafferkrieg aus, von dem unverwundlichen Magoma, dem Sohne Maqila und Vormund Sandile, entzündet; bis an die Magoaban wurden alle europäischen Ansiedelungen vernichtet. Nach dem Friedensschluß (Sept. 1835) ward von seiten der brit. Regierung, trotz gegenteiliger kolonialer Bestimmungen, die alte Grenze beibehalten; das einzige dauerhafte Resultat war die Aufnahme der Fengu. — Am 3. 1846 ließ Sandile seine Horden wieder über die Kolonie los, dieser 2. Kafferkrieg währte bis Dez. 1847. Er kostete England 40 Millionen Mark; das Land bis zum Keiskammauf wurde nun zur Kolonie geschlagen; bis zum Keiskam wurde die Gegend Britisch Kafferland genannt und brit. Magistrate sollten bei den Oberhäuptlingen wohnen. — Jedoch schon im Dez. 1850 erfolgte ein Kafferaufstand, der, unter Magomas Führung, als 3. Kafferkrieg bis März 1853 andauerte. Diesmal wurde nach dem Friedensschluß die Kaffergrenze hinter die zwischen Kingwilliamstown und Queenstown zu erbauende Meerstraße gerückt. — Da standen der Lügenprophet Mhlabaza und seine Nichte Maqila auf; sie versprachen den Kaffern die Hilfe der Sonne, der Ähren und der Rufen, wenn sie erst all ihr Vieh gelichtet. In unbegreiflicher Verblendung glaubte man, wobei besonders Magoma im Spiel war. Bis zum 18. Febr. 1857 wurde die Erwartung immer höher gespannt: 400 000 Stüd Hornvieh waren geopfert worden. Als aber der letzte Termin vorüberging und die Toten nicht auferstanden, da zog plötzlich mit der Enttarnung die schreckliche Wirklichkeit der Hungersnot in die Kafferstraale ein. Die Zahl derer, welche Hunger und Krankheit dahintrugte, stieg auf 87 000. Nun, meinte man, sei der Kafferstolz gebrochen und die Kafferkriege vorbei; aber noch einmal griff das unbekannte Volk 1877 zu den Waffen: Sandile verlor sein Leben, Sandile seine Macht und die Maqila mußten über den Keiskam wandern, der auch heute noch die eigentliche Kaffergrenze bildet, obgleich der Kolonialbesitz sich 1864 und 1867 bis an die Natalgrenze ausgedehnt hat. Der Ausbruch des nominell noch unabhängigen Pondoland (ca. 10 000 qkm, 200 000 E.). Gegenwärtig verlieren die Kaffern, weil die Zeit der Hauptlingsmacht vorbei ist, den Stammesgeist, damit aber auch den stärksten natürlichen Halt, den sie hatten; vom Einfluß der christlichen Mission auf das Kaffervolk während dieser Krisis hängt die Zukunft ab. Von Aussterben der Kaffern kann jedenfalls keine Rede sein: von 1875 bis 1891 hat unter ihnen eine mittlere jährliche Zunahme von 4,2% stattgefunden.

§ 50. Die schon von Dr. van der Kemp angestrebte Mis-



sion unter den Kaffern kam bis zum dritten Kafferkrieg (1850 bis 1853) zu keiner ruhigen Entwicklung; auch seither wurde die Friedensarbeit noch mehrfach gestört, fast aber doch mehr und mehr Wurzel, hauptsächlich unter den schon länger zugänglichen Kengu; seit 1841 fangen aber auch die Transkei-Kaffern an, auf die langverschmähte gute Botschaft zu horchen. Sieben größere Missionsgesellschaften oder Kirchen arbeiten unter den Kaffern: die Congregationalisten als Erben der Londoner Mission seit 1799, die Wesleyaner seit 1820, die Schottische Freikirche seit 1844 und die Schottischen Unierten Presbyterianer seit 1847, beide als Erben der Glasgower Missionsgesellschaft, deren Wirksamkeit hier bis 1821 zurückreicht, die Brüdergemeine seit 1828, die Berliner Mission seit 1837 und die Anglikaner seit Beginn der 50er Jahre. Nur schätzungsweise kann die Zahl der getauften südl. Kaffern auf 50 000 (mit ca. 16 500 Kimm) angegeben werden.

Dr. van der Kemp (S. 112) blieb mit außerordentlicher Selbstverleugnung von Sept. 1799 bis zum Frühjahr 1801 am Keiskammarsfluß bei Nagisa, dem Vater Sandile. Er gewann und taufte den Erstling der Kosa-Kaffern Ntsikana († 1821), dessen christliche Lieder noch bekannt sind. Die Verleumdungen einiger Boers trieben van der Kemp aus dem Kafferland. — Einen zweiten Anlaß machte 1816 der Londoner Missionar Jos. Williams an der Katrivier, starb aber Aug. 1818 noch vor dem Kriege von 1818/19. — Jetzt nahm 1821 die Glasgower Gesellschaft das Missionswerk unter den Kaffern auf, wo schon seit Juli 1820 unter besonderem Regierungsschutz der Schotte N. Brownlee die Station Tjumi besetzt hielt; so entstand unter andern Missionsplätzen 1824 Lovedale. Auch die Wesleyaner, unter der Leitung des treuen W. Shaw, welcher mit enal Kolonisten sich 1820 bei Grahamstown angesiedelt hatte, lezten 1823 Wesleville, 1825 Mount Goleon und waaten sich schon 1826 über den Kei, wo sie bei den Tembu 1827 die Stationen Morley und 1830 Clarkburn, bei den Gcaleka Dez. 1827 Butterworth und bei den Pondo 1828 Puntinaville bauten. Die Londoner traten ebenfalls mit der auf den Kampfpfad und eröffneten Stationen in Tibatibus Kraal (1826) und in Keiskammarsdool (1833), später zu Ehren des Hallschen Prof. G. Knapp von Wül. Kr. G. Knappshope benannt. Auch die Brüdergemeine, welche schon 1818 durch ihre Station Gnou (S. 111) dem Kafferlande sich genähert hatte, gründete nach eilichen Versuchen 1830 die Station Solo. Da brauste der Kriess Sturm von 1834 über das Land: von den 12 Stationen blieben nur 4 stehen. — Allein gleich nach dem Frieden erneuerten alle 4 Gesellschaften ihr Wirken und vermehrten die Zahl ihrer Stationen; die Berliner gestellten sich auch

dazu mit Bethel (1837), Emmaus (1843) und 2 andern in den Karafelle-  
Veren, als der 2. Krieg hereinbrach (1846–47), während welches von  
30 Missionsplätzen nur Silo gehalten werden konnte. — Wiederum ward  
aufgebaut, und wiederum riß der 3. Krieg (1850–53) beinahe alles  
um und auseinander. Jedoch merkte man damals schon, daß die Xenu  
durch ihre frühere Not fürs Evangelium vorbereitet worden waren;  
auch die Schwierigkeiten der Sprache waren überwunden. So wurde  
mit neuer Freudigkeit die Arbeit angegriffen. Nun kamen auch die  
Anglikaner, welche 1853 das Bistum Grahamstown (Ausgangspunkt  
auch der Londoner und Wesleyanischen Missionen) gestiftet hatten  
und sich bald, vom Statthalter kräftig unterstützt, bis tief in das Transkei-  
land ausdehnten — Noch einmal 1877–81 wurden viele dieser Mis-  
sionen, besonders die östlichen, gründlich zerstört; seitdem aber scheint  
die Saat aufzugehen und die Ernte zu reifen.

Gegenwärtig bestehen folgende Hauptstationen: 1) die Londoner  
haben alle ihre Stationen im Kafferland an die Congregational Union  
(S. 114) angeschlossen; ausser traten 1889 Kingwilliamstown (s. 126) mit  
665 Stomm., 2193 Anh., 457 Sch., und Beeton (s. 148) mit 414 Stomm.,  
3130 Anh., 400 Sch. dieser Kolonialkirche bei; 9 andere Gemeinden  
derselben Kirche bestehen aus Kaffern, meist Xenu. Jenseits des Meeres  
in Ostafrikaaland hält sich die Orisua-Gemeinde in Moskat (Wiss. 28.  
Matron) auch an der Union. — 2) Schottische Freie Kirche:  
Lovedale (s. 124; 1835 vom linken Ufer des Tjuni auf das rechte ver-  
legt), 7 Außenstat., 90 Stomm.; seit 1841 steht hier die vollständige  
Erziehungsanstalt für wissenschaftl. und industrielle Bildung, seit 1870  
unter der bewährten Leitung Dr. J. Stewarts, mit 4 ord. Missionaren,  
7 europ. Lehrern, 8 europ. Handwerksmeistern, 140 Elementarschulern,  
444 Knaben und jungen Männern in der Anstalt, worunter 6 kaiserliche  
Theologiestudierende, auch einige Weiße; 19 Gallalandinger aus der  
Keith Rollover-Mission (bei Alden, s. daselbst) wurden im Laufe des  
Jahres 1892 in der Lovedale Anstalt getauft; in der Mädchenanstalt  
und 195 Pflegebefohlene; das bezahlte Schulgeld betrug 1892 über  
60 000 M.; ca 40 000 M. Gehalt Zuzuschuss giebt die Regierung; Burnshill  
(s. 1830) mit 10 Außenstat., 132 Stomm., Pirie (s. 130) mit 8 Außen-  
stationen, 575 Stomm., Macfarlan (s. 133) mit 5 Außenstat., 367 Stomm.;  
insgesamt jenseits des Meeres 4302 Met., 2404 Stomm. unter 7 ord. europ.  
Miß. und 2 eingeb. Geistl., 21 eingeb. Helfern; 264 Sch. (ohne die  
Lovedale-Anstalt). In Transkei: Gannabam (s. 168), 9 Außenstat.,  
706 Stomm., Tsob (s. 174), 6 Außenstat., 172 Stomm.; Main (s. 182),  
9 Außenstat., 409 Stomm.; Somerville (s. 185), 13 Außenstat., 388  
Stomm., und seit 1877 die Erziehungsanstalt von Anthewood, zu Ehren  
des 1889† Magistrats M. J. Anth., der 9000 M. für den Bau  
beigesteuert hatte, besonders für Xenu; 296 Sch., wor. 47 Mädchen.  
Summa in Transkei: 2619 Met., 1735 Stomm. unter 5 ord. europ. Miß.,  
34 eingeb. Helfern, 2374 Sch. — 3) Die Schottischen Unitarier  
Presbyterianer haben in den n.ö. Provinzen der Kolonie die Stat.

(Glenthorn (f. 1840), Adelaide (f. 1869), Somerset East (f. 1870) und Tarkastad (f. 1878) mit 569 Mitaliedern, wovon aber nur ca. 300 Eingeb., an einem Ausfluß des Robuſt (weſtl. vom Mei) liegt Gmarwasi (f. 1857) unter Nqaisa und Xengu, 15 Außenſtat., 326 Mitglieder, 73 Mädchen in einer Tochteranſtalt (110000 Mf. Baukoſten). Jenseits des Mei: Paterson (oder Mbulu, f. 1865) für Xengu, 13 Außenſtat., 683 Mitglieder; Tufura (f. 1866, 1886 erneuert), 10 Außenſtat., unter welchen Ineſimunde bemerkenswerth, 236 Mital.; Columba (f. 1879), 7 Außenſtat., 81 Mital., beide letztere Stat. für Nqaisa; Malan (f. 1881) auf dem rechten Ufer des Mbaschi, für Gcalaka und Xengu, 12 Außenſtat., 427 Mital.; Miller (f. 1889), jenseits des Mbaschi, wo Dr. W. A. Soga, der Sohn Lingo Sogas, des treuen, ersten Kaffernpastors (1857–71), unter Pomwana missionirt, 24 Außenſtat., 33 Mital.; Buchanan (f. 1889) am Abhang der Draſenberge, unter Baca, Pondomide, Xengu und bas-Zuto, 13 Außenſtat., 672 Mital.; Gillespie, 185) für die Xembe gegründet, 3 Außenſtat., 29 Mital.; zuſammen jenseits des Mei, aber Gmarwasi miteingegriffen: 2487 Komm., 813 Familien, unter 9 ord. europ. Miſſ., 31 eingeb. Helfern; ca. 2000 Sch. — 4) Sehr ausgebreitet iſt die Wirkſamkeit der Weſſenaner, welche eine ſelbſtändige Kirche bilden und hier wie im weſtl. Theil der Kolonie (§ 43, von den weißen Anſiedlern zu den Eingebornen vordringen; wenn nur nicht ſo viel Stationen- und Perſonenwechſel ſtattfände! Es werden 3 Konferenzen oder Diſtrikte unterſchieden. Im Grahamstown-Diſtrikt ſind unter den ca. 22 Gemeinden für die Mahernmission beſonders thätig: Grahamstown (f. 1820) mit (1893) 460 eingeb. Mital., Port-Elizabeth (1838), 484 Mital., Annſhaw (1847), 495 Mital., Peddie (1864) mit 293 Mital. und einer kleinen Induſtrieſchule, Perſedale (1876), 309 Mital., hauptſächlich aber Healdtown (1850), 453 Mital. mit einer Lehreranſtalt (45 Sch.). Inſgeſamt 44 Gemein., wovon 16 eingeb., 362 Nationalhelfer, 20390 eingeb. Get., 5183 Mital., 4992 Sch. Im Queenstown-Diſtrikt unter 21 Gemeinden: Mount Gole (1827), 503 Mital., wo ſeit 1837 eine Preſſe arbeitet, Mount Arthur (1871), 512 Mital., Leſſington (1847) mit Mädchenanſtalt (32 Sch.), Ramanone (1847), 485 Mital., Penſonvale (1862), 746 Mital., mit Lehreranſtalt (50 Sch.), und, jenseits des Mei, Patterſon (1826), 2204 Mital., Mädchenanſtalt (76 Sch.) und Piomo (1867), 1063 Mital. Zuſammen 40 Gemein., wovon 14 eingeb., 710 Nationalhelfer, 39858 eingeb. Get., 9002 Mital., 8012 Sch. In dem für die Weidenmission wichtigſten Clarkeburg-Diſtrikt, in Tranſkei gelegen, mit 24 Stat.: Clarkeburg (1850), 312 Mital., mit Knabenanſtalt (109 Sch.), Osborne (1862), 662 Mital., Robe (1879), 307 Mital., und Otembeni, 418 Mital.; endlich Buntinaville (1823), 135 Mital., Shawbury (1840), 213 Mital., und Gmündaweni (1863), 155 Mital., im Pondoland. Zuſammen (1893) 27 Gemein., wovon 18 eingeb., 401 Nationalhelfer, 19205 Get., wovon 4649 Mital., 4899 Sch. In den 3 Diſtrikten (1892) 22175 Mf. Kirchenſteuer von Eingeb. — 5) Die Brüdergemeine hat dieſſeits des Mei das Inſtitut Silo (1828), wo Streit um den



Bodenbesitz 1891 einen Miß in der Gemeinde hervorrief, 570 Get., wovon 180 Komm.; davon abgezweigt Ungotini (1859), 293 Get., 91 Komm.; Jobann (Wien) (1859), 251 Get., 72 Komm. Jenseits des Rei Pazira (1863) mit Tabare, 373 Get., 99 Komm.; Linana (1875) mit Koibane, 392 Get., 165 Komm.; Gzincula, wo 1888 der erste und bisher einzige Kaffergeistliche der Brudergemeine ordiniert wurde, 410 Get., 198 Komm.; Glusolweni (1875), 258 Get., 112 Komm.; Petheeda (1881) mit Magadbla, 576 Get., 285 Komm.; Lennane, 86 Get., 31 Komm. Zusammen (1893) 9 Stat., 8 Außenstat., 12 Miß., wovon 1 eingeb.; 70 Nationalhelfer, 1238 Komm., 3203 Get. und 902 Sch. — 6) Die Berliner haben sich hier auf die Regierungsbezirke Kingwilliamstown und Stutterheim (dessen Name, sowie Berlin, Potsdam u. a. m., an die Ansiedlung der deutschen Armilegion 1857 und an die 2081 norddeutschen Einwanderer von 1859 erinnert, woher auch manche deutsche Gemeinde in dieser Gegend) beschränkt: Bethel (1837), 2 Außenst., 396 Get., 161 Komm.; Wartburg (1855), 3 Außenstat., 367 Get., 130 Komm.; Petersburg (1856) mit den Filialen Gudzani (1864) und Gtembeni (1887), 302 Get., 146 Komm. Insgesamt 1065 Get., 437 Komm., 280 Sch., mit 4 ordin. Miß., unter welchen der verdiente Superintendent D. A. Kropf und 9 Nationalhelfer. 7) Die sich manchmal wenig brüderlich ausdehnenden Anglikaner zählen im Bistum Grahamstown (s. 1883 unter Bisch. A. B. Webb) ca. 25 Stationen, unter welchen als für die Kaffernmission wichtig hervorstechen: Grahamstown (1866) mit höherer Lehranstalt (auch theol. Fächer), St. Matthew's (oder Keiskammahoel, 1859) mit Industrieschule und Mädchenanstalt (ca. 90 Jögl.); Polonva (1857), Komaha (1866), St. Peter's am Indwe (1879), Agwaba (1886). Unter 24 Priestern werden 10 als Heidenmissionare bezeichnet, wovon 3 eingeb. Im Bistum St. John (1873 errichtet), jenseits des Rei, wo der unermüdlche Miß. H. T. Waters († 1883) seit 1855 vorgearbeitet hatte und dessen erster Bischof der treffliche Dr. P. Callaway (1886 abgetreten, † 1890) war, sind alle 18 Priester, wovon 6 eingeb., Heidenmissionare. Unter den 13 Stationen mögen genannt werden: Mtata (1873, Sitz des jetz. Bischofs A. L. Ken, mit St. John's-College zur Ausbildung von Lehrern und Geistlichen; von hier aus wie auch in St. Andrew's (1875) wird unter Pondo gearbeitet; eine ärztl. Mission soll 1893 am Mtata in Pondoland begonnen werden; auf dem rechten Ufer des Mtata will der Tembuhauptling Talinduebo seit 1890 seine eigene „freie nationale Tembufirche“ haben, von den Weißen unabhängig; er hatte einen jüngst verstorbenen, einst von den Wesleyanern ordinierten Kaffer zum ersten Prediger; St. Mark's (1859), wo der ausgezeichnete eingeb. Priester Pet. A. Masiza unter Jengu wohnt; All Saint's (1862), Gledsdale (1871), St. Peter's (1884) mit großer Jengugemeinde; St. Guthbert's (1884), wo der in England 1890–92 erzogene Pondonise-Hauptlingssohn Mischazi wohnt; Mount Frere und Mount Aliff (beide seit 1889). Die Gesamtzahl der Get. mag auf 10 000 geschätzt werden. — Die Primitiven Methodisten (S. 12) haben s. 1871 eine Kaffer-

gemeinde in Ulwal-North am Dranjefluß, mit dem tüchtigen Prediger J. Miskinpa; allein von den 685 Kirchl. (1893), wovon 102 auf Probe, sind wohl die meisten ba-Suto (s. § 56).

Nach Vorarbeiten von W. Shaw, D. Boyce, J. W. Appenhard, J. B. Döhne hat eine Kommission von Abgeordneten aller 7 im Kafferland arbeitenden Missionsgesellschaften 1865–1884, unter dem Vorsitz des Berliner Superintendenten A. Kropf, die Überetzung und Revision der Kafferbibel vollendet. Sie wurde 1888 gedruckt unter Kropfs Aufsicht, welcher bei dieser Gelegenheit von der Berliner theol. Fakultät den Dokortitel erhielt.

Das apostol. Bistariat des östl. Kaplandes, 1847 errichtet, wurde nach und nach, infolge von Gründung anderer kirchlicher Provinzen in seinem ursprünglichen Gebiet, auf das eigentliche Kafferland beschränkt. Für Farbige wird wenig gethan. Trappisten, welche Mgr. Ricard im J. 1880 kommen ließ, wanderten bald nach Natal aus.

#### 4. Natal und Zululand.

§ 51. Die britische Kolonie Natal (ca. 46 000 qkm, 543 913 E.) wurde 1842 gegründet und ist seit 1856 selbstständig, obgleich nicht unabhängig. Sie bildet mit dem 1887 britische Besitzung gewordenen Zululande (22 320 qkm, ca. 140 000 E.) das besonders in Natal gebirgige und fruchtbare Gebiet der Zulukaffern, welche mit den südlichen Kaffern eng verwandt sind, sich aber dennoch durch Sprache und Sitten scharf von ihnen unterscheiden. Die Zahl der Zulu mag gegenwärtig wohl 600 000 betragen.

Am 25. Dezember 1497 (daher der Name Natal) erblickte Vasco da Gama diese Küste; sie blieb aber bis gegen die 20er Jahre dieses Jahrhunderts unbezegt. Damals herrschte über die Zulu (s. weiches s. S. 121) der gewaltige Eroberer Tschaka; s. 1812 hatte er alle Stämme von der Delagoabai bis an den Tugelafluß unterworfen; 1816 überschritt er letzteren Fluß mit seinen wohlorganisierten Regimentern und zerstreute die vielen Kafferstämme, die hier wohnten, bis ihm der Pondo- hauptling Faku 1828 den Weg verspernte. Im Jahr 1824 hatte er einigen Engländern erlaubt, sich um Port Natal anzusiedeln in der Hoffnung, durch sie Feuerwaffen zu erhalten. Sein Bruder Udingane (nach Schreibweise der Boers Dingaan) ermordete ihn 1828 und herrschte dann ebenso blutdürstig, aber ohne dieselbe Macht zu erwerben. Deswegen verließ ihn einer seiner Heerführer Umselekazi, welcher später das Reich der ma-Tebele gründete (§ 53 c). Bald darauf begann die Auswanderung der Boers aus der Kapkolonie (S. 109); im Okt. 1837 kam B. Retief über die Drakenberge in das Land südlich vom Tugelafluß, in welchem damals kaum 10 000 Zulu lebten mit etwa 30 Engländern

in Port Natal; er erhielt Land von Udingane, reiste zurück und kam im Februar 1838 wieder mit zahlreichen Voersfamilien. Der Zulufürst empfing Metiel mit 65 Voers und 30 Hottentottenklaven am 6. Febr., ließ sie bewirten und unversehens niedermegeln. Dann griff er die im Lager Zurückgebliebenen an; sie schlugen eine Wagenburg auf, verteidigten sich mannhaft, verloren aber doch 616 Seelen. Der Ort heißt seither Weenen (Weinen). P. Maris wollte seine Bruder rächen und wurde zurückgetrieben; die Engländer in Port Natal konnten vor dem Übermut der Zulu sich eben noch auf ein im Hafen liegendes Schiff retten. Endlich schlug Andries W. Pretorius mit einer gewaltigen Streitschar den Zulu-Oberhauptling und zerstörte seine Residenz Ulungunghlova am oberen Umvoloni. Udingane entwich gen Norden und wurde 1840 von einem Swazi ermordet. Mit Hilfe der Voers trat Udinganes Bruder Umpande (gewöhnlich Pande genannt) die Herrschaft über die Zulu an, mußte aber dafür den Voers das Land südl. von der Tugela abtreten, wo die Hauptstadt Pietermaritzburg schon 1838 angelegt worden war. Aber ebenfalls im Jahr 1838 hatte Sir G. Napier Port Natal mit brit. Truppen besetzt und betrachtete die aus der Kapkolonie ausgewanderten Voers als brit. Unterthanen; daher ein Krieg, nach welchem die Voers 1842 gen Norden auswanderten und den Transvaal Arentaat gründeten (§ 55b), während Natal den Briten blieb und 1865 durch Besitzergreifung des Landstrichs Alfredia im Süden bis zum Umtamvunafluß erweitert wurde. Neuerdings ist die Rede davon, aus Natal eine unabhängige Kolonie zu machen, womit wahrscheinlich die gegenwärtigen Pläne der Zulu sich ändern würden (s. unten), was auch für die Mission höchst bedeutsame Folgen hätte.

Das Zulureich bestand seit 1838 nördlich von Tugela, entvölkerte sich aber zu Gunsten Natal's, da Scharen von Zulu sich dem Mordregiment ihres Häuptlings durch die Flucht über den Grenzfluß entzogen. Später, Ende der 50er Jahre, rief ein Kampf zwischen den zwei Söhnen Umpandes, Cetjwano und Umbulazi fast zwei Fünftel der Nation auf. Als ersterer 1872 seines Vaters Erbe antrat, versprach er bei seiner Krönung 1873 dem anwesenden brit. Kommissär, gerecht zu regieren als Lehnsmann der Briten. Streit mit den Voers an der Transvaalgrenze, der schlimme Einfluß eines verlassenen Schotten J. Dunn auf Cetjwano, das Wiederaufleben und Überhandnehmen der alten blutigen Zulusitten, offene Feindschaft (bek. seit 1877) gegen christliche Missionare bereiteten einen in Natal schon lange gefürchteten Ausbruch des Zuluübermutes vor. Am 12. Jan. 1879 überschritten die brit. Truppen den Tugelafluß; am 22. wurden sie bei Sandhivana durch die Zulu beinahe vernichtet. Erst am 4. Juli trug Sir Garnet Wolseley den entscheidenden Sieg von Ulundi davon, wonach er das Land willkürlich unter 13 Häuptlinge aufteilte, als deren erster J. Dunn den Vordenkanteil bekam, weil er beizeiten zu den Engländern übertreten war. Durch die Bemühungen christlicher Missionare in England wurde der gefangene Cetjwano wieder (29. Jan. 1883) in



eine Teilherrschaft einrichtet, wobei jedoch das Land zwischen den Flüssen Tuzela und Nanklatuzi als Reserve unter brit. Schutz gestellt wurde. Dennoch kämpfte unglücklich mit einer Gegenpartei und starb am 8. Febr. 1884. Die fortdauernden Kriegen benutzten die T. or. ind. Voers; ihrer 450 rüdten ins Zululand ein, konnten am 21. Mai 1884 einen Zehnkönig, Tintulu, Geyuwos 18-jährigen Sohn, der ihnen ca. 970 qkm des besten Weidelandes abtreten wollte; da gründeten sie nun (16. Aug. 1884) die „Nieuwe Republiek“ mit der Staatsrat-Verfassung, vereinigten sich aber 1888 (14. Sept.) mit der Süd-afrikanischen Republik aus Furcht vor Großbritannien, welches das übrige Zululand (14. Mai 1887) annektiert hatte. Kleinere Gebiete nördlich vom Mafiff-Flusse kamen 1888 und 1890 dazu.

Der Krieg von 1879 hat die 6-jährige Macht der Zulu gebrochen. Sie bestand in der unbeschränkten Herrschaft des Monias und in der militärischen Organisation des ganzen Volks. Dennoch bleibt der Zulu ein harter, kopstarrer, herzloser, hochmütiger Mensch; äußerlich unterscheidet er sich vom Kaffern durch einen eigentümlichen und sorgfältig gepflegten Haarputz, auch dadurch, daß er wenigstens um die Lenden einige Fell-lappen oder Tierschweife trägt, während hingegen das weibl. Geschlecht in fast volliger Bloße unverhüllt einherwandelt. Von Muzana an hat man in Natal den Zulu Land eingeräumt (s. oben Lokationen), auf welchen die Häuptlinge als Unterbeamte der brit. Magistrate nach festgestelltem Zulu-Gesetz Recht sprechen; Volksname und Morgengabe sind gesetzlich geregelt; die Zauberer wird überwacht und Trankneinverkauf verboten. Infolge solcher Behandlung hat sich das Zulu-Volk in Natal sowohl durch Zuzug von Norden her als durch überzahlige Geburten außerordentlich vermehrt, ist reich geworden und der britischen Regierung loyal, sowie tief in seinem unerwackten Heidentum, seiner Faulheit und Unzucht versunken geblieben. Sie bezahlen jährlich ungefähr anderthalb Millionen Mark Gültensteuer; aber um Zucker und Baumwolle anzubauen hat man 1876/7 indische Kuli einführen müssen, deren jetzt 47000 in dem Durban- und südl. Natalkreis leben. Werden die Landreserven aufgehoben und das Land kaulich freigegeben, so würden wohl Kaffern u. Europäer die trügen Zulu bald in die weibl. unwirtlichen Berge zurückgedrängt haben. Von den 46788 Weißen wohnen gegenwärtig die Hälfte um Marisburg und Durban. Die Dichtigkeit der 455983 Einw., fast lauter Zulu, ist besonders groß am unteren u. mittleren Tugela-Lauf und an dem mittleren Umzimvubufluß.

§ 52. Die ersten Missionsversuche unter den Zulu reichen ins Jahr 1835 zurück, aber regelmäßig konnte erst seit 1842 in Natal evangelisiert werden, und in Zululand hat man nach den Kriegsjahren von 1879–1888 beinahe von Grund auf neu bauen müssen. Gegenwärtig arbeiten hier die Missionen seit 1836 auf ihre gewohnte, gründliche Art; jedann als Erbin

der 1841 hier eingetretenen Wesleyanischen Missionsgesellschaft, die Wesleyanische Methodistenkirche Südafrikas. Im Jahr 1844 machten die Norweger ihre ersten Versuche unter den Zulu, und von ihnen hat sich 1873 die Schreuder'sche Mission losgelöst. Die durch den Krieg aus Kafferland vertriebenen Berliner folgten 1846 einer Einladung des Statthalters nach Natal. Dann wurde 1853 das Anglikanische Bistum Natal gestiftet, und als dessen erster Bischof, J. W. Colenso, sich mit der Ausbreitungsgesellschaft entzweite, stellte ihm diese 1869 als Bischof von Mariburg W. A. Macrorie entgegen, während für Zululand 1870 ein neues Bistum errichtet wurde. Im J. 1854 begannen die Hermannsburgers ihre weit gespannte, in letzter Zeit (1883—87) getrubte und gesichtete Missions- und Kolonistenarbeit in diesem Gebiet. Auch die Schottische Freikirche nimmt sich seit 1867 der Zulu an; und zuletzt ist 1876 die Schwedische Staatskirche hier in die Schranken getreten. Neuerdings hat sich auch die Holländisch-Reformierte Kirche aufgerafft, um die Eingeborenen im Christentum zu unterrichten. Viel Arbeiter auf einem verhältnismäßig kleinen, aber ungemein harten Ackerfeld, denn nur sehr wenige der ca. 32000 Zuluchristen (ca. 12000 Kommunik.) kommen unmittelbar aus den wilden Kraalen; sie bestehen meist aus solchen, die in der Umgebung oder im Dienste der Weißen aufgewachsen sind.

Kapitän Allen J. Gardiner, der später als Missionspionier im Feuerland sein Leben beschloß, war der erste, welcher 1834 die politische Wichtigkeit Port Natal's erkannte, einen Schulplatz für Eingeborene hier anlegte und 1837 den Miss. J. Owen von der engl.-kirchl. Missionsgesellschaft bei Udingane einführte. Die verräterische Ermordung B. Retief's (S. 128) machte diesem Unternehmen ein Ende. — Auch Missionare der 1) Bostoner Missionsgesellschaft waren 1836 in Natal gelandet und hatten zwei Stationen eröffnet, als 1839 der Krieg sie aus dem Lande verjaagte. Im J. 1841 ward das Werk wieder aufgenommen, 1846 wurden die Erstlinge getauft. Viel Sorgfalt wird seither auf das Schulwesen verwendet, auch strebt man ernstlich darnach, die Gemeinden zur Selbstständigkeit zu erziehen. Die Stationen stehen im Küstengebiet in folgender Ordnung von Süd nach Nord: Umzumbi (1861) mit Töchteranstalt, Umtwalume (1851), Amanzimtote (von Umlazi 1837 im J. 1847 hieher verlegt und 1875 nach einem der sechs ersten Zulumissionare Adams genannt) mit 16 Schülern im Prediger-

seminar und 78 in der Lehrer- und Industrieschule; Inanda (1847, seit 1875 Indaba genannt) mit Mädchenanstalt; Umfunduzi (1847), Imfume (1847), Umwoti (1842 unter dem Namen Umgeni gegründet, 1844 Umwoti und 1878 Grootville genannt), Endumbini (1850), Mapumulo (1849); zus. 9 Stat., 19 Außenstat., 10 Missionare, 1 eingeb. Geistlicher, 59 Nationalhelfer, 16 organisierte Gemeinden, 1509 Mital, 1918 Schüler. — 2) Der Wesleyaner J. Archbell begann 1841 sich der Weißen in Natal anzunehmen; etliche Jahre später erst wandte man sich an die Zulu. Jetzt werden 17 Stat. gezählt, deren wichtigste für die Heidenmission sind: Maryburg (1845), 421 Mital., Edendale, 1852 von J. Allison gegründet, seit 1862 der Gesellschaft einverleibt (1893), 378 Mital. mit einer Knabenanstalt (53 Jögl.). Verulam (1861) 298 Mital., Ladysmith, wo die Gamaaborenen seit 1877 auf dem Außenplatz Driefontein versammelt sind, 993 Mital., Gvansdale, 1620 Mital. Insgesamt (1893) 32 Geistliche, wovon 11 einarb., 342 Nationalhelfer, ca. 25 000 Anhänger (?), wovon 5114 Mital., 1161 Schüler. 3) Nach einem ersten mißglückten Versuch im Zululande (1844–47) und einer ebenfalls erfolglosen Reise nach China legte der Norweger Theologe H. B. S. Schreuder, 1849, nun in Verbindung mit der Stavanger M.-G., zuerst einen bald wieder aufgegebenen Platz, dann 1850 die Station Umpumulo an, zu welcher ebenfalls in Natal 1856 noch Gontmati und 1857 Rurnambuti kamen; zus. (1893): 323 Met., 170 Komm. und 112 Schüler, wovon 276 Met., 141 Komm. und 102 Schüler auf Umpumulo. Aber schon 1851 hatte Schreuder einem Nise ins Zululand folgend die Station Gmpangeni (nordlich vom Umhlatazi) gegründet, 120 Met., 51 Komm.; im selben Gebiet, in welchem übrigens alle Stationen 1879–80 zerstört wurden und später ganz von neuem angefangen werden mußte, liegen Gmathlabatini (1860, früher Unobveng genannt), 81 Met., 12 Komm., Nuthlatatze (1862, jetzt im Transvaal-Distrikt Brisheid gelegen), 69 Getaufte, 29 Komm., Imfule (1865), 45 Getaufte, 33 Kommunikanten, Umbonambi (1869), 94 Getaufte, 49 Komm.; während südlich vom Umhlatazi, in der früheren Reserve, seit 1861 Gichowe, 321 Met., 125 Komm., Gkombe (1859), 102 Met., 41 Komm., und Unqone (1852), 16 Met., 14 Komm., errichtet worden sind. Zusammen, nordl. v. Tzuela (1893), 894 Met., 345 Komm. und 257 Schüler. — Der 1868 zum Bischof ernannte Schreuder brach 1873 mit seiner Gesellschaft, weil er nicht von ihr, sondern unmittelbar von seiner Kirche abhängig sein wollte; seit seinem Tode (1872) wird sein Werk von den Brüdern Nils und Hans Astrup, nicht ohne finanzielle Schwierigkeiten, fortgeführt auf den Stationen Gontumani (1852 von Schreuder gegründet) im Zululande mit (1893) 212 Met., 55 Schülern, und Untunymbile (1875) in Natal, 243 Met., 219 Schüler, mit dem Außenplatz Kwathlabisa, 4 Met. — 4) Aus Bethanien (Oranje-Freistaat), wo sich die Berliner Missionare nach der Zerstörung ihrer Stationen im Kafferlande vereinigt hatten, zogen ihrer drei nach Natal und gründeten im Quellgebiet des Tugela zuerst Gmmanus (1847), wo der Superin-



tendent (seit 1885) G. Jundel wirkt, 1 Außenstation, 335 Getaufte, 189 Komm.; dann das unbekannte Stendal (1860), 139 Get., 64 Komm.; Ganagweni (1863), wo viele ba-Suto wohnen, 1 Außenstat., 114 Get., 73 Komm., und Poffenthal (1868), 128 Get., 55 Komm.; in der n.ö. Ecke von Natal, als Mittelglied zwischen der Berliner Natal- u. Transvaal Mission, entstand 1868 Qdmasbera, 372 Get., 172 Komm. An der Spitze endlich hatte R. B. Rohelt (+ 1885) schon im Jahr 1848 Christianenburg (1852 verlassen, 1854 wiederbesetzt) angelegt, zunächst für Deutsche; aber auch unter den Zulu wurde kräftig gearbeitet, 2 Außenstat., 630 Get., 339 Komm. Auf 8 ordin. Miss., 1728 Get., 881 Komm., 141 Schüler. — 5) Der anglikanische Bischof R. Gray (S. 4) hatte schon 1850 Natal besucht; für das 1853 gegründete Bismarck Natal wurde der als Mathematiker bekannte Dr. A. B. Colenso (+ 1883) geweiht, welcher 1856 anfang, Aufstrebendes in Zululand zu erziehen, ohne großen Erfolg. Als er 1861 die Zulassung der Volksmissionen zur Taufe verweigerte, sodann 1861 die Gerechtigkeit der Hottentotten leugnete und 1862 sich gar mit Pentateuchkritik befaßte, entstand ein unerquicklicher Streit zwischen ihm und dem südafrikanischen Metropolit, bis ihm in England sein Bischofamt offiziell zugesichert, aber von der Ausbreitungsgesellschaft ihm 1869 ein anderer Bischof, W. R. Macrorie (1892 abgetreten), entgegengesetzt wurde; dessen Bistum wurde Pietermaritzburg genannt. In dieser Diocese wird gegenwärtig (1893) unter Hülfe gearbeitet: in Mariburg (1868), wo Erziehungsanstalten für Knaben und Mädchen sind; Springvale (1858), wo der leutselige und sprachgewandte Arzt Dr. G. Callaway großen Erfolg hatte, bis er 1873 an die Spitze des Bistums St. John (S. 126) trat; Highgate (1856), Ladysmith (1856), Rorhloof (1867), Glicourt (1872), Newcastle (1877), Beletla und Pinetown (1890), Gushonhlweni (1892); im ganzen stehen 12 Priester, deren 3 einach., und 7 Katechisten auf 9 Stat.; getaufte Zulu mögen es bei 3000 sein. — Im J. 1860 hatte man eine Mission bei Umronde begonnen; 1870 wurde durch die Bemühungen der Schweizer des 1862 verstorben Bischofs von Zentralafrika, Ch. Fr. Mackenzie, und zu seinem Andenken das Bistum Zululand errichtet. Der 3. Bischof (s. 1891), W. R. Carter, hat seinen Sitz in Gichowe genommen: es wird am untern Tugela in Gitaleni (1871) und St. Andrew's (1875) gearbeitet, dann seit 1879 zu Mandhlwana, wo der 2. Bischof Douglas Mackenzie (+ 1890) wohnte, und zu St. Augustine's bei Morlesdrift, mit 18 Außenplätzen und einem Priesterseminar; seit 1866 besteht St. Paul's am Umhlathu; endlich hat der dematige J. Jackson 1881 in Swaziland (S. 53 a) eine Station am Mvutu gegründet. Insgesamt ca. 935 Get., wovon etwa 50 auf Swaziland kommen. — 6) Die Hermannsburg'sche Mission, 1859 begonnen, breitete sich mit ihren außerordentlich zahlreichen Arbeitskräften und unter der firmen Leitung (1860-61 Dr. A. Haidelands, sehr schnell aus. Es entstanden die Stationen Hermannsburg (1854, 820 Get. (1893) und Lehrerseminar, Gremfeni (1856, 80 Get., Glangeni (1856), 4 Filiale, 129 Get., Lehrer-

feminar, Mäden (1859), 76 Get., Men-Mäden, 1 Jil, 1-1 Get., Neu-Hannover (1862), 295 Get.; dazu kam 1880 Gtombeni, 1 Jil, 52 Get. Diese 7 Stationen liegen im dichtbevölkerten Umvoti-Distrikt im westl. Gebirgsland, wo die Berliner arbeiten, liegt Gumpaweni (1863), 1 Jil, 199 Get.; am Bimalosfluß Nazareth (1881), 1 Jil, 100 Get., und am untern Tugela Hebron (1881), 76 Get. Endlich sind in Alfredia, von wo man einst zu den ama Bongo dringen konnte, Marburg (1867), 1 Jil, 54 Get., und Elm (1870), 51 Get. Also in der Kolonie Natal 11 Stat. mit 10 Jil., 15 ordin. Miss., 16 eingeb. Gehilfen, 1613 Get., wov. 1005 Erwachsene und, da auf Schularbeit nicht viel gegeben wird, nur 477 Schulkinder. — Im Zululande, wo sich die Hermannsburgers durch Bau eines Wagenhauses bei Gethwano einführten, wurde 1858 Gmlalazi angelegt mit dem Jil Innezane (1859), 7 Get., Gmuvini (1860), 23 Get., Gndlovini (1867) mit dem Jilal Gndhlangubo (1863), 4 Get., alle fünf sudl. v. Umhlatazi und waren der Kriegsjahre nach 1879 lange verödet. Im Pomaalothal (Transvaal) liegen Gtombe (1860), 192 Get., Gombela (1861), 246 Get. und Goede Hoop (1885), 86 Get.; endlich im Bruiheid-Distrikt (Transvaal), Ghlengeni (1860; 1867 verlegt), 4 Jil., 246 Get., Bethel (1873, das frühere Gata 1862), 52 Get., Ghlomohlomo (1862) 7 Get., und Ghlengeni (1867). Das kaum gegründete Ghlolana, wo Miss. Schröder 1883 ermordet wurde, mußte 1884 den einziehenden Boers überlassen werden. Zusammen, nördl. v. Tugela, 11 Stat. mit 6 Jil., 8 Miss., 7 eingeb. Gehilfen, 768 Get., wov. 529 Erwachsene; 102 Schulkinder. — 7) Nach der Besuchsreise Dr. Tuno in Afrika übernahm die Schottische Freikirche 1867 die Arbeit, welche der einst wesleyanische, damals als Guspänner wirkende Miss. J. Allen um 1862 in Marburg begonnen hatte, jetzt (1893) mit 2 Außenstat., 194 Komm., sowie in Impolweni (22 km nordl.), 13 Außenstat., 514 Komm., zum Andenken an den verstor. Sohn der Gräfin v. Aberdeen, J. v. Gordon, wurde mit reichlich dafür gewendeten Mitteln 1874 die sta. Gordons Mal (beim Zusammenfluß des Bimalo mit dem Tugela) errichtet und steht seitdem unter dem tüchtigen ordn. Arzt J. Tatell; 9 Krankenstat., Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen, 160 Komm. Inzwan mit 3 ord. Miss., 39 eingeb. Gehilfen, 2118 Get., 918 Komm., 833 Schüler. — Mehr oder weniger an die hiesige schottische Missionsthatigkeit anknüpfend, ermannet sich seit ungefähr einem Jahrzehnt die Holländisch-Reformierte Kirche in Natal zu direkter Missionarbeit an den sie überall umgebenden Zulu, bes. in Ladysmith und Grentown. Diese sogen. Boer-Farm-Mission zählte (1888) circa 200 Get. — 8) Die Schwedische Kirchenmission konnte 1876 ihre ersten Missionare zu den Zulu, wo sie in freundlichem Verhältnis bei Pndhof Schreuder auf Gtumeni blieben, bis sie 1878 Dofarabera anlegten, jetzt (1893) 82 Get., wovon 51 Komm., 59 Schüler in einem Kinderheim, mit der 1881 gegründeten Stat. Amovie als Außenstat.; Appelsboisch (1886), 2 Außenstat., 84 Get., 51 Komm., 48 Sch.; Dundee Coalfields (1891)

10 Gct., die 3 Stat. am Buffalofluß in Natal (Mangaleten, 1879 gegründet, ist 1883 aufgegeben worden); im Umvoti-Distrikt liegt Ziane (1890 6 Gct., 8 Sch., und im Zululande besteht seit 1888 Gkutuleni (Friedheim), 8 Gct., 5 Komm. Zusammen: 5 Stat., wovon 4 in Natal, mit 4 Miß. (in Ziane steht ein eingeb. Heiler), 190 Gct. u. ca. 117 Komm., 147 Schüler. — Am südwestl. Teil der Kolonie wirkt eine freie Quäker-Mission, über welche wenig verlautet.

Unter den 47 000 Indiern in Natal wird Mission getrieben, besonders von den Wesleyanern (400 Anhänger, 40 Mitglieder) und den Anglikanern, die letztere seit 1884 von einem christlichen, später ordin. Arzt Dr. P. L. Booth dazu angetrieben, derselbe wird seit 1890 von 2 ordin. Indiern E. Bedakan und E. P. Bedamuttu unterstützt.

An der Zulu-Bibelübersetzung, um 1881 erschienen, haben bei der Postoncr G. A. Wilber, der Londoner W. Enkes und der angl. Bischof G. Callaway gearbeitet. Eine verbesserte Ausgabe wird von der Natal-Missionkonferenz sämtlicher Gesellschaften vorbereitet.

Das apostol. Vikariat Natal, 1850 errichtet, zählte 1890 19 Missionare auf 12 Stationen mit Erziehungsanstalt in Mariburg (47 Soal., wovon 5 sich für den geistl. Stand vorbereiten); 4800 Katholiken (wie viel darunter Zulu sind, ist nicht zu ermitteln, jedenfalls sehr wenig). Ein 1883 bei Pinetown angelegtes Trappistenkloster, Mariannhill genannt, zählt 140 Mönche und 60 Nonnen, aus Böhmen und Deutschland stammend. Dabei steht eine ruhrlge Industrieschule. Neuerdings kaufen die Trappisten Land an verschiedenen Orten in Natal.

### 5. Die nordöstlichen den Zulu verwandten Stämme.

§ 52 a. Swaziland ist ein noch unabhängiges Gebiet (16 500 qkm), nördlich von den Zulu, mit welchen die ama-Swazi (ca. 62 000) nahe verwandt sind. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen ist hier dauernde Missionsarbeit von den Anglikanern seit 1881 und von den Wesleyanern seit 1882 begonnen worden.

Napuzi († 1843), der Oberhäuptling dieses Stammes, hatte vom Christentum gehört u. Missionare in Thaba-Ntshu (S. 141) begehrt. Erst im J. 1846 zog der Wesleyaner J. Allison zu Napuzis Sohn Umhswazi († 1865, nach welchem das Volk seither genannt wird) und ließ sich in den Mahambabergen am Umkontosfluß nieder; bald glaubte er ca. 30 Leute taufen zu können; aber als sich auf der Station eine politische Partei bildete, richtete Umhswazi ein Blutbad unter ihnen an und Allison zog mit Swazi-Flüchtlingen in die Umgegend von Mariburg (S. 133). — Den Verlinern A. Merensky und Grünner wurde 1860 die Erlaubnis zur Niederlassung in Swaziland erteilt. — Dann blieben die Swazi ruhig in ihrem Heidentum, bis um 1878 der unermüdlche Bischof v. Zululand, Douglas Mackenzie, sie bekehrte; 1881 kam es zur Anlegung einer



noch bestehenden Station am Usutufluß durch den anglikanischen Priester Joel Jackson (S. 132). Auch in Enghlozana arbeitet ein Anglikaner; von Bekehrungen verlautet nichts. Der am 5. Nov. 1893 geweihte Bischof W. G. Smyth des 1891 errichteten Bistums Lebombo (so heißt die Gebirgskette, welche als östl. Grenze von Swasiland gilt) hat neuerdings f. Land bereist u. gedenkt sich am oberen Mkomatifuß wohnhaft anzusiedeln. Die Wesleyaner sandten 1882 einen der von Allison getauften Swazi, Daniel Msimana, als Missionar nach Mahamba, wo jetzt (1893) 146 Mtgl., davon 13 auf Probe, u. 50 Schüler gezählt werden; unweit davon hat 1891 Daniels Sohn, Joel Msimang, die Station Amakosini errichtet, 81 Mtgl., wovon 45 auf Probe; 40 Schüler.

§ 53 b. An der Küste nördlich von Zululand liegt Tongaland (ca. 5000 qkm, 30 000 E.), das zu der britischen Interessensphäre gerechnet wird. Die ama-Tonga (eigentlich Thonga) gehören aber zu einem den Zululasterstämmen verwandten Volk, dessen Bereich sich längs der Küste bis über den Sabifuß im Norden erstreckt, das Stromgebiet dieses Flusses umfaßt und im Limpopothal bis zu den Zoutpansbergen (Transvaal) sich ausdehnt. Alle diese wenig verschiedenen Stämme kann man unter dem Namen Tonga zusammenfassen; über die meisten derselben übt der Zuluhäuptling Gungunhane seine blutige Herrschaft aus. Seit 1875 stehen in den Zoutpansbergen unter dem Stamme der ma-Swamba Missionare der schweizerischen Freikirchen französischer Zunge, und im Jahr 1882 machten sie den Anfang zur Ausdehnung ihrer Thätigkeit bis an die Delagoa-Bucht. Bostoner Missionare arbeiten seit 1883 in der Gegend von Inhambane.

Zwei Missionare der freien Waadiländischen Kirche legten 1875 die Missionsstation Valdezia (nndl. von den Zoutpansbergen im nordl. Transvaal) an; jetzt (1893) 5 Fil., 190 Get., wov. 102 Komm.; f. 1886 Gehilfenschule; die Nord-ba-Suto wurden brüderlich der Berliner-Mission (S. 147) überlassen, während man sich ganz dem unterdrückten Stamme der ma-Swamba widmete. Eine 2. Stat. Elim wurde 1879 gegründet, 3 Fil., 189 Get., wov. 74 Komm.; eine 3. bei Shilwane (1886), 1 Fil., 22 Get., wov. 11 Komm. Seit 1882 hatte ein eingeb. Pfarrer sich am untern Mkomati zu Antiofa (ca. 40 km westl. von der Küste) niedergelassen; Missionare folgten 1887, gründeten im selben Jahr Nizatla (25 km nordl. v. Lourenzo Marques), 1 Fil., 51 Get., wov. 26 Komm.; Lourenzo Marques wurde 1889 besetzt; 2 Fil., 182 Get., wov. 8 Komm. Zus. 8 ordin. Missionare (wor. 1 Arzt) auf 6 Stat. mit 13 Filialen, 647 Get., wov. 369 Komm.; dazu 715 in Taufunterricht; 530 Schüler. Nachdem Miss. S. Berthoud den Häuptling Gungunhane

(4 unten) 1891 besucht und Erlaubnis zur Errichtung einer Mission erlangt hat, ist die Rede davon, in dieser Richtung vorzudringen.

In den 30er Jahren hat ein heerküchtiger Arieaschhäuptling Tichalas (§ 51) Manulozi († 1857) über die meisten Tongaitämme sein brachendes Joch befestigt (das sogenannte Maareich). Seines Sohnes Umaslas († 1855) Nachfolger, Gungunwane, hat seit 1855 einen portugiesischen Missionen bei seinem Straal. Missionare der Bostoner Gesellschaft suchten vergeblich 1850, 1851 u. 1858 bei Umasla und dann bei Gungunwane sich Eingang zu verschaffen. Gegenwärtig ist diese Mission im Begriff, ihre Hauptkraft ins Innere des Landes, westlich von der Zungwe-Wacht zu verlegen. Unterdessen bleiben Kambini und Masobweni (beide seit 1855) an der Pucht von Inhambane bereit; 6 Met. Ein sehr freundschaftliches Verhältnis scheint hier zwischen den Bostoner Missionaren und einer Freimethodisten-Mission zu bestehen (S. 51, Nr. 45).

§ 53c. Westlich vom Sabithal, zwischen dem Limpopo und Sambesi liegt das Land der ma-Tebele (ca. 70000 qkm, 1500000 Einw.), wo um 1838 der unruhige Zulu-Kriegsfürst Umsielesazi seine despotische Herrschaft begründet hat, deren Ende jetzt (1893) wohl nahe sein konnte. Seit 1858 wohnen da Londoner Missionare; erst 1890 durfte der erste se-Tebele gekauft werden.

Umsielesazi (im Betschuanamunde zu Umsielesatse verflacht) stach 1850 vor Tichala (§ 51) und verheerte durch seine unaufhörlichen Raub- und Plünderzüge die mittleren Betschuanastämme bis anfangs 1837; dann besiegten ihn die Boers und warfen ihn über den Limpopo zurück. Seit 1829 hat M. Moffat den Tyrannen besucht und seine Achtung gewonnen. Drei Bostoner Missionare kamen Mitte 1836 hier an, kehrten aber nach Umsielesazis Niederlage und Flucht, auch durch Krankheit gelahmt, nach Natal zurück. — Endlich im Oktober 1859 gelang es den Londoner Missionaren W. Eyles († 1887) und Thom. Thomas, bei Umsielesazi die Station Inyati anzulegen; aber sobald ein Hörer gewonnen schien, verschwand er heimlichweise auf Nimmerwiedersehen. So blieb auch, nachdem Lupengula (nach Betschuana-Art Lobengula) seinem Vater 1868 nachfolgte; auch das alte Räuberleben ging fort. Dennoch wurde 1871 eine zweite Station, Hope Fountain, eröffnet. Bis jetzt giebt es aber erst 2 getaupte ma-Tebele. Die Zukunft wird's lehren, ob nach dem jetzigen (1893) Krieg der Engländer mit Lupengula das Blatt sich wenden wird.

Auf schi-Gwamba sind von B. und G. Verthoud Bibeltexte übersetzt und gedruckt worden. In eine andere Mundart der Tongasprache sind verschiedene Evangelien neuerdings übertragen worden.

Eine immer noch unbestimmte Stellung nimmt die im 16. Jahrh. gestiftete Prälatur nullius von Mozambique ein. Seit 1881 ar-

reiten hier Jesuiten. — Die 1879 begonnene Jesuiten-Mission unter den ma-Debelen gehört zur Praefektur des Oberen Sambesi (§ 52 b). Erst 1887 wurde die Station Gmpedani angelegt, sowie einige andere am untern Sambesi.

### 6. Die westlichen Betschuana-Stämme.

§ 54. Nördlich vom Oranjeßuß zwischen Deutsch-Südwestafrika und den Boer-Freistaaten liegt Betschuanaland, wie der offizielle Name seit 1885 lautet. Man unterscheidet Britisch Betschuanaland (184 980 qkm, ca. 43 000 E.), vom Oranje- bis zum Molopoßuß, und das britische Schutzgebiet, Betschuanaland Protektorat genannt, welches die Kalahari-Steppe umfaßt (ca. 550 000 qkm, ca. 200 000 E.). Hier wohnen die westl. Betschuana, ein wohl nicht kriegerisches, aber dafür ziemlich indolentes Volk, das, in kleine Stämme zersplittert, auf einem nicht gerade unfruchtbaren, aber sehr vernachlässigten Boden, in Gefahr wäre, ganz zu verkommen, wenn der gegenwärtige äußerliche Aufschwung nicht dauerhaft ist.

Seit Anfang des Jahrhunderts bekannt, hat das Land der Betschuanaen nie angezogen, bis nach den Grenzstreitigkeiten zwischen den 1881 wieder unabhängig gewordenen Transvaal-Boers und ihren westl. Nachbarn einige wanderlustige und heutelüchtige Boers, teilweise Gewalt gebrauchend, hier die Republiken Stellaland (6. Aug. 1882) und Moseti (nördl. davon, 24. Okt. 1882) proklamierten. Durch die Bemühungen des Londoner Missionars J. Mackenzie bewogt, erklärte Großbritannien seinen Schutz über alle diese Gebiete, und ein rasch ausgeführter bewahrter Marsch durch diese Gegenden (1885), unter Sir Ch. Warren, hatte die brit. Besitzergreifung zur Folge, durch verschiedene Verträge bis Mai 1891 endgültig geregelt. — Die Länder südl. v. Sambesi, zwischen den deutschen und portugiesischen Besitzungen, erklärte (Juli 1888) die brit. Regierung als innerhalb ihrer Interessensphäre gelegen und überließ die Hoheitsrechte der Brit.-Südafrikanischen Gesellschaft (20 Mill. Pf. Kapital), welche am 15. Oktober 1889 einen königlichen, auf 25 Jahre unveränderlichen Freibrief erhielt. Die Seele dieses Unternehmens ist der jetzige (seit 1890) erste Minister der Kapkolonie, Cecil J. Rhodes. Die Eisenbahnlinie, welche von der Kapstadt bis Kimberley reichte, ist seitdem bis Maseking (über 1500 km) verlängert worden und soll womöglich über Schoschong bis nach Malatoland gebaut werden. — Die West-Betschuana (ein von den Europäern gemünzter Name, erst neuerdings von den Eingebornen gebraucht) gehören zu den Bantuvölkern (§. 101), sind aber kleiner und hellfarbiger als die Kaffern und Zulu. Ihre gemeinsame Sprache, mit wenigen



mundartigen Abweichungen, ist im Verhältnis zur Zulu-Sprache breit und hart. Sie wohnen vielfach zahlreich in größern Orten (5000 bis 12000 G.) zusammen, in runden, niedern Hütten, aber mit Mauerwand und konischem Grasdach, treiben Viehzucht und Ackerbau, auch Handel, und sind zu Handarbeiten nicht ungeschickt (bes. Karfcherei und kleinere Metallindustrie). Von Religion war wenig bei den Betschuana zu finden. Regenmacher und Zauberärzte (li-Ngala) spielten früher und zum Teil noch jetzt eine wichtige Rolle. Zum Mann wird der Knabe durch die Beschneidung geweiht; auch die Mädchen werden einer gewissen Einweihung unterworfen. — Hauptstämme sind, von S. nach N. aufgezählt: 1) die ba-Tlapina (eigentl. Tlapina), ca. 18000; Oberhauptlinge, Molehabangwe, † 1810, Mothibi, † 1845 als Christ, dessen Sohne Gassibone, † 1857 und Mahura, † 1863, letzterer Vormund seines Neffen Mangoroane, † 1892, jetzt Melala. Unter ihnen wohnen am Kurumanfluß Reste der ba-Tlaru (Tlaru). 2) Die ba-Nolong, ca. 20000; Oberhauptl. Tauane († 1849) und sein Sohn Montswa; über die ba-Nolong unter Moroko, Sifumelos Sohn, s. § 55. 3) Die reichen ba-Wangletse, ca. 20000, Hauptl. Gamsiwe; unter ihnen wohnen im Osten eine Anzahl ba-Harutse. 4) Die ba-Kwena, ca. 30000, Hauptl. Setsele, † 1892 als Christ, sein Bruder Khosilintoi und sein trunksüchtiger Sohn Sebele; unter ihnen leben Überbleibsel von ba-Thlofwa, ba-Khata u. a. m. 5) Die ba-Mangwato, ca. 40000; Oberhauptl. Selhome, sein Bruder Matscheng, und seit 1872 Selhomes Sohn, der bekannte, christl. Khame. Endlich 6) die ba-Tauana, ca. 8000; Hauptl. Letschulathebe, Moremi. Die ma-Kalaka und ba-Kalahari sind Verbleibende der andern Stämme, bes. der ba-Mangwato; die ma-Sarwa sind die Buschleute dieser Gegend. Alle kleineren Stämme auf 60000 geschätzt, giebt es zus. ca. 200000 westl. Betschuana.

Die Hauptwirksamkeit ist hier der Londoner Missionsgesellschaft zugefallen. Nach der ersten, oft gestörten Pionierarbeit (1817–40) scheint das Feld ungenügend und in unregelmäßigen Anlaufen bebaut, die ruhige, beharrliche, durchgreifende Pflege vernachlässigt, der Schulunterricht unterdrückt worden zu sein. Das Christentum ist hier überall bekannt, aber feste, gediegene Gemeinden sind selten. Erst seitdem die politischen Begebenheiten von 1884–85 die Aufmerksamkeit wieder auf Betschuana-land gelenkt haben, will man die Arbeit wieder kräftiger an fassen und in Gang bringen.

J. Campbell (§ 42) drang schon 1813 bis an den Kurumanfluß vor, zum Hauptling der ba-Tlapina Mothibi; 1817 wurde hier die erste Station angelegt, wo Campbell bei seiner zweiten Besuchsreise den gefeierten Miss. M. Moffat (s. 1817 in Afrika, 1870 nach England zurückgekehrt; † 1883) einfuhrte. Um dieselbe Zeit stürmten die von

den ama-Ngwana, welche vor Tschosa (§ 51) über die Drafenberge geflohen waren, aufgestoßen ba-Tlokw (gewöhnlich Mantati, besser ba-Mantati genannt) über die West Betschuana her, bis die von Morati zu Hilfe gerufenen Griqua Waterboers (§ 119) sie bei Luthalo zurückschlugen und zerstreuten (26. Juni 1823). Erst 1829 wurden die 5 Erstlinge unter den ba-Tloping getauft. Dann folgten bis 1838 die durch Umielekazi (§ 53) Raubzüge verursachten Unruhen. Der Hauptling Mothibi ließ sich 1842 taufen. — Von den ba-Tloping drang Morats Schwiegersohn David Livingstone zu den ba-Rwena, bei deren halbherzigem Häuptl. Setischele (1848 getauft), er sich 1845 niederließ; diese Station wurde 1866 nach Molepolole verlegt, nachdem 1852–62 vorübergehend, wegen der Feindschaft der Boers, die Londoner das Feld bei Setischele hatten räumen müssen und die Hermannsburgers eingetreten waren (§ 146). Mit den ba-Manqwato hatten Londoner f. 1842 verkehrt; 1859 lud Selhame, als die Londoner sich vor den Boers zurückgezogen hatten, Hermannsburgers Missionare zu sich ein, durch welche um 1860 Rhame, der jetzige Hauptling getauft und getraut wurde; dann, 1862, kamen wieder Londoner, und seit 1865 ist Schochong die Londoner Hauptstation, welche seit 1889 mit der Residenz nach Phalapne (Phalapichwe zu sprechen) verlegt worden ist.

Als Hauptstationen, um welche sich überall mehr oder weniger Außenplätze mit eingebornen Katechisten reihen, gelten (1893: 1) unter den ba-Tloping, Ruruman (1817), 1) ebensowohl mit 10 Jödl., Katechistenschule, Morats Institut genannt 240 000 Mk. Bau- u. Dotterungskosten mit 11 „Studenten“, 824 Mitgl., ca. 3000 Anhänger (1891), ca. 600 Schüler; seit 1882 eine neue, nicht immer thätige Presse. Die frühere Station der Parver Mission (§ 56) Mothito (1850) wurde 1869 eine Londoner Außenstation; ebenso die Station Manasa bei dem Groot-Morana-Häuptling Moschen. Taug (160 km östl. von Ruruman), seit 1869, 565 Mitgl. (1893), 1400 Anhänger, 160 Schüler, wo der Häuptling Mangloroane 1888 sich zum Haupt einer Nationalkirche hat aufwerfen wollen. — 2) Unter den ba-Manqetse, Ranne (1871), 531 Mitgl., 214 Anhänger, 398 Schüler; Monchaneng ist Afsenplatz; auf einem andern Afsenplatz wird über Eindringen der Methodisten geklagt. — 3) Unter den ba-Rwena, Molepolole (1866), 230 Mitgl., 360 Schüler, wo noch immer bann und wann Leiden und Unruhen ausbrechen. Über die Hermannsburgers Mission unter ba-Rwena und ba-Garasse f. S. 148 f. — 4) Unter den ba-Manqwato, Phalapne (1862), wo seit 1872 Rhames festes und mildes Regiment dem Christentum Voranschub leiht; die Brandweinplage bekämpft er energisch, neuerdings soll er jedoch in Gefahr stehen, von dem vielen ihm gestreuten Weibtrank berauscht zu werden. Man darf wohl die Zahl der Kirchenmitglieder unter den ba-Manqwato, welche seit Jahren beharrlich verichwiegen wird, auf ca. 1000 schätzen, wozu etwa 4000 Anhänger kommen moen. — 5) Von hier aus wurden die ba-Lauana am Ngami-See (1849 von Livingstone entdeckt) durch einen eingeb. Katechisten evangelisiert; das

1823 durch einen Unfall der ma-Tabele beinahe zerstörte Werk soll 1823 von einem europ. Missionar aufgerichtet und fortgesetzt werden. Zusammen zählen die Londoner hier über 3000 Mitgl. bei 10000 Anhänger, ca. 1500 Schüler auf 5 Hauptstationen unter 9 Missionaren und ca. 80 eingeb. Gehilfen.

Eine Wesleyanische Mission besteht seit 1823 unter den ba-Molong; sie war ziemlich erlahmt und ist erst seit 1885 wieder neu angegriffen worden. Jetzt (1893) sind, unter einem europ. Missionar und 4 eingeb. Helfern, Hauptstationen: Masikeng (offiz. Masikeng vertrieben) 922 Mitglieder, wovon 223 auf Probe, 160 Schüler, und Brijburg, 86 Mitgl., wovon 36 auf Probe, 39 Schüler. Potlaka und Potlaka (im Transvaal) sind Außenplätze. — Im Gebiet der ba-Molong liegt auch die zur Diözese Bloemfontein gehörende Anglikanische Station Phokwane (1876) mit 500 Komm. u. 900 Get. — Endlich hat die Holländ.-Reformierte Kirche der Kapkolonie 1 Station an der Transvaalgrenze unter den östl. ba-Mwena, Moschuli (am Motwanefluß mit 1 Außenplatz. über Uppington S. 141.

Auf se-Mapi, allen West-Betschuana verstandlich, hat H. Monat seit 1831 die ganze Bibel übersetzt; das N. T. wurde 1840, das A. T. 1857 fertig gedruckt.

## 7. Der Oranje-Freistaat und Basutoland.

§ 55. Zwischen dem Oranje- und dem Vaalfluß wurde 1854 von aus der Kapkolonie ausgewanderten Boers der Oranje-Freistaat gegründet (125 158 qkm, 1500 m mittl. Höhe, 207 503 E.). Das kirchliche Leben ist hier unter den 77 716 Weißen, von welchen bei weitem die meisten der Holländ.-Reformierten Kirche angehören, im Aufblühen; die 129 787 Schwarzen leben unter strenger aber nicht allzu harter Ordnung und Zucht und werden von den meisten Geistlichen in christliche Pflege genommen, so daß für auswärtige Missionsarbeiter, welche nicht in anderer Leute Wirken störend eingreifen wollen, wenig Raum zur Ausdehnung bleibt. Die Wesleyaner haben sich hier mit ba-Molong in Thaba-Mtschu (17 355 Farb.) seit 1833 niedergelassen, während die Berliner 1834 ein Missionswerk unter Moranna begonnen haben und jetzt noch fortführen, obgleich allmählich Betschuana die früheren Morana ersetzt haben. Ein anglikanisches Bistum wurde 1863 in Bloemfontein, der Hauptstadt, errichtet.

Um die ausgewanderten Boers (S. 109) wieder unter brit. Gewalt zu bringen, rief hier Sir Harry Smith (Febr. 1848) die brit. Ober-



hoheit über die Länder nördlich vom Oranjeßuß aus und schlug die wideripentigen Boers (2 Sept. 1848) bei Boomplaatz. Später be-  
 reute England diese als verunthet betrachtete Ausdehnung, erkannte durch  
 den Sandrivier-Vertrag (29. Jan. 1852) die Unabhängigkeit der Trans-  
 vaal-Boers an, und als es sich gar über den Oranjeßuß zurückzog,  
 ließ es (Febr. 1854) den Boers freie Hand zur Gründung des Oranje-  
 Freistaates. — Noch bevor die Boer-Auswanderung begann, waren die  
 Wesleyaner 1833 mit einem ziemlich zahlreichen Clan von ba Rolong  
 unter dem Häuptling Moroko († 1880) nach Thaba Ntshu (Schwarz-  
 berg, 60 km östl. von dem 1846 gegründeten Bloemfontein) gezogen.  
 Schon früher hatten sie unter diesen und andern ba Rolong evangelisirt,  
 bei dem Häuptling Sifunelo, Morokos Vater, in Nativassja (am gleich-  
 namigen rechten Zufluß des Baals, 1823–26), dann in Platberg  
 (am untern Baal, 1826–34). Bald stand um Thaba Ntshu ein an-  
 scheinend blühender Araz von Stationen u. Außenplätzen unter allerlei  
 Stämmen; aber schon Ende der 60er Jahre war nur noch Thaba-  
 Ntshu eine wirkliche Gemeinde; jetzt (1893, 2250 Anhänger, wovon  
 1261 Mitalieder, 469 Schuler, 3 ordinierte Eingeborne und 7 Evange-  
 listen unter der Leitung eines europ. Missionars, der leider die Sprache  
 der Eingebornen nicht versteht. Weitere farbige Gemeinden haben die  
 Wesleyaner (die 4812 weiße Anhänger, wov 463 Mital., im Oranje-  
 Freistaat zählen) in Bloemfontein (801 Mital.), am oberen  
 Baal (905 Mital.), in Kroonstad (685 Mital.), in Faure Smith  
 (377) und 4 anderen Orten; zus. 15570 Anhänger, wov 5581 Mital.,  
 dazu 1819 auf Probe, 1511 Schuler, 12 eingeb. Geistl., 20 Evangelisten,  
 an 300 Helfer. — Die Berliner haben auf einem schönen Stad-  
 Land, das ihnen der Griqua-Häuptlinga Tam Mos (S. 119) schenkte,  
 1834 die Station Bethanien (ca 80 km s. o. von Bloemfontein)  
 gebaut, wo sich allmählich unter G. F. Buras' (1884 abgetreten, † 1891)  
 hingebender Pflege einige Hundert Korana sammelten. Die Vorfahren  
 dieser richtigen Hottentotten waren im 18. Jahrhundert aus dem südl.  
 Kaplande vor den Weißen an den Oranjeßuß gezogen; allein sie ver-  
 schwinden zusehends vor den sich schnell vermehrenden Betschuanen.  
 Jetzt (1893) 1285 Get., wovon 641 Komm. Adamshoop (125 km  
 westlich von Bethanien), 1867 von einem reichgewordenen Sklavensohn  
 und gediegenen Christen, Adam Oppermann († 1852) gegründet,  
 5 Außenstat., 948 Get., 448 Komm.; Bloemfontein (1877), wo sich  
 an eine deutsche Gemeinde 234 eingeb. Get. hatten, wovon 147 Komm.  
 Zus. 2467 Get., wovon 1256 Komm., 263 Schuler (deren 49 unget.)  
 auf 3 Stat. mit 8 Außenstat. unter 4 ordin. Miss. und 8 National-  
 helfern. Als zur Korana-Mission gehörig mag hier die lapische holländ.-  
 reform. Station U p i n g t o n (Clavenhousdrist am Oranjeßuß) in Brit.  
 Betschuanaland erwähnt werden, mit (1888) 300 Kommunk. — Das  
 Anglikanische Bistum Bloemfontein, dessen jetziger Bischof (s. 1891)  
 der Arzt J. B. Gids ist, wurde 1863 gestiftet. Unter Eingeb. wird  
 gearbeitet in Bloemfontein (1863), wo der sprachkundige Kanonikus

M. Crisp und ein eingeb. Priester stehen, ca. 900 Get., 519 Komm., und in Thaba-Ntshu (1865, 600 Get., 295 Komm. — Die schon erwähnten Primitiven Methodisten (§ 126) arbeiten hier von Mtwal aus unter ba-Suto in Rouzville und Smithfield. — Viel erfreulicher ist es, daß die Holländ.-Reform. Kirche im Oranje-Freistaat je mehr und mehr selbst die Missionsthätigkeit in die Hände nimmt. In beinahe jede der 25 reformierten Gemeinden lehnt sich ein farbiges Gemeinlein an, von weißen Geistlichen und einem Nationalhelfer geleitet. Überdies hängt von dieser Kirche eine eigentliche Missionsstation, 1870 von der reform. Kap-Synode begonnen, in Witjiss-Hoek, wo der ba-Suto-Häuptling, Mopeli, Moscheshs Bruder, sich einst angesiedelt hat; auch hat sie 1889 die Übersicht über 3 frühere Pariser Stationen (Mabolela, Bethulie u. Smithfield) übernommen. Die Zahl der Getauften darf vielleicht auf 4000 geschätzt werden.

§ 56. Das hochgelegene, gebirgige Basutoland (30420 qkm, 218902 E., wovon nur 578 Weiße), östlich v. Oranje-Freistaat, zwischen dem Caledonfluß und den Drakenbergen, wird nicht mit Unrecht die südafrikanische Schweiz genannt. Es ist seit 1884 unmittelbare britische Kronkolonie. Seine Bewohner, zu den östlichen Betschuana gehörend, sind um 1825 von dem merkwürdigen Häuptling Moschesh († 1870) nach verheerenden Kriegszügen wieder gesammelt worden und scheinen nach einer langen, vielgestörten Entwicklungszeit s. 1870 in ein ruhigeres Stadium eingetreten zu sein. Die Pariser Missionsgesellschaft hat 1833 unter diesen südlichen ba-Suto eine lange Zeit schwierige, jetzt aber auch lohnende Arbeit begonnen. Erst 1874 hat sich die anglikanische Ausbreitungsgesellschaft hier eingedrängt. Die Zahl der bekehrten Christen ist ca. 14000.

Um 1822 wurden die ruhig im jetzigen östl. Teil des Oranje-Freistaates wohnenden Ost-Betschuana durch die durchziehenden Horden der ama-Nawana (§ 121) in Bewegung gesetzt und zerstreut. Der Verlust an Menschenleben während dieser Kriegsjahre wird auf 300000 berechnet; über 100000 Schwarze zogen als Bettler in die Kapkolonie. Viele verstreuten sich in den Maluti-Gebirgen auf dem rechten Ufer des Caledons. Hier wurde die Bergfeste Thaba-Bosiu (Nachtberg), wo der junae, tapfere und scharfsinnige Moschesh sich selbst gegen Umselelazi (§ 53c) geübte Krieger siegreich verteidigt hatte, zum Mittelpunkt eines neu sich bildenden ba-Suto-Reichs. Moschesh hatte von Missionaren reden hören und sandte Boten aus mit Ochsen, um weiße Lehrer zu kaufen. Diese Kunde kam zu den Pariser Missionaren (§ 44), die eben

ein Arbeitsfeld suchten, und führte sie 1833 zu Moschelsch. So griff das Christentum mit ein zur Bildung von Moschelschs Volk; der Fürst selbst erkannte wohl klar den endlichen Sieg des Evangeliums und schätzte die Vorteile der mit der Mission ins Land bringenden europ. Kultur, aber bis zu seinem Ende entschied er sich nicht öffentlich. Sehr störend wirkten die Reibungen mit den landsüchtigen Weißen: zuerst die auswandernden Boers und die durch dieselben entstandenen Kämpfe mit den Engländern in den 40er Jahren (§ 55), dann Mißverständnisse mit den Engländern, die Moschelsch angriffen und zurückgeschlagen wurden (Schlacht bei Verda, 20 Dez. 1852), ferner Mißbehaglichkeiten mit den Oranje freistaat-Burgern, welche im Krieg von 1858 geistlich zwei Missionsstationen zerstörten und dann einen Teil des rechten Galedon-Ufers sich aneigneten. Ein noch erbitterter Kampf brach 1865 aus; durch einen Beschluß des Boer-Vollraths wurden alle Missionare aus dem Lande verwiesen, und Moschelsch sah sich 1868 gezwungen, um seine Stellung zu retten, die britische Vermittlung anzunehmen. Das ganze rechte Ufer des Galedons, sowie eine große Strecke Lands zwischen dem untern Galedon und dem Oranje fluß wurde nun endgültig zum Oranje freistaat geschlagen; sein übriges Gebiet, das jetzige Basutoland (mit damals 128 672 G., wor. 469 Weiße), stellte Moschelsch im März 1869 unter den Schutz Englands. Noch einmal wurde seither der Friede gestört durch Mißgriffe der Kapregierung, welche den für die Kolonie kostspieligen und unglücklichen Krieg von 1879–81 zur Folge hatte. — Die Ost-Betschuana haben dunklere Hautfarbe und sind geistig aufgeweckter als die West-Betschuana; sie wohnen längs des westlichen Abhangs der südafrikan. Wassertheide, vom Oranje fluß bis zum Limpopo. Ihre (mit mundartlichen Abweichungen) gemeinsame Sprache scheidet sie ebenfalls von den West-Betschuana, obgleich ein mo-Zuto einen mo-Molong ohne die geringste Schwierigkeit versteht, während er mit einem Kosa oder Zulu gar nicht so leicht auskommt. Mo-Dimo, gewöhnlich mit „Gott“ übersetzt, ist eigentlich das gefürchtete Schicksal (Homers Moira); den Geistern der Verstorbenen (ba-Limo) wird hingegen geopfert. Haupthindernisse des Christentums sind die Beischneidungsgebräuche und die Polygamie, auch die Zaubererei. Die wichtigeren Stämme der Ost-Betschuana sind: die südl. ba-Zuto, Oberhauptling Moschelsch († 1870), Lesie († 1891), Verorholi; die ba-Tloka, 1822/23 derart veröpprenat, daß ihre Überreste teilweise in Basutoland, teilweise im nördlichen Transvaal leben; die ba-Taung, Oberhauptling Moletane († 1885), Moshele; und im Transvaal unter den sog. nördl. ba-Zuto bel. die ba-Bedi, Hauptl. Sekwati († 1861), Sekukuni († 1882) und dessen Bruder Schollofwe († 1892). Die ba-Wenda gehören schon zu den Nord-Betschuana. — Im brit. Basutoland ist jetzt bestimmt, daß kein Weißer Land besitzen darf. Alle ba-Zuto erkennen hier, daß ohne die Missionare das Volk schon lange zerstreut und zu Grunde gegangen wäre. Beinahe jedermann sind die Hauptthatfachen der christl. Botschaft bekannt; selbst heidn. Hauptlinge führen in ihren



Neben Schriftstellen als allgemeine Wahrheiten an; wir warten viele Seiten zu fatalistisch, daß Gott so lehre. Dennoch wehrt sich das Predikantamt mit seinen Kämpfern tapfer, besonders im Norden. Uebrigens streben die Missionare erfolgreich auch die höheren, fast unzugänglichen Thäler zu evangelisieren. Die Leute kleiden sich viel europäisch, sind verhältnismäßig arbeits- und strebsam, beraten die Volksangelegenheiten in Nationalversammlungen mit Ausstand und Geschick; die Männer sind alle bewaffnet und flohen durch ihre gute Bewaffnung auch den Kolonisten Missethat ein. Bei den Häuptlingen wohnen brit. Magistrate, an deren Spitze der christlich gesinnte Sir Marshall Clarke steht. Die Branntweinplage schien schon mehrmals überwunden, erhebt aber immer wieder; auch von den Diamantfeldern, wohin viel junges Volk zur Arbeit geht, werden böse, die Lebensquellen veräustende Missethaten mitgebracht.

Die Barter Stationen sind (1893): Morija (1833), 23 Fil., 1448 Komm., Normalchule mit 66 Schül., die meist als Lehrer ausgebildet werden, Katechetenschule mit 58 Schül. und Predigerseminar mit 4 Schül.; sehr thätige Priester Nordlich davon Thaba-Bosiu (1857), 13 Fil., 774 Komm., Tochteranstalt mit 30 Schül.; Verda (1843), 7 Fil., 284 Komm.; Manna (1873), 9 Fil., 224 Komm.; Veribe (1857), 7 Fil., 585 Komm.; Buthabuthe-Calo (1889), 5 Fil., 31 Komm. Westl. von Morija liegt Hermon (1847), 7 Fil., 1044 Komm.; südlich von Morija Maleneng (1886), 7 Fil., 588 Komm.; Thabana-Morena und Siloe (1882), eine Gemeinde bildend (im letzteren Ort wohnen die ba-Tauna), 11 Fil., 844 Komm.; Bethesda (1843), 7 Fil., 454 Komm.; Masitise (1866), 8 Fil., 718 Komm.; nahe dabei in Veldaleng eine schon sich entwickelnde Industrieschule mit 22 Schül.; Sebapala (1885, beide letztere im Drakensberg-Thal), 7 Fil., 215 Komm.; Sehonqhong (1882, tief im Komagaberg), unter einem eingeb. ordin. Missionar, 3 Fil., 25 Komm. Endlich, auf dem östl. Abhange der Drakensberge (eigentl. in der Kapkolonie), Baballonga (1876), 6 Fil., 277 Komm.; Masube (1883), 8 Fil., 491 Komm. Das gesunde, nur 1879 81 ehemalige Basotho seit 1870 veranschaulichten folgende Zahlen: 1870: 293 erwachsene Christen, wovon 1700 Komm., ca. 1500 Sch.; 1885: 5716, wovon 4434 Komm., 2744 Sch.; 1891: 10866, wovon 7112 Komm., 7031 Sch.; 1893: 13530 erwachsene Christen, wovon 8574 Komm., 7376 Sch. auf 16 Stationen, 137 Fil. mit 23 europ. Miss., wovon 20 ordin., 3 eingeb. Gesinde, ca. 250 Katecheten und Lehrer. Kirchensteuer (bundes Jahr: 27000 Mark. — Nachdem die Anglikaner einige Hauptmissethaten in Zonnebloem (§ 46) erregt, drangen sie trotz gegenteiliger Vorstellungen und Bitten 1874 ins Land. Jetzt (1893) belegen sie Mafeteng (1876, 188 Komm., Tsiwane (1892), 20 Komm., Masite (1884), 230 Komm., Thlotse-Height (1877), 55 Komm.; 4 Stationen mit 4 Miss. und ca. 500 Komm.

Die ganze Bibel ist durch die gemeinsame Arbeit der französischen Missionare (als Hauptübersetzer gelien G. Galais, † 1891, A. Mabilie, Hr. Ellenberger) 1849–76 auf se. Suto übersetzt und revidiert worden; unter A. Mabilies Aufsicht wurde sie 1881 in London fertig gedruckt.

Das apostolische Vikariat des Oranje-Freistaates, welches Basutoland begreift, wurde 1886 vom Vikariat Natal abgetrennt. Schon 1862 waren römische Missionare, von Mgr. Allard aus Natal geführt, nach Korokoro bei Thaba-Bochu gekommen. Seit 1887 werden Stationen in der Nähe der Pariser Missionsplaze angelegt, „um den Protestantismus ins Herz zu treffen“, allem bis jetzt haben die ba-Noma (Nóm-linge) unter den ba-Suto wenig Eingang gefunden. Sie zählten 11 Stationen mit 8 Priestern, 20 Nonnen, ca. 700 Gek.; die Schulen stehen meist leer.

### 8. Die südafrikanische Republik.

§ 57. Die Südafrikan. Republik (294300 qkm, ca. 760700 Einwohner, wovon ca. 120000 Weiße), wie die Transvaal(Übervaalischen)-Boers, ca. 60000 an der Zahl, stolz ihr seit 1884 wieder freies Land nennen, hat ein gesellschaftliches und wirtschaftl. Gleichgewicht, wie ihre jüngere Schwester südlich vom Vaal, noch nicht gefunden; denn die Folgen des Goldminen-Aufschwungs (seit 1884–87) sind noch unberechenbar. Die willkürliche, oft harte Behandlung der „Kaffern“, wie alle Schwarzen in Südafrika genannt werden, dauert hier fort, und die ca. 60000 Goldsucher, welche in letzter Zeit die weiße Bevölkerung vermehrt haben, sind nicht dazu geeignet, sittliche Kultur zu fördern. Daher hat die Mission unter den Betschuana, ba-Suto und ba-Wenda Transvaals einen schweren Stand; sie ist vertreten durch die Hermannsburg'schen Brüder seit 1857, die Berliner seit 1859; die Wesleyaner sind erst 1875 gekommen und die Anglikaner 1878. Auch die Holländ.-Reformierte Kap-Synode hat hier vereinzelt Posten seit 1860.

Die unruhigen Elemente der ausgewanderten Boers (S. 169) setzten sich, nachdem der Versuch eines Boerstaates in Natal (1840–43) gescheitert war (S. 128), nördl. vom Vaalfluß nieder. Ihre Unabhängigkeit wurde durch den Sandrivier-Vertrag 1852 von Großbritannien anerkannt (S. 141); aber bis 1860 dauerten Zwistigkeiten unter den südl. und den Lydenburgischen Boers; dann erst entstand die einzige Südafrikanische Republik, deren Hauptstadt Pretoria (1855 angelegt) wurde. Patriarchalisch und ohnmächtig ging es unter des Präsidenten Mart. Pretorius' Regiment (1858–71) fort, bis Thom. Burgers der dem Staatsbankrott nahen Republik einen modernen Zuschnitt verleihen wollte; allein er verwickelte sich in einen unglücklichen Krieg mit Sekukuni und gab so den Briten einen Vorwand, durch Sir Theoph. Shepstone ihre Oberherrschaft über Transvaal ausrufen zu lassen (12. April 1877). Bald ermannten sich aber die Boers, erklärten zu Heidelberg ihre Unabhängigkeit

(11. Dez. 1880), kämpften fieberisch gegen die Engländer und wurden, Febr. 1884, wieder ganz frei. Der jetzige Präsident ist seit 1881 Paul Kruger. Zu guter Stunde entstanden in den nächsten Jahren die Goldstädte Harberton (1884) und das erstaunlich wachsende Johannesburg (1886, 80 000 Einw., die vollreichste Stadt Afrikas incl. vom Äquator), denn die Staatseinkünfte von den Goldrüdern stiegen 1889 auf über 17 Mill. M.; die Goldausfuhr betrug 1885: 1½, Mill. M., 1891: 59 Mill. M. Nichtsdestoweniger geht die Südafrikan. Republik einer finanziellen Krise entgegen. Die berüchtigte Plafferwet (Streit über das Wohnrecht der Schwarzen), nach welcher nur 5 Familien auf einem Hofe (ca. 2300 Hektar) zusammenwohnen dürfen, hing als eine drohende Wolke über den Missionsstationen seit 1887; neuerdings (1893) soll es umgeändert werden. — Die christl. Mission verdankt ihren Anfang in Transvaal den Pitten Seticheles (S. 139), bei welchem die Voets die Londoner Mission unmöglich gemacht und unter anderem Livingstones Haus und Pabstkleiden 1852 in Brand gesteckt hatten. Präsident Pretorius rief die eben erst in Natal angelangten Hermannsburger herbei, welche er mit den Herrnhutern verwechselte, mit denen man im Kaplande doch noch leidlich durchgekommen war. Wegen mehrfacher Schwierigkeiten, innern und äußern, dauerte die Thätigkeit bei Setichele nur bis 1862; dagegen besteht bis heute die Station Vinofana (1859) und die Arbeit unter den ba-Sarutse. Ein zweites Centrum fanden die Bräder in Bethanie (1864, nordöstl. von Pretoria) durch Pehrens unter ba-Siwena bearbeitet, welche, durch Frohndienst schwer geknechtet, den Missionar als Peitscher mit Freuden empfingen. Sodann entstand ein dritter Kreis um Saron (1867, nordl. von Rustenburg) zwischen den Magalies- und Pilandsbergen. Weder die kirchl. Kämpfe, welche die Hermannsburger Zulassung verwirrt, noch die togen. Transvaal-Kriegerkriege im Osten haben die ruhige Entwicklung dieser Mission gestört. Bei den freien Betschuanen mußten wohl die Stationen oft der Wandalust oder -not ihrer Bewohner folgen; in Transvaal hingegen wohnen die Eingebornen theils in Hütten bei weißen Grundherren, theils auf angekauften Plätzen. Überall wird ernstlich auf praktische Tüchtigkeit und praktisches Christentum gedrungen. — Stationen sind jetzt (1893): 1) Im östlichen Kreis Mariso, teilweise im Betschuanaland (S. 54) gelegen: Vinofana (1859), 939 Chr., Kamaliane (1871), 8 Hül., 1270 Chr., Polfontein (1872), 1 Hül., 360 Chr., Maunane, 1112 Chr., Mocoeli, 1 Hül., 100 Chr., Limao (1864), 155 Chr., Warmshope (1865), 1 Hül., 724 Chr., Melorane (1876), 2 Hül., 402 Chr. Zus. 5062 Chr., meist ba-Sarutse (teilweise auch ba-Makete, ba-Mhatla und ba-Kolona), wovon 2247 Erwachsene, 517 Schulkinder. — 2) Im mittleren Kreis Rustenburg: Hauptstation Saron (1869), 3 Hül., 1700 Chr.; dann Bella (1868), 1 Hül., 923 Chr., Mahanaim, 2 Hül., 549 Chr., Bethel, 1 Hül., ca. 700 Chr., Emmaus (1867), 2 Hül., ca. 900 Chr., beide letztere durch die Plafferwet (s. oben) gestört; Stana (1867), 1 Hül., 600 Chr., Rustenburg mit den 2 früheren Stationen Phalane (1867)



und Kroonbal (1870) als Filiale, 1013 Chr., und dem neu angelegten Morgenzon; Verscha (1872), 1 Fil., 519 Chr., und Ebenezer (1874), 3 Fil., ca. 900 Chr. Auf über 8100 Chr., meist ba-Mwena (mit ba-Whiring, ba-Matlabe und ba-Apo), wovon ca. 3700 Erwachsene, 1166 Schulkinder. - 3) Im westl. Kreis Pretoria: Bethanie (1864), Lehrerseminar, 2 Fil., 1740 Chr., Hebron (1865), 834 Chr., Polonia (1884), 2 Fil., 252 Chr., Jericho (1879), 1 Fil., 567 Chr., Mosetla (1867), 1 Fil., 1902 Chr., Potuane (1870), 270 Chr. Auf 4665 Chr., auch meist ba-Mwena (mit ba-Matla und ba-Matube), wovon nahezu 2000 Erwachsene, 1003 Schulkinder. Insgesamt: 24 Stationen mit 30 Fil., 27 Miss., 53 Lehrern und Katecheten, ca 17 531 Chr., wovon bei 8000 Erwachsene, 2690 Schulkinder; Kirchendiener: 16 293 Mf.

Nach dem vermittelten Versuch bei den ama-Swazi (§ 53a) legten die Berliner Missionare, durch die Lydenburger Voers dazu eingeladen, 1860 die Stat. Verlaagshoop (im oberen Oitavithal) bei dem ba-Mopa-Hauptling Maleo an, der aber samt seinem Kraal und der Station schon 1864 vernichtet wurde. Raum besser ging's bei dem ba-Pedi-Karrien Sekwati, welchem 1861 sein begabter und eigensinniger Sohn Sekuluni († 1882) nachfolgte; hier (ca. 100 km weiter nördl.) wurden 1861-64 drei Stationen errichtet; bald bekehrten sich unter andern Sekulunis leiblicher Bruder Dinsoannane (1864 getauft) und große Frau; da entbrannte eine heftige Verfolgung und anfangs 1866 mußten alle 3 Stationen verlassen werden. Jedoch schon Januar 1865 hatte A. Merensky einen Platz bei dem jetzigen Middelburg gekauft; er nannte ihn Potichabelo (Zuflucht) und nahm da die Flüchtigen auf, die ba-Mopa unter Josua Mapopubi, Maleos Sohn, u. die ba-Pedi unter Joh. Dinsoannane, Sekulunis Bruder. Die Station wurde befestigt und ward bald ein betrieblames Gemeinwesen. Fünf Stationen entstanden ringsumher in großem Kreise; da brach 1873 wegen eines neuen Steuergesetzes tiefer liegender Mißmut bei einigen Bewohnern Potichabelos aus (es waren derer 1300, wovon ca. 1000 Chr.), und mit Dinsoannane zogen 834 ba-Pedi in eine Schlucht nordl. von Lydenburg, wo sie, Christen bleibend, mit Sekuluni in freundschaftlichen Verkehr traten, 1876 dadurch in einen Krieg gegen die Voers verwickelt wurden, unter denen ersten Opfern Dinsoannane fiel. Eben dieser Kampf zog die Unterwerfung Transvaals unter die Briten nach sich (s. oben), welche erst Dez. 1879 Sekuluni überwandten und gefangen setzten. Allein der Kriegswirren Ende war auch das noch nicht: Sekuluni wurde Okt 1881 wieder freigelassen, dann auf seines gegen die Voers aufrehrerischen Bruders Mampuru Geheiß ermordet (August 1882), worauf Mampuru samt dem ma-Tebele-Hauptling Mapoch, welcher schon Sekulunis böser Geist und Anführer gewesen war, 1883 besiegt wurden. Das richtige und tapfere Betragen der Christen, die während dieser unruhigen Zeiten auf festen der Voers gekochten, stimmte manche dieser letzteren freundlicher gegen die Mission. Nun endlich herrschte von außen Ruhe. Da entstand 1880 ein trauriger Miß in den Gemeinden des ba-Pedi-Landes (wo die 1866

vernichtete Mission 1877 erneuert worden war) beim Bruder und Nachfolger Sekulamus, Schollolwe († 1892); eine freie Nationalkirche wurde begründet; Miss. J. Winter hält sich dazu und hat schon mehrere Katechisten zu Pastoren ordiniert. Besonders auf Khatatolu und Außenstationen von Lobethal und Arlona, dann auch in Neu-Halle hat sich die Sezession vollzogen (ca. 500 Getaufte.; sie wird aber auch anderwärts verspürt; doch scheint die Bewegung wieder im Abnehmen zu sein. — Die Stationen 1) in dem Missions-Synodalkreis Süd-Transvaal sind (1893): Potshabelo (1865), wo der Superintendent G. Nauhaus wohnt und in den 25 ersten Jahren seines Benehens 3574 Tausen stattfanden; 127,6 Ar eigenes Land (Vertrag an Pflanz- und Kopfschuld und andern Abgaben: 5564 Pfl.), Schullehrerseminar, 8 Pfl., 2747 Getaufte, 1431 Komm. Einen weiten Halbkreis um diesen Mittelpunkt bilden: Heidelberg (1875), 2 Pfl., 353 Getaufte, 203 Komm., Woyentbin (1884, frühere Außenstation seit 1875), 5 Pfl., 646 Getaufte, 290 Komm., Potchefstroom (1872), 2 Pfl., 637 Getaufte, 246 Komm., Johannesburg (1887), 2 Pfl., 107 Getaufte, 57 Komm., Pretoria (1861), 5 Pfl., 1600 Getaufte, 859 Komm., Wallmannsthal (1869, seit 1867 Außenstation von Pretoria), 2 Pfl., 699 Getaufte, 306 Komm., Neu-Halle (1873), 2 Pfl., 510 Getaufte, 247 Komm., Lodenburg (1868), 2 Pfl., 1228 Getaufte, 710 Komm. Sodann im eigentl. ba-Pedi Arlona (1877 bis 1884, 1890), 2 Pfl., 536 Getaufte, 282 Komm., Lobethal (1884, seit 1877 Außenstat. von Arlona), wo Wesleyaner und Anglikaner einzudringen suchen, 2 Pfl., 449 Getaufte, 226 Komm. Zu bemerken ist, daß Potshabelo, Wallmannsthal, Neu-Halle und Woyentbin sog. Institute (S. 111) sind. Ins. 11 Stationen mit 24 Außenstationen, 9512 Getaufte, wovon 4875 Komm., 1554 Sch., wovon 230 ungetaufte, unter 14 ordin. Miss. und 30 Nationalhelfern. — 2) In den nördl. Transvaal-Territorien, südlich von den Goutpansbergen, wo die Schweizer unter ma-Swamba wirken (§ 53b), unter dem Wendekreis, hat die Berliner Mission noch ein Arbeitsfeld, aber ein sehr hartes und mit beinahe beständigem Kriegsgeschrei erfüllt. Als Gerlachshoop zerstört worden war (1864, s. oben), reisten 2 Missionare gen Norden und gründeten 1865 die Station Ga-Matlale (sprich Gha, d. h. bei dem Häuptl. Matlale), auch noch unter ba-Pedi. Ein wenig schneller geht im oü. Gebiet Mphome voran, wo Superintendent G. Knothe 1892 seiner anstrengenden Thätigkeit unterlegen ist, wo auch am Karfreitag 1884 der Häuptl. Schachane und sein treuer Knecht David ihres Glaubens wegen angegriffen und getötet worden sind. Endlich in der Limpoponiederung (nordöstliche Ecke Transvaals) stehen die Berliner seit 1872 in einer romantisch zerklüfteten, aber ungesunden Graend unter den sittlich versumpften ba-Wenda (oder ba-Tswella, wie die ba-Pedi sie nennen), ein Stamm, welcher seiner Sprache und Sitten nach den Übergang zu den nördl. Völkern zu vermitteln scheint. Stationen sind (1893): Waterberg (1867, einst Modimolle geheissen), fieberreich und von Dienstknechten (sog. Dorlam) bewohnt, wo der Superintendent C. Kraske wirkt und wo 1885 bei Gelegenheit einer General-

Innobe D. Bangemann die 2 ersten ba-Suto-Geistlichen ordiniert hat; 768 Get., 328 Kommun.; Malapaanspoort (1865 -77, 1891), 12 Get., 4 Komm., Malakona (1867 -79, 1881), 2 Fil., 168 Get., 100 Komm., Ma-Matlale (1870), 49 Get., 20 Komm. Weiter n. ö. Mphome (1878) mit einer 1881 von G. Knothe begonnenen National-gehilfen-Schule, 13 Fil., 1180 Get., 494 Kommun., und Medingen (1881, so nach Frl. v. Meding genannt, die dazu 9000 Mk. vermachte), 6 Fil., 250 Get., 147 Komm. Zus. unter den nördl. ba-Pedi: 2939 Get., wovon 1342 Kommun., 746 Sch., wovon 149 ungetauft, unter 9 ordin. Miss. und 2 nicht ordin., 36 Nationalhelfer, deren 1 ordin., auf 11 Stationen mit 35 Außenstationen. Unter den ba-Wenda: Tsakoma (1874), 5 Fil., 165 Get., 80 Komm., Ha-Tsewase (1872), 2 Fil., 121 Get., 67 Komm., Georgenhof (1877), 1 Fil., 62 Get., 23 Komm. Zus. 348 Get., 169 Kommun., 98 Sch., wovon 25 ungetauft, unter 3 ordin. Missionaren u. 8 Nationalhelfern — Die Londoner Wesleyanische Missionsgesellschaft sandte 1875 Missionsagenten in die Südafrika. Republik, aber erst seit der Ankunft (1881) des Superint. D. Watkins entstand hier eine rasche Ausdehnung, meist leider unbefummert um anderer und ältere Missionsarbeit, welche verschwiegen und rücksichtslos gestört wird, noch dazu von ungenügend ausgebildeten und beaufsichtigten eingeb. Gehilfen. Im westlichen. 1) Central-Distrikt sind Stationen für Eingeborne: Pretoria mit einer Schiffschule (18 Jögl.), 72 Mitalieder, Johannesburg und Umgegend, 743 Mital; im Kreis Waterburg Olberton, 254 Mital., bei Malapaan 21, Warifontein 162 und noch 2 kleinere Stationen; zus. 8 Stationen unter 1 europ. Miss., 3 eingeb. ordin. Predigern und 10 Gehilfen, mit 1549 Mital., wovon 515 auf Probe, 373 Sch. 2) Im südwestl. Distrikt: Botchesitroom, 253 Mital., bei Matlaba 173, Uitsyl mit Landbesitz und 173 Mital., am Vaal 162 und 4 kleinere Stationen; zusammen 8 Stationen unter 1 europ. Miss., 1 eingeb. ordin. Pred. und 5 Gehilfen mit 1127 Mital., wovon 297 auf Probe, 337 Sch. Endlich 3) in den Rautpansbergen: Goede-Hoop, 197 Mital., Klauberg 65, bei Sebedela 62, bei Upatlola 65; im bo-Pedi 195 Mital.; in Barberton 14; zusammen 9 Stationen unter 1 europ. Miss., 1 eingeb. ordin. Prediger und 9 Gehilfen mit 463 Mital., wovon 119 auf Probe, 169 Sch. — Das 1878 errichtete anglikanische Bistum Pretoria steht noch unter seinem ersten Bischof G. W. Housfield, welchem die Heidenmission ziemlich ferne zu liegen scheint; keiner seiner Priester ist eigentlich Missionar. Nur in Beerust wird etwas für Betschuana gethan und neuerdings scheint das ba-Pedi-Land die Anafkaner anzuziehen zu sollen. Die getauften Eingeb. sind 1889 auf ca. 300 geschätzt worden. — Von der lapidischen Holland-Reformierten Kirche hängen mehr oder weniger ab: Miss. Hofmeier, seit 1861 in Goedgedacht am Rautpansberg, dessen Außenposten die Berliner Mission stören (s. oben), mit ca. 300 Kommun.; Miss. Gouls in Saulspoort an den Bilandsbergen, etwa 300 Kommun.; westlich davon Missionar Roux in Mabieskraal; endlich Missionar Mare



in Jakhalsdam. Zusammen (1890) ca 2200 Get., 850 Kommunit. und 450 Schüler.

Auf se = Pedi hat Superint. G. Knothe das N. T. 1886 fertig übersezt; es ist in London 1890 erschienen.

Die apostol. Präfektur Transvaal ist 1886 von dem Vikariat Natal abgelöst worden, die 12 Missionapriester treiben aber bis jetzt keine Heidenmission.

### 9. Nördliche Vorposten.

§ 58a. Das hochgelegene Bergland Maschona, südl. vom mittleren Sambesi und östlich von Matebeleland gelegen, ist von einer britischen Handelsgesellschaft (S. 137) im Jahr 1891 besetzt worden, trotz der Einsprache Portugals. Von den Einw. weiß man noch nicht genau, ob sie vielleicht eine Gruppe von Nord-Petschuana bilden. Die Anglikaner, die engl. Wesleyaner, die Holland.-Reformierte Kirche Südafrikas und die Berliner sind neuerdings hier eingezogen.

Nachdem der anglikanische Bischof von Bloemfontein, G. Knight-Pruce, diese Gegend 1888 bereist und ein anglikanischer Priester den brit. Eroberungszug dahin begleitet, beschloß die angl. Provinzial-Synode Südafrikas Jan. 1891 die Errichtung eines Bistums in Maschonaland und Knight-Pruce wurde dahin als Bischof verlegt. Er residirt in Umtali (nöbl. von Fort Salisbury) und hat eine Station für Heidenmission zu Fort Viktoria seit 1892. — Der sehr rührige wesleyanische Superintendent in Transvaal, D. Watkins (S. 149), besuchte Maschonaland 1891 und stationierte einen Missionar in Fort Salisbury; 3 weitere Stationen wurden 1892 eröffnet zu Epworth, Hartleton und Lo-Mogonde; 2 Missionare und 8 farbige Helfer. Anglikaner und Wesleyaner gehen sich aber mehr mit den Weißen als den Eingebornen ab. Im südl. Teil des Landes, wo die gefürchteten matebele (§ 53) noch Tribut von den grausam geknechteten und schlächternen ba-Mbalanga oder ba-Mvae erheben, hat die Holland.-Reform. Kirche Südafrikas seit 1891 2 Missionare bei Makapa (40 St. südöstl. von den merkwürdigen Ruinen Zimbabwe), sowie mehrere eingeb. Gehilfen in der Umgegend. — Die Berliner Mission ist hier Mitte 1892 eingetreten, nachdem 1883 und 1889 eingeb. Helfer, sowie eine Reise G. Knothes 1888 diesen Schritt vorbereitet; eine Station ist bei Gudu (ca. 120 km nordöstl. vom Fort Viktoria) angelegt worden, wo leider schon der Missionar samt seiner Frau Ende 1892 dem Klima erlegen sind. Ein zweiter Posten ist zu gleicher Zeit bei Tsebe (ca. 60 km südl. v. Fort Viktoria) gebaut worden.

§ 58b. Aber die eigentlichen Grenzen Südafrikas hinausgreifend, aber als Ausläufer der südl. ba-Suto-Mission steht

seit 1885 im oberen Sambesi-Thal unter den ba-Rotse eine kleine Schar heldenmüthiger Sendboten von der Pariser evang. Missionsgesellschaft. Schon Livingstone hatte übrigens zu einer 1859 ausgerüsteten und verunglückten Londoner Missionsexpedition in diese Gegenden den Anstoß gegeben. Von Erfolg der gegenwärtigen Mission ist noch nicht viel zu sehen. Primitive Methodisten möchten neuerdings bei den ostl. Nachbarn der ba-Rotse, den ma-Schikolumbwe, eine Mission beginnen.

Während der großen Ummwälzungen im jeh. Cranstreisstaat (S. 142) wurde der Hauptling Sebenwane (+ 1851) veranlaßt, mit seinem zu den Ost-Betschuana gehörigen ma-Kololo-Volk gen Norden zu ziehen; er unterjochte im oberen Sambesi-Thal die ba-Rotse (welche sich selbst a-Muyi nennen und mit den ba-Myae (S. 58 a) nahe verwandt zu sein scheinen) und baute seinen Hauptort in Sesheke, wo Livingstone ihn 1851 fand. Auf des großen Missions-Entdeckers Anraten bereiteten die Londoner eine Mission für diese Gegenden vor. Die Missionare G. Helmore und M. Price reisten Juli 1859 von Kuruman (S. 139) ab; im Febr. 1860 waren sie am Linhanti (Aufstuf des Sambesi); da starben schnell nacheinander 1 Missionar, die 2 Missionsfrauen und 3 Kinder. M. Price kam allein mit 2 kleinen Kindern seines Beauflegers im Febr. 1861 nach Kuruman zurück. Fünfzig Jahre später erhoben sich die ba-Rotse gegen ihre Unterdrücker und ermordeten in einer Nacht, wird erzählt, alle männlichen ma-Kololo, so daß sie seither wieder Herren in ihrem Lande sind. Aber durch die ma-Kololo-Frauen hat sich besonders in den Hauptlingstammlien die se-Kololo-Sprache (dem se-Zuto fast gleich) erhalten; als daher der Pariser Miss. Hr. Voillard, im Auftrage der Christen Basutolands ein Missionsfeld suchend, an den oberen Sambesi kam, konnte er gleich ohne Dolmetscher und verständlich predigen. Wegen des Krieges von 1879-81 in Basutoland (S. 143), wohin Voillard zurückgekehrt war, wurde die Gründung der neuen Mission aufgeschoben und konnte nicht mehr von den verarmten ba-Zuto-Christen, sondern mußte von der Pariser Missionsgesellschaft aufgenommen werden, im Jahre 1884, unter einem grausamen, in beständigem Kriege und Noth lebenden Volke, in einem fieberschwangeren, periodisch überschwemmten Thal. Vier Stationen sind längs dem Fluß angelegt worden, von Süd nach Nord: Kaa-n-gula (1889), Sesheke (1885), Lealui (1892), wo der wettermännliche Oberhäuptling wohnt, und ostl. davon in Sesula (1886), mit 4 Missionaren. — Seit 1891 begehren Missionare der englischen primitiven Methodisten von dem Oberhäuptling der ba-Rotse die Erlaubnis, durch sein Land zu den ma-Schikolumbwe zu ziehen und erhalten keine entscheidende Antwort.

Die 1879 errichtete apostolische Präfektur des Sambesi wird von den Jesuiten verwaltet. Ein Versuch P. Depelchins bei Mthame einzubringen gelang nicht. Dann wurde die Mission unter den ma-

Tebele (§ 53c) begonnen. Der Plan, sich unter den ba-Rotte am ob. Sambesi niederzulassen, scheiterte wegen des Todes mehrerer Missionare, sowie des Oberen P. Terörbe (1881). Neuerdings (1893) soll dieser Plan wieder aufgenommen werden. Die 25 Missionspriester dieser Präsektur leben in der Kapkolonie und im portug. Freistaat von Ostafrika.

### III. Ostafrika.

§ 59. Während die eigentlichen Rassen sich durch eine Freiheitsliebe auszeichnen, welche es unmöglich macht, sie in Sklaven zu verwandeln, sind die ihnen verwandten Völker im Norden, bis über den Äquator hinaus, die Beute eines Sklavenfangs geworden, der fast noch ausgedehnter und gräßlicher betrieben wurde und wird als die Jagd auf die Neger im Westen. So freilich, daß es neben den furchtsamen und gejagten Stämmen viele giebt, die sich furchtbar zu machen wissen, wie die Angoni im W. des Njasa, die Magwangwara zwischen dem Njasa und der Ostküste und die Masai zwischen dem Kilima Rdscharo und dem Viktoria Njansa. Erst als der Sklavenhandel im Westen durch die Engländer unterdrückt war, wurde die Aufmerksamkeit Europas auf das Land Ostafrikas gelenkt, und zwar hauptsächlich durch Missionare. Vom Norden drangen seit 1848 die Deutschen Krapf und Rebmann ins Innere und entdeckten die Schneeberge Kilima Rdscharo (6000 m) und Kenia, zugleich erfuhren sie von all den Reiserrouten muslimanischer Händler, die zu den großen Binnenseen im Herzen Afrikas führen. Vom Süden, um den Sambesifluß her erforschte der Schotte Livingstone (S. 139) die Wunder des Innern. Andere Entdecker drangen nach und verbreiteten allmählich Licht über das Innere des Weltteils. Es erwies sich als ein hochgelegenes, wasserreiches Becken, in welchem immer neue Seen gefunden wurden, zunächst im Süden 1859 von Livingstone der Njasa, dann nordwestl. der noch längere Tanganjika, weiter nördlich der Albert Edward und der Edward See, nordöstlich der Ukerewe (Viktoria Njansa) neben



vielen kleineren. Diese Seen, von zahlreichen Strömen gespeist, entsenden ihre Wasser durch Spalten und Senkungen des Hochlandes, daher mit Wasserfällen, in drei Meere; so entströmt den zwei letztgenannten der Nil, dem Tanganjika u. a. Seen der Kongo, dem Njasa der Schire, der in den Sambesi fällt. Dies Hochland aber ist bewohnt von unzähligen Zweigen der südafrikanischen (Bantu-) Rasse, glücklich begabten, entwicklungsfähigen Stämmen, an welche im N. die stattsichen Galla, Somali u. a. „hamitische“ Völker grenzen, während die Küste unter fremder Herrschaft steht. Seit dem Jahre 1885 haben die europäischen Mächte dieses ungeheure Gebiet unter sich geteilt. Der Süden von der Delagoa Bai bis zum Kap Delgado ist den Portugiesen überlassen worden, welche hier seit 1506 ansässig sind und in Mosambik, Kilimane, Senna und Tete einige sehr alte Ansiedelungen besitzen, sonst aber bisher wenig zur Erschließung und Nugbarmachung ihres Kolonialgebietes geleistet haben. Nordwestlich und westlich schließt sich daran die britische Kolonie Njasa Land, welche das Schirehochland und die Westküste des Njasa umfaßt und sich im Westen bis nach Angola und den Grenzen des Kongostaats, im Süden bis nach Betschuanaland ausdehnt (Britisch Central Afrika). Nördlich daran schließt sich die deutsche Kolonie Deutsch-Ostafrika vom Kap Delgado bis zum Umbafluß und von der Ostküste bis zu dem Njasa, Tanganjika und Ukerewe See. Nördlich daran schließt sich das Gebiet der britisch-ostafrikanischen Kompanie mit der Hauptstadt Mombas von der Ostküste bis an die Quellen des Nil; es umfaßt Witu, die Gebiete der Masai und Uganda. Der ehemalige Herrscher dieses ganzen Küstengebietes, der Imam oder Sultan von Sansibar, ubt nur noch auf der kleinen Insel Sansibar eine Scheinherrschaft unter englischem Protektorat. Deutsche und Engländer bemühen sich, den Sklavenhandel und die Sklaventransporte zu beseitigen. Auch die Portugiesen haben gelernt, sich vor dem Urteil Europas zu schämen.

Die wichtigste Stadt von Ostafrika ist S a n s i b a r (80 000 Einw.) auf der gleichnamigen Insel. Sie war früher der größte Sklavenmarkt der Ostküste. Aus ihrem Hafen wurden jährlich 12 000 Sklaven verschifft, der Rest von etwa 60 000 zusammengebracht. Der Sklavenhandel ist seit 1873 verboten, neuerdings unter harte Strafen gestellt, doch hat er

noch nicht ganz aufgehört. In der Kolonie Deutsch-Ostafrika liegen die Landschaften Usagara, Useguha, das herrliche Bergland Usambara, Uuogo, das überaus fruchtbare Uschagga am Fuß des Kilimandscharo, Unyamweß und viele kleinere. Die wichtigsten Städte sind die Häfen Daressalam, Bagamojo, Tanga und Lindi an der Ostküste; Tabora, die ehemalige Hauptstadt von Unyamweß, und Udschidschi am Tanganjika See. Die Kolonie unterstand anfangs (1885–1889) der Verwaltung der deutschostafrikanischen Gesellschaft (Dr. Peters, Graf Pfeil). Diese vermochte jedoch in den Wirren des Buschiri-Aufstands ihre Herrschaft nicht zu behaupten (1889). Da trat das Deutsche Reich in den Riß (Major von Wissmann). Die Hauptprodukte des Landes sind Elfenbein, Kaffee, Tabak und Kautschuk.

### 1. Deutsch-Ostafrika.

§ 60. Daß eine Mission an den Sambesi, ja bis in die Seeregion vordringen sollte, war ein Lieblingsplan Livingstones, den er zuerst den Londonern aus Herz legte. Daher entsprang die unglückliche (Ma) Kololo-Mission (S. 151). Dadurch nicht abgeschreckt, fuhr Madenzie, 1861 zum Bischof von Zentralafrika geweiht, mit seinen Freunden von der Universitäten-Mission (S. 6) den Sambesi und Schire hinauf ins Land der Mangandscha und gründete am S.W.-Ende des Schirwassees die Station Magomera. Es kam aber zu unangenehmen Kämpfen mit dem nahe Doo-Volk, welches die Mangandscha aus ihren Stammsitzen im Schirehochland zu verdrängen suchte und die Missionare in ihre Streitigkeiten verwickelte. Außerdem brachen schwere Unglücksfälle über die Mission herein. Madenzie starb 1862. Eine entsetzliche Hungersnot dezimierte das ganze umliegende Gebiet. Nach weiteren schweren Opfern hob Tozer die Mission im Schirehochland auf, indem er sie (1864) nach Sansibar verlegte. Von hier hat sie sich seit 1869 wieder nach dem Festland hin ausgedehnt. Infolge des durch die koloniale Ara entflammten Eifers bildeten sich in Deutschland speziell für die Mission in Deutsch-Ostafrika die Berliner (III) ostafrikanische Missionsgesellschaft (Pastor Diebstamp, Graf Bernstorff) und die bayerische Missionsgesellschaft (Pfarrer Ittameier in Reichenschwand), welche letztere aber 1893 in die Leipziger lutherische Missions-Gesellschaft aufging.

In der Stadt Sansibar hatte seit 1860 eine katholische Mission (die französische Congrégation du St. Esprit et du St. Coeur de Marie)

viele Kinder aufgekauft und zur Arbeit erzogen; dann hat sie (1868) auf dem nahen Festland in Paqamoso eine Station gegründet. Von da sind die Zweistationen Mondha, Manderu, Mrogoro, Tunungu und Kalonga in der Umgegend von Paqamoso und Matshame im Kilimandscharo-Gebiet, alle in Deutsch-Ostafrika, gegründet. — Neben ihnen besteht noch eine apostolische Präfektur Süd-Sansibar, die der deutschen St. Benediktus-M.-G. von St. Ottilien in Oberbayern übertragen ist. Ihr Hauptquartier ist z. B. Darassalam.

Die Universitäten-Mission konnte sich nicht recht entfalten, so lange Torer ihr Bischof war (bis 1872); unter seinen Nachfolgern Dr. Steere (1873–82) und Smythies (1884 bis heute) hat sie sich zu einem bedeutenden Umfange entfaltet. Vor der Stadt Sansibar besitzt sie ein großes Institut zur Ausbildung von befreiten Sklavenknaben (Kiungaani), in welchem durchschnittlich 100 Knaben im Alter von 10–30 Jahren von den Anfängen der Volksschulbildung bis zu dem theologischen Examen ausgebildet werden. Für weniger begabte Kinder ist eine Unterweisung in Handwerken eingerichtet. Bereits sind aus dieser Schule drei schwarze Geistliche und mehr als 30 Lehrer hervorgegangen. Am Mittelpunkt der Stadt baute Bischof Steere auf dem ehemaligen Sklavenmarkt die schöne Christuskirche und leate rings umher eine Reihe christlicher Anstalten (Kinderschule, Hospital, Apotheke, Gefellenheim, Seemannsheim u. s. w.) an, das Kiungaani. Südlich von der Stadt gehört dazu noch eine Kolonie für befreite Sklaven, Mbweni, hier entstand ein freundliches Dorfchen im Schatten der Kokospalmen, hierher wurden auch die Schulen zur Ausbildung der befreiten Sklavenmädchen verlegt. Etwa 200 befreite Sklaven befinden sich in der Obhut der Universitäten-Mission, etwa 400 davon sind getauft. Kiungaani, Kiungazini und Mbweni zusammen bilden die größte Sklavenfreistätte auf der Ostküste. — Auf dem Festlande arbeitet die Universitäten-Mission (U. M.) seit 1869 unter den Vönden des Usambara Gebirges. Hier ist zeitweise eine vollständige Bewegung zum Christentum entstanden. Die Hauptstation ist Maqila mit ärztlicher Mission, Hospital, Schulen und 270 Christen; außerdem Mfizi, Umba, Mfioawe und Koloawe. Die Mission sucht hier hauptsächlich durch Elementarschulen zu wirken. Dies Gebiet wird in nächster Zeit durch die im Bau begriffene Bahn von Tanga über Maqila nach Koloawe dem Verkehr erschlossen werden. — Das dritte Missionsgebiet der U. M. liegt im Süden von Deutsch Ostafrika, nördlich vom Mapuma-Fluss. Hier wurden seit 1876 die beiden Stationen Masasi und Mewala für befreite Sklaven angelegt. Dieselben wurden jedoch mehrfach von den räuberischen Magwagwara heimgesucht und konnten sich darum nicht recht entwickeln. Besonders scharrt die deutsche Schutzherrschaft Frieden. Stationen: Mewala mit 121, Masasi mit 93, Tschitangali mit 69 Chr.; auf der letzten Station arbeitet der schwarze Geistliche Cecil Madischalwa. — Von hier erreichte die U. M. (1882) wieder den Mjasa-See. Hier wurde auf der kleinen Insel Likoma in der Mitte der Ostküste die Hauptstation angelegt. Von hier wird mit dem Stahldampfer Charles Janson die



dichtbevölkerte, aber ungesunde und den Raubzügen der Magwangwara ausgelegte Ostküste des Sees besucht; an mehreren Orten sind kleine Schulen mit schwarzen Lehrern und kleine Gemeindlein gegründet. Stationen: Likoma (Insel) mit 133; Tschiumulu (Insel) mit 6; die Ostküste mit 58 Christen. Im Jahr 1892 ist diese Njasa-Mission zu einem eigenen Bischofsprengel gemacht und Wilfrid Hornby zum Bischof desselben geweiht. — Die U. M., besonders Dr. Steere, haben sich ein großes Verdienst erworben, indem sie die Suaheli-Sprache, die lingua franca von Ostafrika, gründlich bearbeitet und die ganze Bibel, Lehr- und Erbauungsbücher in dieselbe überlegt haben. Die Missionare (33 ordinierte, darunter 4 eingeborene, 35 Gehelfer, 30 Damen) lernen alle Suaheli, sie leben auf den Stationen in einer Art klosterlicher Gemeinschaft und sind meist unverheiratet.

Die Berliner (III.) ostafrikanische Missionsgesellschaft verwendete in den ersten Jahren viel Kraft und Geld auf ihr Krankenhaus in Sansibar, welches aufgegeben wurde, als Sansibar durch das deutsch-englische Abkommen (1890) unter britisches Protektorat kam. Seither hat sie ihre Arbeiten nach dem Festlande verlegt und ist in ordentliches Missionsfahrwasser gekommen. Stationen: Daressalam mit Krankenhaus; Tanga mit wenig empfänglicher, mohammedanischer Bevölkerung; Hohensriedeberg im Usambara-Bergland bei Kilalo, dem Sitz des Häuptlings Kintassi; neuerdings (1893) Kisserawe, westlich von Daressalam.

Die Bayerische Mission setzte unter den Watamba im britisch-ostafrikanischen Gebiete ein und gründete westlich von Kilalutini die drei Stationen: Dschimba, Mbunau und Kutba. Seit 1893 hat sich diese Mission mit der Leipziger Missionsgesellschaft vereinigt, welche nicht nur ihre drei Watamba-Stationen, sondern auch die von der englischen Kirchenmissionsgesellschaft aufgegebene Station Moschi bei Mandara am Kilimandscharo übernommen hat.

## 2. Die Njasaländer.

§ 61. An das Südennde des Njasa (= Njansa, Njandschawasser, See) drang 1875 eine vereinte Expedition der schottischen Kirchen vor, welche ihrem Landsmann Livingstone ein würdiges Denkmal zu setzen verlangten. Ein Dampfer Mlala (so genannt nach dem Orte, wo der große Missionspionier 1873 starb) fuhr den Schire hinauf, wurde vor den Wasserfällen auseinandergeschraubt, von 800 willigen Uwohnern, die der Ankunft der Engländer zujubelten, hinaufgetragen; oben wieder zusammengesetzt, dampfte er 12. Oktbr. 1875 in den herrlichen See ein. Am Kap Maclear wurde eine vorläufige Niederlassung Livingstonia gegründet, der 150 St. lange See umschiff

und durchforstet zum Schrecken der Sklavenfänger, deren Spuren in Trümmern von Dörfern und Totengebeinen überall zu finden waren. Die Station der schottischen Freikirche erwies sich als ungesund, daher 1881 B a n d a w e, auf der Mitte des Westufers zu ihrem Hauptsitz gewählt wurde. — Recht gesund scheint dagegen die Station B l a n t y r e, welche 1000 m hoch im Schirehochlande von den Missionaren der schottischen Staatskirche gegründet wurde (1876). — In dem (seit dem deutsch-englischen Abkommen 1890) deutschen Gebiete am Nordostende des Njasa haben 1891 die Brüdergemeinde und die Berliner (I) Missionsgesellschaft neue Missionen gegründet.

B l a n t y r e wurde zunächst als eine Missionskolonie von Laien gegründet, welche glaubten, auch das Recht peinlicher Gerichtsbarkeit zu haben. Dieses übten sie bis zur Hinrichtung eines vermeintlichen Mörders und gefährdeten dadurch den ganzen Bestand der Station. Doch wandte sich bald das Vertrauen der Häuptlinge den Missionaren wieder zu, so daß sie ihnen ihre Söhne in die Schule schickten. Seit dieser Krise hat sich die Station zu einer überraschenden Blüte entwickelt. Das stattliche Häuferviertel der Missionsgebäude umschließt eine architektonisch bedeutende, fast ausschließlich von den Eingeborenen gebaute Kirche, verschiedene Schulen, Werkstätten und Gartenanlagen. In den Schulen befinden sich ca. 500 Schüler, 74 sind getauft; der Andrang zu den Gottesdiensten und der zivilisierende Einfluß der Mission sind bedeutend. Nebenstationen: D o m a s i (seit 1884) im N.W. des Schirwa-Sees; in der Nähe davon die ausgedehnten Kaffeeplantagen der Gebrüder Buchanan, welche unter ihren schwarzen Arbeitern Nijon treiben; M i l a n d s c h i, s.ö. von Blantyre, seit 1891. — Seitdem das Schirehochland unter englischem Protektorat steht (1890), findet ein starker Einfluß von europäischen Kolonisten, Kaffeeplantagern und Abenteurern statt. Leider tritt der englische Generalbevollmächtigte Johnston den Eingeborenen schroff gegenüber und geht mit der Auferlegung von Kopfsteuern zu schnell und rücksichtslos vor.

Noch bedeutender ist die Arbeit der freischottischen Mission am Westufer des Njasa. Ihre Zentralstation B a n d a w e ist mit Kirche und Schulen, mit Werkstätten und Farm ausgestattet. Dazu gehören 17 Schulen, welche durch eingeborene Lehrer unterrichtet werden. Die Zahl der Schüler übersteigt 2000. In Bandawe ist eine höhere Schule als Lehrerbildungsanstalt eingerichtet. Getaufte etwa 150. — Auf dem Hochlande westlich von Bandawe unter dem kriegerischen Zulustamm der Angoni (Mawiti, Mazitu) die Station M d s c h u j u mit den Nebenstationen Tschinjera und Gwendeni; hier hat unter viel Geduld das Lehren, Leiden und Sterben des in Lovedale ausgebildeten, frommen Zulustaffern William Koji und später die ärztliche Kunst des Missions-

arztes Einsätze soweit Bahn gebrochen, daß die Errichtung von Schulen und die Predigt im ganzen Lande freigegeben ist. — Südlich von Wandawe hat am Westufer im Gebiet des Häuptlings Tschwera der holländisch reform. Missionar Murray, der von der Kapischen Kirche ausgesandt, unter Oberleitung der Freischotten arbeitet, die Station Mweru mit der Außenstation Ntindi angelegt. — An der Südspitze des Njasa liegt die freischottische M.-St. Livlezi Thal mit den Außenstationen Gorwa, Mpondera und Kap Maclear; auf letzterer, dem Ort der zuerst angelegten Station Lwimastonia, arbeitet (seit 1881) treulich der Mangaudicha Gehilfe Albert Namalambi. — Am Nordende des Njasa liegt Ngerege (1892. 2<sup>1</sup>), Meilen von der Handelsfaktorei Karonga; diese Station ist im Verlauf eines Jahrzehnts (1883–1892) fünfmal verlegt, die Missionsarbeit befindet sich in den Anfängen. — Die Freischotten haben Stücke der hl. Schrift und andere Bücher in das Tschinjandicha, Tschitonga (bei Wandawe) und Ngoni (bei Ntichuju) übersetzt.

Neben den beiden schottischen Missionen arbeitet im Njasa-lande die African Lakes Company (A. L. C.), um einen christlichen Handel einzuführen (1882); an ihrer Spitze steht der fromme Kaufmann James Stevenson in Glasgow. Sie hat von der Mündung des Sambesi bis zur Tanganjika-Hochebene eine Kette von Faktoreien. Die bedeutendsten sind Mandala auf dem Schirehochlande ( $\frac{1}{2}$  M. von Mlanthre) und Karonga am Nordende des Njasa; hier haben ihre Vertreter (1888 bis 1890) tapfer gegen die arabischen Sklavenhändler gekämpft.

Die Brüdergemeine (5 Missionare) hat 1891 im Nordland am Nordende des Njasa die Station Makapalile am Fuß des Mungweberges angelegt; die Berliner (1) Mission unter Missionskup. Merensky (mit 8 Miss. u. 3 Handwerkerbrüdern) 1891 Wangemannshöhe am Lufirafluß, 1892 Manow auf der Westseite des Kiedjoberges, 1893 eine dritte Station im Osten des Kiedjoberges; eine vierte Station ist gegenüber des durch Major v. Wissmann am Nordostufer des Njasa gebauten Forts Langenburg (1893) in Aussicht genommen.

Großes Argerniß richtet 1893 ein Baptist Booth an, der sich ganz nahe bei Mlanthre niedergelassen hat und mit Hilfe von dortigen Bogtungen und Gemeindegliedern, die er durch enorm hohe Tagelöhne an sich zieht, Kaffeeplantagen anlegt. Diese „Zambesi Industrial Mission“ (s. S. 55) hat leider in England hohe Gönner.

### 3. Englisch-Ostafrika.

§ 62. Die älteste Mission auf der Küste ist die englisch-kirchliche. Dr. Krapp, 1843 aus Abyssinien vertrieben, suchte umsonst zu den Galla zu gelangen, fand aber freundliche Aufnahme beim Sultan Said von Sansibar und ließ sich 1844 in Mombasa nieder, einem einst portugiesischen Inselchen mit 15000 Einw. Hier fand er 1846 mit Rebmann Eingang beim



Volk der Wanika (Njika), die hinter den mohammedanischen Suahili wohnen, und siedelte sich in Kabai oder Kisulutini (5 St. von M.) an. Lange blieb ein Krüppel, 1850 getauft, der einzige Besehrte unter dem stumpfen Volke; ein Unfall der grausamen Masai zwang sogar zu längerem Rückzug nach Sansibar. Indessen gingen die Entdeckungstreisen ins Innere und die Sprachstudien fort. Nach Krapfs Abgang 1853 harrete Rebmann allein unter allen Entmutigungen aus und konnte noch etliche 20 Wanika aus ihrem Schlafe wecken, ehe er erblindet 1875 nach Deutschland zurückkehrte († 1876). — Schon aber hatte der neuentbrannte Eifer gegen den Sklavenhandel die Gesellschaft veranlaßt, ein Asyl für befreite Sklaven in Ostafrika anzulegen, das dem Freetown der Westküste (S. 65) entsprechen sollte. In der indischen Mission erzogene Ostafrikaner (Bombajis) wurden herübergebracht und mit Hunderten befreiter Sklaven 1874 in Freetown (gegenüber von Mombasa) angesiedelt, wo sie nun zum Lernen und Arbeiten angeleitet werden. Leider fordert das Klima unter den Missionaren fast ebensoviel Opfer wie in Westafrika. — Im Norden grenzt eine Mission der Freimethodisten (S. 12, Nr. 8) in Nibe an die kirchliche, seit 1862. Daran wieder im Norden die Neukirchener Mission im Witulande. Weiter landeinwärts hat die britisch ostafrikanische Gesellschaft eine große Industrie-Mission angelegt (1892).

Freetown mit 2200 befreiten Sklaven, darunter etwa 1000 Getauften, ist der Sammelplatz für Angehörige vieler Völker, die bald von aufgefundenen Sklavenschiffen, bald aus hungernden Landstrichen reichlichen Zuwachs erhalten, aber schwer zu regieren sind. Unterricht wird in Suahili u. Englisch gegeben. Hannington, der erste Miss.-Bischof des äquatorialen Ostafrika 1884–85 (seine Nachfolger Parker † 1888; Tucker bis jetzt), hat 1885 die ersten 2 Eingebornen zu Predigern ordiniert. — Kisulutini (Kabai), die alte Station Rebmanns und Krapfs, unter den Wanjika. Mwartha oder Kamikeni unter den Girama. Mombas, längere Zeit verlassen, neuerdings (1891) wieder besetzt. Saqalla im Lande Tetla bot einen sehr schwierigen, mühseligen Anfang (1883), doch sind die Erstlinge getauft. Moschi im Tschaaqalande ist wieder aufgegeben (1892) und an die Leipziger Missionsgesellschaft abgetreten. Tschilore am Sabafluß (1891). — In Nibe, 5 St. nördlich von Kabai, haben die Freimethodisten eine kleine Gemeinde aus Wanika u. Galla gesammelt. Weitere Stationen Tschomfu, Durumu und (im Gallaalande) Kolbanti am Tana. Die letztere Station ist gelegentlich der kriegerischen Wirren im Witu-

lande (1891) zerstört. — Die Neufirchener Mission bebaut mit ihren beiden Stationen Lami (auf der gleichnamigen Insel) und Ngao (am Lanafluß) im Binnenlande einen harten Boden; alles ist hier noch in den Anfängen. — Die großartige, von Dr. Stewart, dem Leiter des südafrikanischen Lovedale, angelegte Station Neu-Lovedale, für welche die britischsüdafrikanische Kompanie 200 000 Pf. ausgegeben hat, liegt im Gebiet des Hauptlings Khandu am Schweben-Flusse nördlich vom Selimandjaro (1892); es soll eine Judäa-Mission im großen Stil werden.

§ 63. Die schwerste Aufgabe trat an die kirchliche Mission heran. Stanley war an den gewaltigen Ukerewe-See (Victoria Njansa, 1140 m über dem Meer) vorgeedrungen und hatte an dessen Nordufer Mteja, den König von Uganda (Buganda), dem Christentum und europäischer Kultur einigermaßen geneigt gemacht. Nun bat Mteja um Missionare 1875; Gaben von mehr als 400 000 Pf. wurden willig dargeboten, tüchtige Männer stellten sich in den Dienst der Mission. Die Expedition konnte den Nil hinaufreisen oder über Sambar. Letztere Route zogen die ersten 7 Sendboten vor. Mit 400 Trägern traten sie den Landweg von 300 St. an. Unter Krankheiten und Todesfällen wurde Aug. 1876 Mpwapwa erreicht und die erste Station gegründet. Nach unendlichen Strapazen und Opfern war im Januar 1877 das Südufer des Sees erreicht, aber nur von drei der Ausgejandten. Der Dampfer wurde mit Mühe zusammengeleßt, dann fuhr man, von einer Insel mit vergifteten Pfeilen begrüßt, über den See und langte 30. Juni bei Mteja in seiner Hauptstadt Rubaga an. Der König empfing die Engländer freundlich, wünschte aber zumeist, daß sie ihm Pulver und Kanonen machen. Zwei derselben wurden auf der Insel Ukerewe erschlagen. Wilson war nun allein im Herzen Afrikas, bemüht, sich in das tyrannisierte, tiefgejunktene Volk der Waganda (etwa 1 Million) einzuleben; kaufen konnte er nichts, der König hielt ihn frei, auf Kosten seiner Unterthanen. Ihm schloß sich der Ingenieur Missionar Alexander Mackay an. Neue Missionare kamen 1879 den Nil herauf, aber auch eine Mission algierischer Priester des Kardinals Lavignerie traf ein mit wohl-vorbereiteten Geschenken; so schwankte der König zwischen englischem, katholischem und arabischem Einfluß, doch hielten die Missionare mannhaft aus und taufte (März 1882) fünf Erst-

linge. König Mtesa starb im Oktober 1884. Sein Nachfolger Muanga, ein charakterloser Wüstling, bereitete der Mission namenlose Schwierigkeiten, indem er durchaus von dem Argwohn beherrscht war, die Missionare seien die Vorläufer einer Annexion seines Landes. Er ließ (Okt. 1885) den engl. Bischof Hannington in Usoga ermorden und versuchte im Mai und Juni 1886 eine blutige Christenverfolgung, in welcher 200 evang. und kath. Christen auf dem Scheiterhaufen oder durch das Schwert umkamen. Im Jahre 1887 verjagten ihn die seiner Grausamkeit überdrüssigen Unterthanen und erhoben einen mohammedanischen Gegenkönig auf den Thron; dieser vertrieb die evangelischen und katholischen Christen aus dem Lande. Im Jahre 1888 gelang es jedoch den Christen, mit dem König Muanga an der Spitze siegreich nach Uganda zurückzukehren und den mohammedanischen Gegenkönig samt seinem Anhang zu vertreiben. Seitdem sind die Christen die Herren von Uganda. Ihre Herrschaft wurde durch die (1890 aufgerichtete) englische Schutzherrschaft (Kapitan Lugard) befestigt. Die katholische, an Zahl überlegene Partei suchte jedoch die evangelische Partei zu verdrängen; es kam im Januar und Februar 1892 zu blutigen Kämpfen, in welchen die Protestanten durch die Hilfe der englischen Truppen und Kanonen den Sieg davontrugen. Seitdem wohnen die Protestanten in der Hauptstadt Mengo und den umliegenden Provinzen, die Katholiken in Buddu und auf den Sesse-Inseln. Am 8. April 1893 hat der englische Bevollmächtigte Sir G. Portal die Häuptlingsstellen und den daran geknüpften Grundbesitz so verteilt, daß Buddu, Kaima, Luefusa und die Sesse-Inseln den Katholiken, Eingo, Bulamwesi, Tschagwe, Busiro und Kjadondo mit der Hauptstadt Mengo den Protestanten und nur die kleinen Provinzen Kitunsi, Kasuju und Katambale den Mohammedanern gehören. Dabei soll volle Religionsfreiheit herrschen. Der Friede kann aber nur gewahrt werden, wenn die englische Regierung eine starke Macht im Lande unterhält, und das ist sehr kostspielig.

Auf dem Wege nach Uganda hat die Kirchenmissionsgesellschaft (C. M. S.) folgende Überlandstationen angelegt: Mambouia im nördl. Usagara unter den Waquru (1879), Mpyapwa an der Grenze von Usagara und Ugogo (1876) mit der Nebenstation Kisokwe (1883). Diese Stationen waren in den Wirren des Buschiri-Aufstands (1889) bedroht,



Mpyapiwa wurde vollständig zerstört, ist jedoch wieder aufgebaut. Das Evangelium findet offene Thüren. - Weiter landeinwärts Uhu in Unyamweji seit 1879, wieder aufgegeben 1887; Utunginja nur zeitweise besetzt (der dortige heidnische Häuptling ist der Schwiegervater des ehemaligen C. M.-Missionars, späteren Karawananführers Stokes); Mialala am Südenbe des Nyaua 1882, wieder aufgegeben 1888; Usambiro bei dem freundlichen Häuptling Makolo (seit 1888); hier starben Bischof Parker und Missionar Macburn 1888, Alexander Macan 1890. Nafia am Spelegolf seit 1887.

In Uganda die Hauptstation in der Hauptstadt Mengo; die alten, von Macan errichteten Gebäude auf dem Grundstück Katete sind 1887 von den mohammedanischen Waganda zerstört; die neue Station auf dem Hügel Namirembe ist von den evangelischen Waganda erbaut, hier eine große Kirche mit 2500 Sitzplätzen. Die Zahl der getauften evangelischen Waganda ist nicht groß, z. B. etwa 500; aber zur evangelischen Partei zählen viele der mächtigsten Häuptlinge, wie der Katikro oder erste Minister, der Kabunga oder Admiral, der Bokino u. s. w. Dadurch üben sie einen weit über ihre Zahlen hinausgehenden Einfluß aus. Alle in ihrem Besitz befindlichen Provinzen und Plantagen rechnen sich nominell zur evangelischen Partei. Außenstation bei Lubwa in Uloa. 1893 sind zwei neue Stationen in der Hauptstadt der Provinz Singo und in Tschabwe angelegt. - Die evangelischen Missionare, bes. A. Macan und Pilkington, haben das N. T. in die Landessprache (Uganda) übersetzt. Die Waganda sind hervorragend lern- und leseföhrig. 1893 hat Bischof Tuder die ersten sechs Eingebornen zu Diakonen ordinert.

Neben den evangelischen Missionaren der C. M. S. arbeiten die katholischen Missionaires d'Afrique des Kard. Lavignerie; ihre Stationen: Skte. Marie de Rubaga seit 1879 in der Hauptstadt; Villa Maria (1892) und Bujaju (1892) in Buddu; Senigatu (1889) und Bugoma (1889) auf den Sesse-Inseln (vorläufig infolge der Wirren 1892 verlassen). Npasesi (1887) und Ukumbi (1883) am Südenbe des Viktoria Nyaua.

#### 4. Die Ufer des Tanganjika-Sees.

§ 64. Vom Nordende des Nyasasees sind es etwa 80 St. in nordwestlicher Richtung, bis man an den mächtigen Tanganjika-See gelangt. Sein Spiegel ist 826 m über dem des Meeres erhoben und er zieht sich in nordwestl. Richtung wohl über 160 St. hin, mit einem Ausfluß gegen Westen, der den Kongofluß speist. Der Hafen und Markt am östlichen Gestade ist Udschidschi, bekannt als die Stadt, wo der amerik. Reisende Stanley 1871 den verschollenen Livingstone in größten Nöten traf und es ihm möglich machte, noch ein weiteres Jahr für Afrika zu arbeiten. Dahin zu ziehen, beschloßen die Londoner,

in deren Dienst ja Livingstone seine Wirksamkeit begonnen hatte (S. 139). Nachdem ein Missionsfreund ihnen 100 000 Mt. für diesen Zweck gegeben hatte, beriefen sie 1876 ihren erfahrenen Missionar Price aus dem Betschuana-Lande, die Expedition mit 5 Missionaren vorzubereiten. Weil die Menge der Träger für so lange Reisen gar zu lästig gefunden wurde, versuchte er es mit dem Ochsenwagen des Kaplandes. Aber die Ochsen starben; man sah sich genötigt, auf Krapps alten Plan zurückzukommen, daß eine Kette von Stationen angelegt werde, um ins Innere sicher vorzudringen. Eine solche bestand bereits in Mpwapa (S. 143), von englisch-kirchlichen Missionaren gegründet. Hier fanden die Londoner Missionare sehr willkommene ärztliche Hilfe. Erst im Juli 1878 wurde das zweite Drittel der Reise zurückgelegt und Urambo, die Stadt des mächtigen Unyamwezi-Hauptlings Mrambo, erreicht. Hier erstand durch freundliches Entgegenkommen des Fürsten 1879 die erste Station der Londoner. Am 23. August 1878 zogen die Missionare endlich in Udjidschi ein mit ihren 225 Trägern, natürlich eine unwillkommene Erscheinung für die arabischen Sklavenhändler. Da ungeahnte Schwierigkeiten auftauchten, entschloß sich der Sekretar der Gesellschaft, Dr. Mullen, selbst nach Afrika zu reisen, in Begleitung von zwei jungen Sendboten; im Juli 1879 fand Njasa sein Grab auf dem Kirchhof von Mpwapa. Bis 1885 waren 10 Londoner gestorben und nur erst 3 Stationen gegründet. Ein Rettungsboot „Morgenstern“ wurde 1883 auf dem Wege über den Njasa auf den See gebracht, und Mai 1885 folgte ihm ein Dampfboot „Good News“.

Die Stationen haben oft gewechselt, es scheint an der rechten Oberleitung gefehlt zu haben, auch waren die Schwierigkeiten wegen des Mangels an Kommunikation mit der Küste und des übermächtigen Einflusses der arabischen Sklavenhändler außerordentlich groß. In Urambo hat ein Missionsarzt eine vielgesuchte Praxis. Auf der ältesten Station Tjumbo am Süden des Tanganjika (1883) und auf der jüngsten Station Mumburlo (1891) am Seeufer haben endlich die ersten Taufen stattgefunden. — Neben der Lond. Mission arbeiten auf diesem Gebiete die kath. Missionnaires d'Afrique (Peres blancs) des Kardinals Labrière († 1892) in den zwei apostolischen Vikariaten Unyamwezi und Tanganjika; die Zahl der hier wirkenden Missionare ist bedeutend; am Tanganjika steht ihnen sogar eine von zwei belgischen Kapitänen befehligte Schutztruppe zur Seite. Die Zahl der Getauften scheint gering zu sein.

### 5. Die ostafrikanischen Inseln.

§ 65. **Mauritius** (1914 qkm, 372 664 Einw.), j. 1810 englisch, hat eine Bevölkerung von trägen Nachkommen der 1834 emanzipierten schwarzen Sklaven (ca. 90 000), welche Neger-Französisch reden, und von ab- und zureisenden indischen Kulis (ca. 250 000), die man des Zuckerbaues wegen hat einführen müssen. Im Blick auf das nahe Madagaskar (§ 66 f.) trat hier 1814 die Londoner Mission ein, überließ aber um 1870 die gestifteten Negergemeinden sich selbst; dieselben schlossen sich später einer presbyterianischen Kirche an. Die Ausbreit.-Ges. hat hier Arbeiter seit 1836 und giebt sich seit 1856 mit den eingewanderten Indiern ab, und ebenso seit 1856 die Engl.-Kirchl. Missionsgesellschaft.

Von den Portugiesen 1507 entdeckt, von den Holländern 1598 nach ihrem großen Statthalter benannt, kam sie 1715—1810 in französischen Besitz: daher die Sprache der Schwarzen und auch noch vieler weißen Familien französisch ist. Es mag erwähnt werden, daß 1867 von einem eingeschleppten Fieber 35 000 Personen hier in 6 Monaten hinweggerafft wurden und daß im April 1892 ein schrecklicher Orkan die Insel verwüstete. — Der Londoner J. J. Lebrun († 1865) sammelte während seiner 50jährigen Thätigkeit, von seinen zwei Söhnen unterstützt, eine Gemeinde von nahezu 3000 Seelen. Von 1836—1861 blieben auf der für sie in Mauritius errichteten Station Moka die Londoner Missionare aus Madagaskar (S. 169) mit ca. 500 flüchtigen Madagassen. Anfangs der 70er Jahre zog sich die Lond. M.-G. von Mauritius zurück; im Nov. 1876 vereinigten sich die Independenten mit den Presbyterianern. — Seit 1821 war ein anglif. Priester auf Mauritius, aber erst 1836 fing die Ausbreitungsgesellschaft an, für diese Insel Beiträge zu geben, mit welchen der Archidiakon de Jour eine eifrige Missionstheksamkeit begann. Im J. 1854 wurde das anglikan. Bistum Mauritius errichtet, dessen 1. Bischof W. W. Ryan (1868 abgetreten) von hier aus die Mission in Madagaskar begann. Gegenwärtig (1893) stehen unter Bischof W. Walsh (j. 1891) und einem eingeb. Kirchenrat (seit 1880) 4 Heidenmissionare, wovon 3 geborne ordin. Indier und 1 Telugu-Katechist, in Port Louis, Moka, im Innern und Savanne, auf der Südküste; zusammen 992 Mitgl. und 292 Kommun. — Die Engl.-Kirchl. Mission steht hier in freundlichen Beziehungen zu ihrer hochkirchlichen Schwester. Von Anfang an arbeitet sie nur unter Indiern; Miss. G. Hobbs (1877 abgetreten, 1893 †) begann das Werk unter Tamulen 1856, B. Ansforge (aus Gofners Schule, 1879 abgetreten) 1857 unter Bengalen; jetzt (1893) bedienen 7 ordin. Miss., wovon 4 Indier, 6 Pastorate mit 1988 Get. und 681 Kommun. Auf die Schularbeit wird bes. Sorgfalt



verwendet; aber das Sprachenproblem ist fast unlösbar: die Regierung läßt im Unterricht nur Englisch und Französisch zu, so daß auf der Insel das Neger-Französisch im Zunehmen ist.

Auf den ebenfalls einst französischen, jetzt englischen Seychellen (264 qkm, 18 021 Einw., meist Kreol-Neger mit befreiten Sklaven aus Ostafrika) wirkt die Ausbreit.-Ges. (seit 1843) in Verbindung mit der Engl.-kirchl. Mission (seit 1875) auf Mahe und Praslin; gegenwärtig werden ca. 600 Mitgl. und 175 Kommunik. gezählt.

In das gebrochene Französisch (dem Neger-Englisch Westindiens vergleichbar), welches sich auf Mauritius selbst unter Indiern verbreitet, hat S. H. Anderson 1885 das Evgl. Matthäus und 1888 das Evgl. Markus übersetzt und drucken lassen.

Früher hing Mauritius vom Erzbischof von Paris ab; 1819 wurde sein Name dem ungeheuren apostol. Vikariat gegeben, welches zugleich Südafrika und Australien in sich begreift. Im J. 1847, nachdem seine Grenzen auf die Insel Mauritius beschränkt worden waren, wurde es zu einem Bistum erhoben mit (1890) 45 Priestern, 176 Schwestern und 108 000 Kath. — Die Seychellen bilden s. 1880 ein apostol. Vikariat, wo Kapuziner wirken (15 Priester, 12 Brüder) unter 15 000 Kathol.

§ 66. Von Mauritius aus ist **Madagaskar** in den Bereich der evangelischen Mission gebracht worden. Diese drittgrößte Insel der Erde (591 562 qkm, das deutsche Reich mißt 540 504 qkm) ist nur sehr schwach bewohnt (ca.  $4\frac{1}{2}$  Mill. Einw.) von einer den Malaien verwandten Rasse. Wichtig für die Geschichte sind besonders die Howa und Sakalawa geworden. Seit Anfang dieses Jahrhunderts haben die Engländer einen vorwiegenden Einfluß auf die Howa ausgeübt; aber nach einem Krieg der Franzosen gegen die Howa (1883/84) kam es zu einem Vertrag (26. Febr. 1886), durch welchen nicht nur die Macht von Diego-Suarez an Frankreich abgetreten, sondern auch bestimmt wurde, daß der Verkehr Madagaskars mit fremden Mächten durch Frankreich vermittelt werden soll, welchen Rechtsbestand auch England (1890) anerkannte.

Die fast hafenlose Insel besteht aus einer im N. und O. über 1000 m hohen granitischen Erhebung, welche im Ankaratra-Gebirge zu 2600 m ansteigt (höchster Gipfel 2632 m), umgeben von ziemlich ebenem Squaland, besonders im W. und S., so jedoch, daß ein Waldsaum das Hochland umschlingt, welches in steilen Abhängen nach O. abfällt, während es von W. zugänglicher ist. Flachland und Küste (hauptsächl. die östl.) sind sehr ungesund. Die südwestliche Hälfte der Insel ist eine trockene Steppe, hingegen ist der östl. Abhang feucht, und ein reiches, eigenartiges Pflanzenleben entfaltet sich da, z. B. die Rastropalme und der Baum

der Merenden, ein Trinkwasser gewahrender Bananenstrauch, auch zum Hattenbau höchst nützlich, sodann besondere Tierarten, Lemuren oder Halbaffen, Wildlagen, die größten bekannten Schmetterlinge und eine ausgestorbene ungeheure Straußenart. Die Bewohner, abweichend von den halbmythischen als Ureinwohner geltenden Baziimba, sprechen in verschiedenen, aber untereinander verständenen Mundarten eine der malayo-polynesischen Familie angehörende Sprache; der malayische Typus herrscht unter ihnen vor, obgleich im O. mit schwarzem Blut vermischt und noch stärker im N., wo krauses Wollhaar die Regel ist. Der hellste Stamm sind die *Sowa* (auf 1 Mill. geschätzt, manche unterworfenen Stämme aber mitgezählt), energischer und fähiger als alle andern, seit dem 18. Jahrh. in ihrem Hochlande Zimereua um die Oberherrschaft über die ganze Insel ringend; sie sind in Adels- (*Andriana*), Freie (*Sowa*) und Sklaven (*Andevo*) geteilt. Ihnen schließen sich nämlich die friedlichen, ackerbauenden *Vesilao* (ca. 300 000) an; dann die freilebenden *Para*. Auf der Ostküste wohnen die gelehrigen *Vesimisaraka* (ca. 300 000) und nördl. die ihnen verwandten *Sivanala*; im S. die *Amoro*, mit arabischen Elementen vermischt, die *Avaka* und *Anosi*, und südwestl. von den *Para* die *Androi* und *Mahalasi*. Den Westen haben die dunkeln, wilden *Sakalawa* (ca. 1 Mill.) inne, in zahlreiche Stämme geteilt, unter welchen die *Fihirenana* auch arabisches Blut in den Adern haben. Im Norden endlich leben die negerhaften *Makara*. Im allgemeinen sind die Madagassen ein nicht unbegabtes Volk, das z. B. gut rechnet (im Gegensatz zu den Afrikanern), trefflich redet, leichtlebige Sonnenart liebt, nette Unmarikkleider (*Lamba*) und Matten webt, starke Holzhäuser mit senkrechten Balken baut, mit Booten umgeht und seine Metalle emsig verarbeitet. Götter giebt es viele, auch ein Schöpfer des Alls (*Andriamaitra*) wird genannt, doch zählt man nur sehr unansehnliche Götzen, die desto gewaltiger gefürchtet werden. Viel eingreifender aber wirkt auf alles Thun und Lassen der Glaube an das unwiderstehliche Schicksal (*Wintana*). Der Hauptkultus hingegen alt den Ahnen, und für Begräbnisse wird am meisten geopfert. Dabei spielen die Rauberei, das Los und grausame Gottesurtheile (durch Trinken des *Tanacra*-Wurzes) eine große Rolle. Euer und Unfeindschaft liegen tief im Volksleben. Die Stornian und fast als ein heiliges Wesen verehrt. Sünde ist, ihr oder der väterlichen Sitte zuwider zu handeln.

Schon vor dem 10. Jahrh. den Arabern als Mondinsel bekannt, wurde Madagaskar von den Gnaebornen einst *Mossi-Dambo* „Schweinsinsel“ genannt; erst 1506 von den Portugiesen gelehrt. Franzosen suchten sich 1642–72 auf ihr festzusetzen; dann landeten allerlei Abenteurer besonders an der südl. Küste. Unter den Gnaebornen schwang sich um 1790 ein Hauptling der bis Anfang des 17. Jahrh. noch unter den *Sakalawa* stehenden *Sowa*, *Andrianampy-nimerina*, empor. Sein Neffe *Radama I.* (1810–25) wurde von den Engländern als Herrscher der ganzen Insel betrachtet; von ihnen erhielt er Waffen und Munition, auch Handwerker und Missionare. Letztere sahen mit Gulte jedes Bildungs-

mittel fördernden Königs die Sprache in Schrift. Radama starb, 37 J. alt, in Folge seiner Auschweifungen. Eine seiner Frauen, Ranawalona (1828–61) riß die Krone an sich; sie haßte alles Ausländische. Am 1. März 1835 wurde unter Kanonenhalben eine Volksversammlung (Kabary) eröffnet, darin jeder Gottesdienst, jede Nennung des Namens Jesu verboten wurde; die Christen (damals ca. 200) mußten sich selbst anzeigen und ihre Bücher ausliefern, worauf sie degradirt oder mit Geldbußen belegt wurden. Im Juli 1836 mußten die 2 letzten Missionare die Insel verlassen. Periodisch wüthete alsdann die Verfolgung gegen die sich mehrenden Leser und Pater, trotzdem der milde Sohn der Kaiserin sich für die Christen verwandte. Das Schreckensregiment erreichte mit dem Tode Ranawalonas (16. August 1861) sein Ende. Ihr Sohn Radama II. (1861–63) verkündigte alsbald Religionsfreiheit; Engländer und Franzosen kamen in die Hova-Hauptstadt Tananarivo zurück; in ihnen verkörpert sich zwei entgegengesetzte Interessen; hallos stand der schwache König zwischen beiden, ließ sich im Hauch von einem Franzosen Verträge abschwindeln, durch welche er ein Drittel der Insel abtrat, während er andererseits mit den englischen Missionaren die Bibel las. Am 12. Mai 1863 wurde er in einem Aufstand der Großen erschossen und seine Frau Rabodo unter dem Namen Rasoheryna (1863–68) auf den Thron erhoben. Sie versprach den Christen volle Freiheit, starb aber schon am 1. April 1868, ohne ihr Wissen vom Franzosen Laborde heimlich getauft. Ihre Waise bestieg als Ranawalona II. (1868–83) den Thron. An Frankreich mußte dieselbe 1 Mill. Franken wegen des unausgeführten Landabtretungs-Vertrages bezahlen, wurde aber dafür als Herrscherin von Madagaskar anerkannt. Als ihre Vorgängerin, in unzählige Kamba gehüllt, in einem aus 23 000 Doll. geschmiedeten Silberfarge bestattet wurde, schien es, als würde auch das Heidentum auf dem Hochland Imerina mit ihr begraben. Die Großen wurden aus dem Palaste entfernt, die Sonntagsarbeit abgeschafft, und am 21. Febr. 1869 taufte der Prediger Andriambelo die Königin samt ihrem Harem und Gatten. Nationalgötzen und Hausgötzen wurden verbrannt; alles sollte nun sittengemäß „mit der Königin beten“. Der Despotismus der Regierung wurde gemäßigt, harte Gesetze gemildert, die afrikanischen Sklaven (etwa 150 000) wurden 1877 für frei erklärt, während die Haussklaverei noch unbeanstandet fortbestand. Selbst der Schulzwang mit allgemeiner Militärrpflicht wurde unter den Hova 1881 eingeführt. Da brach im Mai 1883 ein von französischen Kolonial-Engländern angezettelter Krieg aus. In dieser Noth starb die fromme Königin (13. Juli 1883), worauf ihre in der Quakerschule gebildete Nichte Ranawalona III. am 22. Nov. 1883 gekrönt wurde. Den sich in die Länge ziehenden Krieg endigte der oben genannte Vertrag vom 21. Febr. 1886. Seitdem steht in Tananarivo ein franzos. Resident mit militärischer Bedeckung, welcher den französischen Einfluß, meist durch Agenten ausübt, bequinst; dennoch hat darunter die evangelische Mission weniger gelitten, als unter der allgemeynen, von



Engländern geschürten Unzufriedenheit in Imerina, dem wirtschaftlichen Uebelstand durch die an Frankreich als Kriegsteuer zu bezahlenden 10 Mill. Franken und der Unfähigkeit der schwachen Hova-Regierung, der allgemeinen Unsicherheit und dem Räuberwesen, besonders in den westl. Theilen der Insel, zu steuern.

§ 67. Der Londoner Missionsgesellschaft ward es geschenkt, am ersten, 1818, mit dem Evangelium auf Madagaskar zu landen; und als der Befehl Ranawalona's sie 1836 aus der Insel verbannte, blieb das durch die Londoner Missionare übersetzte und gedruckte Wort Gottes unter den madagassischen Christen, welche sich im Feuer der Verfolgung vermehrten. Nachdem sich Madagaskar 1861 dem Christentum geöffnet, zogen bald nach den Londonern im J. 1864 die Anglikaner, dann 1867 die lutherischen Norweger und die Quäker ein, letztere in Verbindung mit den Londonern. Dennoch sind es der Arbeiter viel zu wenig, sowohl um der zahlreichen, zerstreut lebenden und deshalb schwer erreichbaren heidnischen Bevölkerung die Gnade Gottes anzubieten, als selbst die meist christianisierten Hova und Betileo tiefer im Glauben und im sittlichen Leben zu gründen. Es giebt gegenwärtig auf Madagaskar über 426 000 evangel. Christen mit beinahe 114 000 Kommunikanten.

Seit ihrer Gründung (1796) hatte die Londoner M.-Ges. ihren Blick auf Madagaskar gerichtet; auch sollte Dr. van der Kemp dahin reisen (S. 112); jedoch erst nachdem die brit. Regierung wegen Abschaffung des Sklavenhandels mit Radama in Verhandlung getreten war, wurde 1818 ein erster Versuch ausgeführt, aber durch Krankheit und Tod vereitelt; endlich, am 3. Octbr. 1820, erreichte Miss David Jones (1831 in Europa, in Mauritius † 1841) von Mauritius aus über Tamatave die Hauptstadt Tananarivo; 1821 bekam er Gehilfen; an die Bibelüberlegung machte er sich so bald wie möglich. Die Kunst des Lesens verbreitete sich schnell unter der Gunst des Königs, aber der Predigt war derselbe nicht geneigt, und erst kurz vor seinem Ende (27 Juli 1828) gab er die Erlaubnis zur Taufe. Die Erstlinge wurden, 20 an der Zahl, den 29. Mai 1831 getauft. Da kam 1835 der schon bei dem blutigen Regierungsantritt Ranawalona's gefürchtete Umschwung. Glücklicherweise hatten die Missionare schon 1830 das N. T. fertig gedruckt; eiligst wurde nun die Bibel vollendet, ehe alle Missionare Juli 1836 die Insel verlassen mußten. Sechs ordin. Missionare, zwei Drucker und sechs Handwerker waren zwischen 1818—28 nach Madagaskar geschickt worden, bei 200 Mital waren in die Kirchengemeinschaft aufgenommen worden und bildeten zwei Gem. in der Hauptstadt; beinahe 100 Schulen mit ca. 4000 Schülern waren in Gang. Nun warteten die M.-Mada-

gassen, an ihrer Spitze die Königin, gegen die Christen; viele wurden bis 1842 geopfert oder verbrannt, Hunderte als Sklaven verkauft oder durch den Tanjunga-Trunk umgebracht; viele flohen in die Wälder oder nach Mauritius, wohin sich auch die Missionare zurückgezogen hatten und sich ihrer annahmen. Wunderbar nahm unter dem Kreuz die Zahl der Ufer und Peter, wie man die Christen nannte, zu. In den Jahren 1849 (18 Märtyrer) und 1857, 21 gekrönt, loderte die Verfolgungs- gluth ganz besonders auf, das letztemal wegen eines entdeckten Planes zur Entthronung der Königin. Mit ihrem Tode 1861 erreichte das Schreckensregiment sein Ende, denn Radama II., ihr Sohn, welcher sich öfters für die Christen verwendet hatte, verbandigte a. a. v. Meli-nong-freieit. Der 1. Sept. 1861 schenkt der Kirchen-gesellschaft auf Madagaskar - Masanag 1862 kam der greise B. Ellis († 1872), welcher schon 1855/54 Tamatawe und 1856 Tananarivo besucht hatte, von London nach Madagaskar und erneuerte die Mission unter den Hunderte zählenden Melaniten. Man machte aber das Christentum auf Madagaskar solche Fortschritte, daß die Papi- und Kräfte der Unterrichtsarbeit nicht gewachsen waren. Ende 1867 zählten die Londoner 99 Gemeinden mit 101 Geistlichen, 5255 Mitgl. und ca. 20000 Christen. Noch höher gingen die Waagen der christl. Bevölkerung, nachdem die Königin sich hatte taufen lassen (1869); daß aber nicht alles lauter war - was unter solchen Verhältnissen unabwendbar ist - zeigten die später abnehmenden Zahlen der Kirchenmitglieder, welche jedoch bald wieder zu steigen begannen. Gegenwärtig (1893) arbeiten 1) die Londoner in der Provinz Amerina, in der Hauptstadt Tananarivo, wo ein theol. Institut (30 Jögl.) unter J. Sibree (als Pfarrer in Madagaskar f. 1863, ordinirt 1870, ein Lehrerseminar (63 Jögl.) mit einer Schule (272 Schüler) verbunden, eine Mädchen-schule (257 eingeschrieben, 185 anwesend), die sogenannte Palastschule für höhere Stände, eine sehr thätige Druckerei. Tananarivo mit der Um-gegend ist in 12 Districte, jeder unter der Aufsicht eines Missionars, eingetheilt in folgender Ordnung von N. nach S., S. u. O. im Umfange: Ambatonakanga (1831), wo J. Sibree 1864 die schöne erste Märtyrer-kirche baute, 50 Jögl., 57 eingeb. Geistl., 6621 Mitgl., 15270 Christen; Amparibe (1861) mit Niotry (1867), 71 Jögl., 112 eingeb. Geistl., 7482 Mitgl., 20616 Chr.; Ampamarinana (1864), 63 Jögl., 400 eingeb. Geistl., 6606 Mitgl., 24617 Chr.; hoherer Abonkonro (183-), 112 Jögl., 108 eingeb. Geistl., 2013 Mitgl., 24339 Chr.; Ambohibeloma (1863), 77 Jögl., 34 eingeb. Geistl., 1373 Mitgl., 10200 Chr.; Ambohipoty (1863), 69 Jögl., 89 eingeb. Geistl., 8378 Mitgl., 27600 Chr.; Anafahy 1869, 54 Jögl., 52 eingeb. Geistl., 1628 Mitgl., 11972 Chr.; Andafiberawa (1863), 111 Jögl., 107 eingeb. Geistl., 7446 Mitgl., 31800 Chr.; Ando-falo (1864) samt dem darunter liegenden Moawina (1868), 74 Jögl., 60 eingeb. Geistl., 5001 Mitgl., 23055 Chr.; in Moawina hat der Sultan vom Januar 1892 ein großes, beinahe fertig gebautes Moskowien-Anf-zerstört; Ararawohitra (1868), 46 Jögl., 38 eingeb. Geistl., 3100 Mitgl., 11893 Chr.; Analefahy (1861), 67 Jögl., 26 eingeb. Geistl., 5172 Mitgl.,

31331 Chr.; Ambohimanga (1862), 25 Fil., 32 eingeb. Geistl., 2377 Mitgl., 9641 Chr. Zus. unter 19 Pöfl., deren 16 ordin., 1145 eingeb. Geistl., 4459 eingeb. Prediger, 57627 Mitgl., welche 835 Gemeinden bilden, mit 255513 soa Anhängern, 44479 Schüler. — In Befistelo in Tanarantsoa (1863) die Hauptstation mit den 3 Distrikten Mandra (1863), Tarindrano (1864) und Salalangina (1870), 156 Fil., 92 eingeb. Geistl., 2432 Mitgl., 7752 Chr.; süd. davon Ambohimandroso (1869), 67 Fil., 27 eingeb. Geistl., 944 Mitgl., ca. 4000 Chr.; nördl. von Tanarantsoa Ambohinamboarina (1869), 1 eingeb. Geistl., 53 Mitgl., 160 Chr., u. Amboitra (1873), 52 Fil., 26 eingeb. Geistl., 1411 Mitgl., 3267 Chr. Zus. auf 4 Stat. 7 ordin. Misl. und ein Missionärarzt, 146 eingeb. Geistl., 851 eingeb. Prediger, 4840 Mitgl. in 270 Gemeinden mit 15179 Anhängern, 16669 Schüler. — Ferner unter den Sihana, Ambatondrazaka (1875), 190 Mitgl., 10878 (?) Anhänger; an der Befistelo, Tamatawe (1861), 3 eingeb. Geistl., 832 Mitgl., 7324 Anhänger, mit (ungenannten) Posten an der N.O.- u. N.W.-Strecke (seit 1850), 20 eingeb. Geistl., 532 Mitgl., 6887 Anh.; endlich an der süd. Westküste bei Ambasy Karafangana (1877), 77 Fil., 170 (?) Mitgl., 17118 Anh. Summa der Londoner 32 Misl., deren 27 ordinirt, 1314 eingeb. Geistl., 5540 eingeb. Prediger, bei 1200 Gemeinden mit 63359 Mitgl. und 308575 Anhängern, 74024 Schüler. (Im J. 1870 hatte man 20951 Mitgl. gezählt; 1875: 58955; 1885: 60581, ein ziemlich langsames Wachstum.) — 2) Der südwestl. Tananarivo-Distrikt Ambohitantely ist von den Londonern den Quäkern übergeben worden, die 1868 eingetreten sind und hier aus brüderlicher Anbequemung die Sakramente beibehalten. Ihre Presse (seit 1874) hat im J. 1892/3 22 Nummern gedruckt von zus. 930 Seiten, insgesamt 63630 Exemplare; sie haben mehrere Spitaler und seit 1881 eine ärztl. Schule, in welcher die Norweger mitarbeiten (45 Studenten); Hauptstationen sind Ariwominamo und Mandrandano; zus. 9 europ. Misl., wovon 2 Ärzte, dazu 5 Missionarinnen, 139 Gemeinden mit 3161 Mitgl. und 14410 Anh., 404 eingeb. Prediger, 11214 Schüler. — 3) Die Anglikaner kamen durch den Bischof Ryan von Mauritius, welcher 1862 mit der offiziellen brit. Gesandtschaft der Königin Radama's beigeordnet hatte, nach Madagaskar. Doch erst 1864 besetzte ein anglikanischer Priester Tamatawe. Trotz einem den Londonern gegebenen mündlichen Versprechen, ließen sie sich 1872 auch in der Hauptstadt nieder, wo seit 1874 der Bischof M. Westell-Cornish residirt. — Die Errichtung dieses Bistums veranlaßte die Engl.-kirchliche Missions-Gesellschaft, ihr 1864 in Bohimare und 1866 in Andoworanto beaunnetes Werk (1873: 2 Stat., 3 ordin. Misl., 56 Komm. unter 300 Christen) aufzugeben, um nicht durch den Bischof, dem die Missionare Gehorsam schuldig gewesen wären, in Konflikt mit der Londoner Mission zu geraten. Gegenwärtig (1893) zählt die Ausbreitungs-Gesellschaft in Madagaskar 12 Stationen mit 17 Missionärsgeistlichen, deren 10 eingeb., dazu 6 eingeb. Priester; die Christen, die der anglikanischen Kirche anhängen, mögen auf über 10000 geschätzt



werden mit ca. 2000 Konn. Hauptst. sind: Tananarivo (1872) mit den Distrikten Ambatoharanana (1875) u. Ramamandro (1882) in der Umgegend, an der Westküste von N. nach S., Antsiravo (1889), Tamatave (1864), wo ein Tamil-Prediger seit 1892 die Indier evangelisiert; Andovoranto (1874), Mahanoro (1884), dessen Entwicklung viel gepriesen wird, und Manandjara, wo ein Sohn des Bischofs als Missionar steht. — 4) Nachdem es den Norwegern im Zululande um 1864 zu eng wurde, zielten damals ganz natürlich ihre Wünsche nach der großen, eben sich öffnenden ostafrikanischen Insel; eine Untersuchungsreise wurde unternommen und 1867 führte Bischof Schreuder (S. 131) seine Missionare nach Befaso im Nord-Westküstenlande. Schon 1870 wurde es nothig erachtet, in der Hauptstadt einen Posten zu haben, wo die Westküste-Christen oft monatelang Frondienst (tanampoana) leisten müssen. Die Westküste wurde 1874 befestigt und stellt seitdem die Missionare auf eine harte Geduldsprobe; seit 1888 ist dazu die Arbeit von Westküste gen S. auf die Para ausgedehnt und auch auf der Ostküste eine Mission begonnen worden. Neuerdings (1892) hat die Stavanger M.-G. den südwestl. Teil Madagaskars den Kunstgelehrten selbständig dort arbeitenden amerikanischen Norwegern überlassen. In Nordwestküste sind die norwegischen Stationen (1893): Befaso (1867), Centralpunkt, 42 Gemeinden, 2 eingeb. Geistl., 9433 Chr.; westl. davon Soavina (1870), 27 Gem., 1 eingeb. Geistl., 1691 Chr.; Ambohimafina (1870) mit Industrieschule (ca. 20 Soal.), 46 Gem., 3 eingeb. Geistl., 3749 Chr.; ostl. von Befaso Masinandrana (1869), Schullehrerseminar (seit 1878) unter Miss. R. Lind, 20 Gem., 2 eingeb. Geistl., 1659 Chr.; Sirabe (1869) mit einem Auslägeren-Heim (240 Kranke), 31 Gem., 2 eingeb. Geistl., 2646 Chr.; Voharano (1870), 13 Gem., 1 eingeb. Geistl., 985 Chr.; Manandrona (1870), 16 Gem., 3 eingeb. Geistl., 1146 Chr., u. Tandriana (1871), 30 Gem., 1 eingeb. Geistl., 2380 Chr. In diesem Gebiet, wo die Norweger allein arbeiten, hat sich ihre M.-G. besonders schon im letzten Jahrzehnt entwickelt. — Nach Südwestküste vordringend, besetzten sie Ambatohinandranana (1875), 24 Gem., 718 Chr., und Nibahimana (1875), 14 Gem., 1 eingeb. Geistl., 1844 Chr., beide oft von Räuberbanden gestört; Iodana Soatanana (1877), 53 Gem., 1791 Chr. und die Westküste-Hauptstadt Tananarivo (1878), 113 Gem., 3 eingeb. Geistl., 4431 Chr. Auf 13 Miss. auf 13 Stat. mit 419 Gem., 19 eingeb. Geistl., 32033 Chr., wovon 24142 Abendmahlsberechtigte, 31838 Schüler. — Im Paralande liegt die Station Ibohy (1888), 2 Miss., 35 Chr., wovon 31 Abendmahlsberechtigte, 152 Schüler. — In der Hauptstadt Tananarivo, wo der Superintendent Dr. med. Chr. Borchgrevink mit 2 Miss. wohnt, ist eine Gemeinde v. 364 Chr., ein theol. Seminar (s. 1877) mit ca. 30 Soal., welche die ins Madagaskische übertragene Ananstava ebenso fleißig treiben, als die Sozlinge Stiefel-Vorwerk's die 39 Artikel, Knaben- u. Madchenuanstalten (1) 120 Schül., eine arztliche Mission seit 1869, auch eine Presse seit 1877. — An der Westküste unter den roten Sakalawa hemmen Fieber, ungeordnete

politische Zustände, Kriegszüge der Homa gegen die Sakalawa (1885/9) eine regelmäßige Thatsache. Stationen: in Tulcar (1874), wo der Superint. V. Kostva wohnt, 42 Chr., wovon 23 Sakalawa (17 Erwachsene), 15 Mosambiker-Sklaven und 4 Homa, 160 Schül.; Morondawa (1874), wo 1878 am Ostersonntag der erste Sakalawa getauft wurde, 1 Miss., 187 Christen, wovon 32 Sakalawa (15 Erwachsene), 143 Mosambiker, 12 Homa, 46 Schüler. St. Augustin und Mangasoa unter den Anosi (1890) sind mit ca. 10 Christen 1892 den Amerikanern übergeben worden. — An der 1888 besetzten Ostküste sind die Stat. Manambondro, 1 Miss., 1 eingeb. Geistl., 28 Gem., 877 Chr., wovon 715 Abendmahlsberecht., 1900 Schüler, und Manambondro, 1 eingeb. Geistl., 9 Gem., 44 Chr., wovon 41 Abendmahlsberecht., 221 Schüler. Fort Dauphin mit 61 Chr. und 561 Schülern ist den Amerikanern abgetreten worden, deren einer, G. H. Lou, seit 1890 mit den Norwegern auf Mangasoa (s. oben) arbeitete. Insgesamt 23 Miss., 56 eingeb. Geistl., 465 Gem., 32 672 Chr., wovon 24 574 Abendmahlsberecht., und 34 435 Schüler in 487 Schulen. Im J. 1871 waren es 61 Christen; 1881: 2831; 1891: 30 092, eine wunderbare Vermehrung. — 5) Endlich muß noch die Hofkirche erwähnt werden, welche 1868 im königlichen Palast kurz nach dem Regierungsantritt Ranavalona II. gegründet wurde. Sie ist jeder europ. Zeitung ledig, jedoch wohnen ihre Pastoren den halbjährlichen Konferenzen der Kongregationalistischen Union (Isan'anan'holana) bei. Sie hatte (1886) 194 Geistl., 12 Evangelisten, 20 860 Mitgl. und 60 533 Anh., 14 095 Schüler in 188 Schulen. — Augenscheinlich ist Madagaskar das lohnendste Feld der evangel. Mission in Afrika; daß unter dem Weizen die Spreu nicht fehlt, ist selbstverständlich, auch wird sie wohl am reichlichen in den beinahe als Regierungs-institute betrachteten, von den Statthaltern sehr abhängigen Londoner Gemeinden zu finden sein. Mehr christl. Unterricht, mehr gearübete, näher beaufsichtigte eingeb. Pfarrer, nüchterne Kirchenzucht, zahlreichere europ. Arbeiter, viel Gnade von oben sind hier vorzuziehen.

Nach der Verbannung der Missionare (1838), wurde die madagassische Bibel fertig gedruckt und gebunden (s. oben). Zum drittenmal wurde sie genau nach dem Grundtext (Juli 1873 bis 4. Decbr. 1888) revidiert, wobei besonders der Londoner W. Cousin und der Norweger L. Dahle thätig waren. Die 32. Ausgabe des N. T. und die 8. des A. T. ist kürzlich erschienen.

Bis 1829 gehörte Madagaskar zum apostol. Vikariat von Mauritius; dann wurde es an die damalige Präfektur (jetzt Suffragan-Bistum von Bordeaux) der Insel Bourbon (Reunion) angeschlossen. Im J. 1848 wurde Madagaskar ein apostol. Vikariat, 1850 den Jesuiten anvertraut; der erste Interim Präfekt, M. Jouen, kam 1872 nach Tananarivo und leitete bis 1871 den Kampf gegen das Gvangelium. Sein Nachfolger B. Gazet empfing 1885 die bischöfliche Weihe. Er zählt in seinem Vikariat 48 Missionspriester, 19 Koadjutoren, 2 Scholastiker, deren einer ein Madagasse, 19 Schulbrüder, 25 Schwestern, 11 Kapellstationen mit

381 Außenposten, 1 Seminar, 16782 Schüler in 641 Schulen, eine Presse, 98425 Katholiken, wovon 29267 Getaufte, und 69158 Taufkandidaten.

## IV. Nordafrika.

§ 68. Die Bodengestalt sowohl als die Bevölkerung berechtigen dazu, das Nilthal, die Mittelmeerküste und den nördlichen Teil der Westküste bis zum Senegal samt der dazwischen liegenden Sahara als Nordafrika (ca. 14 Millionen qkm, ca. 50 Mill. Einw.) von dem übrigen schwarzen Erdteil zu unterscheiden. Das Negerblut ist im Süden, besonders gen Osten, fühlbar, aber die Mehrzahl der Bewohner sind doch Hamiten, welche entweder mit den Negern gar nichts gemein haben, oder, mit Negerstämmen vermischt, dennoch eine den hamitischen näher als den Negersprachen stehende Mundart reden. Beinahe konnte man sagen, daß je reiner die Hamiten sind, je tiefer sind sie unter dem Einfluß des Islams. Unter den Kopten u. Äthiopiern bestehen alte, erstarrte christliche Kirchen.

Das Nilthal wird in dieser Bestimmung Nordafrikas nur bis ungefähr zum 5. nördl. Breitengrad (Lado-Gondokoro) mitgerechnet. Hier hängt Nordafrika mit dem eigentl. schwarzen Afrika durch stufenweise Übergänge vermittelt zusammen; im ganzen mittleren und westlichen Teil trennt die Sahara das Negerland von der Berberwelt. So ist's ebenfalls mit der Tier- und Pflanzenwelt: die ganze Mittelmeerküste zeigt, auch klimatisch, Verwandtschaft mit dem südl. Europa. Der Berber selbst ist vom Europäer nicht augenscheinlich verschieden; aber die Sprache reiht ihn in das Sprachgebiet, welches den größten Teil Nordafrikas umfaßt, obgleich jetzt beinahe die Hälfte der ca. 10 Mill. Berber mehr oder minder islamisirt sind und arabisch sprechen. Dasselbe ist auch der Fall mit den Kopten Ägyptens und vielfach selbst mit den Afar und Küsten-Somal. Auf dem Hochland Äthiopien ist sodann gar eine semitische Sprachinsel, aber über ein Jahrtausend älter als der Einfluß des Islams und seiner Sprache in den erwähnten Gebieten. Politisch sind hier die Somal- und Galla-Länder (ca. 1400000 qkm, ca. 10 Mill. E.), in die brit. und italien. Interessensphäre geteilt, von dem früheren ägyptischen Sudan (ca. 2 Mill. qkm, 10800000 E.) zu trennen. Äthiopien (508000 qkm, 4500000 E.) steht in italien.



Abhängigkeit, während am Roten Meer eine förmliche Kolonie Italiens, Erithrea (132 900 qkm, 300 000 Einwohner) liegt. In Ägypten (935 300 qkm, 6 818 000 E.) scheint England sich festsetzen zu wollen. Das dünnbevölkerte Tripolis (1 300 000 qkm, 1 Mill. E.) ist ein Vilajet des türkischen Reichs und bildet den Übergang zu den Atlasländern Tunis (118 300 qkm, 1 1/2 Mill. E.) unter franzos. Schutz, Algerien (870 000 qkm, ca. 4 1/2 Mill. E.), französische Kolonie, und Marokko (812 300 qkm, ca. 8 Mill. E.), noch unabhängig.

### 1. Äthiopien.

§ 69. Noch immer ragt inmitten von islamischen (und heidnischen) Völkern das Hochland Abessinien oder Äthiopien (508 000 qkm, 4 1/2 Mill. E.), wie es neuerdings mehrfach wieder genannt wird, als eine Burg verkümmerten Christentums. Seine braunen Einwohner, Afrikaner mit sudarabischen semitischen Elementen vermischt, wurden im 4. Jahrh. zum Christentum bekehrt und schlossen sich im 5. Jahrh. der monophysitischen Kirche an. Im 16. und 17. Jahrh. versuchten portugiesische Jesuiten mehrmals eine Annäherung zwischen der äthiopischen Kirche und Rom anzubahnen, wurden aber immer wieder abgewiesen. Von dem, was bald darauf, Mitte des 17. Jahrh., der luther. Peter Henling dort ausgerichtet, weiß man zu wenig. In der neueren Zeit sandte die Englisch-Kirchliche Missionsgesellschaft um 1826 Boten nach Abessinien, um Lebensgeist in das tote christliche Formenwesen der äthiopischen Kirche zu bringen; später ließen sich 1856 Chrischona-Brüder hier nieder. Seit 1885 sind aber alle europäischen Missionare aus dem Lande verwiesen. Nur die Schwedischen Missionare, seit 1866 in Massaua, warten treu an der östlichen Grenze, bis sich der Weg aufs Hochland wieder öffne.

Das Land, von O. und W. mauerartig sich erhebend, besteht aus waldblosen Hochebenen bis 3000 m hoch, über welche im S. zahlreiche Gipfel ragen (der höchste bis 4660 m), während sonst tafelbergartige Sandstein-Felsmassen natürliche Festungen (Amba) bilden. Fruchtbar, voll tropischer Uppigkeit, aber ungesund ist das sumpfige Tiefland, welches im S.O. und W. das Alpenland in einer Breite von 6–7 Tagereisen umgiebt; im O. hingegen, am Roten Meer hin, bildet die Ebene ein wasserloses, schwach bevölkertes Gebiet. Die meist hellbraunen Äthiopier sind das Produkt einer unentwirrbaren Blutvermischung, zu welcher jedenfalls Berber, Semiten, Nubier und Neger beigetragen

haben; die Schlangenverehrenden *Aga* mit ihrer eigenen Sprache mögen wohl eine der ältesten Bevölkerungsgeschichten darstellen. Die zerstreut lebenden, schwarzen, betriebamen *Kalafcha* (Vertriebene) folgen jud. Gebräuchen. Eigentümlich sind auch die *Lamanten*. Umgeben ist Äthiopien von 3 großen Vervollkern: im O. die *Asar* oder *Danakil* (ca. 800 000), im S.O. die *Somal* (über 2 Mill.) und im S. die *Galla* oder *Dromo* (ca. 8 Mill.), welche erobernd im 16. Jahrh. der Völkerbildung ihr heutiges Gepräge gegeben haben — Im 4. Jahrh. kam das Christentum durch *Armentius* auf das äthiopische Hochland; zugleich entstand eine kirchliche Abhängigkeit von *Alexandrien* (die noch besteht, da der *Abuna* oder Oberhirte der äthiop. Kirche immer noch von dem koptischen Patriarch in *Kairo* ordiniert und gesendet wird), und später, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh., folgte die äthiopische Kirche der alexandrinisch-koptischen in den monophysitischen Ansichten (S. 178). Das alte arumitische Reich war schon in stetigem Sinken, als im 7. Jahrh. der Islam den Verkehr zwischen den Mittelmeerländern und Äthiopien abschnitt (die Araber nannten die Äthiopier *Gaba sch*, woraus *Abeßinien*); so versteinerte das äthiopische Christentum; in Trunk, Unzucht und Aberglaube lebt das Volk dahin, kauft Kirchensteine, ruft viele und wunderliche Heilige an, fastet oft und füttert unwissende Priester und Mönche. Die meisten Geistlichen können nur mit Not das ihnen unverständliche Gleez lesen, von welchem die gegenwärtig gesprochenen Sprachen, das *Tigre* und mit *Aaan*-Vermischung auch das *Amharische*, abstammen; kaum mehr Wissenschaft besitzen die *Debtera* (Schriftgelehrten). Im Anfang des 16. Jahrh. bahnten die Portugiesen den Jesuiten den Weg nach Äthiopien, und das röm. Christentum war 1626 nahe daran, über das monophysitische zu siegen, als der *Regus Janidas* die Nationalkirche wieder herstellte (1632) und die *Romlinge* fortjagte (1633). Kurz darauf zog der fromme *Lubecker B. Henning*, 1635, nach *Amhara* um des Evangeliums willen; er hat, scheint es, das *Evang. Johannis* ins *Amharische* übersetzt. Weiteres über ihn ist noch unsicherer. Die polit. Zersplitterung nahm im 18. Jahrh. überhand. So entstanden *Tigre* mit der Hauptstadt *Adowa*, *Amhara* mit der Hauptstadt *Gondar*, und *Schoa* mit der Hauptstadt *Asfobar*. — Die neueren Missionsunternehmungen knüpfen merkwürdig an den franzos. Generalkonsul in *Kairo*, *Niêlin de Cherville*, an, welcher mit dem ehemaligen Begleiter des schottischen Reisenden *J. Bruce* (1730–94), dem Äthiopen *Abu-Humi* bekannt wurde und demselben 1810 antrug, die Bibel ins *Amharische* zu übersetzen; das Manuskript wurde 1821 von der Londoner Bibelgesellschaft angekauft; 1824 wurden die Evangelien, 1829 das ganze N. T. gedruckt. Die Englisch-Kirchliche Missionsgesellschaft ließ sich dadurch bewegen, eine Mission in *Abeßinien* zu beginnen. *Samuel Gobat* (im Baseler Missionshaus gebildet, 1848 erster evangel. Bischof zu Jerusalem, † 1879) kam nach längerem Aufenthalt in Ägypten und Jerusalem, 1830 nach *Tigre*, wo seine Begleiter blieben, während er selbst nach *Amhara* vorrückte. Kriegswirren,

auch römische Antriebe hemmten die Mission, an welcher auch R. W. Zienberg und A. V. Kraft mitwirkten, bis sie 1843 durch Vertreibung der Missionare zu Ende kam. Tausende von Heiden und einige stille Freunde des Wortes blieben im Lande — Da geschah es, daß ein Stadthauptling Kasa sich 1850 zum Herrn von Amhara erhob und 1855 auch noch Tigre und Schoa sich unterwarf und nun, unter dem Namen Theodoros III., sich als Herrscher der Herrscher Äthiopiens ausruhen ließ. Mit demselben knüpfte Gobat, nun Bischof in Jerusalem, einen Priesterwechsel an und empfahl ihm Handwerker Missionare aus der Christichona-Anstalt. Diese sollten vorerst nur als ruhiae Annaer Jesu ihr Licht vor den Menschen leuchten lassen. Im J. 1856 ließen sich die 4 ersten Brüder bei Theodoros nieder; 4 andere folgten. Der Regus machte aus ihnen seine Angehörige. Nicht Freiheit genossen Judenmissionare, die seit 1860 unter den Falascha nicht ohne Erfolg arbeiteten. Nach und nach wurde Theodoros verstimmt gegen die Europäer, legte die Missionare gefangen, und 1866 auch einen brit. Gesandten. Als ein brit. Heer aus Indien kam und neureich ins Land zog, ließ Theodoros die Gefangenen los und erschloß sich in seiner Verstecke Magdala (13 April 1868). Mit den brit. Soldaten mußten aber auch alle Missionare abziehen, um weiteren Verwicklungen vorzubeugen. Wiederum blieben nur Heiden und einige erweckte Christen und bekehrte Falascha auf dem Hochland zurück. Unter ihnen erweckte der Deltera Wolda Selassie Konin große Hoffnungen; er kam aber 1876 in einem Ueberfall um. Auch von 5 auf Christichona gebildeten Äthiopiern sind 3 gestorben. Auf Theodoros folgte nach langen Kämpfen der Regus Johannes († 1889), welcher 1880 alle Moslem, die nicht auswandern wollten, zur Taufe zwang (ca. 50 000); ebenso 25 000 Samanten und  $\frac{1}{2}$  Mill. Galla. Unterdessen errang Menelik als König von Schoa seine Unabhängigkeit; hier ließen sich 2 Christichona Brüder 1881 in Palli nieder und unterrichteten die Jugend. Neue politische Wirren trieben 1885 auch diese letzten europäischen Missionare aus dem Hochlande Äthiopiens. Seit 1889 ist nun Menelik Regus Maaafi, d. h. alleiniger Herrscher im Lande, und Italien, welches seit 1882 am Roten Meer durch den Zusammenbruch der ägyptischen Herrschaft im Sudan (1885) beträchtlich erweiterte Besitzungen hatte, schloß gleich mit Menelik einen Vertrag, der Äthiopien in eine gewisse Abhängigkeit von Italien versetzte, was der Regus aber nicht gelten lassen will. Seit 1890 nennt Italien seine Besitzungen Erithrea und hat auch durch Uebereinkunft mit Großbritannien (1891) sich eine große Interessensphäre gesichert. — Oben in die jetzt italienischen Gebieten sandte die Schwedische Vaterlandslistung 1866 die Missionare, welche auf den Rat des damaligen brit. Konsuls, B. Wauzingers (eines katholischen Schweizers), sich bei den berberischen und heidnischen Kruma an der Nordgrenze Tigres ansiedelten; doch schon 1869 mußten sie sich vor dem ringsumher ertönenden Kriegsschrei nach Massaua zurückziehen. Von 11 Brüdern waren 4 dem Kuma erlegen, 2 ermordet worden. Später wurde während des



zwischen Ägypten und Äthiopien ausgebrochenen Krieges Miss Lager samt dem oben erwähnten Lebtera Konfu auf einer Reise zu Rohornes 1876 durch eine Rauberbande niedergemacht. Dann lud der bekannte Gordon-Pascha († 1885) die Schweden ins obere Niltal ein; da sie auf ihrem Posten ausharren wollten, verschaffte er ihnen in Monfallo (1 St. westl. von Massana) 1877 Boden zum Bau einer Kirche. Im Jahr 1890 haben sie einen Schritt weiter gemacht und das Gebiet Hamafen im nördl. Tigre besetzt. Gegenwärtig (1893) sind Stationen: Monfallo (1879 bezogen) mit den Außenstationen Massana (1870) und Arkfo (1886) 22 Christen, 15 Komm., 30 Schüler; und Teseb (1875–79, 1889, ca. 100 km n ö. v. Massana), wo Past. H. Entlander sich für eine künftige Galla Mission anstellt, mit den Außenstationen Mahelab (1891) und Keren (1892) 31 Christen, 13 Komm., 37 Schüler. In Hamafen: Bellefa (1890), 38 Chr., 23 Komm., 52 Schüler; Asmara (1890), 16 Chr., 13 Komm., und Tefkaga (1891), 31 Chr., 19 Komm., 63 Schüler. Zusammen 5 Stationen mit 4 Außenposten, 9 ordin. Missionare, wovon 4 eingeb., 12 nicht ordin. Miss., wovon 15 eingeb., 138 Christen, 83 Meubmallesberechnete, 182 Schüler.

Die oben erwähnte Bibelübersetzung ins Amharische ist auf St. Christophona unter Dr. Krapf, J. M. Glads und J. Meners Durchsicht in 2. Aufl. 1888 fertig gedruckt worden. In der Tigrarische sind die 4 Evangelien erschienen; andere Teile des N. T. sind neuerdings auf der Missionspresse von Monfallo gedruckt worden. Dr. J. L. Krapf hat verschiedene Teile der Bibel in die Galla Sprache (Schoa-Mundart) 1839–42 übertragen und teilweise auf der Christophona drucken lassen; in einer andern sudl. Mundart ist in London das Johannes-Evangelium 1888 erschienen. Kleinere Stücke sind auch in der Sprache der Bogos auf Atu-Galla und Agau überlegt worden.

Im Jahr 1839 war P. de Jacobis mit zwei andern soan. Lazaristen (eigentl. Congrégation de la Mission, 1632 gegründet) nach Äthiopien gegangen; erst 1846 wurden das apostolische Vikariat Abessinien und das apostol. Vikariat der Galla errichtet, letzteres den Kapuzinern übertragen. Von den Lazaristen wird gegenwärtig nur Keren besetzt, mit einem Priesterseminar. Im äthiopischen Hochland schlagen sie die Katholiken auf 13650, insgesamt auf 35000. Die Kapuziner haben (1846–77 unter der Leitung Mar. G. Makaras, † 1889) besonders in Schoa zu wirken versucht. Jetzt haben sie nur noch Stationen in Obok, Zeila und Harrar mit 15 Priestern und 6000 Katholiken.

## 2. Ägypten.

§ 70. Das Niltal ist nicht nur das älteste Kulturland Afrikas, sondern auch der Mittelmeerländer; aber unter der Herrschaft des Islams (seit 632) ist sein Verfall noch größer geworden. Das heutige Ägypten (955300 qkm, 6818000 (5))

steht unter türkischer Oberherrschaft und vorübergehend (seit 1883) unter britischer Verwaltung. Während dies Land im Anfang des 7. Jahrhunderts noch als christlich galt, zählt man jetzt kaum noch 200000 Namenschristen, die sogen. Kopten. In deren Erweckung arbeiteten einst die Herrnhuter (1752—83), gegenwärtig seit 1854 amerikanische Presbyterianer. Auch den Mohammedanern wird das Evangelium angeboten, ganz besonders seit 1882 von der Englisch Kirchl. Missionsgesellschaft, welche früher (1826—60) unter den Kopten gewirkt hatte.

Das moderne, europäisch überführte Agypten verdankt sein Dasein dem Rebellen Mehemed-Ali (1806—49), dessen Statthaltertschaft 1841 von der Pforte anerkannt wurde. Sein Enkel, Ismail Pascha (1863—79), errang sich 1867 den Titel eines Chebive (Vizekönig) und wollte seine Herrschaft bis an das zentralafrikanische See-Gebiet ausdehnen, wozu er den Entdeckungsfreisenden E. W. Püser (1869—73) und den noch bekannteren Oberst Ch. G. Gordon (1873—79) gebrauchte; so entstand der ägyptische Sudan. Da aber der Chebive durch seine maßlose Verschwendung sein Land dem Bankrott nahe gebracht hatte, mußte er 1879 abtreten; sein Sohn Tewfik (1879—92) folgte ihm unter franko-britischer finanzieller Aufsicht. Während nun 1881 in Unter-Agypten eine National-Partei sich erhob, gegen welche die Engländer Hilfe verschafften, stand im Sudan ein gewisser Mohammed-Ahmed als Mahdi auf: der heldenmütige, christlich-muslimisch gesinnte Ch. G. Gordon nahm 1884 den Auftrag an, im Sudan Frieden zu stiften und wurde beim Fall Chartums (Jan. 1885) ermordet. Der Mahdi starb auch 1888, hat aber einen Nachfolger, Abb-el-Ma, gefunden, so daß der westliche Sudan thatsächlich unabhängig ist und dem Sklavenhandel nichts entgegensteht. — Die koptische Kirche ist die zusammengeschrumpfte Tochter der alten alexandrinischen Kirchenprovinz. Eiferucht zwischen dem Patriarchen von Alexandrien und seinem jüngeren Kollegen von Konstantinopel zwang ersteren, sich auf das ägyptisch-mönchische National-Christentum zu stützen; so beherrscht der Gegensatz gegen hellenische Kultur und Wissenschaft schon die ägyptische Kirchengeschichte am Ende des 4. Jahrhunderts. Ein dogmatischer Streitpunkt genügte nun, um ein Schisma zu verursachen, was nach dem Konzil von Chalcedon (451) geschah. Von nun an blieb die ägypt. Kirche monophysitisch, d. h. bei der Lehre, daß die göttliche Natur in Christo die menschliche vollständig aufgelesen habe. Schon vor der arab. Eroberung (640) war das Denken und allmählich auch das Leben in der ägypt. Kirche erstarrt, so daß die oft schwere Verfolgung, anstatt die Kirche aufzuwecken, sie langsam ihrem Untergange zuführte. Die Landbevölkerung ist eine Beute des Islams geworden; das sind die heutigen Fellachen, ebenso wie die Kopten von den alten Agyptern abstammend. Die Kopten (lautlich mit dem Wort Agypten verwandt) bewohnen die Städte, besonders Kairo, sowie

Kloster im Fayum. Sie sind meist untergeordnete Regierungsbeamte, hauptl. Schreiber, oder Goldschmiede, Farber u. s. w., in den Döfern auch Bauern. Die koptische Sprache, der einzige Zweig der altägyptischen, ist ausgestorben; nur in der Kirche wird sie noch gelesen, aber von den meisten Priestern selbst nicht verstanden. Alles redet arabisch. — Zwischen 1752–83 versuchten einige Herrnhuter Brüder, unter andern Dr. Köder († 1782 in Kairo), die alte Kirche zu neuem Leben zu erwecken, jedoch ohne dauernden Erfolg. Die Engl. Kirchl. Mission wirkte ebenso 1826–60, doch wurde viel guter Same durch Schriftenverbreitung ausgestreut. Dann gelangte die Chr. on a - Pilsaermision als Stützpunkte für ihr Werk in Arabien (S. 176) eine Reihe von Stationen das Niltal hinauf errichten zu müssen, die „Apostelstraße“, wie es Chr. Fr. Spittler nannte; 1861 wurde mit Kairo begonnen; aber in Metämma und Ghartum kostete es zu viele Opfer an Menschenleben, so daß, da auch der eigentliche Zweck nicht erreicht wurde, die Pilsaermision 1868 von diesem Schicksal abtrat; nur die gedeihliche Schule in Alexandrien behielt sie bis 1875. — Die Uniten Presbyterianer Nordamerikas (eigentlich die Reform. Presbyt. Kirche, welche, 1858 mit einem andern Kirchenverband sich vereinigend, vorstehenden Namen annahm) wurden durch einen reisenden Geistlichen auf die Mißbegierde der Ägypten aufmerksam gemacht und begannen 1854 ihre Erziehungsarbeit in Kairo. Erst 1861 kam das Werk aber recht in Gana. Der der europäischen Kultur gunstige Vizkönig Saïd Pascha übermachte den Dr. G. Vanling und J. Coag wertvolle Gebäulichkeiten. Später, um 1866, verhängte wohl der koptische Patriarch eine Verfolgung über die Bibelleser; er hat aber dadurch der Sache nur gedient. Nachtversammlungen wurden behufs Bibellebens veranstaltet und die erweckten Ägypten traten nun leichter aus ihrer Kirche aus. Interessant ist immerhin, daß der indische Prinz Dalip Sing († 1893), der 1864 in einer koptischen Lehrerin der Kairo-Missionschule seine Gattin gefunden, die Mission 16 Jahre lang unterstützte (im ganzen 340 000 Mk.) und dann noch sein Nilboot „Ab. S.“ der Mission schenkte. Hauptstationen, um welche sich zahlreiche Aukensitat. reihen, sind: Alexandria (1857) mit einer sehr thätigen Presse u. Buchhandlung; 1891 wurden 38 226 Nummern verkauft für ca. 35 000 Mk. Mansura (1869), Kairo (1854) mit einem theol. Seminar. Smit (1865) mit einer Lehrerschule; Puror (1873), Gzna (1876), Gdsu (1884) u. Nisaa (1887) bei dem ersten Nil-Katarakt. Ruf (1892) 30 organisierte Gemeinden, daneben 14 Aukensstationen, 13 ordin. Mk., 14 eingeb. Geistl., 3571 Komm. (wov. 1443 Frauen); über 30 000 Mk. Kirchensteuer; in 110 Schulen 6763 Schüler (wovon 984 Mohammedaner); 2340 dieser Schüler sind in höheren Klassen. Schulgeld wurde beinahe 54 000 Mk. bezahlt. Das Wachstum dieser hoffnungsvollen Mission wird durch folgende Zahlen dargestellt: 1861: 2 Stat., 19 Komm. u. 271 Schüler; 1871: 9 Stat., 370 Komm., 829 Schüler; 1881: 54 St., 1168 Komm., 2410 Sch.; 1891: 144 St., 3571 Komm., 6763 Schüler. Dazu kommt, daß es sich in der koptischen Kirche zu



regen beginnt; in Sint 3. A. hat man aus der Hauptkirche die Marien- und Heiligenbilder entfernt und von der amerikan. Mission Lehrer für die unwissenden Priester begehrt. Erst in diesen erwachten Landeskirchen wird vielleicht einst für den Islam ein Licht aufgehen — Bisher bleibt die eigentliche Mission unter den Mohammedanern bei den ganz kleinen Anfängen. In Kairo hat Frl. Mary L. Whately († 1889), eine Tochter des bekannten angl. Erzbischofs, 1861 eine große Schule zuerst für Moslem-Mädchen eröffnet, sodann auch an andern Orten und für Knaben; 1861 hat ihr Asmail Pascha Grund und Boden geschenkt; 1878 wurde eine arzl. Miss. hinzugefügt. Das Werk wird von Frl. Whatelys Schwester fortgeführt. Unter den ca. 650 Schülern sind zwei Drittel Knaben, und etwa die Hälfte der Knaben und zwei Drittel der Mädchen Mohammedaner. Nach der brit. Pöfegana Ägyptens und auf Frl. Whatelys Witten hat die Engl.-Kirchl. Miss.-Gesellsch. 1872 in Kairo eine Moslem-Mission begonnen; aber erst 1889 wurde beim einmomen Fr. A. Klein (i. 1851 in Palästina) ein Arzt zugefellt und das Werk energischer betrieben. Jetzt (1893) stehen da 4 ordin. Miss., 2 nicht ordin., 5 Fräulein, 5 eingeb. Helfer, 29 Gel., worunter 16 Kommunik.; 153 Schüler. — Seit 1892 hat die Nordafrika-Mission (Z. 15, Nr. 3 und § 71 auch 2 Miss. und 2 Frl. in Alexandrien.

Die apostol. Präfektur Oberägyptens wurde schon 1687 den reform. Franziskanern anvertraut; jetzt 12 Stat., 14 Priester, 8 Brüder, ca. 6000 Kathol., wov. ca. 5000 Kopten. Unter diesem Präfekten stehen auch seit 1875 Jesuiten (28 Priester, 7 Scholastiker und 13 Koadjutoren) an verschiedenen Unterrichtsanstalten in Kairo und Alexandrien. — Am Jahr 1839 wurde dann 1. das apostolische Vikariat für die unierten (Rom unterstellten) Kopten errichtet (ca. 5000 Kopten mit ca. 15000 (?) in der Diaspora, 12 koptische Priester), sowie 2) das apostolische Vikariat für die Katenen, den Minoriten übergeben (14 Stat., 28 Priester, wov. 6 eingeb., 108 Schulbrüder, 60000 Kath., 1600 Schüler). — Dazu kam 1877 die apostol. Präfektur des Festas, der Khoner afrikan. Mission anachorend, mit 4 Hauptstationen, 1 Schulinstitut zu Tanta, 19 Priester, 6 Brüder; ca. 3000 Kathol. Endlich gehört hieher das apostol. Vikariat des Sudans, 1846 unter dem Namen Zentralafrikas gestiftet, 1868 neu benannt, nachdem die Präfektur der Sahara davon abgelöst worden war. Hier wirkte in Chartum und Gondokoro der bekannte Jan. Noblescher († 1858) und starben in 15 Jahren (1846–61) 41 Missionare. Bis 1872 blieb diese Mission gelahmt, dann wurde sie dem afrikan. Institut von Verona übergeben; der spätere (s. 1877) Mar. Don. Comboni, nachdem er das Generalquartier in Kairo besetzt, führte seine Missionare nach Chartum und El-Obeid, wo aber alle Thätigkeit 1883 vor dem Mahdi-Aufstand aufhören mußte. Viele Priester und Schwestern blieben jahrelang gefangen. Missionar Jos. Ehrwalder ist erst Ende 1891 nach Ägypten gekommen.

### 3. Die Atlasländer.

§ 71. Der nördliche Abhang der Verberei, über welche die Doppelfette des Atlas bis zu 4700 m aufsteigt, bildet ein ziemlich bewohntes und fruchtbares Land, das sich in 4 Staatsgebiete zerteilt: 1) Die türkische Provinz Tripolis (mit der Provinz Barka, welche einst mit geistig regen und christlichen Städten besetzt war, 1300000 qkm, 1 Mill. Einw.), nächster Zugang zum mittleren Sudan; 2) Tunis (116300 qkm, ca. 1½ Mill. E., wov. 15000 Franzosen u. 11000 Italiener, meist Maltesen), seit 1881 franzos. Schutzstaat; 3) Algerien (670000 qkm, wovon aber nur 450000 als wirklicher Besitz gelten können; 4½ Mill. Einw., wovon 276450 Franzosen, 216000 andere Nicht-Afrikaner, meist Spanier, und 47500 emanzipierte Juden), seit 1830 franzos. Kolonie; 4) Marokko (ca. 800000 qkm, ca. 8 Mill. Einw.), der letzte Überrest der arabischen Herrschaft in Nordafrika, seit dem 16. Jahrh. unter den Scherifs von Fes, von europäischem Einfluß noch kaum berührt. In diesen Ländern wohnen etwa 10 Mill. Berber, fast zur Hälfte arabisiert, alle Mohammedaner, während zwischen dem 3. und 6. Jahrh. hier, besonders in dem heutigen Tunis, aus dem Blut der Märtyrer blühende Kirchen entstanden waren. Und erst seit kaum 15 Jahren versucht die evangelische Mission auf diesem Gebiete die gute Botschaft zu verkündigen!

Die hamitischen Berber sind die Urbewohner, sehr verschieden von den erst im 11. Jahrh. hier eingewanderten Arabern. Arabische Herrschaft hatte schon seit dem 8. Jahrh. den Islam unter den Berbern verbreitet, sodann die arabische Sprache und am wenigsten die alten, oft dem Koran widersprechenden Berbersitten verdrängt. Der reine Berber ist hellfarbiger als der Araber, dem Europäer äußerlich ähnlicher, nicht arbeitscheu, sparsam, ausdauernd und zah am überlieferten Herkommen festhaltend. Ihre Sprache, deren 3 Hauptstämme bekannt sind, gehört zu den hamitischen oder, was ihr Verhältnis zum Arabischen anzeigt, protosemitischen, wie man sie manchmal nennt. - Den evang. Kirchen Frankreichs lag der mittlere Teil dieses Missionsfeldes am nächsten; auch bereitete die Pariser Miss.-Ges. 1831 Arbeiter für Algerien vor; die sich in die Länge ziehenden Eroberungskriege ließen aber die Sendung nicht zu und die Kräfte wurden anderwärts in Anspruch genommen (S. 142). Ein neuer Anlauf 1853 wurde auch wider-raten. Da geschah es, daß 1879 der bekannte Dr. Grattan Guineß mit einem Freunde, G. Pearse, eine Reise durch Ägypten machte. Die

circa 250 000 arbeitsamen, in ihrem materiellen Durbjura-Verstand (25 000 qkm) dicht zusammenwohnenden Arabern zeigen Pearse an; er beschloß, sie zu evangelisiren und gewann für seinen Plan einen jungen Schweizer, H. S. Mayor, und einen bekehrten Trusen, F. S. Zeitun; dieselben siedelten sich in Djemaa-Sahridj, einem schon und hoch gelegenen Dorf mitten in Arabien, an. Um 1883 bildete sich in London das Nordafrikanische Missionskomitee, dessen Leiter seitdem Edw. H. Mennig geblieben ist und dessen Missionare, meist ohne Vorbildung, vielfach wechselnd und den Wohnort verändernd, sich sehr ausgedehnt haben. Gegenwärtig (1893) stehen sie 1) in Tripolis, 3 Missionare; 2 in Tunis, 2 Mss. u. 7 Frln.; 3) in Algerien, zu Constantine, 1 Mss. und 2 Frln., Djemaa-Sahridj 3 Frln., Algier 1 Mss. u. 4 Frln., Scherfchel 2 Frln., Mostaganem 2 Mss., Mascara 1 Mss., Tlemcen 3 Frln.; 4) in Marokko, zu Tetan 1 Mss. u. 3 Frln., Casablanca 1 Missionsarzt, Fez 2 Mss., wov. 1 Arzt u. 2 Frln., Esru 2 Frln., Tanger (eigenthl. Taudja) 1 Missionsarzt, 1 Dame u. 5 Frln. Ins. 15 Mss. (wovon 12 verheiratet), 1 Dame und 33 Frln. (von dieser Gesamtzahl sind gegenwärtig 11 in England). Auf falsche Verichte hin hatte die Regierung diese ganze Mission 1891 mit Ausweisung bedroht. Mehr oder weniger eng sich an diese Mission anlehnd, arbeiten hier s. 1887 einige schwedische Frauen. — H. S. Mayor (s. oben) hat sich 1883 auf eigene Hand in Mekka unter den Mit-Ghobri niedergelassen, wo er s. 1886 von der Pariser Miss.-Ges. teilweise finanziell unterstützt wird. Die Wesleyaner Frankreichs unterhalten seit 1888 einen Missionar bei Bougie, zu Almaten.

In die Berber-Mundart der Araber hat G. Pearse, der selber diese Sprache weder spricht noch versteht, mit Hilfe von Gnaeb. das N. T. überlegt, wovon einige Kapitel gedruckt worden sind (1883), ganz unbrauchbar. Sauerwein hat das Evangel. Joh. in dieselbe Mundart übertragen und 1884 gedruckt.

In der apostol. Präfektur Tripolis, die in den Anfang des 17. Jahrh. zurückreicht, befehen 7 Reform. Franziskaner Bengazi und Tripolis, wo sie 5 Schulen mit ca. 600 Schülern haben und 5900 Kath. zählen. Man hat berechnet (s.), daß in der ganzen Berberei von 1195 bis 1800 verschiedene Ordensbrüder über 1 Mill. christliche Sklaven erkaufte haben, meist mit muslim. erbetteltem Geld. — Die apostolische Präfektur Tunis, 1652 errichtet, wurde 1843 zu einem apostol. Vikariat und 1884 gar zu einem Erzbistum erhoben, dessen erster Titular der Cardinal Lavignerie († 1892) wurde; 53 Missionare, 23 Kleriker, wov. 1 eingebornet, ca. 100 verschied. Ordensbrüder u. 200 Schwestern; mehrere Schulen in Tunis. — Im Jahr 1888 wurde das Bistum Algier (Julia Caesarea) wieder errichtet, 1866 zum Erzbistum erhoben mit den zwei Suffragan Bistümern Oran und Constantine. Ch. A. Lavignerie ward der erste Erzbischof; er nahm Tausende von Waisen während der Hungersnot von 1867 auf, taufte sie, erzog sie, verheiratete sie untereinander und erlebte, daß sie fast alle seiner Kirche den Rücken



wandten. Die Jesuiten begannen eine Mission in Kabylien ohne Erfolg. Seit 1883 hatte der berühmte Kardinal die Hoffnung aufgegeben, im Gebiet des Islams religiös zu missionieren; er warf sich auf Unterricht, Industrie- und Ackerbauschulen, bis er sogar am Ende in der seit 1868 errichteten und seinen Algier-Missionaren (Pères blancs) unterstellten apostol. Präfektur der Sahara, es mit bewaffneten Missionskolonien versuchte. — Das 1431 gestiftete Bistum Ceuta gehört jetzt zur Diözese von Cádiz; eine wenig bekannte Mission der Franziskaner in Marokko (1234–1566) wurde als apostol. Präfektur von Marokko 1859 erneuert und spanischen Minoriten anvertraut, welche 45 Miss. zählen auf 6 Stationen mit Schulen in einigen Hafenstädten.

## V. Vorderasien.

§ 72. Unter dem Namen Vorderasien befaßten wir das ganze westliche Asien, also das türkische Reich, Arabien, Persien und die zu Rußland geschlagenen Kaukasusländer, zusammen ein Gebiet so groß als ganz Europa ohne die Osthälfte Rußlands. Dieses Ländergebiet ist zugleich der Sitz des Islams, obgleich dieser noch weit darüber hinausgreift, z. B. in den N. und O. Afrikas, in die europäische Türkei, nach Centralasien, China und Indien, ja noch auf dessen Inselwelt. Wunderbar aber ergreift es uns, daß hier zugleich das Christentum seine Heimat hat und daß seit 12 Jahrhunderten eine neue Religion, die sich aufs Schwert stützt, es unterjochen und nahezu auszurotten durfte. Wohl 6 Mill. Europäer, 50–80 Mill. Afrikaner und 113 Mill. Asiaten rühmen sich, Moslim zu sein, d. h. Gläubige, die mit Einem Munde ausrufen: „Es ist kein Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet.“

Mohammed († 632) wollte die Urreligion Abrahams in Arabien wieder herstellen, indem er von Juden und christl. Sekten einige Lehren aufnahm und damit den Götzendienst seiner Landsleute bekämpfte, sie auch zu regelmäßigem Gebet (5mal des Tags), zu Almosen ( $\frac{1}{10}$  des Einkommens), zu Fasten (im ganzen Monat Ramazan vom Morgen bis zum Sonnenuntergang), zur Pilgerfahrt nach Mekka und zum heiligen Krieg für die Verbreitung seines Glaubens anhielt. Alles Dazu-

geheiratet ist enthalten im *Koran*, dem „Vorlesebuch“, das für die höchste Offenbarung Gottes (in 114 Suren oder Kapiteln) gilt. Der Beweis seiner Wahrheit liegt im Schwert; damit gelang es Mohammed und seinen Nachfolgern, die in Silberdienst und Wortstreit versunkene Christenheit zu überwaltigen; und mit dem Schwert wird fortan jede Neuerung bekämpft und zerhauen. Dennoch spaltete sich auch der Islam in Sekten, die sich bitter haßten und bekriegten (besonders Schiiten, die Mohammeds Schwiegersohn Ali für seinen rechten Nachfolger halten, und Sunniten, welche die spätere Tradition dem *Koran* gleichstellen). Eine Reformation des Islam durch die fanatischen Wahabiten (die jeden Mittler zwischen Gott und Menschen verwerfen, also auch jede Verehrung Mohammeds verbieten, Tabakrauchen und Seibetragen mit dem Tode bestrafen etc.) hat in Arabien und Indien seit 1750 viele Bewegungen verursacht. Immerhin hält der Islam, namentlich wo er dem Christentum entgegentritt, mit fanatischem Eifer zusammen, und es bleibt eines der größten Rätsel, wie diese Religion eine so gewaltige Macht hat werden und bis heute bleiben können.

Daß der Islam der Vielgötterei und besonders dem afrikanischen Heidentum gegenüber einen Fortschritt bildet, kann nicht geleugnet werden. Wer wollte aber darum wünschen, daß auch nur alle Menschenfresser und Kopfabschneider in Afrika, Sumatra, Borneo Mohammedaner würden, wenn sie eben damit sich gegen jeden weiteren, ihnen schon vielleicht nahegelegten Fortschritt abschließen? Denn daß der Islam nicht verbesserungsfähig ist, hat er hinlänglich gezeigt. Wo er herrscht, da werden auch Vielweiberei und Sklaverei, Despotismus und Fatalismus, Selbstgerechtigkeit und Unduldsamkeit unaufgebrochen fortbestehen, und der Verkündigung des Heils durch den Gottessohn Jesus Christus ist jeder Eingang versagt.

§ 73. Es muß also als Aufgabe der Christenheit erkannt werden, dem Islam entgegenzuarbeiten, ja ihn zu überwinden. Das kann in mancherlei Weise geschehen. Einmal indem wir dem Islam zuvorkommen, d. h. Heidenvölkern, welche an ihren Göttern irre zu werden anfangen und nach etwas Besserem die Hände ausstrecken, das Evangelium bringen, ehe der *Koran* zu ihnen dringt. Darin ist leider schon gar viel verfaumt worden, z. B. auf den indischen Inseln. Sodann kann auch den Mohammedanern selbst Christus verkündigt werden mit Liebe und Weisheit, wo sie unter christlicher Herrschaft stehen wie in Indien, auch in Ägypten etc. So hat die kirchliche Mission 1883

beschlossen, die Heimat des Islam, das verschlossene Arabien, an dem zugänglichen Süden anzugreifen: Aden, der in britischem Besitz befindliche einzige gute Hafen an der Südküste, mit 41910 Einw., wurde 1886 durch einen Missionsarzt besetzt, doch ist die Station bald wieder aufgegeben worden. 1888 legte sogar der englische Bischof French von Lahor sein Amt nieder, reiste durch Persien, Mesopotamien, Palästina und Nordafrika, vervollkommnet sich 1½ Jahr lang in Beirut im Arabischen und ließ sich endlich in Muskat (9. Febr. 1891) nieder, wo er nun Traktate verbreitete, Hausbesuche machte und predigte, aber schon am 14. Mai starb. Schon 1885 begann ein mit der freischott. Mission in Verbindung stehender junger Schotte, Professor Keith Falconer, in Aden zu arbeiten, legte einige Stunden vor der Stadt die Station Scheich Othman an, reiste 1886 zum zweitenmal nach Aden, errichtete ein kleines Spital, starb aber schon Mai 1887. Vor kurzem haben sich zwei Amerikaner Dr. Kiggs und Miss. Zwemer in Basra niedergelassen, um das Evangelium unter die Araber zu bringen. Von bedeutenden Erfolgen kann auf diesem Feld noch nicht die Rede sein. In Ländern, wo der Islam herrscht, mag wohl durch Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten, ärztliche Mission u. dgl. für eine bessere Erkenntnis des Christentums vorgearbeitet werden, es mögen auch einzelne, durch europäische Einflüsse dem Koran entfremdete Moslems aufs Evangelium sich hinweisen lassen, im großen ganzen aber ist anzuerkennen, daß da die Stunde für offenes Missionieren noch nicht geschlagen hat. — Dennoch bleibt hier ein Weg offen, den Moslem das Christentum zu empfehlen, und zwar durch die Wiederbelebung der Kirchenreste, welche Gott im Morgenlande übrig gelassen hat. Wir haben schon solche in Äthiopien (S. 174 f.) und Ägypten (S. 178) gefunden, die zu der monophysitischen Sekte gehören. Von weiteren Sekten wird bei den einzelnen Ländern die Rede sein. Am weitesten verbreitet und am meisten lebensähnlich ist noch die sog. orthodoxe Kirche, die sich als griechische von der römischen 1054 unter gegenseitiger Verfluchung geschieden hat und seit bald 1200 Jahren unverändert in Lehre und Sitte fortvegetiert.

Sie stützt sich neben der Bibel auf die Tradition, hat sieben Sa-



fragmente, die Nennung der Heiligen, Reliquien, Fasten, Bekreuzung und eine Masse äußerer Gebräuche bei sehr wenig Predigt. Sie unterscheidet sich aber von der römischen durch das Verbot geschnitzter Bilder (nur plattgemalte werden viel geküßt und angebetet), durch Gestattung des Bibellesens und einmaliger Priesterehe. Doch ist sie noch lebloser, verkümmert als die römische. Das erste Gebet, das ein Griechenkind gelehrt wird, lautet: „Alle meine Hoffnung ruht auf dir, o Gottesmutter, rette mich.“ Die Alten sterben mit ihrem Namen auf den Lippen, und am Grab verkündigt der Priester, daß die Auferstehung Marias Werk sei. Alles Leben ist erstarrt in Formen und Bräuchen, die mit der größten Zähigkeit festgehalten und nie an der Schrift geprüft werden. Durch höheren Unterricht sind wohl viele Griechen Freidenker, aber nur verschwindend wenige Bibelschriften geworden. Ein noch so unglaublicher Grieche ist stolz darauf, seiner Kirche anzugehören, und wehrt sich gegen geistigen Verkehr mit ausländischen Christen. Und das besonders, seit der Patriarch von Konstantinopel Akphillos Dularis sich den evangelischen Kirchen genähert hatte und darüber von den Jesuiten bei der Pforte als Landesverräter angehängt worden war, als welchen ihn der Sultan 1638 im Meer ertranken ließ. Damit ist schon angedeutet, was dieses Missionsfeld so überaus schwierig macht. Man hat es mit einer ganzen Anzahl eifersüchtiger, selbstgenügsamer, verkommenen Kirchen zu thun, zugleich aber mit der ganzen List und Macht Roms, welches beständig und nicht ohne Erfolg bemüht ist, diese Kirchen zu annektieren. Daneben steht der Moslim und dankt Gott, daß er nicht ist wie diese Bilderdiener und Wortstreiter, sondern ein für allemal die Wahrheit hat.

### 1. Palästina.

§ 74. Schon in Aegypten haben wir das Ländergebiet der Turken betreten, denen Aegypten wie Syrien seit 1517 angehört. Mit dem Letzteren ist auch das Heilige Land unter die Herrschaft der Turken geraten, die es nicht einmal der Ehre würdigten, eine eigene Provinz zu bilden. Erst seit 1872 sitzt ein Wali, jetzt Muteffarrif, in Jerusalem, der auch die sonst zu der Provinz Damaskus gehörigen nördlichen Distrikte regiert. Es bleibt aber ein Land für sich, dieses Kanaan, geteilt durch das tiefe Jordanthal in eine östliche Hochebene, die in die syrische Wüste übergeht, und in ein westliches Hochland, das in die Küstenebene abfällt. Im N. ragt 2759 m hoch der Hermon, im S. dampft 394 m unter dem Spiegel des Mittelmeers das Salzmeer, wovon sich der Jordan stürzt. Seine Bewohner, vielleicht 4 - 500 000 Seelen auf einem Boden so groß wie Rheinpreußen

(H. Wagner schätzt 1891 nur 300000 E.), sind zu mehr als <sup>2</sup>/<sub>4</sub> Moslim von syrischer und arabischer Abkunft, theils ansässige Bauern, theils wandernde Beduinen; daneben wohnen unter mannfachem Druck griechische und römische Christen, deren Zahl nicht sicher festzustellen ist (25000 Griechen?, 15000 rom. Kath.?) und Juden, deren Zahl in den letzten Jahren durch starke Einwanderung auf über 50000 (Scott Moncrieff zählt sogar 75000), darunter wandernde 1500, in Rothschilds u. anderen Ackerbaukolonien Angesiedelte 1500) Seelen gestiegen ist, auch noch 160 Samariter (in Nablus). Was den Christen wie den Israeliten besonders geschadet hat, ist die Gewohnheit, von den Almosen ihrer Bruder in der Ferne zu leben; die griechischen, römischen, armenischen Klöster halten ihre Religionsangehörigen in stäter Abhängigkeit und haben damit (neben dem ungerechten Treiben der mohammedanischen Beamten) jeden Geist der Selbsthilfe und freier Unternehmung erstickt. Nirgendß findet sich ein härterer Missionsboden als hier.

Nachdem Amerikaner 1821 in Jerusalem Bücher zu verbreiten angefangen hatten, setzten Bibelverbote und allgemeine Unsicherheit ihrer Wirksamkeit schon 1824 ein Ziel. Dagegen arbeitete der Judenmissionar Nicolajson nicht ohne Frucht unter Israel. Als sodann Friedrich Wilhelm IV. sich 1841 mit der englischen Krone zur Stiftung eines evang. Bistums in Jerusalem vereinigte, damit auch hier der Protestantismus eine augenfällige Vertretung erhalte, wurde 1842 ein Proselyt Dr. Alexander erster Bischof. Der zweite, Samuel Gobat (1846-79), wirkte namentlich durch Errichtung von 30 Schulen auf die stumpfe Bevölkerung. Denn während es früher keine gab, rief seine Thätigkeit einen neuen Eifer bei den lichtscheuen Kirchen hervor, so daß nun die Gelegenheiten zum Lernen sich rasch vervielfachten. Auch Bibelleser verbreiteten da und dort neues Licht. Dagegen wurde von Rom das Patriarchat Jerusalem 1847 neu aufgerichtet, um dem Protestantismus mit aller Energie entgegenzuarbeiten. Nachdem der Sultan 1849 die Bildung protestantischer Gemeinden erlaubt hatte, traten solche in Nazareth zc. zusammen, meist aus der griechischen Kirche. Christonabrunder förderten die Mission seit 1846. Auf Gobats Wunsch

betrat jedoch die englisch-kirchliche Mission 1851 dieses Feld, in welchem sie es durch angestrenzte Arbeit (besonders der Deutschen Huber, Klein und Zeller) 1892 wenigstens zur Sammlung von 1390 Protestanten (469 Komm.) auf 7 Stationen gebracht hat. Das englisch-preussische Bistum hat 1887 aufgehört. Neben der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft arbeiten Deutsche, teils an der Jugend (das syrische Waisenhaus in Jerusalem und das Waisenhaus Talitha Kumi der Kaiserswerther Schwestern), teils an den Erwachsenen: der Jerusalemsverein in Berlin, der evangelisch-arabische Gemeinden zu sammeln sucht. Schwarmer verschiedener Art wurden freilich auch von dem Klang der atheistischen Namen ins Land gezogen, und sie vermehrten den hier urheimischen Religionszwist, meist nur auf kurze Zeit. Einen eigentümlichen Charakter hat die Niederlassung der Jerusalems- oder Tempelfreunde, welche seit 1868 mit großen Opfern die Gründung von deutschen Mustergemeinden (Jafa und Saron, Haifa, Jerusalem mit Kolonie Nephaim, zusammen 1347 Glieder) betrieben, um in dem Leben gewedter und fleißiger Gemeinschaften den stumpfen Uwohnern eine neue Anschauung zu verschaffen. Doch fragt sich noch, ob sie sich in dem schlecht regierten Lande werden halten können. Die Christenfeindschaft bei den türkischen Behörden nimmt eher zu als ab.

1) Jerusalem zählte 1887 43 000 E., darunter 25 322 Juden, 7560 Mohammedaner, 2000 Lateiner, 4000 orthodoxe Griechen, 510 Armenier, 300 Protestanten. Christuskirche der bischöflichen Judenmission 1849. Für die arabischen Protestanten der engl. kirchlichen Mission besteht seit 1874 eine St. Paulskirche, dann außer den Schulen seit 1878 eine Normalschule, auch Preisse; Gobats Waisenhaus. Ärztliche Judenmission. Die deutsche Gemeinde (ca. 190 Seelen) hat seit 1871 eine Kapelle; eine würdige Kirche soll in Balde erbaut werden; deutsche Diakoneissen bedienen seit 1851 die Kranken, deutsche Lehrer und Lehrerinnen das Erziehungshaus Talitha Kumi, das Schnellersche Waisenhaus seit 1860, das Ausjagigenaschl 1867; ein Kinderhospital Marienstift 1872 u. Die Station Jerusalem der kirchl. Mission zählt mit den Außenstationen Bet Sachur bei Bethlehem, Ramalla, Tazive, Birzet, Dschana 290 Gestaltete, 105 Komm.; 310 Schüler. Eine Missionskolonie von russischen Juden in Artuf seit 1883 (nur etwa 10!). 2) In Bethlehem, 2 St. südlich, unterrichtet der Jerusalemsverein (Berlin) an 200 Kinder, hier und in Bet Dschala sind ca. 200 Protest. Die Arbeit des Vereins in



Hebron 1885 88 mußte wieder eingestellt werden. 3) In Gaza, 20 St. südwestl., 16 18 000 Einwohner, hatte ein Engländer Britchett 1873 eine „philistäische“ Mission mit Schulen begonnen, welche 1878 von der kirchlichen Gesellschaft übernommen wurde. Ein Spital wurde 1871 eröffnet, in dem eine gesegnete ärztl. Mission Tausenden von Mohammedanern das Evangelium nahe bringt. 30 Getaufte, 20 Komm., 110 Schüler. 4) In Jafa (Joppe), 11 St. n.w., 18 000 Einw. (seit 1876), und den Ankerstationen (Ramle, Lydda) hat die kirchl. Mission (7) gute Schulen (375 Knaben, 130 Mädchen), 190 Getaufte, 87 Komm. Außerdem die Mädchenanstalt der Schottin Arnott seit 1863, Knabenschule der amerik. Bischöflichen, Minionspital seit 1878 zc. 5) Nablus (Zichem), 16 St. n. von Jerusalem (20 000 Einw.), mit etwa 120 Evang. der kirchl. Miss.; zus. mit den Ankerstat. 1892 240 Get., 110 Komm., 8 Schulen für 124 Knaben, 80 Mädchen. 6) Nazareth, 18 St. n. (seit 1852), hat unter 7419 Einw. auch 212 Evana. der kirchl. Miss.; mit den Ankerstat. 1892 290 Get., 90 Komm., 12 Schulen für 315 Knaben, 124 Mädchen. 7) Salt (Ramoth Gilead), 18 St. n.ö. von Jerns. (seit 1873), hat unter 7000 Einw. ca 250 Prot., im ganzen Bezirk 350 Get., 57 Komm., 4 Schulen mit 120 Knaben, 20 Mädchen. Hauran (seit 1883) hat wieder aufgegeben werden müssen. — Haifa am Karmel, Jafa und das nahe Saronia sind außer Jerusalem die Hauptniederlassungen der Tempelreue. Judenmissionen bestehen (außer Jer.) in Safed (1884 ärztl. Miss.) und Tiberias (1885 freischott. ärztl. Mission). — Seit 1883 wirkt zu Kerak im Moabiterland der weslenantische Laienprediger Pethaby unter den Arabern der Umgegend, in großer Armut und Einfachheit.

## 2. Syrien.

§ 75. Das Land zwischen dem Mittelmeer und dem Euphrat, von den Griechen Syrien genannt, heißt bei den Arabern, welche es seit 635 unterjochten und ihm ihre Sprache aufdrängten, Scham, das „links“ (von Arabien) gelegene. Die Turken teilen es in fünf Statthalterchaften: Vilajet Haleb im N., wo schon die türkische Sprache vorherrscht, Vilajet Beirut, das Mutesarrislik des Libanon, Vilajet Syrien und das Mutesarrislik von Jerusalem. Das ganze Land hat (mit Palästina) 2 Mill. Einw., die den verschiedensten Religionen angehören. Die größere Hälfte besteht aus Moslims, die es teilweise doch nur dem Namen nach sind; die kleinere aus Christen von allerlei Namen.

Man schätzte 1882 die Moslims auf 1 Mill., die Drusen im Libanon und Hauran auf 80 100 000; diese haben eine Geheimlehre, welche behauptet, in dem Chalif Hakim (seit 996) sei Christus wiedergeboren, und eine Seelenwanderung annimmt. Dann giebt es 120- bis

140 000 Mosais (nach andern nur ca. 70 000) auf den Bergen um Antiochia, welche die Sonne und den Mond anbeten (die in den bedeutendsten Männern der Welt inkarniert waren) und durch 70 Körper hindurchgehen müssen, ehe sie zur Sonne zurückkehren; weiter 60 000 Metawileh, eine Abart schiitischer Moslems; Ismaeliten, welche einst als Assassinen berüchtigt waren. Unter den christlichen Bekenntnissen überwiegen die Anhänger der griechischen Kirche (200 000, nachdem etwa 80 000 päpstlich geworden sind). Im Libanon sitzen 200 000 (178 000) Maroniten, welche früher die Lehre vom einen Willen Christi hatten, a. 1182 aber sich dem Papste unterwarfen und gegen tausend Mönche unterhalten. Dazu 15 000 (monophysitische) Jakobiten, 20 000 Armenier, ca. 10 000 Protestanten etc. Alle diese Zahlen sind freilich wenig sicher.

Der amerik. Board begann 1823 seine Arbeit in Beirut, hauptsächlich mit Schulunterricht, 1834 auch durch eine Presse. Bekehrungen blieben nicht aus, ein ausgezeichnete Mann war besonders der treue Asad, welchen der maronitische Patriarch 1830 zu Tode peinigte. Freiere Bewegung wurde der Mission durch die ägyptische Besignahme ermöglicht, die doch nur kurz währte (1832 -40). Eine Hauptarbeit begann Eli Smith († 1857) und vollendete 1865 Dr. van Dyk: die treffliche arabische Bibelübersetzung im gefälligsten Druck. Es kam zu mehrfachen Bewegungen, bes. unter den Drusen, welche seit 1840 sich zu den Engländern gezogen fühlten, wie die Maroniten auf Frankreichs Schutz pochten. Aber die erwarteten Wirkungen blieben aus, nicht bloß weil die Wachsamkeit der Jesuiten u. a. Kirchenhäupter entgegentrat, sondern auch weil jene Völkerschaften für rein religiöse Fragen sehr unempfänglich sind. In jede Glaubensfrage mischt sich hier gleich auch die Politik. Im J. 1860 gedachten die Maroniten im Verein mit den Griechen die Drusen aus dem Libanon zu verjagen, was aber so wenig glückte, daß vielmehr die Drusen, von türkischen Beamten unterstützt, ein ungeheures Blutbad unter den Christen anrichteten, das vom Gebirg bis nach Damaskus sich erstreckte. Erst das Einschreiten christlicher Mächte that ihm Einhalt, und seit 1861 ist nun ein katholischer Gouverneur für den Libanon eingesetzt, der an der Mehrung der Bildungsmittel durch die Mission seine Freude hat. Er regiert über etwa 200 000 Unterthanen, Maroniten, griech. Christen, Drusen, Moslems und Me-

tarwalis, wozu noch etliche Hunderte von Protestanten, Jakobiten und Ismaeliten kommen. Darauf richtete nun die Mission ihr Hauptaugenmerk, ihre kleinen Gemeinden möglichst zu heben und durch Heranbildung eines neuen Geschlechts bessere Zeiten vorzubereiten. Also wurde 1865 eine höhere Tochteranstalt eröffnet, 1866 aber eine Hochschule (Kolleg) für Junglinge; Unterrichtssprache war erst das Arabische, jetzt ist's das Englische. Übrigens gehört die Mission seit 1870 den amerik. Presbyterianern; als der Board sie diesen abtrat, zählte man 245 Komm. Jetzt (1891) ist ihre Zahl auf 1658 gestiegen, welche jährlich 32 000 Mk. zur Mission beisteuern. Mohammedaner, welche übertraten, wurden theils eingesperrt, theils ins Militär gesteckt, nach Konstantinopel oder sonst wo hingeführt, auch wohl unterwegs ins Meer geworfen. Dennoch bezeigen auch Moslims den Missionaren viel Vertrauen und schicken ihre Kinder gern in die niederen und höheren Schulen. Die verschiedenen Vereine der Protestanten haben Maroniten und Juden, ja alle Klassen zur Nachahmung angeregt: 1868 gründeten auch die Griechen einen Erziehungsverein, der in 10 Jahren 200 000 Mk. für Schulen auslegte, und 1878 erstand sogar ein Verein der Moslims zur Errichtung von Mädchenschulen, zu deren Lehrerinnen protestantisch gebildete Frauen ernannt wurden. Die amerikan. Bibelübersetzung hat endlich die Jesuiten veranlaßt, auch ihrerseits eine arabische Bibel zu drucken und sehr wohlfeil zu verkaufen. Besonders viel Mühe ist auf die Jugenderziehung verwendet worden. Der amerikan. Board hatte 1890 1 theologisches Seminar, 3 Mädchen-Seminare, 19 höhere Schulen, 117 gewöhnliche Schulen mit über 6000 Schülern, darunter fast 2000 Mädchen. In ganz Syrien werden jetzt 18 837 Schüler in den über 200 Schulen von 18 Gesellschaften gezählt, darunter 9081 Schülerinnen.

1) Beirut, in 50 Jahren zur Hafenstadt Syriens mit 85 000 Einw. (darunter 30 000 Moslims) emporgewachsen und durch eine (französische) Straße mit Damaskus verbunden, ist der Mittelpunkt alles Unterrichts und aller litterarischen Thätigkeit; hier arbeiten 13 Pressen, darunter 5 protestantische; von 12 (arabischen) Zeitungen sind 6 protestantisch. Am Kolleg (seit 1866) werden namentlich tüchtige Ärzte, im Seminar seit 1874 auch Theologen gebildet. Mit den Missionsanstalten wetteifern das Hospital des Johanniterordens und das Waisenhaus der Kaisers-



werther Diakonissen seit 1860, wozu 1861 ein Töchterpensionat kam; bereits bieten sich auch Frauen als Probenschwestern an und bewahren sich. Seit 1852 haben die Diakonissen ein Sommerhaus in Acreja. — Eine Engländerin A. Thompson hatte früher mit ihrem Gatten, einem Liniar, Evangelisationsversuche in Syrien gemacht. Sie war Witwe, als das Blutbad des J. 1860 sie nach Beirut rief, wo sie nun ein Asyl für 200 flüchtige Witwen und Waisen gründete. Da das Werk in England Unterstützung mangelte, erwuchs daraus ein ganzes Institut von Schulen. Nach ihrem Tode 1869 führte ihr Schwager Wott das Werk fort, das er schon durch eine Blindenschule (mit arabischer Blindenbibel) erweitert hatte; der Prinz von Wales hatte solche Freude an diesen britisch-syrischen Schulen, daß er beim Sultan einen Herrn auswirkte, der Frau Thompson erlaubte, überall in Syrien Schulen zu gründen. Jetzt sind es 29 Taagschulen mit 3500 Kindern, dazu eine Blinden- und eine Normalschule; und 31 Bibelfrauen besuchen die Ghans, Harems und Beduamenzelte, um aus der Bibel vorzulesen. Fanatische Turken suchen je und je diese Wirksamkeit zu hemmen, doch ist sie im allgemeinen geachtet und von der Volksstimme geschützt. — Es bestehen auch 3 Schulen der Schottischen Kirche seit 1856, die namentlich unter den Juden wirkt, und eine Mädchenschule der schottischen Miss Taylor.

Weitere amerik. Stationen sind: 2) Abeh, 7 St. südl., theolog. Seminar 1845—77 (nach Beirut verlegt; in der Nähe Ter el Khamar, Hauptitz der Drusen. 3) Zahle, 12 St. östl. von B., Hauptplatz der Maroniten; jetzt auch Sitz von Wotts Bibelfrauen. 4) Saida (Sidon), 15000 Einwo., 12 St. südl. von B., mit weibl. Seminar und 11 Kirchen, seit 1851. 5) Tripoli mit Hafen 24000 Einwo., 20 St. nördl. von B., seit 1848 mit den Nebenstationen Safita, Loms etc. Auch ärztliche Mission wird in Trip. neuerdings betrieben. Englische Leiterinnen haben die britisch-syrischen Schulen in Baalbek u. Hasbeya (Gole-Syrien), wo 1863 der mohammed. Gouverneur seine Tochter zuerst in die neue Schule sandte. Auch in Tyrus hat die British Syrian Mission eine Knaben- und eine Mädchenschule, eine Blindenschule und Sonntagsschulen. Seit 1870 leitet auch die Freikirche Schottlands durch einen Missionar in Schuweir, einen ordinierten Arzt, von der Libanon-Schulgeseellschaft gegründete Schulen (10) im Gebirg für mehr als 1000 Kinder, mit Lehrerseminar in Sufl el Gharb (4 St. östl. von B.). Ähnlich Missionar Waldmeier in Brummana, seit 1874, vereint mit Quakern zur Leitung von 13 Schulen (50 Christen), zugleich ärztliche Mission. Ein Seminar für Lehrerinnen in Schimlan, seit 1863, pflegt die Schulen der weibl. Erziehungsgesellschaft (S. 15) etc.

§ 76. Unter den Missionen, welche ihren Mittelpunkt außerhalb Beiruts haben, ist die bedeutendste die von Damasus. Diese uralte Stadt hat eine entzückende Lage am östl. Fuß des Antilibanus, reichlich bewässert durch den Gebirgsstrom Barada. Den Moslems gilt sie als eine heilige Stadt, die an

das Paradies erinnert. Unter 150 000 Einw. waren früher 33 000 Christen, bis das schreckliche Gemetzel des Juli 1860 an 3000 Männer aufrieb und die Überlebenden vertrieb. Seit-her ist die Zahl der Christen wieder auf 15—20 000 gestiegen, neben denen auch 6000 Juden wohnen. Frische Presbyterianer begannen hier 1842 eine Mission, an welcher sich 1845—77 Unierte Presbyt. aus Amerika beteiligten. Obgleich einzelne Bekehrungen, wie 1848 des gelehrten Dr. Meschaka, 1852 des Dominikaner-Missionars Ferrette Aufsehen erregten, auch je und je größere Bewegungen Lärm machten, wie 1871 ein britischer Konsularbericht von Tausenden der Moslims sprach, die Christen werden wollen, 1875 aber die protestant. Kirche sich mit Griechen füllte, bis diese ihren habgierigen Erzbischof geschmeidiger gemacht hatten u., ist die protest. Gemeinde nur auf 126 Komm. neben 395 Anhängern gestiegen. Mehr als 640 Kinder werden in 14 Schulen grundlich unterrichtet.

Die Londoner Judenmission hat hier eine Station. — Auch Frau Thompson ging auf eine Bittschrift der Stadtleute 1868 nach Damas-kus und gründete dort fünf Schulen für Mädchen, Blinde u. Viele Mohammedaner senden ihre Kinder und können sagen: macht Christen aus ihnen, wie ihr seid; wir haben nur die Knochen, ihr das Fleisch! Aber ein bekehrter Moslim wurde hart verfolgt und eines Morgens in der Moschee erhängt gefunden! Bibel Frauen wirken ungehindert. — Edinburger ärztliche Mission seit 1886.

In Ladikije (50 St. nördl. von Beirut) missionierte seit 1855 ein Engländer Lyde († 1860) unter den Mosairis, bis er endlich 1859 seine Jünglinge den Reform. Presbyterianern Amerikas übergab. Mehrere Mosairis wurden getauft, als Lehrer angestellt, auch als Protestanten anerkannt; aber 1873 hat der türkische Gouverneur die drei bekanntesten derselben festgenommen und zum Militärdienst verurteilt. Ähnliches widerfuhr bekehrten Mohammedanern. Weiderlei Christen wurden als „Moslimen“ in die Armee gesteckt. 1891 fanden sich in und um Ladikije 284 Komm. und 740 Schüler in 36 Schulen. Die Mission wirkt besonders durch Jugendunterricht, den sie auch ins Innere verbreitet. Schulen zu schließen oder zu vereiteln ist daher das Bestreben der Regierung.

In Antiochien sind zwei Schulen von irischen und Reform. Presbyterianern, die Schulfrauen unterhalten. In Ladikije und Suwedije

ärztl. Miss., Kostschulen, 176 Komm. Tarsus (vgl. S. 201) hat 4 Schulen und 43 Komm. Haleh (Aleppo), die Hptstbt. Nordsyriens mit 110 000 Einw.; 1855 eine Station des Board, 1858 66 Station einer schott. Judenmission, derzeit unbesetzt. Die 80 armenischen Protestanten gehören zur Station Antab (S. 201). Der Plan des engl. Konsuls Skeene, Beduinen anzusiedeln und zu unterrichten (seit 1860), hat keine bleibende Frucht gebracht. Am sichersten wirken protest. Schulen; jede Schule, schreiben die Konsuln, bewirke die Eröffnung von drei bis vier Gegenschulen, daher das Verlangen nach Büchern sich beständig steigere.

Die Insel Cypern (1881 mit 140 793 Griechen, 42 638 Türken, 2115 Katholiken, 715 Protest., 1891 im ganzen 209 291) hat seit der englischen Besignahme 1878 etliche Bekehrungen von Moslims erlebt. In Larnaka bilden amerikanische Damen Lehrerinnen aus.

### 3. Konstantinopel.

§ 77. Die Türken sind ein turanisches Nomadenvolk, von dem einzelne Stämme, früh zum Islam bekehrt, seit dem 11. Jahrh. wiederholt nach Westen vordrangen, zuerst die Seldschukken, welche durch die Eroberung Jerusalems 1070 den Anstoß zu den Kreuzzügen gaben, im Anfang des 13. Jahrh. die osmanischen Türken, die sich in Bithynien am Bosporus niederließen. Osman, der 1288 an ihre Spitze trat, erklärte sich 1307, nach dem Untergang des letzten Seldschukkenfürsten, für unabhängig und nannte sich Sultan. Die nach ihm benannten Osmanen mehrten sich durch Zuwachs aus allerlei unterworfenen Völkern. Osmans Nachfolgern gelang es, das griechische Reich zu erobern und von der Einnahme Konstantinopels 1453 an bis nach Luthers Zeit der Schrecken Europas, seine größte Kriegsmacht zu werden. Seither trat der Verfall ein; Österreich und noch mehr das aufstrebende Rußland drängten stätig die Türken zurück. Die Griechen befreiten sich 1829 mit europäischem Beistand vom türkischen Joch, und andere christliche Völker, Serben, Rumänen, Bulgaren entzogen sich ihm mehr und mehr. Alle Versuche, das Reich durch Reformen zu stärken, sind der Reihe nach mißglückt. Auch die Hilfe, welche England und Frankreich im Krimkrieg 1854—56 leisteten, schob sein Verhängnis nur kurz zurück. Es erlag 1878 dem Andrang der Russen und wurde nur durch die Bemühungen der europäischen Mächte, namentlich Englands, noch einmal notdürftig gestiftet, im Berliner Vertrag



Juli 1878. Das türkische Reich in Europa ist nun sehr zusammengeschmolzen, auf etwa 5,6 Millionen wirklicher Unterthanen (nicht gerechnet die Einwohner von Bosnien und Herzegowina 1336191, Novibazar 153000, Bulgarien 2193434 und Ostrumelien 960941. Ostrumelien heißt zwar noch eine Provinz, ist aber thatsächlich mit Bulgarien vereinigt). - Osmanen sind es in der Türkei nicht viel mehr als  $1\frac{1}{4}$  Mill. (in Bulgarien 607000), ein tapferes, ernstes, aber stolzes und bildungscheues Volk. Nachdem im Hattischerif von Gulhane 1839 allen Reichsangehörigen vollige Rechtsgleichheit zugesichert war, wirkte der große britische Gesandte Stratford-Canning 1856 das Hat Humajun aus, welches die ausdrückliche Zusage enthält, kein Moslim, der Christ würde, solle dafür gestraft werden. So konnte auch Sultan Abdulaziz gegen die Vertreter aller Religionsgemeinschaften (Millet) 1868 aussprechen, fortan solle vollige Gleichheit aller Religionen herrschen, so daß auch ein Christ Großweßir werden könne. Der Berliner Vertrag hat zum Überfluß vollkommene Religionsfreiheit gewährleistet. Trotz alledem hat die Erfahrung gezeigt, daß kein getaufter Moslim in seiner Heimat bleiben kann, und daß der Sultan so wenig wie der Papst, da wo er herrscht, Religionsfreiheit gestatten kann; daß er als Nachfolger Mohammeds und geistliches Haupt des Islam jeden Abfall vom Glauben verhindern und strafen muß, wenn er nicht selbst für abgefallen gelten will. Daher haben alle direkten Missionsversuche unter den Türken nach kaum nennenswerten Erfolgen vorläufig aufgehört. Doch ist die Bibel (1878) ins Osmanli-Türkische und Armeno-Türkische übersetzt und wird ohne besonderen Anstand verbreitet, ebenso die Übersetzungen in die Sprachen der übrigen Völker der Halbinsel (Serbisch, Rumänisch, Bulgarisch, Albanisch in zwei Dialekten, Griechisch, Armenisch, Hebräospanisch der Juden, sogar Kurdisch *ic. ic.*). Und 25000 Kinder genießen evangelischen Unterricht.

Die engl.-kirchl. Mission fing ihre Arbeit in Konst. 1819 an, gab sie aber schon 1821 auf, da der griechische Unabhängigkeitskrieg den Fanatismus der Osmanen aufs höchste steigerte. Nach dem Friedensschluß wurde die große Hafenstadt Smyrna 1830 und nach vorübergehender Schließung der Station 1842 aufs neue besetzt, nachdem 1828 Syra Mittelpunkt einer Thätigkeit für die aufstrebenden Griechen ge-

worden war. Mit dem Erlaß des Hat Humajun hielt man die Zeit für gekommen, 1858 in Konstantinopel selbst durch langabewährte Männer wie Dr. Pfander, Dr. Kollé das Missionswerk zu erneuern. Der erste Bekehrte wurde 1862 getauft, zweimal verhaftet, doch durch des Konsuls Einschreiten wieder befreit. Aber als Pfander, ohne die Warnung von erfahrenen Freunden zu beachten, eine Kritik des Islam (Wage der Wahrheit) veröffentlichte, während eben ein gleichaltiger Gesandter amte, ließ der Sultan 1864 plötzlich die Häuser der kirchlichen Mission, der Ausbreitungsges. und Bibelaes. schließen, alle christlichen Bücher wegnehmen und die Bekehrten wie alle 2) Türken, welche den Gottesdienst besuchten, gefangen legen. Letztere kamen wieder los, nicht aber die Bücher, und Espione machten jede fernere Annäherung von Moslims unmöglich; gegen 2) Personen, die christliche Ansichten hegen, wurden verbannt oder auf die Galeeren geschickt. Kollé harrete aus, in 16 Jahren konnte er nur von 2 Tausen, einer türkischen Familie und eines jungen Persers, berichten; beidemal vorübergehende Gefangenenschaft. Trade und Einfuhr von türkischen Büchern ward verboten, selbst Übersetzungen des Koran wurden auf dem Zollhaus konfisziert, ein Traktat über Christus vernichtet. Da die Erfahrungen in Smyrna ähnlicher Art waren, wurde die Mission 1877 aufgegeben, nachdem doch viel Bibellunde verbreitet worden war. Kollé blieb, um litterarische Arbeiten zu vollenden, bis die Verhaftung und Verurteilung seines Sprachlehrers auf besonderen Befehl des Sultans 1879 offenbarte, wie wenig diesem an der Freundschaft Englands liege. Auch der Missionar, der in Smyra 1829-1876 gearbeitet, erhielt keinen Nachfolger. Die Ausbreitungsgesellschaft gab schon 1865 ihre Evangelisationsarbeit auf, weil ihre türkischen Gehilfen starben oder von ihrem gefährlichen Amte zurücktraten. Ihr Missionar beschränkte sich auf Privatverkehr mit Moslims. Doch wurden bis 1886 130000 türkische Bibeln und Testamente verkauft.

Mustafa Fazil Pascha, ein Bruder des Chedive, schrieb 1875 vor seinem Tode dem Sultan: „Gew. Maj. Unterthanen, zu welchem Glauben sie sich bekennen mögen, zerfallen in 2 Klassen: die, welche zügellos unterdrücken, und die, welche erbarmungslos erdrückt werden. Industrie, Ackerbau, Handel, alles liegt im Reich darnieder. Wo der Mensch seinen Nebenmenschen ausbeuten kann, giebt er sich nicht die Mühe, seinen Geist oder den Boden auszunützen; und da, wo Tyrannei und Erpressung herrschen, niemand auf Frucht seiner Arbeit hoffen kann, arbeitet auch niemand. Jedes Jahr, das verfliehet, beraubt uns einer Stage im Ausland. Alle Staatsmänner Europas, wenn sie die Handlungen Ihrer Beamten studieren, sagen: diese Regierung ist der Reformen unfähig, sie ist zum Untergang verurtheilt. Wohlan, Eure, strafen Sie diese Prophezeiungen Lügen.“ Daß dennoch manche Verbesserung eingetreten ist, daß z. B. seit 1839 der neuantretende Sultan seine Bruder leben läßt, daß Tausende von Kirchen neugebaut worden sind, daß viele Christen in den Provinzen, die äußerlich zum Islam bekehrt waren, wieder zum Glauben ihrer Väter zurücktreten konnten, ohne in vorwiegend christlichen Gegenden

stark befehligt zu werden, ist immerhin der Anerkennung wert. So ist auch, nachdem schon früher die Sklavenmärkte ein Ende genommen, 1880 englischen Kreuzern gestattet worden, die Sklaveneinfuhr in türkischen Gewässern zu verhindern, aber es giebt keine Sicherheit der Person und des Eigentums, und die Staatseinnahme geht mehr und mehr an die Gläubiger (Europäer) über. Das Reich verwest.

§ 78. Der amerikanische Board sandte 1830 Smith und Dwight nach Kleinasien, um über den Zustand der armenischen Kirche genaue Kunde einzuholen. Was sie fanden, ermutigte zu einer Arbeit unter diesem Volke, das einer Neubefehung ebenso bedürftig wie dafür empfänglich schien. Von 2—3 Mill. wohnt die Hälfte in der Türkei, der Rest in Rußland, Persien &c. Es sind Monophysiten, welche streng an ihren Formen halten, sehr viele Heilige und Mittler anrufen, aber ihre alte Bibelübersetzung und Litteratur hochschätzen und durch ihr Handelstalent wohlhabend und dem Fortschritt befreundet geworden sind. Viele, darunter die Gebildetsten, haben sich mit Rom uniert, spalteten sich aber 1870 infolge des vatikanischen Konzils, bis Erzbischof Hassun sie wieder mit Rom vereinigte. Goodell, dem sich bald Dwight und Schauffler anschlossen, begann im Auftrag des Board die Missionsarbeit 1831 in der Hauptstadt, wo ein erleuchteter, wenn auch furchtsamer Lehrer Beschtimaldschjan ihm bereits den Weg bereitet hatte. Dessen Studenten und Unterlehrer fühlten sich zur einfachen Bibelwahrheit gezogen, was sie bald den Amerikanern zuführte. Nun bekehrten sich auch Priester. Alles noch ohne an einen Bruch mit der Kirche zu denken. Aber römische und griechische Rabalen führten zur Absetzung des milden Patriarchen 1839, worauf eine Verfolgung gegen die „Evangelischen“ ausbrach, welcher doch der englische Einfluß steuerte. Nun wirkten Presse und Schule nur eifriger, 1843 fanden sich die ersten Armenierinnen zur Predigt ein, und viele Bekehrte breiteten das Wort aus. Patriarch Matteos verhängte daher 1844 eine scharfere Verfolgung, welche 1846 in der Exkommunikation und Verfluchung aller Evangelischen, die nicht ihre Zethörung bereuten, ihre Spitze erreichte. Etliche 40 wurden bei Nacht aus ihren Häusern vertrieben. Da ihnen damit jedes Gewerbe niedergelegt war, die Regierung ihnen aber dessen Fortföhrung gestattete, falls sie sich als „Protestanten“ erklärten, nahmen sie



1. Juli 1846 den verpönten Namen an; und 1850 wurden sie, 1007 an der Zahl, vertreten durch einen bürgerlichen Agenten, den andern Kirchengemeinschaften völlig gleichgestellt. Damit war eine protestantische Kirche im türkischen Reich gegründet, wenn auch 3 Jahre vergingen, ehe der German die Paschas der Provinzen erreichte. Und dieses Werk hat sich so verbreitet und vertieft, daß der große britische Gesandte bei seinem Scheiden von Konstantinopel 1859 es für das wirksamste der auf Neubelebung der Türkei hinwirkenden Elemente erklärte. Neuerdings haben die Protestanten wie die Missionare unter dem Haß der Beamten zu leiden, welche nach Belieben Schulen schließen oder ihre Errichtung verbieten, Missionare verhaften, Bücher konfiszieren.

Konstantinopel (mit einem Stadtteil, Skutari, nach Asien herüberreichend) hat 873 000 Einwohner, darunter angeblich 152 000 Griechen, 150 000 z. Teil katholische Armenier, 44 000 Juden zc. Protestantische Armenier 819; es besteht an 13 Orten evang. Gottesdienst, doch nur 150 Kommunik. Seit 1866 giebt die Mission Zeitschriften heraus, in Armenisch, Gräkotürkisch und Armenotürkisch, ihre Zahl nimmt jährlich zu, wie ihre Verbreitung. Auch Bibelfrauen verbreiten Bibelfkenntnis. Ein Gebetbuch der aufgeklärten Armenier erregte 1867 großen Lärm, da auch eine Partei in der Landeskirche über die Tradition wegschritt. Das theolog. Seminar in Bebek 1840—62 wurde nach Mersivan verlegt, um die künftigen Prediger an größere Einfachheit zu gewöhnen. Ja 1861 trennte sich die Gemeinde in Pera von den Missionaren, um sich nationaler zu gestalten, wohl auch aus Mißmut, weil sie auf die Verwendung der Missionsgelder Anspruch erhob. Ähnliche Mißstimmungen veranlaßten 1883 eine Untersuchungsreise, welche ergab, daß viele amerik. Protestanten den Missionaren wenig Dank bewahren, die Gründung der Sonderkirche im J. 1846 bedauern und namentlich für strebsame Jünglinge Ausbildung in Amerika wünschen. Ein New-Yorker, Robert, gab 700 000 Mk. für ein Kolleg, welches 1863 in Bebek gegründet, seit 1871 ein entsprechendes Lokal besitzt, worin 220 Jünglinge von 10 Nationen und 6 Religionen, auch etliche türkische Jungfrauen, in Englisch unterrichtet werden; 1888 waren es 171 Jünglinge, in der ersten Klasse 16 Bulgaren, 11 Armenier, 1 Grieche. (Dafür zahlt jeder 800 Mk. des Jahrs.) Dasselbe hat dem Fürsten von Bulgarien seine Sekretäre und der Nationalversammlung in Tirnowa 40 Abgeordnete geliefert. In dem Mädchenkolleg von Skutari lernen über 100 Mädchen von acht Nationalitäten, die 32 000 Mk. für ihre Kost bezahlen. In Skutari arbeitet seit 1886 auch ein armenischer Missionsarzt Dr. Alexandrian. — Die schottische Freikirche unterhält, wie die Londoner Gesellschaft, eine sehr thätige Judenmission mit Schulen und ärztlicher Mission. Auch die Quäker betreiben seit 1882 eine

ärztliche Mission. Ein Fräul. West errichtete 1880 ein christliches Kaffee- und Stäbchenhaus. Auch deutsche Diakonissen haben ihre Arbeit nach Stambul ausgedehnt.

Als Anhang zu Konstantinopel kann die bulgarische Mission betrachtet werden, welche der Board und die amerikanischen Methodisten 1857—58 an verschiedenen Plätzen eröffneten, als die von griechischen Bischöfen seit 1757 tyrannisierten Bulgaren sich nach Befreiung sehnten. Die Pforte gab ihnen 1870 einen eigenen Erarch. Doch hat auch die amerikanische Mission ihren Fortgang; sie schenkte dem Volk 1871 die bulgarische Bibelübersetzung und bot ihm höheren Unterricht; aber es begreift schwer, wie man zugleich Bulgare und Protestant sein könne. Der Board arbeitet in Philippopol (Ostrumelien), in Samakow westl. davon (Bulgarien), wo eine theologische Anstalt und eine höhere Schule für Mädchen sich befindet (auch ärztliche Mission seit 1881), und in Monastir (Witolia, 50 000 E. in Macebonien) 1892 wurden gezählt 4 Stationen (mit Konstant.), 33 Außenstat., 12 Kirchen, 942 Mitglieder, davon 117 im letzten Jahr gewonnen, 652 Schüler. In Sofia arbeitet eine besondere Bulgarian Evangelical Society. Die Methodisten wirken nördlich vom Balkan in Silistow, Rustschuk, Tirnowa, Selwi und Warna (163 Glieder). — In Saloniki ist eine schottische Judenmission seit 1856 thätig. — Von Monastir aus hat der Board in den letzten Jahren eine hoffnungsvolle Arbeit unter den Albanesen begonnen: ein Albaneer Mr. Kyrias, jetzt in Korynza, ist hier besonders thätig.

#### 4. Kleinasien.

§ 79. Die Halbinsel Kleinasien besteht zu  $\frac{1}{3}$  aus einem wasserarmen baumlosen Tafelland, das vom armenischen Hochland sich nach Westen erstreckt und in baumreichen Randterrassen zu fruchtbaren Thalmulden abfällt. Ihr größter Fluß Rißik Irmaß dient doch nur zur Bewässerung. Von 8 365 000 Einw. sind  $\frac{4}{5}$  Türken; der Rest Griechen, Armenier, Juden, Kurden, eingewanderte Tscherkenen etc. Hier hält nun die amerik. Mission ihre reichste Ernte nach mühsamem Säen; denn ihre Boten wurden zuerst viel verfolgt, einige fielen durch Räuberhand; sie wirkt noch mächtiger als in der Hauptstadt auf die Volkskirchen wie auf die umwohnenden Moslims. — Im westlichen Teil zählt man 3538 Kirchenglieder in 35 Kirchen, die wie immer verarmt und gedrückt doch 117 860 Mk. des Jahres beisteuern. In der südöstlichen Ecke, die Cilizien und Nordsyrien umfaßt, gehören zu 34 Kirchen 5091 Glieder, welche sich gleichfalls opferwillig erweisen.

1) Die Station *Nikomedia* (*Nisibis*), 12 St östl. v. Konstant., seit 1846 bestehend, ist in neuester Zeit mit dem Missionsgebiet von Konstantinopel vereinigt worden; in *Bardezaq* höhere Schule für Knaben; in *Adabasar* östlich von *Nisibis* höhere Schule für Mädchen. 2) *Prussa*, uralte Epist. von *Phrygien*, 60 000 Einw. mit 7 (3 T. griech.) protest. Gemeinden. Der Board, dessen Station *Prussa* s. 1848 ist, hat hier 2 Kirchen, eine besuchte Mädchenanstalt und 10 zum Teil blühende Außenstationen. Daneben bestehen als „*byzantinische Union*“ 11 freie Gemeinden am *Marmara-Meer*, mit Waisenhaus und Lehrerseminar, von deutschen, schottischen u. Freunden unterstützt. 3) *Smirna*, 225 000 G., darunter nur ein kleiner Teil Türken, Station des Board seit 1820, Pensionate für Knaben u. Mädchen. Auch sonst viele Schulen, auch von deutschen Diakonen seit 1853; engl. und schott. Judenmission mit ärztl. Mission, christl. Kast- und Ställehaus seit 1879. Das mit *Smirna* durch die *Paku* verbundene *Manisa* (*Magnesia*), 40 000 G., war 1870–1884 Station, jetzt nur Frauenstation. 4) *Mersivan*, 120 St. östl. von *Nisibis*, seit 1852, Missionverein zur Evangelisierung der Umgegend 1868, theolog. Seminar und Mädchenanstalt 1865 von Konst. hierher verlegt. Das *Anatolia College* zählte 1892 123 Zöglinge, nämlich 94 Armenier, 23 Griechen, 3 Deutsche und 3 Türken; die Mädchenanstalt 105: 83 Arm., 18 Griechen, 2 Deutsche, 2 Türken. Außer *Mersiv.*, deren Kirche sich selbst erhält, finden sich in diesem Bezirk vier organisierte Kirchen in dem nahen *Amasia* (30 000 G.), *Apusana*, *Meskepru* und der Seestadt *Samsun* (10 000 G.). Auch in *Kalamuni* (20 000 G.) hat das *Evangelium* Wurzeln gefaßt. Im nahen *Amasia* reimate der armen. Bischof 1871 zwei Kirchen von *Widern* und (*Goldgewandern*, um dafür Schulen zu gründen; auch übt hier eine deutsche Fabrik (*Mes Arna*) bildenden Einfluß aus. 5) *Sivas* (54 St. südöstl.), 40 000 G., seit 1855. Die amerik. Gemeinden etwas gestört durch eine baptist. Mission (*Disciples of Christ* oder *Campbellite Baptists*) s. 1883, 75 Mgl. In der Nähe Dorfer von *Kazilbasch* (*Koskappe*) = *Kurden*, die eine halbheidnische Religion haben und dem *Evangelium* wenigstens nicht feindlich gegenüberstehen. 6) *Kaisarie* (*Casarea*), Hauptstadt *Kapadokiens* mit 45–50 000 Einwohnern, höhere Schulen in *Kaisarie* und *Jozab*; höhere Mädchenschule in *Talas*, wo auch die Griechen sich den Protestanten zuwenden. Ein aufgeklärter Dr. *Avedis*, der 500 Anhänger frei lehrte, ohne mit der Kirche zu brechen, sieht sich 1885 zum Anschluß an die Protestanten genötigt. In *Kaisarie* und *Talas* auch ärztl. Mission. Der ganze Bezirk gehört zu den hoffnungsvollsten. Im galatischen *Angora* (37 000 Einw., darunter 10 000 Kath., daher Zentrum der ultramontanen Mission seit 1870) trat 1878 ein armen. Bischof mit 65 Familien zu den „*Prost.*“, wie man sie heißt, über. 7) *Trapezunt*, 45 000 G., seit 1835 (auch ärztl. Miss.). Die Mission bedenkt auch die in den Herstädten sehr zahlreichen Griechen. In der Außenstation *Ordu* befindet sich eine griechische und eine armenische Gemeinde.



In der nordsyrischen Gde stehen die zwei kräftigsten Stationen:  
 1) Marasch, 35 000 E. Die Gemeinde bildete sich 1854, ein theol. Seminar, gegründet 1859, erzog in vierjährigem Kurs die Prediger und Pastoren, welche von den Gemeinden gern unterhalten wurden, nachdem der blinde Prediger „Johannes Concordanz“ die Pflicht des Zehntengebens erklärt und vorgelebt hatte. Neuerdings ist eine „Akademie“ in M. errichtet worden, welche auch ärmeren Junglingen höhere Bildung ermöglicht (über 80 Zöglinge). Mädchenseminar 1882. Gedächtnis-Kirchen in Albistan und in den Bergstädten Hadschin und Zeitun; letztere wurde 1878 von den Missionaren aus drohender Verheerung gerettet, nachdem man die Amerikaner beim ersten Erscheinen 1866 fast totgeschlagen hatte, und dient als Zufluchtsort für getaufte Mohammedaner. — Von Marasch greift die Arbeit des Board auch hinüber nach Cilicien, nach Adana (45 000 Einw.), Misis, Tarsus (10 000 E.) u. a. D. 1892 hat sich in London ein besonderer Verein zur Unterstützung der Tarsus-Mission des Ciliciers Arifor Behesnilian gebildet, der übrigens auch Marasch zu seinem Hauptquartier gemacht hat. —  
 2) Antak 20 St. südl. von M., 6 St. westl. v. Euphrat, 20 000 E., darunter 4000 Armenier, aus denen 1848 eine Gemeinde zusammentrat. Großes Mädchen-Seminar unter amerik. Lehrerinnen; Kolleg seit 1876, wozu die Antakaber selbst 28 200 M. beisteuerten, mit vierjährigem Kurs. Missionsärztliches Spital 1880. Hier bildete sich 1863 durch den anglikanisch gewordenen Bischof Megerditsch eine bild. östliche Gemeinde unter Bischof Kobats Protektion; der großartige Kirchenbau mit engl. Geld geriet 1876 ins Stocken, doch dauert die anglikanische Bemühung, Reform-Armenier zu sich herüberzuziehen, im ganzen Bezirk fort. Außenstationen des Board sind Kessab, Haleb (S. 194) und Urfa, das alte Ebesa (30 000 Einw.), mit einer höheren Schule für Mädchen und erfolgreicher Arbeit unter den Frauen. Urfa hat unter 12 000 Armeniern 900 Protest., deren Pastor in Basel zum Prediger gebildet ward. Die Wirkung solcher Gemeinden, in denen kein Bild verehrt, die Lüge gemieden wird u., auf die Moslime tritt immer deutlicher ans Licht.

### 5. Osttürkei.

§ 80. Unter diesem Namen befassen wir Armenien, Kurdisten, Mesopotamien. Armenier, Kurden, und im S. Araber herrschen vor. Die neueste Schätzung (Zählungen giebt's in der asiat. Türkei nicht) nimmt für Armenien u. Kurdistan 2 365 000, für Mesopotamien mit El-Häsa 1 650 000 Einw. an. Im N. begann das Missionswerk zu gleicher Zeit auf der armenischen Hochebene und in der Hafenstadt Trapezunt unter starker Verfolgung; den meisten Eingang fand es im südlichen Abfall des Gebirgslandes, wo die friedlichen Einwohner der Dörfer den

Anfällen rauberischer Kurden beständig ausgesetzt sind. Ins langgestreckte Tiefland reicht die Mission kaum herab. Sie beschäftigt sich nicht bloß mit Armeniern, sondern auch mit Jakobiten, d. h. syrischen Monophysiten, einer vielbedrängten, schwachen Kirche von 70 000 Seelen, deren Patriarch seit 1166 in Mardin wohnt und 1874 nach England kam, um bei den Anglikanern Hilfe zu suchen, nachdem die meisten Gemeinden sich Rom unterworfen hatten (die Thomaschristen in Malabar sind jetzt seine bedeutendste Herde); dann auch mit Nestorianern (oder Nasrani § 82), etwa 56 000 Seelen, und 36 000 Chaldäern, d. h. von Rom annektierten Nestorianern; endlich mit den teilweise noch nomadischen Kurden 1 Mill. (?), in deren Religion sich ein Gemisch von Islam, Christentum und Gestirnsdienst zeigt, während eine Sekte, die Jezidis, neben Sonne und Feuer auch den Satan verehrt, „den König Pfau“, und den Stundenfall für ein glückliches Ereignis hält. Am verrufensten sind die oben (S. 200) erwähnten, meist kurdischen Razibasch, auf 250 000—400 000 geschätzt, von ihren Nachbarn mit Recht oder Unrecht als „Lichtauslöcher“ benannt, weil sie nachts in dunkeln Tempeln abscheuliche Feste feiern sollen. Alle Kurden sind erst seit 1849 von den Türken unterjocht worden. Im russischen Krieg 1877—78 plünderten sie fast alle christl. Dörfer aus, daher überall Mangel, Hunger und Krankheit wütheten. Die Missionare konnten mit engl. Geldhilfe vielem Elend steuern, während auch manche nach Rußland übersiedelten. Doch sind die Protestanten auf 16 000 angewachsen. Der amerik. Board hatte 1892 auf diesem ost-türkischen Gebiet 5 Stationen (Erzerum, Charput, Mardin, Bitlis und Wan) mit 132 Außenstationen, 43 Kirchen, 2879 Glieder, darunter 1344 Frauen, 11 611 Besucher der Gottesdienste, 8717 Sonntagschulbesucher, 2 theol. Seminare, 15 höhere Schulen für Knaben, 5 Anstalten für Mädchen, 150 einfache Schulen mit zus. 7767 Schülern und 45 540 Ml. Beiträge.

Stationen: 1) Erzerum, armen. Hauptstadt mit 60 000 Einw., darunter 15 000 Armenier, Stat. seit 1839. Höhere „Ararat-Schule“. Hier entstand auch eine baptistische Gemeinde durch einen in Amerika getauften Armenier. Auch in Erzingjan (30 000 E.) hat der Board Fortschritte gemacht. 2) Bitlis, w. vom Wansee (angeblich 30 000 E.),

seit 1858, mit einem Mädchen-Seminar und einer höheren Schule für Knaben. 3) Wan im O. des salzigen Sees, 30 000 G., seit 1872, mit Knaben- und Mädchenschulen; auch medizinische Mission. — In der Provinz Kurbistan ist Hauptstation: 4) Charput, 60 St. westl. von Bitlis, 30—35 000 G. Sie hat seit 1855 bereits 22 Gemeinden mit 1717 Kirchengliedern gegründet, die 21 000 Ml. beitragen, besitzt ein theol. Seminar, das 1878 zum Armenia-Kolleg erweitert wurde, und eine höhere Mädchenanstalt. Filiale sind z. B. Arabkir, Malatia, das zu Anfang 1893 durch ein Erdbeben schwer gelitten hat, Schepik, Medwan, die eigentlich kurdische Station, wo auch Juden und Griechen kurdisch sprechen. In Diarbekr am Tigris, wo unter 47 000 Gintw. 15 000 vielgetestete Christen sind, wurden die Missionare 1851 mit Steinen empfangen, dann folgte schnelles Wachstum, aber auch Zersplitterung, indem seit 1862 ein von Gobat ordinierter Araber eine bischöfl. Kirche gründete; namentlich schmerzt viele Armenter, daß die Amerikaner nur Araber „gläubiger“ Eltern taufen wollen; daher ein armen. Prediger 1868 sich trennte, um alle Kinder taufen zu können. Seit 1867 wird von hier aus auch unter den Kurden evangelisiert, nicht ohne Erfolge. 5) Marbin, Hauptsitz der Jakobiten; von 20 000 G. sind 12 000 Christen. Station seit 1856; der päpstliche Patriarch versuchte umsonst 1868 die Protest. zu erdrücken; theol. Seminar f. 1870; Von den 8 Kirchen besteht eine in Mosul (57 000 G.), der Hauptstadt einer vorherrschend arabisch sprechenden Provinz. Hier bestand gegenüber der starken römischen Mission 1841—44 eine amerik. Station, die abgebrochen wurde, als eine amerik. bischöfl. Mission einbrang, dann, 1849 erneuert, es doch zu wenig Frucht brachte; auch aryl. Mission. 1892 wurde Mosul an die westpersische presbnt. Mission abgetreten (S. 209). — In Südmesopotamien hatte Baghdad (100 000 Gintw.) 1844—46 eine Judenmission; seit 1883 besteht eine englisch kirchliche Mission, die mit dem Haß der Behörden zu kämpfen hat, aber 1892 doch 60 Chr., darunter 24 Komm. zählte.

Gewiß hat die amerik. Mission (Board, Presbyterianer u.) im türk. Reich Großes geleistet, durch Unterricht, Presse und Gründung von über 300 Gemeinschaften, die lernen, für Schule u. Prediger selbst zu sorgen, indem nur denen geholfen wird, welche sich selbst helfen. Dez. 1885 wurden in den verschiedenen amerik. Missionen in der Türkei, Ägypten eingeschlossen, gerechnet: 121 organisierte Kirchen, 400 Predigtplätze, 60 000 Besucher, 11 000 Komm. 1888 wurden gezählt: 42 Stat., 500 Außenstat., 185 Kirchen, 15 226 Komm., 763 Schulen, 83 000 Schüler. 1892 hatte der amerik. Board allein in der europ. und asiat. Türkei 18 Stat. und 325 Außenstat., 124 Kirchen, 1242 Kirchengl., 5 theol. Seminare mit 40 Dozenten, 33 höhere Schulen für 1312 Knaben und Junglinge, 19 für 1091 Mädchen, 393 gewöhnliche Schulen für 15340 Schüler, zus. 18772 Schüler. Die amerik. Presbyterianer zählten 1890 in Syrien etwa 30 Kirchen, fast 100 Predigtplätze mit 5000 Zuhörern, 1627 Gliedern, 4 Seminare, 19 höhere Schulen, 117 gewöhnl. Schulen



mit 6000 Schülern. Männer und Frauen lernen in Sonntagschulen lesen und denken, in über 600 Schulen werden über 30 000 Kinder unterrichtet, und in höheren Schulen bilden sich Jünglinge für den Missions- wie für den Regierungskdienst. Die Mädchenschulen haben sich 1876/80 vervierfacht, weil viele der darin erzogenen selbst Schulen gründeten. Die meist armen Gemeinden (zus. ca. 15 000 Kömme.) lernen sich anstrengen und werden allmählich selbständig. Mag auch den Überzeugungen der einzelnen Missionare nach amerik. Art zu großer Spielraum eingeräumt sein, woraus sich die Absplitterung dieser oder jener Gemeinden erklärt, so wirkt jedenfalls das freie, energische Vorgehen der Amerikaner anregend auf die jedem Wechsel abholden, teilsweise ganz verkümmerten orientalischen Kirchen. Die Missionsärzte sowohl als die Früchte der Erziehung gewinnen der Mission die Achtung auch voreingenommener Moslems. Diese hegen jedenfalls gegen Amerikaner nicht den Argwohn politischer Endabsichten, welcher europäischen Missionaren sich anhängt.

### 6. Persien und Nestorianer.

§ 81. Persien (oder Iran), eine Ländermasse so groß als das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn und Frankreich zusammen, hat nach der gewöhnlichen Schätzung  $7\frac{1}{2}$  Mill. Einw. (darunter nahezu 2 Mill. Nomaden). Andere schätzen allerdings nur 6, 5, ja  $4\frac{1}{2}$  Mill. Die dünne Bevölkerung erklärt sich teilweise durch große Wüstenstrecken, besonders aber durch die Regierung, die zweifelsohne noch bedeutend schlechter ist als die türkische. Jeder Beamte erwartet Geschenke, je höher er steht, desto größere; ja der Schah selbst läßt sich z. B. vom Papst bestechen; alles ohne eine Umwandlung von Scham. Der indo-europäische Telegraph war lange das einzige Zeichen von Fortschritt. Doch ist seit der letzten Reise des Schah nach Europa ein großer Eifer für Reformen erwacht. Die Familie des Schah gehört seit 1794 dem türkischen Stamm der Kadsharen an, der im N. vorwiegt, wie die Araber im äußersten S. Im ganzen aber sind die Perser Arier, in der Religion Schiiten, d. h. verehren Mohammeds Schwiegersohn Ali mehr als den Propheten selbst; übrigens ein lebhaftes, gewandtes, sehr unwahres Volk, unter welchem allerhand Sekten leicht Anhang gewinnen.

Es giebt hier Sufis (Philosophen), A r i s (Freidenker), Babis (die einem 1843 aufgetretenen Schwärmer Ali Mohammed anhängen, welcher sich Bab, „Pforte“ zu Gott, nannte, die Vielweiberei und Ehescheidung verbot u. allgem. Menschenliebe mit Religionsbuldung forderte), gran-

sam verfolgt f. 1845, aber doch sich ausbreitend. Dann Dandis, welche David für den größten Propheten halten und den „Sproß Davids“ Heiland nennen, vielleicht ein Zweig der Mosairis S. 190. Sie heißen auch Ali Mahis, denn Ali ist wie Christus der menschgewordene Gott, glauben an Seelenwanderung zc. Neuestens hat der Schah befohlen, daß die Moslims gemalte Bilder von Ali küssen, ein Zeichen, wie viel heidnischer Sinn noch in diesem Volke steckt, wie leicht auch Anregungen durch christliche Kirchen verfangen. Die Gesamtzahl der Schiiten wird auf 6860 000 geschätzt, die Sunniten und Anhänger der Sekten nur auf 700 000. Neben 16 000 (and. 19 000) Juden, die zum Grab der Esther in Hamadan wallfahrten und großem Druck unterliegen, bestehen noch 26 000 (and. 43 000) Armenier, meist in und um Isfahan, Nachkommen v. a. 1604 gefangengeführten 50 000, u. 23 000 Nestorianer. Ein Rest der alten Parsis oder Feueranbetet, in Jessb, Kerman zc. soll auf 8000 Seelen geschmolzen sein. Zu diesen Parsis suchten 1747 Herrnhuter Brüder zu gelangen, fanden sie aber nicht und lehrten ausgeplündert um.

Der angloindische Prediger H. Martyn kam 1811 nach Schiras, sein persisches N. T. auszuarbeiten, fand Eingang bei einzelnen Seelen, starb aber schon 1812. Das N. T. wurde von dem schott. Missionar Glen in Astrachan übersetzt († 1849 in Teheran), wie denn überhaupt in den Jahren 1822–37 mancher Geistesfunke aus schottischen und deutschen Werkstätten über die russisch-persische Grenze flog. Die Basler Haas, Hörnle zc. wirkten 1832–1837 in Täbris zc. durch Bibelverbreitung, Unterricht und ärztliche Dienste. Eine bleibende Mission wurde erst 1834 von den Amerikanern unter der nestorianischen Bevölkerung am Drumia-See gegründet, lange ohne merklichen Einfluß auf das übrige Land. Nachdem aber der englisch-kirchliche Missionar Bruce 1869 Persien besucht und sich in Isfahan niedergelassen, dann viel Gelegenheit gefunden hatte, in der großen Hungersnot den Armen zu helfen, beschlossen auch die amerik. (presbyterianischen) Missionare, ihre Mission auf persische Städte auszudehnen, und fanden Eingang bei allerhand Sekten, ja taufte selbst Mohammedaner. Die Isfahan Mission wurde 1875 von der kirchl. Gesellschaft adoptiert. Die Regierung hat aber 1881 verfügt, daß jeder Moslim, der einem christlichen Gottesdienst anwohne, straffällig sei, und verbietet der Mission, mohammed. Kinder zu unterrichten. Doch geriet das Verbot nach einem Jahr in Vergessenheit.

1) Tābriz, 120 000 Einw. Station der Amerikaner s. 1873, die türkischen und armen. Gottesdienst hielten und bald aus Armeniern und Moslims eine Gemeinde sammelten. Rebekolportente durchziehen das Land ziemlich unangesehen. Höhere Schulen für Knaben und Mädchen und ärztliche Mission. 2) Teheran, Residenz des Schah mit 210 000 Einw., befiel 1872, kleine Gem. aus Armeniern und Moslims; Arbeit in Schulen, eine Mädchenschule, von 81 besucht, während des Sommers auch mit Handarbeitsunterricht, eine Knabenschule mit 80 Zöglingen (14 Mohammedanern, 4 Pers., 2 Amerik., 1 Engl., die übrigen Armenier), von der auch der erste Winter ganz befriedigt war; ärztl. Mission, für die 1889 ein Spital erbaut wurde. 3) Hamadan, 35 000 Einw., 80 St. südwestl., hat seit 1877 eine Gemeinde, der auch Juden beitreten. 1878–84 Judenmission, die 25 Proselyten pflanzte. Höhere Schule für Knaben und für Mädchen. Ärtzl. Mission der Amerik. — 4) Während in den genannten Städten die amerikanischen Presbyterianer arbeiten, ist Isfahan, die frühere Residenz, jetzt sehr verfallen, mit 90 000 Einw., jetzt Station der engl.-kirchl. Mission (1847–65 eine Judenmission). Nur die in der Vorstadt Tschulfa wohnenden 5000 Armenier wurde in der Hungersnot ein Waisenhaus gegründet 1872; diese Station zählte 1892 205 Getaufte, 91 Kommunk.; außerdem ärztliche Mission, Rebekolportage, Knaben- und Mädchenschulen (248 Knaben, 174 Mädchen, 3 Seminaristen). Katholiken und Armenier suchten schon eine Verfolgung an, die große Vorsicht nötig machte. Das pers. N. T. ist revidiert, Bruce verbessert jetzt mit den Teheran-Missionaren Passet und Potter das N. T.

§ 82. Westlich vom Salzsee Orumia zieht sich eine weite fruchtbare Hochebene hin, in welcher Smith und Dwight auf ihrer Untersuchungsreise (S. 197) 104 Christendörflein fanden, während eine noch größere Anzahl dieser syrisch redenden Nasranis auf den wilden Gebirgen jenseits der persischen Grenze, mitten unter Kurden wohnend, entdeckt wurde. Sie werden Nestorianer genannt nach dem vielgeschmähten Bischof Nestorius, der 431 als Ketzer verurteilt wurde, weil er Maria nicht Gottesgebärerin heißen wollte; sie verbitten sich aber den Namen. Einst eine ausgebreitete, im innern Asien bis China und Malabar missionierende Kirche, sind sie durch Timur um 1400 fast ausgerottet oder in unwegsame Gebirge getrieben worden, wo sie stark verwilderten unter steten Kämpfen mit den Kurden. Perkins und Grant begannen 1835 ihre Arbeit in Orumia, lernten die neusyrische Sprache der Nasranis, faßten sie in Schrift und begannen in ihr zu lehren, zur Freude des Volks, wenn auch ohne Beifall der Priester, welche dem Volk nur Alttsyrisches vorbeteten. Es herrschte die größte Unwissenheit, auch unter den



Priestern, Tanz und Weintrinken trösteten unter dem harten Druck der Moslims; doch fand das einfache Evangelium bald eine Stätte in den Herzen der Schulkinder, wie auch bei manchen Geistlichen. Die Presse wirkte seit 1839, das N. T. wurde bis 1852 übersetzt, ein theol. Seminar lieferte Prediger und Lehrer; ein Bischof Johanan besuchte 1841 Amerika und wagte 1860 sich zu verheiraten. Listige Anläufe der Jesuiten wurden durch die Huld des russischen Gesandten am Hofe vereitelt. Man that alles, um das Volklein zu heben, ohne eine neue Kirchenform einzuführen, bis nach und nach die alten Missionare abgingen (Berkins gestorben 1869). Die jüngeren glaubten schon 1865, daß die alte Kirche sich nicht reformieren lasse, daher sie 1870 anfangen, getrennte Gemeinden zu organisieren. Dabei wurde nach amerik. Art zu viel geneuert: man wollte nur Kinder von gläubigen Kommunikanten taufen, trieb also sonst achtungswerte Leute in die alte Kirche zurück; von Kommunikanten verlangte man, daß sie sich alles Weingenußes enthalten; die neuen Priester ließ man durch Priester ordinieren, was alle Bischöfe ärgerte. Darauf hin wandte sich der Patriarch Simeon, ja auch jener Johanan an die anglikanische Kirche mit dem Wunsche, daß sie die Bildung der Suriani-Geistlichen übernehme. Nun gab der Board 1871 seine ganze Mission (wie die syrische S. 191) an die presbyterianische Miss-Ges. ab. Die Anglikaner ließen 1876 das ganze Gebiet der Nestorianer bereisen, um trotz dem Protest der Amerikaner dem Patriarchen Lehrer zu senden. Diese u. a. Thatfachen veranlaßten die presbyterianische Knuscha (Synode), 1879 ihr Enthaltensamkeitsgesetz zu mäßigen, da es ganze Gemeinden der alten wie der kathol. Kirche in die Arme trieb. Zur Mission der amerik. Presbyterianer gehörten 1890 im östlichen und westlichen Persien 6 Stationen, 65 Außenstationen, 55 Missionare, darunter 20 ordinierte, 243 eingeborne Helfer, 31 Kirchen mit 2267 Gliedern; 283 Schulen mit 3290 Schülern. Wie viel die Ausbreitungsgesellschaft erreicht hat, ist nicht bekannt: ihre Sendlinge haben 1886 ein Priesterseminar und eine Knabenschule errichtet, aber mehr Streit und Spaltung als Erbauung der eingebornen Christen herbeigeführt.

Man zählt in 126 Dörfern 25 000 Nasrani auf persischem Boden,

36 000 in 200 Dörfern auf den kurdischen Bergen, außer 36 000 katholisch unterten (Chaldäer genannt) um Mosul her und bis nach Orumia. Über 3000 Kastran treiben sich auf russischem Boden um und neigen zur griech. Kirche. Amerik. Station ist 1) Orumia (Urmia), 66 St. westl. von Tabriz, mit 20 000 meist türkischen Stämm. (2000 Juden, 600 Kastr.). hat ärztl. Mission, Presse und Schulen. Es war lange bloß Mittelpunkt der Arbeit an Eurianis, bis die Missionare auch hier ein Kolleg eröffneten, türkisch predigten 1872, endlich einen Moslim-Priester tauften, 1873 Andere folgten, auch ein Ali Jashi (S. 205), sie wurden aber bald stark eingeschüchtert. Bibel Frauen lesen den Weibern vor. Das Gebiet ist mit über 2000 Romm. und 2374 Schülern das fruchtbarste der amerik. Pressb. in Persien. Die Station hatte 1856 158 Glieder, 1866 612, 1876 804, 1883 1601. Das Orumia-Kolleg wie das Mädchen-Seminar haben je 100 Zöglinge; die Presse und die ärztl. Mission wirken mit. Seit, ein Kastran Dorf, fast 600 m höher gelegen (3 St. von O.), Gesundheitsstation und Sitz des Mädchenseminars. 2) Seit 1844 besteht eine zweite Stat. in Salmas. Die Bergkassan waren ein stolzeres Volk, fast unabhängig, als Grant 1839 sie zuerst besuchte. Bischöfe und Priester kamen früher mit dem Volk bewohnt zur Kirche. Ein zu unterwerfen ermächtigte 1843 die Pforte den Kurden Bedt Chan, der die Bergkassen erschürzte und ein fürchterliches Blutbad anrichtete. Nach unbeschreiblichen Gräueln unterjochten die Türken 1850 auch das Kurdenland, worauf die Mission 1851–57 eine Station in Remizan auf der Ebene Gavar gründete. Später war Tiflis (nahe an der pers. Grenze) eine Station. Allein der Aufenthalt von amerik. Familien in dem geflohen Bergland wurde auf die Dauer undurchführbar gefunden; man wirkte nur noch durch Eingeborene. 1870 waren es 53 Außenstationen, davon eine, in Wadzan, durch einen tüchtigen Bischof versehen ward. Der russische Krieg hat lange alle Regierung und Sicherheit aufgehoben; doch meist noch immer die Mehrzahl zu den Amerikanern. Eingekerkert sind auch so verwundet, daß sie (in Tschulu) in Polygamie leben, wozu die beschriebenen Zustände die Augen aufdrücken. Das anerkannte Haupt der Bergkassen, Patriarch Eimeon, wohnt in Kotschanek, nordwestl. vom Kastran, in dessen Nähe sich 1880 der Anglikaner Wahl (ein Deutschamerikaner) niederließ. Im Grund aber wünschte der Patriarch Geld und nicht Unterricht von den Engländern, daher gescheit er mit Wahl, und die türkische Regierung schloß dessen Schulen. Wahl flüchtete 1884 nach Orumia, um dort zu wirken, wurde aber von den persischen Behörden des Landes verwiesen. Indessen studiert ein Kastran-Bischof in England, und die Anglikaner erneuerten wohl ihren Versuch; bis jetzt mit nicht viel Erfolg. Der Patriarch Mar Eimeon ist im Juni 1891 gar zur römischen Kirche übergetreten, allerdings noch kurzer Zeit wieder zurückgekehrt. Auch die Pressb. haben einen Missionar in Kotschanek; doch ist derselbe (Promove), da ihm Predigen und Lehren versagt ist, zu einem gemüthlichen Entleben mit einiger ärztlicher Thätigkeit, übrigens nicht ganz ohne Segen und Frucht, verurtheilt. Die jüngste

Station der Presbvt. ist 3) Mosul (s. 1890), als Ausgangspunkt für die Arbeit im Gebirge (vgl. S. 203); hier ist T i a r i bei Kotschanes befest. — In W a s i r a b a d (Armenien) wirkt s. 1880 ein in Hermannsburg gebildeter Nafrani, Pera Johannes, durch eltsässische Freunde unterstützt; von der Behörde schon bedroht, weil ohne Erlaubnis von Teheran thätig. Ein Plan von Pastor W. Faber in Tschirma zur Belebung der syrischen Kirche der Nafrani und zur Bekehrung der Mohammedaner scheint noch nicht zur Ausführung gekommen.

## 7. Kaukasien.

§ 83. Kaukasien heißt ein Teil des russischen Asien mit 7 284 000 (Eiskaukasien 2 591 000, Transkaukasien 4 693 000) Seelen, so benannt von dem gewaltigen im Elbrus-Gipfel zu 5583m ansteigenden Gebirge Kaukasus. Man hat es schon vor alters den Berg der Sprachen genannt, denn bis heute sind die vielen dort erhaltenen Völkerreste und -Splitter noch nicht völlig erforscht. Im S. des Gebirgs liegt ein früheres Königreich Georgien (Gürdschistan, Grussen), das 1799 russisch wurde und 1817 etwa 500 württembergische Familien aufnahm; diese suchten nämlich den Vergungsort gegen den kommenden Antichrist im russischen Asien und gründeten dort 7 Kolonien. An Georgien grenzt östlich der Bezirk Batu, in welchen viele Molokanen (Milchesser) verbannt sind, eine russische Sekte, welche sich den Protestanten verwandt fühlt. Und im S. wirkte in der Bergstadt Schuscha 1822 bis 35 eine Basler Mission (wie im N. des Kaukasus, in Karas und Astrachan, eine schottische), welche den Tartaren nachging und zugleich eine Erweckung unter Armeniern hervorrief, als deren Frucht die 1866 zur lutherischen Kirche übergetretene Gemeinde von Schamachi betrachtet werden darf. Anknüpfend an diese Vorgänge, sucht die amerikanische Mission in Tabriz (S. 206) ihre Wirksamkeit auf Tiflis auszudehnen, falls die russische Regierung, welche vor 50 Jahren evang. Missionen in ihrem Reiche verbot, ihr das jetzt gestattet.

Tiflis, einst georgische Hauptstadt, jetzt Residenz des Großfürsten Statthalters, mit 77 000 Einw. aller Religionen, ist auch für die pers. Nestorianer ein Anziehungspunkt geworden; aus ihnen hat Missionar Gaston 1876 eine kleine Gemeinde gesammelt. Ebenso hat sich 1883 Karakala, ein Dorf von protest. Armeniern aus Karas, unter amerik. Missionare gestellt. Von den evangelischen Kirchen, die sich um Tiflis her gebildet haben, ist die in Lenkoran baptistisch geworden und wirkt



auch unter den Nestorianern. — Im letzten Jahrzehnt arbeiteten auch Schweden, von dem „schwedischen Missionsbund“ ausgesendet, im Kaukasus, außer in Tiflis in Batu (92 600 Einw.) seit 1882, in Lenkoran (4000 Einw.) seit 1883, Schemacha (23 000 Einw.) 1885. Außer gebornen Schweden befinden sich unter den Arbeitern auch ein Armenier Matoroff (1888) und ein Türke Abetaranjan (1888), welche auf der Missionschule in Christinehamm gebildet worden sind. Die Arbeit erstreckt sich übrigens auf eine christliche Bevölkerung.

Anhangsweise werde hier erwähnt, daß auch unter den Buriäten am Baikalsee 1818—1841 eine evangel. Mission der Londoner bestand. Dieses mongolische Völklein hatte sich um 1700 vom Schamanismus zum Buddhismus bekehrt, wie er von Tibet aus verbreitet wird. Die Missionare Stalhbraß und Swan sammelten in Selinginsk eine kleine Gemeinde, deren Hauptstütze Schagdur noch 1880 lebte und Glauben hielt. Sie brachten mit unermüßlichem Fleiß eine mongolische Übersetzung des N. T. 1825—1840 zu stande und vollendeten sogar an Ort und Stelle den Druck, während die Übersetzung des N. T. in England zu Ende geführt wurde. Diese mongolische Bibel leistet jetzt nicht nur der von der Londoner Mission unter den Mongolen von Peking aus getriebenen Mission vorzügliche Dienste, sie wird auch von den russisch-griechischen Missionaren gebraucht und mustergültig befunden. Überhaupt hat die Bibelgesellschaft in der Zeit Alexanders I. unter vielen Völkern Rußlands Samenförner ausgestreut, welche nicht als verloren zu betrachten sind. Die dreien Buriätenmissionare wurden 1841 ausgewiesen. — Seit 1882 ist der schwed. Missionar Sarwe in Bjeloretzk im Ural unter den dortigen Schweden thätig; 1887 hat er angefangen die Kaschirensprache zu lernen, um unter diesem Volke zu missionieren.

## VI. Vorderindien.

§ 84. Wir treten in einen großartigen Erdteil, der den vom Abendland kommenden immer als eine neue Welt erschien. Wer nämlich aus den Wüsten Persiens und Arabiens oder von den Felsmassen Afghanistans in das Thal des mächtigen Sindhu (Indus)-Stromes seinen Weg fand, vor dem lag ein Wunderland, ein Paradies. Die Perser nannten es nach dem Strome „Hindu“, woraus die Griechen India machten. Die Inder selbst haben ihrem Lande erst spät (nach einem Könige) einen allge-

meinen Namen geschöpft: sie nennen es Bharata's Erdteil. Wie weit sich dieser nach Osten erstreckt, haben die Alten nie genau erforscht, doch nannte schon Herodot die Inder das größte aller bekannten Völker, so imponierte ihnen die Massenhaftigkeit aller Verhältnisse. Es ist auch ein gewaltiges Viereck, diese mittlere der drei Halbinseln Sudasiens. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 3659897 qkm, das also fast 7 Reiche so groß wie das Deutsche Platz darin hatten. Das Viereck ist etwa 850 St. lang, von den nördlichsten Himalajabergen bis zum Vorgebirg Kumari, und etwa 800 St. breit von Karatschi bis zur Mündung des Brahmaputra. Dieses Viereck teilt sich aber in zwei Dreiecke, deren eines, im Nordosten von dem höchsten Gebirge der Erde, dem Himalaja, im Westen von der Zuleimanfette, im Süden vom niedrigen Windhja begrenzt, das Sindhu- und Ganga-Thal mit einer dazwischenliegenden Wüstenebene umschließt; es ist dies das eigentliche Land der Arier. Das andere, kleinere Dreieck ist im wesentlichen ein Tafelland, das sich an den Windhja anlehnt und sich so gegen Süden zuspitzt, daß das Land von dem Rückgrat der Westghats nach W. steil, nach O. allmählich abfällt; dieses hauptsächlich von Dravidern bewohnte Land nennt man Dekhan (d. h. den Süden).

Mit der westlichen Halbinsel Sudasiens hat die mittlere, Hindustan, etwa das gemein, daß sie auch eine wenig entwickelte Küstenlinie besitzt und sich darum an der Meeresdifferenzfahrt nicht stark beteiligt. Dagegen teilt sie mit der östl. Halbinsel (Hinterindien) den Reichtum regelmäßiger Bewässerung. In der heißen Zeit vom März an gleicht zwar das Land größtenteils einer rothbraunen Wüste; Gras und kleinere Pflanzen sind völlig verborrt, Bäume und Sträucher dick mit Staub bedeckt. Von Juni bis September (im Süden an den westl. Ghats schon früher) bringt der Südwest-Monsun Regen, der in manchen Gegenden in unglaublichen Massen niederströmt. Nun wird alles schnell grün. Dann folgt die kühlere Jahreszeit bis wiederum die kaum erträgliche Hitze beginnt. Der Osten des Sublandes hat eine zweite, leichtere Regenzeit vom N.O.-Monsun im Dezember. Nicht selten bleibt der Regen aus; dann giebt es auf weite Strecken Dürre und Hungersnot. Die größte Fruchtbarkeit herrscht in der weiten Ganga-Ebene, welche auf  $\frac{1}{3}$  des Areal's fast  $\frac{2}{3}$  der Volkszahl ernährt. Reichlich wächst der Reis u. a. Getreide, sowie Indigo, Opium &c.; die Baumwolle ist mehr im Tafellande zu Hause, die Palmen an dessen Abhängen, Pfeffer, Inawer u. a. Gewürze auf der Westküste. Der Regen bedingt auch ein reiches Tierleben; vom Elefanten und Königstiger bis herab zu Vögeln, Schlangen und In-

setten herrscht große Mannigfaltigkeit der Arten, und als Haustiere und Gegenstände der Verehrung gedeihen zahlreiche Stiere und Kühe. Gold, Diamanten und Perlen werden seit alten Zeiten gefunden.

§ 85. Die Einwohner sind durch die letzte Zählung in Brit. Ostindien 1891 auf 278 191 200 festgestellt (die im Censuz mitenthaltene Zahlen für Brit. Barma, Belutschistan und einige Grenzgebiete sind hier zurückgerechnet). Das Ergebnis dürfte der Wirklichkeit näher kommen, als das der ersten Zählung von 1872, welches 237 425 350 ergab, und das von 1881 mit 252 106 000, wenngleich wahrscheinlich auch das letztemal nicht nur manche Waldbewohner übergegangen sein mögen, sondern auch vielfach, aus Furcht vor neuen Steuern und Lasten, die Zahl der Familienglieder zu niedrig angegeben wurde. Immerhin sind diese Zählungen eine wichtige Leistung auf dem Gebiete der Völkerkunde. Obige Zahl umfaßt auch die einheimischen Staaten unter brit. Agenten bezw. brit. Verwaltung mit 65,33 Mill. gegen 55,19 M. anno 1881. Die franz. Besitzungen haben 283 053 Einw., die portugies. 514 169. — Diese Masse von Indern besteht aber aus sehr verschiedenen Völkern, welche 123 Sprachen sprechen, abgesehen von einer Anzahl Dialekten. — Weiter sind sie durch die Religion getrennt, wie folgende Zusammenstellung zeigt.

Hindus . . . . .	207 731 727	Juden . . . . .	17 194
Mohammed. . . . .	57 321 164	Parfis . . . . .	89 904
Buddhisten . . . . .	7 131 361	Dämonenbiener (Berg-	
Christen . . . . .	2 284 172	stämme) . . . . .	9 280 467
Sikhs . . . . .	1 907 833	Atheisten, Theisten u.	289
Schamas . . . . .	1 416 638	Ohne Angabe . . . .	38 763

Die Zahlen schließen auch brit. Barma ein, dessen Bevölkerung 755 3800 zählt und größtenteils durch die Buddhisten vertreten ist. Unter den Christen sind gegen 200 000 Europäer und Halbeuropaer mitgezählt. — Die Christen haben im letzten Jahrzehnt um 421 746 zugenommen, d. i. um 22,65%. Die Zunahme der Bevölkerung überhaupt war 13,1%. Die größte Zersplitterung der ind. Bevölkerung endlich bewirkt die Rasse.

Die Sprachen Indiens zerfallen hauptsächlich in 2 große Gruppen: arische, welche, mit der großen europäischen Sprachfamilie verwandt, sich aus dem Sanskrit entwickelt haben, und dravidische, verwandt mit den turko-tatarischen (ugro-finnischen) Sprachen.



I. Aritische Spr.	gespr. von	II. Dravidische Spr.	gespr. von
1) Bengali . . .	41,3 Mill.	1) Tamil . . .	15,2 Mill.
2) Uria . . .	9 "	2) Telugu . . .	19,8 "
3) Nissami . . .	1,4 "	3) Kanarefisch . . .	9,7 "
4) Hindi . . .	89,3 "	4) Malajalam . . .	5,4 "
5) Marathi . . .	18,8 "	5) Tulu . . .	0,5 "
6) Gadscherati . . .	10,6 "	6) Gōnd . . .	1,3 "
7) Sindhi . . .	2,5 "	7) Verschiedene Berg-	
8) Pandjshabi . . .	17,7 "	stämme . . .	1,3 " *
	191,6 Mill. *		53,2 Mill.

(\* Auch das von nur  $\frac{1}{2}$  Mill. gespr.  
Kaschmiri ist eine arische Sprache.)

(\* Darunter 368222 Urao.)

Hindustani ist die im Munde der mohammed. Eroberer unter Beibehaltung des Hindi-Wortvorrats mit persischen und arabischen Zuthaten entstandene Spr., welche für weite Gebiete Nordindiens zur lingua franca geworden ist und von den Mohammed. fast in ganz I. gesprochen wird, als Schriftsprache (mit arab. Lettern) Urdu genannt. Gudscherati bildet in den n.w. Gebieten die Sprache des Handelsverkehrs. — Von der II Gruppe hatten sich nur Nr. 1–4 zur Schriftsprache entwickelt, vor allen das reich entwickelte Tamil. Nr. 5 ist durch die Miss. zur Schriftsprache erhoben; bei Nr. 6 Anfänge dazu.

In den n.w. Grenzgebieten werden iranische mit dem Persischen verw. Spr. gesprochen, wie Paschtu, die der Afghanen und Balutsch; in den nördlichen: Tibetisch, sowie verschiedene dem tibetobarmannischen Zweige angehörige (Lepticha), deren mehrere auch in den ostl. Grenzgebieten vorkommen, wie Khasi u. a. — Verhältnismäßig wichtiger als diese sind die Sprachen der zerstreuten Bergvölker geworden, die, von späteren Einwanderungen in die Gebirge zurückgedrängt, als Aborigines erscheinen. Abgesehen von einigen derselben, die dravidisch sind, wie das Urao und Kaschmahali, gehören sie einer einheitlichen Gruppe an, die solarische genannt: Santali, 1,7 Mill., Mundari, Ho u. a. Dialekte, 1 Million, Karku 185000, Bhill 148000 u. a. Unter einigen dieser Völkerchaften hat das Evangelium besonders offene Thüren gefunden. — Die Kasten sind kaum zu zählen. Brahmanen gab es (nach früherer Zahlung) 13730045, Stichtatija 7107828, Tschamar oder Lederarbeiter 10474686, Barbieri 2283631, Töpfer 2053086 u. Vom Ackerbau lebten 51 Mill., vom Tagelohn 7 $\frac{1}{4}$ , vom Weben 2,6, vom Hausdienst 2,1, vom Schneidern 2, vom Handel 1,8, vom Bettel und Vagabundieren 48 Mill. Im Dienst der Regierung standen 380000, im Dienst der Gemeinden 791379, im Heer 311070. Priester heißen 601164. Lesen und Schreiben konnten 13 Millionen, und 4900000 standen im Unterricht. Witwen gab es 21 Mill. — davon unter 9 Jahren: 78976, von 10–14 J.: 207388 — gegen 5 $\frac{1}{2}$  Mill. Witwer. — Blindgebörne 527000, Taubstumme 197000, Ausgestoßene 135000 (hier sei der Millionsgef. f. Ausgestoßene gedacht, die

auf verschiedenen Missstationen besondere Ausjägigen-Anstalt erhält oder unterstützt), Irrsinnige 81 000. — Durch Schlangen wurden im J 1891 getötet 22480, durch Tiger, Wölfe u. 2460 Menschen.

§ 86. Von der Geschichte dieser Völker ist noch keine sichere Darstellung vorhanden. Man wird es sich so zu denken haben, daß die Halbinsel sich zuerst mit dravidischen Stämmen füllte, welchen sich einige Verwandtschaft mit der ugro-finischen Rasse nachweisen läßt. Die kolariischen mögen sich gleichzeitig oder später von Osten her zwischen sie eingeschoben haben. Dann mögen (um 2000 v. Chr.) die Arier nach ihrer Trennung von den verwandten Iranern (Persern und Baktriern) ins Land der fünf Ströme herabgestiegen sein. Es sind Leute von schlanker Körperbildung, feinen Gesichtszügen, schonen schwarzen Augen, hoher Stirn, zierlichen Händen und Füßen, gelblicher Hautfarbe. Viehzucht und Ackerbau geben ihnen den Unterhalt; ihre alten Lieder (Weda „Offenbarung“ genannt), zeigen, daß sie gern dichteten und das Lob ihrer Götter sangen. Sie fühlten sich den dunklen Umwohnern überlegen und unterwarfen sie. So entstand denn der Unterschied der Farbe (oder Rasse), indem sich die Eindringlinge von ihren dunkleren Dienern geschieden hielten. Aber auch unter den Ariern erhob sich Streit; die Väter und Denker fühlten sich höher als die Männer der That, die Krieger und Herrscher. Nach heißen Kämpfen errangen jene, die Brahmanen, den Vorrang vor diesen, den Kschatrijas. Nun hatte man vier Geschlechter: Brahmanen, Kschatrijas und die freien Bauern oder Viehzüchter, diese drei ariischer Abkunft; das vierte die Sudras, das Geschlecht der unterworfenen Ureinwohner. Sie alle bildeten das Kastengefühl aus durch strenges Meiden jeder Verunreinigung. Umgang mit Fremden, Essen von dem, was Niederstehende gekocht u. führte zum Ausjag aus der Kaste. So entstanden immer neue Kasten, sowohl durch Unterwerfung weiterer Stämme, als durch Mischung, durch Verteilung der Arbeit, durch Abzweigung religiöser Sekten, durch Steigen und Fallen ausgezeichneten Familien, durch höhere oder geringere Bildung, wie das sich noch jetzt in allerlei Vorgängen weiter spinnt.

Dazu kam dann die Religion: den Schöpfer kannte man nicht, aber man begrüßte freudig die Morgentöte und die Sonne, verehrte den leuchtenden Himmel und das Feuer, namentlich wie es das Opfer

verehrte etc., man betete jede Naturkraft an. Jeden Gott konnte man als den allerhöchsten preisen, namentlich aber die Kraft der Andacht, die zum Anrufen der Götter trieb. Ihrer rühmten sich bes. die Priester, die Brahmanen, die sich voll dieses Heiligen fühlten. Sie lehrten aber eine Wiedergeburt: so nämlich, daß nach dem Tode ein jeder auf der Stufe geboren werde, die er sich im Leben verdient habe, als Priester oder als Knecht, als Lowe, Hund, Wurm oder Pflanze. Nun ließen sich Gesetze machen (Manu's Gesetz), wie man zur reinen und höheren Geburt sich aufschwingen könne; jeder Kaste wurde bis ins einzelne ihre Lebensordnung vorgeschrieben. Thut jeder, was ihm obliegt, so kann er in der nächsten Geburt Brahmane werden. Anfangs konnte man noch in diesem Leben durch gewaltige Bußungen aus einem Kschattriya zum Brahmanen werden; allmählich mußte man sich bescheiden, erst nach sieben Geburten das Brahmanentum zu erreichen. So dachten, dichteten und regierten die Brahmanen weiter, und da die Könige nach ihrer Anweisung herrschten, fugten sich alle Geschlechter dem schweren Druck, in der Hoffnung auf ein besseres Jenseits. Die Brahmanen selber zerfielen in mindestens 25 Genossenschaften, die unter einander nicht heiraten, meist auch nicht miteinander essen. Von dem einfachen alten Naturdienst der Weda hat sich ihre Religion durch eine lange Periode in allerlei philosophischen Versuchen wuchernden, aber mehr und mehr zu Formelweisen erstarrenden Auslegung zuletzt in ein System äußerlicher Vorschriften und weitläufigen Rituals verknöchert. — Noch viel geteilter sind die anderen Geschlechter, so daß der vorlegte Censur allein im südlichen Indien 19000 Kasten aufgezählt hat. Wir haben eine solche Kaste unter uns, die *Jiguner*, die sich *Rom* (Dom) heißen, einen Indusdialekt sprechen und seit 800 Jahren sich nach Westen verbreitet haben. Das Kastenwesen ist es vor allem, was die Indier Angriffen fremder Eroberer so bloßgestellt hat; denn „die Kaste bedeutet soziale und politische Spaltung, Neid, Haß, Eifersucht und Argwohn unter Nachbarn“. So läßt der Hindu die Fremdenherrschaft als ein unabwendbares Verhängnis über sich ergehen und hat am Ende zu einem unparteiischen fremden Richter u. Beamten mehr Zutrauen als zu seinen alten Tyrannen.

§ 87. Die Arier hatten schon die Ganga-Ebene und weitere Gebiete im Süden sich unterworfen, als (um 500 v. Chr.) der Königssohn Gautama aufstand, der durch Nachdenken Buddha (ein Erwachter) wurde. Er lehrte, daß man sich nicht mit Bußungen quälen, sondern der Lust absterben solle, so werde man vom Schmerze frei, und dazu stehe allen Kasten der Weg offen. Lebensschonung ist das erste Gesetz, also keine blutigen Opfer mehr; durch Mäßigung, Milde und Mitleid kann jeder Strebsame, schon jetzt, aller Seelenwanderung enthoben werden; kann über die armjeligen alten Götter hinaufsteigen.



Das ging wie ein erlösendes Wort durch die Lande. Man vereinigte sich zum gemeinsamen Hören und Streben in Klöstern (Wihara); Buddhas Geburtsland wurde ein Klosterland (Bihar), und eine zeitlang gewannen die Buddhisten den Brahmanen den Vorrang ab, sie bekehrten Könige und schickten Missionare aus, der ganzen Welt das neue Heil zu bringen. Die Brahmanen wehrten sich aber mächtig und suchten nun namentlich die Verehrung persönlicher Götter in Gang zu bringen, des mildeleuchtenden Wischnu und des finsternen, stürmischen Siwa. Jenen ließ man als Fisch, Eber, Schildkröte, Mannlöwe, Zwerg, Held und König geboren werden, um die Welt, wenn sie schief geht, wieder zurecht zu bringen. Von diesen Inkarnationen ließ sich viel singen und sagen. Ebenso von Siwa und seiner grausigen Gattin Kali, auch dem ganzen Geisterheer, das ihn umgiebt oder aus ihm hervorgeht. Damit konnte man namentlich die Ureinwohner anlocken, die meist nur den Dämonendienst getrieben hatten, welchem jetzt noch mehr als 9 Mill. ergeben sind. Nachdem Brahmanen und Buddhisten lange miteinander um die Gunst der Könige und der Völker gebuhlt und gerungen hatten, trugen endlich erstere den Sieg davon, namentlich durch die Anstrengungen des Pantheisten Sankara (um 700 n. Chr.) Die Buddhisten wurden zuletzt grausam verfolgt und aus ganz Indien verjagt. Nur eine Sekte des Buddhismus, die vielleicht schon vor Buddha entstand und nicht diesen, sondern 24 Heilige verehrt, die der Dschainas, paßte sich den Brahmanen an und ließ die Kastensonderung zu; sie besteht noch, freilich sehr verknöchert.

War nun auch das Kastensystem wieder hergestellt, so doch nicht mehr ganz in der alten Strenge. Es kamen Geheimsekten auf (wie die Verehrer der Sakti, Naturkraft), welche in nächtlichen Zusammenkünften und Orgien alle Kastenschranken durchbrachen. Auch bei großen Tempelfesten (in Puri zc.) kann die vorausgesetzte Erscheinung des Gottes allen Kastenunterschied aufheben. Und die Reformatoren unter den Wischnu-Anbetern — Ramananda um 1400, durch welchen der mohammedanische Weber Kabir (geb. 1488) zu Spottgedichten auf Brahmanen und Mullahs angeregt wurde, dann Tschaitanja um 1510, Dadu (geb. 1590), Wallabhatsharja zc. — gründeten Sekten, in welchen die Glaubigen aus allerlei Kasten und Religionen nur eine Gemeinschaft bildeten. Ähnlich die Sikhs s. S. 224. Unter den Siwa-verehrer n kam durch einen Basawa um 1100 eine ähnliche Sekte

auf, die der Lingaiten, welche die Kastenjonderung beseitigte. Noch immer bilden sich solche Sekten und verkörpern sich in neuen Kasten.

§ 88. Die Mohammedaner kamen, wie die Christen der Westländer, zuerst handelshalber nach Malabar, wo sie Handelskolonien gründeten und ihre Religion durch Aufnahme von Sklaven und Kasteeverlustigen ausbreiteten. Sindh eroberten die Araber seit 705, dann hat Muhammed von Ghazna seit 1001 in jährlichen Zügen sich das Land des Indus bis nach Delhi hin unterworfen. Afghanen setzten sich dort fest, später Türken und Mongolen, und eroberten ganz Nordindien. Der bedeutendste der Großmoguln, Akbar 1556—1605, verfuhr milder als seine Vorgänger mit den Bogendienern und dachte sogar an Gründung einer neuen allumfassenden Religion. Andere mohammedanische Reiche entstanden im Dekhan und eroberten es größtenteils. So sind nun durch die Nachkommenschaft dieser Moslims, wie durch Zwang und friedliche Befeuerung über 57 Mill. Muselmanen durch Indien hin zerstreut zu finden. Die meisten Moslims (22 Mill.) hat Bengalen, sodann das Pandschab (11 Mill.) etc. Noch immer treten Glieder unterdrückter Kasten zu ihnen über, um sich eine bessere Stellung in der Gesellschaft zu erringen. Umgekehrt haben auch die Moslims vielfach sich dem Kastenwesen anbequemt und essen nicht mehr mit allen ihren Glaubensbrüdern. Dennoch sind sie weit inniger unter sich verbunden, als die Hindus, und hoffen auf eine Wiederherstellung ihrer Obmacht.

Von den 17194 Juden sind viele neuangesiedelte, wie die in Kalkutta (über 1000), andere stammen von zwei Kolonien her, welche handelshalber schon vor mehr als einem Jahrtausend auf der Westküste Indiens gegründet worden sind (bei Kotschin und bei Bombay, wo — nach früherer Zahlung — 5255 Bue Israel wohnen).

§ 89. Das Christentum soll schon vom Apostel Thomas (über Parthien) und von Bartholomäus (über Sudarabien) nach Indien gebracht worden sein. Gewiß ist, daß es schon um 200 von Alexandrien nach der Westküste Indiens getragen wurde, daß dann syrische und persische Christen als Kaufleute sich dort ansiedelten, mitunter auch Sekten, wie die Manichaer, um sich griffen und daß ihre Gemeinwesen eine hohe Stellung in der Kastenordnung Malabars sich errangen. Sie brachten wahrscheinlich auch einen Sauerteig in das geistige Leben des Volks, der auf

der Westküste aufstehende Reformatoren beeinflusste. Später waren es hauptsächlich Nasrani oder Suriani (S. 206), die sogen. Nestorianer, auch Thomaschriften genannt, welche das Christentum in Indien vertraten. Ihnen stellten sich um 1300 italienische Bettelmonche zur Seite, welche unerwarteten Eingang fanden, während ihrer etliche auch von Muselmanen getötet wurden. Als die Portugiesen 1498 ins Pfefferland kamen, knüpften sie Verbindungen mit den Nasrani an, die aber am Ende darauf hinausliefen, daß die Kirchen vom Erzbischof von Goa 1599 mit Gewalt dem Papst unterworfen und unter jesuitische Bischöfe gestellt wurden. Denn mittlerweile war in Goa die römische Kirche zu Macht und Ansehen gelangt und der Jesuitenorden hatte seit Franz Xavers erster Missionsreise 1542 die Aufgabe der Bekehrung Indiens übernommen. Nachdem er lange fast nur mit Machtmitteln gewirkt und wenig ausgerichtet hatte, fing Roberto dei Nobili 1606 die Arbeit in anderer Weise an, durch Eingehen in die indische Gedankenwelt und möglichste (ja unmögliche) Akkommodation an die herrschenden Kasten- und Keuschheits-sagungen. Das geschah nicht ohne Erfolg, gab aber zu vielen Streitigkeiten innerhalb der Kirche Anlaß; und mit der Aufhebung des Jesuitenordens sank die Zahl der Katholiken bedeutend herab. Auch die langjährige Spaltung zwischen dem portugies. Erzbistum zu Goa und dem römischen Stuhl trug dazu bei. Sie wurde erst 1886 durch ein Konkordat erledigt, welches den Patriarchat von Goa über eine Reihe von Diözesen anerkannte, während andere von Rom aus besetzt werden. Durch neuere Anstrengungen mehrten sich die Kath. wieder so sehr, daß kathol. Berichte 1884 bereits ihre Zahl auf 2 Mill. angaben (wobei freilich die Goanesen sämtlich mitgezählt waren). Der jüngste Zensus von Brit. Indien reduziert die Zahl auf 1 315 263, darunter 1 243 529 Eingeborene. Von diesen mögen gegen 200 000 der Jurisdiktion von Goa unterstellt sein. Rechnet man dazu die Kath. der französischen (210 000) u. portugiesischen Besitzungen, so wird man die Zahl der eingeb. Katholiken in ganz Indien auf 1 700 000 anschlagen müssen.

In Goa finden sich unter 445 000 Einw. noch 245 000 Katholiken, die aber auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stehen; fast  $\frac{9}{10}$  waren



(1881?) des Lebens unfundig. — Nachdem die Holländer den portugiesischen Machtbesitz an den Küsten Südindiens gebrochen hatten, erklärten sich die Nairani 1662 für frei vom römischen Joch und richteten sich wieder als eine orient. Kirche ein. Sie hatten übrigens die Vehrunterschiede so gründlich vergessen, daß sie sich jetzt an die Jakobitenkirche angeschlossen (S. 202.). Den Jesuiten waren sie so gram geworden, daß es die größte Klugheit war zu ihnen gesandten Karmeliter erforderte, um doch einen Teil der Thomaschriften zu Rom zurückzuführen. Die übrigen jakobitischen Syrer giebt der neueste Zensus auf 200 467 an.

§ 90. Da die Holländer, welche seit 1640 die portugiesischen Küstenstädte eroberten, sich wenig um die Ausbreitung des Glaubens bekümmerten, hat der Protestantismus lange nur geringen Eingang in Indien gefunden. Das meiste thaten Dänen und Deutsche in dem jenen 1620 zugefallenen Trankebar. Ziegenbalg u. a. hollische Pietisten begannen hier 1706 eine Mission unter dem Tamilvolk, welche durch Schulunterricht und Bibelübersetzung einen guten Grund legte, bald auch mit Hilfe der engl. Gesellschaft z. Ausbr. chr. Erkenntnis Madras, Madelur, Tandschaur u. a. Plätze in den Bereich ihrer Arbeit zog, durch Männer wie Fabricius († 1791) eine christliche Literatur begründete und an Chr. Fried. Schwarz († 1798) einen Mustermissionar hatte, der in einer unruhigen, glaubenslosen Zeit ein allgemein anerkannter Wohltäter Indiens wurde. Indessen hatte die englisch-ostindische Handels-Kompagnie 1757 den Weg der Eroberung Indiens betreten, der bis heute noch keine Grenze gefunden hat. Sie war durchaus nicht gewillt, dem Evangelium eine Bahn zu bereiten (noch 1801 erklärten die Direktoren der Komp. den Plan einer Mission für den größten und schädlichsten Unsinn), aber die englischen Christen haben ihr ein Zugeständniß um das andere abgerungen, bis das ganze große Reich mit einem Netzwerk evangelisierender Thätigkeit überzogen worden ist. Zuerst schlichen sich 1793 Baptisten wie Carey in Bengalen ein und fanden, da ihnen die Hauptstadt Kalkutta verschlossen wurde, eine nahe Zuflucht im dänischen Serampur. Warmherzige Kaplane, wie H. Martyn († 1812), standen mit ihnen an, den Eingeborenen das Wort zu predigen und es zu übersetzen. Die engl. Kirche fing an, sich um Indien zu bekümmern, und gründete 1814 das erste Bistum in Kalkutta. 1835 folgte das zu Madras, 1837 das zu Bombay. Später: Lahore (1877), Tra-

vanvor und Rotjhin 1879, Tschota Nagpur (1890), Lahnau (1893). Ceylon hatte schon 1845 sein Bistum in Kolombo erhalten. Andere Gesellschaften, seit 1834 auch deutsche und amerikanische, erhielten die Erlaubnis, sich in Indien niederzulassen. Die Kompanie aber, wenn sie auch noch lange mit dem Gokendienste liebhaugelte, sandte doch mitunter treffliche Generalgouverneure wie Lord Wellesley (1798—1805), welcher dem Minder mord im Ganges steuerte und ein Kolleg in Kalkutta gründete mit Missionar Carey als Professor, wie Lord Bentinck (1828—35), der die Witwenverbrennung verbot (700 Witwen starben allein in Niederbengalen jährlich den Feuertod), den heiligen Rauberbund der Thags zu bekämpfen begann und englische Schulbildung beförderte. Überall drangen doch christliche Anschauungen in der Gesetzgebung und Verwaltung durch, überwanden eine alte Unsitte um die andere und verschafften dem lange geknechteten und zerrissenen Indien ein nie zuvor genossenes Maß von Friede und Sicherheit. Nachdem 1855 der höhere Unterricht in freiegebiger Weise organisiert worden und die schwere Krisis des Sipahi-Aufstandes 1857 überstanden war, hat 1858 die englische Krone das Reich von der Kompanie übernommen. 1877 wurde die Königin als Kaiserin von Hind proklamiert. Eisenbahnen (jetzt ein verhältnismäßig dichtes Netz — gegen 20000 km Schienenlänge) und Kanäle wurden geschaffen, indische Große zur Teilnahme an der Gesetzgebung berufen (1862); die Verwaltung und Überwachung der Tempel- und Moscheengüter (39750 Tempel bzw. Moscheen mit mehr als 4 Mill. Mt. Jahreseinkommen) 1863 an die betreffenden religiösen Körperschaften abgegeben (wodurch jede Verbindung des Staats mit dem Heidentum gelöst ward); dann die Bildungsmittel durch die Pflege der Volkssprachen vervielfacht, die Ungleichheiten der Gesetze, welche christliche Befehrte benachteiligten, mehr und mehr aufgehoben. Leider vermißt man, abgesehen von einigen christlich gesinnten höheren Beamten, eine wohlwollende Neutralität gegen die eingeb. Christen. Im ganzen wird, ceteris paribus, in erster Linie nicht der Christ, sondern der Brahmane berücksichtigt. Man sagt nicht ganz mit Unrecht: Indien wird von den Brahmanen regiert. Zur Bekämpfung der periodischen Hungerzute, welche

man früher immer als ein unabwendbares Verhängnis hingegenommen hatte, wurden seit 1873 ungeheure Geldmittel und Vorkehrungen aufgewendet. Zum erstenmal hat 1872 die Regierung den 607 evangelischen Missionaren (von 35 Gesellschaften) gedankt für das, was sie zum Gedeihen des Reichs beitragen. Das Wachstum der protest. Gemeinden zeigen folgende Zahlen, wobei nicht unbeachtet bleiben darf, daß sich der Fortschritt mehr oder weniger auf bestimmte Gebiete beschränkt und daß auf andern fast Stillstand eingetreten ist.

## Indien ohne Ceylon und Burma:

	1851	1861	1871	1881	1890
Christen, einschl. Katechum., *)	91 092	138 731	224 258	417 372	559 661
Kommunikanten . . . . .	15 129	24 976	52 816	113 325	182 722
Katechisten u. eingeb. Prediger	600	1 263	1 983	2 488	3 491
Ordinierte Eingeborene . . .	48	98	226	461	797

Es arbeiten in Indien jetzt (einschließl. 7 „isolierter“ Missionsbetriebe) 55 Gesellschaften: 14 presbyt., 7 anglikan., 9 luther., 11 baptist., 2 kongregation., 3 method., Brüdergem. u. Quäker. 857 auswärtige ordinierte Miss., 118 auswärt. Laienmiss., 797 eingeb. ordin. Pr., 3491 nicht ord., 4863 Gemeinden, 182 722 Kirchenglieder (Komm.), 541 theol. u. höhere Schulen, 55 148 Schüler in denselben, 4770 Volksschulen und Pensionate (einschließlich Waisenhäuser), 122 193 männliche Schüler, 1673 Mädchenschulen, 71 500 Schülerinnen u. 279 716 Schüler aller Art (männl. u. weibl.).

Die eingeb. Protestanten verteilten sich folgendermaßen: \*\*)

Anglikaner . . . .	207 546	(133 067)
Lutheraner . . . .	67 925	(1 480)
Baptisten . . . .	197 487	(5 259)
Wesleyaner . . . .	24 412	(7 711)
Kongregationalisten	47 225	(3 711)
Schott. Kirche . . .	33 276	(13 075)
Andere Protestanten	7 452	(8 206)

\*) Nach dem Zensus 1891: 585 338.

\*\*) Leider steht uns diese Spezifizierung nur in der Berechnung für die gesamten brit. Kolonien, einschl. Burma (aber ohne Ceylon), zur Verfügung. Die Zahlen lassen sich also nicht direkt mit den obigen vergleichen. Die Zahlen in Klammern bedeuten die europäischen Anhänger des betr. Bekenntnisses einschließl. der Eurasier.



Noch ist weit nicht alles, wie es sein sollte: 3 B. die Volksschule liegt noch im argen, während der höhere Unterricht in 30 Jahren große Summen verschlang und damit eine unaemeine Zahl ämterfuchtiger, anspruchsvoller Jünglinge heranzog, welche dem Heidentum entfremdet, mit der Bibel aber nicht bekannt worden sind. Das englische Schulwesen in Indien ist leider ein religionsloses System, das einandermaßen weniger pädagogische als politische Ziele hat. Der ganze Betrieb ist ziemlich mechanisch. Die Missionschulen werden, wofern sie die vorgeschriebenen Penia den Schülern beibringen, mit reichlicher Geldbeihilfe unterstützt. Um den Religionsunterricht bestimmen sich die Schulinspektoren nicht. Die Zahl der Schulen überhaupt (1855 nur 450) war 1892 auf 138051 angewachsen; darin 336933 Knaben und 313717 Mädchen. — Eine Anzahl von Jünglingen kommt auch nach England, um sich für den Verwaltungsdienst vorzubereiten. Sie kehren meist ganz analisiert zurück. Auch der höhere Unterricht in Indien wirkt stark in dieser Richtung. Eine Kommission hat 1884 anerkannt, daß viel mehr für den ersten Unterricht gethan, das weibl Schulwesen den Missionen überlassen und diesen kräftigere Unterstützung zugeteilt werden mußte. Während von je 1000 Männern 62 lesen konnten, gab es unter 1000 Frauen noch nicht drei Lesende! Inzwischen ist für die Elementarschulen ziemlich viel gethan worden. — Der Islam hat in Vorderindien bewirkt, daß die vornehmeren Hindus ihre Frauen in ähnlicher Weise abschließen wie die Moslems. Da sie hier in Langeweile verkommen, haben sich englische und amerikanische Frauengesellschaften gebildet, die Senanas, Frauengemäcker, regelmäßig zu besuchen und ihre Bewohnerinnen das Lesen, Singen und weibliche Arbeiten zu lehren. Eine schwierige, aber vielversprechende Auslaas. Die Senanamission, 1856 angefangen von Fr. Sale und bald von Fr. Mullens gepflegt, hat sich in neuester Zeit sehr ausgedehnt. Viele besondere Frauenmissionsvereine sind entstanden. Besondere Anstrengungen werden gemacht zur Heranbildung weiblicher Arite. Ein bedeutender Fonds in Indien, unabhängig von der Mission, dient diesem Zwecke. Für weibliche Erziehung bemühten sich (1881) 541 fremde Lehrerinnen und 1944 Gineeb., welche auf 65761 Mädchen unterrichteten. 1891 stellten sich die entsprechenden Zahlen auf 711—3278—95073, davon 32659 in Senanas. — In Bezug auf die Unsitte der Kinderehen, welche seit alter Zeit im Hinduismus sanktioniert ist, aber viel physisches und moralisches Elend anrichtet, ist durch ein Gesetz von 1891, welches 12 Jahr als das niedrigste zulässige Alter der Frau festlegt, wenigstens eine Besserung geschaffen. Auch ist eine Bewegung angeregt, um die Tausende von Mädchen zu schützen, welche jährlich den Götzen gelobt werden, um als Tempeldürnen zu dienen. — Die Lage der teilweise überaus jungen und schwer gedruckten Witwen zu verbessern, wird von verschiedenen Seiten versucht. 1856 wurde die Wiederverheiratung gesetzlich ermöglicht. Noch immer lastet das Hindu-Eherecht schwer auf Frauen, die zum Christentum übertreten. — Viel Anstoß erregt das Opium-Monopol, durch welches die Regierung,

indem sie Opium für den chinesischen Handel baut und aufkauft, früher jährl. 160 Mill. Ml. einnahm. Es wird an der Abstellung des Monopols gearbeitet und die Einnahmen sind schon auf 90 Mill. Ml. zurückgegangen; aber noch immer fragen sich Christen, ob nicht je und je eine Hungersnot eintritt, weil so große Strecken Landes, um China zu vergiften, dem Kornbau entzogen werden. — Aber dagegen erkenne man, daß doch alle Übelstände in jeder Sprache Indiens frei besprochen und gerügt werden dürfen, wie nirgends sonst in Asien. Auf edlere strebsame Gemüther hat die Wahrhaftigkeit und Rechtlichkeit so vieler Beamten große Anziehungskraft ausgeübt. So wurde der Brahmane Rammohan Ray († 1833 in Bristol) veranlaßt, als Reformator des Hogenbinites aufzutreten, indem er aus den Weda zusammensuchte, was der europäischen Bildung nicht zu widersprechen schien, und auf einen reinen Monotheismus oder Pantheismus hinstrebte, den die von ihm 1830 gestiftete *Brahma Sabha* pflegen sollte. Die Kastenregeln wurden in diesem Verein vielfach übertreten. Dem entgegen gründete Debendranath 1844 einen konservativeren Verein; endlich Keisab Tichandra Sen 1865 den anspruchsvoll auftretenden *Brahma Samadhi*, der eine neue Religion sein wollte, aber doch nur ein wunderliches Gemisch von Hinduismus, Christentum und Mohammedanismus darstellt und schon vor dem Tod des Stifters (1884 †) allerhand Wechsellälle und Spaltungen erlitten hat. Um 1874 gründete Tayanand Saraswati den *Aria Samadhi*, um seine Landsleute zur Religion der Wedas zurückzuführen. Die Sekte, welche in Lahor eine webische Hochschule hat, steht bitterer als die vorige gegen das Christentum. Doch mehren sich die Zeichen des verfallenden Heidentums. Mischreligionen schleichen sich ein. Gebetvereine der Gebildeteren kommen auf. Das junge Pomban hat schon etliche 20 Witwenheiraten zu stande gebracht. Die Übelthaten der Wallabhakte (gegründet um 1500), deren Priester alle Macht über Leib und Seele der Gläubigen ansprechen, wurden von einem mutigen Rebellentum Karfandas 1862 aus Licht gezogen und belämpft. Geringer ist der Einfluß der Engländer auf die Mohammedaner; ein moslimischer Richter, Sanib Ahmed, schrieb zwar 1863 einen Kommentar über die Bibel, anderseits aber besprechen Zeitungen und Flugblätter die Reformierung oder Weiterbildung des Islams mit einer Freimütigkeit, welche oft an die Trohng mit dem hl. Kriege grenzt. Von der Mission ist bisher nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Moslims, fast lauter einzelne Individuen, bekehrt worden, darunter ausgezeichnete Männer (s. § 94).

### 1. Das Pandschab.

§ 91. Pandschab (Kunswasser) heißt das Land der Zuströme des Indus oder Sindhu und umfaßt das ganze Gebiet von der Tschamna im O. zum Sulaimangebirge im W. Die Vasallenstaaten eingeschlossen nebst der in neuerer Zeit damit vereinigten Provinz Sindh, dem Mündungsland des Haupt-

stroms, ist es eine Fläche, größer als das ganze Königreich Preußen zusammen mit Württemberg und Baden. Jetzt hat die Provinz Pandschab 25,06 Mill. Einw. 1881: 22,7 Mill. (darunter 11,6 Mill. Mohammedaner, 9,2 Mill. Hindus, 853426 Sikhs, 4762 Evangelische). Auf die Paf.-St. kommen 4263280. In ihren nördlichen Teil ragt noch der mächtige Himalaja herein, die Masse des Landes aber besteht aus einer von vielen Flüssen zerrissenen Hochebene, die sich allmählich zur Sandwüste herabneigt und teils öde liegt, teils nur niederes Gebusch trägt. Aber die Flüsse bewässern mit Hilfe von Kanälen die langgestreckten Thäler namentlich in der Schneeschmelze und Regenzeit so trefflich, daß sich in ihnen reiche Ernten gewinnen lassen; und das östlichste Duab (Strich zwischen zwei zusammenlaufenden Flüssen) ist eine wahre Kornkammer. Die Moslems haben hier das Übergewicht in der Bevölkerung; im W. sind es Afghanen, weiterhin Nachkommen der verschiedenen Eroberer des Landes und bekehrter Hindus (Dschat). Hauptsprache ist das Pandschabi (14 $\frac{1}{4}$  Mill.), im W. Paschtu (916000), Multani (600000), im O. Hindi und Hindustani (6—7 Mill.), alle nach früherer Zählung.\*)

Die Sikhs (Schüler) sind Anhänger des Nanaka, eines Dschat aus edler Familie, 1469—1538, der angeregt von dem Monasibermus der Moslems und von dem freisinnigen Neuerer Kabir (S. 216, Vowendienst, Zeremonien und Kaste verwarf und eine Versenkung in den Urgrund forderte, den er Hari (Wishnu) oder Mal (Zeitloser), auch den Schöpfer nannte. Seine Erkenntnis mache frei. Von ihm und seinen Nachfolgern, den Gurus (Lehrern), rührt das Adigranth her, eine Schrift, deren Lesen (auch ohne Verständnis) den Hauptgottesdienst bildet. Die Pflichten dieser Religion sind nam (Namenanrufung), dan (Almosen geben), snan (Baden); Mstoten ist verboten, der Guru über alles zu verehren. Ein späterer Guru Sowind († 1645) fing den Kampf gegen die Moslems an; Guru Sowind Sing, der zehnte und letzte Guru, (1675—1708) sagte: bisher seid ihr Sikhs gewesen, jetzt werdet Sinahs (Löwen); er führte die Beiprenungstaufe ein, die Einweihung zur Chalia (der reinen Bruderschaft, die das Haar wachsen laßt und zusammen ist) und setzte den Kleinkrieg im Gebirg fort. Die Afghanen schlugen sie aber wiederholt und zerstörten ihren Tempel „Harimandir“ im Nektarreich Amritsar. Doch 1764 eroberten die Sikhs Lahor und machten es zu ihrer Hauptstadt; dann ging aus ihnen der Fürst Randschit Sing hervor (1780—1839), der seine Herrschaft über das ganze Pandschab

\*) Die Einwohnerzahlen indischer Städte bezeichnen. \* bis 20000 G., \*\* bis 50000 G., \*\*\* bis 100000 G., § § über 100000 G.



ausbreitete, 1823 auch Peshawar den Afghanen entriß und durch französische Offiziere ein tüchtiges Heer bildete. Da dasselbe in den Unruhen nach seinem Tode die Engländer angriff (1845) und nochmals sich einmütig erhob, unterwarfen diese in zwei heißen Feldzügen das ganze Land, verkauften aber den nördlichen Teil mit Kaschmir an einen verräterischen Großen. Ausgezeichnete Engländer wie die Lawrence, Montgomery und Macleod schufen seit 1849 das Land zu einem friedlich geordneten, treuergebenen um; die Chalia hat sich aufgelöst, die Tause wird vernachlässigt, neue Sekten entstehen. Randschuh Sohn Dallsing, von der Regierung mit einem ansehnlichen Jahresgehalt ausgestattet, dem wir S. 179 in Rastro begegneten, ist Christ geworden, kam aber seit 1886 auf schlimme Abwege, bis er reuig 1890 wieder zurückkehrte († 1893). Ein greiser Sikh Edelmann sagte: waren alle Engländer wie Macleod, so würden wir alle Christen werden — Bis jetzt befinden sich in der ganzen Provinz nicht viel über 20 000 evangel. Chr. (8580 Komm.), sowie 7230 Katholiken.

§ 92. Delhi (Dilli) an der Dschamuna ist hier der älteste Missionsboden. Einst die größte Stadt Indiens und berühmt als Sitz des Großmoguls, ist sie wiederholt ausgeraubt, zerstört und neu aufgebaut worden, hat aber immer noch merkwürdige Denkmäler, wie den Palast, die Hauptmoschee und die Denksäule Kutab Minar, — 261 Moscheen, 200 Tempel. Zum letztenmal wurde sie 1857 von den Engländern aus dem Pandschab erobert und später diesem zugeteilt. Von den 193580 E. sind die meisten Hindus. Die Missionsarbeit wurde hier 1818 von Baptisten begonnen, welche eine ziemlich große Gemeinde gewonnen hatten, als der Ausbruch der Empörung im Mai 1857 sie dezimierte. Die Missionsfamilien und der tapfere Katechet Wilajat Ali, sowie auch die 1853 angelangten Sendboten der Ausbreitungsgesellschaft wurden mit andern Europäern und Christen in Stücke gehauen. Seither haben die Baptisten ihre Mission erneuert, auch Lumpenschulen und ärztliche Thätigkeit, sowie eine Hochschule damit verbunden und durften besonders bei den verachteten Dschamärs (Vederarbeitern) großen Eingang finden; doch mußten in neuerer Zeit viele wieder ausgeschlossen werden, die sich den christlichen Ordnungen nicht fügen wollten, so daß 1892 nur 261 Agl. da waren (1889: 364). Die Ausbreitungsges. wirkt sowohl in der Stadt als in der Umgegend, hat z. B. ein christliches Weberdorf Rampur, sie sucht aber besonders durch Schulen, Vorlesungen und litterarische Wirksamkeit auch die höhere

Gesellschaft zu erreichen, führte 1867 ärztliche Frauenmission ein und gründete ein großes Spital. Den Weibern der niederen Klassen werden hier Abendgottesdienste im Freien, etwa vor dem Schulhaus gehalten; die in Senanaß eingeschlossenen Damen besuchen die Arbeiterinnen der Senana-Mission und geben ihnen Unterricht. 505 Christen, 195 Kommunikanten, 1208 Schuler. Weitere Stationen: Karnal \*\*, 24 St. n., s. 1862, jetzt 30 Chr.; Miharri 15 St. i.w. v. Delhi, s. 1883, hat 48 Chr., Rohat 16 St. n.w., 23 Chr., — zus. 606 Chr., 247 Komm. In Verbindung mit der Ausbr.-Ges. zu Delhi arbeitet seit 1877 eine Genossenschaft von Theologen, die sich besonders dem höheren Unterricht im Dienste der Mission widmen, mit ordensartiger Einrichtung, die Cambridge-Mission. Ihre 6 Mitglieder sind vorwiegend am Kolleg thätig.

§ 93. Im östl. Pandschab setzten sich 1834 die amerik. Presbyterianer (Newton und Wilson) in Lodiana, am Satledsch, fest, wo sie eine Presse und Schulen errichteten, welche bald einzelne Früchte brachten. Indessen ist es noch vorwiegend Sdenzzeit; die Gesellschaft hat sich zwar weithin ausgebreitet, aber doch erst 12 Gemeinden gesammelt. Erst in neuester Zeit ist die Kommunikantenzahl auf 746 gestiegen. Daneben 800 Getaufte. Von den folgenden Stationen liegen einige östl. von der Dschanna. D. J. Newton übersezte die Bibel ins Pandschabi. († 1891 nach 56jähr. Arbeit, in der ihm 4 Söhne und 1 Tochter gefolgt sind.)

1) Lodiana \*\*. Die Mission wurde im Aufruhr 1857 fast zerstört, die Missionare gerettet. Die Presse arbeitet hier in vier Sprachen; die Schulen (auch Industriell.) blühen. Neuerlichst auf Außenstationen Zuwachs aus den Kastenloien. Missionar Janvier 1864 von einem fanatischen Sikh erstochen. 2) Ambala \*\*, 24 St. s.ö. an der Eisenbahn, s. 1849. Auch im benachbarten Militärager eine Gemeinde, sowie ärztliche Senanamission. 3) Saharanpur \*\*, 26 St., weiter s.ö., seit 1836; 71 Komm., theol. Seminar, Knabenwaisenh., höhere Schule, neuerlichst offene Thür unter den Muntars. (Die von hier südlich gelegene Station Musaffarnagar ist aufgegeben.) 4) Dehra \*, 13 St. n.ö., schon auf den Vorbergen des Himalaja, seit 1853, Töchterpensionat (80 Bögl.), 50 Komm. 5 St. ö. Woodstock Seminar, höhere Schule für Töchter der Missionare und anderer Europ. und Eurasier. Wir lehren nach N.B. über den Dschanna zurück. 5) Sabathu (30 St.), schon höher in den Bergen, s. 1837, mit Ausfähr.-Wegl. 6) Doshia-

pur \*\*, 2 St. n w, seit 1867, 55 eingeb. Komm., in neuerer Zeit auf Außenstationen Zugang zu Auskehrern u. Tschamars, Waisenhaus. 7) Dschalandhar \*\*, 8 St. s w., an der Eisenb., seit 1846, höhere Schulen, ärztl. und Senaarbeit. Selbständige eingeb. Gemeinde, 29 Komm. — In der Nähe, auch an der Eisenb., liegt Kapurthala, wo unter der Hand des übergetretenen Nadicha (1859 b. s. † 1870) die Mission blühte. Unter großen Enttäuschungen wurde später die Arbeit aufgegeben. Der jetzige Nadicha ist getauft, aber Kap. erscheint nicht wieder in der Reihe der Stationen. 8) Lahor \*\*, Hauptstadt des Pandischab, seit 1849 besetzt, große Hochschule, höhere Töchterch. Die Vitallieder der eingeb. Gemeinde befinden sich meist auf Außenstationen. Mission unter den engl. sprechenden Eingeb., Miss.-Hospital. 9) Firōzpur \*\*, indl., 2 St. jenseits des Sattelbich, seit 1868, auch ärztl. M. 10) Rawal Pindi \*\*, 50 St. n w., an der Eisenbahn, wo der hochbejahrte Gohnerische Sendling Ullmann (ausgef. 1839), Dichter zahlreicher christl. Lieder in Hindustani und Hindi, immer noch rüstig an der literarischen Arbeit ist. 5 Schulen mit 1000 Schülern, 42 Komm. Wegen der weiten Entfernung wird beabsichtigt, die Station an eine andere presbnt. Denomination zu übertragen. Die frühere Station in Peshawar (vgl. § 94), wo 1864 der Überlieferer des N. T. in Paschtu, Löwenthal, von seinem Wächter erschossen wurde, ist aufgegeben.

5 St. n ö. von Sabāthu liegt Simla, die Sommerresidenz des Vicelkönigs, 2600 m, in schöner Berggegend, wo viele Europäer die heiße Zeit zubringen. Hier haben die engl. Baptisten s. 1865 gearbeitet und incl. der Außenstationen 568 Christen (312 Getaufte) gesammelt. Die westl. Methodisten führen Amibala, Dschalandhar, Rawalpindi u. a. als ihre Stationen auf und berichten, daß „der Methodismus immer mehr eine besondere Macht im Pandischab wird.“ Das Werk scheint mehr auf Europäer u. Christen als auf Heiden zu gehen. — In Murki, 8 St. s ö. von Saharanpur, arbeiten amerikan.-reform. Presbyterianer (18 Komm.) und die Ausbreit.-Ges. mit 261 Chr.

§ 94. Auch die engl.-kirchl. Missionsgesellsch. trat 1851 auf den Plan, eingeladen von Newton (i. § 93) und den Staatsmännern, welchen das Pandischab seinen Aufschwung verdankt. Diese, unbekümmert um die ängstlichen Rücksichten der Kompagnie, hielten die Bekanntschaft mit dem Christentum für ein Recht der neuen Unterthanen und steuerten freigebig zur Erreichung dieses Zieles bei. Zuerst wurde Amritsar besetzt, das Centralheiligtum der Sikhs und zugleich der Mittelpunkt des Handels, wo sich nach und nach eine wohlhabende und ruhige Gemeinde sammelte. Sodann wurde 1855 die Mission nach dem äußersten N O., jenseits des Indus, nach dem gefürchteten Peshawar vorgehoben, wo das Klima in 10 Jahren zwölf



Missionare hinrassite und mohammed. Fanatismus das Leben der Europäer oft bedrohte. Man suchte dort Eingang in das verschlossene Afghanistan und zu den noch heidnischen Bergstämmen Kaschmirs — leider beides bis jetzt noch ohne viel sichtbaren Erfolg. Weiter folgte die Gründung mehrerer Stationen im Westen der Provinz (besonders an der Grenze), die auf dem harten, vom Islam durchseuchten Boden bis jetzt nur einen kümmerlichen Tasein haben. (Über Kaschmir und Sindh s. § 95 u. 97.) Im Herzen des Landes, um Amritsar, entstanden eine Reihe von Außenstationen, die in neuerer Zeit zur Selbstständigkeit heranreiften. Dieser Aufschwung der früher nur von numerisch kümmerlichen Erfolgen begleiteten Arbeit hängt zusammen mit einer zuerst im Gebiete der amerikan.-unierten Presbyterianer (s. § 95) entstandenen Bewegung unter der kastenlosen Bevölkerung (Tschuhra = Straßenkehrer [Sweeper]), aus der in neuester Zeit Scharen die Aufnahme in die christl. Kirche begehren. Leider fehlen ausreichende Kräfte zu ihrer Unterweisung. Wichtig ist das Predigerseminar in der 1867 von der Mission besetzten Regierungshauptstadt Lahor, das 1870 von Miss. French gegründet wurde, um möglichst gründlich unterrichtete Pastoren und Evangelisten zu bilden, wobei freilich die Zahl eine beschränkte blieb. Der Gründer, 1877 zum Bischof des Pandschab ernannt, leitete ein Jahrzehnt lang die Arbeiten in der ganzen Provinz mit Umsicht und Eifer. (Sein Ende s. S. 185.) Auf dem ganzen Gebiet werden 9 Sprachen gebraucht: Urdu, Hindi, Pandschabi, Persisch, Paschtu, Kaschmiri, Belurschi, Sindh und Gudschrati. Das Wachstum dieser Mission zeigen folgende Zahlen, die auch Kaschmir und Sindh mit einschließen:

	Stationen	Europäer			Eingeb.			Getaufte	Katechum.	Kommunil.	Schulen	Schüler	darunter weibliche
		Ordin.	Laiken	Weibl.	Ordin.	G.helfer	Weibl.						
1882	16	25	7	1	8	47	10	1569	125	457	60	4563	736
1892	24	35	8	6	17	247	45	4456	530	854	109	6552	1242

1) Zu Kotguru oder Gurulot (Lehrers Heim), hoch in den Bergen, 8 St. n.ö. von Simla gelegen, war schon 1843 von der Himalaja-Miſſ.-Geſellſchaft durch den Gehrnerſchen Sendling Dr. Brochnow eine Station gegründet, die nach Aufhebung der letzteren 1847 an die engl.-kirchl. Miſſ.-Geſellſch. kam. Hier ſind die Grenzen des Hinduismus; wenige Stunden weiter, zwischen den rieſigen Schneegipfeln, hört die Kaſte auf und man befindet ſich in tibetiſcher, buddhiſtiſcher Atmosphäre. Der kleine Kotaurubistrikt und eine Anzahl kleiner Schaſtstaaten ſind von kaum oberflächlich hinduiſierten Bergſtämmen bewohnt, bei denen vor nicht langer Zeit noch Polnandrie herrſchte und Menſchenopfer vorkamen. Die Arbeit beſteht größtentheils in Miſſions- und Schulwerk. Erfolg noch gering: 42 Chriſten, 12 Komm. — doch 10 Schulen, 200 Schüler. 2) Kangra (mit Tharmſala), 32 St. n.w., gleichfalls in den Bergen, Station ſ. 1854. Sieben Stunden ſüdl. liegt der viel beſuchte Wallfahrtsort Dschwalamukhi (Mund des Feuergottes) mit Tempel über einem unterirdiſchen Feuerherde (zuſ. 129 Chr., 64 Komm.). 3) Amritſar \*\*, an der Eiſenb. zwischen Lahor u. Dſchalandhar, Hauptheiligtum der Sikhs (gözenloſer Paritempel, Neſtarteich), Station ſeit 1852, mit höheren Schulen und ärztl. Miſſion. Bald fanden bemerkenswerte Einzelbeſehrungen ſtatt: 1866 der Moſlimgelehrte Amadeddin (ord. 1868, Dr. th. 1884), der noch ſetzt literariſch ſehr thätig iſt (Chriſtl. Schriften für Mohammedaner) — 1874 Pardurdar Chan, Dr. med., u. a. Trotz eifriger Arbeit, tüchtiger Kräfte in Schule und Evangeliſation blieb der Erfolg nur mäßig. Erſt in neuerer Zeit zeigt ſich ſtärkeres Wachstum, und die Stadtgemeinde iſt auf 138 Kommun. geſtiegen. Viel größer ſind die Fortſchritte auf dem Lande, wo ſetzt Scharen von Kaſtenloſen die Taufe begehren. Die folgenden Stationen waren früher nur Außenſtationen von Amritſar. Letzteres aber bildet den Mittelpunkt der ganzen Pandſchabmiſſion, an dem ſich jährlich der Kirchenrat der ganzen Provinz verſammelt. 4) Batala \*\* (10 St. n.ö.), Station ſeit 1878 mit Hochſchule u. Senaarbeit; in der Umgegend 700 Chr. in 13 Dorfern. 5) Narowal (11 St. n., Angabe dieſer und der folgenden Entfernungen von Amritſar gerechnet) mit Außenſtat: 1500 Geſtaufte, 130 Taufbew., 80 Kommun. Früher hatten die amerik. unterten Presbyterianer (ſ. 95) in dieſem Kreiſe erfolgreich gearbeitet. In edlem ol. amerik. Sinne überwies ſie 1890 ihre 110 Chr. an die engl.-kirchl. Miſſion, um ihre Kräfte auf einem andern Felde zu konzentrieren. 6) Bahawal. 7) Adſchnala (11 St. n.). 8) Tarn Taran (8 St. ſ.ö.) mit Ausſtiegſtation. 9) Dſchandiala (an der Eiſenb., 4 St. ſ.ö.). 10) Glarkabad (ſ.w., an der Eiſenb.), Ackerbaukolonie, die auch heidniſche Koloniſten anzieht; ſetzt 394 Chr. 11) Lahor (ſ. S. 227), Sitz der engl. Zentralbehörden, 1867 auf Einladung der Presbyterianer von der engl.-kirchl. Miſſ.-Geſellſch. beſetzt, wichtig durch die erwähnte Predigerſchule. 193 Chr. — Nun gehen wir 80 St. weiter nach Weſten. 12) Multan \*\*, Handelsſtadt, Stat. ſeit 1856, harter Boden; trotz großer Schule mit 500 Schülern nur 48 Chr., 20 angeſetzte Miſſions-

gehilfen. 13) Bind Daban Chan \*, am Dschilam, ist seit 1874 Mittelpunkt einer organisierten Reisepredigt. 16 Chr. 14) Peshawar \*\* (s. oben) hat s. 1855 eine aus Afghanen, Pandschabis, Hindus und Armeniern gesammelte kleine Gemeinde, darunter treffliche Männer, wie der Hauptmann Dilawar. Die christliche Herberge mit ihrer Gastfreundschaft vermittelt bei dem starken Verkehr christlichen Einfluß bis in weite Ferne. 74 Chr., 25 angestellte Lehrer. 15) Wannu \* mit Kachhel \*, 40 St. s.w. von Pesh., seit 1875 (5 Chr., 9 Lehrer). 16, Dera Ismail Chan \*\*, am Westufer des Indus, seit 1861, mit der Grenzstation Tank, wo ärztl. Mission (55 Christen, 17 Lehrer). 17) Dera Ghazi Khan \*, 1879, Grenzstation für die Belutsch. 18) Quetta, 1886, der vorgeschobenste Posten für Afghanen und Belutsch, jenseits des Bolanpasses, mit ärztlicher Mission. Anfänge der Bibelüberlegung in letztere Sprache. 19) Auch in Simla befindet sich eine Christengemeinde (180 Seelen) unter einem eingeb. Pastor in Verbindung mit der kirchl. Mission.

§ 95. Im mittleren Pandschab finden wir noch zwei presbyterianische Missionen. Die amer. unierten Presbyterianer haben ihr schon 1855 besetztes Feld in den nordwestlich von Amritsar an der Nordgrenze der Provinz gelegenen Distrikten: Sialkot und Gudscharanwala. Ihnen gelang es zuerst, bei kastenlosen Tschuhraz (Lehrer) und Tschamars (Federarbeiter) Eingang zu finden, unter denen in neuerer Zeit eine noch immer wachsende Bewegung zum Christentum entstanden ist. Daneben arbeitet auf demselben Gebiet und nach den gleichen Grundsätzen die schottische Kirche seit 1857. Die Gemeinden beider Missionen haben sich zum Teil vereinigt.

A. Amerik. Stationen: 1) Sialkot \*\*, theol. Seminar, Normalschule, Senanaarbeit und eine Missionsärztin. 2) Gudscharanwala \*\*, seit 1863, höhere Schule, Senanaarbeit, Bewegung der kastenlosen Bevölkerung in den Dörfern. 3) Gurdaspur, seit 1872, Senanaspital. 4) Bathankot, seit 1880. 5) Dschilam, seit 1873, Senanaschulen. 6) Safarwal (Zufernwal), seit 1866, mit vielen Landgemeinden. Zu allen diesen Stationen gehörten 1891: 10830 Chr. in 550 Dörfern; 6779 Kommun. in 10 Kirchgemeinden.

B. Schott. Stationen: 1) Sialkot mit Wasirabad (westlich am Tschinab) — an beiden Orten Hochschulen für Heiden mit 1000 Schülern — und Tschaman (s. unten), sowie Daska (5 St. s.w. von Sialkot). An dem letzteren Ort befindet sich die „Prophetenschule“ (theol. Seminar mit 36 Zög.). Spital u. ärztl. W., sowie Senanamiss. des Frauenvereins der schott. Kirche. 2) Gudscharat, 1865, Schulen und Senanamission.



	Europ. Missionare	eingeb. Belier	Christen	Kommun.	Schüler
1886	2	30	668	79	1730
1891	4	42	2634	171	2350.

Die eben erwähnten Distrikte grenzen an den Bergstaat Tschamu, dessen oben genannte Hauptstadt 9 St. n.d. von Sialkot liegt. Über diesen, sowie über das herrliche Gebirgsthäl Kaschmir und das östlich gelegene obere Jndusthal Ladakh herrscht eine nach dem ersten Sikkhriege eingesetzte Madschputendynastie, obwohl letzteres, auch Klein-Tibet genannt, von Buddhisten, Kaschmir aber größtenteils von Mohammedanern bewohnt ist.

Dies den Engländern tributpflichtige Reich ist ein Land hoher Schneegipfel, halzbrecherischer Gebirgspässe und landschaftlicher Schönheiten, größer als Bayern, Württemberg und Baden zusammen, aber nur von 2 $\frac{1}{2}$  Mill. bewohnt, infolge der schlechten Verwaltung. Sagt man der Regierung doch nach, daß sie in der großen Hungersnot 1877 die Armen in Bootladungen habe ertränken lassen! In Ladakh hat sie mit Gewalt das Kastwesen, Heilighaltung des Rindviehs und andere dem Buddhismus fremde Ordnungen eingeführt.

Der Madscha ließ lange keine Missionare zu, doch weil viele Engländer Kaschmir und seine Hauptstadt Srinagar \* \* den Sommer über aufsuchen, konnten auch kirchliche Missionare seit 1863 das herrliche Thal besuchen; ihre Befehrten wurden aber so verfolgt, daß sie meist eilig zu fliehen hatten. Am längsten, sechs Sommer hindurch, hielt Dr. Glendie aus, der sich mit ärztlicher Mission ein großes Verdienst um das Land erwarb. Nachdem er sich 1873 zu Tode gearbeitet, ist seinen Nachfolgern der bleibende Aufenthalt gestattet worden. Die ärztliche M., welche beim Erdbeben 1885 vielen geholfen, erfreut sich einer ausgedehnten Entwicklung: 60 Patienten im Hospital erhalten eingehende christl. Unterweisung; gegen 30 000 Kranke, die sich auferdem dort einfinden, hören kürzere Ansprachen. Neuerlich auch Musiaghospital und Senana-hospital der Frauenmiss. der engl. Kirche. Eine kleine Christengemeinde (48) wird bedient, darunter eingeb. Christen aus der Dienerschaft der Europäer. Das M. T. ist ins Kaschmiri übersetzt. Auch das Schulwesen ist im Wachsen (4 Schulen mit 481 Schülern). — Nach Le, der Hauptstadt von Ladakh, wünschten Arbeiter der Brudergemeine zu ziehen; erst 1885 wurde ihnen durch Fürsprache der engl. Regierung der Eintritt ermöglicht. Das Werk entwickelte sich langsam unter viel Schwierigkeiten und wurde in neuester Zeit durch den Heimgang zweier Brüder verzögert. Kleine Gemeinde, ärztliche M., Schule, sprachliche (tibetamisch) und literarische Arbeiten.

Ein anderer Madscha, der von Tschamba \* \* an den Quellen

der Rami, hat 1863 den Schotten Ferguson freundlich aufgenommen, die Mission (seit 1873 staatskirchlich schottisch, ärztlich) findet Eingang unter den niederen Klassen (69 Christen). Sie arbeitet auch in Dalhousie, einer Gesundheitsstation der Engländer. Zwei Evangelien sind im Tschambadialekt gedruckt. 70 Chr., 31 Kommun., 151 Schüler. Ausläß.-Misl, Senanamission.

§ 96. Jenseits des Himalaja streckt sich das 3—4000 m hohe ungeheure Längenthal Tibet hin, eine Welt für sich, von China 1720 unterworfen und den Europäern verschlossen. Aber zwei unwirtliche Hochthäler, durch welche die Quellflüsse des Tschinab und der Sadledsch herabströmen, die Ländchen Lahul und Kunawar, sind noch den Engländern unterworfen. Hier warten seit 1856 Sendboten der Brüdergemeine auf die Öffnung eines Weges ins Innere Asiens, beschäftigt mit Arbeiten in der einsilbigen tibetanischen Sprache (in welche Jäschke, † 1883, das R. T., Redzlob das A. T. übersetzt hat) und mit der Sammlung von Erstlingen aus dem Volke. Der Buddhismus (§ 87) hat sich um 630 in Tibet festgesetzt und eine feste Hierarchie geschaffen. Ein Abt, der Dalai Lama in Lhasa, wird als die Verkörperung des unfehlbaren Buddhageistes anerkannt und herrscht seit 1410 über den größeren Teil des Landes. Unter ihm stehen die Klosteräbte und unter diesen die Priester, Lama, die alle dem Eölibat unterworfen sind, in roter oder gelber Tracht umhergehen oder im Kloster ruhen und fast göttlich verehrt werden. — Langsam gewann die Mission einigen Eingang unter dem geknechteten Volk. Auf der Station Ahe lang wurden 1865 Erstlinge getauft, doch nur von Ladakh flüchtig gewordene Leute; der erste Lahuler trat 1879 über. Allmählich wurde eine kleine Gemeinde gesammelt, mit der die Bruder viel Rücksicht haben müssen. Von ihren Landsleuten sind die Christen ganz ausgestoßen. Das Herz des Volkes ist dem Evangelium noch fest verschlossen. Freundlicher stellen sich die Leute auf der zweiten, im wärmeren Pu 1865 gegründeten Station, wo ebenfalls eine kleine Gemeinde besteht. Das Werk erfordert außerordentliche Geduld.

Es ist ein überaus gleichgültiges, materialistisches Volk, dazu geknechtet wie von den Lamas, so von den Dschos, den Grundbesitzern, von welchen die Erlaubnis zum Pflügen, Mähen, Ernten zc. eingeholt werden muß. Des leichten Unterhalts wegen wird fast aus jeder

Familie ein Sohn Lama; der hat dann eine Gebetsmühle im Gürtel, die er oft umbreht, macht Regen, bannt Dämonen, schreibt Amulette. Die tibetische Unsitte der Vielmännerei ist tief eingewurzelt; der älteste Bruder heiratet eine Frau, die auch seinen jüngeren Brüdern mit angehört. Manche Mädchen, die keinen Mann finden, scheren sich das Haupt und werden Nonnen. Zum Überflus haben die Lahuler von den nahen Hindus auch das Kastenwesen angenommen, daher sie jeden Besuch eines Europäers für verunreinigend halten. Ihre Zuversicht setzen sie auf Almosen an Priester und Wallfahrten, auf Bettläger und Bettelgänger, die vom Dach und Wind in Thätigkeit gesetzt werden. Getaufte sind auf allen 3 Stationen nur 41.

§ 97. Den untern Lauf des Sindhu bildet die Provinz Sindh, 1843 von den Engländern erobert, 1877 mit dem Pandjshab vereinigt (neuerlichst zur Bombaypräsidentschaft geschlagen). Es ist ein Land 17mal so groß wie Württemberg (8mal wie die Prov. Brandenburg), von 2 871 774 Seelen bewohnt. Fast regenlos, größtenteils kahl und wüste, im mittleren Teil aber vom Indus und seinen Kanälen bewässert, ja überschwemmt, hat man es schon „Jung Agypten“ genannt. Die engl.-kirchl. Mission, welche 1850 in der Hafenstadt Karatschi die Evangelisierung des Volks unternahm, hat unter der zu  $\frac{4}{5}$  mohammedanischen Bevölkerung einen schweren Stand. Sie wirkt hauptsächlich durch Schulen, Reisepredigt und Schrift. Das N. I. ist durch Burn, Isenberg und Shirk ins Sindhi übersetzt (mit arabischer Schrift).

Karatschi, die Hafenstadt \*\*, hat eine Gemeinde von 80 Seelen (früher schon 84), 39 Kommun.; die alte Hauptstadt Haiderabad \*\*, Station seit 1856, jetzt 21 Chr. (früher 28), 8 Kommun. Sukkur und Schikarpur wurde 1887 besetzt; 69 Chr., 30 Kommun.

## 2. Die Nordwestprovinzen.

§ 98. Die obere und mittlere Gangesebene bilden den Hauptteil dieser Präsidentschaft, welche die eigentliche Burg des Hinduismus umfaßt. Abgesehen von einem Stück des Himalaja, dort um die Quellströme der heiligen Ganga, ist es ein durchaus ebenes, meist fruchtbares Land, in welchem sich die wichtigsten Ereignisse der indischen Geschichte abspielten, daher von Pilgerzügen aus allen Enden der Halbinsel heimgesucht. Auf einem Raum, so groß wie Italien (ohne Sardinien), drangen sich hier



44 Mill. Menschen zusammen, fast lauter Hindus, außer 5,9 Mill. Mohammedanern. Hauptstadt ist seit 1861 Allahabad, die Festung am Zusammenfluß der zwei Hauptströme Dschanna und Ganga; von hier aus wird auch Audeh verwaltet, das bis 1878 seinen eigenen Oberkommissar hatte. Die Sprache ist im ganzen nur eine: das Hindi in mehreren Dialecten (Bantwari ist die platte Dorfspr.). In den Städten und überhaupt von den vornehmeren Leuten wird viel Hindustani oder Urdu (s. § 85) gesprochen. Dieses Centrum des Hinduismus (mit 4,6 Mill. Brahmanen) hat sich Jahrhunderte lang des Islam erwehrt, es steht auch noch gewaltig fest dem Evangelium gegenüber, obwohl dieses schon über 60 Jahre hier gepredigt wird. Fromme Kaplane, wie Corrie in Agra 1812, Fisher 1815 in Mirat, Baptisten aus Sirampur, wie Chamberlain, auf Predigtreisen seit 1811, Bekehrte wie Abdul-Messih († 1826), breiteten die gute Botschaft aus. Dann setzten sich die Missionsgesellschaften fest, erst in den bedeutendsten Städten, nach und nach auch in den kleineren, mit Reisepredigt während der kalten Jahreszeit, so daß weite Kreise mit dem Worte schon bekannt geworden sind, ohne daß sich bis jetzt irgendwo kompakte Massen von Christen zusammengefunden hätten. Die großen Melas (Pilgerfeste mit Jahrmarkt) geben eine willkommene Gelegenheit, die Massen mit evangelischer Wahrheit zu durchsäuern. Die Zahl der eingeb. Christen, welche 1881 auf 12699 angegeben wurde, hat sich im letzten Jahrzehnt sehr gehoben und beträgt einschl. der method. Probeglieder über 25000. Diese Fortschritte finden jedoch nur in gewissen Gebieten statt; in anderen waltet sogar numerischer Rückschritt.

§ 99. Der westl. Teil dieser Präsidentschaft ist das Duab der Flüsse Dschanna und Ganga. Diese kommen aus der Alpenlandschaft Garhwäl (1,3 Mill. Einw.), wo die Gangaquellen viele Pilger anziehen bis in die Schneeregion hinauf. Garhwäl und das östlichere Kamaon (432000? Einw.) reichen beide über den Hauptkamm des Gebirges hinaus und schließen noch tibetische Dorflein ein; es sind Bezirke, die 1815 dem Reiche Nepal abgenommen wurden; jetzt vielfach von Engländern besiedelt, welche Thee pflanzen. Die Mission hat mehrere Punkte

In Garhwäl: engl.-kirchl. M. Ackerbaufolonie Annfield im Dehra Dun, einem weiten Gebirgsthale. Christl. Gemeinde (466 E.) unter eingeb. Prediger, früher von Mirat aus verwaltet, hat seit 1886 einen eigenen europ. Missionar. Den Stamm bilden zur Zeit der Emigration geflüchtete Christen. Die Thalbewohner selbst sind sehr unzugänglich; freundlicher stellen sich die Bergbewohner, die im Sommer auf beschwerlichen Steilen fleißig besucht werden, bis jetzt ohne viel äußeren Erfolg. Amt. Presb. ht.: Dehra, in demselben Thal, s. oben S. 226. Nördlich, höher in den Bergen, das Sanitarium Landaur-Massuri, besonders für europ. Soldaten, wo sich viel Europäer einfinden, unter deren Dienern von gleichfalls zur Erholung gekommenen Missionaren in mancherlei Weise gearbeitet wird, auch (method.) Evangelisation unter den Soldaten. Weiter n. ö.: Paori, Hauptstation der amer. Method., welche 1865 der engl. Kommissar dorthin rief. Garhwäl bildet einen Streis des methodist. Kamaonbistrits. Statist. Angaben siehe dort.

Im Distrikt Kamaon: London M. 1) in der Hauptstadt Almora\* — seit 1850 — Hochschule, Senanam; Mädchenschulen in 5 Dörfern, ärztliche M., sowie Ausläsigenahnl (117, darunter 78 Chr.) ganze Gemeinde: 240 E., 97 Komm. 2) Ranilhet, kleines Militär-sanitarium, s. 1869 Mission unter den Eingebornen u. Seelsorge unter den Europäern. Die ganze aus ersteren gesammelte Gemeinde mußte 1892 nach häßlichen Vorkommnissen entlassen werden. — Die Londoner suchten auch unter Photinas auf den Bergen zu wirken.

In derselben Landschaft arbeiten amer. Method. 1) Raimital (8 St. südl. von Almora) Sanitarium auf den Vorbergen, seit 1858 Mittelpunkt einer vielverzweigten Thätigkeit. 2) Pitoragarh, 12 St. östl. von Almora, Ausläsigenahnl, in dem Miff. Stiel († 1886) in hingebendster Arbeit unter den Kranken sein Leben opferte. 3) Dwara-hat, nicht weit von den beiden vor., Kostschule und Hospital. 4) Gar-whal, ausgedehnte Thätigkeit in Schule, ärztl. M., Ueberlegungsarbeit und Reisepredigt. Aus der unterdrückten Sklavenkaste der Dom wurden seit Beginn der Mission über 900 gewonnen. Der ganze Distrikt zählt jetzt gegen 400 Mitglieder und 574 Probegl.

§ 100. Von Saharanpur und Ruck (§ 93) erstreckt sich nun die Ebene des Duab beinahe 200 Stunden weit bis Allahabad, indem sie allmählich von 305 m Höhe auf 120 m herabsinkt. Ein großartiger Kanal, seit 1870 vom obern Ganges durch die Mitte hinabgezogen, vervollständigt die Bewässerung, erzeugt freilich auch Fieber und scheint die in trockenen Jahren je und je eintretenden Durren doch nicht völlig verhindern zu können. Aus den mit solchen verknüpften Hungersnoten entiprang die größte Gemeinde des Landes, die von Agra, wo wiederholt die überlebenden Waisen gesammelt und von der Mission erzogen wurden. Seit Allahabad 1861 zur Hauptstation erklärt

worden ist, ziehen sich die Christen mehr dahin. Die Mission wird durch kirchliche, baptistische und amerik.-presbnt. Arbeiter betrieben; im N., um Rurki (S. 227), von der Ausbreitungsges.; im S. sind die amerik. Methodisten dazugekommen, die mit großer Ruhrigkeit in den beiden Distrikten Agra und Aligarh bis jetzt 13 Stat. gegründet haben mit 1538 Kirchengl. und 3053 Probegl. Der überraschende Zuwachs stammt aus den Tschamars und Katschiks (Gärtnern). Die jüngste Meldung spricht sogar von 5390 Christen. Über die Methode vgl. unter § 101. — Anglik. Christen: 2049, baptist.: 50, presbnt. gegen 800 (449 Kommunit.).

1) Mirat \*\*, starke Militärstation, 15 St. n ö. von Delhi, der Ort wo am 10. Mai 1857 der Militäraufstand ausbrach. Nach den Anfängen der Mission seitens frommer Kaplane wurde M. 1815 Station der engl.-kirchlichen Miss., aber lange Zeit nur durch Katechisten verwaltet. Nach dem Aufstand sammelte M. Hornle die zerstreute Gemeinde. In der Umgegend 6 Außenstat., darunter die einst blühende Ackerbaukolonie Mla in traurigem Verfall. Jetzt zusammen 341 Chr. 2) Aligarh \*\* (mit Bulandshahr \*), eine der ältesten indisch. Städte, wissenschaftl. Festung der Mohammedaner, die hier eine engl.-orientalische Hochschule haben, seit 1863 Station der englisch.-kirchl. M. (109 Chr., 39 Komm.) Amer. Method., 88 Kirchenagl., 312 Probegl. 3) Mathura \*\*, gewöhnlich Mattira genannt; am Dschamma, 10 St. von Agra, als Geburtsort des Krishna berühmter Wallfahrtsort. Bapt. M. seit 1842 (s. Agra), engl.-kirchl. seit 1861; jetzt 44 Chr. incl. 21 Miss. gehilfen. Amerik. Method., 50 Kirchenagl., 130 Probegl. 4) Agra \*\*, große Stadt, umgeben von einem noch größeren Trümmerfeld, an Akbars († 1605) u. Schah Dschihans († 1656) Residenz erinnern noch herrliche Bauten (Grabmal Tadschmahal — für 60 Mill. Ml. erbaut). Anfange durch Kaplan Corrie 1812. Später wirkten eingeb. Gehilfen (Abdul-Masih u. Anand-Masih), 1839 nahmen deutsche Miss. im Dienste der engl.-kirchl. Ges. das Werk auf, von denen Pfander (bis 1855), der Verfasser des Mizan al Haqq, als bedeutendster Mohammedaner-Missionar zu nennen. Jetzt 595 Chr., 180 Komm., große Hochschule, Hospiz für christl. Studenten, christl. Lehrerseminar. 2 St. weibl. Sikandra, große Waisenanstalten (400 Kinder) gegründet infolge der Hungersnot 1838 und nach Zerstörung im Aufstande abermals nach der Hungersnot 1862 wiederhergestellt. Mit dem Knabenhause ist eine einst bedeutende Buchdruckerei verbunden, die jetzt sehr zurückgegangen. Das Mädchenhaus, an dem die vom Berliner Frauenverein f. Päd. d. w. G. t. M. (s. oben S. 31) ausgesandten Schwestern (2 auch in Dorf-Senana-M. thätig) wirken, hat seine Wichtigkeit dadurch, daß es weit und breit im nördl. Indien nur Missionsgehilfen passende



Frauen bildet. Das auf Ackerbau angewiesene Christendorf hat viel Schwierigkeiten. - In Agra haben auch die engl. Bapt. seit 1834 gearbeitet und jetzt neben 30 europäischen 50 eingeb. Christen. Wichtig die medizinische Hochschule Dr. Valentine's in Verbindung mit der ärztl. Miss.-Ges. zu Edinburgh. Am. Method. f. 1857, 78 Kirchgl., 80 Prob. Ausgedehnte Senanam. der A. F. M. S. (f. ob. S. 16 Nr. 8). Weiter nach E.O. erreichen wir das Gebiet der amer. Presbnt. 5) Itawah \*\*, 24 St. von Agra, seit 1863 mit 2 Augenst., 25 Kommun., 84 Schüler. Eine der ersten Senanaarb., Christine Belz (vom Berliner Frauenver. ausgesandt) treibt in eigenartiger, hingebungsvollster Weise Mission unter den Frauen der Dörfer. 6) Farakhabad \*\*, n.östl. nicht weit vom Ganges, seit 1844. In der Umgegend sind die Sadhu (Mute) vertreten, eine der Sekten, welche den Gokenddienst verlassen haben (bestehen seit 200 Jahren). Einige bekehrten sich; weitere Hoffnungen aber wurden getäuscht. Verschiedene Schulen (225 Zöglinge), Mädchenwaisenhaus, Senanawerk, Bazar und Reisepredigt. 7) Fategarh, nur 1 St. f.d. am Ganges, seit 1838, von wo im Aufstande 4 Missionare mit Frauen und Kindern, sowie treuen Bekehrten in Kalnpur ermordet wurden. 117 Mitgl. 8) Mainpurie \*\*, 18 St. w., f. 1843, mit Lehrerinnenseminar und Filial in Itah. 32 Mitgl. Am. Meth. 25 Kirchgl., 173 Prob. 9) Morar, 1 St. von Gwalior, der Hauptst. des gleichnam. Tributstaats, 22 St. sw. von Itawah, f. 1874. Nach Dr. Warrens Tode, 1877 setzte seine Witwe, trotz der einsamen Lage mit einem eingeb. Pastor das Werk fort. 11 Mitgl. 10) Dschansi, 20 St. weiter f., Knotenpunkt von Eisenbahnen, schnell wachsende Stadt. 1866 besetzt, hat noch keine organisierte Gemeinde. 11) Fatehpur zwischen Kalnpur und Allahabad an der Eisenbahn, f. 1853, 15 Mitgl. 12) Allahabad \*\*, von Akbar als Festung gegründet am Zusammenfluß der hl. Ströme, mit denen sich die Saraswati als dritter hier unterirdisch verbinden soll, daher berühmter Wallfahrtsort. Das jährl. Wadefest sammelt 250 000 Pilger. Als Hauptstadt der N.W.-Prov. ist die Stadt sehr gewachsen. a. Die amer. Presbnt. f. 1836, 2 Stat. Katra und Dschamina — Schulen und Seminar 465 Schüler, Mädchenpensionat (wo manches von europ. Lebensformen eingeführt), Blinden- und Audiog.-Anst., Senanawerk mit ärztl. W. 2 Gemeinden mit zus. 160 Mitgl. — Die Stationen Nr. 5-12 werden als die Farakhabad Miss. der amerik. Presbnt. bezeichnet. Sie umfassen 9 Gemeinden mit 449 Komm. b. Die engl.-kirchl. M.-Ges. Seit 1828 vorübergehend Arbeit durch Kaplan Crawford. 1858 kommen infolge der Erhebung von Agra zur Hauptstadt gegen 500 eingeb. Chr. hieher, für welche in der Nähe das Christendorf Murabad gegründet wurde wo ein eingeb. Pfarrer. Jetzt noch 459 Chr. In der Stadt eine theol. Hochschule seit 1881, zus. 579 Chr. c. Die engl. Baptisten f. 1867. Miss. J. D. Pate ist vorzugsweise mit einer neuen Bibelübersetzung in Hindi beschäftigt. Die Gemeinde incl. Europ. 6 Mitgl. d. Amerikanische Methodist. siehe unter § 102.

13) **Rahnpur** (Cawnpore) \*\*, große Militärstation. Wo im Aufstande (15. Juli 1857) Nana Sahib 200 Chr. ermorden ließ, steht jetzt eine Gedächtniskirche. Stat. der Ausbreit.-Ges. seit 1833. Schulen, Waisenhaus, Gemeinde (einschl. 3 Dorfgem.) 272 Christen. — Amerik. Method. f. 1871, f. unter § 102 Nachträglich seien noch folgende Stat. der amerik. Method. im Duab genannt: Patras, Dschalesar, Mohaban, Kasgandisch, Atrauli, Sitandrarao, Soron, Pathali, Nigandisch.

§ 101. Im Osten des oberen Duab breitet sich vom Himalaja bis an die Grenzen von Audh eine jenem gleichartige fruchtbare Ebene aus, zu Zeiten freilich auch mit Dürre oder Überschwemmung heimgesucht, Rohilkand, eine der Unterabteilungen der Nordwest-Provinz, mehr als 1 $\frac{1}{2}$ mal so groß wie Württemberg (5122000 Q.). Für Mission war auf diesem Gebiete wenig geschehen bis die amerik. Methodisten 1856 dasselbe auf Dr. Duff's Empfehlung besetzten. Sie haben mit bewundernswertem Eifer, außerordentlicher Thätigkeit nach praktisch amerik. Art und einem großartigen, vielseitigen Apparat in allen Zweigen der Mission gearbeitet und bereits verhältnismäßig reichliche Früchte geerntet. Die Erfolge entsprachen freilich nicht ganz den Erwartungen. Ein Bericht (1871) sagt: „Befehrungen zum Christentum und Wiedergeburt sind in dieser Mission noch nie zugleich vorgekommen; die Getauften befinden sich zuerst im Zustande unerwachter Personen in Amerika, die noch nicht wissen, was Wiedergeburt ist.“ Auch wird bekannt (1878), daß trotz aller Bemühungen es noch kaum gelungen ist, kräftige Menschenfischer heranzuziehen. Das ist, abgesehen von der allzustarken Generalisierung, eine höchst bedeutungsvolle Wahrheit, aus der man leider die Konsequenz für die Methode zu ziehen versäumt, die vielmehr oft gar sehr der Nüchternheit entbehrend auf die Heiden in derselben Weise wie daheim auf die Namenchristen durch Lagerversammlungen u. s. w. einzuwirken suchte. In letzter Zeit haben die Methodisten es freilich mit einer andern Methode, nämlich mit Massentaufen erst noch zu Unterrichtender (s. § 102) versucht. Daher sind jüngst die betreffenden Zahlen sehr gestiegen. — Auch hier kommen die Erfolge meist aus den Kostenlosen. Auf 39 Stat. befanden sich (1892) 4710 Kirchggl. und 10306 Probegl.

Das Arbeitsfeld ist in folgende Distrikte eingeteilt. A. **Amroha**.

1892 wurden 500 getauft und blieben noch Tausende von Bewerber. Von einer einzelnen hierher gehörigen Station Bulandshahr (vgl. S. 100) werden jedoch in demselben Jahresbericht sogar 1551 Get. und 10 000 Bewerber angegeben (verschiedenartige Zählung?). 20 Senanaischulen, 34 Anabenschulen, 25 Bibelfrauen, 30 eingeb. Predig. Amerik. Missionare fehlen. Stationen: 1) Amroha \*\*, 2) Sambhal \*\*, 3) Joa, 4) Dhanaura (356 Kirchgl.), 5) Maranija, 6) Fassanpur u. 7 andere - meistens im pol. Distr. von Moradabad gelegen.

B. Bareilly, südl. v. dem kleinen Tributstaate Rampur. Hier arbeiten 5 Missionare mit mehreren weißen Gehilfen (3 Missionarinnen). In einem Jahre wurden nicht weniger als 3500 get. Christen sehr arm, weit zerstreut - zur Stat. Pabson gehören 2467 Dörfer. Stationen: 1) Bareilly \*\*, theol. Seminar, Normalschule, Bibelfrauenschule auf. 103 Boglinge, Senana- und mediz. Mission. 2) Schah Dschahnpur \*\* (14 St. f. d.), Waisenhaus, Mädchenschule des Frauenvereins; in der Umgegend viele Dörfer mit Chr., neue Stationen in Bildung. 3) Pabson \*\*, westl. an einem Nebenfluß des Ganges. 200 Kirchgl., 1200 Probeal., meist Mehtar (Musiklehrer) und Tschamar. 4) Panahpur, ein christl. Dorf, 202 R., 50 Prob., früher 410 Seelen. 5) Bilsi, 159 Kirchgl., 300 Probeal. 6) Bisauli, 8 St. n.w. von Pabson, 300 Kirchgl., 500 Prob. 7) Naula, 8 St. s., 86 Kirchgl., 710 Probeal. und 8 andere.

C. Moradabad-Distrikt, westl. und n.w. von dem kleinen Staate Rampur, hat 1 800 000 E., von denen 7665 Chr. sind; 2323 wurden 1892 getauft. Die meisten sind von den Musiklehrern gekommen, doch sind auch bei den Tschamar und Mat die Thüren offen. 2 Missionare. Stat.: 1) Moradabad \*\*, durch Abzweigung neuer Stationen sind die Kirchgl. auf 441 gesunken; 373 Prob. 2) Bidschnör \* im N. am Ganges, 70 Rgl., 529 Prob. 3) Mandawar (3 St. n.) 271 Rgl., 352 Prob. und 8 andere. - Für das ganze Gebiet sind nur 7 Missionare nebst acht Hilfsmissionaren und vier Missionarinnen vorhanden. Offenbar reichen diese Kräfte nicht entfernt hin, die ungeheure Aufgabe zu bewältigen. Die meiste Arbeit muß den eingeb. Gehilfen überlassen bleiben. Manqelt nun bei ihnen noch Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit (S. 238), so dürfte man trotz der aufgethanen Thüren wegen der gesunden Entwicklung bedenklich sein.

§ 102. Audh, in alter Zeit das Reich Ajodhya, dann von mohammedanischen Besirren regiert, die um 1743 selbständig wurden, ist seit 1856 wegen Mißregierung von den Briten annektiert. Die einem großen Garten gleichende Landschaft ist der am dichtesten bevölkerte Teil Indiens. Es wohnen hier 11,4 Mill. kriegerischer Hindus (nur  $\frac{1}{10}$  sind Moslems), seit Jahrhunderten an Fehden der Grundbesitzer und Selbsthilfe gewohnt; daher in der Sipahi-Empörung hier der letzte, hartnäckigste Widerstand zu



brechen war, 1858. Es folgte Entwaffnung, Zerstörung von 1569 Festen und Ordnung der Eigentumsrechte; 1878 wurde die Provinzialregierung dem Gouverneur in Allahabad unterstellt. Noch war der Kanonendonner in der Ferne zu hören, als 1858 die kirchliche Mission, durch eine reiche Gabe des ersten Residenten H. Lawrence eingeladen, in Lakhnau eintrat. Fast zu gleicher Zeit dehnten die amer. Method. ihre Arbeit auf das Land aus, und sandten viel mehr Missionare als die Briten; auch englische Wesleyaner traten ein 1864, ohne doch bisher große Erfolge zu erzielen, obgleich sie von ihren beiden Stationen aus auf vielen Außenplätzen Lehrer und Katechisten beschäftigen (55 Kirchgl.). Die amerikanischen hatten früher bei ihrem Bestreben, Gemeinden wahrhaft gläubiger Christen zu sammeln, nur spärlichen Erfolg. In neuerer Zeit ist ihre Praxis in das gerade Gegenteil umgeschlagen. Sie suchen so bald als möglich große Gemeinden zusammenzubringen, und taufen ohne viel Vorbereitung. Nachher suchen sie ihre Ehr. durch Erweckungspredigten, Lagerversammlungen u. s. w. zu aufrichtiger Bekehrung zu bringen. Manche ihrer Missionare taufen ohne alle Vorbereitung auf Alles, die dazu willig gemacht werden können, auch ohne Verständnis der heil. Handlung. So namentlich Miss. Knowles in Gonda. Man sagt, daß sie ihre Evangelisten unter der Bedingung anstellen, daß sie jährlich eine gewisse Zahl von Taufbewerbern bringen. Die Gefahr, daß diese durch Geld willig gemacht werden, liegt nahe. Die Getauften stammen meist aus den niedersten Kasten. Neben den Tschamars werden hier öfters die Koris genannt. Man rühmt sich jedoch, aus allen Kasten, von den Brahmanen bis zu den Mehtars, Bekehrte zu haben. Kirchgl. 915, Probegl. 1157. In Gonda wurden 1892 nicht weniger als 640 getauft.

1) Lakhnau, die viertgrößte Stadt Indiens, 273 000 E., von denen  $\frac{2}{3}$  Moslim sind. Die kirchliche Mission wirkt in verschiedenster Weise durch Schulen, Senana- und Heilpredigt. (271 Ehr.) — Die amerikanische auch durch eine großartige Buchdruckerei, welche 1892 über 69 Mill. Seiten lieferte, Hochschule u. starke Frauenmission. (191 Ehr.) Die westl. Meth. haben neben 33 europ. Mitgl. 29 eingeb.; 7 Schulen mit 281 Schülern. Der Straßenpredigt gegenüber haben die Moslims Kontroversprediger aufgestellt, doch sind auch schon vereinzelt Mohammedaner getauft worden. 2) Faizabad \*, 11 St. ö., s. 1862 kirchl

Stat. mit Senana-Arbeit, 165 Chr. Weslen. Stat. f. 1876. 26 eing. Chr., 6 Schulen mit 295 Schül. Nahe liegt das alte Mhodhja, König Ramas Geburtsstadt, worin das Heidentum durch neue Tempelbauten sein Wiederaufleben bezeugt. 3) Sitapur, 20 St. n. von Lucknow, seit 1861, und 4) Hardoi, 11 St. w. von da, 1874, amer. Method. Ctl. liegen: 5) Gonda \*, f. 1865, und 6) Bahraich \* (1867), im N. O. amer. Method. 7) Rai Bareilly \*, im S., f. 1864. Weiter sind noch die 8 nur mit eingeb. Pastoren besetzten Stat. Luckimpur, Shahabad, Unao und Barabanki zu nennen.

§ 103. Am Ganges hinab und bis an das Tarai, den Niederjumpf Gürtel des Himalaja, erstreckt sich der dichtbevölkerte Bezirk Benares, 1775 von Mugh an die Briten abgetreten, wenig größer als die Schweiz, aber von 9 Mill. bewohnt. Die Miss., obgleich mit Eifer betrieben, hat ihm nur spärliche Früchte abgewonnen, obgleich sich hier und da einzelne sehr gereifte Chr. finden. Die wichtigsten Arbeiten sind die der engl.-kirchl. Ges., der Londoner, der baptistischen, Göknerischen und wesleyanischen.

1) Miriapur \*\*, 18 St. ö. von Allahabad am südl. Ufer des Ganges und an der Eisenbahn gelegen, seit 1837 Londoner Miss., eine der alten verkümmerten Stationen, die immer weniger im Stande sind, auf das Volksleben weiteren Einfluß zu üben.

1864: 164 Christen, 42 Kommunik.

1892: 91 " 20 "

Nur die Schulen (mit heidn. Schülern) blühen: 341 Knaben, 175 Mädchen. 3 europ. Missionare u. 3 Senanauass. Diese Zahlen geben zu denken. 2) Duddhi, 40 St. f., zu den Central-Provinzen gehörig, jetzt nur eine Art Filiale von der vorigen. Ein sehr versprechender Anfang 1863—70 des Miss. W. Jones, der eine offene Thür unter den Aboorigines (Bahari) der gebirgigen Landschaft Sagarauli fand, wurde leider nicht in angemessener Weise fortgeführt. Auch dort scheint die Gemeinde zu verkümmern. 1886: 104 Chr. 1892: 72. 3) Benares, die zweitgrößte Stadt im Innern, mit 219 000 G. (an Festen  $\frac{1}{2}$  Mill.), die heilige Banarasi oder Kasi der Hindus, ist noch immer Hauptsitz brahmanischer Religion und Gelehrsamkeit und der besuchteste Wallfahrtsort. Wer hier stirbt, und wäre er ein kühnster Europäer, ist ewiger Seligkeit gewiß; Hunderttausende kommen, hier in der h. Ganga zu baden, und die Großen erwerben sich Verdienste durch Bauen von Ghats (Steintreppen für Badende). Von hier wird auch Gangeswasser für Eide, heil. Zeremonien u. dgl. durch ganz Indien verschleppt. Die Zahl der Tempel beträgt 1480. Aurangzeb hatte sie im 17. Jahrh. alle zerstören und entweihen lassen; aber der Halbmond, den er pflanzte, hat nur noch eine spärliche Vertretung durch die Moschee mit den schlanken Minarets, während die Macht des Siva-Kultus triumphiert. Auch den

Tschainas ist Kasi heilig; in Tier Spitälern üben letztere ihre Pflicht der Lebensschonung. Zahlreiche heilige Stiere durchziehen wie Götter die engen Gassen und bedienen sich nach Belieben aus den Reiskörben der Händler. — Kaplan Corrie eröffnete 1817 die kirchliche Mission, welcher Emuth und Leupold (bis 1872) vierzigjährige Dienste widmeten. Ein Christendorf, Sagra (heut s.w. Vorstadt), wurde gegründet, das Kolleg Tschai Karajans mit trefflichen Lehrern versehen und alle Erziehungsmittel, auch in einem Lehrerseminar, aufgewendet, doch besteht die Gemeinde (die Außenstation Tschunar eingerechnet) nur aus 346 Seelen und zeigt wenig Wachstum, eher Rückgang. Leupold taufte im ganzen 1451. Über den Verbleib der übrigen erfährt man nichts. Es waren meist Waisen, die in dem trefflich eingerichteten Waisenhaus erzogen wurden. Leider ist es nicht gelungen, aus ihnen eine lebensfähige christliche Gemeinde zu bilden. Vereinzelt andere Getaufte wurden treffliche Christen, wie Sam. Wand 1848, zum Pastor ordin. 1872, † 1876, Wandt Nehemia u. a. Hauptthätigkeit: Mädchenwaisenhaus u. christl. Normal- schule, höhere Schulen (727 Knaben, 365 Mädch., größtentheils Heiden) und eifrige Senanaarbeit. — Die Londoner, seit 1820 durch treffliche Missionare vertreten, haben eine kleine Gemeinde, die in den letzten 30 Jahren kaum gewachsen ist (37 Kirchgl., 104 Anh.), dagegen 428 Kn. und 687 Mädch. in ihren Schulen. — Die Baptisten hatten seit 1818 eine Gemeinde gesammelt, die 1872 noch 15, später 6 Mitgl. zählte und im neuesten Bericht nicht mehr aufgeführt wird. 4) Chasipur am Ganges \*\*, ist seit 1855 von Hofnerischen Sendboten besetzt, von denen Ziemann († 1881) unermüdlich die Reiseprediat betrieb u. 600 Getaufte sammelte. Neuerlich ist die Gemeinde auf 400 zusammengeschmolzen. 5) Asimgarb 1847, mit Tschaurpur, kirchliche Station s. 1831, 78 Christen. 6) Gorakhpur \*\*, kirchliche Station seit 1823, hat mit den christl. Ackerbaukolonien Pascharatpur und Sternpur (so nach Heinrich Stern genannt, der s. 1831 dort arbeitet), 863 Chr. mit 307 Komm. — Der betrübende Umstand, daß auf diesem Gebiete nach lang- jähriger Arbeit sich meist Rückgang zeigt, sollte ernstlich zur Untersuchung drängen, ob hier bisher in der Praxis etwas verfehlt war.

§ 104. Im E. der unteren Tschamna bildet Wandellhand den Übergang von der Gangesebene zum Windhagebirge; ein Land der Granithugel mit natürlichen Felsen und viel Buschwald. Seine Bevölkerung (2 Mill. G.) ähnelt der von Radschputana; es umfaßt außer britischem Gebiet 30 Vasallenstaaten, die von der centralindischen Mentschaft beaufsichtigt werden.

Hier ist Banda \*, 24 St. südl. von Rihpur, s. 1873 Station der Ausbreitungs-Ges. mit 27 Getauften und 96 heidn. Schülern. Lalitpur, 45 St. s.w., nach politischer Einteilung zu den Centralprovinzen gehörig, wo sich ein Ableger einer Bombay-Gemeinde gebildet hatte, wird s. 1884 vom amer. Board gepflegt. In Banna, 20 St.



südl., fand eine Missionsärztin freien Eingang im Palast der Maharani 1880.

### 3. Radschputana und Malva.

§ 105. Vom Industhal durch eine weite Sandwüste getrennt, erstreckt sich bis gegen Vandelkhand das heiße, wasserarme Gebirgs- und Hügel land der Radschputs. „Königsöhne“ heißen sich sowohl die Regenten der 18—20 Statlein, welche hier in steten Kämpfen mit den Moslim-Eroberern durch Kraft und List sich erhalten haben, als auch ihre stolzen Vasallen und Gefolgsmänner. Sie führen jetzt ein armliches Leben. Der früher aus Scheu vor den kostspieligen Hochzeiten weit verbreitete Mädchenmord ist trotz aller Anstrengungen der Regierung noch nicht ganz beseitigt. Seit 1888 ist jedoch eine Regulierung der Hochzeitskosten erfolgt und die Kinderehe abgeschafft. Auf 100 Männer kommen nur 86 Frauen. Neben ihnen wohnen noch andere Stämme, wie die Dschats, Bauern von fast schwarzer Hautfarbe, und verschiedene wenig kultivierte Stämme wie die Mer und Bhil; letztere auf 170000 Seelen geschätzt, sind z. T. hinduisiert. Dem Religionsbekenntnis nach gehören die 11 Mill. E. meist zu den Hindus;  $\frac{1}{10}$  sind Mohammedaner,  $\frac{1}{20}$  Dschaina, neben denen 3 Geheimsekten erwähnt werden. Den Briten gehört nur ein Bezirk an den Aravalli-Bergen, Adschmir und Merwara, 541890 Einwohner umfassend. Hier ließen sich 1860 Unerzte Presbnt. aus Schottland nieder und gründeten eine langsam aber stetig sich ausbreitende Mission. Eine Hungersnot, welche über 1 Mill. wegraffte, bot 1869 Gelegenheit, durch Dammbauten vielen Unterhalt zu verschaffen und 517 Waisen zu sammeln. Ärztliche und Senana-Mission werden fast auf allen 11 Stat. betrieben. Außer 1212 Christen (506 Komm.) genießen 5413 Kinder in 99 Schulen die Pflege der Mission.

1) Adschmir \*\*, mit der Wallfahrt an den hl. Teich Pokhar, Station 1862. Auch die Ausbreitungs-Ges. hat hier 156 Christen (seit 1860), neuerlichst auch amerik.-bischofl. Methodisten mit 25 Kirchengl. und 610 Prob. 2) Biamr, 10 St. f.w., nicht weit von Raja Naagar, Station 1860. 3) Rasirabad, 5 St. f.d. von Adschmir, Station 1861, erweitert nach 4) Aschapura,  $1\frac{1}{2}$  St. n., 1873. 5) Toggarh, seit 1863, f.w. in den Bergen der Mer. 6) Deoli, 14 St. f. von Adschmir, seit 1871. Schon 1866 ging Dr. Valentine, vgl. § 100, zum Radscha von 7) Dschapur \*\*, der schönsten altindischen Stadt

(zw. Abschmir und Nara), heilte dessen Gemahlin und wurde zur Leitung seiner Erziehungsanstalten berufen. Neben ihm pflegt ein Missionar die kleine Gemeinde, die erste, die in einem der Radschputtstaaten entstand. Beim Tode des Radscha wußten die Brahmanen seinen Sohn, Valentines Schüler, ganz unter ihren Einfluß zu bringen, und die einst so gunstig geöffneten Thüren sind jetzt recht fest verschlossen. 8) In Udaypur, 48 St. süd-w. der Hauptstadt des Maharadscha von Mewar, dem südl. Nachbarstaat, fand dann 1877 eine ärztl. Mission Eingang, welche auch die wilden Wälder aufsucht. In einer Kostschule sind jetzt 30 An. dieses Stammes in Unterricht u. zeigen sich gelehrt. Der Maharadscha hat für dieselben Acker geschenkt, auf denen sie zu praktischer Thätigkeit angeleitet werden. Derselbe begünstigt auch das Miss. hospital. 9) Zum Dienste der Bhil, eines mißtrauischen Jäger- und Räubervolks in den Bergen, wohl solarischen Ursprungs, wurde 1880 die englisch-kirchliche Station Aherwara, 12 St. weiter südl., (in Mewar) angelegt, wo ein Phylkorps steht; es ist nämlich gelungen sie zu tüchtigen Soldaten zu machen. 1889 wurde eine Familie als Erstlingsfrucht dieses Volks getauft. Jetzt 21 Christen. In der Umgegend mehrere Dorfschulen einfacher Art. 10) Alwar \*\*, Hauptstadt des gleichnamigen Staats, 50 St. n östl. von Abschmir, in heißer ungesunder Gegend. Viel Mohammedaner. Seit 1880 Station der Unterten Presbnt. 80 Christen. 11) Tschodhpur \*\*, Hauptstadt von Marwar, 33 St. westl. von Abschmir, in fruchtbarer Gegend neben der benachbarten trostlosen Wüste, wurde 1886 mit ärztl. Mission besetzt. 23 Chr. Evangelisationsarbeit in der Umgegend. 12) Kota \*\*, 40 St. s. ö. von Abschmir, ebenfalls die Hauptstadt eines kleinen Radschputtstaates, 1889 besetzt, hat schon eine organisierte Gemeinde; 36 Chr.

§ 106. Im S.O. von Radschputana dehnt sich das Tafelland Malwa aus, der Nordabfall des westl. Windhja, dessen Hauptfluß Tschambal in die Tschamna fällt. Es ist ein Land des Mohns (Opium), beherrscht von marathischen Vasallenfürsten, namentlich dem Scindia in Gwalior und dem Holkar in Indur. Etwa 1900 QM. mit  $3\frac{1}{2}$  Mill. Einw. Diese Staaten stehen nebst anderen, wie Bhopal, Pandelthand u., unter der Centralindischen Agentenschaft, welche über 9,2 Mill. G. gesetzt ist.

Die amerik.-presbnt. Mission in Gwalior (Gwalor) u. Tschansi ist schon § 100 erwähnt. — In Indur \*\*, dem Sitz des britischen Agenten, und in der Militärstation Khan wurde 1870 eine anglikan. Stat. gegründet, welche von hochkirchlichen „Vatern“ fortgeführt wird. 50 Missionen, daneben Sentenmission. — Auch kanadische Presbnt. erhielten 1877 vom Holkar Erlaubnis zur Niederlassung in Indur. Dagegen verbot derselbe später den Verkauf christlicher Bücher und die Errichtung von Schulen, verbannte auch 2 Besehrte und versuchte überhaupt die Mission völlig zu verhindern. Nach mehrjährigem Kampf ums

Dasein gewann die Mission den Sieg. Die Station ist stark besetzt: 7 ordin. Missionare, 10 kanad. Missionarinnen, darunter 3 Dr. med. und 90 eingeb. Gehilfen. Das Werk scheint sich jetzt günstiger zu gestalten. Auch in den durch die Eisenbahn leicht erreichbaren Städten Udschdshain \*\*, Matlam \*\*, und Nimatsch \* wird Evangelisation getrieben. 90 Kommunik.

#### 4. Die Centralprovinzen (mit Berar).

§ 107. An Malwa grenzt im S.O. die 1861 gebildete Provinz von Central-Indien, in der man 11711 kath., 32560 evang. Christen zählt. Sie umfaßt die Satpura-Berge im S. der Narbadda (zu 1200 m), dann das Tafelland der Gonds mit dem (1094 m hohen) Knotenpunkt Amarkantak, die Hauptwasserscheide der Halbinsel, über 5200 QM. fruchtbaren, auch noch von Hochwald bedeckten Landes mit 10761630 Einw. (ohne die tributären Staaten, welche weitere 2 Mill. zählen). Von diesen reden 8 Mill. Hindus Hindi und Marathi, 2 1/2 Mill. wilde Gonds in 4 Stämmen, die den Pharsa Pen und Phim Pen anbeten, aber teilweise hinduisiert sind, eine dravidische, ebenso die ihnen nahe verwandten Kor (2 1/2 Mill.), das Bergvolk der Kurku eine solarische Sprache, 250000 Moslems Hindustani etc. Eine besondere Provinz bildet Berar (Wirata), abgetrennt von dem Vasallenstaat Hyderabad seit 1853 und durch den dortigen Residenten verwaltet; ein Baumwolle-Land mit 2897491 Einw., wovon 2 1/4 Mill. Marathi sprechen, 72344 Gondi, 185000 Kurku. Von Männern können hier 2 unter 50 lesen, von Frauen 6 unter 10000. Man zählte 1881 neben 372 Kath. 64, jetzt über 2500 Protest.

a. Engl. Kirchl. M. 1) Dschabalpur \*\*, an der Eisenbahn von Bombay nach Allahabad gelegen, seit 1854. Verschiedene Schulen mit 1142 Schülern; 165 Christen. Um den Gonds, die man hier nicht erreichte, näher zu kommen, wurde 1878 2) Mandla, 18 St. S.O., besetzt, von wo sie viel in ihren Bergen besucht werden. Der Erstling wurde 1885 getauft. Seitdem stetige Fortschritte. Auch ärztl. Mission, Kostschule für Gondsnaaben. Die neuerdings durch mehrere neue Missionare verstärkte Goadmission hat jetzt 121 Christen. 3) Dinari, 15 St. v. Mandla, seit 1887 mit einer Schule. 4) Marpha, 5 St. weiter S.W., seit 1890 mit 4 „vereinigten Evangelisten“.

b. Freischotten waren bereits 1845 eingetreten. Unter heißen Kämpfen hatte Bislop († 1863) die erste Station gegründet in 4) Nagpur \*\*, Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, die als Para (groß)



N. von Tichhola (Nein) N. unterschieden wird. 19 Schulen (1 Kolleg), 1631 Schüler, darunter 287 weibl., Senanamission, ärztliche und evangelistische Arbeit, besonders in Marathi. Außerdem werden Hindi, Hindustani und selbst Tamil in dieser Mission gebraucht. 265 Chr. Von hier aus entstanden die folgenden Stationen: 5) Bhandara \*, 13 St. ö., seit 1881, ärztl. M., 6) Wardha, 15 St. s.w. a. d. Eisenbahn, seit 1889, dergleichen. 7) Amarawati \*\*, 32 St. w.s.w., an einer Zweigbahn mit Filiale in Pholawal (Knotenpunkt der Bahnen) seit 1871. Schulen, 123 Chr., die Leitung hat ein eingeb. Pastor. Die frühere Station Rampri ist aufgegeben. Von allen diesen Punkten erreicht man jedoch nicht den für die Mission wahrscheinlich wichtigsten Teil der Bevölkerung, die Gonds. Für diese wurde 1866 die Station Tschindwara gegründet, ein paar biblische Bücher ins Gondi übersetzt und einzelne Bekehrte getauft. Der Erfolg scheint jedoch nicht den Erwartungen entsprochen zu haben, denn 1885 wurde die Station mit s. Kirchengl. übergeben an die — c) schwedische evang. Vaterlandsstiftung. Diese arbeitet s. 1878 in 8) Sagar (Sougar) \*\*, 35 St. w.n.w. von Tichabalpur mit Schulen, Kostschulen und Senanamission. 62 Chr. 9) Betul, 83 St. s.s.w. von der vor. (mit Badnur), s. 1880, mit 6 Chr. Drei St. von da 10) Nimpani, s. 1885. 11) Tschindwara, 24 St. ö. v. Betul, 1885 von den Freischotten übernommen. In den Schulen 16 Knaben und 10 Mädchen; 17 Chr., 1891 verstärkt durch den Zuzug von Marjnapur, von wo die Schweden sich zurückzogen, nachdem amerik. Methodisten sich eingebracht. Neuestens ist eine frühere Außenstation von Tschindwara 12) Amarwara, 7 St. n.ö., belebt worden; zus. 160 Chr., 37 Komm., 261 Sch. Die Schweden haben auf diesem Gebiete als vornehmlichstes Ziel die Christianisierung der Gonds ins Auge gefaßt. Leider ist in dieser Richtung noch wenig erreicht. Vielleicht könnte die Geschichte der Kolonisation hier wichtige Fingerzeige geben. — d) Eine englische hochkirchliche Mission der Gomlen-Bruderschaft besteht in 13) Tichanda \*, 30 St. s. von Nagpur, s. 1872 und hat besonders unter der niederen Klasse der Mhar Gingana gefunden. Eine Schule wird von der schottischen Episkopalfirche erhalten. 120 Komm. — e) Eine Quäker-Mission in 14) Hofchangabad \*, Bahulat., seit 1874. Schulen, ärztl. und Senana-Miss., 10 Kirchenat. 15) Sohaapur, 6 St. ö., Bahulat., s. 1878. 16) Sihor, n.w. bei Phopal, s. 1891. — f) Unabhängige Missionare, sog. „Glaubens-M.“, weil sie ohne den durch eine Gesellschaft gesicherten Unterhalt (freilich auch ohne organisierte Leitung) allein im Vertrauen auf den Herrn arbeiten, hingebungsvolle Leute, aber meist ohne spezielle Vorbildung, sämtlich einer individualistischen Auffassung des Werkes ergeben. Neuestens hat sich in London ein Komitee zur Unterstützung solcher Miss. gebildet unter dem Namen: Ost- und Central-indische Bergmission, welches auch eine kleine Anstalt zur Ausbildung von Missionaren hat. N. Norton, ein amerik. Methodist, kam 1874 nach 17) Ellitschpur \*\*, 17 St. s.ö. v. Betul, bekannt durch alte Grottentempel, und konnte

bald 70 Rufus laufen. 10 Jahre später wurden freilich nur noch 17 Chr. erwähnt. Andere haben die Arbeit fortgesetzt: N. wirkt jetzt in 18) Bhaisdehi (Ebenezer), nicht weit von der folgenden. 19) Muchanpur \*\*, 27 St. w. v. Gutschpur, seit 1882. 20) Basim, 35 St. s.d. von der vor., 1879 von einer etwas abenteuerlichen Amerikanerin besetzt, die mit einigen eingeborenen Gehilfen zu Fuß auf die Dörfer ging, predigte und gelegentlich taufte. Später kamen drei andere Damen dazu. Infolge der Verheirathung der Gründerin entstanden Mißverständnisse, die sie samt ihrem Gatten auf andere Arbeitsfelder führten (z. B. Kaimpi, wo sie 7 Soldaten belehrten). 1886 kehrten sie nach Basim zurück. 20 Komm. Am Waisenhaus (1886) 16 Mädchen, davon 11 Bekehrte. Ein solches ist auch in 21) Akola \*\*, 16 St. s.w. von Gutschpur, wo ein amerik. Ehepaar mit mehreren Gehilfen arbeitet, auch Industrieschule. — g. Die „Jungfer Christi“, vgl. S. 48, Nr 23, haben seit 1882 folgende Stationen: 22) Gardha, Bahnst., 20 St. n.w. v. Betul, 23) Bilaspur, 68 St. n.w. v. Nagpur, Eisenbahnknotenpunkt, 24) Tschampa, Bahnst., 12 St. ö., 25) Mungeli, 10 St. w. v. Bilasp. Die letztere Station wird von Bilaspur aus (s. u.) verwaltet. 8 Missionare, Serana-M., Schulen und Sonntagschulen, 650 Kgl. (in Gardha). — h. Die Original-Secessionskirche von Schottland (vgl. S. 19 Nr. 10) gründete 1872 d. Stat. 26) Sioni, 24 St. n.n.w. von Nagpur. Erste Taufen 1876. Schulen, Waisenh., 16 Kommun. — i. Die deutsche evangel. Synode von N.-Amerika übernahm 1884 die von einer deutschen M.-Ges. 1868 durch den früheren Gohnerischen Missionar Lohr begonnene Arbeit in der Landschaft Tschamargarh. Dort hatten vor etwa 60 Jahren viele der kastenlosen Tschamar unter Führung eines Guru eine neue Sekte gebildet. Sie verworfen alle Götzen und rufen Gott als den „wahren Namen“ (sat nam) an, daher sie Satnamiti heißen. Es sollen ihrer 26 000 sein. Obgleich die Hoffnungen für die Mission, welche sich an eine in neuerer Zeit unter ihnen entstandene Bewegung knüpften, nur zum geringen Teil verwirklicht wurden, ist diese Mission doch bei weitem die erfolgreichste in den Centralprovinzen geworden. Lohr hat mit richtigem Blick in der socialen Lage der Tschamar die Handhabe zu ihrer Gewinnung für das Christentum erkannt und ihnen geholfen, auch im Irdischen vorwärts zu kommen. Die geistlichen Früchte sind nicht ausgeblieben. Im ganzen: 5 Missionare, 11 Katechisten, 16 Lehrer, 1006 Chr., 306 Komm., 520 Sch. Die Stationen sind: 27) Bistrampur, 6—7 St. n. v. Nagpur (nicht zu verwechseln mit B in Sirgudicha), Christendorf auf geschenktem Regierungsland (1900 Morgen). Die Übertritte würden noch zahlreicher sein, wenn es mit der Vorbereitung zur Taufe leichter genommen würde. Hospital, Gemeindefchule, Druckeret u. s. w. 28) Marpur, Distriktsstadt, Bahnstat.; kleinere Gemeinde. 29) Tschandkuri, 5 St. n. von Bistramp., s. 1885. — k. Die amerik. bishöfl. Methodisten sind erst in neuester Zeit in dies Feld eingedrungen (vgl. oben c) und haben fast lauter Pläze besetzt, an denen schon andere Missionen bestanden.

Nach der § 102 erwähnten Taufpraxis haben sie sofort große Mengen getauft, zu deren Pflege nun die Kräfte fehlen. Manche erkennen ihr Christentum gar nicht an oder sagen, sie können sich von der Kaste nicht trennen, während andere nur sehr wenig vom christlichen Leben wissen. Man bemüht sich eifrig, Lehrkräfte heranzubilden — auch „junge Pflanzener, die kurz vorher noch rohe Ferkel waren“. Australische Methodisten gaben das Geld zur Gründung eines Seminars. Erst 1892 wurde diese Mission im Marbadda-Gebiet als Bombay-Konferenz organisiert. Statistik fehlt noch; nur werden folgende Stationen genannt: 30) Dschabalpur (siehe Nr. 1), wo übrigens auch eine wesleyan. Miss. besteht mit 41 Kirchengl., 31) Tschindwara, 32) Narjimpur, wo das erwähnte Seminar, Hardwick-Kolleg, 33) Garba und 34) Purnhampur mit Chandwa, n., Knotenpunkt der Eisenbahnen.

### 5. Bengalen (mit Bihar) und Orissa.

§ 108. Die größte Provinz des Reichs begreift das untere Stromgebiet, sowie das große Delta des Ganges und des Brahmaputra, meist fruchtbare, aber auch entsetzlichen Übersflutungen ausgesetzte Tiefebene, begrenzt von zum Teil sehr ungesunden Waldhügeln. Aus diesem Gebiet bezieht die Regierung die 240 Mill. M. Einkünfte, mit welchen sie ihre Kriege und politischen Unternehmungen bestreiten kann. Mit Orissa sind es 9600 QM., bewohnt von 74 Mill. aufgeweckten, aber etwas schwächlichen Hindus, von denen 21 704 000 jetzt dem Islam anhängen. Unter 190 829 Christen sind auch Europaer und Eurasier mitgezählt. Katholiken werden 62 287 angegeben. Die Zahl der eingebornen Protestanten, soweit sie sich aus den Berichten der M.-Ges. übersehen läßt, beträgt 83 500. — Das Evangelium, hier zuerst 1752 von holländischen Missionaren in Kalkutta, dann von den Sirampur-Baptisten und anglikanischen Kaplanen verkündigt, hat einerseits durch die Schulen in den Hauptstädten, dann durch die Pflege der armen Bauern einen festeren Boden gewonnen, hauptsächlich aber unter den Bergvölkern größere Siege gefeiert.

Die westlichste Provinz Bihar, einst die Burg des Buddhismus, jetzt hauptsächlich dem Opiumbau gewidmet, hat unter 23 Mill. Einw. 10 934 Christen, doch nur 1106 Evangelische. Die Missionen tragen hier sämtlich die Spuren des Stillstandes oder selbst schlimmen Rückganges an sich — vgl. § 102, Schlußbemerkung. Hier arbeiteten f. 1840 Gohner'sche Brüder, Männer voller Hingebung, wie Ribbentrop, † 1863, und Baumann, † 1878. Gadschipur ist längst aufgegeben, zu Arrah — überhaupt nur vorübergehend gearbeitet — aber auch Batschar ist



längst aus der Reihe der Stationen verschwunden. Jetzt sind nur noch zu nennen: 1) Tschapra \*\*, am Ganges, 24 St. ö von Ghazipur, hatte früher 428 Chr., jetzt ausschließlich der Frauen im Anaben- und Mädchenhaufe: 10 und 1 europ. Missionar. 2) Mujaffirpur \*\*, 16 St. n.o., früher 120, jetzt 80 Die Außenstat. Darbhanga \*\* und Moriaro: früher 236, jetzt 120. Die bereits gesammelten Gemeinden befinden sich also im Auflösungsprozeß. Einzelne treffliche Christen sind Lichtblicke in dem düsteren Bilde. Die engl. Baptisten haben nach 75jähriger Thätigkeit Gemeindeflein, die, selbst ohne rechtliches Wachstum, zur weiteren Verbreitung des Christentums im Volke wenig beitragen konnten. 3) Dinapur \*\*, ö. am Ganges (ebenso die folgenden), 9 Getaufte. 4) Patna \*\*, 33 G. 5) Monghair \*\*, 40 G. 6) Gaja \*\*, 20 St. s. v. Patna, einst Mutterort des Buddhismus und noch heute Wallfahrtsziel für Ahnenopfer, 14 G., in Summa 96. Die Zahl wechselt; 1887 betrug sie 106. Nach dem neuesten Berichte werden noch 134 Anhänger gezählt. An dem letztgenannten Orte hatte von 1860—70 die schottische Staatskirche eine Mission, die wegen geringer Erfolge aufgegeben wurde. 7. Bhagalpur, 10 St. ö von Monghair, s. 1850 engl. kirchl. Station, bis 1883 mit deutschen Missionaren besetzt. (Tröbe, 1843 von Berlin ausgesandt, † 1891 zu Masurie.) Hat Hindi sprechende Bevölkerung. Versprechenden Eingang fand die Mission von hier unter den dravidischen Bergbewohnern (Bahari). Tröbe überlegte das Evang. Luk. und Joh. Obgleich von diesem Anknüpfungspunkte die Arbeit unter den kolatischen Santals ausging, sind die Erwartungen für die Bahari, auf die von der Stadt aus nicht genügend einzuwirken war, nicht erfüllt worden. Eine größere Hindu-Dorfsgemeinde wurde aus den Anhängern eines Guru gewonnen. In neuester Zeit aber schwankte die Zahl der Christen zwischen 413 und 219; zuletzt 316.

§ 109. Dort, wo der Ganges sich südwärts wendet, reicht eine Vorstufe des Bindhja-Gebirges bis an den Strom. Die Berghöhen sind von 15 000 dravidischen Bahari besetzt, welche zunächst das Interesse der Missionare erregten, aber sich hernach weniger zugänglich zeigten als die später von Orissa her in die ungesunden Thäler eingewanderten Santals. Diese, welche sich selbst Mandjchi oder Pod (Mensch) nennen, sind ein kolatisches Völklein in 12 Stämmen, je in 12 Familien geteilt, 1120 145 Seelen; ruhige, trunksüchtige, doch wahrheitsliebende Naturmenschen, die Sonne und Mond mit Pockopfern verehren, während ihnen auch der Damodarfluß, das Lugu-Gebirg (bei Namgarh) und Steine heilig, Dämonen (Bonga) und Zauberer dagegen sehr gefürchtet sind. Die Frauen sind fleißig und stehen freier, als bei den Hindus. Ausgebeutet durch Hindu-Geld-

leiber und eine bestechliche Polizei, erhoben sie sich zu einem furchtbaren Aufstand 1855 und verheerten die weiten Ebenen mit Mord und Brand, ehe die aufgebietenen Truppen sie zurücktreiben konnten. Nach Unterdrückung des Aufstandes nahm die Mission sich ihrer an, zuerst 1860 die kirchliche, dann Freimissionare 1866 und Freischotten 1871, und erzielte in kurzer Zeit nennenswerte Erfolge, namentlich in den noch nicht hinduisierten Dörfern. Im ganzen sind gegen 12000 Santals in verhältnismäßig kurzer Zeit fürs Christentum gewonnen (1885: 5600).

A. Engl. kirchliche Stationen: 1) Taldschari an der Gangesbahn, 20 St. ö. v. Bhagalpur, große Kirche, ärztl. Mission. 2) Barharwa, 5 St. f. a. d. Bahn, 1868. 3) Hiranpur, 1876, 4 St. weiter f. 4) Bhagana, 1871, am westl. Abhang des Gebirges, 10 St. v. Bhagalpur, und 5) Godda, 1876, 8 St. weiter f. s. w. Zusammen 3478 Chr., 1062 Romm., 1415 Schuler (273 Mädchen). Die Beiträge der Gemeinden sind auf 2400 Vik. gestiegen. 5 eingeb. ordin. Pastoren. Der Zuwachs der Christen in den letzten 8 Jahren beträgt über 50%. Purlen, früher Offizier, dann Missionar, der Gründer dieser Mission, hat die schwierige Sprache bewältigt; Evangelien, Avg. und Psalmen sind überlegt und gedruckt. — B. Indische Freimission f. Santals (S. 54, Nr. 6), Hauptstat 6) Ebenezer, 11 St. f. v. Hiranpur, ferner 7) Paripur, 2—3 St. f. ö., 8) Tschondorpura, 10 St. n. w. v. Eb., 9) Moholpahari, 6 St. w. v. Eb., sowie mehrere Außenstationen unter der Pflege eingeborner Pastoren. Diese Mission war zuerst ein Ableger der bapt. Mission von Suri, dann vom Norweger Skrefstad und dem Dänen Pörresen bedient seit 1867, welche bel. in der Hungerstnot 1874 große Fortschritte machten, nachdem sie die Zusage der mandschi (Hauptlinge) ausgewirkt hatten, daß die Bekehrten nicht mehr exkommuniziert werden sollten. Jetzt 6572 Chr. In Ebenezer: ein Seminar, Druckerpresse; auf allen Stationen Schulen, besondere Arbeit für die Frauen. Infolge der Auswanderung christlicher Santals nach Asam (als Arbeiter in den Theegärten) wurde dort eine Missionskolonie gegründet (s. S. 115). — C. Freimissionare arbeiten zu: 10) Bethel, nicht weit von der vor., 1875 von einem deutschen Baptisten, Hägert, gegründet (S. 54, Nr. 4). Es werden drei weitere Stationen angegeben: Bethanien, 7 St. n., Bethlehem, 7 St. ö., und Bethesda, 7 St. w.; dieselben scheinen jedoch richtiger als Außenstationen zu bezeichnen, da nur vorübergehend auf einer derselben europ. Arbeiter erwähnt werden. Auf allen Plätzen ärztl. Mission. In 50 Dörfern sind Christen (einschließl. Kinder): 666. — D. Die Schott. Freikirche hat folgende Stationen: 11) Patschamba, 30 St. f. ö. von Bhagalpur, nahe bei der schnell wachsenden Stadt Wridih, die durch eine Zweigbahn mit der Hauptlinie verbunden ist. Die Santals weichen vor der europ. Kultur zurück,

und von der 1871 gegründeten Station aus wird die wichtigste Arbeit auf Außendörfern getrieben. Hier wie zu 12) Tschakai, 8 St. n., ärztl. Miss. 13) Tundi, 9 St. s.ö. v. Patschamba. Zusammen 798 Chr., 167 Romm. Einen Ableger dieser Mission finden wir in Silhet (s. § 116.). — E. Die Gossnerische Mission hat eine Station für Santals in 14) Singhani bei Kasaribagh, 107 Chr. Auch wird von Burulia aus unter denselben Aborigines gearbeitet, sowie auch von amerikan. Missionaren in Vidnapur. — F. Engl. Baptisten zu 15) Dschamtara, Stat. der Eisenbahn (E. J. R.), 16 St. s.w. v. Ebenezer, 1889: 49 Kirchengl., 300 Schulknaben. — G. Auch die amerik. Frei-Baptisten haben Santalmision (vgl. S. 260).

§ 110. Gegen S.W. steigen die Terrassen des Berglandes, das in Santalia endigt, höher an bis 600 m; es ist die gebirgige Provinz Tschhota Nagpur, welche sich im E. von Bihar weit ausdehnt. Hier zählte man 1881: 4225889 Einw., davon 231282 Moslims und 40373 Chr. Die noch nicht hinduisirten  $1\frac{1}{2}$  Mill. Ureinwohner nennt man im allgemeinen Kols. Unter ihnen herrschen die (im engeren Sinne) kolariſchen Völkerschaften vor: Munda und Larſa-Kols 770000, Santals 250000, Bhumis 100000, Rharas 20000; von N.W. her drangen die (260000) drawidiſchen Urau ein, die sich selbst Korch oder Kuruch nennen. Diese Aborigines sind gutmütige, spiel-, tanz- und trunksüchtige Leutlein, die den Schöpfer oder Sonnengott, Singbonga, gelegentlich mit Opfern von weißen Hähnen ehren, den Damonen (Bonga) aber sehr oft schwarze Hähne opfern. Das Land wurde 1813 von den Nagpur-Marathen an die Briten abgetreten, deren Beamte erst 1832 eindringen und den Boden meist von Hindus in Besitz genommen fanden, welche auch die wilden Stämme zu hinduisieren anfangen. Gossnerische Missionare, Schatz, Batſch, Brand, wurden 1844 in Kalkutta auf die als Tagelöhner sich dort umtreibenden Kols aufmerksam gemacht und ließen sich in der Hauptstadt Kantschi nieder. Erst allmählich naherten sich ihnen Uraus, die bei einem Guru etwas Höheres suchen gelernt hatten; sie wünschten Jesum zu sehen. Vier Eristlinge wurden 9. Juni 1850 getauft. Andere ruckten nach, vorherrschend Mundas, bald von dem Wunsche nach bürgerlichem Schutz, bald vom Verlangen nach Befreiung von der Damonenfurcht und einem dunkeln Bildungsdrang getrieben; und die da und dort gewählten Ältesten arbeiteten so emsig, daß eine nationale



Bewegung daraus wurde. Bei der Grundlegung der Kirche 1851 waren es 60 Getaufte, bei ihrer Einweihung 1855 schon 400. Im Militäraufstand 1857 bewahrten sich die 700 Christen unter Verfolgungen und wurden darnach für ihre Verluste reichlich entschädigt; zum Teil lehnten sie sich nun wider die Hindu-Gutsbesitzer (die schlauen, tyrannischen Thikadare) auf. Nach Gossner's Tod 1858 mehrten sich die Schwierigkeiten der Leitung. Eine von Berlin aus unternommene Visitation, welche die Trennung von Missions- und Privateigentum anstrebte, führte 1868 zur Vossjagung der älteren Missionare, die sich 1869 dem angl. Bischof von Kalkutta zur Reordination unterwarfen und nun im Anschluß an die Ausbreitungs-Ges. weiter arbeiteten, während zugleich auch Jesuiten sich in die gespaltene Mission eindrängten. Unter allerlei Kummernissen hat doch die Gossner'sche Mission jetzt 38866 Christen in 1157 Dörfern (11399 Komm.) mit 7229 Katechumenen in der Pflege, die Ausbr.-Ges. 13081 (6335 Komm.). Diese hat 17, jene 14 Eingeborne ordiniert. Viele Kols wandern auch auf die Theeplantagen in Asam oder Dardschiling aus, manche zum Schaden ihrer Seele; doch wird durch diese Wanderungen auch das Evangelium weiter ausgebreitet (vergl. § 112, Nr. 9). Kirchen- und Schulsprache ist Hindi, doch sind Teile des N. I. ins Mundari und Urao übersetzt, und werden diese Sprachen beim Unterricht der Katechumenen gebraucht. Die Jesuiten, welche mit den ungeistlichsten Mitteln ihre Anhänger zu werben suchen, rühmen sich, deren über 50000 zu haben. Ihre Toleranz gegen heidnische Sitten und ihre Versprechungen haben viele angezogen. Wenn in Bezug auf die letzteren die Täuschung offenbar wird, so fallen viele wieder ab. In manchen Gegenden sind sie in bedeutender Zahl zu den Evangelischen herübergekommen. Eine größere Gefahr als von den Jesuiten droht den letzteren von den Sardaren, Führern der nationalen Partei, die sich feindlich zur Mission stellen, seitdem sie sehen, daß ihre (übertriebenen und ungerechtfertigten) Forderungen von denselben nicht unterstützt werden. Doch sind bereits viele von den verführten Christen wieder zur Gemeinde zurückgeführt.

1) Kantshi \*, durch 3 Kirchen, 3 Seminare und 3 Kostschulen

Mittelpunkt beider evangel. und der kathol. Missionen, Sitz des Oberbeamten v. Tichhota Nagpur mit 4790 Chr. in 200 Dörfern. Goknerische und 1973 anglif. Christen. 2) Patrasburdisch, 1869, und 3) Gotswindpur oder Goknerpur, beide unter Mundari 1869 gegründet, jenes mit 10822, dieses mit 10187 gokn. Chr. in 314 bez. 258 Dörfern. 4) Lohardagga, 1871 für Urao gegründet, mit Ausläsigenzahl; 2200 Chr. in 105 Dörfern. 5) Takarma (Matthäuspur), seit 1873 für Urao und Kharrias; 4486 Chr. und 4598 Katechum. in 199 Dörfern. 6) Tschalbasa (Elisabethpur) in Singbhum 1865 Stat. unter den Parlas mit 727 Gokn., seit 1869 auch anglif. Stat. mit 1097 Chr. — Außer Kantschi, Gasaribagh und Tschalbasa sind anglif. Statt.: Maranghaha, Murhu, Dorma, Tapkara, Katichabari, Itki, Ramtolha, Tschaipur u. Duru. Doch sind nur in Kantschi, Tschalbasa u. Murhu europ. Missionare stationiert; in It. seit 1890 der Bischof von Tichhota Nagpur. 7) Tschainpur (Mischelpur), i.ö. von Lohardagga, in der Landschaft Parwe, wo Jesuiten früher in wenigen Tagen 10000 getauft hatten, die ohne die nötige Pflege selbst evang. Missionare herbeiriefen, 1891 angelegt — hat nach Jahresfrist 485 Chr. 8) Gasaribagh\*, in der Landschaft Namaarh, nördl. von Tich. Nagpur, früher gokn., kam 1869 an die Ausbreitungsgef. (153 Chr.). Die goknerische Mission wurde 1884 für die Santals in dem benachbarten Singhani erneuert, § 109 Nr. 15. 9) Burulia in Manbhum, 24 St. ö. von Kantschi, Ausläsigenzahl, 942 Chr. in 39 Dörfern, auch unter Santals.

§ 111. Fahren wir von den Santal-Bergen mit der Eisenbahn über Bardwan hinab ins dumpfe Kallutta! Wir erreichen den Fluß bei Tschinsura\*\*, dem einst holländischen Hafen; weiter berühren wir das franz. Tschandernagar\*\*, dann das vielgerühmte, früher danische Sirampur\*\*, endlich halt der Zug in Haura\*\*, der Ausgangsstation der Bahn; dann geht's über eine Riesenschiffbrücke, welche sich über den Hugly, den stärksten westlichen Arm des Ganges, spannt, in die „Stadt der Paläste“. Kalikata war 1700 noch ein armliches Dorf, in welchem die Briten 40 St. von der Flußmündung sich handels halber ansiedeln durften. Jetzt zählt die eigentliche Stadt 674000 Einw. (darunter nach früherer Zahlung 278000 Hindus, 123000 Moslems, 22005 Christen aller Nationen und Bekenntnisse, 1878 Buddhisten, 952 Juden, 487 Brahmos, 151 Parsis u.) und mit den Vorstädten 978000 Einw. Lange ein Tummelplatz des Gelderwerbes, politischer Thätigkeit und jedes Sinnengenußes, wurde die Stadt nur langsam zu geistigen und geistlichen Bestrebungen geweckt. Mehrere Missionsgesellschaften

haben große, höhere Unterrichtsanstalten, in denen Tausende eine englische Bildung erhalten und zugleich mit dem Christentum wenigstens bekannt werden.

Nach dem Censüs von 1881 hatte N. 4101 eingeb. Chr., die sich also verteilten: Außer 1858 kath., 718 analit., 351 bapt., 242 schott., 131 kongrea., 62 method., 597 andere Protest., 606 von ungenannten Sekten — 2713 protest.

Nach den neuesten Jahresberichten hatten: die engl.-kirchl. Gesellschaft 632, Ausbreit.-Ges. 718, schott. fr. N. 323, Lond. 763, Bapt 180, schott. Staatsk. 148, Wesleyan. 84, amerik. Method. 692 — zusammen 3446 Evang. — Der holländ. Missionar Nierlander siedelte 1758 aus dem Tamilllande nach N. über, wo er bald Grämling, z. B. einen Brahmanen taufte, Kirche und Schule baute, sich aber im Kortaaug doch meist der vernachlässigten Mischklassen annahm (1799). Dann kam W. Carey 1793, der als Indigopflanze sich einschmuggelte, 1799 aber mit den nachrückenden Baptistenmissionaren sich im dänischen Serampur niederließ und bes. durch Bibelübersetzungen sich verdient machte. Lange war nur beschränkte Wirksamkeit möglich, doch 1816 riefte mit dem für Indien ernannten Bischof auch die kirchl. Mission ins Feld, 1817 folgte Londoner. Einerseits entstand nun ein Bischofskolleg, welches, von der Ausbreit.-Ges. geleitet, Geistliche bildete, anderseits sammelte ein Fr. Cooke seit 1821 Mädchen zum Unterricht, die sie zuerst fürs Kommen bezahlen mußte, während sie später auch in die Senanaß gerufen wurde. Einen neuen Schwung in die Schulthätigkeit brachte 1830 der Schotte Duff durch höheren englischen Unterricht; er bekehrte den hochbegabten Sanskritalehrten Dr. Krishna Mohan Banarbichy, der als Patriarch der Christen 1885 starb. Auch andere Gesellschaften errichteten im Wettstreit mit der Regierung Hochschulen, und die Presse arbeitete immer mächtiger. (Die bengal. Bibel, wie auch eine Sanskritübersetzung, durch Dr. Carey, Bates und Wenger vollendet) In der Reise- und Straßenpredigt leistete der Neuenburger Lacroix († 1859) Ausgezeichnetes, und seine Tochter, die Frau des Londoner Mullens, hat den Senanaunterricht organisiert (welcher jetzt viele Tamen beschäftigt, die samt Lehrerinnen, Bibelfrauen u. 5000 Frauen unterweisen). Die kirchliche Mission arbeitet seit 1865 an den Auswärtigen. Mit besonderem Eifer werden von versch. Denominationen höhere Schulanstalten gepflegt, die freilich nur sehr wenig direkte Früchte für die Mission bringen; doch sind darin treffliche, hochbegabte Männer für Christum gewonnen worden, wie 1884 der berühmte Prediger des Islam, Abdal Haq. Aber die Mission ist noch im Stadium der Einzelbekehrungen. Die Missionare aller Gesellschaften, ausgenommen die Hochkirchlichen der Ausbreit.-Ges., vereinigen sich zur einträchtigen Lesung in monatlichen Zusammenkünften; Übergriffe der Agenten verschiedener Gesellschaften in das Gebiet der andern sind seltener geworden. Sie fanden früher statt in den südlichen Dorfbezirken, wo eine Bewegung, durch Londoner Missionare



entstanden, später Baptisten herbeirief; dann in baptistischen Gemeinden, welche von Hochkirchlichen herübergezerrt wurden, bis etwa Jesuiten sich einmischten, um die Christen zur vollen Kirchlichkeit zu fordern. Unter den gebildeten Bengali-Christen regt sich ein starkes Verlangen, einer einzigen, rein indischen Kirche anzugehören und der Zersplitterung des Denominationswesens zu entgehen. Aber auch europäischer Unglaube missioniert kräftig. Ein amerikan. Unitarier versucht die Brahmanen zu gewinnen, und gelegentlich liebäugelte ein Anhänger liberaler Theologie mit dem Brahma-Samajisch. Die Heilsarmee entfaltet auch hier viel Kraftanstrengung, nicht ohne Verwirrung für andere Arbeiten.

In der Nähe der Hauptstadt sind folgende Punkte als wichtigste Arbeitsplätze zu merken. A. Ausbreit.-Gesellsch. 1) Saura \*\*, 107 Chr. (auch Baptisten seit 1818 haben bei 2 Missionaren 25 Kirchenglieder). 2) Die Dörfer im Süden: Tollygandisch, Barripur mit 3455 Chr. B. Kirchl. M.-G. 3) Thakurpurer, 2 St. s., wo Rev. J. Long lange wirkte, 292 Chr. 4) Akra (Eisenbahnstation 4 Stb. n.) und Diamond Harbor, südl. am Hugli, 65 Christen. 5) Kistopur, 2 St. ö., mit got. Kirche, und Baradpur, 5 St. n., zusammen 237 Chr. 6) Agarpara \*\*, 2 St. n., mit großem Mädchenwaisenhaus. 7) Ponhugli und Baranpur, 42 Chr. 8) Abdul, 21 Chr., zus. 769 Chr. — C. London. M.-G. 9) Kaurapalar, 2 St. s., mit einer Reihe von andern Dörfern, 1230 Chr., 293 Komm. Dabei ist mitgerechnet 10) Gohardanga im Jessamattibist., 10 St. n. ö. — D. Engl. Baptisten. 11) Baraset, 5 St. n. ö., seit 1856, 34 Anhänger einschließlich 18 Getaufte. 12) Die 24 Bargannas (Landkreise im Süden) mit vielen Dörfern, 1402 Anh., 393 Getaufte. 13) Sirampur \*\*, 4 St. n. (Garens Stat.) mit Kolleg, 161 Anh., 50 Get. E. Die schott. Freikirche. 14) Tschinsura, 15) Mahanad, 16) Kalna \*\*, alle drei nördlich, 8—15 St. von Kalk., zusammen 153 Chr. mit 59 Komm. F. Die schott. Staatskirche. 17) Mattabrus. (?). 18) Schamuaapar. 19) Wadschi-Wadschi, Bahniat., 4 Stb. n. oder n. ö. Die Zahlen sind in der für Kalkutta angegebenen enthalten. — G. Westl. Methodisten 20) Dambam, 1 St. n., 24 Chr. 21) Baradpur \*, 4 St. n., 23 Chr. H. Amer. bisch. Methodisten, beschränken ihre mannigfachen Arbeiten, wie es scheint, mehr auf die Stadt selbst, wo sie in Bengali und Hindustani und Urija arbeiten. Großer Schriftenverlag, Zeitschriften, Diakonissenhaus u. s. w.

Die größten Gemeinden sind in den Dörfern in der weiten, von Hunderten von Kanälen durchzogenen „Reisebene“ im Süden, die weiterhin in Sumpf und Schangel übergeht (Sundariwan — Sundorbunds genannt). Die Bevölkerung wird gegen das Meer hin immer spärlicher, doch finden sich noch unter den armen Fischern und Salzmachern zerstreute Christen.

§ 112. Eine Bewegung vielversprechender Art entstand im

Nadja (Bawa-Dwipa) Distrikt, der sich nordl. von Kalk. vom Hugly zum Ganges erstreckt. Die Hauptstadt Krischnagarh \*\* wurde 1831 vom kirchlichen Missionar Dürr besetzt, der bald mit einer der vielen Sekten in Verührung kam, welche Verwandtschaft mit dem Christentum zu haben scheinen und gewöhnlich die gefassten Hoffnungen tauschen. Kartabhadsha (Schöpferanbeter) nannten sie sich, waren aus mohammedanischer Anregung entstanden, und ihrer 30 wurden 1833 getauft. Da nun eine Überschwemmung 1838 große Verheerungen anrichtete und die Missionare durch gesammelte Gaben der Not steuerten, wollte plötzlich alles zum Christentum übertreten. Als Bischof Wilson 1839 die Station besuchte, wurden 900 Personen zumal getauft. Man vervielfaltigte die Stationen und Lehrer, hatte aber je länger je mehr Not mit den unwissenden, stumpfen, anspruchsvollen Leuten. Bald kamen Jesuiten nach, welche einen Teil an sich zogen, bald zeigte sich, daß die Kaste noch festgehalten und darum das gemeinsame Abendmahl gemieden wurde. Immerhin sind hier 4622 (1886: 5465) Namenschristen in der Pflege, darunter 616 Kommunik. Die Bemühungen der Katholiken, diese Heidenchristen mit allerlei Mitteln zu sich herüberzuziehen, dauern fort und haben manchen Erfolg. Namentlich hatten sie viele Übertritte nach der Überschwemmungsnot 1890, als sie allen Übertretenden feste Geldunterstützungen gewährten. Beachtenswert ist es, daß trotz vermindelter Seelenzahl die Zahl der Kommunikanten in stetem Wachsen begriffen ist. Die wichtigsten Pläze sind: Krischnagarh, mit ausgedehnter Frauenarbeit und Normalschule und Seminar, Tschapra, Bhobarparah, Pollobhpur, Ranabanda, Ratnapur, Malia-pota, Solo, Baliurah, Kapasdanga u. Dschoginda.

Weitere Stationen in Bengalen sind: A. Engl. kirchl. M 1) Bardwan \*\*, 15 St. w. von Kr, seit 1817 lange Zeit bearbeitet von Weltbrecht († 1852). Nun schon lange bedauerlicher Rückgang, 1864: 250 Chr., 1886: 142, 1892: 63. Arbeit im Distrikt bis Baurura und Asansol, Frauenarbeit. B. Londoner. 2) Berhampur \*\*, 33 St. n. v. Kalk, seit 1819, 26 Kirchengl., 140 Anh. (1864: 24 bez. 163). C. Baptisten. 3) Katwa, 28 St. n. v. Kalk, s. 1804, hatte 1882 19 Kirchengl., jetzt nicht mehr angeführt. 4) Suri, 36 St. n. v. Kalk, Hauptst. v. Birbhūm, s. 1818, von wo schon seit lange unter den Santals gearbeitet wird, — für welche jetzt Dschamtara (§ 108,

Nr. 15) angelegt ist, — 87 Anhäng., darunter 57 Getaufte. 5) Dhabishpur \*, 52 St. n. v. Kalk., wo viel Moslems; seit 1805, mit Dhalgaipuri, 25 St. n., und 10 anderen Außenstationen; zusammen 527 Anh., dar. 217 Get. 6) Malda und 7) Rangpur, seit 1890. Dort steht auch s. 1890 ein Evangelist der - D. Wesleyaner, deren größere Stationen im Westen sind. 8) Manigandisch, 20 St. n.w. v. Bardwan mit Madhupur, 20 Stgl., und 9) Bankura \*, 17 St. w. von Bard., mit Pishenpur \*\*, 53 Kirchengl. Auf einer Außenstat. Tschalnedicha 1890 Erweckung. 20 Taufbew. -- E. Amerik. bisch. Methodist. 10) Assansol, 2 St. v. Manigandisch, 20 Kirchengl. 11) Bakar, 30 St. n. v. Bardwan, 17 Kirchengl. F. Die Schott. Staatskirche hat ihre Stationen in dem herrlichen, 2400 m hohen Bergländchen Sikkim, wo angefaßt der höchsten Gipfel der Erde die bedeutungsvolle Gesundheitsstation besteht, die jetzt von Kalkutta, z. T. mit Zahuradbahn, in 24 St. zu erreichen ist. Früher nur von etlichen Hundert Lepthas und buddhistischen Bhutias bewohnt, hat es jetzt eine schnell wachsende, sehr gemischte Bevölkerung v. 195 000. Nach verschiedenen Vorarbeiten (Start von Patna aus, s. 1841 auch mit Gohnerischen Brüdern, überlegte Schriftheile ins Lepthas - später Baptisten) gründete die schott. Kirche 1870 ihre Stat. in der Hauptstadt 12) Darbischilling mit einer Reihe von Außenstat., vielen Helfern: Bengalen, Lepthas, Nepalen, Bhutias u. Thangar, mit 598 Chr., Schulen, Seminar, Presse, Frauenmission. 13) Kalimpong (Huld-Manon), 4 St. ö., s. 1873, mit 924 Chr. Daneben ist die 1886 gegründete unabhängige schott. Universitätsmission zu erwähnen, mit 81 Chr. Dieses kleine, jetzt sehr fruchtbare Missionsfeld ist als Vorposten gegen den Badohismus, dem die Lepthas schon mehr oder weniger anhängen, wichtig; auch weil aus den sonst noch eifersüchtig verschlossenen Nachbarreichen Nepal und Bhutan hier schon Erntlinge für Christum gewonnen werden. Die Übersetzungsarbeiten werden eifrig getrieben. Ein gut Teil Stärkung erhält diese Mission von christlichen Kolonisten, die als Arbeiter in die Theegärten kommen. Auch andere Volksstämme, wie die Metshi im ungesunden Empfgürtel des Gebirgs, dem sog Tarai, wurden schon von der Mission berührt.

§ 113. Im C. von Kalkutta reichen die tiefgelegenen Distrikte Dschessor, Bakargandisch und Farripur bis ans Meer herab. Die 6 Mill. Reisbauern und Fischer, welche sie bewohnen, sind nicht-ariischer Abkunft, größtenteils in den letzten Jahrhunderten oberflächlich zum Islam bekehrt. In der Regenzeit wird fast das ganze Land überflutet und je und je wirft ein Orkan eine Sturmwelle über die Ufer, die Zehntausende von Menschen hinrafft (5. Oktober 1864: 64 000; 31. Oktober 1876: über 100 000). Die viel bedruckten Bauern haben teilweise an bapt. Predigern Beschützer gefunden; seit 1817 sind die Übertritte und



Tausen manchmal recht reichlich erfolgt, so daß die Zahl der Christen auf 7445 gestiegen ist. Die Arbeit hat ihre Schwierigkeiten, da Landwege fehlen; alle Reisen werden zu Wasser gemacht und der Missionar hat oft monatelang seine Wohnung im Boot.

1) Dschessor, 18 St. s. v. Arischnagarh, mit Magura Dschinaida, 148 Anh., 51 Get. 2) Rhuina, 815 Anh., 260 Get., deren viele durch Gefolge gesammelt wurden. 3) Barisal, Hauptstadt von Pataraandich, nahe der Gangaamündung, 46 Gemeinden mit 3152 Anh., 1092 Get., die redlich streben, selbständig zu werden. 4) Madaripur, im Distr. Farripur, u. v. Badara, 3306 Anh., 1069 Get. — 5) Farripur, Hptst., 36 Anh. Diese Station wird von indaustral. Bapt. erhalten. Auch ausgedehnte Frauenthätigkeit. 6) Biris'pur, 8 St. w. w. von Barisal, wo Miss. Leichmann arbeitet, 36 Anh., 27 Get. In den Morasten von 7) Gopalgandich, 12 St. n. von der letzt., haben sich eingeborne Arbeiter der „Bengal-Evangelisten-Mission“ 1874 angesiedelt und das Vertrauen der armen Bauern auch durch ärztl. Beistand gewonnen.

Im N. und O. des Ganges finden sich nur wenige kräftiger betriebene Missionen.

So 1) Rampur Balia, Hauptstadt des Jubbodistrikts Nadischahji, wo engl. Presbyt. 1862 mit eingeb. Arbeitern das Werk begannen, jetzt ärztliche und Senana-Mission, 50 Chr. 2) Dhaka (Dacca) \*\*, die große Mohammedanerstadt (80 000 Einw.), s. 1816 bapt. Stat., 150 Anh., 65 Get. 3) Komilla \*, 17 St. s. v. im Distrikte Tippura, seit 1867 bapt. M., 75 Anh., 26 Get. Die Station wird von den Bapt. von Neuludwales erhalten. D. davon liegt die freie Landschaft gleichen Namens, in der ein Teil der Bevölkerung die Mrungsprache spricht. 4) Brahmanbaria, 12 St. n., haben Brüder des Farley-Hauses (S. 14 Nr. 2) eine Mission unter den Aborigines begonnen. 5) Nawabali, 20 St. n. v., Stat. der Bapt. v. Queensland. 6) Maimansing, 28 St. n. v. Dhaka, s. 1867 bapt. Stat., 118 Anh., 44 Get., von austral. Bapt. (in Victoria) erhalten. 7) Tschittagang, südöstlichste Landsch. Bengalens, am ö. Gestade der Bai, durch das Nomadong-Gebirge von Barma getrennt. Unter den 3470 000 Einwohnern sind viele Mohammedaner und Aborigines. In der gleichnamigen Hauptstadt (auch Islamabad genannt) eine 1881 erneuerte bapt. Stat. mit 50 Anh., 18 Get.

§ 114. An der Hugly-Mündung fängt gegen S.W. das Bengali an, durch das nur dialektisch verschiedene, aber früher kultivierte Uria verdrängt zu werden, das zwischen den Flüssen Godawari und Hugly von 7 Mill. gesprochen wird. Die Prov. Orissa aber, einschl. einiger kleiner Tributstaaten, 62 779 qkm groß, enthält 6,1 Mill. Einw., von welchen noch überdies  $\frac{1}{2}$

zu den wilden Stämmen (Khond, Sabar, Santal etc.) gehört, die in den Waldgebirgen haufen. Der Kastenstrich ist verhältnißmäßig schmal und erweitert sich hauptsächlich nur durch das Delta des Hauptflusses, des Mahanadi, wo am Meeresufer die berühmte „Stadt des Weltherrn“ Tschagannath Puri liegt, ein besonders heiliger Wallfahrtsort. Denn nachdem 1132 eine inwaitische Dynastie gefallen war, führte der nachfolgende Fürst die Verehrung des Wischnu unter jenem Namen ein, und 1194 war der große Tempel gebaut, wodurch Orissa zum heil. Lande Indiens wurde. Von den Briten 1803 den Marathen entzissen, wurde es 1836 durch die Menschenopfer der Khonds (Meria) ein besonderer Gegenstand der Sorge, indem die Regierung durch Waffengewalt und Güte die tiefengewurzelte Unsitte (welche wohl 400 Opfer im Jahr verlangt hatte) siegreich bekämpfte. Die Meria-Agentenschaft hat 1700 Opfer erlost (1862 aufgelöst). Die General-Baptisten (S. 10. Nr. 3) sandten 1822 die Br. Hampton und Peggs nach Katak, welche dort eine solide Mission gründeten. Auch der zu Bengalen gehörige District Midnapur mit 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. Einw. wurde durch eine geistesverwandte Mission besetzt, indem Dr. Sutton 1836 nach Amerika ging und von dort Freibaptisten (S. 47. Nr. 6) herüberbrachte und ansiedelte. Nach langer, eifriger Arbeit hat sich die kleine generalbapt. Miss.-G. 1891 mit der großen Bapt. Miss.-Ges. vereinigt und diese hat ihr gesamtes Werk übernommen. Man zählt (1881) in Orissa neben 85611 Moslims 3982 Chr., wovon etwa 1200 Kath. waren.

A. Die Generalbaptisten-Mission hat 1828 ihren Urija-Erstling getauft, den Brahmanen Gangadhar, den ein Guru aufs Christentum gewiesen hatte, zuvor schon den Telugu Tran, dessen Vater in seinem 105jährigen Pilgerlauf nie ein Bild angebetet hatte etc. Noch ist keine größere Bewegung zum Evangelium hin erfolgt, aber die schreckliche Hungersnot, welche 1866 über 1 Mill. Einw. hinraffte, hat der Mission 1360 Waisen übergeben, wie ihr früher dem Opfertod entzogene Merias je und je zugeteilt wurden. Im ganzen sind es jetzt 3723 Chr. (darunter 1275 Kommun.) in 9 Gemein. mit 23 indischen Predigern. 1) Katak \*\*, die Synst. am Mahanadi, hat 2462 Chr., eine Presse, welche die von Carey, Sutton und Wadley († 1886) übersezte Bibel druckte, Waisenhäuser und Predigerseminar seit 1846. Senana-Mission seit 1882, höhere Schule seit 1884. Nebenstatt. hind: Tschaga seit 1841, Khanduttar seit 1839 u. a. 2) Pipit, seit 1840. Von hier wird das 8 St südlich gelegene Puri, namentlich an den Wagenfesten, besucht.

3) **Berhampur** \*\*, Stat. f. 1836, gehört schon zu dem Madras-Distrikt (Sandjham, der mit seinen jetzt auf 1749604 vermehrten Einw. (zu  $\frac{1}{3}$  Teluan) 1769 britisch wurde. Eine Augmentation ist Mussellkonda, im Vergbezirk Gumsar, gegründet zum Besten der Alhond. Diese haben 1882 die Regierung, wieder Menschen opfern zu dürfen! Trotz der großen Begeisterung, die einst für die Arbeit unter diesem naturwüchsigen Bergvolke herrschte, scheint bei demselben bis jetzt sehr wenig ausgerichtet zu sein. 1890 ist die genannte Stat., sowie auch 1891 Ndajagiri, 16 St. w. v. Berhampur, von Sendlingen aus dem Harlen-Hause bereist worden. Eine starke kath. Mission wettersert hier, wie in Katak, mit der protest. 4) **Sambalpur**, am oberen Mahanadi, ein schon zu den Centralprovinzen (§ 107) gehöriger Distrikt von 1,6 Mill. und gleichnamiger Hauptort, wo schon 1837 die Am. Fr.w.-Baptisten einen vergeblichen Anfang gemacht hatten, wurde 1879 aufgenommen. In Gopalpur, dem Hafen von Berhampur, hat ein freischottischer Madras-Ghrist 1880 eine unabhängige Stat. mit Schule errichtet. — B. Amerik. Fr.w.-Baptist. haben in der Nord-Urja-Mission folgende Hauptstationen: 1) **Midnapur** \*\*, 22 St. w. v. Kalk., Hauptst. des gleichn. noch zur Presidency-Division gehörigen Distrikts mit Bengal-Sprache, Senana-Mission und theol. Seminar seit 1862. 2) **Tschalesur** (Jellalore 1840) mit dem nahen Christendorf Santipur (1865) und Bhimpur (1873), einem Dörflein christl. Santals. 3) **Walasur**, nahe an der Küste, die älteste Station, 1837 von G. Phillips gegründet (+ 1879), der einen schönen Aufschwung unter den Santals erlebt, auch die ersten bibl. Bücher für sie übersetzt hatte. (Vier Kinder folgten ihm in der Mission, darunter ein Arzt und eine Ärztin.) Mädchenschule und Waisenhaus, Senana-Arb. 4) **Tschandbali**, im Delta des Mahanadi, 20 St. n. d. von Katak, jamel aufblühende fl. Handelsstadt, seit 1886. 5) **Bhadracl**, 8 St. n. Im ganzen 12 Gemeinden mit 805 Kirchengl., 1410 Chr. und 3591 Schüler.

## 6. Asam.

§ 115. Der Unterlauf des Brahmaputra wurde 1826 den Barmanen von den Briten entrißen und 1873 von Bengalen abgetrennt wegen seiner schwierigen Völkerschaften und seiner wichtigen Lage zwischen Barma und Tibet, um vereint mit den Distrikten Silhat und Katschar eine besondere Provinz zu bilden. Diese umfaßt nun 6588 qkm mit (1881) 5222496 Einw. sehr verschiedenen Ursprungs. Das größere Drittel im Norden ist das nur 20 St. breite, 150 St. lange, fruchtbare, aber auch viel überschwemmte Thal des Brahmaputra, gewissermaßen eine große Sackgasse und daher in der Geschichte isoliert stehen geblieben, im N. begrenzt von der Schneekette und ihren



Vorbergen, im S. von dem üppigen Waldgebirge der Garo, Khasi, Naga etc. Während im Niederlande die Bengalen mit 2,4 Mill. vorherrschen, sind beide Gebirge von wilden indochinesischen Stämmen bewohnt, welche trunk- und raubsüchtig, den Mord gering achten, und ihre Dämonen mit Opfern, gelegentlich mit Menschenopfern, verehren, teilweise auch schon hinduifiziert werden. Seitdem 1834 in diesen Bergen die Theepflanze gefunden wurde, hat der Theebau und Theehandel außerordentliche Fortschritte gemacht, nur mangelt es noch immer an Arbeitern, daher man auf andern Gebieten, namentlich unter Koks und Santals (vgl. § 109 u. 110), solche durch Agenten dingt, wodurch ganze Kolonien von jenen Völkerschaften sich bei den Pflanzungen in Asam bilden. Diese Kuli-Werbung bringt viele Nachteile mit sich. Die eigentlichen Asamer (1,3 Mill. Asam, j. 1650 hinduifiziert) sind ein feiges, besonders auch durch Opiumgenuß sehr verkommenes Geschlecht, das einen Dialekt des Bengali spricht. Die letzten Garo wurden erst 1872 den Briten unterthänig; die Nagas (Kopfabhauer) werden allmählich unterworfen. Beide Stämme gehören der indochinesischen Völkerfamilie an. — Nachdem Sirampur-Missionare 1829 in Asam einen Anfang gemacht, überließen sie diesen den 1836 eintretenden amer. Baptisten, von denen Dr. Brown († 1885 in Japan) die meisten Bibelteile übersetzte (N. T. vollendet 1888 von Gurney) Bronson († 1883) den ersten Asamesen taufte und seit 1863 besonders die Garo-Mission in gedeihlichen Gang brachte. Eine ebenso gesegnete Mission ist die der Waliser calvin. Methodisten (od. Wal. Presbyterianer, vgl. S. 12 Nr. 6), welche 1840 auf den Khasibergen sich niederließen und durch Schulen und Predigt dies wilde Volk zivilisierten. Ihre Station Schillong ist seit 1874 Hauptstadt der neugeschaffenen Provinz. Außerdem arbeiten in Asam die Ausbreit.-Ges., sowie die § 109 B. genannte ind. Hemmission (Börresen). Man zählt im ganzen 16844 Chr., darunter 12396 Protest. (Die Kathol. sind in der für Bengalen gegebenen Zahl eingeschlossen.)

A. Die amerik. Baptisten haben 3 gesonderte Abteilungen:  
 a. für Asamer: 1) Gauhati \*, größte Stadt in A., 100 St. n.ö. von Kalkutta, 4 Kirchen mit 436 Gl., von denen jedoch die meisten zu den Garo zu gehören scheinen; 452 Schüler. 2) Rangang, 22 St.

östl., s. 1841, 52 Met., darunter auch Misirs. Im S. wohnen nämlich die trinklustigen sanften Misirs, 77 703 Seelen, friedlicher als die Garo; sie haben, als ihrer ertliche Christen wurden, die Tischgemeinschaft mit diesen nicht abgebrochen; 275 Schul. 3) Sibagar, 46 St. o. u. d., mit vielen Theegärten, seit 1841, 266 Met., darunter viele Stolz, wahrscheinlich auch solche, die schon in der Heimat getauft waren — b. Die Garo-Mission ist jetzt die blühendste von den drei Abteilungen. Sie wurde begonnen zu Gomalpara, 24 St. w. von Gauhati, wurde dann aber 18 St. weiter s. w. in die Berge verlegt nach 4) Tura, mitten unter die 109 548 Seelen zählende Garobevölkerung, wo nun 11 Gemeinden mit 1500 Mitgl. gesammelt sind; allein 1851 wurden 316 getauft. 12 eingeb. Prediger (6 ordin.), deren sich die Regierung gern als Vermittler bedient, u. 50 andere Helfer unterstützten 4 amerik. Mss. In 55 von der Regierung bereitwilligst unterstützten Schulen werden 928 Kinder unterrichtet; auch eine Lehrerklasse mit 39 Zöglingen. Von den Gemeinden sind 7 bis zur Selbsterhaltung gefordert. c. Die Naga-Mission für dieses, in viele Stämme zerplitterte Bergvölkchen, das zum Raub und Mord geneigt, gelegentlich die ganze Gegend mit Schrecken erfüllt. Es wird auf 100 000 Seelen geschätzt. 5) Wolung, 12 St. s. v. Sibagar, s. 1876. 6) Kohima, 22 St. weiter w. s. w., Hauptort der Regierung für die Naga-Stämme; seit 1878 Mission, auch ärztl. Thätigkeit und Übersetzungsarbeiten. 7) Wokha, 12 St. n. von der vor., 4700 Fuß hoch, 1887 begonnen, steht nach versprechendem Anfang seit einigen Jahren unbelegt, da der erkrankte Missionar heimreisen mußte. Im ganzen getaufte Nagas: 73 in 4 Gemeinden, 155 Schul. — B. Ausbreitungs-Gesellschaft 8) Tezpur, 7 St. n. von Nagaung, bestand 1847—1863 eine dentische Mission, welche unter Namern, doch mehr noch unter den 80 000 Natschari (oder Noko), dem wilden aber ackerbauenden Raubvolk des nordl. Tarai, Früchte erntete. Die Ausbr.-Ges. setzt Hesselmeiers Arbeit fort, sowohl in Tezpur, als in Benghari (Dist. Durrung), mit Lehrerseminar, unterstützt von der Regierung. In 25 Dörfern 450 Christen; 372 Sch. 9) Dibroghar, 54 St. stromaufwärts, nahe der Grenze, wo Theegärten und Kohlengruben Mission seit 1878, in 20 Dörfern 1550 Chr., 290 Momm. 10) Die indische Heimmision (Vorresens Santalim.) hat s. 1881 eine Station zu 10) Thakurpura, einige Stunden n. von Dhabri, am Brahmaputra, da, wo er sich nach Süden wendet. Unter Leitung eines britischen Missionars stehen in der Nähe Santalkolonien: Porresenpur, Moksepur, Marolimpur u. s. w. Auch wird unter dem in Tarai lebenden Metsch-Volke gearbeitet, von dem ebenfalls eine Anzahl Familien angesiedelt sind (zu Boragari, Sandamari und Metschadhabri), auch vom Naba-Stamme haben sich Familien zu Lotamari angebaut. Litterar. Bearbeitung der Metch-Sprache ist in gutem Gange, es sind schon Schriftstücke übersetzt worden. Im ganzen haben die 14 Dörfer der Kolonie eine Bevölkerung von 1100 Seelen. Die Zahl der Chr. ist nicht angegeben. Alle Ansiedler ver-

pflichten sich, christliche Ordnungen (Sonntag, Vermeidung der Trunksucht u. s. w.) zu beobachten.

§ 116. Zwischen den Garo und Mitir, die mit vielen andern hier ungen. Stämmen zur Familie der tibetobarmenischen Sprachen gehören, wohnt ein eigentuml. Völklein, auch mit einsilbiger Sprache, die Khasi u. Jschaintia, 169360 Seelen. Ihre über 2000 m hohen Berge ziehen den reichlichsten Regenguß an, daher baut man die Häuser auf Pfählen. Straßenbauende Engländer wurden 1829 von diesem Jägervolk überfallen und den Dämonen geopfert, daher ein Krieg nötig wurde, sie 1829–33 zu demütigen. Mit Opfern, Trunk und Tanz werden die Geister beschwichtigt, den Toten aber riesige Steindenkmale errichtet. Die Erbfolge ist in der weiblichen Linie. Walliser Methodist (Welsh Calvinistic Meth.), von früheren Arbeitern aus Sirampur beraten, kamen 1841 vom südlichen Silhat herauf, ließen sich unter den Hauptlingen nieder und führten, auch von der Regierung unterstützt (welche den Freiheitsdurst dieser Wilden achten lernte), allgemeinen Schulunterricht ein. Das N. I. ist von Jones und Lewis übersetzt, man arbeitet am N. I.

1) Schillong, jetzt Hauptstadt von Mjam, ist die 2200 m hohe Hauptstation, von wo man ins Brahmaputra-Thal hinabschaut; auch ärztliche Mission; mit vielen Außenstat., 573 Kirchengl. 2) Schella hat Aussicht auf die bengalische Tiefebene, 361 Kirchgl. 3) Tscharapundshi (Cherra), Platz der Theepflanzer, besitzt die Normalschule. 4) Moflang (Mawphlang), 2 St. südl. v. Schillong, wo auch ärztl. Miss., 123 Kirchgl. 5) Tschiwai, 9 St. ö. von Schillong, mit Khabsofra, dient seit 1870 als Stat. für die Stumpferen, den Briten nach dem Aufbruch 1862 unterworfenen 50000 Jschaintias, 349 Kirchengl. 6) Schangpung, 2½ Kirchgl. — Es stehen unter 44 einheimischen Predigern (deren 11 ordiniert) 2284 Kirchgl. und 5135 Anh., einschl. Kinder; zusammen 7419 Chr. — Das südl. Thal (des Barak Flusses) ist das volkreichste Drittel von Mjam, mit fast 2 Mill. Einw., darunter sehr vielen Moslims. Silhat, 1849 72 Welsh Station. Nur im östl. Hügellande Katschar finden sich Christen unter den 313858 G., meist hergezogenen infolge der gedeihlichen Theekultur. Unter ihnen arbeiteten 1867 76 deutsche Missionare, die ihr Werk zuletzt an engl. Baptisten abtraten. In der Hauptst. Katschar gab es (1881) 75 Chr. In Kalinaagar 25 baptistische Kirchengl. In neuerer Zeit scheinen diese Stationen unbelegt zu sein, da im Jahresbericht nur die Namen, aber keine weiteren Angaben zu finden sind. Den christlichen Molis in Theepflanzungen geht die Ausbre. Gef. nach und endet auch bei den Heiden Gungana. Von der schottischen Freikirche wurde 1892 ein Missionar



zum Besten der dort arbeitenden Santals, sowie der englischen Ansiedler nach Silhat gesandt.

### 7. Das Telugu-Land.

§ 117. Wir treten nun in die Madras-Präsidentschaft ein und damit in das Gebiet der dravidischen Sprachen, ohne daß freilich die beiden Begriffe sich deckten. Im wesentlichen besteht die Madras-Präsidentschaft aus dem südlichen Teil des Tafellandes, welches die Masse des Dehkan bildet, nebst der breiteren östlichen Küstenebene und der südlichen Hälfte des steileren westlichen Küstenabfalls. Aber verschiedene mehr oder weniger abhängige Reiche beschränken das eigentlich britische Gebiet auf etwa 386 132 qkm, eine Fläche, immer noch größer als Preußen u. Württemberg zusammen, auf der 39 Mill. Menschen leben, welche der Hauptmasse nach die 4 oder 5 dravidischen Sprachen (Telugu, Tamil, Malajalam, Kannada, Tulu) sprechen.

Nach dem Zensus von 1891 sind es 39 331 102 Seelen, darunter 32 Mill. Hindus, 2 1/2 Mill. Mohammedaner und 1 540 179 Chr. Ihre Zahl ist seit 1881 um 23 7/8 % gewachsen, während die der Mohammed. nur um 17 1/3 und die der Hindus um 14 1/4 zunahm. Nach der vorletzten Zählung sind als Christen aufgeführt: 81 178 Europäer und Kolonienpaar und 679 899 Eingeborne: Katholiken 473 354 (1889: 543 179), Anglikaner 140 877, Baptisten 37 132, Luth. 29 874, Kongregat. 18 840, Unabhängige 3565, Presbnt. 2177, Wesleyaner 1743, Methodisten 264, Unitarier 43. Wenn die Zahlen auch nicht ganz stimmen, jedenfalls bereits veraltet sind, geben sie doch einen Anhaltspunkt für die obwaltenden Verhältnisse. Sprachen giebt es 73, doch sprechen über 3/4 Tamil oder Telugu. (Das Gebiet des Telugu wird auf 19,8 Mill., das des Tamil auf 15,2 geschätzt; Kannada oder Mararesisch reden 9,7, Malajalam 5,4 Mill.). Kasten ergaben sich über 19 000.

Das Telugu-Gebiet reicht von Berhampur (S. 260) bis auf 10 St. n. von Madras, so daß 12,5 Mill. Telugus auf die nordöstliche Ecke der Präsidentschaft fallen. Dieselbe wohlklingende Sprache herrscht aber auch in den Vasallenstaaten des Gebirgs und in der Osthälfte des Hyderabad-Reichs vor, so daß die Zahl der Telugus sich auf 19,8 Mill. belauft. Londoner Missionare haben seit 1805 unter ihnen gearbeitet und wenn nicht sehr starke Gemeinden gesammelt, doch jedenfalls ihnen eine gute Bibelübers. gegeben (1812—55 durch Desgranges u. Gordon — jetzt rev. durch Dr. Pay). Amerikan. Baptisten seit 1838

haben die größte Fruchte erzielt, doch auch die kirchliche, amerik. lutherische, Hermannsbürger etc. Missionen haben je länger, je gesegneten Fortgang. Die evang. Telugu-Christen zählen nach den Jahresberichten bereits 75642 Seelen.

A. Londoner. 1) Wisakhapatnam \*\*, 88 St. s.w. von Natal, die älteste Station der Londoner 1806, hat eine höhere Schule, aber nur 247 Chr. (58 Komm.) unter einem einheimischen Pastor. Die meist auf die große Stadt beschränkte Gemeinde leidet durch das häufige Verziehen von Putschliedern Bidichajanagaram, von 1852–59, wurde wegen der außerordentlichen Schwierigkeit (die heidu. Freischulen des reichen Adels) aufgegeben. Die dritte Station Tschikalol bestand von 1838–1875. — B. Kanadische u. neuschottländ. Baptisten, die sich im N. und S. der Londoner Mission jetzt eifrig ausbreiten. Ein Telugu-Christ Gabriel hatte jahrelang in 2) Kalenada (Cocanada), einer Hafenstadt im Godavari-Distrikt, gewirkt, ehe er sich an die kan. Baptisten anlehnte, deren erster Missionar von der Enagal-Mission hier 1873 eintrat. Ihm verkauften die Londoner ihr Missionshaus in 3) Tschikalol (n. von Bidich), worauf jene dort 1875 wie in 4) Vimpilapatnam, 14 St. s.w. vom vor., und 5) Bobbili, 16 St. n. vom vor., sich festsetzten. Dies der nördliche Teil, unter Leitung der Neuschottländer. Der südliche Teil umfasst, neben der erstgenannten Stat. Kalenada, 6) Tunji, 20 St. s.w. v. Wisakhap., und 7) das sehr ergiebige Alidu, 33 St. s.w. am See Kolor. Zusammen 16 Missionare, 8 einheim. Pastoren, 141 andere Helfer, 23 Kirchen, 2650 Kommunik.; 410 waren in einem Jahre dazu gekommen. Ein Missionsboot erleichtert den Verkehr. Ein theol. Seminar besteht seit 1862 in Samalkota \*\*, in der Nähe von Kalenada. — C. Schleswig-holsteinische Missions-Gesellschaft zu Breslau arbeitet in: 8) Salur, 4 St. w. v. Bobbili, s. 1883, in gebirgiger Gegend, mit hartem Boden für das Evangelium 50 Christen, Waisenh., Seminar und Muschigen-Misl. 9) Parvatipur, 8 St. n.o., 35 Chr. Die beiden letztenden Stat. derselben Gesellschaft hätten, genau genommen, unter § 114 aufgeführt werden sollen, da sie im Urmasprachegebiete liegen. Wir nehmen sie hier in Verbindung mit den andern. 10) Korapat, 13 St. n.w. v. Salur, seit 1883 aber noch ohne sichtbaren Erfolg. 11) Kotapad, 12 St. weiter wie das vorige, in der Landschaft Tschaiapur (Zemur) gelegen; 23 Chr. 12) Die gleichnam. Hauptstadt der letzteren ist seit 1886 Station; 10 Chr. 13) Mauraungapur, 4 St. n. v. Kotapad, wurde 1890 besetzt. Im ganzen 10 Missionare, 12 Katecheten, 124 Chr., 128 Schüler. Das ursprüngliche Ziel dieser Mission waren die Gonds bezw. stons in dem Tributstaate Vastar, der aber trotz aller Bemühungen sich unzugänglich zeigte. Jetzt, nach dem Tode des Radsia, haben die Engländer die vormundschastliche Regierung übernommen und wollen Missionare zulassen. Leider erlaubt die Lage der Gesellschaft nicht, etwas Neues anzufangen. Es kommen andere. Man würde es gern sehen, wenn dies nicht Baptisten wären,

deren Rivalität den Brellamern leider schon recht oft nachtheilig geworden ist. Der § 119 erwähnte method. Wandermissionar Ward beabsichtigt dies Gebiet zu christianisieren.

§ 118. Verschieden von der ziemlich durren Küstenebene im N. ist das Mündungsgebiet der großen Ströme Godawari und Krishna. Diese flossen früher ungestört ins Meer, stiegen bisweilen durch die Regen der Westghats im Nu um 10–15 m, so daß sie ganze Dörfer wegrißten, verloren sich aber in der heißen Zeit im Sand, ohne Nutzen für das Land. Nun hat der große Ingenieur A. Cotton ihnen da, wo sie aus den Ostghats hervorbrechen, seit 1847 Dämme vorgelegt, ihre Wasser in Kanäle verteilt, ein schönes Kornland geschaffen und damit Hungernöten, wie sie oft eintraten, vorgebeugt. Freimissionare haben seit 1836 in das Godawari-Delta, kirchliche seit 1841 auch in das Krishna-Delta und die Godawari hinauf bis zum wilden Bergvolk der Koi die Wasser des Lebens verbreitet. Auch lutherische Missionare (aus Nord-Amerika) haben in beiden Gebieten seit 1842 erfolgreich gewirkt. Zus. über 30 000 Chr.

A. Freimissionare. Zwei bapt. Handwerker, von denen W. Bowden 1876 †, ließen sich 1836 in Marsapur an der westl. Hauptmündung der Godawari, 2 St. vom Meere, nieder und missionierten im ganzen Delta, wo sie besonders bei Tschalli, Leberarbeitern, Eingang fanden und sechs Nachfolger im Werk anzogen. Über 300 Kirchenglieder in 30 Dörfern, 1) Tschettipetta, 2) Palakollu, 1½ St. n. v. Marsapur, 3) Marsapur, 4) Dauleswaram, 1½ Stunden s. v. Radshamahendri, 5) Amalapuram, 10 St. weiter s. — B. Die kirchl. Mission besetzte 6) Masulipatnam (Maschilibander), die Hafenstadt (37 000 Einw.), britische Faktorei seit 1620, wo Noble 1841–65 tüchtige Jünglinge zu Gehilfen heranausbildete. Hochschule, Presse, Seminar; Senana-Mission. 7) Bezvada, 13 St. n.w. am großen Krishnadamm (1858) und 8) Ellur, 12 St. n. von Mas., nahe dem Koler See (1854), mit höherer Schule und Senana-Arbeit, sind Mittelpunkte einer nachhaltigen Bewegung unter den Mala (Pareier-)Dörfern, die Tamondendienst und Nasessen aufgeben, dagegen Unterricht und Hebung nachsuchen. Von Bez wurde 9) Nagawapuram, der Distrikt am mittleren Krishna, 1872 abgeteilt, von wo aus 1887 auch 10) Ramametti (in Nilams Gebiet) besetzt wurde. An der Godawari liegt im Delta 50 St. höher hinauf 11) Dummagudem mit Christen, auch in Dörfern des Nilamreichs. Hier hat ein durch die frommen Ingenieure bekehrter Kshatrija Subburi Venkatarama Raju unter dem argwöhnischen, von Zauberern geleiteten Völkchen der Koi (ein Zweig der Gonds, an 100 000), seit 1861 über 500 Seelen zu Christo geführt



und bedient sie seit 1872 als Prediger. Auf. und 1 Joh. sind ins Roi überlegt. Im ganzen 10324 Chr. (einschl. 2477 Katech.), 1619 Komm., 1377 Schuler, Beitr.: 4500 M. C. Die amerikan. lutherische Generalsynode. Schon 1842 hatte die norddeutsche M.-G. durch Missionar G. F. Heyer (+ 1873) die Arbeit auf jenem Gebiete begonnen. Es wurden mehrere Stationen gegründet, die sämtlich aus Mangel an Mitteln 1850 den Lutheranern in Amerika übergeben wurden. Nach Gründung der Generalsynode behielt diese jedoch nur den westlichen Teil des Feldes bei; der östliche mit 2 Stat. wurde 1869 vom Generalkonzil übernommen. Auf dem ersteren ist Hauptstation: 12) Gantur \*\*, 15 St. n.w. von der Mündung des Krischna. Zuerst schienen die Erfolge nur gering. Nach 30 Jahren waren 700 Chr. gesammelt. Dann entstand eine Bewegung unter den Malas und den noch niedrigeren Madigas (Tschalli), welche sich auch nach Gudur verbreitete und den Gemeinden große Scharen zuführte, die freilich noch auf einem niedrigen Standpunkt stehen. Die Gemeinden aber sind zerstreut in den 7 Kreisen Repalli, Gantur, Satenapalli, Palnad, Bapatla, Marasaramapetta und Minukonda mit einer Bevölkerung von zusammen 904000 Seelen. In 398 Dörfern wohnen 13758 Chr. und 3114 Katechum. (5657 Komm.), 182 Schulen mit 3270 Sch., Kostschule, Seminar, 2 eingeb. Pastoren, 18 Katechisten, ausgedehnte Frauenarbeit auch Missionsärztinnen. Außer dem genannten Zentrum werden noch als Stationen erwähnt: 13) Marasaramapetta, 9 St. westl. und 14) Dattchanapalli, 18 St. im Palnadkreise. — D. Das amerik. luth. Generalkonzil hat seit 1869 15) Madischamahendri (Maiaumndri) \*\* nahe bei dem großen Godawaridamm begonnen 1844 und 16) Samalkota (Tschamarlakota), 9 St. ö., seit 1859. 17) Tallapudi, 3 St. n. jenseits der Godawari. Jede Station hat einen besonderen Distrikt. Außerdem sind Christen im Welpur- und Tschugarapad-Distrikt. 3056 Christen in 127 Dörfern, 978 Komm., 2 eingeb. Pastoren

§ 119. Auf dem Plateau hinter den östlichen Ghats, im N. lange von der Godawari begrenzt, erstreckt sich der Staat des mächtigsten der einheimischen Fürsten, des mohammed. Nizam von Haiderabad. Dieser machte sich 1717 vom Großmogul unabhängig und trat 1766 das Mündungsgebiet der Godawari an die Briten ab, ebenso 1853 das § 107 erwähnte Berar. Noch herrscht er über 10458930 (wovon  $\frac{9}{10}$  Hindu) auf einem Gebiet mehr als zehnmal so groß wie Württemberg, im W. Telugu, im N. Marathi- und Kannada-Gebiet. Nachdem lange die Mission ausgeschlossen war, hat der tüchtige Minister Salur Tschang sie zugelassen. Niziliche Mission und Frauenarbeit fanden am ehesten Eingang. Im übrigen wurde zuerst

unter großen Schwierigkeiten gearbeitet. Doch sind von 4 verschiedenen Gesellschaften nun schon 2800 Chr. gesammelt.

A. Ausbreit.-Gef. seit 1840. 1) Tschabderahät (eine Vorstadt der Hauptstadt Haiderabad mit ihren gegen 400000 theils mohammedanischen Einwohnern, welche lange Zeit der Mission völlig verschlossen war). 2) Sikanderabad, 2 St. n., größte Militärstation in Ind. 42 Dörfer, 1000 Chr. — B. Bischöfl. Methodist. seit 1874, arbeiten unter Europäern und engl. redenden Eingebornen zu Sikanderabad und Haiderabad, am letzteren Orte auch Hindustani. Ihre noch junge Telesummission haben sie zu 3) Ganganwaram, 16 St. w., und endlich sei auch hier, um ihre Stationen im Nizam-Reiche zusammenzufassen, die Arbeit unter Nanareien erwähnt zu 4) Gulbarga, 40 St. w., und 5) Kophal, 40 St. s.w. (auf beiden 11 Kirchengl. und 47 Probegl.). Außerdem ist im letzten Jahresbericht erwähnt 6) Zellandu, ganz im Osten (Endstat. einer Zweigabth.), wo sich der method. Freimissionar E. B. Ward mit seiner seit 1879 aus Waisen herangezogenen Gemeinde niederließ, mit der er jahrelang hin- und hergezogen war, wo seine Leute beim Eisenbahnbau Beschäftigung fanden. Es scheint also, daß er sich jetzt der organisierten Mission angeschlossen hat. Die aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Gemeinde zählt 53 Kirchengl. und 11 Probeglieder. Nach einer Notiz hat derselbe 1892 eine Stat. in Thotapalli, 5 St. ö. von Bhadrachalam (also jenseits der Godavari) angelegt. Im ganzen haben die brit. Method. 70 Kgl., 72 Prob. und 402 Sch. — C. Wesleyan. Methodist. seit 1879, arbeiten zu Tschabderahät und in benachbarten Dörfern durch einheimische Kräfte, in Sikanderabad, wo 2 engl. Missionare, unter Telugus, Tamulen und Soldaten. Weitere Stat. 7) Karrimnagar im Belganbal-Distr. nördl., wo auch in Circilla und Kotapilla gearbeitet wird. In den Dörfern dieses Distr. wurde vor einigen Jahren eine große Ernte gesammelt. 1891: 331 Prob. Wahrscheinlich kommen die Übertritte aus einer der niederen Kasten. 8) Siddipett, 9) Medak, 20 St. n. von Haider. 10) Bolaram, 1½ St. n. von Sikanderab., sowie einige andere Plätze. Im ganzen 1891: 368 Kirchengl., 795 Prob., 1277 Sch. — D. Amerikan. Baptisten, seit 1875 in Sikanderabad, haben unter großen Schwierigkeiten seitens der Mohammedaner doch in einigen Dörfern Eingang gefunden; 81 Gef. 11) Panamakonda, 28 St. n.ö., nahe der alten Hauptstadt Orangal (Varangal) mit 10 Ankerstat. Dagegen sind 12) Palmur, 20 St. s.w. v. Haiderab., s. 1885, und 13) Nalgonda, 18 St. s.ö., s. 1890, ungleich fruchtbarer. Über 700 Chr. in 20 Dörfern sind hier wahrscheinlich unter ähnlichen Verhältnissen wie in dem südöstlichen Gebiete der Bapt. gesammelt. Zusammen im Nizam-Reiche: 884 Gef., 577 Sch. Die früher erwähnte Glaubensmission zu Gulbarga und Lingasaggur scheint mit der Miss. der brit. Method. vereinigt zu sein. Die kirchl. Stat. Stammanett \* ist S. 115 16 aufgeführt.

§ 120. Im Sud Telugulande, bestehend aus den Provinzen des Tafellandes südlich vom Krishna und Tungabhadra, die einst von Maifur abgelöst wurden, sowie aus dem 20 St. breiten Uferlande Nellour, hat die Mission den stärksten Aufschwung genommen, namentlich durch die Hungerjahre 1876 bis 78. Londoner, Ausbreitungs-Gesellschaft, amerik. Baptisten und Hermannsburger sind die wirksamen Kräfte; 65 432 Seelen stehen in ihrer Pflege.

A. Londoner M.-G. 1) Bellari \*\*, auf der Grenze von Kannada und Telugu gelegen, seit 1810, hat durch litterarische Arbeit und Presse wie höhere Schule beiden Völkern gut gedient, doch hat es samt seinen 12 Außenstationen nur 131 Kirchengl. und 412 Anh. Die ersteren, meist tamil. und kanaref., zählten schon vor 30 Jahren 118. Wichtiger ist 2) Gudi, 16 St. ö., geworden. Angefangen 1855 in dem etwas entlegenen (n.ö.) Madnal, fand die Arbeit bald unter den kastenlosen Malas, die dorfchaftsweise kamen, ungeahnten Erfolg. Die Malas des ganzen Distrikts hätten damals evangelisiert werden können. Leider fehlte es an den nötigen Kräften, diese Massen geistlich zu versorgen. Es waren 1875 für nahezu 100 Dörfer mit Christen nur 23 Lehrer u. 4 Katech., von denen nur 2 auf Reisen thätig waren. Herausbildung von Helfern fehlte. Dabei ist die Bewegung zum Stillstand gekommen. Ein Missionar weigerte sich, neue Dörfer anzunehmen, so lange die alten unverorgt seien. Die Stat. wurde 1881 nach Gudi verlegt mit 2820 Anh. — 1892: 2678, 80 Außenstat. Erst jetzt ist ein Gehilfenseminar gegründet. 3) Staddapa \*, 30 St. weiter s.ö., seit 1824, mit ähnlichen Verhältnissen. In der Stadt wenig; fast alles Reisemission. Selbst von den alten Gemeinben haben einige noch keine Lehrer. 1892 hätte man 70—80 Dörfer (darunter 2—3 mit einer beträchtl. Anzahl Subras) mit 3000 Seelen gewinnen können, wenn Kräfte vorhanden gewesen wären. 102 Außenstat., 6850 Anhänger neben 403 Kommun. Seit 1890 sind folgende weitere Stat. angelegt: 4) Anantapur, 10 St. f. von Gudi, 5) Dschammalamadaga, 16 St. ö., 6) Kadri, 16 St. f. von legt. 7) Tschika-Balapura, 20 St. weiter s.ö., schon in Maifur gelegen. Im ganzen 10 596 Chr., darunter 649 Kommun, 40 Dorfschulen, 557 Sch. — B. Ausbreit.-Gesellsch. seit 1854 in 8) Mutyalapad, 11 St. n. v. Staddapa, hat ebenfalls aus den Malas viel Christen gewonnen. Ebenso in 9) Kalalapad, 9 St. ö. von da, seit 1861. 10) Karnul \*\* (n.w.) mit Madnal (vgl. Nr. 2), an letzterem Orte ein Seminar. Zus. 6281 Chr., außer 2115 Katech. — Die reichste Ernte sammelten bisher C. die amerik. Baptisten. 11) Ungol \*, f. von Gantur, 3 St. vom Meere gelegen. Die Mission, 1842 in Nellour begonnen, sollte 1853 als unfruchtbar aufgegeben werden, doch 1867 thaten sich 8 Pecherte zu einer Gemeinde zusammen, und nach 10 Jahren waren ihrer 3269 in 247 Dörfern geworden. Nun kamen die Hunger-



jahre, alle Götzen wurden umsonst angefeht, das Evang. aber war so weit bekannt, daß man Jesus auch als Gott gelten ließ. Missionar Clough leitete mit seinen Christen den Bau eines Kanals, womit er sie am Leben erhielt, und verteilte über 1 $\frac{1}{2}$  Mill. britischer Liebesgaben. Erst nachdem die Unterthugungen aufhörten, fing er Juni 1878 zu taufen an und hatte zu Ende des Jahres 9606 Mala und Madiga, Weber u. (doch auch 2000) Pauern) in die Gemeinde aufgenommen. Zu dieser Station gehören nun 21329 Getaufte, 4 Missionare, 43 eingeb. Prediger. Auch hier fehlten oft die Kräfte zur Unterweisung der Massen (taufte doch Missionar Downie 1884 an einem Tag 2222 Telugus!). Neue Stationen wurden 12) Ramapatnam, 12 St. f., im theol. Seminar 123 Könl., einschl. 26 Frauen. Hier auch die Presse, welche mehrere Zeitchriften liefert, sowie arzl. Wiss. 13) Hdajagiri, 17 St. w., 14) Stambam, 18 St. w. von Ongol, 15) Winkonda, 14 St. n.w. von D., 16) Karfawapetta 7 St. weiter n.ö., vgl. S. 118, Nr. 8, 17) Papatta, 14 St. n.ö. von Ongol. Auf diesem Teile des Gebietes arbeiten die Baptisten in Konkurrenz mit den amerik. Lutheranern, sowie mit der Ausbreit.-Ges. zu 18) Arnul \*\*, seit 1890, von wo auch ein Bericht unter den wilden Tischenius, den Ureinwohnern der umliegenden Berge, gemacht wird. In der Stadt außer Telugu- auch Hindustani-Arbeit und Schule für Kastennädchen. Unter den Malas konnte mehr geschehen, wenn mehr Arbeiter da wären. 19) Kellur \*\*, 26 St. f. von Ongol, die Hauptst. am Pennar, seit 1840, hat noch nicht solchen Andrang gehabt, wie die meisten andern Stat. Obgleich auch hier im Laufe der Zeit vorwiegend aus den Malas einzelne gewonnen sind, ist es hier zu einer Massenbewegung dieser Bevölkerungs-schicht noch nicht gekommen. Hier geht alles langsam. Auch Frauenarbeit und arzl. W. 5 Außenstat., 646 Kirchenal. — Im ganzen gehören zu den obigen Stat. und 280 Außenstat. 18 Missionare, 2 Ärzte, 168 eingeb. Pred. und 46440 Gek. D. Die schott. Freikirche hat zu Kellur eine höhere Schule; früher 400 Sch. (neuere Angaben fehlen). — E. Die Hermannsburger sandten 1865 den früheren Leipz. Missionar Wilmus zu den ind. Telugu, wo nun seit 1866 auf engem Raum 10 Stat. entstanden, teils zum Kellur-, teils zum Tschitur-Distr. gehörig, alle mit deutschen Kräften versehen. Die Gesamtzahl der lebenden Getauften, meist Malas, ist auf 1120 gestiegen. Von Norden kommend, finden wir 1) Kapur, 12 St. f.w. von Kellur, am Fuße der Ghats, mit kleiner, aber guter Gemeinde unter vielen Mohammedanern. Von hier wird bedient die ältere Stat. 2) Gudur, 8 St. f.ö. Es folgen an der Straße nach Madras 3) Kadupetta mit der größten Gemeinde und Katechetenschule. 4) Sulpurpetta, die älteste aller Stat. Von hier wird bedient 5) Sriharikota, am Pulikatsee, ist Hauptort der diesem vorliegenden Landung. Im Westen des Sees 6) Waladu; weiter westlich an der Eisenbahn 7) Kalahasti, ein berühmter Tempel mit schändlichem Eirafeit, Stat. 1873, 8) Tirupatti, ein Hauptgötzent, Stat. seit 1877. Von dort wird das nördl.

9) Wenkatagiri bedient. Westl. davon an der Bahn nach Kaddapa liegt 10) Kobur, die jüngste Stat. Zusammen 1616 Ehr., 9 Missionare, 50 Gehilfen, 11 Schulen mit 432 Sch., 1892 586 Heidentausen.

### 8. Das Tamil-Land.

§ 121. Den südlichen Teil des östl. Küstenlandes nimmt das Tamil-Volk ein (Tamil oder Dramila ist soviel als Dravida). Es ist hauptsächlich das Land der Kaveri, eines vom Südwestmonsun reichlich gefüllten Flusses, dessen Delta durch Kanäle seit alten Zeiten zu einem herrlichen Reisland geworden ist. Dieser Teil des ganzen Gebiets hat den Namen Tscholamandalam (Reich der Tscholas), woraus die Portugiesen Koromandel machten. Er grenzte einst im Westen an das Reich der Tschera, wo die Ebene mehr ansteigt bis zu dem sogen. Gap, einer Unterbrechung der westl. Ghats; im S. folgte das Pandi-Reich (mit der Hauptstadt Madura), welches bis zu dem Vorgebirg Kumari reichte. Das nördlichste Stück, Karnatik genannt (weil einst ein Teil des Karnataka-Reiches), ist eine wellige, auch sandige und steinigke Ebene, noch von Ausläufern der Ostghats durchstreift. Da gilt's mit dem Wasser, das der N.O. Monsun darreicht, haushalten; und überall, wo es der Boden erlaubt, werden die Abflüsse der Hügel in Teichen gesammelt, um die Thäler damit zu bewässern. An der sandigen Küste, und zwar am ungeschicktesten Teil derselben, wo die Brandung am heftigsten anprallt, Orkane am häufigsten einkehren, erbauten die Engländer 1639 das Fort St. Georg auf einem Stück Land, das ihnen von einem Radscha abgetreten wurde; und dieses Handelskontor ist zu der Hauptstadt der Madras-Präsidenschaft herangewachsen. Hier sind aus Tamilern die ersten Sipahi-Regimenter gebildet worden, welche im Kampfe mit Franzosen und deren Bundesgenossen s. 1746 die englische Macht gründen halfen. Und im Gefolge von britischen Offizieren haben sich die rührigen Pareier u. a. Familien über alle Militärstationen Indiens, auch nach Burma, Malaka und Singapur, sowie als Kulis nach Mauritius, Natal und Guayana verbreitet. Von allen Hindus gelten die Tamiler für die gemeinsten, d. h. von Vorurteil freiesten, so hat auch die Mission bei ihnen den größten Eingang gefun-

den. Doch sind seit etwa 1850 allerlei Versuche zur Wiederbelebung des Heidentums oder wenigstens Behinderung der Mission durch organisierte Gegenpredigt, Schriftenverbreitung und freidenkerische Vorträge gemacht worden. — 1887 wurde in diesem Sinne die Hindoo Tract Society gegründet; doch scheinen diese Versuche keine nachhaltige Energie zu haben. — Die Zahl aller Tamulen, Ceylon eingerechnet, beträgt 15229759.

Madras ist eine weitgestreckte Ansiedlung in sehr verschiedenartigen Quartieren um Fort St. George her, mit 452000 G., worunter 80000 Mohammed, 19000 Kath., 6600 eingeb. Protest., 16000 Europäer und Halbeuropäer. Seit 1834 Sitz eines anglit. Bishops, wie auch eines kath. — Die evang. Mission fing mit dem Hallenser Schulle 1726 an, auf welchen 1742 der Bibelübersetzer u. Liederdichter Fabricius folgte mit anderen tüchtigen Männern. Die Ausbreit.-Ges., welche 1836 die Kirche in Weyeri von ihnen übernahm, hat jetzt 1708 Chr., im Jahre zuvor 2040 (wahrscheinlich infolge von Übertritten zu andern Kirchengemeinschaften, die leider nicht selten vorkommen) in 3 Gemeinden und ein theol. Kolleg. Die Leipziger Mission, welcher seit 1844 ein Teil der früher Bekehrten zufiel, zählt 940 Chr. in 2 Gemeinden. Die dänische Miss.-Ges., seit 1879, hat 80 Getaufte. Zur kirchl. Gesellsch., welche 1814 Rhenius hierher sandte, gehören, einidil. d. 4 St. sw. gelegenen Punamalli, 1930 Chr. in 3 Pastoraten, zur Londoner, die hier seit 1805 arbeitet, 220 Kirchl. und 295 Anh. Die Wesleyaner (seit 1816) zählen außer ihrer englischen Gemeinde 329 Kirchl., die bischöflichen Method. s. 1872 in 2 Gemeinden 39 Kirchl. u. 51 Probegl. — Die Freischotten, deren erster Mann J. Anderson 1837 höheren Unterricht nach dem Vorbilde Dr. Puffs einführte, haben auch eine Gemeinde von 400 Komm. (mit 341 Angehörigen) gesammelt; die staatskirchlichen Schotten unter gleichen Bestrebungen 245. Beiderseits wird die Schularbeit, besonders höhere, als Hauptwerk betrieben. Erstere haben im ganzen 4400 Schüler, die andern 407. An der Unterhaltung des großen, von den Freischotten geleiteten „christlichen Kollegs“ in welchem außerdem noch 1476 junge Männer eine ganz englische Bildung erhalten, beteiligen sich noch einige andere Miss.-Ges.; die kirchliche hat in Verbindung mit demselben ein Pensionat für angehende Theologen. Die christl. Schüler des Kollegs sind sehr in der Minderszahl, zeichnen sich aber durch ihre Leistungen aus. — Englische Baptisten arbeiten hier nur vorübergehend; dagegen haben die strict Baptists s. 1868 in St. Thomas Mount, 2 St. sudl., und Punamalli, 4 St. westl., gearbeitet und am letzteren Ort eine Gemeinde gesammelt. Die amerik., seit 1878, haben 134 Kirchl. und 835 Schüler. — Verschiedene Frauenmissionen arbeiten mit zahlreichen Kräften in den Senanas und in Mädchenschulen. Mehrere Gesellschaften haben auch ärztliche Mission. Ihnen allen tritt ein stärkerer



Widerstand der Hindus und Moslims entgegen als in Kalkutta, wo mehr mit Gleichgültigkeit zu kämpfen ist. Den Erfolg hat jedenfalls die Missionsthätigkeit in Madras gehabt, daß die Forderungen und Ziele des Christentums hier allgemeiner bekannt sind als in Kalkutta. Auch die Umgegend wird fleißig evangelisiert.

§ 122. Im W. von Madras hat sich 1853 eine amerik. Mission festgesetzt, welche zum Teil das Erbe früherer Missionsarbeiten antrat und darum raschere Fortschritte machte als andere. Die Söhne eines alten Missionars Dr. Scudder trennten sich 1857 vom Board und stückten sich hinfort auf die reformierte Kirche Amerikas (früher Reformed Protestant Dutch Church). Es waren zu einer Zeit (1861) 7 Brüder Scudder, welche in der alten Hauptstadt des Karnatik, Arkot (Arkadu), und Umgebung als Lehrer, Prediger und Ärzte zugleich wirkten und weiter mit anderen das Werk zu großer Ausdehnung brachten, wobei die Kastenlosen, die zu Zeiten in großer Zahl kommen, mitwirkten. Auch jetzt sind noch 5 Scudders und 3 Hrl. Scudder thätig. 10 Missionare, 7 Stat., 109 Außenstat., 9 ordin. und 194 andere Helfer, 23 Gemeinden mit 1881 Komm., im ganzen 6504 Chr., einschließlich Katechumenen.

1) Arkabu \*, am Fluß Palar, mit Missionshospital, wo Lehrer und Ärzte für die Dörfer gebildet werden, seit 1851. 2) Belur \*\*, 5 St. westl. am Palar, zugleich Schule der schottischen Staatskirche. Zu Belur arbeitet auch der dänische Freimissionar Löwenthal nach besonderer Methode, indem er mit starker Schonung alles Nationalen die zum Übertritt Willigen ohne allzubiel Vorbereitung tauft, alles weitere von der folgenden Entwicklung erwartend. 3) Tschittur, 7 St. n., wo 1837 H. N. Groves u. Dr. Gumbert Schulen u. ein Gemeinsein gründeten, mit Seminar. 4) Palamaner, 8 St. w. in der Nähe des Magli-Passes, 770 m hoch. Ärtzl. Mission u. theol. Seminar. 5) Madanapalli, 9 St. weiter n n w., Telugu-Station. 6) Arni, 5 St. f. von Arkadu, mit dem Christendorf Gnanobajom. 7) Tindivanam, 14 St. s. ö., i. 1875. In den Schulen lernen über 4000 Kinder; ausgedehnte Senana-Mission.

An der Eisenbahn, welche Madras mit der Malabar-Küste verbindet, liegen drei Londoner Stationen, welche mit ihren 31 Außenplätzen nur langsam wachsen.

1) Tripatur \*, 16 St. s. w. von Belur, mit 6 Außenstationen, 145 Chr. seit 1861. 2) Salem \*\*, seit 1824, 16 Außenstat., 924 Chr.; auch Ausbr.-Ges. i. 1878, mit 120 Chr. Die als Gesundheitsstation und Kaffeepflanzung viel besuchten Scherwarah (Sarwaraja)

Gumbert, evang. Mission. 3. Aufl.

Berge nördl. von Selam haben in Jerkabu eine Leipziger Nebenstation und seit 1883 eine dänische Hauptstation zu Asampur, f. 1891 zu Thabor, wo besonders die Arbeit unter den Bergbewohnern (Malajalen) getrieben, von denen eine Frau getauft; die übrigen 73 Chr. sind vorwiegend Kulta. 3) Koimbatour, 32 St. südw., 10 Außenstat., 632 Chr. seit 1830, zugleich Leipz. Station seit 1858, mit 419 Chr., davon 133 im Distrikt. So auch Trob, Nebenstation am Knotenpunkt der Eisenbahn, 133 Christen.

Die andern Leipziger Stationen befinden sich meist im Osten, südl. von Madras, viele an der südindischen Eisenbahn. Auch arbeiten dort die Ausbreit.-Ges. und die dänische Mission.

1) Sengelpat (Chingaleput) am Palarkuf, seit 1891, vorläufig noch von Madras aus verwaltet (ebenso die Nebenstation Sabraz, f. d. am Meer, einst holländ. Fort, f. 1854), 162 Chr. 2) Wälupuram, das 8 St. westl. vom französischen Pudutcheri (Pondicherry), einem Hauptplatz der kath. Mission, liegt; 629 Chr. f. 1875. 3) Kudelur, Hauptstation der Provinz Südarot, schon 1728 holländ. Stat., 1858 Leipziger Knaben-Kostschule; 336 Chr. 4) Panrutti, 4 St. w., 134 Christen. 5) Wiruttasalam, 10 St. s.w., seit 1885, 50 Chr. 6) Tennur-Eienpötei, 4 St. f., 1890 von der vor. abgetrennt, 157 Chr. 7) Sidambaram, 8 St. f. von Kudelur, ein berühmtes altes Sivaheiligtum, in der Nähe des Kolerun-Flusses, seit 1866, 815 Chr. 8) Portonovo, an der Mündung des Wellar, 1891 besetzt. Zusammen 2343 Chr. in 118 Dörfern, größtenteils aus den Pareiern oder andern Kastenlosen stammend. Daneben einige aus der alten Miss. — Die Ausbr.-Ges. hat zu 9) Kudelur (f. 1832) 403, deren Stamm aus der alten dän. holl. Miss. — Die dänische Miss.-Ges. arbeitet f. 1863 zu 10) Bethanien, Patambakam, 2 St. w. von der vorigen, 11) Siloam, Tirukowalur (Tritakur), 7 St. n.östl. am Penar, und 12) Saron, Tiruvannamallai (Trinomalli), 8 St. n.w.; zusammen 745 Christen, 299 Kommunik. In Panrutti arbeiten noch ein paar Freimissionarinnen.

§ 123. Der gesegnetste Teil der Ostküste ist seit alten Zeiten das Delta der Kaveri, von welcher sich in Tritschinapalli durch einen Damm der mächtige Nordarm Kollidam (Kolerun) abzweigt. Der Distrikt Tritschinapalli hatte (1881) 1,2 Mill., Landschaur 1,9 Mill. Einw. An beiden Enden haben sich früh Missionen niedergelassen, die katholische in Tritschinapalli, die evang. in Trankebar 1706, und beide haben sich hier stark ausgebreitet. Nachfolgerin der holländischen ist seit 1841 die Leipziger Mission (mit 8716 Chr.) geworden, mit welcher aber die Ausbreit.-Ges., die sich als Erbin der alten deutschen Missionen in Landschaur und Tritsch. ansieht, kräftig, mitunter auch gewaltthätig wetteifert

(5530 hr.). Die Wesleyaner haben hier 442 Kirchengl. und 88 Probgl. Es ist ein Land der Tempel und Brahmanen, sowie ruhmvoller Geschichtserinnerungen, daher der Kastengeist hier fester gewurzelt ist, als sonst im Tamillande. An den Folgen alter Nachgiebigkeit gegen denselben leidet die Mission noch immer. Doch wurde 1891 der erste Pareien ordiniert. Die Römer versuchen in neuerer Zeit viel die Protest. abfällig zu machen, oft mit verwerflichen Mitteln. Man zählt hier 14700 Getaufte. — Eine Eisenbahn durchzieht das Telta von Nagapatnam bis an die Westbahn.

A. Leipziger Stat. 1) Schiall,  $1\frac{1}{2}$  St. s. von Koleru, seit 1868, mit der schönen Ziegenbalg-Jubiläumskirche und 6 Filialkirchen, 1308 Ehr. in 50 Dörfern, meist Pareier — einzige höhere Heiden-schule der Leipziger. Jetzt, sowie die beiden folgenden, unter einheimischer Leitung. 2) Maneludbu, s.w., seit 1882, und 3) Manikramam, s.d., seit 1862, zusammen 785 Ehr. in 51 Dörfern. 4) Majameram \*\*, s. 1845 (kirchl. M. 1823), mit Mädchenwaisenhaus, 1460 Ehr. in 91 Dörf. 5) Trankebar (Tarangambadi), jetzt fast verfallen, einst bedeutende dänische Kolonie bis 1844, Schauplatz der Hallischen Mission s. 1706, Leipz. 1841, mit Centralische, Presse (Zeitschrift Arumbasam), 615 Ehr., 13 Dörfer. Daran schließt sich 6) Pareiar,  $\frac{3}{4}$  St. w., theol. Seminar, in dem nahen Gruladtantscher Industriehule, 1181 Ehr., gute Stadtgemeinde und 38 Dörfer. 7) Karikal, 2 St. s. französ. Kolonie, seit 1891, 89 Ehr. Westlich zurück zur Eisenbahn: 8) Kumbakonam \*\*, mit großen Tempeln, s. 1856, 380 Ehr. 9) Tandschaur \*\*, Distriktsstadt, s. 1674 Residenz einer Marathen-Dynastie (1769—98 Ehr. Fr. Schwarz), Leipz. Stat. s. 1858. Von hier fährt eine Zweigbahn nach 10) Nagapatnam, früher holländ. Hafenplatz, unter dessen Aufsicht Trankebar verfiel, seit 1864; 218 Ehr. 11) Tirumalur, 4 St. w., Bahnstat., s. 1890 unter einem Landprediger, 61 Ehr. 12) Aneitadu, 10 St. s. von Tandschaur, seit 1878, in 6 Dörf. 198 Ehr. 13) Tritschinapalli \*\*, Distriktsstadt, über-raat vom hohen Tempelfelsen, am Koleru Missionsstat. durch Schwarz 1762, Leipz. 1854, 524 Ehr. 14) Mötupatti, 5 St. n.d. jenseits des Stromes, s. 1863 unter einem Landpred. 580 Ehr. — B. Ausbr.-Ges. 1) Tritschinapalli, 2) Tringalur, 4 St. n., 1133 Ehr., 3) Arisalur, 4) Tandschaur s. 1829, mit Hochschule, 5) Kanendambadi, 4 St. s.d., 6) Wediapuram, s. 1846, 7) Kumbakonam, 8) Nagapatnam, sowie Konkurrenzarbeit zu (Manqur-)Trankebar und Aneitadu. Im ganzen 5530 Ehr. in 194 Dörf., 89 Schulen, 4913 Sch. — C. Wesleyaner. 1) Nagapatnam, s. 1820, mit Kolleg. 2) Tirumalur, 3) Manargubi, 5 St. s., 4) Melnattam, 3 St. weiter s., 5) Tritschinap., 6) Karur, 15 St. weiter w.n.w., 7) Perija



Dharapuram, 6 St. sw. Zusammen 442 Kirchengl., 88 Probegl., 59 Schulen, 3032 Sch.

§ 124. Nördlich von Poimbatour erhebt sich das höchste Gebirg der Madras-Präsidenschaft, die Nilagiri (blaue Berge), ein wellenförmiges Tafelland von 35 QM., welches das Plateau des Dehkan abschließt und zugleich die beiden Ghattketten miteinander verbindet. Der höchste Gipfel, Doddabetta, erreicht 2532 m Höhe, unter ihm liegt 2393 m hoch der beliebte Sommeraufenthalt der Engländer, Ottakamand. Als der Beamte Sullivan 1820 diese Berge zuerst besuchte, fand er nur etwa 700 Iuda vor, die Urbewohner, welche von ihren Büffelherden leben, und den vor etwa 3 Jahrhunderten eingewanderten 19 000 Badagar („Nördliche“, ein Stamm von Kannada-Bauern) Natural-Abgaben auflegen. Neben diesen finden sich (nach früheren Angaben) noch 1100 Kotar (Ruheschlächter) und in den fieberischen Abhängen 600 als Zauberer gefürchtete Kurumbar, auch 1400 Iruler. Infolge des Zuflusses europäischer Gäste hat sich aber auf den Hauptplätzen eine vorwiegend aus Tamilern bestehende Bevölkerung angebaut. Der Distr. zählte 1873 unter 50 194 Einw. 2935 Europäer.

1) Ottakamand \*, viel von Missionaren besucht. Seit 1870 engl.-kirchl. Stat., 843 Tamil-Chr., 74 Schgl. der Wesleyaner; auch baptist. Mission. 2) Reti, 1 St. s., Station der Basler Mission unter Badagas seit 1847, 13 Außenstat., 166 Christen. 3) Runnur, 2 St. ö., reform. Amerik. (vgl. § 122) wirken seit 1857 unter Tamilern, 206 Chr., daselbst auch Wesleyaner. 4) Kotargiri, 3 St. ö., Basler Stat. mit 169 Christen. Badaga zc. zc. 5) Wellington, 1 St. n., weslehan. Stat.

§ 125. Südlich vom Gap erheben sich wieder die Ghats zu einem ziemlich breiten Gebirge, das bis zur Südspitze Indiens hinabreicht und im N.O. in den Palani- (Pulney-) Bergen zu einer Höhe von 2500 m ansteigt. Hier treffen wir wieder wie auf den Nilagiri Kaffeepflanzungen und Gesundheitsstationen. Das teilweise hügelige und buschbedeckte Land hat seine größte Fruchtbarkeit in der Ebene des Weigeiflusses, an welchem die altberühmte Hauptstadt der früheren Pandi-Fürsten, Madura, liegt. Ein Distrikt von 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Mill. Einw., an welchen sich im N.O. das noch unabhängige Gebiet des Tondaman Radscha,

Budulola (mit 360000 G.) anschließt. — Nachdem die Pandi-fürsten das Land zum Sitz der Tamilwissenschaft gemacht hatten, sank es 1324 durch mohammedanische Eroberung. Unter der Herrschaft der Rajas, 1420—1727, hatte es eine letzte Blütezeit, in der Roberto dei Nobili 1606 nach Madura kam und mit ungemeiner Selbstverleugnung und Firdigkeit das jesuitische Christentum dem Brahmanismus anzupassen suchte. Da aber diese Unbequemung endlich vom Papst verworfen wurde, fielen die bleibenden Früchte doch spärlicher aus, als erwartet war, und zugleich war in die Tamilmission ein Element der Schwäche eingeführt, das bis heute fortwuchert in dem Kastengeist der Bekehrten. Seit 1801 ist das Land englisch. Der amer. Board dehnte 1834 von Ceylon herüber seine Arbeit auf diesen Distrikt aus, wo nun um 12 Stationen und 283 Außenstat. 3707 Kirchengl. und 13607 Anhänger in 419 Dörfern zu 37 Gemeinden gesammelt sind. Den Amerikanern wurden seiner Zeit die von der Ausbreit.-Ges. in einigen Distrikten Getauften übergeben. Charakteristisch ist auf diesem Gebiet der Uebertritt von größeren Gruppen, selbst ganzen Dorfgemeinden. Allein 1891 92 kommen acht solcher Fälle vor, trotz der Verfolgungen, die gewöhnlich darnach eintreten. Harte Kämpfe hatte man mit den Tamilgehilfen wegen der Kaste zu bestehen, drang aber 1847 fest durch. Die Gemeinden erhalten sich zum großen Teile selbst. Im ganzen werden über 24000 Mk. von den Chr. für kirchliche Zwecke aufgebracht. Die Leipz. Mission kam 1849 in des Tondamans Gebiet und 1874 besetzte sie auch Madura, während Ramnad von der Ausbreit.-Ges. festgehalten wurde. Es arbeiten dort 14 Missionare, darunter 2 Ärzte, 19 weibl. Hilfsmission. darunter 1 Ärztin, 21 einheimische Pastoren, 158 Prediger, 43 Bibelfrauen, 276 Lehrer, 6410 Schüler.

A. Amer. Board. An der Eisenbahn von Tritschinapalli nach Tinneweli liegen: 1) Dindigal \*, seit 1835 mit ärztl. Mission und engl. Schule; Lehrerseminar der schott. Schulgesellschaft. 2) Madura \*\*, mit schönem, restaur. Königspalast und einem großen Tempel des Minatschi. Höhere Schule, ärztl. Mission u. Lehrerinnenseminar. 3) Vassumalei, 1 St. ö., f. 1845, theol. Seminar und Kolleg nebst Presse. 4) Tirumangalam, an der Bahn, f. 1838. Westwärts von Dindigal: 5) Palani \*, 4 St. sw., f. 1862, mit der Gesundheitsstation Stobarkanal auf den Bergen; 6) Battalagundu, 7 St. sw. von Dindigal.

bigal; 7) Periakulam, 3 St. weiter, f. 1848. Ostwärts von Madura liegen: 8) Melur, f. 1857. 9) Tirupawanam, f. 1838, und 10) Mana-Madura, f. 1864, beide am Weigenfluß. 11) Arrupukottai \*, früher in Mandapaisalei, f. d. von Madura, f. 1851, mit ärztl. Mission. Die Hungersnot von 1877 hatte großen Zubrang von Seiden zur Folge, welche freilich teilweise die Katholiken wegfielen. Bemerkenswert war die Steigerung der Missionsbeiträge selbst in jener schweren Zeit — damals auf 6452 Mk. — jetzt 24 000 Mk. — B. Leipziger M. 1) Pudukota, f. 1863, Residenz des Tonbaman, 200 Ehr. 2) Dindigal mit 13 Dörfern, 351 Ehr. 3) Madura mit Mädchenwaisenhaus, 830 Ehr. in 50 Dörfern. — C. Ausbreit.=Ges. 1) Purukota, 1867 Ehr. Ferner in dem von der unteren Weigei durchflossenen gleichnamigen Distrikte. 2) Kannab, f. 1856, Waisenhäuser, höhere Schulen, Industriek., Presse, 703 Ehr. in 11 Dörfern. 3) Pannahmagudi, 7 St. n.w. 4) Kilakare, f. an der Küste. 5) Silandschani. 6) Nabschasingamangalam, 7 St. n. von Kann. 7) Pamben, auf der gegenüberliegenden Insel. Im ganzen 5276 Ehr. und 1262 Katechumenen in 151 Dörfern; 1478 Schüler, darunter 349 Mädchen.

§ 126. Tinneweli (Tirunelweli), das südl. Pandisland, besteht aus dem fruchtbaren Thal der Tamraparni, an welches im N. sich eine lange Strecke des schwarzen Baumwollbodens anschließt, während im S. auf rotem Sand ungeheure Palmeirawälder sich ausdehnen, aus deren Saft die 300 000 Schanar (Palmbauern in 5 Klassen) sich ihre Hauptnahrung, braunen Zucker, kochen. Die Gesamtbevölkerung besteht aus 1 693 964 Einwo. An der Küste wohnen die Parawer, Fischer, unter denen Xaver 1544 die ersten katholischen Dörfer gewann. (1871 zählte man 52 780 röm. Kathol. unter 21 Jesuitenpriestern.) Unter den Schanar stehen die 145 000 Paller oder Reisbauern, früher als Sklaven geachtet; hoch über ihnen die 340 000 Sudras, die Gutseigentümer. Die evangelische Mission begann 1778 mit Besuchen des Ch. F. Schwarz und seiner Nachfolger. Allein im Jahre 1802 taufte Geride († 1803) und Satjanaden 5095 Personen. 1809 zählte man 7000. Hernach trat Rückgang ein. Viele fielen ins Heidentum zurück. 1816 fand Kapl. Hough noch 3100 Ehr. in 63 Orten vom Pastor Abraham in Palamkotta bedient. Dann wirkte hier 1820—38 der Preuße C. Rheinius, der mit anderen Deutschen den Distrikt bereiste, eine nachhaltige Bewegung der Geister ins Leben rief und die neugewekten Kräfte organisierte. 1835—38 arbeitete er getrennt von der



kirchl. Gesellschaft. Vor seinem Tode waren 14 000 neue Christen gewonnen, hauptsächlich Schanar im S. des Landes, welche ihres Dämonendienstes müde geworden waren. Die kirchl. Gesellschaft und die Ausbreit.-Ges. (welcher die Chr. Knowl. Soc. 1829 ihre Station übergeben hatte) wirkten nun in die Wette fort, ihre Zahl zu mehrern und durch Anlegung höherer Schulen die Bildung der Getauften zu vollenden. Eine Wandermission der ersteren breitete 1854–64 das Evangelium auch im N. aus. Nach und nach zog aber die kirchl. Gesellschaft ihre europ. Missionare zurück, um sie durch Tamilgeistliche zu ersetzen, deren 29 z. B. am 30. Januar 1876 zumal ordiniert wurden. Hungersnot hat die Zahl der Christen bedeutend gemehrt, indem das Jahr 1878 der Ausbreit.-Gesellsch. allein 23 564, der kirchlichen 15 000 Taufcandid. zuführte. Die hervorragendsten Missionare beider Gesellschaften, Caldwell und Sargent, wurden 1877 zu Hilfsbischöfen geweiht; letzterer mehrte nun rasch seine einheimische Geistlichkeit. Die Gemeinden wurden zur Selbstverwaltung organisiert (über 1000 Dorfgemeinden sind in 10 Distrikte gruppiert, jeder mit einem Distriktkirchenrat, der die Kirchenfonds verwaltet, die Gehälter der Pastoren und Lehrer zahlt, Kirchen und Schulen baut etc.). Die Gelder werden nur z. T. von den armen Gemeinden aufgebracht, jährlich gegen 50 000 Mk., das übrige sind Zuschüsse der Gesellschaft, die jährlich vermindert werden um allmählich die Gemeinden ganz selbständig zu machen was bei den vorliegenden sozialen Verhältnissen und den, wenn auch nur mäßig, bei den Christen sich steigenden Ansprüchen noch viel Schwierigkeiten hat. Unzuertennen sind jedoch die finanziellen Leistungen, neben denen noch mancherlei freiwillige christl. Vereinsthätigkeit waltet in Beitragen für Witwen und Waisen, Traktatverbreitung u. dgl. Ähnliche Vereine finden sich auch in den Gemeinden der Ausbreit.-Ges.), doch es zeigte sich, daß die einheimischen Agenten ihrer Aufgabe größtenteils noch nicht gewachsen sind. Nach Sargents Tode 1889 fand eine Visitation statt, die manche Schäden offenbarte. Bei strengerm Vorgehen gegen die Reste der Kaste trennten sich 1890 gegen 8000 Chr. Neuere Einrichtungen sollen die bisher mangelhafte Leitung der einheim. Pastoren ergänzen; man scheint jedoch zu

wenig europ. Kräfte zu verwenden. Ohne energische Maßregeln scheint die evang. Kirche in Tinneweli ernstlich gefährdet. Unter anderem drohen auch Gefahren seitens der Heilsarmee, welche seit einigen Jahren nicht geringe Scharen an sich zieht und schon 4186 Anhänger zählt.

Von den 1,7 Mill. Einw. der Provinz halten sich (1892) 86816 zur engl. Kirche (73516 getaufte und 13300 Katechumenen).

	Getaufte	Katechum.	Ehr. überh.	Kommunit.
Ausbr.-Ges.	26541	6752	83293	7128
Kirchl. "	46975	6548	58523	12149
zusammen:	73516	13300	86816	19267

A. Die Kirchl. Mission hat folgende 10 Distrikte im Anschluß an die früher mit europ. Missionaren besetzten Hauptstat.: 1) Palanjankotai (Palankotta) \*, Fort, Station seit 1820, mit Bischof seit 1877, hat die größeren Erziehungsanst., namentlich das Sarah-Luders-Institut seit 1860, für höhere und element. weibl. Bildung, mit vielen Zweigschulen im Distrikt, Normalschulen für Lehrer u. Lehrerinnen und theolog. Seminar. 132 Dorfgemeinden mit gegen 8000 Christen. Jenseits der Tamraparni die alte Hauptstadt Tinneweli (Tinneweli) \*\*, mit Kolleg. Weit im Norden, an das Maduragebiet grenzend, folgt 2) Sriweli-puttur nebst dem Christendorf Satichapuram, vereint mit 3) Wageikulam, 8 St. südl., umfaßt 4300 Ehr., die Früchte der Heilspredigt im lange so dünnen N. 4) Panikulam, 5 St. s.d., 3387 Christen. Die drei letzteren sind unter dem nördl. Kirchenrat vereinigt. 5) Kal-lur, 8 St. n.w. von Palank., und 6) Surandai, 4 St. weiter zsf., mit 6613 Ehr. gehören zu dem weatl. Kirchenrat. Zu dem Central Church Council scheinen außer Nr. 1 noch 7) Panewillei, 6 St. östl., und 8) Dohnawur, 8 St. sudw. (1827 durch eine Gabe des Grafen Dohna gestiftet), mit zusammen 6300 Christen zu gehören. Der südl. Kirchenrat hat die dichteste christl. Schanarbevölkerung in 9) Megnanapuram, 10 St. s.o., von W. St. Thomas 1837 in einer roten Sandwüste gegründet, jetzt Christendorf von 1000 Seelen mit schönen Gärten und prächtiger Kirche. Die 91jährige Witwe des Gründers waltet noch jetzt wie eine Mutter und ersetzt das Fehlen des Missionars. Ihre Tochter leitet die große Töchter Schule. Der Distrikt umfaßt über 15000 Christen. 10) Suwisichapuram, 5 St. von da westw., 3268 Ehr. Im ganzen 64 einh. Geistl., 549 Lehrer u. 125 Lehrerinnen, 13161 Schüler (2469 Mädchen).

B. Die Ausbreit.-Ges. hat ihre Distrikte im Süden und im Osten an der Küste. 1) Edejenqudi („Hirtenort“), 4 St. s.s.w. von Megnan., einst Caldwell's Stat., 3190 Christen. 2) Madhapuram, 8 St. w.s.w., 2155 Ehr. 3) Mndelur („erste Stadt“), n.d., älteste Station 1835, 2544 Ehr. 4) Christianagaram, 2 St. weiter, 2488 Ehr. 5) Nazareth, ausgezeichnet durch Waisenhaus, Industrie-

schule und ärztl. Mission mit Hospital, 5956 Chr. Hier entstand 1855 die Seceſſion von 2000 Nationalen (Nattar), die den Samstag als Sabbath feierten; doch ſind manche ſeit 1876 wieder zur Kirche zurückgekehrt. 6) Samnerpuram, nahe dem Ausfluß der Tamraparni, 2542 Chriſten und theolog. Seminar 1842–1882, jetzt Lehrerſeminar. 7) Tutikorin (Tutukudi), Hafenſtat. und Ende der Eiſenbahn, 1426 Chr. Bis 1890 Sitz von Wiſch. Caldwell († 1891), mit theol. Seminar Kolleg ſ. 1882. 8) Pudlamputtur, 3 St. m. n. weſtl., 981 Chriſten. 9) Nagalapuram, 12 St. n., ſeit 1883, 3614 Chr. 10) Meſa Seithalei, 723 Chr. 11) Erat, 71 Chr. 12) Kulattur, 451, und 13) Alaipatti Buttur, 400 Chr. In den Schulen lernen 4566 Knaben und 2055 Mädch. — Auf der Grenze von Madura u. Tinneveli, nahe der Eiſenbahn, liegt Chriſtianpettei, die Station eines Freimüſſionars Arulappen († 1867), von der ſchon Erweckungen, auch ungeſunder Art, bis nach Trawankor ausgegangen ſind. Jetzt lehnt ſie ſich zum Theil an die kirchliche Miſſion an, während 294 Kommunk. ſeit 1882 einem baptiſt. Miſſionar (Doll) anhangen.

§ 127. Von der Südspitze Kumari bis nördlich von Kotſchi dehnt ſich das Königreich Trawankor (Tiruwankodu) aus, mit 2401158 Einw., das im weſentlichen dem Malajalam-Sprachgebiet angehört. Der Mutterort dieſer Dynaſtie fällt aber noch in das Tamilland, indem die Tamilsprache bis Nejjattintara, bei Tiruvandram, vorherrscht. In dieſem kleinen Gebiet von 20 St. Länge und 10 St. Breite leben neben ſtolzen Brahmanen u. Sudras (im ganzen über 348000 Tamiler) auch 200000 Schanar; ſie nähren ſich von derſelben Fächerpalme (borassus) wie die in Tinneveli, aber ziehen hier wegen der Verſchiedenheit der Monſune den Saft in den 6 Monaten, da die Tinneveli-Bäume trocken ſtehen, daher fleißige Leute von einer Provinz in die andere wandern, Arbeit zu ſuchen. So ſlog manch chriſtliches Saatkorn auch über die Ghats herüber; ein wandernder Pilger wurde um 1805 von Kothloff in Landſchaur befehrt und ſuchte einen Miſſionar für ſeine Heimat. Der geiſtvolle Ringeltaube, Londoner Miſſionar und eben noch Tamil lernend, hört hievon und dringt nach Trawankor ein 1806, muß zwar weichen, betreibt aber das Werk von Tinneveli aus. Nach einem Krieg des Radscha mit den Briten durfte er ſich 1809 in Majiladi niederlaſſen, wo er etwa 900 Seelen taufte, ehe ihn Krankheit 1816 forttrieb. Londoner Miſſionare, wie Mault (1819 bis 55), Baylis zc., traten in ſeine Stelle und erlebten, unter



steten Kämpfen mit den höhern Kasten, welche z. B. den Christenfrauen keine züchtige Kleidung gestatten wollten und sich die größten Gewaltthaten erlaubten, ganz ähnlichen Fortschritt wie in Tinneveli, nur daß noch langsamer getauft wird. Neben 49267 Anh. sind 6380 Kirchggl., 19 ordin. einheimische Pastoren und 263 Prediger; 10971 Knaben u. 3795 Mädch. besuchen 330 Sch., die i. 1876 von der Regierung unterstützt werden. Die eingeb. Christen bringen im ganzen über 36000 Mk. auf. (Von vorstehenden Zahlen kommen auf die zum Malajalamgebiete gehörigen Stationen 12281 Anh., 1847 Kirchenggl., 4 ordin. und 54 nichtordin. Prediger, 2246 Knaben und 704 Mädchen in 95 Schulen.) - Auch hier hat sich die Heilsarmee eingefunden.

1) Nāgarcoil, 4 St. vom Kap, mit Seminar u. Presse, auch Frauenmission, hat 63 Dörfer; 2) Tittuwilei, 8 St n.w., Station seit 1866, ihrer 13. 3) Nejjar, s. 1828, ärztl. Mission u. Spital, nebst medizinische Schule, in der Unterärzte ausgebildet werden, s. 1852, besorgt 60 Dörfer. Von hier aus wird auch unter den wilden Bergbewohnern Kanikars gearbeitet, besonders durch ärztliche Hilfe. 4) Pareitschalei s. 1845, pflegt 76 Außenstationen. 5) Triwandram (Tiruvananthapuram), Residenz des Nadscha u. des brit. Residenten \*\*, liegt ebenso, wie die folgende, schon im Malajalamgebiet, Station seit 1838 mit 51 Dörfern. Eine Schule für höhere Kastentöchter seit 1864. 6) Quilon (Kollam), seit 1821, hat 23 Außenstat. zu versehen. In der Mission dienen 40 Bibelfrauen, die zugleich Hebammen sind.

### 9. Das Malajalam-Land.

§ 128. Malajalam oder Malanadu, das Bergland, heißt die reichbewässerte, von Ausläufern der Westghats durchzogene schmale Küste von Triwandram an bis hinauf nach Tschandragiri. Kokospalmen in reichster Fülle säumen den Uferstrand; Pfeffer ist von alters her (mit Ingwer, Kardamom u. a. Gewürzen) das berühmteste Erzeugnis, das griechische, römische und persische Kaufleute hergelockt, jüdische, christliche und arabische Handelskolonien ins Leben gerufen hat. Auf 5482250 belauft sich die Zahl der Malajalen. Ihre Sprache ist ein Dialekt des Tamil mit reichlicher Beimischung von Sanskrit-Wörtern. Sie sind aber durch eine lange Brahmanenherrschaft noch viel mehr als andere indische Völker in Kasten zersplittert, so daß ihrer 420 aufgezählt werden; davon sind jedenfalls 75 scharf unter-

schieden. Während sonst nur die Berührung verunreinigt, giebt es hier auch eine Verunreinigung der Atmosphäre, welche einzelne Kasten auf 12, 24, ja 72 und 96 Schritte den Brahmanen aus dem Wege zu gehen nötigt, daher ziehen die Vornehmen vor, jeder auf seinem Erbgut zu wohnen, und meiden die Stadt. Das Land wurde früher von etwa 20 Radichas in der Weise regiert, daß die Prinzessinnen, von Brahmanen geehlicht, ihren Kindern die Herrschaft hinterließen; d. h. es galt und es gilt noch das Kessenerbrecht. Und zwar nicht bloß in fürstlichen Familien, sondern auch in denen der Gutsbesitzer (Rajer); denn mit jeder Rajerfrau durfte der Brahmane ein Verhältnis anknüpfen. Ein Funstel der Staatseinkünfte nehmen die Brahmanen ein; daher das Sprichwort: Malajalam ist der Brahmanen Himmel, den übrigen Kasten eine Hölle. Noch bestehen zwei dieser alten Dynastien in ihrer angeerbten Herrlichkeit, die von Trawankor und die von Kotschi.

Beide Staaten haben eine sehr flache Küste, in welcher sich durch den Zusammenstoß der vom Südwestmonsun herangetriebenen Meereswellen mit den von Regengüssen geschwellten Flüssen große Lagunen und Wasserstraßen gebildet haben, die nun dem Verkehr wie der Bewässerung in der heißen Zeit dienen. Beide Reiche sind ungemein fruchtbar und stark bevölkert. Zusammen etwas größer als Württemberg, kleiner als die halbe Schweiz (Trawankor hat 319, Kotschi 53 Q.M.), haben sie 2401158 und 750000 Einw. Im ind. Reich zählte man (1881) 498542 Christen neben 146909 Moslims und 151 Juden, im nordlichen 136361 Chr. neben 12499 Moslims und 1278 Juden. In Trawankor bestehen die Christen aus 316000 Syrern, 120000 Kath., 62000 Protest. Der Rest besteht aus Hindus aller Kasten (in Trawankor z. B. 38434 Brahmanen und 198016 Puleier oder Heizklaven, um nur die höchsten und niedrigsten zu nennen). Unendliche Ceremonien sind dem Radicha vorgeschrieben, die alle auf Schenkungen an Brahmanen hinauslaufen, er laßt sich z. B. gegen Gold wagen, sobald er die nötige Korpulenz erreicht hat, schlüpft um wiedergeboren zu werden durch eine goldene Kuh zc.; hat er die letzte dieser Aufgaben verrichtet, so wird er leicht von seinem brahmanischen Koch aus der Welt befördert, damit sein Nachfolger die gleiche Reihe von Königswerken antrete. Wie es kam, daß hier ein volles Funstel der Bevölkerung sich zum Christentum bekennt, wurde § 89 angedeutet. Bemerkenswert ist, daß bei der strengen Kastenordnung Auschluß aus dem Geschlecht so häufig vorkommt, daß schon dadurch der Islam wie die Kirche leicht die Zahl ihrer Anhängigen mehren können; eine ausgeschlossene Heidenfrau wird z. B. in Malabar meist an mohammedanische Kaufleute verhandelt und

von dem Preis ein Steinigungsessen verausaltet. Weiter können einzelne aus niedern Kasten oder ganze Dörfer (etwa von Fälschern) zu einer missionierenden Religion übergehen, um eine höhere Stufe auf der gesellschaftlichen Leiter einzunehmen und sich den Schutz einer mächtigen Gemeinschaft zu sichern. Wer früher atmosphärisch unrein war, wird durch Taufe oder Beschneidung zu einem „Berührungsunreinen“. Wird eine solche Erhöhung dem Heissklaven, der Protestant wird, von seinem Herrn oder den Nachbarn noch streitig gemacht, so doch nicht dem, welcher Moslim wird, ja auch nicht katholischen Bekenntenen. Die Nairn aber sind schon lange her zu stolz, niedere Kasten in ihre Kirche aufzunehmen, ja trennen sich selbst in südliche und nördliche Syrer.

§ 129. Nachdem Travankör unter britischen Schutz gekommen war, reiste mit Lord Wellesley's Empfehlung 1806 der Dr. Buchanan dahin, Nachrichten über die syrischen Kirchen zu sammeln. Dessen „Forschungen“ weckten eine allgemeinere Theilnahme für diesen Zweig der orientalischen Christenheit, und auf eine Einladung des englischen Residenten, Munro, beschloß die kirchliche Mission, dieser Kirche zu einer Reformation des Glaubens und Lebens behilflich zu sein. Dazu sollte ein Kolleg dienen, welches ein reicher Syrer gebaut hatte, worauf Munro es mit Geldern der Landes-Regierung dotierte, ehe noch der erste Missionar 1816 eintraf. Dieser, Norton, ließ sich in Alapula, dem Handelsplatz des Reiches, nieder; Baileh und Fenn, später Baker in Kottajam, wo der syrische Bischof seinen Sitz hatte und das Kolleg leitete. Es wurden nun Schulen in den Gemeinden errichtet, die Priester (Kattanar) ermutigt, in die Ehe zu treten, häufiger und biblischer zu predigen; dazu übersetzte Baileh das N. T. ins Malajalam und wirkte durch die Presse; Fenn lehrte im Kolleg. Die Syrer bewegten sich bereits freier gegenüber den Katholiken, minderten den Bilderdienst, ließen die Missionare auch in ihren Kirchen predigen. Doch als ein neuer Bischof jeden Verkehr mit den Engländern abbrach, stellte sich 1836 die Unmöglichkeit heraus, mit den Leitern der alten Kirche zusammenzuwirken. Die Missionare sammelten Gemeinden aus den Heiden, in welche sie auch evangelisch geweckte Syrer aufnahmen. Das gelang am ersten Missionar Peet in Mawelilara seit 1839, dann an anderen Orten. H. Baker (1843—78) breitete die Arbeit auf die Arajer und Ullader, Bergstämme auf den Ghats, aus 1855; zugleich fingen die verachteten Reiz-



Slaven, die Puleier, an, sich in den Unterricht zu drängen, deren erster 1859 getauft wurde. Für die syrische Kirche im S. regen sich doch wieder neue Hoffnungen: herrscht auch viel Parteilung, weil sich mehrere Metrane um die Leitung streiten, so ist doch in den Laien ein Streben nach Erkenntnis erwacht, welches auch die Bischöfe nicht niederzuhalten vermögen. So wurde 1870 auf einer Synode beschlossen, die Geistlichen müssen besser gebildet werden, in der Landessprache predigen, in jeder Gemeinde Schulen gründen, und ein Kirchenrat aus Geistlichen und Laien habe über das ganze zu wachen. Eine Reformpartei protestiert gegen Heiligenverehrung, Gebete für die Toten und den Gebrauch der unverständlichen syrischen Liturgie und hat die Priesterehe eingeführt. In der engl. Mission stieg die Zahl der Christen auf 20000, daher es 1879 an der Zeit schien, einen Missionar Speechly zum Bischof über diese zu weihen. Eine Erweckung im J. 1873 hatte auch unter Syrern zu fahen begonnen, geriet aber auf Abwege, welche tiefe Wunden schlugen, indem sich eine fanatische Sekte bildete, die Sechsz-Jahr-Leute (etwa 5000), meist Syrer, 300 Protest.), welche Christi Wiederkunft 2. Okt. 1881 erwarteten. Die kirchlichen Gemeinden, welche jetzt einschließlich 3344 Katechumenen, 27095 Christen, darunter 7565 Komm. zählen, mit 27 ordinierten Pastoren, stehen seit 1869 unter einem Kirchenrat und brachten schon in einem Jahre 11544 Mk. zusammen. In 190 Schulen lernen 4764 Knaben und 1219 Mädchen.

1) *Malapula* \*\*, (Alleppe) die Seestadt, Station 1816, langsamer Fortschritt: Ausläugigen-Misl, erhalten von Ausl.-M.-Ges. 2) *Malawelilara* \*, 8 St. südöstl., das Anae Trauankors genannt, 8505 Christen in vielen Dorfgemeinden seit 1839. 3) *Tirumilla*, 4 St. n., 2673 getaufte und 966 Katechum. 4) *Kottajam*, 5 St. n.östl. von M., jenseits der Lagune, Hauptstat. 1817, mit Kolleg, theol. Seminar und Presse; 7750 Chr. besonders Puleier um die Lagune her. 5) *Mundajam*, 14 St. östl. in den Bergen; großer Distrikt mit 3000 Chr. Von hier wurde die Miss. unter den Bergbewohnern, den Arjern, begonnen, für welche jetzt 6) *Mellawu*, 5 St. n., Station ist mit 1684 Christen. Weiter nördlich am Perriaur 7) *Alway*, von wo Reise predigt seit 1881. Im Gebiet des Kottchi-Königs liegen: 8) *Trischur* (Brahmanenstadt), Station seit 1842, 1100 Chr. und 9) *Kunnankulam* (syrischer Hauptort), seit 1854, mit noch schwachen Gemeinden, 336 Christen. — Schon zu Malabar gehört Kottchi \*, Hafen und Flußmündung, einst portugiesische und holländische Festung, wieder-

holt von Missionaren besetzt, auch um der Juden willen. Jetzt Nebenstation.

§ 130. Die Provinz Malabar, etwas größer als Baden, ist gebirgiger als die südliche Küste, schließt auch noch einen auf den Ghats gelegenen Distrikt Wajanadu ein, welcher wie die anstoßenden Nilagiri (S. 276) sich zu Kaffeepflanzungen eignet. Im Niederland herrscht der Reis und Pfeffer vor, an der Küste hin die Kokospalme. Letztere wird von 534 000 Palmbauern (Tijer) gepflegt; der Majer (Guttbefitzer) sind es 327 000 neben 42 000 Brahmanen. Zus. (nach Cens. 1881) 2,3 Mill. Einw. Die alte Hauptstadt Kalikut, unter dem Samorin, beherrschte einst den Handel der Küste durch Begünstigung der arabischen Seefahrt; in der Folge wurden die mohammedanischen Handelskolonisten so reich und mächtig, daß sie ganze Dörfer (namentlich von Fischern u. a. niederen Kasten) bekehrten und jetzt 652 000 Seelen zählen. Sie heißen hier Mapillas und sind ein ruhiges, leicht fanatisierbares Geschlecht. Seit Vasco de Gama 1498 nach Kalikut kam, hat auch die katholische Kirche sich ausgebreitet; ihr gehören 35 000 Seelen an. Nach der Schreckensherrschaft Tippus, welcher allgemeine Beschneidung befohlen hatte, fiel das Land 1792 an die Briten. Basler Missionare ließen sich seit 1839 an den Hauptpunkten nieder, gründeten Schulen, beteiligten sich auch an litterar. Arbeit — vor allem machte sich der seither heimgegangene Verfasser dieses Buches durch seine Bibelübersetzung und sein Wörterbuch verdient — und haben auf sieben Stationen 3516 Christen (1824 Kommunikanten) gesammelt. Die Gesamtzahl der Protestanten (Kotschi § 129 eingerechnet) betrug (1881) 5029.

1) Kannanar\*\*, Militärstation, 1840 Mission durch Gebich begonnen. Englische Schule u. Weberei. 2) Talatichari\*\*,ritisches Fort 1675, Mission 1839 begonnen, engl. und Mittelschule und theol. Seminar. 3) Tichombāla, 1849, umfaßt auch die Arbeit im französischen Mahe, hauptsächlich unter Fischern Mädchenanstalt. 4) Kalikut (Kolisodu \*\*). Missionar Fry trat 1842 ein, jetzt mit 4 Außenstat. 941 Kirchengl. Waisenhaus und englische Schule, Schreinerei, Ziegelei, auch ärztl. Miss. und Hospital. 5) Kōbakal, nahe der Eisenbahn, welche Kalikut mit Madras verbindet; Stat. 1857, Waisenhaus und landwirtschaftl. Anstalt. Seit 1890 großer Andrang zur Taufe. 663 Chr. 6) Banjanakulam, weiter östl. an der Bahn seit 1887, mit 5 Außenstationen, noch in den Anfängen. 7) Palghat (Palakadu \*\*) ebenfalls

an der Eisenbahn, im Gap gelegen, mit engl. Schule, 167 Chr. In allen Schulen zus. 2273 Kinder.

### 10. Das Kannada- (Kanarese-) Land.

§ 131. Kannada ist die vollständige Bezeichnung der Sprache, welche im Karnataka, dem Hochland jenseits der westlichen Ghats, gesprochen wird, die also in S. und O. an das Tamil, weiter hinauf an das Telugu grenzt, während Marathi ihr im N. begegnet. Dieses Hochland ist im W. 2 3000' hoch und neigt sich sonst nach O. Viele Regenbäche sammeln die Wasser der Ebene, sind aber die meiste Zeit ausgetrocknet, und da die Brunnen gewöhnlich etwas salziges Wasser haben, kann der Regenmangel auf weite Strecken hin zur Auswanderung nötigen. Man lebt besonders von Hirsearten, die sich mit weniger Befeuchtung begnügen. Das Schwinden der Walder, die Folge verheerender Kriege wie zunehmenden Baumwollcbaus hat auch zum Wachsen der Dürre beigetragen, welche 1877 in einer schrecklichen Hungersnot ihren Höhepunkt erreichen sollte. Die Bauern wohnen in größtenteils unmauerten Dörfern und sind an ein festes Zusammenleben gewöhnt unter Ortsbehörden mit erblichen Untern. Neben dem Brahmanismus haben die Sekten der Tschaina und der Lingaiten (S. 216 f.) großen Anhang gefunden und sich in Kasten verknöchert; sie besitzen auch eigene Litteraturen. Gegen ausländ. Einflüsse verhalten sich die 8 $\frac{1}{4}$  Mill. Kanarese so ablehnend als irgend ein indisches Volk.

Als Abzweigungen vom Kannada-Volke können die Badagar und andere Bergstämme der Nilagiri (S. 276) betrachtet werden; ebenso die Kodaga im Bergland Kurg (Kodagu), welche 173 053 an der Zahl noch ihren eigenen, dem Malajalam angenäherten Dialekt sprechen; endlich das Tulu-Volk an der Westküste, das sowohl wegen der eigenständig ausgebildeten Sprache, als um anderer Verhältnisse willen eine gesonderte Behandlung verdienen würde, wenn es sich nicht um eine kleine Bevölkerung von 426 402 Seelen handelte.

§ 132. Kannada (gewöhnlich Kanara) ist auch der Name des Landstrichs, der sich im N. von Malabar bis an das portugiesische Goa hinzieht und außer der Küste auch noch ein bedeutendes Bergland im N. umfaßt. Seinen Namen trägt es als eine Eroberung der Karnataka Rajer von Widschajanagara und deren Nachfolger im Besitz des westlichen Hochlands, der Könige



von Bidnur. Es besteht aus einem Distrikt von Malajalam, im äußersten Süden (bis Kasergöb), dann aus dem Tulu-Ländchen, um Mangalur her, weiter aus einem Kreis, in welchem die Kannada-Sprache vorherrscht, und einem, darin sie sich schon mit dem Konkani vermischt. Südkanara mit 959500 Einw. (darunter 426402 Tulu, 204003 Kanar., 161827 Malaj., 147705 Konkani und Marathi und 19577 andere) gehört zur Madras-, Nordkanara mit 421840 Einw. (244895 Kanar., 152774 Konkani und Mar., 17458 Hindustani und 6713 andere — der Religion nach 381328 Hindu, 24282 Mohammed., 14390 R.-Kath., 119 Protest., 1669 Dschaina) seit 1831 zur Bombay-Präsidentschaft. Die sehr gemischte Bevölkerung umfaßt zus. 93654 Mohammedaner und 10065 Dschainas; auch 55000 Katholiken, größtenteils von Konkani-Abkunft; die Sprache der Regierungsbehörden ist Kannada. Basler Missionare ließen sich 1834 zuerst in der Hafenstadt Mangalur nieder und gewannen durch Schulen Eingang auch bei den höheren Klassen. Doch zeigten sich bald die Tulu-Palmbauern (Bilawar) als der zugänglichste Teil der Bevölkerung; aus ihnen wurden 1839 Erstlinge getauft, und immer mehrere suchten vom Dienst der Bhuta (Dämonen) los zu werden, in welchem sie gefangen lagen. Weitere Stationen wurden für dieses Volk gegründet und erfuhren je und je eine allgemeinere Bewegung unter demselben. Dagegen ergab die Arbeit unter den höheren Klassen, wie auf den Stationen in Nordkanara und im Bergland Kodagu nur Einzelbefehrungen und auch diese in spärlichem Maße. Mögling und Weigle († 1855) übersetzten das N. T. ins Kannada, Ammann († 1865) ins Tulu. Die Einführung europäischer Industriezweige (Weberei und Ziegelei) hat die Gemeinde bedeutend gehoben. Sie besteht aus 4943 Get. (2671 Romin.) und 267 Katechumenen; 1434 Schüler.

1) Mangalur \*\*, Stat. 1834, mit Prediger-Seminar, engl. Schule, Presse, Weberei und Ziegelfabrik, 1945 Chr. Nach Norden zu liegen: 2) Mulkki, Stat. 1843, mit Mädchenanstalt, deren Jünglinge auch in Ökonomie beschäftigt und für ihre späteren Verhältnisse tüchtig vorgebildet werden. 3) Udapt, berühmter Tempel, Stat. 1854, Chr. 1630, Knabenanst. mit Ökonomie. 4) Kartala, Stat. 1872. Auf diese vier Plätze und 66 Nebenstat. verteilt sich die Tulu-Gemeinde. —

5) Kundapur-Bazarur, Stat. 1876. 6) Sonawar\*, Hauptst. von Nordkanara, Stat. 1845. 7) Kasergoddu, 8 St. f. von Mangal., f. 1887. — Im Bergland Kodagu (Kura) wohnen unter 178 253 Einw. 2417 Kath. und 470 Protest. Von der Mission besetzt sind seit 1857 8) Merkara (Mabikari 8000 Einw.), nahe den Kaveri-Quellen, und 9) Anandapur, eine Staftpflanzung, zus. mit 258 Chr. Mission unter den dortigen Kulis.

§ 133. Hinter Kanara und Kodagu dehnt sich bis zu den Ostghats das Reich Maisur weit über die Hochebene aus. Nach dem Fall Tipu 1799 wurde dasselbe von den Briten dem letzten Sprößling der alten Radscha-Familie übergeben, jedoch infolge seiner Unfähigkeit seit 1832 von englischen Kommissären verwaltet, die es 1881 dem Adoptivprinzen des 1868 verstorb. Radscha wieder zustellten, nachdem er eine englische Erziehung genossen. Man zählte (1891) 4 943 604 Einw. (1 350 000 waren der Hungerznot 1877 zum Opfer gefallen), 1881: 4 188 399. Mohammedaner waren es 209 000, Katholiken 20 000. Die Mission der Londoner, Wesleyaner u. a. hat bis jetzt mehr unter den hergezogenen Tamilern als unter Kanaresen Frucht geschafft, es dürften nur 1200 von diesen Christen geworden sein. Die großartige Hilfe, welche dem hungernden Volk gespendet worden ist, dürfte jedoch nicht ohne Einfluß geblieben sein, wenn auch die Früchte sich bis jetzt noch nicht offenbarten. Die Wesleyaner haben 36 Stat., 25 Kirchen, 19 Missionare (einschl. eingebor. Hilfsm.), 45 Evangelisten, 353 Lehrer, 55 Ortsprediger, 1108 Agl., 121 Prob., 7828 Schüler in 106 Schulen. 3000 Besucher des Gottesdienstes. Die Amerik. Method. haben in neuerer Zeit ebenfalls eine Reihe von Stationen gegründet. Londoner und Leipziger wirken nur zu Bangalur; die Ausbreit.-Ges. daselbst und zu Hosur.

1) Bangalur \*\*, große Militärstat. in 1000 m Höhe mit angenehmem Klima, hat 15 protest. Kirchen. Die Londoner Campbell u. a. seit 1820 haben viel Reisepredigt getrieben und in Schulen gearbeitet, auch durch höhere Schule (674 Sch.) und Bibelfrauen, aber nur 170 Komm. nebst 305 Anhängern gesammelt; die Ausbr.-Ges. f. 1817, 807 Christ., doch vorzugsweise Tamilen; auch zu Hosur, 14 St. n., 30 Chr.; auch die Leipziger Wst. pflegt f. 1872 eine Gemeinde von 310 Tamilen; amerik. Method. giebt's 9. — Am weitesten haben sich über Maisur f. 1821 und 1833 die Wesleyaner ausgebreitet; in Bangalur ist ihr Predigerseminar und 91 kan., 231 Tamil.-Komm. Ihre weiteren

wichtigsten Stationen sind: die alte Residenzstadt 2) *Waiiur* \*\*, seit 1839 eine höhere Schule und *Senana*-Arb. 3) *Nasian* f. 1876, *Warienhaus* und Industrieschule. 4) *Schimoga* t. 1863, mit Normalische. 5) *Tumkur* \*, *Warrenhaus* t. 1857, das nahe 6) *Gubbi* f. 1858. Auf den andern 30 Stat. sind nur erst ganz kleine Gemeinlein gesammelt. Wie die *Weslehaner* 500 Hungerwaisen zum Erziehen übernommen haben, von denen viele starben, so eine glaubensstarke Freimissionarin Fräulein *Anten* in 7) *Kolar* \* 1200, wovon 696 am Leben blieben. Aus dem *Warrenhaus* erwuchsen mehrere Kolonien mit christl. Gemeinden und Kirchen, zui. 500 Chr., 168 Komm. Frk. M. treibt die M. mit ihren Gehilfen auf eigene Hand weiter durch *Vasarpred.*, Industrieschule u. s. w. Auch die amerik. *Methodisten* arbeiten im *Kolar*-Distr. und haben 101 Kgl. und 450 Anh. Außerdem sind *Powringpett*, *Pudikota*, *Jellahunka* und *Ujir* als ihre Stat. angegeben, zui. 160 Kgl. und 645 Anhänger. Die S. 269 erwähnte *Londoner* Station *Bellari* darf hier nicht übergangen werden, da ihre Gründung durch *Sands* 1810 den Anfang der *Kannada*-Mission bezeichnet und von hier aus *Bibelübers.*, *Presse* u. *Schulen* weithin gewirkt haben.

§ 134. Das letzte Gebiet der *Kannada*-Sprache ist (abgesehen von der südwestlichen Ecke des *Nizam*-reichs, die § 119 berührt wurde) die *Südmaratha*-Provinz, welche wie das angrenzende *Nordkanara* zur *Bombay*-Präsidenschaft gehört. Sie teilt sich in die Bezirke *Belgam*, mit 864 000 Einw. (neben 300 000 in halbunabhängigen Ställein), *Dharwar* mit 882 900 und *Bidschapur* (früher *Kaladgi*) mit 638 000 Einw. Vom Volk hängt mehr als ein Viertel dem um 1150 aufgetommenen *Vingadienste* an, welcher seine Hauptkraft in den von den *Tschainas* entlehnten Klöstern hat. Die *Monche*, *Tschangama*, dürfen keinen Gott außer *Sitwa* anbeten und leben von den Gläubigen ganz ähnlich wie die aufdringlichen buddhistischen Priester. — Die Missionsarbeit fing 1820 durch *Londoner* in *Belgam* an, 1837 durch *Basler* in *Dharwar*. Durch lange Geduldsarbeit haben doch endlich die letzteren dem harten Boden einen Anfang reichlicherer Ernte entlockt (1571 Chr.).

A. *Londoner* M. 1) *Belgam* \*\*, 20 St. n. d. v. *Goa*, sehr gesunde Militärstation, mehr als ein Halbjahrhundert bearbeitet, auch durch höhere Schule, doch nur 51 Kgl. und 94 Anh. einschl. 5 Außenstat. (1881: 52 u. 244). — B. *Basler*: 2) *Dharwar* \*\*, f. 1837, mit engl. Schule, ist die zurückgebliebenste der *Basler* Stationen, 192 Chr. 3) In *Publi* \*\* fing es unter *Joh. Müller* (1840—64) zuerst sich zu regen an; jetzt 325 Kgl. 4) *Bettigeri* rang sich unter *Wüth* (1845—69) empor; *Lehrerfeminar*, 505 Kgl. 5) *Guledgudd* hob sich



durch eine Bewegung unter den Webern (S. 1851) und hat jetzt die meisten Augenstat. 6) Bidschapur\*, große Numenstadt, Stat. v. 1886. Auf den vier erstgenannten Plätzen sind auch Hungerwaisen gesammelt worden. Im ganzen 1571 Kgl. (893 Komm.) und in 14 Schulen 678 Sch.

## II. Das Marātha-Land.

§ 135. Die Bombay-Präsidenschaft, in welche wir schon mit § 132 eingetreten sind, umfaßt ein Gebiet von 478 849 qkm, fast so groß als Spanien, und wird (Sindh eingeschlossen) von 18 825 080 Seelen bewohnt, wozu in den Tributärstaaten noch 8 059 760 Einw. kommen. Neben 19½ Mill. Hindu waren fast 4 Mill. Mohammedaner, 1 033 416 Ureinwohner (Bhil u. a.), 553 000 Dschaina, 82 000 Parsi, 9 000 Juden und 138 329 Christen, meist röm.-kath. Nach neueren Angaben giebt es 22 000 eingeborne Evangelische (9000 Komm.).

Für die Volkserziehung wird in diesem Gebiet besonders viel gethan. In den Jahren 1879—84 stieg die Zahl der Schulen von 4875 auf 6335, die der Schüler von 275 133 auf 413 341; die der Schülerinnen von 13 091 auf 35 605.

Wir treten damit ins Gebiet der arischen Sprachen zurück. Zunächst zum Marāthavolk, das nördlich vom Kannada wohnt, östlich an Telugu und Urija grenzt, in Nagpur und andern Teilen der Centralprovinzen (S. 245 ff., § 107) dem Hindi begegnet und südlich vom Tapti-Flusse bei Daman die Meeresküste erreicht, die es bis gegen Goa hin besetzt hat. Es sind 17 Mill., die Marāthi sprechen, theils Unterthanen der Bombay-präsidenschaft, theils des Nizam und der Centralprovinzen. Es ist ein kräftiges, unabhängig gesinntes Bergvolk, das in den Gebirgsfesten der Westghats lange den Angriffen der Mosklimheere widerstand und, als das Mogulreich zu sinken begann, unter dem kühnen Parteiführer Sivadshi († 1680) nicht bloß seine Freiheit erkämpfte, sondern bald bis Delhi vordrang und mit seinen plündernden Reiterheeren der Schrecken des Dekhan wurde. Die einzelnen Reiche, die es gründete, wurden von den Briten in hartnäckigen Kriegen (1802—18) unterworfen. Alle Ämter sind hier in der Hand der schlauen Brahmanen, die noch kürzlich auch Heere kommandierten. Die Bauern heißen Künabi; tief unter ihnen stehen die schmutzigen Dorfsknechte, die Mahār,

welche das gefallene Vieh verpflegen. Doch streben diese Mahai beharrlich aufwärts, ihrer viele sind Bauern geworden; mit Verachtung blicken sie auf die noch niedrigeren Mang oder Trommler herab, welche auch Schweinefleisch essen. In den Gebirgen haufen noch wilde Bhil (S. 243), Koli u. a. menschenfeindliche Stämme.

Das Konkan, wie man das Niederland im Westen der Ghats nennt, ist im wesentlichen jetzt auch Maratha-Land. Doch fängt nördlich von Goa eine eigene Sprache an, das Konkani, welches unter den 482 000 Einw. jenes portugiesischen Gebietes, sowie weiter hinab bis Konawar in Nordkanara herrscht und von den Katholiken auch in Sudkanara gesprochen wird (S. 288).

§ 136. Die Hauptstadt Bombay, eine Insel, die einer schönen Bucht vorliegt, kam schon 1662 als Heiratsgut einer portugiesischen Prinzessin in britische Hände. Sie haben daraus die größte Handelsstadt Indiens gemacht, eine Königin des Meers, mit über 821 000 Einw., unter welchen 1881 158 000 Moslim, 48 600 Parsi, 10 451 Europäer, 1168 Mischlinge, 29 891 Katholiken, 917 Protest. gezählt wurden, letztere neuerlichst über 1000. Auch 3321 Juden, hier wie in Kotschi Abkömmlinge einer alten Handelskolonie, Bne Israel genannt, 17 216 Parsi, ausgezeichnet durch ihre ängstliche Erhaltung jedes Tierlebens (in einem eigenen Thierhospital); 169 Chinesen u. treten hinzu, die Religions-Musterkarte zu vervollständigen. In Wahrheit aber herrscht hier wenig Sinn für Religion, das Geld spielt die Hauptrolle, und in Verbindung damit ein gewisses Streben nach Bildung und Fortschritt. Darin gehen die, was die Stammgesetze betrifft, ultrakonservativen Parsi's allen Massen voran, und entwickeln eine sonst bei Asiaten ungewöhnliche Energie. Auf die Bildung der Jugend verwenden demnach auch die protestantischen Missionare ihre meisten Kräfte. Sie drangen 1813 ein, da zwei Sendboten des amerik. Board von einem frommen Gouverneur mit Mühe die Erlaubnis zu bleiben auswirkten. Dann sandte 1820 die kirchliche Mission ihren ersten Missionar, worauf 1829 die Schotten ihre Erziehungsarbeit durch J. Wilson († 1875) begannen. Die Ausbr.-Ges. wirkt seit 1859; Baptisten traten 1867, amerik. Methodisten 1872 ein. Die Mission hat mehr in weiten Kreisen christliche Erkenntnis verbreitet als in starken Gemeinden tiefere Wurzeln geschlagen; daß Witwen-

hochzeiten häufiger vorkommen (die gelehrte Pandita Ramabai hat 1889 ein Witwenasyl eröffnet, das später nach Puna verlegt wurde; christliche Ärztinnen finden eine immer ausgedehntere Thätigkeit; auch der verkommenen Diener der Großstadt nimmt sich die Frauenmission an), Hindus sich zu Gebetsvereinen zusammenthun, die Mädchen-erziehung immer mehr Anklang findet, diese u. a. Zeichen einer veränderten Stimmung dürfen immerhin in Anschlag gebracht werden.

1) Der Amerik. Board, f. 1813, hat eine Gemeinde von über 100 Agl., 12 Außenstat., 45 eingeb. Helfer, ausgedehnte christl. Presse — die Zeitschrift *Tannanodaja* feierte ihr 50jähr. Jubiläum —, höhere Schulen, *Senana Arb.* u. s. w. 2) Die kirchl. W., f. 1820, 174 Chr. (82 Komm.), große höhere Schule (Robert Mowen-Sch.) mit 256 Schülern und Pensionat für christl. Sch., Mädchenklosterschule, auch Mohammedanermision, in der gelegentl. ein Auswärtiger getauft wird, ohne daß es bisher gelungen wäre, aus der mohammed. Stadtbewölkerung bleibende Früchte zu gewinnen. 3) Die Ausbr.-Ges., f. 1825, hat neben einer größeren indobritischen Gemeinde 107 Hinduстан- und 18 Marathi-Chr., sowie eine Tamilengemeinde von 245 Seelen. 4) Schott. Freikirche: 178 Chr. 86 Komm.), ein großartiges Kolleg mit 918 Schülern und 11 andere Schulen, und einige Außenpläge, wie *Thana*, 6 St. n., mit Schulen und ärztlicher Mission, das um eines Waldvolkes der *Warali* willen 1877 angelegt wurde, ohne jedoch bis jetzt unter ihnen viel Eingang zu finden, — und *Alibag*, 6 St. f. In neuester Zeit wird die Arbeit im Distrikt mit verstärkten Kräften nach einem neuen Plane in Angriff genommen. Die Miss. der schott. Staatskirche, f. 1825, welche früher auch ein jetzt jedoch aufgegebenes Kolleg hatte, hat jetzt in W. nur noch einen Katechisten. 5) Den amerikanischen Methodisten haben sich seit 1872 nur kleine Häuflein von Eingebornen, dagegen viele englischredende Weiße angeschlossen, voran der amerik. Missionar *Rowen*, seit 1848 unermüdlicher Straßenprediger, ein außergewöhnlicher Ascet († 1888). 6) Die Wesleyaner hatten bisher nur eine weiße Gemeinde, arbeiten nun aber auch unter den Eingebornen zu *Bailalla* mit Schule und Predigt. 7) Die Baptisten hatten 1869 schon 200 Anhänger, jetzt ist nur noch ein engl. Pastor aufgetrieben. 8) Normalschule der Frauengesellschaft (S. 16. Nr. 8) u. ausgedehnte weibl. Mission.

§ 137. Zwei Eisenbahnen führen von Bombay aufs Hochland des Dekhan (mit 5,3 Mill. Einw.); die nördliche, welche sich über *Tschabalpur* nach dem Ganges zieht, bringt uns in die Brahmanenstadt *Nasik*, um welche her *Trjambak* und andere Quellorte der heil. *Godawari* liegen. Die kirchliche Mission betrat den harten Boden 1832, machte aber sehr langsame Fort-



schritte. Doch wurde 1854 ein Christendorf Scharanpur angelegt, und ein Asyl erzog (1860 – 1875) befreite Afrikaner (S. 159), was dem schwarzen Weltteil zu gute kam. Auch in die Westprovinz des Nisamreichs dehnte sich die Mission aus und fangt gerade hier zu ernten an (2388 Ehr., 1080 Komm.).

1) Nasik („Näschen“) \*\*, mit dem Christendorf Scharanpur, hat 278 Christen und ausgedehnte Frauenmission. 2) Dschunnar, 19 St. f., Stat. i. 1846, neuerlichst öfter ohne Missionar, 16 Ehr. Die Hauptthätigkeit ist 1882 nach 3) Puna \*\*, 16 St. f. (vergl. § 139) verlegt worden. Theolog Seminar, 278 Ehr. Von hier aus wird auch im Dschunnardistrikt gearbeitet. In den Bergen giebt es viel Aborigines, besonders Kolis, für die ein frommer Beamter eine Dorfschule gründete. In P. wird eine kleine Tamilengemeinde bedient. 4) Malegam, 22 St. n. ö. von Nasik, Stat. für die Landschaft Abandisch, in der etwa 1 Mill. Hindus, 90 000 Mohammedaner und 100 000 Kastenlose neben 212 000 Aborig. wohnen. 186 Ehr., 82 Komm. Auch nach Thulia, Hauptstadt der Landschaft, erstreckt sich die Arbeit. 5) Aurangabad in Nisams Land, 30 St. ö. von Nasik, wo seit 1870 ausschließlich der belehrte Parti Matandishi Naurodschi wirkt, der 1400 Ehr. hauptsächlich aus den kastenlosen Wangs gesammelt hat. Die Nebenstat. Buldana war eine Zeit lang an die Freikirchen-Vl. zu Dschalna abgegeben; ist jetzt aber wieder mit einem kirchl. Statehsten besetzt.

§ 138. Zwischen Puna und Aurangabad dehnt sich das hoffnungsvollste Missionsfeld des Dekhan aus. Graves, Allen u. a. Missionare des amerik. Board kamen 1831 nach Ahmednagar, gründeten Schulen und besuchten die Dörfer mit der Predigt. Betehrungen von kräftigen Brahmanen verschafften ihnen tüchtige Lehrer, und 1847 war die Bibel ins Marathi übersezt. Bis 1855 gab es nur 78 Betehrte von allen Kasten, dann folgte eine Bewegung unter den Mahar, welche bis 1862 sich auf 100 Dörfer ausdehnte und 600 Komm. in die Kirche brachte. Ein Betehrter Ariichna Rao führte nun „Kirttan“ ein, Lieder über das Leben Christi, welche, in den Dörfern mit Musikbegleitung gesungen, großen Anklang fanden. Auf das Versprechen eines Zehnten vom Einkommen jeder Familie bestellte man 1866 ordinierte Prediger in den besten Gemeinden; 1872 waren es ihrer 24, die von den Gemeinden teilweise unterhalten wurden (seit 1882 wird jeder Pastor von der Gemeinde bezahlt). Dieser Erfolg lockte die Ausbr.-Ges. herbei, welche durch höheren Lohn Arbeiter der Mission an sich zog. Da konfirmierte denn

der anglikan. Bischof die von den Amerikanern ausgeschlossenen Christen und reichte ihnen das Abendmahl. Bald eilten auch Katholiken herbei, um mitzuernten, voran der römische Bischof; sie taufte zu Hunderten. Doch ist der Streit der beiden protestantischen Gesellschaften 1879 durch eine Übereinkunft beigelegt worden, wonach kein Prediger in Dörfer eindringen soll, wo die andere Gesellschaft allein Zuhörer und Arbeiter hat. Die Hungerjahre haben beiderlei Gemeinden bedeutend gemehrt, so daß die Amerikaner jetzt in vielen Dörfern 4641 Anhänger und 2354 Agl. in 35 Gemeinden (118 Außenstat.) haben, die jetzt zusammen 20000 Mk. beitragen; Schüler 3574. Die Ausbr.-Ges. zählt jetzt 4196 Chr. und 1100 Sch. auf.

A. Amerikan Board. 1) Ahmednagar \*\*, mit höheren Schulen und theolog. Seminar; Presse, Mädchenschulen, Bibel Frauen; die meisten der Dorfgemeinden liegen nördl. von der Stadt; hier auch eine Normalschule der Gesellschaft für Erziehung in der Landessprache. 2) Sirur, 8 St. l.w., mit Industrieschule, f. 1841; 3) Wadale, 9 St. n.n.d., f. 1857; 4) Rahuri, 7 St. n., f. 1859 mit ärztlicher Mission; 5) Satara \*\*, 20 St. f. von Puna, frühere Königsstadt; 6) Solapur \*\*, an der f.d. Eisenbahn, f. 1861, mit ärztl. Frauenmission.

B. Ausbreit.-Ges. 1) Ahmednagar, 2) Sonai, 7 St. n.d., 3) Rahuri.

§. 139. An der südöstl. Eisenbahn liegt das schon § 137 erwähnte Puna, einst Residenz der Maratha Peshwas, jetzt gewöhnlicher Sitz des Gouverneurs von Bombay, namentlich im Sommer. Der brahmanischen Hochschule setzten die Schotten 1831 ihre trefflichen Institute zur Seite, und ein 1843 befehligter Brahmane der Freischotten, D. Narajan Scheischadri, hat im Osten des Hochlandes seit 1861 eine zunehmend ergiebige Evangelisierung der Dörfer begonnen. Auch die Ausbr.-Ges. wirkt hier.

1) Puna \* \*, Institut der Freischotten und bes. weibl. Schulen, 130 Kommun. und 180 Anh.; Normalschule für Lehrerinnen; baptist. Mission 1853 89 2) Indapur, 30 St. f.d. Scheischadri ließ sich in dieser Brahmanenstadt 1861 nieder, vertheilte aber 1864 seine Zeit zur Hälfte auf 3) Dschalna \*\*, große Militärstation im Nisamreich, neben welcher er 1875 ein Christendorf Bethel gründete, besuchte dann jeden Winter die Dörfer mit seinen Gehilfen und einem blinden Barden und sammelte Scharen von Christen, meist Astenlose, dann und wann auch Hunabiz, und taufte selbst etliche Brahmanen. Er starb 1891 auf einer Seereise, durch die er Genesung zu finden gehofft hatte. Neuerlichst ärztl. W. in Dsch., 1062 Kirchenagl., 445 Anh. Von hier dehnte

sich die Miss. auch nach West-Berar aus. 4) Kolhapur, 70 St. s.ö. von Bombay, 1853 vom Amerikaner Wilber befest, der sich 1870 den amerik. Presb. angeschlossen; diese haben hier, im nördl. gelegenen 5) Sangli und 6) Panhala und in der Küstenstadt 7) Ratnagiri 229 Chr. (151 Komm.) und 808 Schüler. Die Ausbr.-Ges. setzte sich 1870 gleichfalls in Kolhapur fest, hat auch an der Küste 8) Dapuli, nördl. von Ratnagiri, 1878 befest, und an der Bhima 9) Panbharpur 1882; zusammen 146 Chr.

## 12. Das Gudscharati-Land.

§ 140. Gudscharat ist der letzte Teil der Bombay-Präsidentschaft, von Daman aufwärts bis an Radschputana hin; man zählt (1881) einschließlich der Tributstaaten 7594775 Einw., während 10,6 Mill. Gudscharati sprechen. 5 Mill. Gudscharatis stehen unter Vasallenfürsten, deren mächtigster der Gaitwad von Baroda ist. Auch die 89904 Parsi, welche durch Indien hin zerstreut sind, sprechen alle Gudscharati, da sie zunächst von Persien nach Diu ausgewandert waren. Das fruchtbare Land, darin die Dattelpalme der Fächerpalme begegnet, trägt besonders viel Baumwolle und ist von alter Zeit her ein Land des Handels. Die Oberherrschaft ging von den Moslim 1755 an die Marathen, 1819 an die Briten über; die Einwohner aber kümmern sich weder um Wissenschaft, noch um den Staatsdienst, sondern leben im alten Aberglauben dahin, zufrieden wenn sie Geld machen. Londoner Missionare ließen sich in der alten Handelsstadt Surat 1816 nieder, richteten aber wenig aus, daher sie die Stat. an irische Presbnt. abgaben, welche seit 1841 durch Glasgow, Montgomery, Taylor, Wallace u. eine sehr wirksame Mission gegründet hatten. Sie haben sich über das Festland und die Halbinsel Kattiwad, welche unter 188 Häuptlingen steht, verbreitet und j. 1862 durch eine Bewegung unter der niederen Kaste der Thed, die sie in 6 Bauernkolonien sammelten, wohl manche früher Besehrte verloren, aber doch eine reiche Ernte eingethan: 2122 Chr., 389 Komm. In höheren Schulen lernen 855 Studenten, in Volksschulen 2849 Schüler. Die Übersetzung der hl. Schrift war 1862 vollendet.

1) Surat  $\frac{1}{2}$  St. in heisser Tieflage, einst der Hafen des Mogulreichs mit englischer Faktorei 1613, war Londoner Station 1815–46, dann irische mit Hochschule, Waisenhäusern, ärztl. Frauenmission und



Presse. Auch ein Missionar für die Whils im Dschangel. 53 Kirchgl.  
 2) Vorkab, 26 St. nördl., entstand aus der Londoner Station Varkoda \*\*, welche 1846-59 fortgeführt, endlich den Iren abgetreten wurde; da aber der Sarkarab diesen das Missionieren nicht gestattete, empfahl sich die Gründung einer Kolonie auf dem nächsten britischen Boden. So wohnen denn in Vorkab und 3) Anand (s. 1878) Hunderte von christl. Theb, Weber, die zu tüchtigen Bauern wurden, leichte englische Pflüge einfuhrten und sich stetig emporarbeiten. Auch wilde Koli wurden hier getauft und den Whil das Evangelium nahe gebracht. Die Heilsarmee hat 1884 trotz Witten und Warnung sich hier eingebracht und viel Verwirrung angerichtet. Normalchule in Anand.  
 4) Ahmedabad, einstige Hptst. Gudscharats \*\*, war Station der Ausbreit.-Ges. 1842-61, dann irische 1863 mit Hochschule, Presse, 414 Chr. In der Nähe die Kolonie Schahawadi seit 1862. Da die Theb noch 5 Kasten unter sich haben, regte sich 1877 der Neß von Kastengeist auch in Pefehrten, sofern diese sich gegen die Aufnahme von Geringeren wehrten. Darüber fielen manche ab. 5) Gogho, an der Ostküste der Halbinsel, Stat. 1844, mit ärztl. Mission. In der Nähe die Bauernkolonie Wallacepur. 6) Madischot, 36 St. westl. v. Gogho, brit. Hauptort am Nordabfall des Gebirgs, irische Stat. 1841, Schulen und Ausläpierspital. An der Südwestküste war Burchanbar besetzt, mußte aber wegen der Aufregung, welche 1843 die Taufe des gelehrtesten Moslim Abderrahman verursachte, von den Missionaren geräumt werden. Doch zog der Mann seine Familie in die Kirche nach und wurde der beste Traktatichreiber der Mission. 7) Phawngar \*\*, Hafenstadt (auch Hauptst. d. Kattiwad-Staaten, mit 2,3 Mill. Einw.), wird 1885 Station. Ebenso 8) Barotich \*\*, an der Narbada. — 9) In Sabarmati bei Ahmedabad, bish. Method. s. 1880

### Anhang: Ceylon.

§ 141. Schon den Alten war die herrliche Zimt-Insel im S. von Indien bekannt, deren Naturschönheiten die Araber verleiteten, das verschwundene Paradies auf ihr zu suchen. Ihr Name Ceylon (Ceilao) ist eine portugiesische Form der einheimischen Benennung Sihala, ursprünglich Sindhalam, Löweninsel, welches Wort in dravidischem Munde Singalam wurde. Die Insel, etwas größer als Belgien und die Niederlande zusammen, ahnelt einer Birne, deren Stiel nach Norden gelehrt ist. An ein granitnes Bergland im S., dessen Gipfel bis zu 2524 m ansteigen, schließt sich ringsum ein Hügel land an, das auf drei Seiten zum Küstensaume herabsinkt, nach N. aber in eine weite Ebene übergeht, welche sich zuletzt in flache Inseln auflöst. Der

Hauptfluß Mahawali-Ganga fällt in den großen Hafen Trinkomali im N.O. Die Ureinwohner waren wohl dravidische Jägerstämme, welche Damonen verehrten. Dann sind aber im 6. Jahrhundert vor Christus Arier aus dem nördlichen Indien eingewandert und brachten ihre Kultur samt dem Kastenunterschied ins Land. Unter König Dissa 250–300 kam ein Prinz Mahinda aus Magadha als Apostel des Buddhismus, welcher nun mit seiner heiligen Sprache, dem Pali, die Landesreligion wurde und bis heute geblieben ist. Mahindas Schwester pflanzte in Anuradhapura 245 einen Zweig des hl. Bo-Feigenbaumes, unter welchem Buddha erweckt wurde, und dieser Baum grünt noch. Von Ceylon aus wurde 450 n. Chr. Varma, 638 Siam bekehrt. Ubrigens drangen frühe Tamiler in den N. der Insel ein und unterwarfen sich denselben. Syrische und persische Chr., nachher arabische Händler gründeten Faktoreien an der Küste. Die Portugiesen unterjochten seit 1505 die Uferländer, wurden aber von den Holländern 1609–58 im Bunde mit den Singalesen verdrängt. Ihr Besitztum kam 1796 an die Briten, welche 1815 den verräterischen grausamen König von Kandj absetzten und die ganze Insel zum Kroneigentum erklärten. Sie hat sich zeitweilig durch Kaffee- und Theeepflanzung sehr gehoben, leidet aber jetzt an Geldmangel.

Die Bevölkerung ist 1891 auf 3 007 789 Seelen gestiegen. Man rechnete 1887 Singalesische Buddhisten und Dämonenanbeter: 2,19 Mill., Tamiler: 725 000, Moslim (genannt Moormen, meist Abkömmlinge alter arabischer Händler): 200 000, Malaien: 9000, Europäer: 6000 (19 000 Guraher), Araber, Chinesen, Neger u. Vedas: 2500 Katholiken (1889) 153 000. Die Zahl der evang. Christen, welche 1881 auf 35 708 angegeben wurde, ist zur Zeit mit Sicherheit nicht festzustellen, scheint sich aber verringert zu haben, sei es durch Abfall oder Übertritt zu den Katholiken. Erwähnt sei hier, daß unter den Buddhisten ein Miß wegen der Kaste besteht; die erste Kaste bildet in Ceylon die Königsfamilie, die zweite der Bauernstand, die Gowi oder Wellala. Diese nun beschlossen, daß nur ihnen die Priesterweihe zukomme. Aber die Weber, Tschalia, sandten 1802 ihre Vertreter nach Varma und holten von dort die Priesterweihe; so entstand der Amarapura-Verein, der den Buddhismus von Kaste, Vielgötterei und anderen Hindu-Mißbräuchen reinigen will, worüber viel Streit und gegenseitige Verfluchung losbrach und noch fortgeht. Die niedrigste Kaste sind die gemeinen Rodinaas. — Bekannt ist das ungeschickte Vorgehen der Holländer, welche den Katholiken in äußerlicher Belehrung des Volkes, durch Zwang und Ver-

Leihung bürgerlicher Vorrechte nachseiferten, bis sie 300 000, ja (1722) 424 000 getaufte Protestanten, darunter bloß 100 Kommunit., zählten. Schulen und Kirchen wurden angelegt, ein Missionar Komyn übersezte auch die Ewangelien ins Singalische (gedruckt 1739 durch Gouverneur Amhoff), und 1776 kam in Kolombo das singalische Neue Testament heraus. Aber es fehlte weithin an Lehrern (1747 gab es nur 5 reformierte Geistliche, von denen Einer singalisch verstand); man suchte sie in Seminarien zu bilden, schickte sie aber dann nach Holland und wenige der Ausgebildeten zeigten sich anstellig. Während des 18. Jahrh. bestand ein Seminar in Mellur und in Kolombo. — Die Taufe wurde als der einzige Weg zu Staats- und Dorfamttern betrachtet, und der ganze buddhistische Aberglaube neben der christl. Religion beibehalten. Daher lehrte, als die Briten 1806 volle Religionsfreiheit verkündigten, das Volk scharenweise zum Heidentum oder zum Romanismus zurück. Missionare kamen zu spät; Religionsmengerei machte auch ihnen noch genug zu schaffen. — Auch in neuester Zeit haben die Missionsgemeinden unter Schwankungen zu leiden. So zeigten z. B. die neuesten Ausgaben der Gesellschaften zusammen nur etwas über 20000 Chr., während 10 Jahre früher die entsprechende Zahl mit 35708 gegeben wurde. Nur wenn man die Besucher des Gottesdienstes bei Methodisten und Baptisten mitrechnet, kommt man allenfalls auf 30000 — Ein sehr liberales Schulgesetz regelte 1870 die Verträge, welche die Regierung den Missionschulen giebt, nach dem Erfolg jährlicher Prüfungen; es hat dem Schulunterricht mächtig aufgeholfen. Doch hat sich die Bildung eines singal. Lehrer- und Predigerstandes sehr verzögert, weil die Jüglinge der höheren Schulen sich zwar strebiam erweisen, aber lieber Beamte oder Advokaten werden, welsch letzteren namentlich die Prozeßherrschaft des Volks ein leichtes Leben verspricht.

§ 142. Drei Missionare im Dienst der Londoner kamen 1804 auf die Insel, scheinen aber ihre Aufgabe kaum recht erfüllt zu haben, daher um 1820 diese Mission aufgegeben wurde. Baptisten aus Srampur rückten 1812 ins Feld, dann 1814 Wesleyaner und 1816 Sendboten des amerik. Board. Es folgte 1817 die kirchliche Mission, welche allmählich die wichtigsten Punkte im Tamil- wie im Singala-Gebiet besetzte. Alle diese Missionen standen in großer Eintracht nebeneinander, seit aber 1845 ein Bischof für Kolombo ernannt wurde, hat die Ausbr.-Ges., welche 1838 in Ruwara Cila eingetreten war, sich rasch über die Insel ausgedehnt und möglichst viel Punkte besetzt, um überall die bischöfliche Kirche emporzubringen, unbekümmert um Kollisionen mit anderen Gesellschaften.

Der junge Bischof Copleston, seit 1875, hat in seinem Eifer für Hierarchie und Unionismus die Missionare der kirchl. Gesellschaft



zuerst seinen Kaplanen unterzuordnen versucht, dann sie der Unbotmäßigkeit beschuldigt und ihnen das Predigen verboten; wer dennoch zu amten wagte, wurde exkommuniziert. Nachdem die Regierung 1830 die Staatskirche abgeschafft, haben sich Bischof und kirchliche Gesellschaft über die Grenzen ihrer Amtsgewalt verständigt.

§ 143. Der Jaffna-Distr. („Jalpanam“ mit 293 000 E.), ist von portugiesischen und holländischen Zeiten her der kirchenreichste Theil Ceylons; d. h. auf jeder dieser niedrigen Inseln an der Nordspitze finden sich alte Kirchenbauten, welche gerne den neueintreffenden Missionaren überlassen wurden. Aber die Tamiler des Landes erwiesen sich als ein harter Boden, in welchem nur langsam wirkliche Gemeinden gedeihen. Doch hat die unermüdliche Thätigkeit namentlich des Schulunterrichts ihre Früchte getragen. Die kirchl. Gesellschaft hat hier 1306 Seelen (636 Komm.) gesammelt; die amerik. führt 2737 Msh. neben 1521 Komm. auf; die wesleyanische 494 Kirchengl. u. 215 Probegl.

A. Wesleyaner. 1) Jaffna, s. 1814 Sitz des Superintendenten, mit Hochschule, 2) Point Pedro, 7 St. n.ö., 3) Puttar, 5 St. n.ö., unter einem eingeb. Pred., bezgl. 4) Kaddavelli, 2 St. w. von P. Pedro, 5) Ploli, 1 St. s.ö., 6) Watheri, 1 St. w. sowie 7) Manaar \*\*, 16 St. f. auf gleichn Insel. Zu allen Stat. gehören 51 Schulen mit 4194 Sch. B. Kirchl. Stat.: Jaffna mit 5 Pastoraten, nämlich 8) Tschundikuli, 2 St. ö., mit St. Johns Kolleg, 357 Chr., 9) Kopya, 4 St. n.ö., mit engl. Schule, 10) Mellur, 1 St. n., ein Hauptort des Hinduismus mit Mädchenkostschule, 11) Pallai, und 12) Kolovilli (Nage in den Berichten nicht angegeben). Auch wird der Wanni-Distrikt auf dem Festlande evangelisierend besucht. Im ganzen 65 Schulen mit 3592 Sch. (1019 Mädchen). C. Amerikan. Board. 13) Battikotta, n.w. von Jaffna, mit Kolleg, 14) Manepi, ö. von da, mit ärztl. Wst., 15) Abuwille, nahe der vor., mit Mädchenanstalten, 16) Tillipalli, 4 St. n., mit Lehrerseminar und Industriehule, 17) Panditeripo, 4 St. n.ö. von Batt, unter eingeb. Pastor. Im ganzen 25 Außenstat., 134 Dorfschulen, einschl. der andern Anstalten 8840 Schüler.

Zum wesleyan. Jaffna-Distrikt gehören noch die Tamil-Stationen auf der Ostküste: 1) Trincomali, der beste Hafen; 2) Battikaloa, 24 St. s., Sitz der Behörden; 3) Kalumnei, 8 St. weiter. Die übrigen 12 Stat. sind nur mit ewgeb. Predicaren besetzt. Im ganzen 527 Kirchengl., 355 Probeglieb; 4931 Sch. in 78 Schulen. Die unter den wilden Wedas gemachten Versuche haben bis jetzt keinen nachhaltigen Erfolg gehabt. In Battikaloa hat auch die Ausbreit.-Ges. 234 Chr. und 216 Schüler.

§ 144. Die Hauptthätigkeit der Mission auf der Westküste

drängt sich in der Hauptstadt. Kolombo (Kolumbu) \* \* und ihrer Umgebung zusammen. Obwohl im Gebiete der singalischen Bevölkerung gelegen, besteht ein großer Teil der Bewohner aus Tamilern, die sich heiter und wanderlustig von den ruhigen, nachdenklichen Singalen unterscheiden. Bei letzteren herrscht Bildung in ausgedehntem Maße; fast alle Männer können lesen. Als Sitz der Regierung und großer Welthandelsplatz, besonders als Knotenpunkt der asiatischen Dampferlinien blüht die Stadt kräftig auf, ein Sammelplatz von Vertretern aller Nationen. Eine Eisenbahn verbindet sie mit der alten Hauptstadt Kandj und große Hafenbauten erleichtern den Schiffsverkehr. Hier ist 1833 die erste vollständige singal. Bibelübersetzung erschienen, nachdem schon in der holländ. Zeit das N. T. übersetzt war. 1876 wurde eine neue vom Baptisten Carter vollendet. In neuerer Zeit ist hier besonders der Widerspruch des Buddhismus gegen die Mission hervorgetreten, so daß er sogar durch Presse und Predigt zum Angriff übergegangen ist und selbst Christen für sich zu gewinnen sucht. In ähnlicher Weise wie in Indien wird auch hier die dem Christentum feindliche europäische Literatur verwertet. Schon 1862 wurden in solcher Bewegung viele Namenchristen aus alter Zeit abtrünnig. Die neueren Bestrebungen scheinen jedoch dem Missionswerk nicht viel Abbruch zu thun.

A. Ausbreit.: Ges.: 1) Kolombo ist seit 1845 anglif. Bistum, dessen Thomas Kolleg (337 Sch.) und theolog. Schule von der A.-G. geleitet wird. Christl. Gemeinden: Aller Heiligen, Matwal (nördl. Vorort), Kotahena und Kalkisse, 2 St. f., zus. 655 Chr. Weiter nördl. ist zu erwähnen 2) Negombo mit 1600 Chr. in 4 Dörfern. Tschilaw und Pullam sowie Manaar werden in neuerer Zeit nicht mehr als Stat. der A.-G. genannt. — B. Kirchl. Ges.: 1) Kolombo f. 1852 mit reger evangelistischer Thätigkeit in Heidenpredigt und Schule für Singalen und Tamiler. Christl. Gemeinden sind um die Kirche an der Esplanade (Galle Face) und zu Borella, einem östl. Vorort, gesammelt. Dazu gehört 2) Kotta, ein Dorf, 1½ St. f. ö., alte Königsresidenz, einst Sitz des holländ. Seminars inmitten eines vollständig christlichen Distrikts. Kirchl. W. seit 1822, seit 1828 theolog. Seminar, das viele treue Pastoren ausgebildet hat. Singal. Chr. 1350 (430 Romm.) Tamil. 902 (264 Romm.). — C. Baptisten f. 1812 haben jetzt nur einen Miss. in Kolombo, aber (zum Teil recht kleine) Gemeinden in mehr als 20 umliegenden Orten mit 14 Evangelisten und 683 Kirchengl. 2334 Sch. (1040 Madch). — D. Die Wesleyaner f. 1814, namentlich Rogers und Gardn, drangen tief in das Wesen des Buddhismus ein, arbeiteten

stark durch ihre Presse, auch durch ein Kolleg; fanden aber 1869, daß sie zuviel heidnische Elemente zugelassen hatten, und traten daher fester auf, wodurch sie viele Anhänger einbüßten. Nach dieser Sichtung aber gewannen sie reichlich neue Anhänger, so daß sie jetzt 1496 Kirchengl. und 238 Probegl. zählen und die Besucher des Gottesdienstes auf 4831 rechnen können. Hierbei sind einige zum Kolombo-Distr. gehörige Stat. einbegr., die erst im folgd. Paragr. zu nennen wären. 1) Kolombo, 2) Gemeinden, n. Kolpettn, s. Petta; Wesley-Kolleg, 2) Mattawatta, 3) St. i., 3) Pantura, 2) St. weiter, 4) Kalutara (Galtura), 3) St. weiter, sowie 7 andere Stationen. Tamil-Miss.: in der Hauptstadt und in den Theegärten bei Kalutara. In 52 Schulen 4210 Schüler.

§ 145. Am meisten Arbeit wurde auf die singalische Mission in der Südwestecke des Landes verwendet, namentlich dem Meeresufer entlang, da eine Allee von Kokospalmen Kolombo mit dem südlichen Hafen Galle verbindet. Die Missionare gestehen sich, daß der Buddhismus zwar ein kaltblütiges, aber ein überaus zähes Leben hat, wenn er auch bei den meisten bloß in Dämonenverehrung und Zauberei (besonders für Krankheitsfälle) besteht. Nur durch scharfe Maßregeln hat die Mission ihn aus der Kirche verdrängt. Nun haben sich auch seine Gelehrten aufgerafft, durch Vorlesungen und Traktate dem Christentum entgegenzutreten. Die neuen Christen wachsen sehr langsam zu Selbstthätigkeit heran, und Rückfälle sind keine Seltenheit.

A. Ausbreit.-Ges.: 1) Kalutara (vgl. § 144), 2) Gortundawa, 3) Galle (Fels), bekannter Hafen, 26 St. s.s.d. von Kolombo, in der Nähe Buona Vista mit Waisenhaus, 4) Matara (Matura), 9 St. ö. v. vor. Zus. 1250 Chr., 549 Komm. und 2954 Schüler. — B. Kirchl. Ges.: Paddagama, 4 St. n. v. Galle, s. 1819. Aus der alten namenchristl. Bevölkerung gesammelt 556 Chr., 175 Komm., 1791 Schüler (605 Mädch.). — C. Die Wesleyaner haben in ihrem Galle Distr. s. 1814 gearbeitet, jetzt 13 Stat., von denen jedoch nur 2 mit europ. Miss. besetzt sind: 1) Galle mit Richmond-Kolleg, und 2) Matara. Zus. 370 Kirchengl., 57 Probegl., 1913 Besucher des Gottesdienstes, 4176 Schüler in 46 Schulen.

§ 146. Im Innern, dem Berglande um die frühere Residenz Randu her, ist Aberglaube und Unwissenheit noch groß. Hier herrscht auch noch, besonders unter den höheren Ständen, die Unsitte der Vielmannerei, ähnlich wie in Tibet und unter den Rajern von Malabar. Anderseits haben sich hier viele europäische Kaffeepflanzer (in neuerer Zeit) niedergelassen und, da die Einwohner harte Arbeit scheuen, eine Menge Tamil-Kulis vom



Westland hergezogen, 1887 waren ihrer 300000 dort. Unter diesen wird seit 1852 eine „Kult.-Mission“, zu welcher die Pflanzler beisteuern, mit großem Erfolge getrieben. Die kirchliche Mission hat auch die singalischen Gemeinden zu ähnlichem Eifer angeregt.

Kandy \*\*, gegründet 1270 und Sitz des Talaba („Buddhas Zahn“, ein Stück Elfenbein, welches als schützende Reliquie hoch verehrt wird), Residenz des Gouverneurs, liegt 530 m hoch mitten im Berglande, welches den Kern der Insel bildet. Hier ist die Bevölkerung kräftiger. Sie war nie unter portugies. Herrschaft und wurde erst mit vieler Mühe 1815 bezw. 1818 unterworfen. Damals begann die Union A. kirchl. Ges. sammelte hauptsächlich unter W. Dalen in dessen 32jähr. Arbeitszeit die Gemeinden, welche jetzt mit 468 Chr. unter 2 eingeb. Pastoren stehen. Trinity-Kolleg 1857–63, wiedereröffnet 1871, jetzt mit 300 Schül. u. 5 Seminaristen. Ein besonders Arbeitszweig bildet die Reisemiss., die in den Dörfern des Berglandes bis jetzt 1129 singal. Chr. gesammelt hat. Dazu 32 Schulen mit 2691 Sch., 524 Madch. Außer Colombo ist 2) Kurunegala (Mornegalle) als ein Mittelpunkt solcher evangelist. Arbeit zu merken; der Miss. wohnt jedoch in Morigala, 6 St. s. v. da. In 3) Pussilawa, 4 St. s. v. Kandy, arbeitet auf eigene Kosten ein Diener der kirchl. Ges. eine Missionarin. In Gampola (3 St. s.), einer alten Königsstadt, jetzt an der Zweigbahn, steht ein eingeb. Pastor. Auch zu Anuradhapura, 24 St. n., ist ein Pastorat eingerichtet und auch ein Katechet für Tamulen angestellt. — Die Tamil-Kult.-Mission, welche ursprünglich von einem aus Vertretern verschiedener Denominationen gebildeten Komitee geleitet wurde, jetzt aber ganz in den Händen der kirchl. M. ist, hat drei Distrikte: 1) Kandy, 2) Katongala, s. w., und 3) Haputale im Osten. Eine vollständige Angabe der durch die Arbeit Gewonnenen ist nicht möglich, da viele, dem Tamil-Wandertriebe folgend, verziehen oder in ihre Heimat zurückkehren. Gegenwärtig sind in Pflege der Mission 2112 Chr., 632 Komm., in 23 Schulen 903 Sch. (181 Madch.). — B. Die Wesleyaner rechnen zu ihrem Kandy-Distrikt: 1) Kandy, 2) Haputale, Stat. s. die Provinz Uva, im SW. der Zentralprov., 3) Negombo (vgl. oben § 144). Weitere 17 Stat. unter eingeb. Agenten. Durch solche wird auch Tamil-Mission getrieben zu Negombo, Kurunegala u. Tschilaw. 710 singal. u. 24 tam. kirchengl., 3439 Besucher des Gottesd., 2982 Schül. in 48 Sch. — C. Die Baptisten haben in ihrem seit 1841 bearbeiteten Kandy-Distrikt, mit der gleichnam. Hauptstat. einschließl. des südl. gelegenen Sabaragamuwat-Distr. (Stat. Ratnapura 15 St. s. w.), augenblicklich nur eingeborne Agenten auf 12 Stat. mit 148 kirchengl. und 873 Sch. (212 Madch.). Die meisten Schüler in Katatale, 5 St. n. D. Ausbreit.-Ges. früher zu Nuwara Edda, jetzt in dem oben erwähnten Katatale, u. Wabulla, 14 St. s. v. Kandy, 490 Chr., 213 Komm., 655 Schüler.

Schließlich ist noch die Mission der engl. Strict Baptists zu erwähnen, welche, seit 1868 arbeitend, 6 Stat. in verschiedenen Teilen

der Insel haben, namentlich zu Jaffna, wo eine Gem. mit 16 Kirchengl. Auf jeder Stat. besteht Tages- und Sonntagschule. An einigen Orten, z. B. Ntatale und Badulla, giebt es presbyterian. Gemeinden, die von der schott. Staatskirche bedient werden.

## VII. Hinterindien und der Archipel.

§ 147. Sehr verschieden von Vorderindien stellt sich uns der Bau der östlichen Halbinsel dar. Von einem noch kaum erforschten Schneegebirge, der chinesischen Fortsetzung des Himalaja, gehen fünf Gebirgszüge aus, zwischen welchen vier breite Thalbeden, durch regelmäßig anschwellende Ströme befruchtet, in vielarmige Deltas auslaufen. Die Flüsse heißen Irawadi, Salween, Menam und Mekhong. Zwischen den zwei mittleren streckt sich das Gebirge als Halbinsel Malaka tief in die Inselwelt hinab. Auch die übrigen Küsten sind reichgegliedert. — Das fruchtbare, reichbewässerte, 2 126 457 qkm bedeckende Land ist hauptsächlich von vier Völkerfamilien bewohnt (zus. nahezu 40 Mill.). Im W. herrschen die (mit Tibet, Naga, Garo, Mikir 2c. 2c. verwandten) Barma-Sprachen vor; dann reichen die Thai-Sprachen vom Brahmaputra bis über den Menam hinaus. Sie unterbrechen dort eine südliche Gruppe von einförmigen Sprachen (Mon-Anam), die von Pegu nach Kambojscha und Anam sich ostwärts zieht und wahrscheinlich den Ursassen des Landes eignet. Im äußersten Süden beginnt die Herrschaft der malayischen Zunge. Überall außer in diesem Süden ist der von Ceylon mit der heil. Sprache und Schrift eingeführte Buddhismus die Staatsreligion, während die Malaien dem Islam huldigen, dem erst 1511 das Christentum der Portugiesen sich entgegenstellte.

Der Katholicismus hat in Barma und Siam geringen Eingang gefunden, dagegen großen im östlichsten Reiche, Anam, ursprünglich einem Vasallenstaate Chinas. Alex. von Rhodes ist der berühmteste der Jesuiten, welche seit 1615 in Kotchin-China („klein

China“) und Tonkin wirkten und unter wiederholten Verfolgungen große Massen bekehrten. Napoleon III. bekriegte 1858 den Christenfeind Tubuf und machte 1859 Saigon in Kambodscha zur Hauptstadt eines französischen Kolonialreiches, das sich 1867 auf's Doppelte vermehrte und mit dem 1885 zur Untertänigkeit gebrachten Kambodscha gegen 3 Mill. Einw. zählt. Der König von Anam mußte sich 1874 in ein Vasallenverhältnis zu Frankreich begeben, das auch China nach einem Kriege 1885 nicht weiter ansocht. Dagegen übertrug das Volk den Fremdenhaß auf die Christen und es erfolgten massenhafte Mischeleien. Im Reich Anam mit Tonkina, dessen Bewohner auf 16 Mill. geschätzt werden, zählte man gegen 1884: 421 100 Chr. unter 298 Priest., — in ganz Hinterindien 563 100 unter 553 Priest. in 13 apostol. Vikariaten.

### 1. Barma.

§ 148. Das Reich Barma (ursprünglich Mranma, vulgo Bama) gegründet um 1750 von einem Bauern Alaungpra, der die Oberherrschaft Pegus abschüttelte und chinesische Heere zurückwarf, umfaßte nach seinen und seiner Nachfolger Eroberungen die Thäler des Irawadi und des Salwen mit dem westl. Gebirgsabfall Arakan und dem südl. Tenasserim, auch Asam. Der Übermut des Despoten von Ama führte 1824 zu einem Krieg mit den Briten, welcher außer Asam auch die langgestreckten Gebirgsabfälle im W. und S. vom Reich ablöste. Vertragsbruch veranlaßte 1852 einen zweiten Krieg, welcher den Briten das üppige Pegu, die südliche Thalebene, einbrachte. Endlich rief die Grausamkeit des Königs Thiba 1885 den dritten Krieg hervor, der zur völligen Annexion der übrigen Provinzen führte, so daß nun 8 921 700 (Cens. 91) auf der hinterind. Halbinsel der engl. Herrschaft unterworfen sind, darunter 2,4 % Christen. Britisch Barma wurde schon nach der zweiten Annexion (damals so groß wie England und Schottland) ein rasch aufstrebendes Land. Ein Sechstel der Bevölkerung bestand aus Ansiedlern, welche dem despotischen Druck des Herrschers von Barma entflohen waren. — Die Barmanen (5,6 Mill.) sind ein kleines, nicht unschönes, hellbraunes Volk, lebhafter und thätiger als die Hindus, aber voll Ehrfurcht für ihre gelbgekleideten, geschorenen Hpungji (Mönche), welche in Klöstern (Nhaung) zusammenwohnen und vom Bettel leben. Neben ihnen wohnen 633 657 halbcivilisierte Karenen, die wahrscheinlich



auch in China eingewandert sind (vielleicht verwandt mit den Miautz), 356 087 Hindu, sowie nach früherer Zählung 154 553 Salaing, 35 554 Laungthu (ein buddhistisch gewordener Karenenstamm), 168 881 Mohammedaner, 60 000 Schan, 5000 Chinesen u. a.

Es gab (1871) folgende Andachtsplätze: 6322 buddh., 205 mohammed., 257 protest. (1881: 477), 39 kath. und armenische, 31 brahmanische. Man zählte (1881) 84 315 Christen, darunter 16 281 Kathol., 1891: 120 768 Chr., einschließl. der Europäer. Die Hälfte der männl. Bevölkerung kann lesen; die Stellung der Frau ist freier als in Indien. Unter den Buddhisten war eine Partei aufgetreten, die Paramat, die einen ewigen Gott glaubt, gegen Buddhasabeln und Götzendienst eifert u. Ihr Führer Kofan wurde 1880 vom König getötet, der Streit aber dauert fort.

§ 149. Im Auftrag des amerik. Board kam Aboniram Judson 1812 nach Kaskutta, von wo ihn die Regierung vertrieb. Im Umgang mit den Sirampur-Missionaren war er Baptist geworden (S. 45. 47) und gründete nun 1813 in Rangun, der Hafenstadt Barmas, eine baptist. Mission. In Rangun hatte ihm ein junger Karen vorgearbeitet. 1819 taufte Judson seinen Erstling; umsonst aber erbat er für seine Bekehrten auf einem Besuch in Amarapura 1820 die Tuldung des Königs. Er hatte etwa 20 Barmanen getauft und das N. T. übersetzt, als der Krieg 1824 ausbrach, in welchem er Unfägliches erduldet; dafür durfte er 1826 beim Friedensschluß mitwirken. Die Mission wurde 1827 nach Maulmain, 33 St. o.s.ö., verlegt, das rasch aufblühte, 1828 auch in Lawon, 50 St. s., eine Station errichtet, welche ein überaus wichtiges Werk unter den Karenen beginnen sollte. Nachdem Judson 1834 die Bibel übersetzt, auch wiederholt ins unabhängige Parma einzudringen versucht hatte, starb er 1850 auf einer Heimreise. Die Annexion von Pegu 1852 hat der baptistischen Mission ein weites Feld eröffnet, welches zwar unter den zähen Barmanen nur spärliche Ernten ergab, desto reichlichere unter den Karenen. — Dem Wunsche nach englischem Unterricht, namentlich unter Jubern und Mischklassen, kam 1859 die Ausbr.-Ges. entgegen, indem sie den energischen Dr. Marks eine englische Schule stiften ließ. Daraus wurde im Verlauf eine ausgedehnte anglikanische Mission, welcher 1877 ein Bischof (Dr. Strachan 1882)

vorgesezt wurde. Nach dem letzten Kriege haben beide ihre Arbeit kräftig in das eroberte Gebiet vorgeschoben. Baptisierte Barmenen giebt's jetzt 3760 (in dieser Zahl dürften jedoch einige andern Völkerschaften angehörige Mitglieder mit eingeschlossen sein; die Zahl der anglikan. Barm. ist aus den Jahresberichten nicht zu erschen) in 73 Kirchen mit 25 ordin. Predigern.

Wir betrachten zunächst die Barmenenmission auf dem Gebiete, das sie bis zum Ausbruch des letzten Krieges inne hatte.

A. Amerikanische Baptisten. 1) Rangun, am östlichen Ausfluß des Irawadi, seit 1852 Hauptstadt von Unterbarma, jetzt mit 180300 Einw., eine Feste des Buddhismus mit berühmtem Tempel (dessen vergoldeter Schirm  $1\frac{1}{4}$  Mill. M. kostete), Miss. 1813 u. 1853. Kolleg, theolog. Seminar, Presse (barm. Zeitschr. Messenger d. i. Völkerschaften), ärztl. Frauenmission, 493 Kirchl. 2) Maulmein \*\*, am Ausfluß des Salween, war Hauptst. 1826–52, ärztl. Frauenmission. Unter 326 Kgl. sind auch Peguaner oder Talaina, welche kein Barmenisch verstehen. Die langsam aussterbende Monsprache wird von keinem Missionar gesprochen, obwohl Dr. Haswell bibl. Bücher hinein übersezte. 3) Tavon \*, 56 St. s., am gleichen Fluß, in ungesunder Lage, oft überschwemmt; 14 Kgl. 4) Pafsein \*\*, 34 St. w. von Rangun, am westl. Ausfl. des Iraw., seit 1854; 175 Kgl., auch Tamiler. 5) Senthada, 27 St. n. v. R., am Iraw.; 154 Kgl. in 3 Gemeinden. 6) Taungu \*\*, 36 St. n. ö. von d. vor., am Sittang, dessen Thal von der breiteren Irawadi-Ebene durch die Kette des Peguengebirges getrennt ist, jetzt an der von Rangun nach Mandalay führenden Eisenb., wichtige Karrenstat.; 86 barmen. Kgl. 7) Schweggin, 27 St. s., am Sittang, 33 Kgl. 8) Prome \*\*, 55 St. n. v. Rangun am Iraw., vorläuf. Endp. einer Eisenb.; 241 Kgl. in 4 Gem., 9) Thongzoe, 7 St. ö. v. Senthada; Frau Ingaß leit. mit eingeb. Pred. 2 Gemeinden m. 260 Kgl. 10) Tharawaddi, 4 St. n. v. vor., wohin 1890 die 1876 in Sigona gegründ. Stat. verlegt w., 600 Kgl., jedoch nicht ersichtlich wie viele davon Barmenen. 11) Thatone, 12 St. n. w. von Maulmain, seit 1880 Arbeit unter Barm., Taungthu u. Schon. 12) Sandowan, w. an der Küste von Arakan, alte Stat. 1840–54, erneuert 1886 (?) wegen der Tsch'in (Mien), eines Verwölkers, unter dem seit 1881 nun schon an 18 Orten 400 Kgl. gesammelt; 57 Barm. In neuerer Zeit sind befest: 13) Thajet Mjo am Iraw., frühere Grenzstadt, auch für Tsch'in; 84 Kgl. 14) Pegu, 14 St. n. ö. von Rangun, a. d. Eisenb., alte Hauptstadt, Arb. unter Barm. u. Talainas. — Von den 42 Gemeinden, die zu den gen. Stat. gehören, sind 18 finanziell selbständig. Die gesamten Beiträge belaufen sich auf 16000 M.

B. Ausbreit.-Ges.: 1) Rangun seit 1862, jetzt 4 Kirchen: St. Johannis, wie es scheint für Barmenen (205 Chr.), St. Gabriels für Tamiler u. Tselugu (599 Chr.), und die beiden andern für Karenen. 2) Maulmain, seit 1858, 155 Chr. 3) Thajet Mjo, seit 1879,

38 Chr. 4) Atjab 50 St. n.w. v. Sandow, wo von 1840—54 Bapt. Miss. bestand, seit 1890, und 5) Binmana Arbeit unter den Bergstämmen der westl. Somalette. 128 Chr.

C. Die Leipziger M. hat ihren ausgewanderten luth. Tamilern nachgehend seit 1878 zu Mangun 218 Chr. in 4 Ortschaften.

D. Die bishöfl. Methobisten arbeiten baselbst seit 1879 unter Jakobriten und Tamilern, aber auch Barmanen, mit 16 Probegl. und 25 Anh.

§ 150. Überaus gedeihlich hat sich die Mission unter den Karenen entwickelt, welche 1828 in Lamoh ihren Anfang nahm. Ein losgekaufter Sklave dieses Volks, Kothabju, früher Räuber, kehrte in seine Berge zurück und evangelisierte dort unter seinem Stamm. Dieses Bergvolk, das sich Karen d. h. „erst, ursprünglich“ nennt und eine einsilbige Sprache mit 5 bis 6 Tönen spricht, teilt sich in acht Stämme, Sgau, Bghai, Pwo, Patu, Mopgha, Raja (Kotkarenen) zc. und scheint mit Ureinwohnern Chinas verwandt. Hart bedrückt von den Barmanen, daher rachsuchtig, auch unter sich immer fehdelustig und rauberisch, dazu trunksüchtig, betete es Dämonen (Nat) an, hatte aber alte Überlieferungen, die es ein Buch, eine Offenbarung des Schöpfers, erwarten ließen. Das Evangelium wurde daher mit Freude begrüßt und das rohe Volk erwies sich als gelehrig. Boardman († 1831), Wade (1823 72), Mason († 1874) u. a. evangelisierten es mit Hilfe eifriger Prediger, die aus ihm selbst heranwuchsen, und gaben ihm die Bibel in drei Dialekten (Sgau, Bghai, Pwo). Hatte Kothabju († 1840) schon 774 Karenen getauft, so standen nun Männer auf wie Damu, Sa Quala, Schapau zc., die nicht bloß lehrten und taufte, sondern auch Gemeinden organisierten, wie das noch keinem Barmanen gelungen ist. Eine wunderbare Freigebigkeit und Selbstthätigkeit kam in diesen Gemeinden zum Vorschein. Wollten sie höheren Unterricht für ihre Kinder, so besteuerten sie sich selbst und gründeten damit Normal- und Industrieschulen. Doch wie sie ein bewegliches Volk sind, das z. B. alle drei Jahre das Dorf abbricht, um neuen Boden zu bebauen, so zeigten sie sich auch für Verführung zugänglich. Als Frau Mason, durch unmaßiges Lob verdüstert, in Laungu wunderliche Irrlehren predigte, 1862, fielen ihr ganze Gemeinden zu. Wie



sie dann den Anglikanern sich zuwandte 1873, folgten jene ihr auch dahin. Die Katholiken fanden in einer Hungernot (Folge einer Mottenplage) Gelegenheit, durch Geldvorschüsse 1875 manche Gemeinde an sich zu ziehen. Und gar viele Karenen werden, seit die Briten ihnen Frieden und Ruhe schafften, vom Buddhismus angelockt und verschlungen, während der wohlbezahlte Regierungsdienst manche der für den Predigerberuf Vorbereiteten diesem entfremdet. Dennoch scheint der Fortschritt der christianisierten Karenen (1890 geschätzt auf 81800) so groß, daß sich hoffen läßt, die stolzen Barmanen werden erst durch sie zu ernstlicherer Nachfrage angeregt werden. Die Baptisten zählen jetzt 27493 Glieder in 477 Kirchen, welche 205000 M. im Jahr beisteuern. Im ganzen haben sie auf diesem Gebiete (einschl. Barmanen) 485 Schulen und über 11000 Schüler, davon über 3000 Mädchen. Die Anglikaner haben 4331 Karenen zu Mangan und 55 Dörfer um Taungu, die Katholiken hatten 1885 ebendasselbst 5000.

A. Amerikan. Baptisten. 1) Mangan \* \*, ausgedehntere Arbeit unter Egan-, geringere unter Pwo-Karenen; 78 sich selbsterkhaltende Gem., 4 unterstützte; 17 ordin., 53 nicht ordin. Prediger; 4066 Kirchenglieder; das theologische Seminar für Karenen hat 1891 schweren Verlust durch den Tod des treffl. Ean-Te erlitten. Er hatte auch an der karen. Zeitschrift: „Morgenstern“ mitgearbeitet. 2) Moulmein \*\*, 15 s. selbsterk. Gem., 1491 Mgl. (Das Kollek ist zur Hälfte von Karenen-Schülern besucht.) 3) Lawon \* desgl. 998 in 23 Gem. 4) Passein \*\*, 90 selbstand. Egan- und 28 Pwo-Gemeinden (von den Pwo sind viele kathol. geworden); von letzteren bedürfen nur 2 Zuschuß der Gesellsch. 10544 Mgl., auch Mynton unter Tanalern und Telugus. 5) Genthada, 2320 Mgl. in 80 Gem., deren 23 selbständig. 6) Taungu \*\* mit 69 Watu- u. 71 Bghai-Karenengemeinden, alle noch unterstützt; zusammen 5219 Mgl. Hier drangen 1875 die Katholiken ein und machten viele abwendig; durch Verbesserung des Ackerbaues und Einführung neuer Gewerbszweige suchen sie noch immer weiteren Einfluß auf die Karenen zu gewinnen. Auch der Musbr.-Gef. sind viele zugefallen. Die Bapt. haben hier ihre Arbeit auch unter den Not-karenen (Karen-ii). 7) Schwegjin, 1631 Mgl. in 35 Gem., von denen 10 noch unterstützt. 8) Maubin, 12 St. w. von Mangan, seit 1880 Pwo-Mission, von welcher auch die betr. zu Mangan gehörigen Gemeinden geleitet werden; 761 Mgl. in 17 Gem. 9) Tharawaddi. Wie viel Karenenchristen, ist nicht ersichtlich. Von 1882-89 war auch Nord-Stam als Gebiet der Karenenmission aufgeführt. In der Gegend von Laton, 20 St. s. d. von Tchiengme, hatten sich 3 Christengemeinden

gebet, denen man Evangelisten sandte. Die Fortführung des Werkes aber war so schwierig, daß es bei den neuen Aufgaben, welche nach der Annexion von Oberbharma erwuchsen, aufgegeben wurde. In näher Verbindung mit der Karenen-Mission steht seit 1861 die Arbeit unter den Thaj oder Shan, zahlreichen, über Hinterindien verbreiteten Stämmen, die auf einer höheren Kulturstufe als die Karenen stehen. Ihre Sprache ist gründlich erforscht, namentlich durch Dr. Gussling, der die Bibelübersetzung vollendet hat. Die Erfolge sind noch gering. Kleine Gemeindlein sind gesammelt in Verbindung mit 1) Rangun, 2) Thatone und 3) Taungu. Von letzterer Station aber scheint das Werk neuerlichst nach Oberbharma vorgeschoben zu sein.

B. Die Ausbreit.-Gesellsch. hat ihre Gemeinden, besonders in den Bergen n.östl. von Taungu: in 54 Dörfern 4076 Christen nebst 1020 Katechumenen; 1723 Konun.; 30 Schulen mit 1647 Sch. (400 Mädchen).

C. Dänische Freimissionare, unterstützt von Grundtvig'schen Missionsfreunden, versuchten seit 1884 unter den Moikarenen zu arbeiten. Pobja, jenseits Taungu, wurde als Station besetzt, aber bald erlagen der Gründer Paulsen und nach ihm mehrere andere dem Klima. Knudsen wohnte in Taungu und entschloß sich (1890), bei der Schwierigkeit des gewählten Gebietes lieber seine Kräfte den Barmanen zu widmen.

§ 151. Nördlich von Thajet Mjo erstreckte sich über etwa 5 Mill. die Herrschaft des Königs von Burma, welche lange Jahrzehnte jede Missionsthätigkeit ansschloß. Maunglau (1853 bis 78) hat dort im N. der alten Hauptst. Mwa und Amara-pura 1857 eine neue Residenz, Mandaleh, am Ostufer des Irawadi gegründet und den anglif. Missionar Marks 1868 zugelassen, ja hochgeehrt, ihm Haus, Schule und Kirche gebaut und seine Prinzen in dessen Unterricht geschickt. Auch den Bapt. gelang es 1877 in Bhamo, an der chines. Grenze, eine Station zu gründen, sie mußten aber 1884 unter Kämpfen zwischen China und Burma weichen. Auch in der Hauptstadt ging es nicht nach Wunsch weiter. Nach einigen Befehringen schlug der König um, Marks mußte weichen. Doch hat sein Nachfolger Colbed die Mission fortgeführt und, als Marks' früherer Schüler Thiba 1878 den Thron bestieg und ein Halbhundert seiner Brüder himmordete, viele Leben gerettet, ehe er 1879 sich mit dem engl. Geschäftsträger zurückziehen mußte. England bekriegte diesen Thiba 1885 und annektierte 1886 sein ganzes Reich. Obgleich in den ersten Jahren die Zustände sehr unsicher waren (Takoits = Flußpiraten), hat die Mission doch bald verschiedene Punkte

befetzt. Der Bau der Eisenbahnen (westl. Linie Rangun-Thajet Mjo und östl. v. Rangun-Taungu-Mandaleh) sind der Mission förderlich.

A. Amerik. Bapt. 1) Mandaleh \* \* (187910 Einw.) hat bereits eine Gemeinde mit 100 Kirchengl., Judsons Gedächtniskirche. 2) Mjingjan \*\*, 20 St. i. westl. am Irawadi; 11 Kgl. 3) Saggain \*\*, der alten Residenz Ana gegenüber, 23 Kgl. Die folgenden Stationen haben besonders die Schanbevölkerung im Auge. 4) Meiktila, 17 St. s. v. von Mjingjan, 7 St. von der Eisenb. 5) Thiba (Bahnstat., 20 St. s. v. Mand.) 6) Mone, 10—12 Tagereisen von der Eisenbahn (?) Auf den drei letzten Stat. ist je eine Schule in Thätigkeit. 7) Whamo wurde 1886 wieder aufgenommen und hat nun eine besondere Mission unter den Schan (die sich jetzt dort in großer Zahl unter sicherem Brit. Regiment niederlassen) und eine andere unter den räuberischen Katschin (Kafkynen), eine in den chines. Grenzgebirgen lebende Völkerschaft, von denen 78 getauft sind.

B. Die Ausbr.-Ges. 1) Mandaleh, 245 Chr., 16 Katechum., 275 Schüler. 2) Schwabo \*\*, 16 St. nördl., i. 1887, arztl. Miss.; 18 Chr., 10 Katechum., 110 Schüler.

C Die China-Inland-Mission hatte einige Jahre lang in Whamo eine Station, bis zur Einnahme der Stadt durch die Chinesen. Sie ist nicht wieder erneuert worden.

§ 152. Die Andaman-Inseln (1891 mit 15609 Bewohnern), seit 1858 eine Strafkolonie für indische Verbrecher, haben wiederholt zu Missionsversuchen an ihren nackten, kannibolischen, augenscheinlich aussterbenden Urbewohnern aufgefordert. Die Ausbr.-Ges. hat 1884 einen Missionar für sie nach Port Blair geschickt. Der europ. Missionar aber wurde nach Barma versetzt und die Mission nur von einem tamul. Katechisten fortgeführt. Es besteht eine kleine Kostschule, in der aber nur 2 Knaben von den Andamanen neben 8 Nikobaresen erzogen werden.

Das unbändige Völklein (von 9000 Seelen?), in Stämme und Sprachen zerteilt, gehört zu den Negritos. Nachdem sie erst jeden Fremden, den sie erreichen konnten, getötet hatten, gelangen endlich Annäherungsversuche. Ein Kaplan hat 1865 ein Waisenhaus für sie gegründet und etliche getauft. Sie beten einen großen Gott, Puluga, an, drei böse Gotter in Wald und See, und viele kleine. Bei Port Blair, wo (1888) 12000 Verbrecher angesiedelt waren, haben sich einige der Wilden niedergelassen, in deren Sprache (Südandaman) das Vaterunser übersetzt ist. — Die nahe Nikobaren-Gruppe, durch ihr Klima berüchtigt und von einem wilden Malakenstamm bewohnt, hatte 1768—87 Sendboten der Brüdergemeine. Ein edler Däne Roepstorff fand in Dänemark



eine von ihnen geschriebene Übersetzung des Matthäus ins Mikobariide und erneuerte den Missionsversuch, wurde aber 1883 von einem Sipahi erschossen.

## 2. Siam und Laos.

§ 153. Siam (Siam) oder Njäng Thai (das Reich der Thai „Freien“) heist das östlich an Burma grenzende Land, dessen Herz die Tiefebene des Menam bildet. Wie im N. die Laos- (Lao) Länder, so stehen auch im S. auf der Halbinsel Malaka bedeutende Gebiete in einem Tributärverhältnis zum Herrscher von Siam. Der Menam (Menang „Mutter der Gewässer“) gewährt dem Lande durch seine jährliche Überschwemmung eine mühelose Reisernte. Die Einwohner (fast 10 Mill.) bestehen aus 3 Mill. Thai, ebenso vielen Laos, dann aus Chinesen, Malaien und Kambodschas. Die Thai, ein Zweig der Schan, sind ein dunkelbraunes, bis auf die Kinder herab Tabakrauchendes, überaus energieloses, buddhistisches, aber von Heisterfurcht beherrschtes Volk, welches eine einsilbige Sprache mit vielerlei Betonungen spricht. Alle Knaben lernen in den Klöstern (Wata) lesen und schreiben; wer nie Mönch war, kann kein Amt bekleiden. Ubrigens sind j. 1760 überaus viele Chinesen eingewandert, welche die meiste Arbeit verrichten, aber durch Heiraten größtenteils Thai geworden sind. In den Gebirgen wohnen 50000 Karenen.

Barmanen eroberten und verheerten das Land 1759–1767, wurden aber von einem Chinesen vertrieben, der sich selbst auf den Thron setzte. Ihn verdrängte 1782 sein Feldherr Schakri, der die jetzige Dynastie begründete. Nachdem das prächtige A j u t h i a von den Barmanen zerstört worden ist, residirt der König in dem Venedig des Ostens, dem Hafen Bangkok, in dessen schwimmenden und stehenden Häusern über 5–600000 Seelen, zur Hälfte Chinesen, wohnen sollen. Der König ist englisch erzogen, regiert aber, wenn auch bemüht, europäische Kultur einzuführen, durchaus despotisch. Allgemeiner Unterricht wurde 1879 angeordnet. Ein in New-York graduerter Dr med. Tien Si ward 1880 im Palast zugelassen und besorgt ein Militärspital. Ein Drittel der Einwohner besteht aus Leibeigenen; diesen ist nun Loskauf gestattet.

§ 154. Nachdem die Portugiesen zuerst den Katholicismus eingeführt hatten, erlangte um 1686 die französische Mission einige Bedeutung, jedoch ohne durchgreifende Erfolge, und jetzt hängen ihr nur 12500 Seelen, meist Chinesen, an. Gulkaff

verkündete 1828 den chinesischen Ansiedlern das Evangelium, worauf 1833 amerik. Baptisten eintraten, die ihre Predigt je mehr und mehr auf Chinesen beschränkten; doch druckten sie auch das erste siamesische N. T. und taufte 1840 einen Erstling der Thai. Der amer. Board wirkte 1834-50 ohne wesentliche Resultate, außer daß der Missionsarzt Bradley die Pockenimpfung einführte und das allgemeine Vertrauen gewann. Etwas tieferen Eindruck auf das stumpfe Volk machten die amerik. Presbpt., die 1840 eintraten und nach vieler Mühe unter Schwierigkeiten und Enttäuschungen nun auf 3 Stationen und 5 Außenstat. in 7 Gemeinden 296 Komm. haben. Die Bibelübersetzung in Thai wurde 1885 vollendet.

A. Amerik. Baptisten haben in Bangkok jetzt nur noch ein Gemeindlein von 13 Komm., lauter Chinesen. — B. Amerik. Presbyterianer: 1) Bangkok, die 1849 gebildete Gemeinde bestand ebenfalls aus Chinesen. Doch wurde 1859 der erste Thai getauft, bald zwei weitere und 1863 die erste Frau; eine Mädchenschule konnte erst 1873 eröffnet werden, weil dem weiblichen Geschlecht das Lesen verboten war. Ausgedehnte Thätigkeit der Presse; auch Hochschule mit 119 Studenten und höhere Töchterchule. Njuthia ist Nebenstation. 2) Pettsaburi \*, 24 St. f.w., seit 1861, mit Knabenkostschule und ärztl. Mission. 3) Ratburi, mitten zwischen den beiden vorig., seit 1889, mit ärztl. Mission.

§ 155. Größeren Erfolg versprach die Arbeit unter den Lao, einem charaktervolleren, abergläubischen Stamme, dessen König 1866 die Presbyterianer in seine Hauptstadt Tchiengme (in neuerer Zeit schreibt man Tcheung-Mai) einlud. Sie folgten dem Wink, siedelten sich 1867 bei dem Lehenkönig an, fanden Zugang zum Volk und taufte 1869 ihre 7 Erstlinge. Der König ließ aber 13. Septbr. durch die Hinrichtung von zwei Christen sein Volk wissen, wie wenig er dessen Bekehrung wünsche. Sein Tod 1870 schaffte der Mission freiere Bewegung und 1878 erließ der Vertreter des Königs von Siam ein Toleranzedikt, daß die Christen sogar von der Fronarbeit am Sonntag freisprach. Einführung der Kuhpockenimpfung hat wieder günstiger gestimmt. Mehrere bibl. Bücher sind übersetzt und in siames. Schrift gedruckt. Jetzt sind 1115 Laos-Komm. in 6 Kirchen gesammelt; allein 1892 wurden 450 getauft; 278 Schüler.

1) Tcheung-Mai \*\*, 120 St. nördl. von Bangkok, auf dem

Auß in 3 Monaten zu erreichen, während man in 10 Tagen hinabfährt, hat ärztl. Mission und einen ordinierten eingeb. Prediger. Kostschulen für Knaben u. Mädchen; theol. Seminar. Die Frauen bewegen sich freier als in Siam, die Priester sind weniger streng. 2) Lakon, 20 St. südöstl. von Tschung-N., seit 1885 mit einem vom König Siams geschenkten Spital. (Die von den Baptisten aufgegebenen Arbeit unter den Karenen — s. S. 309 — durfte von den Presbyter. übernommen sein.) Hier kamen 1889 größere Scharen Ackerbauschuler u. Mädchensch. zur Taufe. 3) Sapun, 15 St. südl. von Tsch., erst 1891 besetzt, hat schon eine Gemeinde von 121 Erwachsenen und 94 Kindern.

### 3. Die Straße von Malaka.

§ 156. Auf der langgestreckten Halbinsel, mit welcher das 28—33 Mill. umfassende Gebiet der malayischen Sprachen beginnt, herrscht zwar der englische Einfluß vor, aber weder bei den 500000 Malaien, noch unter den 10000 Waldmenschen (Papuas?), welche dort wohnen, ist eine kräftige Mission zu stande gekommen. Am meisten thun noch die Katholiken von Siam her, welche auch junge Waldmenschen (Dschakun genannt) fangen und unterrichten, während deren Eltern fortfahren auf Baumwipfeln zu wohnen und sich Affen zu halten, welche beim Pflücken der Kokosnüsse helfen, ehe sie selbst auch gegessen werden. — Unter den fast unabhängigen Radschas wird der südlichste, der von Dschohor, gerühmt als durch engl. Missionare in Singapur erzogen und großer Europäerfreund, Erbauer von Eisenbahnen u. a., obwohl strenger Mohammedaner. Er schenkte 1884 anglikanischen wie engl. presbyt. Missionaren Boden zum Bau von Kirchen und Missionshäusern. Abreigens hält sich jeder dieser Radschas einen Europäer, der für Fortschritte in der Industrie besorgt ist. — Englischer Besitz sind nur die drei „Straßen-Niederlassungen“ (Straits Settlements), welche, hauptsächlich von Chinesen bewohnt, lange als Versuchsstationen für die chinesische Mission dienten. Früher zu Indien gehörig, stehen sie seit 1867 unter dem britischen Kolonialamt. Seit 1874 sind eine Anzahl der malayischen Staaten, Perak, Selangor, Negri, Dschohor u. a., zusammen mit 1149000 Einw., unter brit. Schutz gestellt. Singapur ist angl. Bistum, dem die Miss. der S.P.G. unterstellt sind.

1) Pinang (Betelnußinsel), seit 1786 britisch; von 165000 E.



sind 84 724 Malaien, 67 820 Chinesen, 12 058 Hindus und 674 Europäer. Londoner Mission 1816–45. Seither von Freimissionaren (Macdonald) bedient, die 90 Kirchengl., meist Chinesen, gesammelt haben. Ausbr.-Gef. j. 1878 mit 110 Chr. 2) In Martadischum (auf dem gegenüberliegenden Festlande, Provinz Bellesien mit 97 921 Einw.) seit 1877 kleine chines. Gemeinde neben starker kath. Mission. Ausbr.-Gef. seit 1878 mit 109 Kirchengl. 3) Perak, das Zinn, Gold und Diamanten liefert, steht mit seinen 100 000 gemischten Einw. j. 1876 unter englischer Oberhoheit. Ausbreit.-Gef. seit 1884 in Thaipeng, 50 Chr. In Larut ein (baptist.) Freimissionar mit 50 Komm. 4) Malaka 1509 portug., 1641 holland., 1824 britisch, hat durch Verschlammung der Rheebe seine Bedeutung eingebüßt, doch noch 78 000 Einw., meist Chinesen. Londoner Station 1815–44; jetzt Ausbreit.-Gef. chinesische Mission. 5) Dschohor Bahru, Station der engl. Presbyter. mit 18 chines. Komm. 6) Singapur, 1819 als armes Fischerdorf von den Briten angekauft, jetzt ein Hauptsitz des Welthandels, über 140 000 E. (wovon nur 33 785 weibliche sind; 88 000 Chinesen, 22 114 Malaien; 10 475 Tamiler, 5581 Javanen, 1283 Europäer). Londoner und Amerikaner missionierten lange (1816–47); Miss. Keasberry seit 1839 blieb hier zurück als die London-Mission nach China verlegt wurde, hat die Bibel ins Malaisische überlegt, mehrere KönigsKinder unterrichtet, 24 Malaien und 25 Chinesen getauft, ehe er 1875 predigend vom Schlag getroffen wurde. Eine in Verbindung mit der schottischen Kirche, sowie die von Keasb. gesammelte chines. Gemeinde ist mit der engl.-presbyter. verschmolzen. Große Mädchenanstalt eines englischen Vereins. Freimissionar Grant seit 1861 wirkte mit chinesischen u. a. Evangelisten unter Chinesen, Tamilern, auch Juden; unter Malaien sehr spärliche Frucht. Englische Presbyter. setzten seit 1883 sein Werk fort (111 Komm.). Der Bischof von Singapur und Labuan hat hier seit 1861 eine anglif. Gemeinde von 285 Atl., die viel Opferwilligkeit zeigen. Bischöfl. Method. wirken j. 1885. 98 Agl., 22 Prob.

#### 4. Der indische Archipel.

§ 157. Eine Inselwelt, dreimal so groß als das Deutsche Reich, bildet gleichsam eine Brücke zwischen Hinterindien und Australien. Der nordwestl. Teil derselben deutet sowohl durch die geringe Tiefe des Meeres als durch die Tiere, welche ihn auszeichnen (Elephant, Nashorn, Tiger u.) auf einen früheren Zusammenhang mit dem asiatischen Festland hin. Die regelmäßigen Regen erzeugen überall in dem vulkanischen Boden das üppigste Pflanzenleben; unter den mannigfaltigsten kostbaren Erzeugnissen stehen die feinen Gewürze obenan. Die Menschenstämme, welche diese Inseln bewohnen, so verschieden sie sind

in allen Abstufungen der Farbe, vom Schwarzen bis ins Hellgelbe, vom kleinsten Wuchse bis zur kräftigsten Gestalt, gehören der malayischen Rasse an, wenn man von den armisellen Urbewohnern, den Negritos, abieht, die auf den meisten Inseln ausgerottet, in die Wälder zurückgedrängt oder mit späteren Ankömmlingen vermischt sind. Man zählt 88 Sprachen der malayischen Völkfamilie. Davon sind der verbreitetste Stamm die eigentlichen Malaien, ein Handels- und Seeraubervolk, das von Sumatra aus fast alle Küsten und Handelsplätze besetzt hat und den Islam, den es seit 1300 von arabischen Seefahrern angenommen, noch stetig ausbreitet. Wohl haben die Hollander seit 1600 sich hier ein großes Reich erobert, Niederländisch Indis, 50mal so groß wie das Mutterland, mit 32 430 000 Einw.; und für Christianisierung namentlich der Molukken geschah früher manches, doch ohne einträchtiges Zusammenwirken von Kirche und Staat. (Man hielt 1649 in Indien 28 Prediger für nötig, 1680 waren 41 dort; im 18. Jahrhundert immer weniger. 1758 waren es nur 21 — Gehalt: 400 fl. darunter solche, die in der Heimat ihres Amtes entsetzt waren. Die Ostind. Kompanie strebte nur nach Geldgewinn und führte ein tyrannisches Regiment, namentlich über die Prediger. Die Thätigkeit der letzteren war oft beschränkt und mangelhaft. Die gewonnenen Christen wurden nie gehörig gepflegt. — In der Neuzeit gehören die Prediger fast alle der liberalen Richtung an und genießen bei den niederländischen Beamten wenig Achtung. Vielfach werden von den letzteren die Katholiken begünstigt.) Im Verlauf aber zeigte sich, daß mit den niederländischen Beamten allerwärts die malayische Zunge, als allgemeine Regierungssprache, und ebenso eine Masse von mohammed. Unterbeamten einbrang, welche mit der kultivierten Sprache auch den Islam einführten. So müde sind die Überreste der Heidenvölker ihres Aberglaubens, daß es wenig Überredung bedarf, Moslims aus ihnen zu machen; sie wären auch Christen geworden, hätte man ihnen das Evangelium angeboten. Neuerdings gestattet die Regierung den Missionen freiere Bewegung, nachdem sie lange dieselben mit Argwohn behandelt, ja 1837 alle nichtholländischen Missionare ausgewiesen hatte. Von jeder Unruhe wurde der Mission

die Schuld beigemessen. Doch wurde 1870 beschlossen, den vernachlässigten Christen der Insel 10 (jetzt 23) Hilfsprediger zu geben, und 1883 die Missionsgesellschaften um Überlassung von tüchtigen Kandidaten gebeten, deren Ausbildungskosten die Regierung ersetzt. Doch kann ein eingeborner Beamter wegen seines Übertritts zum Christentum auch in neuerer Zeit noch sein Amt verlieren und die indische Staatskirche wird in einem holländ. Berichte „mehr als tot“ genannt. — Bibelübersetzungen wurden in hochmalayischer, dem Volke nicht verständlicher Sprache gemacht (das N. T. 1668, Hauptübers. der ganzen B. 1685 von Leydekker begonnen und nach seinem Tode, nach anderweitiger Bearbeitung (auch durch Pastor Werndli aus Zürich) 1720—28, vollendet. Erst unter der neueren Mission erschienen Teile der hl. Schrift in niedermalayischer Übersetzung.

Nach offiziellem Bericht gab es 1891 in N. Z. 270 000 protest. Christen, 80 000 unter der Pflege verschiedener Missionsgesellschaften, 190 000 unter staatskirchlichen Hilfspredigern. (1870: 132 000 Prot.) Man hatte (1883) 5 höhere Schulen, 9 Lehrerseminare. — Missionare waren (1887) thätig 36 holländ. und 34 deutsche. — Die kathol. Kirche, früher durch Portugiesen vertreten, zählt auf den holländ. Inseln etwa 50 000 Anhänger. Auf den Philippinen aber, welche seit 1565 von den Spaniern erobert sind, haben sich über 4 Mill. Seelen Rom unterworfen, während 6,5 Mill. die spanische Herrschaft mehr oder weniger anerkennen. Höheren Unterricht haben erst 1865 die Jesuiten in Manila eingeführt.

§ 158. **Sumatra**, der langgestreckte Grenzwall des Archipels gegen W., eine Insel in der Größe Schwedens, ist von einem Gebirg durchzogen, auf dessen Plateaux sich noch heidnische Stämme finden, während die Küstenbevölkerung und die meisten Bewohner des Innern längst mohammedanisch geworden sind. Früher war der Hinduismus eingeführt, von welchem noch Tempelruinen zeugen. Seit Atsch (Atschin) 1874 und das obere Batak-Land 1878 von den Holländern unterworfen worden sind, reicht ihre Herrschaft fast über die ganze Insel hin (3572 000 Unterthanen). Unter den 3—4 noch heidnischen Völkern, je mit eigener Sprache und Schrift, interessieren uns zumeist die Batak (Batak), gegen  $1\frac{1}{2}$  Mill., nach den Malayen das zahlreichste, in 3 Stämme geteilte Volk. Sie hatten längst eine gewisse Kultur, verehrten Götter (debata), doch viel mehr Geister und Ahnen



(begu), die von Menschen Besitz nehmen und orakeln, bildeten ihr eigentümliches Recht sehr genau aus, strafte den Ehebruch mit dem Tod, fraßen aber auch Menschen (Feinde, Kriegsgefangene und Verbrecher). Bedrängt von fanatischen Malayen (Padris oder Bahabiten) suchten sie Schutz bei den Holländern, die bis 1839 die Padris zum Frieden zwangen, worauf eine friedlichere Propaganda einen Häuptling um den andern zum Islam überführte. Ein Ermeloer Missionar langte erst 1857 an, dann 1861 Rheinische Sendboten, zunächst der aus Borneo vertriebene Missionar Klammer, welcher sich im Sapirof-Plateau niederließ. Andere folgten und schoben ihre Stationen mehr und mehr in das unabhängige Gebiet vor, wo sie unter heißen Kämpfen Gemeinden gründeten. Endlich unterwarfen die Holländer auch die Umwohner des 900 m hoch gelegenen Toba-Sees 1878. Gleichzeitig trat die Mission ein und breitete sich nach Besiegung eines Aufstandes, den der Löwenkönig im Verein mit den Moslims von Atjeh angezettelt 1883, immer stärker aus; doch haben die Missionare erst 1892 die Erlaubnis erhalten, sich in den noch nicht von der Regierung besetzten Distrikten des Tobalandes niederzulassen, wo sogleich 4 neue Stationen angelegt wurden. Es sind bisher 24366 Bataks gesammelt; 1892 wurden 3000 Heiden getauft. Beiträge der Gemeinden für kirchliche Zwecke: 13875 Mk. Rommensen und Dr. Schreiber haben das N. I. in zwei der Dialekte, Toba und Angkola (Mandhesing), übersetzt.

Rheinische Stationen sind: 1) Siboga an der Tapanuli-Bai, seit 1870, das als Hafenplatz einen Agenten und einen Seelsorger für die zahlreich dorthin wandernden christl. Bataks haben mußte. Die Bevölkerung war bereits im Übergange zum Islam begriffen; dennoch ist eine Gemeinde v. 833 Gl. gesammelt. 2) Sapirof, 14 St. o.s.d. im Plateau über dem Mittellauf des Batangtoru, 871 Chr. In der Nähe liegt 3) Bungalondar mit 1486 Chr. Hier entbrannte der Kampf zwischen Christentum und dem gleichzeitig Fuß fassenden Islam am heftigsten. In neuerer Zeit gelingt es immer mehr, auch schon zu jenem übergetretene Heiden zum Christentum herüberzuführen (1890: 122; 1891: 114). 4) Sipiongot, 10 St. n.d. in der Landschaft Padang Bolak, deren südl. ebener Teil schon mohammed. ist, während in den Bergen Heiden wohnen; seit 1858. Trotz starker Anstreng. des Islam doch schon 630 Taufbewerber. Bedenklich ist die starke Auswanderung in das unabhängige Gebiet. Darunter leidet auch 5) Simangumban, 4 St. n.w. v. Sapirof, 86 Chr., wichtig als Schutzort gegen den

Islam. Es folgen im Batangtoru-Thale, noch immer von mohammed. Wuhlereien bedroht: 6) Pangaloan und 7) Sigompulan, 1300 und 960 Chr. Weiter nördlich im Thal v. Silindung die 3 folgenden: 8) Panjurnapitu, 1855 Chr., Seminar, Frauenmiss. 9) Simorangkir, 2506 Chr. 10) Guta Barat, 1348 Chr. 11) Bea Radja, 5703 Chr., auch Frauenmiss., u. 12) Sipoholon, 2437 Chr., desgl. Frauenmiss. Weiter nördl. hat das zum Toba-See aufsteigende Land einen steppenartigen Charakter. Hier liegt 13) eine Gruppe von Filialgemeinden mit inländ. Predigern, die von Sipoh. beaufsichtigt werden; 690 Chr. In der Nähe des Sees liegen: 14) Waliae, holländ. Posten, mit 6 Fil., 1781 Chr. 15) Laguboti, 8 Fil., 1731 Chr., Frauenmiss. 16) Si-Gumpar, Stat des Ephorus Nonnensen, seit 1890, 402 Chr. 17) Si-Antar, 101; 18) Barparean, 77; 19) Barsambilan, 54 Chr. Auf der großen Samohir-Halbinsel im See wird jetzt errichtet von Miss. Warner 20) Rainggolan unter Heiden, die von europ. Einflüssen noch gar nicht berührt. — In dem südlich von Sipirok gelegenen Plateau Angkola bestehen die holländ. Stationen des Java Komite: 21) Guta Rimbaru seit 1864. 22) Watu na Dna, seit 1861, mit 500 trotz großer Schwierigkeiten aus dem Islam gewonnenen Christen. Miss. Taumerboer übertrug das Evang. Markus ins Angkolaische. 23) In Guta Bargout (Palanten), an den Quellen des Batang Gadis, besteht seit 1871 eine Mission der Taufgesinnten mit 43 Chr. Ein kürzlich ausgesandter zweiter Missionar hat sich weiter südl. in 24) Muara Sipongi niedergelassen, in der Hoffnung, unter dem noch heidn. Stamme der Mus ein erfolgreicheres Feld zu finden. Im östl. Batackenlande, welches durch die in der Nähe von Deli aufblühenden Kolonien immer mehr Bedeutung erlangt, hat die niederl. M.-Ges. 1890 zu Bulok Hawar, 12 St. s. v. Deli, den Miss. Kruijt jun. stationiert, der freundliches Entgegenkommen findet und schon eine kleine Schule in Gang gebracht hat.

§ 159. Unter den der Westküste Sumatras vorliegenden Inseln ist die wichtigste Nias (gegenüber Siboga), bewohnt von einem gesang- und tanzlustigen, aber sehr abergläubischen Völklein ( $\frac{1}{2}$  Mill.), das doch sein Heidentum gegen den Islam festgehalten hat. Sie beten Abu (Ahnenbilder von Holz und Lehm), auch bechu und bela (Geister) an, feiern Leichensfeste und Dorfbauten mit Menschenopfern und lassen sich von Häuptlingen (Salawa) und Zauberern (Ere) leiten. Das Kopfnellen (Kopfabhauen) war früher allgemein, ebenso der Sklavenhandel nach Atjeh. Letzterem ein Ende zu machen, wurde die Insel 1857 von den Holländern in Besitz genommen, aber noch wenig von der Kolonisation berührt. Missionar Denninger von der Rheinischen Gesellschaft gründete 1865 die Mission, welche nach

langer Dürre endlich Früchte bringt. 1028 Niasser sind getauft.

Vier Stationen an der Ostküste: 1) Gunong Sitoli, wo Deninaer 1874 die Erstlinge taufte, jetzt 174 Chr. 2) Dahana, seit 1877, mit 248 Chr. Hier ein kleines Seminar. 3, Ombolata, seit 1873, 439 Chr. 4) Gumbu Humene, die südlichste Station, erst seit 1890, hat schon 126 Chr. und 154 im Taufunterricht. Auch Kaffeeplantz., Begebau und Darlehnskassen. Weiter im Süden wohnen wilde, kriegerische Stämme, unter denen wiederholt Versuche gemacht wurden, eine Station zu gründen. Wegen der außerordentlichen Unsicherheit mußten sie immer wieder aufgegeben werden. Dagegen ist 1892 ein neues Gebiet an der Westküste in Angriff genommen und die Stat. 5) Faboro gegründet. Trotz schweren Anians schon 52 Taufbewerber. 6) Padang, Hauptort von Sumatras Westküste, gehört ebenfalls zur Niasmission, da die kleine Gemeinde dabelbst (41 Chr.) größtenteils aus Niassern besteht. Bei dem regen Verkehr heidn. u. christl. Niasser an diesem Plat hat die Station ihre Wichtigkeit, sowie für die Beförderung der Missionare nach Norden. Auf den südlich von Nias gelegenen Batu-Inseln arbeitet zu Pulo Tello seit 1889 C. W. Frickenschmidt von der niederl. luther. M.-G. (in naher Beziehung zur Rhein. M.-G.) mit befriedigendem Erfolge in einer Schule und in einem Kreise williger Hörer, von denen gegen Ende 1892 die 12 Erstlinge getauft worden sind.

§ 160. Beschämend für niederländische Christen ist der Anblick **Javas** (Tschawa). Es war größtenteils noch heidnisch, als die Holländer 1594 die Portugiesen zu verdrängen anfangen und 1619 Batavia erbauten. Jetzt ist diese kostlichste Perle in Hollands Krone fast gänzlich mohammedanisch. Und doch war schon die Bibel ins Hochmalayische übersetzt, und 1722 sprach man von 100 000 Christen in und um Batavia! Die Bewohner der 22 Residenzschaften (einschl. der Insel Madura) vermehrten sich sehr schnell und zählten 1884: 22 818 000, darunter 42 263 Europäer und 233 693 Chinesen. Neben den schlaffen Javanen, in deren Sprache Gerike 1856 das N. T. und Jank seit 1887 die ganze Bibel übersehte haben sich in dem westl. Hochlande die kräftigeren Sundanesen (4.2 Mill.) gehalten, welche in ihrer Sprache seit 1870 durch Grasshuis und später durch Coolisma eine Bibelübersetzung erhielten. Maduresen u. Malayen zählen zusammen über 3 Mill. Vor dem Islam herrschte hier die indische Religion, und zwar sowohl der Brahmanismus als der Buddhismus, von welchen beiden außer



vielen Denkmälern noch verschwindend kleine Gemeinschaften existieren. Doch sind die Javaner mehr vom alten Aberglauben als vom Islam beherrscht; zahlreichen Untergöttern, die freilich Dschins, Nabis, Waldgeister etc. genannt werden, wird noch geopfert. — Java ist eine sehr reiche Einnahmequelle (die Ausfuhr an Kaffee, Zucker, Tabak, Indigo, Zinn u. s. w. (v. Panka) beläuft sich auf 202 Mill. Gulden; aus dem Opium-Monopol werden 10 - 12 Mill. eingenommen) für die Hollander geworden durch das „Kultursystem“, welches van den Bosch 1832 einfuhrte, wonach die Regierung zugleich Grundbesitzer und Kaufmann ist. Alle Erzeugnisse an Kolonialprodukten werden durch Zwangsankauf an die Regierung abgeliefert (1 Pikol [ 125 Pfd.] Kaffee bezahlte die Regierung mit 14 fl.; auf dem Weltmarkt war es 45 fl. wert) und von dieser ausgeführt. Der jährliche Überschuß, aus dem Holland seine Eisenbahnen baute, erreichte (1871) 49 Mill. M., hat sich aber seither in ein Defizit verwandelt. Der Kulturzwang ist 1870 ermäßigt, den Eingeborenen auch Erbpacht ermöglicht worden. Die einheimischen Fürsten, seit 1834 sämtlich unterworfen, werden streng beaufsichtigt; dem Islam aber ist ausgedehnter Vorschub geleistet worden, während die Mission ängstlich verhindert oder beschränkt wurde. — Von 1813 - 43 arbeitete die Lond. M.-G. auf Java unter Malaien und Chinesen. 1837 kam das Gesetz, das allen auswärtigen Missionaren den Zutritt verwehrte. Bruckners javan. Übersetzung des N. T. wurde 1846 mit Beschlag belegt und von weißen Ameisen gefressen. — Doch ist die Mission in der letzten Zeit von den Staatsmännern Hollands schon öfters als ihre Bundesgenossin anerkannt worden. Es arbeiten jetzt (neben 5 z. B. unbefestigten Stationen) 28 Missionare unter der Leitung von acht niederländischen und einer deutschen Gesellschaft an der Evangelisierung Javas, das 1890: 14710 einheimische Chr. (ohne die Mischlinge) zählte. (3850 a. 1875, 7901 a. 1880, 13000 a. 1888.)

1) Batavia \* \*. die Hauptstadt, hatte seit Vertreibung der engl. Missionare 1842 fast nur kath. Missionare. Ein Verein f. innere und äußere Mm., gegründet 1851, übernahm die Pflege eines Haupteins von Protestanten, seit 1855 geleitet von dem Java-Momite (S. 34), hat 2 Missionare, deren einer neben der Arbeit unter Europäern c. 100 (?)

inl. Chr. in malayischer Sprache bedient, während der andere eine Gemeinde von 25 Chinesen hat. Eine anal. - lausche Mission (S. 9 N. 2) sammelte 1867—71 an 1500 Seelen, auch ein Arevd.otte wirkte 1861—76. Die christl.-reform. Mission (S. 85 N. 7) hat zum Ziel: Sammlung einer gläubigen Gemeinde unter den Europäern (jetzt 200), durch welche auch auf die Eingeborenen Einfluß geübt werden soll. Von letzteren sind 60 an einer christl. Gem. gesammelt; auch Knaben- u. Mädchen-Schule. 2) Tepoß, 7 St. südl. von P., ein Dorf, das ein P. eaniter (Chastelain s. 1715) seinen Sklaven vermachte, die sich taufen ließen, war 1834—3 Station der niederl. Gesellsch. mit 600 Christen. Hier wurde 1878 ein Seminar zur Bildung von Nationalgehilfen für den ganzen Archipel unter dem rhein. P. eanitar Hennemann eröffnet. — Es folgen 8 Stat. der Ned. Zendingvereinigung (S. 34 N. 5: 3) T a n g e r a n, 5 St. w. mit 4 Außengemeinden, 164 Christen. Arbeit meist in niedermalan. 4) Meester-Cornelis, 2 St. f. v. Bat., mit 7 N. thalen, darunter Wittenzorg (niedermal. u. sundanesisch), Industrieschule, ärztl. Th. anst., 446 Chr. Die nächstfolgenden liegen in dem sundan. Hauptgebiete der Z. Ver. in den hochgelegenen Preanger Regentchaften, südl. v. Bat., jetzt Eisenb. — 5) P e n g h a r e p a n im Kreise Sukabumi (seit 1872, Ackerbaukolonie, 172 Chr. Von hier wird z. A. bedient 6) T j i a n d j u r (1863), die älteste Stat. mit Wandung, z. h. 89 Chr. 7) S u m e d a n a, 20 St. ö., und 8) T j i d e r e s, 7 St. weiter, in der Resid. Tjcheribon, z. h. 109 Chr. 9) Tjcheribon seit 1864, und 10) I n d r a m a j u, seit 65, beide an der Küste östl. v. Bat., mit 75 bez. 40 Chr. Hier wird die javan. oder malayische Sprache gebraucht. Die Vereen. bezeichnet als das Haupthindernis ihrer Arbeit weniger fanatische Feindschaft der Mohammedaner als die unbeschreibliche Gleichgültigkeit und weltliche Gesinnung, verknüpft mit Aberglauben. — Weiter östl. kommen wir auf das Gebiet der Niederl. reformierten Miss.-Verein., welches die Residentien Tegal, Pekalongan, Panjumas, Bagelen, Meda und Djogjarta umfaßt. Für dieses weite Gebiet sind der Arbeiter zu wenig, zumal da die Thüren z. T. weit aufgethan sind. In Bagelen hatte eine Frau Philips viele Christen um sich gesammelt, die ein Evangelist Sadrach nach ihrem Tode zusammenhielt und mehrte. Miss. Wieger taufte ihrer mehr als 1000 (1882); Uhlenbusch holte auf einer Reise nach Pekalongan den Unterricht nach. Weitere Scharen traten über, aber die geistliche Versorgung war nicht genügend. Jetzt werden 7320 Chr. gezählt, die aber z. T. sich in recht ungünstigem Zustande befinden. Kathol. selbst von den Mohammedanern bequinst, stellen ihnen nach; feindsel. Europäer, die den Sonntag nicht freigeben wollen, sind sehr haderlich, am meisten aber ein abgefallener Missionar, der jetzt der Mission entgegen wirkt. 3 Missionare arbeiten 11) B u r b o l i n g o, 12) B u r w o r e d j o und 13) P e k a l o n g a n. Der Inspektor (Lion de Cachet) machte kürzlich eine Visitationsreise, die zu neuen Anstrengungen Anlaß geben wird. Weiter nach Osten an der Nordküste liegt 14) S a m a r a n g, Stat. der niederl. M.-G. seit 1849, mit

Raju-apu und Pati, 250 Chr. Im nahen Solatiga hat eine Frau van Vollenhoven (bis 1857) ein Gemeinlein gesammelt, das der Ermeloer de Boer 1868 übernahm und im benachbarten Njemo (später Bono-redjo genannt) mehrte. 1874 traten Neufirchner Sendboten ein, welche schließlich die Mission ganz übernahmen. Die Ermeloer haben jetzt 15) Tugu,  $\frac{3}{4}$  St. f. mit 2 Außenpl., 48 Chr., auf denen aber ebenfalls auf ihre Rechnung ein Neufirchner arbeitet; Ackerbau-M. Die eignen Stat. der letzteren sind 16) Tempuran,  $\frac{1}{2}$  St. ö. von der genannten Ackerbaukolonie Wonedjo, mit Djeme u. andern Außenpl.; auf. 344 Chr. 17) Kalitjeret, 2 St. n. ö., mit 14 Außenpl.; 331 Chr. 18) Blora, 18 St. ö., mit 8 Fil., 36 Chr., auch arzl. Thätigkeit. Die samtl. Schulen dieser Salatiga-M. (wie sie in holl. Berichten genannt wird) hatten 161 Sch. — Nordlich an der Küste liegt die Resid. Djapara, wo die Taufgesinnten seit 1854 arbeiten. Die Hauptstadt ist 19) Margoredjo, wo eine Ackerbaukolonie besteht. Einchl. 3 Fil., 195 Chr. M. Jang, der dort lange arbeitete, ist jetzt zu 20) Surakarta mit Unterstützung der Brit. Bibelgesellschaft stationiert. Neben der Arbeit an der neuen javan. Bibel-Übers. treibt er gelegentl. andre Missionsarbeit. Im Osten wurde 21) Surabaya \* \* durch Miss. Ram und den Uhrmacher Embe († 1859) mit einer Erweckung gesegnet, aus welcher die bedeutendsten Gemeinden, auch eine Übertragung des M. T. ins Gemeinmalayische hervorgingen. Jetzt hat in der Stadt nur die christl. reform. Kirche einen Missionar u. 15 Chr., arbeitet auch gelegentlich zu Pawang unter Chinesen. Die Früchte jener Erweckung aber wurden durch die Niederl. M.-Ges. gemehrt, namentl. zu 22) Modjowarno, 12 St. f.w., Ackerbaukolonie, gegr. von dem Friesen Jellesma (1848–58), dazu gehören Stertoredjo, Bongtoredjo, Ntörö, Segaran, Wiung und Mlaten, auf. 3666 Chr. Auf der Kaputtation Lehrerseminar, Hospital, „Sparkasse“. 23) Mediri, 8 St. f.w., mit 27 Außenstat., 1366 Chr. 24) Madina, 12 St. w.n.w. vom vor., mit 5 Dörfern, 131 Chr. 25) Sendae Badjat, 18 St. f. v. Surab. in der Res. Malang, mit 4 Dörfern, 1200 Chr.; arzl. Wsk. — Weiter östlich, in der Resid. Belusi, wirkt das Java Komitee zu 26) Zumber Paken, 10 St. f. ö. vom Hauptorte, seit 1879 unter dort anwesendsten Madureien, 15 Chr.; ebenso 27) zu Bondowoso, 4 St. n.w. v. vor., wo noch alles in den Anfängen. In Sumb. W. wirkte auch der Freimissionar Esser (seit 1880), der einige bibl. Bücher ins Madureische übertrug hat. — Endlich ist noch die irvinaianische Mission des Freimissionars Anthing, eines Erbeamten († 1883) zu erwähnen, der in der weitlichsten Residenschaft Bantam angeblich 800 Eingeborne zum Christentum führte. Ein bekehrter Chinese hat seine Arbeit fortgesetzt; 1889 werden 4 Gemeinden mit 165 Chr. erwähnt.

§ 161. Zunächst dem Ostende Javas liegt die Insel Bali, ein sehr fruchtbares vulkanisches Land mit Bergen bis zu 3600 m Höhe. Man schätzt auf ihr zusammen mit Lom-



bol, der nächsten Insel, die von Balinesen beherrscht wird, 803 (XX) G., darunter nur 4 (XX) Mohammedaner und 8000 Chinesen. Die Balinesen sind kräftige, stolze Leute, welche den um das Jahr 1000 n. Christus eingeführten Smaismus mit indischer Kastenordnung festhalten, einen reineren Dialekt der javanischen Sprache reden und Bisher in Sanskrit wie in der alten Kawi-Sprache beissen. Erst 1849 sind ihre 9 Fürsten zur Anerkennung der niederländischen Oberhoheit gezwungen worden, und sie geberden sich noch sehr unabhängig.

Utrechter hatten 1666 in Singaradja bei Buléling durch Schule und ärztliche Wirksamkeit einigen Zugang zum Volk erlangt und 1675 einen Erising aus der dritten Kaste (Guni oder Baidja) getauft. Derselbe ermordete de Broom 1681, worauf dessen Mitarbeiter die Insel verlassen mußte. Reichtum, Polygamie, Sklaverei, Opiumrauchen u. a. machen die Insel zu einem harten Boden, auch soll noch immer die Witwenverbrennung herrschen. 2 Evangelien sind überliefert. Eine Balinesin wurde 1886 auf See getauft.

§ 162. Im Norden von Java und Bali liegt die größte Insel des Archipels **Borneo** (Brunai), 733 329 qkm umfassend, mit 1 740 000 Einwo. Im Innern erheben sich gewaltige Gebirge, deren Verzweigungen aber durch flaches Sumpfland getrennt sind, wie denn namentlich an den Küsten hin nur auf den Strömen das Eindringen ins Innere möglich ist. Der höchste Berg im N. ist der Kinibalu (4362 m). Hinter den an der Küste angesiedelten Malayen und Chinesen wohnen in vielen Stämmen und Stätchen die hellbraunen Dajaken, welche allerhand Geister verehren unter Vermittlung von Priestern (manang) und Tänzerinnen (Buhdinnen, bliang). Die Schädeljagd (Kopfschnellen) herrschte früher allgemein, Menschenschädel gelten noch für den schönsten Schmuck des Hauses. Der Unabhängigkeitsinn des Volkes läßt es zu keiner rechten Staatenbildung kommen. Die Holländer beherrschen, wenigstens an den Küsten, die südliche Hälfte. - Abgesehen von einer früheren amerik. Mission in Pontianak (welche unter den Chinesen nicht ganz fruchtlos war), besteht auf diesem Gebiet nur eine Mission, die Rheinische, welche 1835 von Barnstein († 1863) begonnen, durch andere Arbeiter auf 8 Stat. ausgedehnt wurde und durch eine blutige Katastrophe im Mai 1859 fast gänzlich

unterging. Die Malanen, durch eine unkluge Verfügung über die Erbfolge im Sultanat Bandjermasin gereizt, verschworen sich mit den Dajaken gegen die Weißen, welche nur in der Hauptstadt selbst sich behaupten konnten. Auf 7 Stationen wurden 4 Missionare und 3 Frauen ermordet und alles Christentum ausgerottet. Erst 1866 erlaubte die ängstliche Regierung, welche für die Empörung gern die Missionare verantwortlich gemacht hätte, die Rückkehr deutscher Arbeiter; diese haben nun auf 8 Stationen 1407 Christen gesammelt. Die Bibel war 1858 durch A. Hardehand († 1891) übersetzt. Der Islam nimmt stark zu.

1) Bandjermasin, Sitz der Kolonialregierung am Barito. Station 1835, dajakisch-malanische Gem., 125, n. 27 Chinesen. Druckpresse und Kaufladen. 2) Kwala Kapuas, 12 St. n.w., 1866 gegründet von Miss. Zimmer, unter lauter Pfahlbauten, die sich dem Fluß entlang hinziehen. Seminar bis 1878, da es nach Depol (Java) verlegt wurde; 463 Chr., darunter Chinesen. 3) Mandomai, 2 St. nördlich, Stat. 1869, 293 Chr. 4) Pangko, 5 St. westl. von Kw., unter Groß-Dajaken, d. h. rohen, tätowierten Wilden, 1868 gegründet, 201 Chr. Sampit im W., 1881–85, wurde aufgegeben, da der Islam bereits zu sehr eingedrungen. 5) Kwala Mungan, n. von Mand., am Zusammenfluß des Mungan mit dem Mahajan, seit 1880. Ebenso 6) Kwala Karon, 14 Tage Ruderns stromaufwärts, von wo aus durch 3 Missionare Reisepredigt getrieben wird. Diese sind unter Oloh Ngadju. Unter dem Stamm Oloh Maanjan: 7) Lamrang Pajang, im Hügelland Sihong, 50 St. n.n.ö. von Pandj, 1878 abgezweigt von der 7 St. w. gel. Stat. Telang, die 1888 aufgegeben wurde. 8) Betu, 3 St. n., seit 1891, ein Christendorf, früher nur Filial von Lam.; 111 Chr.

§ 163. Im N. hatte der Sultan von Brunai ein Malanenreich gegründet, zu welchem als Vasall der Radscha von Sarawak im W. gehörte. An die Stelle des letzteren trat 1841 ein englischer Offizier, J. Brooke, der seine Herrschaft besonders unter den Saribas und Sarang-Stämmen der Dajaken ausbreitete, den Seeraubern und Kopfschneidern Frieden aufnötigte, auch 1846 die Abtretung des Eilands Labuan (1888 mit Brit. Borneo [s. Anh.] vereinigt, hat viel an Bedeutung verloren) als Kohlenstation an die Briten auswirkte. Er führte 1848 eine anglif. Mission ein, deren erster Leiter Macdougall (1855–65) Bischof von Labuan wurde (mit der

Kathedrale in Singapur). Die Missionare der Ausbr.-Gesellsch. (seit 1852) haben sowohl bei den Landdajaken im W. als bei den Seedajaken im O. Eingang gefunden, haben ihre rohen Sitten gemildert, den Pflug eingeführt und in einem Gebiet von 320 000 E. über 3000 Chr. gesammelt. Die Angaben der Jahresberichte sind meist unvollständig. Die Schulen gedeihen langsam.

Hauptstadt des 100 St. langen, 30—70 St. breiten Fürstentums Sarawak, das als unabhängiger brit. Schutzstaat anerkannt wurde, ist 1) Kutsching \*\* am Fluß Sarawak, meist chines. Christen. 2) Quop, 10 St. s., seit 1858, 412 Chr. 3) Lunbu, 18 St. westl., seit 1852 554 Chr. (1898). — Unter den Seedajaken im O. weicht der Aberglaube langsam; stirbt die Mutter im Kindbett, so ist auch schon von Christen ihr lebendes Kind mit begraben worden; sie steuern zu Opfern an den Erdgeist bei z. Im Flußgebiet des Batang-Lupar: 4) Panting, 25 St. östl. v. Quop, seit 1851 mit der Saribas-Mission (Starang, 1564 Chr. 5) Krian, 20 St. n. am Sebatan, seit 1855, 679 Chr. 6) Undup, 1864, 841 Chr.

#### Anhang. Britisch Nord-Borneo,

unter Verwaltung einer Kompanie, wurde 1878 auf der n.ö. Spitze der Insel gegründet und seither durch mehrfache Erweiterungen vergrößert, so daß es jetzt über 80 000 qkm umfaßt. Die Bevölkerung wird auf 200 000 Seelen geschätzt, nachdem sie durch bedeutende Einwanderung, besonders von Chinesen, sich gehoben hat. Unter den letzteren waren auch Christen der Basler Mission. Hier arbeitet seit 1888 die Ausbr.-Gesellsch., welche bald eine große Zahl Christen zusammenbrachte. Der neueste Jahresbericht aber giebt anstatt 900 nur noch 750 an. Die Bevölkerung scheint noch zu fluktuieren.

1) Sandakan, östlich von Kinibalu, Hauptort der Kolonie  
2) Kudat, n. von demselben, auf der nördlichsten Spitze, seit 1892

§ 164. Ähnlichen Bauß wie Borneo scheint die im O. liegende 166 300 qkm große Insel **Scelebes** (Scelebes), deren Bevölkerung auf 1,4 Mill. geschätzt wird, nur daß die Meerbusen zwischen den vier Landzungen, aus denen sie besteht, nicht mit sumpfigem Flachlande ausgefüllt sind. Während die übrigen Landzungen seit 1600 dem Islam zur Beute wurden, hatte sich der äußersten Spitze der nordöstl. das ursprüngliche Heiden-



tum erhalten, bis es seit 1830 dem Evangelium Platz machte. Dieses vulkanische Ländchen heißt Minahassa (Bundesgenossenschaft), seine Bewohner Alifuren. Sie waren Kopfschneider, welche unter der Leitung von Priestern (walian) auch durch Menschenopfer ihre Dämonen verehrten. Nachdem erst in Manado von reisenden holländ. Predigern (seit 1661) Hunderte getauft, aber kaum je unterrichtet waren, vielmehr, sich selbst überlassen, verflamen, begann Hellingdoorn 1826 eine regelmäßige Missionsarbeit, welche besonders 1831 durch Riedel († 1860) und Schwarz († 1859) einen hohen Aufschwung gewann. Wegen der Mannigfaltigkeit der alifurischen Dialekte wurde das Malakische Kirchen- und Schulsprache; ins Alifurische wurde nur ein Evang. (Matth.) übersetzt, doch wird in Bibelstunden alifurisch gesprochen. Graafland bildete in einem Seminar seit 1850 die nötigen Lehrer aus, Wilken seit 1871 in einer Evangelisten-schule die Predigtgehilfen. Aus einer Bevölkerung von 144922 Seelen waren 1889: 128159 Christen, darunter 3896 röm.-kathol., neben 5744 Mohammed. und 11019 Heiden. Letztere finden sich, abgesehen von den Chinesen in Manado, hie und da im Lande zerstreut. Besonders aber war es der nördlich und südlich von der Hauptstadt und im Distrikt Maumbi wohnende Stamm der Pantiker, die größtenteils bis in die neueste Zeit dem Christentum hartnäckig widerstanden. Erst 1891 entschloß sich der ganze Stamm, dem alten Heidentum zu entsagen; seitdem werden viele von ihnen getauft. Mit der Ausbreitung des Christentums hat das Ländchen eine wunderbare Veränderung erfahren, die auch von manchem der Mission nicht geneigten Beobachter anerkannt wurde. Ein Besucher (1892) rühmt die M. als ein fast ideales Land, wie gemacht für alte Leute, die in christlicher Umgebung einen friedlichen Lebensabend zubringen möchten. Die kolonialen Kulturen gedeihen vorzüglich; die Regierung findet hier die besten Rekruten für ihre Armee u. s. w. Leider wurde die Entwicklung der Mission recht gehemmt und kam in unbeabsichtigte Bahnen, als die niederländ. M.-Gesellsch. die wachsenden Kosten nicht mehr zu tragen im Stande war. Die Selbstthätigkeit war vorher nicht genügend geweckt worden, was die kleinlich strenge Bevormundung der Regierung auch

nicht gestattet hätte. So mußte die Gesellschaft sich nach und nach von dem Werke zurückziehen, und ihre Missionare wurden seit 1878 sog. Hülfsprediger im Dienste der Staatskirche, welche nummehr die Versorgung dieser Christengemeinden zu übernehmen hatte. Die Regierung eröffnete ihre religionslosen Schulen, neben denen allerdings noch eine Reihe von Missionschulen (1892: 130), sowie ein Lehrerseminar) bestehen blieben; auch wurde der Wiss. Graafland zum Unterrichtsinspektor ernannt. Die Lehrer an den letzteren dienen zugleich als Katecheten und Leiter des Gottesdienstes in den Filialdörfern. Sie sind jedoch sehr gering besoldet, während die Regierungslehrer die großen Herren spielen. Dadurch wird dem kirchlichen Leben kein Vor- schub geleistet. Die sozialen Verhältnisse sind sehr gedrückt durch die rücksichtslose Anwendung des Kultursystems. Trotz aller dieser ungünstigen Verhältnisse macht das Christentum stetige Fortschritte. In den Jahren 1886—90 wurden je 4—500 Erwachsene getauft. Der Zustand der Gemeinden leidet noch an mancherlei Schäden (besonders was Eheschließung betrifft), aber es ist unverkennbar, wie das Evangelium als Sauerteig wirkt. Daß die Gemeinden für die neue Mission in Posa in kurzer Zeit 4300 Mk. ausbrachten, ist auch ein günstiges Zeichen. Die Bemühungen des Katholicismus sind fast erfolglos. Mehrfach zeigt die Statistik den Übertritten Evangelischer gegenüber fast die gleiche Anzahl Übertritte von Katholiken zur evangel. Kirche. — In neuester Zeit ist von einem Staatsbeamten die Übertragung des gesamten niederen Schulwesens an die Missionsgesellschaft unter genügender staatlicher Beihilfe beantragt worden. Auch über die Abschaffung des Kaffeemonopols in der Minahassa ist im holländ. Parlamente bereits verhandelt worden.

Hauptort der Holländer ist 1) Manabo, bekannt durch seine Kaffeeausfuhr, 3780 Ehr., 323 Heiden — Chinesen u. a. 2) Tondano, wo Nidel wirkte, 7 St. f. s. o., auf einer Hochebene, nicht weit von dem großen gleichnam See, hat endlich 1884 eine neue Kirche erhalten. Dazu gehören in 42 Dörfern 17300 Christen, Regierungsschule. 3) Langowan, 9 St. f. von Man., einst Wohnort von Schwarz, mit Kafas und Nemboken. 4) Matohan, 2 St. f. von Langowan. 5) Tomohon, 4 St. f. von Man., bis 1879 Evangelistenschule, jetzt das Lehrerseminar, sowie auch höhere Tochter Schule, dazu Sarongfona, zus. 11 Gem. 6) Sonder, 2 St. weiter f. w., jetzt Schwarz mm. 7) Tompaso,

bezgl. 1.3.  $1\frac{1}{2}$  St. 8) Amurang, an der W. Küste. 9) Tanawangko, bezgl., früher Seminar und Presse, die noch immer die christliche Zeitschrift liefert. 10) Ajer madi di, 4 St. s.ö. von Man. 11) Maumbi, bezgl.,  $1\frac{1}{2}$  St., von wo besonders unter den Pautlern gearbeitet wird. Die 130 Gesellsch.-Schulen haben 7734 Schüler (2891 Mädchen) auf ihren Listen, doch nur einen regelmäßigen Besuch von 5118 — was aus den sozialen Verhältnissen erklärlich ist. — 12) Im südlichen Gorontalo ist eine große Gemeinde, mitten unter Moslim, die sonst 1. 2mal im Jahr vom Präbikanten besucht wurde. Jetzt versucht 1 Missionar der niederl. Ges. von dort neuen Boden zu gewinnen. — Im Nachbarlande Mongondau wünschten die Großen lange christlichen Unterricht, der auch 1830 40 erteilt wurde. Nach des Lehrers Tode fragte der Nabscha bei der holl. Regierung an, ob sie ihm keinen senden wolle. Da der Bescheid lautete, ihr gelte es gleich, ob er zum Christentum oder zum Islam übergehe, und fortwährend kein Lehrer kam, ergab sich der Hof 1848 dem Islam. Christliche Lehrer werden nun abgewiesen, und mehrfache Versuche der niederl. M.-G. waren vergeblich; dagegen hat sie 13) aa Boiso am s.ö. Gestade des Golfs von Tomini 1892 eine neue Mission begonnen.

§ 165. Von der Minahassa erstrecken sich zu den Philippinen hin die 70 vulkanischen und öfters von zerstörenden Ausbrüchen (z. B. 1871 und 92) heimgesuchten Sangi-Inseln, mit 76387 Unterthanen von sechs Radschas, die dem holländischen Residenten in Manado unterstellt sind. Die Holländer, seit 1677, verdrängten hier das portugiesische Christentum durch ihr reformirtes, a. 1710 zählte man 13000 Christen. Die vernachlässigten Gemeinden sind aber so verfallen, daß ein Teil mohammedanisch wurde, der Riß sich kaum von Heiden unterschied. Geldring und Gögner sandten ihnen 1854 Missionare (4), die, von der Regierung kümmerlich unterhalten, auf dem harten Boden sich treulich mühten, mit großer Feindschaft der Hauptlinge zu kämpfen hatten, jetzt aber Früchte ihrer Arbeit sehen. Es bestehen 25 Regierungs- und 36 Missionschulen; Christen wurden 1892 (ohne die zu Tabukan gehörigen) 30868 gezählt, darunter allem in Tamako und Ulu 1857 Kommun. (698 Männer, 1159 Fr.). Die Regierung hat neuerlichst die Einfuhr von Spirituosen verboten, was segensreich wirkt.

1) Tagulandang, die südlichste Insel, 1858 Station Kellinas, der das M. L. und den Walter überlegt hat, 3 März 1871 durch einen Ausbruch des Vulkans Amwara fast zerstört, hat 6000 Chr.,  $\frac{1}{6}$  der Bevölkerung, während 1870 erst  $\frac{1}{12}$ . 2) Sijauw, Station Ulu, wo



man den Miss. Grohe mehrmals zu vergiften versuchte. Derselbe mußte endlich der Feindschaft weichen und siedelte nach Tomako auf Groß Sangi, wo er bis zu seinem Tode arbeitete. Vorübergehend war Taufmann hier thätig, sonst besuchte Stelling die Gemeinden, dann (1890?) wurde sein Sohn Paul hier stationiert und bedient 29 Gem. mit 5359 Sch. Heiden sind hier noch 16000. Sangi besar (Groß S.) mit den Stationen 3) Mangantitu, im Osten, wo Steller noch immer in geeigneter Arbeit steht, deren wohlthätige Frächte auch von weltlich gesinnten Besuchern große Anerkennung gefunden haben. Zur Station gehörten 1888 (?) 11 Kirchen mit 22 Helfern. In seinem Hause erzog er 13 größere und kleinere sangische Knaben und Mädchen. Die Gemeinden gaben reichliche Beiträge für kirchliche Zwecke und übten viel Wohlthätigkeit. Stellers älteste Tochter ist in Holland mit Übersetzungsarbeiten beschäftigt. 4) Dago, 4 St. f.ö., wo 1888 Miss. Stelling pun stationiert wurde. 5) Tabukan, im Nordosten der Insel, wo Miss. Schröder bis zu seinem Tode (1885) arbeitete und dann der früher nach den Talautinseln gelangte Gohnerische Sendling Taufmann angestellt wurde, nachdem er 1874–86 als Geschäftsmann zu Manabo gelebt hatte, schließlich aber um alles Erworbene gebracht war. Nach hier sind mehrere Tausend Christen. — Leider zeigt sich auf diesem reichen Arbeitsfeld recht der Mangel einer organisierten Leitung (Auf Groß Sangi fehlt die brüderliche Emsigkeit.)

Schlimmer ging es auf den n.ö. von Sangi besar gelegenen Talauer-Inseln, wohin Pastor Witteveen von Ermelo 1859 4 Missionare sandte, von denen wenigstens Taufmann und Richter von Gohner kamen. Die Verhältnisse waren äußerst schwierig. Es herrschte Blutvergießen und Kopfsjagerei. Zwei von den Missionaren zogen sich zurück; die andern blieben unter steter Gefahr — und ohne viel wirken zu können, unterstützt von der Regierung, die jedoch einen wegen ärgerlichen Lebenswandels entlassen mußte. Richter starb als letzter 1886. In Holland bildete sich schließlich ein Komitee für die Mission auf den Sangi- und Talauer-Inseln, welches die oben erwähnten jüngeren Missionare nach Sangi und gleichzeitig Bonk und Ottow (Sohn des † Miss. auf Neu-Guinea) nach Talau sandte. In neuerer Zeit scheint auch hier das Werk gute Fortschritte zu machen.

1) Peo, an der Südwestküste der Hauptinsel Markelang (Talaubesar), Miss. Ottow. Hier ist die Gemeinde gleichgültiger. 2) Salibabu, an der f.ö. Küste der gleichnamigen (auch Virong genannten) Insel, f. von Markelang, und 3) Moronge (f.w.?), auf ders. Insel, beide jetzt von Ottow verwaltet, da Bonk krankheits halber zurückgekehrt. Die Gemeinden werden als eifrig gelobt, auch die schnell aufblühende Schule. Zahlenangaben fehlen.

§ 166. In der Molukken-See östlich von Celebes liegt die ähnlich gestaltete, vierzackige Insel *Palmahera* (nach einem ihrer Teile auch *Tschilolo* genannt). Größer als *Baden*, hat sie doch nur 120 000 Einw., an der Küste *Malayen*, im Innern *Misuren*. Im W. liegt ihr *Ternate* vor (9000 Einw.) mit einem Vulkan, der Sitz eines Sultans und eines holl. Residenten, welche der nördl. Residentschaft des Gouvernements der Molukken den Namen giebt. Auf der nördlichen Halbinsel von *Palmahera* ließen sich 1866 *Utrechter Missionare* in *Duma* bei *Galela* nieder, die 1871 eine Bewegung unter den *Misuren* erlebten, welcher sich auch *Mohammedaner* anschlossen. Von den letzteren wurden aber vier geschlossen nach *Ternate* gebracht und vom Sultan verbannt; *Miss. van Dijken* wurde bedrohet, seine Arbeit auf *Heiden* zu beschränken. Er gründete ein Christendorf und taufte 1875 seine Erstlinge, die ihres Glaubens wegen viel angefochten wurden. Dennoch vermehrte sich die Gemeinde bis 1891 auf 221.

1) *Duma*, am See von *Dokkolamo*, auf der n. Halbinsel, nicht weit von der *Bai* von *Galela*, im Christendorf *Dokko Sarani* (= *Rasrani*) 120 Getaufte. 2) *Soa Konora*, südlich vom See. 3) *Towara*, desal. östl., seit 1879; jetzt nur Außenstat. 4) In *Ternate* sind 450, in 5) *Datjan* 324 Christen von alters her angesiedelt, unter einem *Hilfspred.* Südsw. von *Ternate* erstrecken sich von O. nach W. gegen *Celebes* hin die *Sula-Inseln* (7000, nach and. 20 000 Einw., die erst zur Hälfte *Mohamm.*). Sie wurden (89) als einladendes Missionsfeld bezeichnet.

§ 167. Die mittleren und südlichen Molukken hatten durch ihre Gewürze (*Gewürznelken* und *Muskatnuß*) erst die *Portugiesen*, seit 1605 aber die *Holländer* angezogen, welche die *Eingebornen*, wenigstens an den Küsten, fast so schnell zu *Reformierten* machten, wie sie früher *katholisch* geworden waren. Für den Unterricht geschah wenig, er wurde nur in *Malayisch* erteilt, während fast jede Insel ihre eigene oder mehrere Sprachen hatte; und dem Eindringen des *Islam* wurde nicht entgegen-gearbeitet. So fand denn die Neuzeit unter den 300 000 Einw. (jetzt 375 000) der Residentschaften *Ambon* (185 670) und *Banda* (111 271 Einw. in 1870) viele *Namenchristen* vor, die sich wenig von *Heiden* und *Moslims* unterschieden. Der niederl. Missionar *Jos. Kam* übte 1815—33 eine belebende

Thätigkeit auf Europäer und Mischlinge wie Namenschristen in 62 Gemeinden aus, daher er der Apostel der Molukken genannt wird. Allein trotz aller Bemühungen auf seinen unermüdeten Rundreisen konnte er den Lehrermangel nicht beseitigen, dem erst ein Seminar Roskott's 1835–64 allmählich abhalf. Die Mission wurde bald (1842) von der Regierung für unnötig erklärt, weil diese die Gemeinden durch ihre Geistlichen besorgen lassen wollte, dann wieder (1854), weil es an Staatsgeistlichen fehlte, um Missionare angegangen, welche der Staat bezahlen wollte. Endlich trat die Gesellschaft entmutigt zurück, ihr Werk ging 1865 in die Hände der Staatskirche über; es hängt nun von den einzelnen Predigern ab, wie viel sie für die Eingebornen thun wollen, abgesehen von der Spendung der Sacramente. Die Schule ist religionslos und darum für die Christen fast wirkungslos. 2 Prediger, die man von liberaler Parteirichtung wählt, und 8 Hilfsprediger reisen in den 82 (oder 73) Gem. mit 53000 Christen (Amboin 1848) herum, denen der Schul-lehrer, wenn er will, oder ein meist von der Gemeinde bezahlter Unterweiser Gottesdienst hält. Einmal im Jahr kommen alle Geistlichen zu einer Versprechung zusammen.

1) *Ceram* (Serang) mit 100 000 G., hat noch viele asifur (he Wilde, darunter solche, die ihr Haus mit Hunderten von Menschenhädeln zieren und ohne Kopfschellen nicht heiraten können, dagegen nur wenn sie den Niederländern unterworfenen Strecken. Zu *Amahai* an der Südküste besorgt ein Hilfsprediger 5410 Chr. in 11 Gemeinden; viele leben in Mischehen mit Heiden und Moslims und unterscheiden sich von Asifuren nur durchs Kleidertragen. Doch ehrt man die Kirche. Ein anderer Hilfsprediger zu *Lokki* verhehrt Weiceram und das nordöstliche Amboin 15 Gem. mit 2841 Seelen. 2 *Amboin* (Amboina) mit 30 000 Gema., hatte 1850 19 151 Chr. und guten Kirchenbesuch, auch mehr christl. Erkenntnis als die andern Inseln. Roskott's Seminar 1835, jetzt Staatsanstalt. Missionar *Buyse*, Nestor der Missionare seit 1826, † 1886. Hier wohnen die beiden Präbikanten zu *Putumuri* und *Waa* an der Ostküste, außerdem ein Hilfsprediger zu *Manq* für das südl. Amboin, über 13 Gemeinden mit 4942 Seelen. Von Amboin wurden auch die Gemeinden auf der westlich gelegenen Insel *Buru* besucht, wo (1842) eine Bewegung unter den heidn. Bewohnern entstand. Ein Hilfsprediger kaufte 1843 ihrer 858 und stellte einige Lehrer an. Die *Utrechter Mission* schickte 1845 *Miss. Hendriks* dahin, der zunächst im Süden bei *Manarete* wirkte; er fand 200 Chr. mit sehr geringer Erkenntnis, darunter auch Polygamisten, vor. Die Arbeit blieb nicht ohne Segen. Jetzt in



Tifu mit mehreren Ankerplätzen an der südw. Küste die Station mit 874 Chr. — Östlich von Ambon liegen die 3 Maasser-Inseln. Jede derselben hat einen Hilfsprediger. 4) Waruku, die westl., mit 6 Gemeinden, 5264 Seelen. 5) Saparua, in deren Sprache schon a. 1630 Bibeldienste übersezt wurden 12 Gemeinden mit 14876 Seelen. 6) Nulakaut, die östl., mit 4143 Chr. in 6 Gem. 7) Wanda hat unter 8000 Gmwo. vielleicht 1000 Chr. Von Timorlaut führen 1880 viele dahin in ihren Frauen, um Christen zu werden. — Die 16 liegenden Stei-Inseln (auch Giraf, d. i. Schweine I. genannt, mit 14900 Heiden, 8525 Mohammedanern und 22 Chr.) verlangten noch 1830 umsonst nach christlichem Unterricht, 1877 ist der Radika von Stei Dula zum Islam übergegangen und sucht das Volk nachzuziehen. Da kein protest. Lehrer kam, wandte man sich 1889 an den kath. Bischof von Batavia, welcher 3 Priester sandte. 8) Die Pru haben unter 15000 Gmwo. 400 Chr. in 4 Gemeinden mit 1 Kirche auf Wolan; alles war im Verfall, die Moslems bringen ein. Doch taufte 1881 ein Predikant 197 Heiden. Jetzt hat ein solcher seinen Sitz zu Turdjola. Unter den Südwest-Inseln, die seit 1841 verlassen stehen, hat Pabber eine große Steinkirche und willige Heiden, die niemand tauft; Damma unter 700 (?) Seelen noch 1 Wittenfrau übrig von vielen; Luang unter 400 Gmwo. 200 Namenchristen (der Prediger taufte 1877 etwa 95 Leute, damit das Christentum nicht in Vergessenheit gerate, während der Islam eifrig missioniert); Moa, 1 Steinkirche, aber unter 2717 Gmwo. 144 aeltertraumste Christen (eine Christin ist heidnische Priesterin) Auf Kisser unter 9206 Gmwo. 1814 Chr., mit denen Miss. War 1823—41 sich redlich mählte, die aber Abgötterei und Vielweiberei zulassen und viel Sagowein tranken, während der Islam überhand nimmt; der Hilfsprediger ließ 1882 acht jüngere zum Abendmahl zu, das nach 43 Jahren wieder geteiert wurde. Seither ist daseibst zu Woreli ein Hilspred. stationiert. Roma unter 1574 Gmwo. 250 Chr., die heidnische Feste mitfeiern u., jetzt noch 200. Wetta nur 1 Christ vor 44 Jahren getauft, bis sich 1886 der Radika und seine Gemahlin taufen ließen; später 186 Chr. Letti, wo lange Zeit Luyke und andere Missionare der niederl. Ges. gearbeitet hatten (5000 Gmwo.), hatte unter 548 Chr. bloß 46 Komm. Prediger Minnoij brachte 274 Mal zusammen; jetzt standiger Hilspred. zu Serwaru, mit Filialen auf Damme und Bektor.

Hier reihen wir auch Timor an, die östlichste und größte der kleinen Sunda-Inseln. Sie ist von einem Gebirg durchzogen, dessen Gipfel 3600 m erreichen und mag 600000 Gmwo. haben. Nur die Westhälfte ist niederländisch, mit 33015 (nach anderer Ausgabe 12633) Namenchristen, die größere Osthälfte portugiesisch.

1) Kupang, die Hauptstadt, hatte schon 1671 einen Prediger, war 1819—58 Station der niederl. Ges., die 860 Metaufste pflegte. Die Zahl

der Christen hat sich hier und in Babau auf 2065 (1870), ja 2700 gemehrt, doch findet sich bei ihnen mehr kirchl. als geistl. Leben. Das M. T. ist überlegt und gedruckt. Ein Häuptling im Innern, der sich neuerlich taufen ließ, verbreitet den Glauben. Ein Predikant ist zu Kung-pang, ein Hilfsprediger zu Babau stationiert. 2) Sawu mit 22 000 Einw. wurde 1870 von einer schweren Pockenepidemie heimgesucht, in der der Radjscha mit 100 Seelen sich zur Taufe entschloß. Die niederländ. M.-Gef. sandte darauf einen Missionar. Große Scharen traten über; leider fehlten die Kräfte zur Pflege derselben. Mehrere Jahre war sogar die Station unbesetzt und die Insel wurde nur von dem Hilfsprediger von Rotti besucht. Jetzt hat Seba auf Sawu wieder einen Missionar, daneben 6 andere Plätze insländ. Helfer. 3700 Chr., 146 Kgl. 3) Sumba, auf 400 000 Einw. geschätzt, erlebte gleichzeitig mit der vor. eine Bewegung zum Christentum. Auch hier wurden Scharen getauft, die ohne genügende Pflege blieben. Endlich 1886 sandte die christl. ref. Kirche einen Miss. Leider waren die Christen an der Nordküste schon zur kath. Kirche übergetreten. Auf der n.ö. Küste sind jetzt die Stationen Melolo und Rabaniru von ref. Miss. besetzt. 428 Chr., 28 Kirchl. 4) Rotti, 64 000 Einw., wo früher Miss. Pape arbeitete, hat einen Hilfsprediger zu Baaij und erträgliche 6000 Chr. — Zusammen wurden 1890 auf diesen Inseln 12 633 Christen und 477 Kommun. gezählt. — Überall zeigt sich, daß die niederl. Christenheit im ganzen ihrer Verpflichtungen gegen die ostasiatische Inselwelt sich noch kaum recht bewußt ist.

## VIII. China.

§ 168. Die östliche Abdachung des hohen Zentralasiens ist eine Welt für sich. China mit den Nebenländern hat nach den neuesten Forschungen auf 11 115 650 qkm eine Bevölkerung von 361 $\frac{1}{2}$  Mill., also beinahe den vierten Teil aller Bewohner der Erde. Ein Scheidegebirge, das vom Kienlün ausgeht, trennt die Stromgebiete der mächtigen Flüsse Jangtszkiang und Hwangho, in welchen der Aderbau die höchste Vollkommenheit erreicht hat. Abgesehen von den wilden Bergstämmen der Miautsz und den 1640 eingedrungenen Mandtschu-Tataren ist das Volk in wunderbarem Grade zu einem einheitlichen zusammengewachsen, das zwar im S. namentlich sehr verschiedene Dialekte spricht, aber doch

im einsilbigen Wort, in Schrift, Sittē und Lebensart den gleichen Charakter ausprägt. Ein begabtes, zähes, doch bildsames Volk, das leider sich für das einzige hält. Breite Stirn, kurze, flache Nase, kleine, schiefgehende, geschlitzte schwarze Augen, große Ohren, gelbliche Farbe, voller Körper zeichnen den Chinesen aus; der Mandſchu ist heller von Farbe, starker von Gestalt und hat mehr Bart. Mode gebildeter Töchter ist seit 934 die Verkrüppelung der Füße; dagegen werden arbeitende Frauen leicht so derb, daß man sie von Männern schwer unterscheidet.

Der Name China (Tschina), der bei den Westländern üblich ist, kann von Tien herkommen, das schon 1108 v. Chr. ein Handelsstaat in Nunnan war; später um 221 v. Chr. eroberte die vierte Dynastie Tschin, welche der Erbauer der großen Mauer an der Nordgrenze gründete, fast das ganze Reich und kolonisierte den Süden. Übrigens haben die Chinesen eine lange Geschichte von ihren Kaisern. Zuerst soll ein Fuhhi (2852 v. Chr.) die Chien geordnet und das Volk in 100 Familien geteilt, Viehzucht eingeführt, Maaß und Rechen erfunden haben. Sein Nachfolger brachte den Ackerbau, der nachste die Zeichenchrift auf zc. Bau bewaltigte durch Kanäle die große Flut und verehrte den Schangti (höchsten Herrn). Dann folgten von 2205 v. Chr. die 21 Dynastien bis auf die letzte, die Mandſchu (seit 1644), welche den Chinesen den Kopf geschoren und den Zopf angehängt hat. Übrigens hatten Mongolen unter Chubilai Khan schon 1260 das Reich erobert und (unter der 19. Dynastie) bis 1368 behauptet, waren aber von einem Suddhinesen verdrängt worden, der die letzte einheimische Dynastie (der Ming 1368 bis 1644) stiftete. — Die einsilbige Sprache mit den 4 Tönen, welche die Bedeutung jedes Wortes erst fixieren, scheint dem Anfänger arm, zeigt sich aber dem, welcher in die gewaltige Literatur eindringt, ungemein ausgebildet und kornig. Die Schrift ist eine Bilderschrift, z. B. ☉ die Sonne, — oben, — unten. Zwei Bäume bedeuten einen Wald, zwei Weiber „Kant“, drei Weiber „Kante“, Vogel und Mund „Gesang“. Aus 214 Urzeichen hat man nach und nach 44000 und mehr gebildet, von denen aber 2000 zum Lesen gewöhnlicher Schriften hinreichen. Vor unserer Schrift hat sie jedenfalls das voraus, daß jeder Chinese, der überhaupt etwas gelernt hat, sich schriftlich auch einem Landsmann verständlich machen kann, dessen Dialekt er nicht versteht. Übrigens sollen nur 6 Mill. die Schrift beherrschen — 13 Mill. lesen was für gewöhnliche Bedürfnisse ausreicht. Die Schrift ist heilig; beschriebenes oder bedrucktes Papier wird auf gelesen und in den Tempeln verbrannt. Die höheren Beamten in den 1406 Kreisen der 18 Provinzen werden aus den Gelehrten genommen, welche die 3 Prüfungen (in der Kreisstadt, Provinzhauptstadt und Residenz) bestanden haben.

§ 169. Die Religion der Chinesen ist im Grund der



Ahnenkultus. (Die Götter sind meist vergötterte Menschen. Im allgemeinen wird nur das Gute vergöttert; doch giebt es Götter der Trunksucht, Rache, Unzucht, des Spiels, des Diebstahls — doch wird solchen kaum ein Tempel errichtet.) Wie schon hier Eltern-ehren die höchste Pflicht ist, so muß, um glücklich zu leben, jeder sich die Gunst der toten Ahnen sichern; daran heftet sich mannigfaltiger Aberglaube. (Die Ausgaben für den Ahnendienst werden auf jährl. 800 Mill. Mark geschätzt; sie sollen in keiner Familie weniger als  $\frac{1}{5}$  des Einkommens betragen.) Dann hat Konfucius (Khungfutz 551–478 v. Chr.) die Sittenlehre und Staatspolitik in Sprüchen gelehrt, die allgemeine Geltung fanden. Von Gott oder Göttern redete er kaum; er sagte: ich erfinde nichts, ich glaube und liebe das Alte, bin kein Macher, sondern nur ein Durchbeförderer. Das wichtigste schien ihm die Pflege der 5 Tugenden: Wohlwollen, Gerechtigkeit, Anstand, Weisheit, Wahrhaftigkeit. Der Mensch ist gut von Natur und kann das Gute thun; das Gute besteht in Gegenseitigkeit. „Der Lehrer“ wird jetzt göttlich verehrt in fast 2000 Tempeln, darin jährlich über 60 000 Schweine und Kaninchen geopfert werden. Und obwohl er den Mann verfluchte, der zuerst ein Bild machte, ist sein Bild in seinen Tempeln aufgehängt. Der einzige Adel Chinas besteht aus Khungfutz's Nachkommen. — In engerem Kreise wirkte sein Zeitgenosse Lau-tsz (geb. 565 v. Chr.), der Lau, die Urvernunft, allem zu Grunde legte und, vielleicht angeregt durch indische Denker, den uralten Monotheismus zu vertiefen trachtete, ohne recht verstanden zu werden. Sein Wort: „Wer sein Thun nach Lau bestimmt, der wird eins mit ihm“, mag auch pantheistisch gemeint sein. Seine Jünger, die Lauisten, treiben sich meist als Zauberer und Geisterbeschwörer um. — Am meisten Anklang fand der Buddhismus, der 65 n. Chr. eindrang, beim Volke. Khungfutz lehrte, wie man zu leben habe; aber durchs Todesthal und durch Höllenstrafen hindurch führt doch Fo (Buddha) sicherer den armen Sünder. So haben denn die Bettelmönche viel Zulauf, und wer fromm werden will, geht in eines ihrer Kloster. Ubrigens mischt man gern die Glaubensformen. Fremde Religionen waren früher in China geduldet, bis die Mandschu das Reich den Ausländern verschlossen.

Die Juden sollen schon 200 v. Chr. ins Land gekommen sein, ihre Synagoge in Kharifangfu ist aber jetzt an die Mohammedaner übergegangen, seit ihre Lehrer ausgestorben sind. Die Moslems sind nur im N. zahlreich (wohl 10 20 Mill.). Das Christentum drang schon 636 durch Nestorianer ein, welche es äusserlich ausbreiteten und noch dem ersten römischen Missionar, dem Franziskaner Joh. Corvino, zu schaffen machten. (Ihr Werk lebt noch fort bei mancherlei geheimen Sekten Nordchinas, bei denen Spuren von der Dreieinigkeit, dem Abendmahl u. s. w. gefunden werden.) Kaiser bante 1299 eine Kirche in Peking († 1338). Sein Werk ging unter den Stürmen, welche die Mongolen aus China vertrieben, um 1370 zu Grunde. Die Jesuiten erneuerten es, nachdem die Portugiesen 1537 sich in Macao festgesetzt hatten. Missionar Ricci 1582 1610 breitete den Glauben in der Weise eines Novizi (S. 277) aus, indem er die Verehrung der Ahnen und des Ahnungstanz als weltliche Bräuche gestattete; selbst Götzen durfte man anbeten, wenn man an ihnen irgend ein Kreuz anbrachte — übrigens ein hochbegabter Mann, der auch die Evang. und Epist. trefflich überlegte. Auf seinem Grabe stehen wie an Buddhatempieln Weihrauchurnen, Leuchter und Blumenvasen, mittelst deren ihm noch Verehrung gezollt wird. Schall (1628 bis 1666) und Verbiest († 1688) machten sich den Mandschuakaisern durch Kartenzeichnen, Manuengießen u. fast unentbehrlich. Kaiser Kanghi (1662 1723) erklärte die christliche Religion für gut; Jesuiten vermaßen ihm das ganze Reich. Weil aber der Papst die Klagen der Dominikaner gegen die Jesuitenpraxis für begründet erkannte, erschien dem Sohne Kanghis, Jungtschin, 1723 die Papstgewalt als ein staatsgefährlicher Eingriff in seine Hoheitsrechte; das Christentum wurde streng verboten und die Zahl der Christen schmolz unter wiederholten Verfolgungen auf 130000 herab. Die Friedenszeit der Neuzeit aber gab der kathol. Mission einen neuen Aufschwung, 1860 wurden ihr sogar die früheren Kirchengüter wieder zugesprochen; und abgesehen von den kranken Kindern, die man noch vor dem Tode zu Tausenden taufte, stellen sich da und dort ganze Dörfer durch Uebertritt unter den Schutz des französischen Gesandten. Man zählte 1880 (nach speziellen katholischen Angaben) im eigentlichen China 510701 Katholiken unter 31 Bischöfen, 555 europäischen und 312 chines. Priestern. Die meisten Christen finden sich in Kiangnan, wo sie zu Sifawei bei Schanghai ein großes Kolleg (das bedeutendste unter ihren 30) haben.

§ 170. Die evangelische Mission auf diesem schwierigsten und riesigsten Missionsgebiete wurde, nachdem die niederländische Arbeit auf Formosa 1668 aufgehört hatte, wieder begonnen von dem Londoner Robert Morrison, der erst in London, dann 1807 (über Amerika reisend, weil ihn kein englisches Schiff mitnehmen wollte) in Macao und Kanton, höchst zurückgezogen, die schwere Sprache erlernte, hierauf der englischen Faktorei als

Übersetzer diente und bis 1823 die chinesische Bibel fertig brachte († 1834). Getauft hat er nur wenige Seelen; mehr Christen wurden durch Milne (1813—22) u. a. in Malaka gesammelt. Allmählich milderte sich doch der Fremdenhaß, der zunächst so stark war, daß Morrisons Sprachlehrer immer Gift bei sich trug, um etwaiger Folterung wegen Mitteilung der Sprache an Ausländer zuvorzukommen. Amerikaner konnten sich schon eher als die beargwöhnten Engländer in China sehen lassen, daher auf Morrisons Einladung Bridgman (1829—62) mit anderen Eingang suchte. Der Deutsche Guklaff kam 1831 von Siam her und versuchte als Dolmetscher auf Opiumschiffen an den Küsten hin zu predigen und Schriften zu verteilen. Die ostindische Kompanie schmuggelte nämlich trotz aller Verbote der chinesischen Regierung mehr und mehr Opium in China ein, bis 1839 Kaiser Tao swang, dem 3 Söhne durch Opiumgenuß verfallen, den Kommissar Lin nach Kanton sandte, um den Opiumschmuggel zu unterdrücken. Dieser zwang die Schiffe, ihm 20283 Kisten auszuliefern, die er ins Meer versenkte, worauf der Handel mit England abg. brochen wurde. Darüber entspann sich der Opiumkrieg, der erst vor den Thoren Nanjing 1842 durch einen Frieden beendet wurde, in welchem England die Insel Hongkong mit Kriegsschadigung und die Öffnung von 5 Häfen gewann. Nun zogen Missionare aller Bekenntnisse in diese Häfen ein, unter welchen bald Schanghai der besuchteste ward, während Hongkong stetig aufblühte. Doch blieb der Fortschritt der Mission ein langsamer (1843 gab es nur 6 eingeb. Christen in China; 1853: 350; 1864: 2000), die aufgenötigte Einfuhr von Opium und Christentum schien den Chinesen eine unerträgliche Schmach.

Noch 1879 zahlte die indische Regierung für 11 Mill. Pf. Opium 40 Mill. Mk. und versteuerte die Ware für 205 Mill. Mk. Ihr Reingewinn betrug also 165 Mill. Mk. Durch die (übrigens vom Staat verbotene) Anpflanzung des Mohns in China selbst vermindert sich seither die Einfuhr des indischen Opiums.

Guklaffs Plan, durch schnelles Tausen irgend welcher Männer und Aussendung der Getauften rasch ganze Provinzen zu evangelisieren (1844—1851), erwies sich als eine Selbsttäuschung, deren namhafteste Folge doch die war, daß nun auch deutsche Gesellschaften sich an der Aufgabe, China dem Wort Gottes zu



öffnen, lebhaft beteiligten. Die Gefahr aber, welche in der oberflächlichen Ausbreitung der Kirche liegt, offenbarte sich in dem Aufstand des Bauernsohnes Hung Siutsiuen. Der mischte, was er von den Missionaren in Kanton gehört, mit seinen wunderlichen Gesichten und that sich mit andern Propheten zusammen, der Abgötterei und der elenden Tartarenregierung den Krieg zu erklären. Die Sekte wurde 1848 wegen Zerstörung eines Götzenbildes verfolgt; da erklärte sich Hung für einen Sproßling der Ming-Dynastie und den jüngeren Bruder Jesu, nannte sich Taiping wang (König des großen Friedens) und begann den Kreuzzug gegen die Götzen und die Mandchu. Seine „langhaarigen“ Anhänger (denn der Zopf wurde von ihm verpönt) eroberten 1850 Kwangsi, 1853 aber Nanking, das, von Götzen gereinigt, Residenz des neuen Reiches wurde; der baptistische Missionar Roberts diente eine Weile als Minister bei dem wunderlichen „Christenkönig“. Da wurde viel gesungen, gebetet, auch getauft und geweissagt; aber Vielweiberei und Grausamkeiten offenbarten, wie wenig das Chinesenherz noch von der wahren Lehre berührt war. Indeß brach 1856 in Kanton ein neuer Krieg zwischen dem Kaiser und den Briten aus, welchem auch Frankreich beitrug wegen Verfolgung seiner Missionare. Ihn beendigte 1858 der Vertrag von Tientsin, welcher katholisches wie evangelisches Christentum anzunehmen den Chinesen erlaubte. Ein Treubruch der Regierung notigte die Westmächte zu einem dritten Krieg, welcher, 1860 in Peking abgeschlossen, die Demütigung des Kaisers vollendete. Damals wurden neue Häfen und das Inland den Europäern geöffnet, von der Mission aber nur langsam besetzt. Dagegen halfen nun britische Offiziere zur Organisation eines Heeres, welches 1864 durch die Eroberung Nankings dem Aufstand der Taiping den Todesstoß versetzte. Die Häupter starben durch ihre eigene Hand oder wurden hingerichtet. Allmählich dringen doch europäische Verbesserungen in die Verwaltung ein, wenn auch eine schon gebaute Eisenbahn 1878 wieder abgethan wurde; ein christlicher Chinese Tang wing sandte im Bunde mit Ministern junge Chinesen nach Amerika zur Erziehung für den Staatsdienst, bis 1881. Das Zollwesen wurde in die Hände von Europäern gelegt (die für diesen Zweig der Ver-

waltung den Sonntag einfuhrten), Flotte und Heer durch Fremde umgestaltet, Telegraphen und Leuchttürme eingeführt 2c. Verfolgungen des Christentums durch die Gelehrten oder Lokalbehörden kommen freilich noch vor (die bekannteste ist das Blutbad in Tientsin 21. Juni 1870, dem 9 französische Nonnen, ein Priester und der Konsul nebst 3 Russen erlagen); im Innern findet der Missionar da und dort keinerlei Tuldung, und selbst der Beiß der Missionshäuser kann ihm weggestritten werden. Tüchlicher hat auch der aufopferungsvolle Dienst der Missionare in der Hungersnot der Nordprovinzen 1878, in welcher 13 Mill. Menschen starben, dankbare Anerkennung gefunden, ebenso da und dort die Arbeit der ärztlichen Mission. Infolge des französischen Krieges 1884, der freilich allen Missionen viel Bedrängnis durch den Volkshaß auferlegte, ist der Bau von Eisenbahnen beschlossen worden. Unter der Vermittlung von Ausländern wurde die erste Bahn von Tatu nach Tientsin und nach den Kaiping-Kohlenminen im Norden ausgeführt und 1888 eröffnet. Die Weiterführung aber, sowie andre ähnliche Unternehmungen stoßen noch auf harten Widerstand bei der Bevölkerung. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, wann dieser überwunden wird; denn China ist thatsächlich dem westlichen Einfluß und somit auch der evangel. Mission geöffnet. Neuerlichst wird z. B. auch berichtet, daß die Einführung des Postdienstes unter europäischen Oberbeamten im ganzen Reiche beschlossen ist.

Die Missionare von 26 evang. Missionsgesellschaften hielten 1877 eine Konferenz in Schanghai. Die Zahl ihrer Komm. belief sich auf 1335. Abgesehen von den Missionsfrauen, fanden sie 301 Missionare und Lehrerinnen in China beschäftigt. 1890 war abermals dabelbst eine solche Konferenz versammelt. Diesmal waren 40 Gesellschaften vertreten, mit 589 Missionaren und 316 unverh. Arbeiterinnen, sowie 37287 Komm. Die Bibel war siebenmal übersezt oder gründlich revidiert worden, das N. T. außerdem neunmal (in verschiedenen Dialekten, zum Teil mit lateinischer Schrift). Dennoch gab die Bibelübersezung zu Verhandlungen Veranlassung, bei denen auf der ersten Konferenz scharfe Gegensätze einander gegenübertraten, namentlich über den für den Gottesbegriff zu wählenden Ausdruck. Auf der jüngsten Konferenz einigte man sich zur Herstellung einer einheitlichen Bibelübersezung — schließlich wurde doch erklärt, daß jede Partei den bisher gebrauchten Ausdruck für den Gottesbegriff beibehalten dürfe. — Auf die verschiedenen Kirchengemeinschaften verteilten sich die Angaben folgendermaßen:

	Missionare.	Unverheiratete Friedenmänner.	Erbin Eingeborene	Gemeinden.	Darunter sich selbst erhaltende	Hospitäl	Schüler	Kommunikanten	Beiträge in Mtl. abgerundet.
Presbyterianer	122	46	41	95	42	18	3497	12347	52 000
Methodisten	78	45	82	177	11	13	4417	6954	36 000
Kongregational.	68	30	15	82	30	9	3198	5627	28 000
Baptisten	50	17	16	28	3	3	868	3471	7 500
Bischöfliche	44	19	36	19	3	7	3123	3245	14 000
Nicht klassifiziert	232	159	21	121	5	11	1733	5643	8 500
	589	316	211	522	94	61	16836	37287	146 000

§ 171. Hongkong, das an die Briten abgetretene Inselchen, welches gegenüber von Macao vor der Mündung des Perlsuffes liegt, hatte 1842 nur etliche Fischerdörferlein, aber einen prächtigen Hafen. An diesem entstand nun rasch die Stadt Viktoria, welche viele Chinesen anzog, so daß sie jetzt 216 000 Einwohner zählt. Dierher kamen zuerst viele Missionare, die meistens nur, um in anderweitig sich öffnende Pforten einzuschlüpfen. Ein englischer Bischof für Süd-China wohnt hier seit 1849. Man zählt 800 evang. neben 7000 kath. Christen.

1) Die Londoner unter Dr. Leake ließen sich 1843 nieder und thaten viel im Schulunterricht; seit 1886 auch ärztl. Mission (Missions-Spital). Sie haben 262 Komm., 2) die Wesleyaner: 45. - Bisch. Smith gründete ein St. Paulskolleg, das nicht aufblühen wollte. 3) Die kirchl. Ges. trat 1862 ein und hat 347 Chr. unter einem chinesischen Prediger, auch Frauenmission (Stoßschule für gerettete Opfer der Prostitution. . 4) Die Basler, welche 1847 durch Lechter ihr Werk (Mädchenanstalt zc.) begannen, einschl. d. Filials Tsauwan, 229 Chr., 144 Komm. 5) Eine Baptisten-Gemeinde von 100 Gliedern wird von Kanton aus bedient. 6) Ein Berliner Frauenverein unterhält das Findelhaus Bethesda mit 1 Misl., 6 Schwestern und 90 Jögl. 7) Der Amerik. Board hatte hier seit 1883 einen Missionar, der sich solcher Chinesen annimmt, die als Christen aus den Verein. Staaten in ihre Heimat zurückkehren. Daneben Schulen, 6 Außenstat., 46 Misl. Der Sitz der Mission wurde 1892 nach Kanton verlegt. 8) Eine selbständ. Gemeinde, meist aus Angehör. der Lond. Misl., bildete sich 1885 unter Pastor Wong. Das Ab- und Zustromen der Bevölkerung erschwert die stetige Arbeit an den Seelen; Bekehrte der Basler z. B. wandern nach Guahana und Hawaii aus, erweisen sich aber fortwährend dankbar zugethan.



§ 172. Kwangtung, die Südprowinz (mit 27,7 Mill. Einw.), war anfangs der einzige Missionsboden, da seine Hauptstadt den ausschließlich für den Handel mit Europäern, freilich unter großen Einschränkungen, geöffneten Hafen besaß. Der ungemeine Stolz der Einwohner machte aber die Arbeit unter ihnen besonders schwierig, bis das Ausblühen anderer Häfen sie etwas demüthigte. Leichter war es, unter der Landbevölkerung Eingang zu gewinnen. Sie besteht aus den länger ansässigen (ca. 14 Mill.) Punti (Niederländern), welche sich mehr abschließen, den später von N.O. eingewanderten roheren (ca. 13 Mill.) Hakkas („Gästen“, Hochländern) und den im C. vorherrschenden listigen und gewandten Hoklos, die aus der Provinz Fokien stammen. So hatten die Missionare verschiedene Dialekte zu bewältigen; aus allen, doch besonders aus den Hakkas und Hoklos, sind Gemeinden (11000 Ev. neben 29000 Kath.) gesammelt. Die in den Gebirgen ansässigen unabhängigen Urvölker, Miautzi, sind kaum erst besucht worden.

A. Amerikan. Presbyterianer. 1) Kanton (eigentlich Kwanatichen) am Perlfluß, eine alte, verhältnißmäßig saubere Stadt von 1 $\frac{1}{2}$  Mill. Einw., deren 80000 auf Booten leben, Stat. seit 1846; 20 Augmentationen, mehrere im Norden. — Taikot, 10 St., andere im Osten. — Yupo 24 St. und Schekung, 15 St., eine dritte Reihe im S.W. — Sauhu, Saming, Nihiluf (ärztl. M.) u. a. — auch Makao. An alle diese Plätze wurde die Mission durch verzogene eingeb. Chr. verpflanzt. In der Hauptstadt verschiedene Schulanstalten, auch höhere Tochterseken mit ärztl. Ausbildung (Bibelfrauen); ein H. Findelhaus, großes Hospital und ärztl., auch Frauenmiss. und Übersetzungsarbeiten. 2) Kientschau, 49 St. n.n.w., mit Samkong (3 St.) nahe an der Grenze von Hunan seit 1892, für Hakkas und Jins, Aborigines in den Grenzgebirgen; ärztl. M., 4 Augenst., deren 2 in Hunan. 3) Kiuangtschau, Hauptst. der Insel Hainan, seit 1885, wo der dän. Freimissonar Jerentassen früher die Arbeit begonnen, jetzt im Dienst der Presbyterianer. Die Hakkasbevölkerung ist sehr empfänglich. Hospital, Schulen, Presse und Übersetzung i. d. Hainan-Dialekt. 4) Nodoo, 30 St. weiter s., Schulen, ärztl. u. Reise-M. Im ganzen 10 ord. Miss. (1 Dr. med.), 6 nicht ordin. Dr. med. (2 Frln.), 3 eingeb. Pastoren, 814 Kathol., 1069 Schüler, jährlich 67000 Patienten ärztl. behandelt, 1450 i. d. Hospital, 3577 Operationen. — B. Südl. Baptisten von Nordamerika arbeiten seit 1848 zu Kanton (mit Augenstation in Schikung, 16 St. w., und Tungta), Seminar, Frauen- u. ärztl. Miss., Schriftenverbreitung u. s. w. in 4 Gem., 550 Mgl. — C. Wesleyaner, seit 1852. Kanton, 2 Gem., 150 Mgl., verschiedene Schulen, bef. für

Mädchen, Seminar, Frauen-M., Kolportage u. s. w. Ferner 5) Fat-  
shan, 3 St. s.w., seit 1862, Hospital, 107 Kirchh. In Sanhui,  
15 St. s., Gem. unter eingeb. Pastor. 6) Schukwan am Nordfluß  
unter Kassa, mit mehreren Außenstat., Hospital, 200 Mal. 345  
westlich. Aql. — D. Londoner, seit 1859. Manton, 2 Außenstat.,  
129 Mal. 7) Poklo, 22 St. ö., am Süfluß, jetzt ohne europ. Miss.,  
121 Mal. — E. Die kirchl. M.-G. hat in der Umgegend von Manton,  
sowie südl. u. s.w. eine Gruppe von Außenstationen, Weungichan, Kof-  
shan u. a., welche von Hongkong aus verwaltet werden. Dagegen  
haben in der Hauptst. 2 Miss. ihren Sitz, denen die Reisepredigt im  
südw. Teile (Schuhung, Lotingtschau u. a.) der Provinz obliegt. Sie  
dehnen ihre Predigtreisen (auf denen auch ärztl. Arbeit) bis weit nach  
Kwangsi aus. 8) Pakhoi, Freihafen, 100 St. w.s.w., seit 1886,  
Hospital. Die eingeb. Chr. sind unter den 347 bei Hongkong an-  
gegebenen mitgezählt. — F. Die Berliner M. hat 1882 die von dem  
Hauptverein für China begonnene und sodann einige Jahre von der  
Rhein. Miss.-Ges. fortgeführte Arbeit unter den Kassa übernommen.  
Manton: Schule, Seminar, Evangelisation. 9) Fumut, 3. 3.  
unbesetzt. 10) Tschuthongau, seit 1891, beide im Mündungs-Strome  
östl. v. R. 11) Namhung, 55 St. nordl., seit 1872. Außerdem  
Außenstat. im Tschwananen-, Fa- u. Pann-Strome zus. 696 Christen. —  
G. Die Rhein. M.-G. hat nur die kleinere und weniger fruchtbare  
Punti-Mission beibehalten. 12) Tungkun, 13 St. o.s.o.; Hospital.  
13) Fufwing, v. d. vor. 8 St. s. 14) Thongthauha, 8 St.  
von da o.n.ö., zus. 286 Christen. — H. Die Basler arbeiten seit 1847  
unter den Kassa in den südöstl. und den östl. mittleren Strömen der  
Provinz. 15) Lilong, 8 St. n. von Victoria, Lehrer- u. Pred.-Sem.,  
Knabenanstalt. 16) Tschonghangkaung 1½ St. n.n.w. 17) Long-  
heu, 1 St. w.; Mädchenanstalt. 18) Shetichung, 7 St. w. von  
Lilong. 19) Futschupai, 20 St. nordlich v. d. vor., am Süfluß,  
Knabenanstalt. Die letztere bildet die Verbindungstation für das Ober-  
land. 20) Kofschuan, liegt zwischen der vorigen und der folgenden.  
(Genauere Angaben fehlen.) 21) Nienhangli, 23 St. n.ö. v. Nr. 19,  
Mittelschule u. Knabenanstalt, größte Gem., 451 Chr. 22) Moikim,  
2½ - 4 St. v. d. vor. 23) Tschongtschun, 2½ St. n. v. Nienh.,  
der Ort, wo 1858 durch den Gehilfen Tschongahm eine erfolgreiche Be-  
wegung angeregt wurde. Die Stat. feierte 1890 ihr 25-jähr. Jubiläum,  
Mädchenanstalt. 24) Kofschuha, 5½ St. v. d. vor. 25) Hinnen,  
12 St. n.ö. v. Tschangtsch; Knaben- u. Mädchenanstalt. 26) Kanin-  
tschu, 12 St. weiter n.ö. Hier berührt sich das Basler M.-Gew. mit  
dem folgenden. Im ganzen 3304 Chr., von denen aber 2000 auf das  
Oberland kommen, wo 170 Taubew. Nach Osten kommt man in das  
Gebiet der Poklo im Tschlande, das von der Freihafenstadt Swatou aus  
bearbeitet wird, von wo man jedoch auch zu den Kassa vorzudringen  
sucht. — J. Englische Presbyter, seit 1856. Anfangs durch den  
brunstigen Evangelisten W. G. Puras († 1868), der in chines. Tracht

unter den größten Entbehrungen die ganze Küste bereiste, bis hinauf zur Mantschurei. 27) Swatau (300 000 G.), 75 St. o. v. Kanton, großes Miss.-Spital, Presse, Kolleg und zahlreiche Gemeinden, auch in Tschautschau, der Hauptst. des Tietichu-Distrikts, 1497 Christen. 28) Nganphu, 15 St. n.w., im Kalla-Gebiet, Zentrum der engl. presb. Kallamiss, mit vielen Außenstat., 417 Chr. — K. Amerikan. Baptisten haben seit 1862 in Swatau einen Absenker ihrer älteren Miss. in Bangkok; theol. Sem., ausgedehnte (auch ärztl.) Frauenmiss, 33 Außenstat., 1141 kirchgl. 29) Mungkeuliang, am Rande des Kalla-Gebiets, seit 1883, nur einen Teil des Jahres besetzt, 40 Stgl. Auch in dem obeng. Kavin (-tschu) haben sich 1890 amerikan. Bapt. niedergelassen. 30) Tsiopheng, 14 St. n. v. Swatau, seit 1892.

§ 173. Östlich grenzt an Kwangtung die kleine Provinz Fukien mit 20 $\frac{1}{2}$  Mill. Einw. Sie erzeugt besonders guten Thee, liefert aber auch die meisten Auswanderer nach Kalifornien, Australien etc. Die Menschenfreundlichkeit der Ausländer, welche im Taipingkriege 1853 viele Flüchtlinge retteten, hat in Amoy die Stimmung zu ihren Gunsten gewendet, während die nördlichen Gebiete um Futschau anfangs starrerem Widerstand entgegensetzten, dann aber aus dem Landvolk die ergiebigsten Ernten darboten. Hier besonders ist das Fußbinden der Mädchen allgemein, und im Zusammenhang damit der Mädchenmord überaus gewöhnlich, sofern nämlich Töchter mit verkrüppelten Füßen nichts verdienen können. Die christlichen Frauen werden in den Kirchen vorsichtig so gesetzt, daß sie für die Männer unsichtbar bleiben. Man zählt hier über 30 000 Evangelische neben 37 744 Kathol. An den Segnungen, welche diese Provinz erfuhr, nimmt auch die zu ihr gehörige Insel Taiwan (Formosa) mit 3 Mill. G. teil, welche ursprünglich von malayischen Stämmen bewohnt, die zum Teil noch ein sehr wildes Leben führen, im Westen von Chinesen kolonisiert worden ist. Hier steigt das Gebirge zu 3352 m auf und man findet viel Steinkohlen.

A. Bondoner Miss., seit 1844. 1) Amoy, 40 St. n.ö. von Swatau, auf einer Felseninsel, mit 350 000 G., prächtiger Freihafen, Bevölkerung größtenteils sehr arm; 53 Außenstat., mit 34 Gem., Schulen, Seminar, 1358 Stgl. (2533 Chr.). 2) Tschiangtschiu, 8 St. w., seit 1862 (Hauptstat. 1886, 8 Außenstat., 417 Christen. In schonster Eintracht mit ihnen arbeiten: — B. Engl. Presbyt., seit 1847, haben in Amoy Hospital, ärztliche und Frauen-Miss., und auf dem Festlande eine Reihe von Dorfgemeinden. Weitere Stat.: 3) Tschintschiu



(Tsinentichau), 12 St. n.ö., und 4) Tschanapu, 11 St. sw., zu 1574 Chr., 1061 Romm; 9600 M. kirchliche Beiträge. — Die Insel Formosa (3 M. U. G.), 1627–62 ein Mittelpunkt der niederl. Mission mit zehntausenden von Christen, zerstört durch die Eroberung eines chines. Seeräubers, wird f. 1865 von engl. Presb. bearbeitet. 5) Spitt Taiwansu (70000 G.), wo der Amoy-Dialekt gesprochen wird, von Dr. Maxwell besetzt; von Beamten vertrieben, fand er im südlicheren Takau, bei chr. Kaufleuten, besseren Schutz. Doch wurde diese Station später wieder aufgegeben. Zwei Spitaler und theol. Schule. Durch Heheile verbreitete sich der Glaube in die Dörfer, auch zu dem Peppohuan-Stamm der Ureinwohner. Jetzt sind 2615 Chr. gesammelt. Von hier werden auch die westl. gelegenen Pescadores (Ächer-) Inseln evangelisiert. — C. Die amerik. Reformierten arbeiten von Amoy aus mit den engl. Presb. zusammen, so daß die beiderseitigen Gemeinden zu einer kirchl. Organisation vereinigt sind, haben auch nur ein theol. Seminar; 1008 M., welche über 13000 M. kirchliche Beiträge aufbringen. — D. Die kanad. Presbyterianer arbeiten auf Formosa seit 1872. Im N. d. Insel 6) Tamsui, von wo Dr. Macan, der chinesisch lebt (auch mit einer Chinesin verheir.) und viel umherwandert, unter allerhand Völk, auch den Ureinwohnern, Missionen errichtet und Gemeinden sammelt. Er hat ein theol. Seminar, 2 Spitaler, Madchen-schule u. 50 Gem. mit 2833 Met. (1890). Auf der wilden Ostküste in die Mission über geringe Antange durch eingeb. Christen noch nicht hinaus. E. Die folgenden Stat. führen uns zum Festlande zurück, weiter nordl. zur Hauptstadt der Provinz, 7) Futschan am Min-Fl. (630000 Einw.), Freihafen mit großem Thee-Export. Hier wirkt seit 1842 der amerik. Board und hat in 14 Kirchen 581 Romm., ein durch Volkebeiträge unterhaltenes Spital, arztl. u. theol. Schule, Madchen-schule u. s. w. Dr. Osgood († 1880) gab den Chinesen eine handbändige Anatomie mit Illustrationen. 1891 wurde eine neue Bibelausgabe im Volksdialekt vollendet. In obigen Zahlen sind die Ausgaben für die beiden folgenden Stationen mitbegriffen: 8) Paodou-Saven, 2 St. s.ö. am Min, und 9) Schawu, 4 St. nordwestlich in der Nähe des Thee-Exportes. F. Bischöf. Methodist. begannen 1847, hatten nach 10 Jahren noch keinen Christen getauft; seitdem kamen die Früchte in schneller Entwicklung. Auch hier sehr rege Thätigkeit in verschiedenen Zweigen: Presse, großes anglochines. Koll. — gestiftet von dem noch heidn. Abol., der später Christ wurde und selbst der Miss. diente († 1890) — arztl. Spital, Frauenarbeit u. s. w. Von der Hauptst. werden 8 Gemeinden, sowie 12 im südlichen Kollidiana-Distrikt bedient. 10) Pinghna, 22 St. sw., theol. Seminar und Madchen-schule, zu mit dem Angschang-Distrikt 20 Gem. 11) Stutscheng, 23 St. n., mit Nonging (Nonging) Distrikt, 22 Gem.; zu 3669 M., 240 Prob. u. 3531 M. — G. Die kirchl. Mission, 1850 begonnen, schien so unfruchtbar, daß sie nach etlichen Sterberällen 1861 aufgegeben werden sollte. Ein Miss. Smith hat für sie, taufte 3 Ueplunge und starb. Wolfe warf sich 1864

auf die Arbeit unter der Landbevölkerung, die sich ebenso fruchtbar erwies, auch unter Verfolgungen, wie die Stadt widerstrebend. In Antschau theol. Stollen, Knaben- u. Mädchenanstalt, Frauenarbeit u. s. w. 12) Fuhning, 24 St. n. ö., seit 1882, Kuffcheng (s. oben), seit 1887. 13) Longuonq, 11 St. nordöstlich von Antschau, seit 1889; ebenso 14) Mangwafan, 32 St. n. w., für den Jenping- (Jon-) u. Kiengning-Distrikt, mit Hospital. 15) Kienjang, 13 St. weiter n. w. Zuf. 9482 Chr., darunter 4975 Katechum., 2393 Komm., 12 000 Mt. kirchl. Beitrag, 8 ordin. eingeb. Pastoren, 217 Lehrer, 1350 Schüler.

§ 174. Tschekiang, die nach N. folgende kleine Provinz, mit 11,8 Mill. G., ist reich an Seide und Thee, erweist sich aber dem Christentum etwas weniger zugänglich als Fukien. Man zählte 1878 doch bereits (neben 7332 Kath.) gegen 4200 evang. Christen (2600 Komm.). Sie gehen von der Handelsstadt Ningpo aus, welche, obwohl auch eine Stadt der Gelehrten, den Fremden weniger Widerwillen entgegenbringt, als viele andere. Ebenso zeigt sich die Hptst. Hangtschau (wo der Kaiserkanal sein südliches Ende hat) verträglich, wenn auch gleichgültig. Auf dem Lande dürfen sich Beamte und aufwiegende Gelehrte viele Gewaltthatigkeit gegen neue Christen erlauben. Die Missionare, besonders Bischof Russell († 1879) haben N. T. und viele N. T. liche Bücher in den Dialekt der Provinz übersezt; erst nördlich von Ningpo fängt der Mandarin-Dialekt an.

1) Ningpo (300 000 G.) ist die schönste der geöffneten Handelsstädte, in einer großen, von hohen Bergen umschlossenen Ebene („der Garten von China“) am Fluß Jaou, 5 St. von der Mündung gelegen — A. Amerikan. Presb. begannen 1844 ihre Arbeit, taufte 1845 ihren Erstling und haben jetzt 704 Komm. in 10 meist sich selbst erhaltenden Gem.; Mädchenanstalt, Schulen u. s. w. 2) Hangtschau, die Provinz-Hauptst., 400 000 G., 32 St. n. w., seit 1869, mit Industrieschule, in 2 Gem. 115 Komm. — B. Amerikan. Baptisten in N., seit 1843 dehnten ihr Werk auch auf die Insel Tschusan aus, Frauenarbeit; 12 Außenstationen, 7 Gem., (2 selbsterh.). 3) Schauhing (150 000 G.), 25 St. w., seit 1869. 4) Hutschau (70 000 G.), 38 St. n. w., nahe dem Südufer des großen Sees (Taihu), seit 1888. 5) Kihwa (50 000 G.), 36 St. l. w., seit 1883; zuf. 16 Gem. mit 450 Aql. — C. Kirchliche Mission, seit 1848, hat in Ningpo Seminar, Spital, Mädchenkostschule und 16 andere Sch.; Hangtschau und Schauhing, Spital. In Tschusan, 33 St. f. von Ningpo, ist durch Bemühungen eingeb. Christen eine große Gemeinde entstanden; zuf. 1085 Christen. — D. Die verein. Methodist. Freikirchen,

seit 1864, haben in Ningpo (1889) 365 Christen. E. Die China-Inland-Mission begann dort 1866 ihr Werk (A. S. Taylor war seit 1853 in China) und hat sich sodann über alle Prov. des Reichs verbreitet. Außer den bereits genannten Stationen (mit Ausnahme von Hutschau) sind hier besetzt: 6) Sintich'ang, 16 St. sw. v. N., ebenso 7) Fungghwa, 7 St. i., 8) Ninghai, 18 St. s., 9) Taitschau, 30 St., 10) Wunschau (Wen-), 46 St. s., wo 1884 die Missionare durch einen Aufstand vertrieben wurden 11) Bingjai, 12) Jungf'ana, 13) Tsch'utschau, 50 St. sw., 14) Kiutschau, 58 St. s. 15, Tsch'angshan, und 16) Pehschikiat, zus. mit 36 Missionaren (einschl. die Frauen), 8 ordin. eingeb. Past., 33 Hilfspred. und 32 andern Gehilfen; 1215 Mgl. F. Die amerikan. südl. Presbnt., seit 1867 zu Sangtschau, Mädchenschule, mehrere Außenstationen, 160 Mgl.

§ 175. Kiangsu („Flußfüße“) ist eine der fruchtbarsten, weil kanal- und seenreichsten Provinzen, mit 22 Mill. G. Sie enthält auch die neuerdings bedeutendste Handelsstadt Chinas, wo als auf dem größten Opiummarkt die Stellung der Missionare eine schwierige bleibt. Kiangnan heißt die Vereinigung von Kiangju und Nganhwei. Das beide Provinzen umfassende apostol. Vikariat bildet das Zentrum der kath. Macht in China mit 105 021 Getauften. Man fand 1878 in 19 evang. Gemeinden Kiangsus 780 Kommunik., jetzt 1456 — also etwa 3000 Christen.

1) Schanghai am Wusang, einem Zufluß des Yangtz, einst Mutterstadt der Litteratur und des Geschmacks, seit 1843 durch Zustromen von Europäern, die im Morast eine eigene Stadt erbauten, erster Handelsplatz. Hauptausfuhr von Thee und Seide (Wert des jährl. Handelsumsatzes: 840 Mill. Mk.). Die alte chinesische Stadt zählt 200 000 Einw., die neue Stadt 168 129, darunter 4769 Europäer. Hier arbeitet A. die kirchliche Mission seit 1845. Das Gebiet wird zusammen mit den Tschefiang-Stationen als Mittel-China bezeichnet, seit 1877 Bischofsitz (1880 Bishof G. E. Moule, früherer Missionar); anglochinesische Schule, auch von einem Mandarinensöhne besucht. Die Gemeinde wächst langsam bei den ungünst. großstädt. Verhältnissen. Der Einfluß des Fremdenverkehrs wirkt sehr nachteilig; 102 Christen. B. Londoner Miss. seit 1843, hat an 1200 Personen in die christl. Kirche aufgenommen, von denen sich aber die meisten in andere Gebiete zerstreut haben. Viele halten ihr Bekenntnis fest und werden Mittel zur Ausbreitung des Christentums. Spital, Mädchenschule; 6 Außenstat., südwl., auf welche die meisten der 213 Mgl. kommen. C. Amerik. bischöfl. Miss. Ärztliche Miss., Spital, zu dessen Erweiterung chines. Kaufleute 40 000 Mk. gaben, medizinische Schule, Frauenmiss.; mehrere



Außenstat., 205 Komm. — D. Amerik. Presbyter. seit 1850, haben viel Thätigkeit (illust. chines. Zeitschr., Aenderblätter u. s. w.; 1891 41 Mill. Seiten), auch Typengießerei für ganz China. Seminar, Madchenschule. 3 Gern. mit 197 Komm., 636 Schüler. — E. Sudl. Baptisten seit 1847; 4 Gern., 2 Aßensat., 107 Agl. — F. Amerik. Sabbatarier (Seventh Day Baptists) s. 1843, arztl. u. Frauenmss., 81 Komm. — G. Sudl. bischöfl. Methodist. seit 1848, ausgedehnte Knaben- u. Mädchenschulen, Spital, anglochines. College (dem der Chinese Mi 76 000 Mk. schenkte). Hier arbeiten 18 verh. Miss.: Geschwister und 14 unverh. Missionarinnen; 7 Außenstat., 468 Komm., 283 Schüler, 602 Schülerinnen. — H. Die China-Inland-M. seit 1854, hatte 1892 hier 31 Personen, die sich aber, wie es scheint, nur für die weitere Arbeit auf andern Plätzen vorbereiteten. Die frühere Stat. der schott. Un. Presbyt. ist aufgegeben, da die Arbeit nach der Mandschurei verlegt wurde. — I. Disciples of Christ. Vergl. oben. 16 Komm. — K. Der deutsche Missionar Haber, jetzt im Dienste des Allg. evang.-prot. Miss.-Ver., setzt hier seine trefflichen litterarischen Arbeiten fort, durch welche er der chines. Miss. überhaupt wichtige Dienste leistet, seit 1873 (126 Agl.). 2) Sutschau 26 St. w. (500 000 G.), gilt als reichste und schönste Stadt, das chines. Venedig; (hier rauchen von 10 Männern 8 die Opiumpfeife). Amerik. Presbyt. seit 1871, 28 Komm.; sudl. Presbyt. seit 1870, Frauenheim (hingebende Arbeiten der Frä. A. G. Sanford, † 1890 — auch litterarische), 6 Komm.; sudl. Bapt. (Spital, höhere Schule) u. sudl. Meth. s. 1880: Zahlen s. unter Schanghai. 3) Tschinkiang (12 000 G.) am untern Jangtse, Stat. der China-Inland-Mission seit 1869 nebst Spital; seit 1883 auch sudl. Bapt., sudl. Presbyt. und bischöfl. Meth. seit 1881 mit Missionsarzt, alle mit ganz kleinen Gern. 4) Jangtschau, 8 St. n. (360 000 G.), Mädchenschule, u. 5) Tschingliangpu, 91 Komm. der China-Inl.-M. seit 1868, auch sudl. Presbyt. seit 1887. 6) Nanking, die Hauptstadt des Südens, 150 000 Einw., von großer Bedeutung für die Mission, da der Nankingdialekt von vielen Millionen gesprochen wird. Daher gründeten die bischöfl. Methodist. hier eine Universität. Ihr Spital soll das größte in China sein; 62 Agl., 18 Prob. Zur Verbindung mit andern Stat. dient ein eigenes Missionsdampf. Die Disciples of Christ, s. 1884, 2 Aagl., 4 Agl.; Amerik. Presbyt. s. 1876, 31 Komm.

§ 176. Den Jangtse hinauf folgen sich 3 gesegnete Provinzen, in denen jedoch das Missionswerk bis jetzt noch nicht besonders viel Früchte getragen hat, Nganhwei (Ganhwui), mit 21 Mill. Einw., Hupe 30 Mill. und Sutschuen 45 Mill. Größtenteils hat hier die China-Inland-Miss. Bahn gebrochen; nur in Hupe arbeiteten in dem Freihafen Wutschang schon früher mehrere andre Gesellschaften — daher dort schon größere evang. Gemeinden. Im ganzen sind die Evangelischen in diesen 3 Pro-

vinzen auf 6500 zu schätzen (3277 Aql.), Kathol. werden (ohne die unter Kiangnan mitgezählten) 112 162 angegeben, von denen 87 500 in Sz-tschuen. Letztere ist die größte aller Provinzen, zu deren noch ungehobenen Bodenschätzen viel Volk zufließt. Sie enthält auch 12 Stämme von Ureinwohnern.

**Nganhwei.** A. China=Jnl.=Miss. seit 1869 in 1) Kanling, 53 St. sudw. von Nanking, seit 1874; 2) Ningtsoh, 53 St. n.ö. von vor.; desgl. 3) Swuitschan, 24 St. id.; 4) Laigan seit 1887; 5) Tschitschau und 6) Tat'ung, n.ö. von Kanling, s. 1889 u. 1890, zus. 252 Komm. — B. Amerik. protest. bischöfl. Miss. 7) Wuhu, 17 St. sudw. von Nanking, 13 Komm. Im gleichnamigen Distrikt C. bischöfl. Method. zu 8) Taipingfu u. 9) Tschitschau, n., mit ärztl. Miss., 33 Komm.

**Hupe.** Dort wo der Han-Fluß von N. in den Jangtz fällt, drängen sich die drei Handelsgrößtstädte Hankau, Wutschang u. Hanjang zusammen, die beiden ersteren mit 800 000 u. 200 000 Einw., die letztere im Verfall. Dort wurde 1858 der Freihafen eröffnet; seitdem ist dabelbst eine europ. Kolonie, durch regelmäßige Dampferfahrten mit Schanghai verbunden. Wutschang ist auch Gelehrtenstadt mit Prüfungshalle für 10 000 Kandidaten. A. London. Miss. 1) Hankau seit 1861, mit 11 Aukeritat., 1257 Aql., Hospital, Bibelfrauen u. s. w., Kirch. Beitr. über 10 000 Mk.; 2) Wutschang am Eudufer seit 1865, 99 Komm. In neuester Zeit waren die Gemeinden oft durch Volksaufläufe bedroht, aber hielten sich brav. — B. Weslenan. Method. seit 1862, ihr Hauptquartier in Wutschang mit Hochschule, aber auch zu Hankau — großes Spital; ferner 3) Tchnan, 20 St. n.ö.; 4) Kwanatschi, 33 St. östl., nebst Wufuch, wo 1891 Miss. Argent im wilden Volksauflauf ermordet wurde. Zus. 518 Aql., 125 auf Probe. — C. Die Protest. bischöfl. Miss. hat seit 1869 ebenfalls in Wutschang und Hankau Epitaler, Kolleg., andre Schulen u. s. w.; 5) Scha-sz, 40 St. westl., Kirche und Schule unter evang. Pred.; 6) Tschangan, 23 St. weiter. Freihafen, am Jangtz, wo 1891 das Miss. im Aufstand zerstört wurde, Zus. 834 Komm. Am letzteren Orte auch — D. Schott. Staatskirche seit 1878, mit 81 Chr., ebenso zerstört durch den Aufstand, aber gleich wieder hergestellt; — E. China=Jnl.=Miss. s. 1874, Wutschang, Hankau, Scha-sz (Scharhi); 7) Fanatsch'eng, 15 M. nw., Vorstadt von Kiangjiana; 8) Schischeo, 115 St. sw. von Hankau; 9) Laohof'eo; zus. 26 Komm.

**Sz-tschuen.** A. China=Jnl.=Miss. 1) Tschunakling, große Handelsstadt (200 000 Einw.) am Jangtz, 150 St. östl. von Hankau, seit 1877 von wo auch das rauberische Bergvolk der Lolo ins Hupe gesfaßt ist, 52 St. von da; 2) Tschengfu, Hauptst. d. Prov. (300 000 G.), 3) Paoning, 40 St. n.ö. von der vor., seit 1886; 4) Watschan, 17 St. weiter, und 5) Wanchien, 38 St. id., am Jangtz, s. 1887; seit 1888 die 3 folgenden: 6) Tanlin, 7) Kiating, 29 St. s. von

Tschengtu, 8 Tzifu. Tzutschau, Tzutschau, auch Tutschau, 20 St. südl., wie die vorigen am Min-Fluß; seit 1879: 9) Kwanghsien, 10) Kwangjüen; seit 1890 11) Tutschau, 27 St. s.w. v. Tichungking am J.; zus. 176 Komm. — B. London. Miss. seit 1878 in Tichungking östliche Miss.; 9 Agl., 8 Anh. — C. Amerik. Bapt. arbeiten seit 1879 in Tzutschau; Schule mit 18 Knaben.

§ 177. Südlich vom Jangtzi erstrecken sich auch drei innere Provinzen, von denen die westlichste Kweichow (mit 7,7 Mill. Einw.) 1877 Inland-Missionare erhielt, die mittlere Hunan (mit 21 Mill. wohlhabender, aber fremdehasender G.) erst 1881. Etwas weiter ist Kiangsi, die östlichste, mit 24 Mill. Einw., vorgehritten, seit 1868. In allen dreien gegen 10000 Evang. (536 Kommunit.) und 39819 Katholiken (Kweichow 16000, Hunan 5000, Kiangsi 17000).

A. China-Inland-Miss. 1) Kweichow in Kweichow, seit 1877 Inland-Stat., wo die trunkliebenden, aber ehrlichen Mianma Fröhlinge lieferten. 2) Kantschun, 16 St. s.w., seit 1878. 3) Singat (am S.W., am Hong-Fluß, der bei Kanton als Ostfluß mündet), seit 1890. Zus. 38 Agl. In Hunan wurden 1875 Versuche gemacht. Doch konnte man es noch nicht zu einer dauernden Station bringen. Um so mehr sind in Kiangsi: 4) Kiufiang am Ausfluß des großen Pojana-Sees in den Jangtzi, großer Theemarkt u. Freihafen (75000 G., seit 1879, 5) Takut'ang, 3 St. s., seit 1873; 6) Tschichan, o., nahe der Tscheliang-Grenze; 7) Kweich'i, s. vom See; 8) Hof'eo, 8 St. weiter s.; 9) Kiang'ang, südl. an dem Grenzgebirge nach Kwangtung zu; 10) Kanren; 11) Tschiang; 12) Tschang'eo; 13) Tschangschu, 7 St. n. v. Nr. 9, 14. Kihgan, 21 St. nördl., und 15) Jungfang. In der ganzen Prov. 254 Komm. B. Bischöfl. Method., seit 1868 in Kiufiang; Hochschule, Presse. Die dazu gehörige Station 16) Kwangmei liegt schon in der Provinz Hupe. 17) Tzutschang, 13 St. w. v. Kiuf.; zus. 282 Agl., 50 Probeal und 500 Anh. — In der Nähe von Kiufiang hat die protest. bischöfl. Miss. ein Sanitarium auf den Lu-Bergen.

§ 178. Beliebte bei Europäern ist die gesunde, gebirgige Küstenprovinz Schantung, das Geburtsland des Kongsutzi, Laotzi, Mencius u. a. starker und gutartiger Männer (25 Mill. Einw.). Es war wohl auch Wohnsitz von Nestorianern und wird für die Mission immer ergiebiger, nachdem Hungersnot und Seuchen die dichte Bevölkerung stark dezimiert haben. Man zählt hier schon 6500 Komm., wonach 14—15000 ev. Chr. zu schätzen (neben 18268 Kath.).

A. Amerik. Presbyt. arbeiten hier s. 1861. 1) Tschungtschau



(Teng) am nördlichsten Punkte der Halbinsel, mit Kollaq und höherer Tochter-schule. 2) Tschifu, wichtige Hafenstadt (30 000 G.), von wo aus die Mission auf dem Lande bei allerhand, z. B. vegetarischen Sekten Gunaq gefunden hat. Für eine Reihe von Dorfschulen werden auf der Hauptstation die Lehrer gebildet. 3) Tschinanku (Tsi-), Prov.-Hauptstadt, nicht weit vom Hwanaho, seit 1872, theologisches Seminar, Knaben-schule, ärztl. W. 4) Weihien, 33 St. s.w. v. Tsinatschau, seit 1882 Hospital, evangelistische Arbeit in mehreren Distrikten.

130 Außenstat., Dorfschulen u. s. w. Trotz heftigen Widerstands seitens der Kathol. große Fortschritte: 1892 wurden 616 neue Mitglieder aufgenommen. 5) Tschanku, 85 St. s.ö. von Tschinan, seit 1890, noch in den Anfängen. In 6) Tschiningtschau, 21 St. s. v. Tschinan, am großen Kanal, wird jetzt 1 Stat. gegründet. Auf 21 ord. Misl., 8 Ärzte (2 weibl.), 5 unverheiratete Missionarinnen, 6 ord. Gnaeb., 25 Gem. mit 3312 Komm., in Hofschulen 466 Knaben u. 262 Mädchen, 953 Tagesch., kirchl. Beiträge 3793 M. — B. Sudl. Bapt., seit 1861 in Tsinatschau, haben dort 11 Missionare, 22 Außenstat., 127 Mgl. (Katechisten werden grundsätzlich nicht besoldet.) — C. Gnal Bapt., seit 1861. 7) Tsinatschufu mit zahlreichen Außenstat., theol. Sem., ärztl. Mission. 8) Tschanp'ing, 20 St. w., zw. 1700 Mgl., meist infolge der Hungersnot 1876-78 gewonnen, in kleinen Gruppen über ein weites Gebiet zerstreut. Auch in Tschinanku ist die Arbeit begonnen.

D. Der Amerikanische Board gewann von seinen Stationen in Petschili aus in der Hungerzeit Anhänger im (?) Tsinatschau-Distr., westl. v. Tschinanku, für welche die Stationen 9) Panatschuanq 1880 und 10) Lintsching gegründet wurden. Ärztl. Arbeit und Schulmisl. Mehrere Hundert Christen. Die genaueren Zahlen sind bei denen für Petschili eingeschlossen. — E. Neumethodisten (New Connexion) arbeiten seit 1862 sehr erfolgreich in 11) Yaoling, 25 St. n. von Tschinanku, mit vielen Dorfgemeinden, 55 Kapellen, 1300 Mgl. und 500 Prob. (1890). — F. Die Ausbreit.-Gesellsch. hat 1 Station ihrer Nordchina-Mission in Schantung 12) Tainanku, 8 St. s.ö. von Tschinan mit 118 Chr. — Dasselbst auch G. Amerik. bishopl. Method., sowie Antschuatschuanq und 3 andere mit chines. Gehilfen besetzte Stationen (unter Leitung von Tientsin), 138 Mgl., 215 Prob.

H. China-Inland-Mission, seit 1879 in Tschina, seit 1885: 13) Fuhshan und 14) Ninghai, beide a. d. Mante w. u. ö. von Tschifu, und (1889) 15) Tsinatschin (Jungtsching beim Schantung-vorgebirge?); zus. 55 Mgl.

§ 179. Petschili, die Nordostprovinz, mit mildem Klima, aber voll Staubs im Sommer (19 350 000 G.), öffnete sich 1860 der Mission, sobald die Gesandten in die Optst. zugelassen waren. Ihr Fortschritt ist besonders erheblich unter dem Landvolk (3262 evang. Komm. — gegen 6500 Chr. — neben 95 892 Kath.).

A. Pöndon. Miss. 1) Tientsin (200 000 G.), die Hafenstadt, seit 1861 Stat. mit theol. Seminar und Spital. Ein anderes Spital wurde vom Kaiserthum aus Dankbarkeit gestiftet, wozu Heiden 18000 M. schenken; 2) Außenstat., 143 Qgl., 500 Anh. 2) Peking, Syst. mit 1 Mill. hundertgemessener G., 1279 gegründet, ist in eine süd. Chinesen- und nordl. Tatarenstadt getrennt; stauige und schmutzige Straßen. Seit 1728 besteht hier eine russisch-griechische Mission; s. 1868 eine Universität, an der auch acht Ausländer lehren. Im Kaiserpalast sind kleine Frauenklöße zu schauen, doch haben auch die kräftigsten Kaiser kaum gewagt, den Chinesinnen im Reich das Fuhbinden zu verbieten. Die Mission fing 1861 mit Eröffnung eines Spitals an; jetzt ist neben der östl. noch eine 2. Stat. im W. der Stadt in Thatsien, auch wird in einem ausgebeuteten Landdistrikt gearbeitet, der allein 368 Qhr. zählt; in der Stadt 357, zus. 438 Qgl. 3) Tschitschau, ein landlicher Distrikt, 50 St. f. (in dem jetzt Schiaotshana als Stat. besetzt werden soll), seit 1888, mit 10 Außenstat., 576 Qhr., 312 Stamm; 4) ist hier die Mongolenmission zu nennen. Tschaojang u. Tassinkau, gegen 50 St. n.-ö. v. Peking, in der zu Peking gehörigen inneren Monarchie, haben die Mittelpunkte dieser Mission, die 1887 gegründet wurde nach langer Vorbereitung durch die hinreichenden Reisearbeiten des unermüdet Gilmour, (1870 bis + 1881); 32 Qgl. Neuestens war die Arbeit durch einen Aufstand gestört. — B. Amerik. Presbyt., seit 1863 in Peking, haben Schulen, ärztl. Miss. und mehrere Außenstationen, 3 Gem. mit 272 Qgl. — C. Amerik. Board: Tientsin (1860), Peking (1864), Presse und Töchterchule. 5) Tungaich, 4 St. ö. v. Peking (1867), Kolleg. 6) Paotingfu, 23 St. sw. von Peking (1873) und 7) Kalgan, an einem Thor der großen Mauer, wichtiger Platz a. d. Straße nach Sibirien, 42 St. n.w. v. Peking (1865). Hier wurde 1884 der erste Mongole getauft. Auf allen Stat. auch ärztl. Thätigkeit. Zus. 8 Gem. mit 1270 Qgl. (einschl. der oben erwähnten Gem. in Schantung. Die engl. kirchl. M., sowie die amerik. protest. kirchl. haben nur vorübergehend in der Hauptstadt gearbeitet. Dagegen ist s. 1870 die angl. Kirche vertreten durch D. die Ausbreitungs-Ges. mit dem Bischof in Peking, sowie in 8) Jungtsching, 10 St. s.-ö., wo 107 Qhr., 42 Komm. — E. Bischöfliche Method., seit 1869, haben in der Provinz 3 Distrikte: Peking, Tientsin und 9. Tsunhoa, 20 St. ö. v. Peking, am Wege nach der Mandchurei. Mische Thätigkeit in verschiedenen Zweigen; zus. 1025 Qgl., 608 Presb. — F. China-Anl.-Miss., seit 1887 in 10) Swuiluh (Soanai n.-ö. v. Peking), 11) Schuntch, 60 St. s.w., sowie Tientsin und Paotingfu. Bis jetzt erst 4 Kommunit. — G. Auch die Neu-Method. sind in Tientsin vertreten durch ein Seminar für weibl. Schwestern, welche für das Feld in Schantung ausgebildet werden.

§ 180. Schansi, ein Gebirgsland von 11200 000 G. (14980 Qath.), uner schöplich reich an Kohlen und Eisen, wo

aber der Regenmangel leicht alles Pflanzenleben im Loßboden zerstört, hat 1877 durch schreckliche Hunger-not Missionare zur Hilfe angelockt. Bis jetzt 634 evangel. Agl.

A. Engl. Bapt. 1) Taijuenfu, Hauptst., (80 000 Einw.), in gesunder, fruchtbarer Hochebene, 3000 Fuß über d. M., seit 1878; Opiumspital, ärztl. Miss., Schriftenverbr., offene Thüren im Distrikt. 2) Hsintschau, 13 St. n., 3) Shihlieh, 6 St. östl., seit 1885, 4) Tschitsun, 20 St. n., 5) Linghsiang, 5 St. n.ö. von Nr. 2, s. 1891; zus. 6 Missionare, 41 Agl. — B. Die China-Inl.-Miss. besetzte 1877 die Hauptstadt. 6) Pingjiang, 47 St. süd., in dem folgenden Jahrzehnt: 7) Kweichowtscheng, 75 St. n., 8) Tatung, 55 St. n., 9) Paoteo, 10) Hsiao, 35 St. s.w., 11) Sichtschau, 46 St. s.w., 12) Taining, 5 St. weiter, beschließen 13) Pingjao, 22 St. s. v. Taijuen, 14) Hochtchau, 34 St. s., 15) Hongtung, 46 St. s., 16) Kshwu, 58 St. s., 17) Lutscheng, 47 St. s.ö., 18) Kiangtscheng; seit 1891: 19) Kichtschau, 50 St. s.w., und 20) Kiathsiu, 3 St. v. Hsiao, wo 1892 nicht weniger als 14 Schweden aus Amerika sich auf die Arbeit vorbereiteten; zus. 64 Miss. (einschl. Frauen), 49 Kapellen, 593 Komm. — C. Die schwedische China-Mission, deren 3 Missionare früher mit der Inl.-Miss. zusammenarbeiteten, haben neuerlichst ein selbständiges Werk in Schanst begonnen. Wahrscheinlich haben sie eine der genannten Stationen übernommen. — D. Der amerik. Board arbeitet seit 1883 in 21) Taitu, 10 St. s.ö. von Taijuen, und 22) Fentschafu, 16 St. s.w., ärztl. Arbeit, Opiumspital, Schulen. 10 Agl.

Die westlicheren Provinzen Schensi (8 300 000 Einw., dar. 27 181 Kath.) und Kansu (9 300 000 E., dar. 2000 Kath.) sind von dem 4000 m hohen Tsuling durchzogen, der sie in ein rauhes Nord- und mildes Südländ teilt. Kansu wurde erst 1873 den mohammedanischen Rebellen abgerungen, hat schon Steppennatur und dünne Bevölkerung. Hier arbeiten bis jetzt nur die Inland-Mission und bischöfl. Methodisten.

A. Schenst. 1) Hantschunafu, 1879, ärztl. Station. Von Singan (Hsianfu), lange die Metropole v. Westchina, mit 8 Moscheen und 3 katholischen Kapellen, berühmt durch das nestorianische Denkmal von 781, wurden die 1881 eingetretenen Missionare 1883 vertrieben. 2) Tschengku, seit 1887, 3) Fengtjiang, 4) Tungtschau, 5) Sanjüen — die beiden letzteren seit 1890, zus. 201 Agl. — Kansu, seit 1878 besetzt; 6) Tschintschau, 50 St. n.w. von Hantschunafu, 7) Lantschau, die Hauptstadt am Swangho, 8) Sining a. d. westl. Grenze, von wo man das Evangelium nach Tibet zu bringen versucht, 9) Liangtschau, 36 St. n. von der vor., 10) Ninghsia, 11) Taotschau, s. 1891; zus. 49 Agl. — B. Bischöfl. Method. in Lantschau, 211 Agl., 144 Probegl.



Honan, südl. v. Schansi, mit 22 Mill. E. (8100 Kath.) ist von der Inland-Mission 1875 in Angriff genommen, aber erst 1884 kam es zu einer dauernden Niederlassung. Kwangji, mit 5,2 Mill. E. (1208 Kath.), ist bis jetzt nur durchkreuzt. Die südl. Bapt. und amerik. Presbyter. hatten von Kanton aus daselbst einige Anknüpfungspunkte gewonnen, mußten aber noch immer dem gewaltthätigen Fremdenhaß weichen. Dagegen hat die Inland-Mission im Grenzland Yunnan (12 Mill. E., dar. 11207 Kath.) 1877 festen Fuß gefaßt, nachdem sie schon 1875 von Bhamo in Burma aus Eingang zu gewinnen suchte.

In Honan 1) Tschaukiako, 24 St. südl. von der Hauptst. Kaifungfu, 2) Schälitien, 3) Siangtscheng, seit 1891 Auf den beiden ersteren sind 51 Agl.

In Yunnan wurden befest 1877 1) Tschauung, 1881, 2) Tasi, im Westen zwischen dem oberen Jangtzi und Mekong, 3) Yunnanfu, die Hauptstadt, 4) Tungschan, 33 St. n., und 5) Kuching, 22 St. n.ö. von der Hauptstadt; zus. 22 Agl.

§ 181. Neben den 18 Provinzen bildet das Stammland der jetzigen Dynastie, die Mandschurei, einen abgesonderten Teil des chines. Reiches in 3 Provinzen: Schingling (Schon-) Kirin und Holunkiang, letzteres der noch bei China verbliebene Teil des Amurgebietes. Im ganzen rechnet man  $7\frac{1}{2}$  Mill. Einw., darunter 13025 Kath. In Schingling trat 1867, dem Tode nahe, der unermüdlche Burns ein, indem er die Mission in Niutschwang (richtiger Ningtzu), der Freihafenstadt am Liau-Fluß, gründete. Unierte Presbyt. (schottische) und irische Presbyt. führten sie fort in stetem Kampfe mit der kath. Miss. Es ist ihnen gelungen, im Norden wie im Süden der Provinz bereits beträchtliche Gemeinden zu sammeln und nach beschwerlichen Reisen auch in Kirin festen Fuß zu fassen. Beide Gesellschaften arbeiten in herzlicher Einigkeit und verbinden ihre Gemeinden zu einheitlicher Kirchenorganisation. Die Zahl der evang. Agl. beträgt z. B. schon 2178.

A. Unierte Presbyt. 1) Liaojang, 20 St. n.ö., nebst Haitchung, 13 St. ö. v. Jingatzu. 2) Mukden, 30 St. n.ö., die Hauptstadt, 200000 E., Stat. seit 1876 mit neuer, großer Kirche hier überlegte Noß das N. L. ins Koreanische. Mehrere Außenstat. 3. Tieling, 11 St. n. Die vierte Stat. weiter im Norden wird jetzt gegründet, am Sungari-Fl. wahrscheinlich in Swangschengpo (70 St. nördl. v.

Kirin?), zul. 1872 Mal. B. Frische Pressbnt. 5) Singtzu (Niutschwan), trotz der ungünstigen Verhältnisse der Hafenstadt ist eine Gem. gef. 6) Tschintſchan (Kint.), 17 St. weſſ. 7) Mulden mit 5 Außenſtat. 8) Kirin, 70 St. n.ö., Hauptſt., 150 000 Einw., der gleichnamigen Provinz, wo neulich Dr. Greig nach diplomat. Vermittelung als Entgelt für erlittene Thätlichkeiten einen Bauplatz erhielt. 9) Nwanſſchengau mit weiteren Außenstationen. Agl. nach der Statiſt.: 306 nach andern Angaben über 500. Von beiden Miſſionen wird viel ärztliche Thätigkeit getrieben. Auch Koreaner, die in Schingting viel verkehren, ſind getauft worden; das M. T. in der Mantiſchurſprache iſt von der Brit. Bibel-Geſellſchaft gedruckt worden — C Die Ausbr.-Geſ. hat ſeit 1892 einen Miſſ. in Niutschwan.

§ 182. Korea, eine gebirgige Halbinſel, bewohnt von 10 519 000 Eingebornen, die den Japanern mehr als den Chineſen ähnlich, doch kräftiger gebaut ſind, bildet die Brücke von China nach Japan. (Korai iſt der japaniſche, Tſchoſien d. h. „Morgenfriſche“ der koreanische Name des Landes.) Es wurde früh vom Buddhismus, ſpäter vom Konfuzianismus heimgeſucht. Der erſtere wurde jedoch offiziell unterdrückt und auch der letztere hat nie die Stellung als Staatsreligion erlangt. Das Volk verehrt die Ahnen wie andere Naturvölker; die Vornehmeren halten ſich an die 5 Pflichten und man betet dazu den Genius des Reiches (Siatrik) an. Das Land gehört dem König und dem Adel; das Volk iſt unter dem Drucke verarmt. Der König ſchickt Geſchenke nach China, während ſonſt kein Verkehr mit Fremden geſtattet iſt. Mit ſolch einer Geſandſchaft drang 1784 der Katholicismus in Korea ein, wo er auch Scharen von Anhängern gewann, obgleich man ihn mehrfach durch Verfolgungen (1839, 1866) auszurotten verſuchte; 12 franzöſ. Miſſionare und viele ihrer Schüler wurden enthauptet. — Ein Vertrag mit Japan ließ 1876 in drei Häfen Japaner zu. Ein Angriff der Adelpartei auf den japaniſchen Botſchafter führte 1882 zu Verwicklungen, inſolge deren das verſchloſſene Reich durch Verträge mit Amerika, England und Deutschland den Fremden zugänglich wurde. — Die Sprache ähnelt der japaniſchen, aber das Chineſiſche hat bei den Vornehmen vielen Einfluß. Der Unterſchied der Volks- und Gelehrten-Sprache macht mancherlei Schwierigkeiten. Für die evang. Miſſ. war Korea biß in die neueſte Zeit völlig unzugänglich. Miſſ. Roß (vgl. § 181) hatte (1878 ff.) in der Mantiſchurci Gelegen-

heit, mit hier verkehrenden Koreanern bekannt zu werden, durch welche die Saat des evangel. Christentums in das verfloßene Reich gebracht wurde und ganz im stillen hier und dort, besonders im Norden keimte. Die erste M.-Ges., welche nach Abschluß des Vertrages direkte Miss. in Korea unternahm, waren die Amerik. Presbyterianer. Ihr Miss.-Arzt Dr. Allen konnte erst 1871 eintreten, gewann aber bald durch glückliche Behandlung verwundeter hoher Beamten die Gunst des Hofes und fand in einem Spital regelmäßige Thätigkeit. Andere Arbeiter rüdten nach — auch eine Ärztin, welcher die Praxis bei der Königin und ihrem Hofe zugewiesen wurde. Die ärztliche Thätigkeit ist bis jetzt im Vordergrunde geblieben; jedoch sind, wenn auch unter mancherlei Schwierigkeiten mit den Behörden und immer bedroht von der konservativen Partei, die wieder zur Herrschaft zu kommen strebt, die verschiedenen Zweige in Gang gebracht, namentlich die höhere und niedere Schule, wenngleich noch in bescheidenem Maße. Die 1885 nachgerückten bishöfl. Methodisten, ebenfalls mit ärztl. Miss. beginnend, haben eine großartige Presthätigkeit entfaltet. Vertreter beider M. haben das Land vielfach durchreist und die erwähnten Anknüpfungspunkte aufgesucht, aus denen bereits eine Reihe von Außenstationen entstanden sind. Bald wurden Gemeinden gesammelt, mit denen freilich die Method. viel traurige Erfahrungen machten. Scheinbar bewährte Mitglieder wurden als gemeine Betrüger enthüllt. Dennoch ist bereits ein inneres Wachsen und Erstarken der Gem. wahrzunehmen. So lange die konservative Partei nicht wieder am Ruder ist, hat die Mission die günstigsten Aussichten. Trotz der von Roß gemachten Übersetzung des N. T. und einer zweiten von dem christl. Japaner Midschutei unternommenen bemühen sich Vertreter beider Missionen noch immer um eine wirklich entsprechende Übersetzung.

A. Amerik. Presb. 1) Hanjang, genannt Söul, d. i. „Hauptstadt“ (300 000 Gimo), gegründet 1392 von dem ersten König der reg. Dynastie, am Han-Fluß, 7 St. über Land von dem sudl. Freihafen Tschimulpo. Ärztl. Miss., Knaben- und Mädchenschulen, Frauen-Miss. 2) Fusan, Freihafen im S O., kürzlich als 2 Stat. eröffnet. Sonst sind Christen in Widschu, n. w. Wippan, s. an der Westküste, Wonian (Gensan), Freih. a. d. Ost. Bis jetzt 119 Aogl.; i. d. Sch. 24 Knaben, 10 Mädch. — B. Bishöfl. Method. arbeiten ebenfalls in Söul, haben aber auch 3) Tschimulpo, 4) Tschongttschu, 30 St. s. im Innern,



und 5) Pjanqiang, 32 St. n.w. von Söul, besetzt. Die Presse lieferte 1892 über 1 Mill. Druckseiten. Getaufte: 50, Rgl. 9, Prob. 36 (1890, neuere Angaben fehlen). — C. Ausbr.-Ges., f. 1889 zu Tschimulpo, 1 Bischof und 1 Miss.; zu Söul 5 M. — Die Katholiken geben ihre Anhänger auf 15416 an.

## IX. Japan.

§ 183. Japan (chin. Schipan, eig. Nippon, „Sonnen-  
aufgang“) ist das lang verschlossene Ostreich Asiens, das sich als  
ein Inselbogen von der Amurmündung bis zur Spitze von Korea  
hinzieht. Man nennt es die 3000 Inseln, von welchen vier die  
bedeutendsten sind. In der Mitte das langgestreckte Hondo, südl.  
davon Schikoku und Kjusiu, im N. das kühle Jesso (Jezo)  
oder Hokkaido, wie es neuerlichst genannt wird: zus. ein Land  
von der Größe Italiens, bewohnt von 40 Mill. eines einheit-  
lichen Volkes. Das ganze Land ist vulkanisch und oft von Erd-  
beben heimgesucht, wie erst im Nov. 1891 mit großer Verheerung.  
(Man schätzte 80 000 zerstörte Häuser, 8000 Personen getötet und  
1000 beschädigt.) Der größte Berg Fusi-jama (3745 m hoch)  
soll 285 v. Chr. durch ein Erdbeben entstanden sein, doch hatte  
er 1708 seinen letzten Ausbruch. Ein fruchtbares Land mit ge-  
mäßigtem Klima, reich an Kupfer, Eisen und Kohlen; Reis,  
Thee, Tabak, Seide und Kampher werden ausgeführt. — Die  
Bevölkerung scheint aus einer Mischung von Mongolen und Ma-  
lanen hervorgegangen zu sein, spricht aber eine dem Finno-ta-  
tarischen verwandte agglutinierende Sprache; daher man sie zu-  
meist aus Nordasien ableitet. Jedenfalls haben wir's hier mit  
einem rührigen Fortschrittsvolke zu thun, das zwar seine Eigen-  
art hochhält, aber in einem bei Asiaten verwunderlichen Grade  
von Fremden zu lernen ebenso willig als fähig ist.

Ein länglich-ovales Gesicht mit schrägen Augen, kleinem Mund,  
gerundeter Nase, spitzem Kinn, markierten Zügen, von braungelber bis  
rötlichweißer Hautfarbe, mittlerer Wuchs, gewandt bewegliches Wesen  
zeichnen den edleren Japaner aus. Bauern und Arbeiter haben mehr  
ein rundes, plattes Gesicht, gerade Augen und Nase. Das Volk zeigt

bedeutenden Kunstsinne, aber hinter einnehmenden Formen verbirgt sich entsetzliche Unzucht und Unsitte. Sein Reich kann das älteste der Welt heißen, sofern noch jetzt (im 121. Glied) ein Nachkomme des Tschimmin Tenna (Himmelskinn) regiert, der um 660 v. Chr. in einem Boot vom Himmel her auf Kjusiu landete und Kondo eroberte. Ihn, den Mikado, zu ehren, den Oberpriester des Ahnendienstes, der selber Götter machen kann, ist das Hauptgebot der alten Schintolehre (Geistesweg); sie schreibt bloß Reinigungs-, Gebete und mahltag Opfer vor. Als 552 n. Chr. buddhistische Missionare von Korea eindringen, wird ihr Glaube weithin verbreitet; 741 nahm ihn auch die Regierung an; man wußte ihn mit dem alten Weg zu verschmelzen; übrigens kamen viele Sekten auf, die sich heftig bekämpften und an diesen oder jenen Lebensfursien anlehnten. Als sich unter diesen Mäcen der Mikado schwächte, nahm 1143 der Reichsfeldherr die Regierung in die Hand. Dem Himmelssohn blieb der Schein der Hoheit, die wirkliche Macht hatte der Schogun, nur daß dieser keine bleibende Dynastie zu gründen vermochte. Grander der letzten Schogunherrschaft und ihrer Hauptstadt Jedo war Asaka, der bis 1603 seine Feinde besiegte, den hohen Vasallen (18 Groß-Daimos), sowie auch seinen Lehensträgern (344 Jung-Daimos) eine weitgehende Selbstständigkeit in ihren Herrschaften einräumte, aber alle zwang, einen Teil des Jahres in Jedo unter seinen Augen zu wohnen. Zugleich schloß er alle Fremden von Nippon aus und sicherte damit dem Lande einen 250jährigen Frieden. — Im Gegensatz gegen die demokratischen Chinesen hat sich das japanische Leben aristokratisch gestaltet. Zuhochst stehen die 29 Glieder des Mikado-Hauses; dann folgen in gewissen Abstufungen die Glieder des hohen und niederen Adels, 264 Daimos, 237 vom niederen Adel, und ihr Gefolge, 1515915 Samurai (1886), zu denen alle Gelehrte, Beamte und Krieger gehören; weiter zählte man 211846 Buddhisten (mit 9621 Nonnen) und 102477 Schintopriester; Bauern und Handwerker sind 18 Mill., Kaufleute 1,3 Mill., Bettler 2230, endlich die verachteten Schmeißer, Gerber u. a. „Jeta“ oder „Eta“ (vermutl. Abkömmlinge koreanischer Sklaven) 45665. Dies sind übrigens Rangklassen, keine Kasten, denn jeder Japaner kann geadelt werden. Das Ehrgefühl ist hoch entwickelt, aus dem Verlust seines Vermögens macht sich der Edle wenig, und leicht entschließt er sich „zu toten und zu sterben“. Bekannt ist das Harakiri, der freiwillige Tod durch Bauchschneiden; das gilt für die ehrenvolle Weise, sich irgend einer Schmach zu entziehen. Die Frau steht höher als in China; es haben schon sehr kräftige Kaiserinnen regiert. Die Sprache besteht jetzt fast zur Hälfte aus eingeführten chines. Wörtern; die Schrift ist mehr ein Gemisch von japanischer Silbenschrift und chines. Zeichen, daher sie langwieriges Stadium erfordert.

§ 181. Die ersten Europäer, welche Japan sah, waren Portugiesen, durch einen Sturm 1543 nach Kjusiu verschlagen. Sie brachten Feuergewehre und Pulver mit, woraus sich ein ge-

winntreicher Handel entspann. Mit einem Japaner, den er in Goa bekehrt hatte, landete 1549 der Jesuit Xaver, ohne viel Eingang zu finden, daher er 1552 es in China versuchte. Aber andere Missionare folgten nach und gründeten große Gemeinden; die Daimōz, welche gewonnen waren, bekehrten bald ihre Untergebenen mit Gewalt und die neue Religion überbot den Buddhismus sowohl durch den Eifer und die Beredsamkeit ihrer Verkündiger, als durch den Pomp ihrer Feste. Der damalige Machthaber Nobunaga verfolgte geradezu die Buddhisten. Hidejosi Taito aber, der nach ihm aufkam, fragte die Jesuiten: warum wendet ihr Gewalt an, euren Glauben auszubreiten? warum verfolgt ihr die Priester? und warum fuhrt ihr meine Unterthanen als Sklaven übers Meer? Da er keine befriedigende Antwort erhielt, erließ er 1587 ein Verbannungsdekret gegen alle fremden Lehrer, 120 an der Zahl. Viele blieben dennoch, andere schmuggelten sich ein. Daraus erwuchs eine Verfolgung, welche den christlichen Namen in Japan ausrottete.

Es gab fast 600 000 Katholiken im Inselreich. Siejasu begann sie zu fürchten, weil sie da und dort mit den Waffen für ihren Glauben stritten, und weil von den Philippinen aus Verschwörungen angezettelt wurden. So verbot er 1606 die Ausübung der christlichen Religion und verfolgte die Widerstrebenden; 1614 wurden 139 Missionare in Nagasaki auf Schiffe gebracht und aus dem Lande gejagt. Allen Christen wurde der Tod gedroht; sterben mußte, wer das Land verlassen oder aus dem Ausland dahin zurückkehren würde; auf Entdeckung eines Christen wurde ein Preis gesetzt. Diese Gesetze wurden später noch verschärft, jeder Japaner mußte das Kreuz mit Füßen treten. Holländische Kaufleute, welche allein unter steter Bewachung auf dem Inselchen Deschima bei Nagasaki einen streng beschränkten Handel führen durften, waren die einzigen Vertreter christl. Völker, mit denen noch ein Verkehr aufrecht erhalten wurde. Als die Christen sich 1637 zu Tausenden erhoben und die Feste Schimbari besetzten, mußten holländische Kanonen dienen, dieselbe zu erobern. Da wurden 37 000 Christen gemartert und getötet. Alle Reste der Fremdenreligion wurden vernichtet, noch 1829 kreuzigte man in Osaka sechs des geheimen Christentums Verdächtige. Auf allen Straßen erinnerten Gesehestafeln an die Strafen, welche „die böse Sekte“ (Tensho Kyō) treffen. Das Ausland existierte nicht mehr für die Japaner, bis der Schogun Jienari († 1838) einen eue Aufregung brachte durch Einführung und Übersetzung von allerlei wissenschaftlichen Werken, die in Holland herauskamen, reliquie allein ausgeschlossen.

§ 185. Am 7. Juli 1853 aber dampfte eine Flotte in



die Bucht von Jedo. Es war der Amerikaner Perry, der die Öffnung einiger Häfen für nothleidende Schiffe vom Schogun verlangte. Im Febr. 1854 holte er die Antwort; ein Vertrag kam zu stande, infolge dessen 7 Häfen den Fremden geöffnet wurden. Weil aber in diesem, wie in den späteren Verträgen (mit England zc. 1858) der Schogun sich „Kaiser“ genannt hatte, erwachte in vielen Großen die Erinnerung an den rechtmäßigen Herrscher, den Mikado. Ihm kam es doch allein zu, das Regierungssystem zu ändern. Die fremden Mächte, nachdem sie unter tausend Wirren dem Sachverhalt auf die Spur gekommen waren, verlangten gleichfalls, daß ihre Verträge vom Mikado genehmigt würden. Drei Daimios des Südens verbanden sich zu einem Staatsstreich, sie bekamen 1868 den jungen Mikado Mutsu-hito (geb. 1852) in Kijoto in ihre Gewalt, worauf dieser das Schogunat abschaffte und in kurzem Krieg besiegte. Aus seiner Verborgenheit hervortretend, verlegte er seine Residenz nach Jedo, hinfort Tokio „östliche Hauptstadt“ genannt. Die Gegner wurden kaum bestraft. Die Neuierung schritt rasch voran; die Daimios hatten ihre Landeshoheit, Armeen und Schiffe aufzugeben, und Beamte des Mikado traten an ihre Stelle. Japaner, die heimlich im Ausland studiert hatten (was erst 1866 gestattet wurde), oder Europäer führten in alle Verwaltungszweige die zweckmäßig scheinenden Verbesserungen ein (Telegraph, Eisenbahnen, Gesandtschaften zc.). Überall kamen Zeitungen auf. Ein vollständiges Schulsystem sucht seit 1873 den Unterricht zum Gemeingut des Volkes zu machen, auch die allgemeine Wehrpflicht drang ein. Die Staatsreligion wurde 1884 abgeschafft, dem Volke auf 1889 eine Konstitution verliehen.

Sehr schnell entwickelte sich das öffentliche Unterrichtswesen, dessen Kosten unter Staatszuschuß von den Gemeinden getragen werden. Elementarschulen waren (1888) 27 763 vorhanden. Nach früheren Angaben 1026 Mittelschulen, 71 Normal-, 98 technische Schulen, 2 Universitäten. Schuler aller Art über 3 Mill. (darunter 733 691 Mädchen). Unter den Unterrichtskräften werden oft deutsche herangezogen; junge Japaner kommen zum Studium nach Deutschland. — Noch 1868 wurden 4100 Katholiken deportiert, doch 1872 durften sie zurückkehren. Die Tafeln, welche das Christentum verpönten, entfernte man 1873 von den öffentl. Plätzen. Allgemeine Grabstätten, auch für Christen, wurden 1884 angewiesen; seit 1885 registriert man Bürger, ohne die Religion, der sie anhängen,

zu erwähnen. Schon 1876 wurde der Sonntag Ruhetag für die Behörden und alle großen Kaufhäuser; die einflußreichsten der ca. 500 Zeitungen empfehlen im Interesse des Fortschritts, daß sich der Staat zum Christentum bekenne. Dagegen haben die vielfach überstürzten Neuerungen die Finanzen geschädigt und die Masse der Unzufriedenen gemehrt, daher ein Umschlag nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. „Nichts ist in Japan fest, als der Wechsel.“

§ 186. Kaum war durch den englischen Vertrag 1858 die Thüre geöffnet, als auch Missionare nach Japan eindrangen, französische, um den Katholicismus zu erneuern, amerikanische (1859), um das Evangelium zu verkündigen. Während jene unter dem Schutz ihres Konsuls sogleich eine Kirche bauten, suchten diese in Yokohama die Sprache zu bewältigen und fanden, weil kein anderer Weg offen stand, meist irgend eine Anstellung in Staats- oder Privatschulen. Es waren drei Presbyterianer, unter denen Dr. Hepburn als Arzt und Verfasser des ersten Lexikons sich auszeichnete, und drei Reformierte (Dr. Verbeke); der Episkopale (später Bischof) Williams kam nach Nagasaki. Noch 1865 wurden ihnen fast alle christlichen Bücher, die sie verteilten (chinesische), zurückgegeben; doch andere fanden empfängliche Leser, auch wagte es ein Erstling Jano, sich taufen zu lassen. Nach der großen Umwälzung traten 1869 neue Missionare (des amerik. Board und kirchliche Mission) ein; damals waren es 10 Bekehrte. Im März 1872 gründeten die Reformierten die erste Gemeinde in Yokohama, zu welcher sie nach sorgfältiger Auswahl 11 Glieder vereinigten; nun wurde den Missionaren auch die Erlaubnis zu reisen erteilt. Im Lauf des Jahres 1872 kamen 30 Missionare, gerade so viel als in den früheren 13 Jahren. So traten 13 amerik. und sechs britische Gesellschaften auf den Plan; 1879 zählte man bereits 2500 Gemeindeglieder außer 7500 Anhängern. 1892 waren es (ohne Kinder) 35534 protest. Agl. in 365 Gem. mit 161000 M. kirchl. Beiträgen im Jahre, neben 37820 (1890) Katholiken und 1700 griech.-kath. Getauften und 17000 Anhängern. Die Übersetzung des N. T. durch Dr. Hepburn und Brown wurde 1879 vollendet in japanischer Schrift und auch mit lateinischen Buchstaben; das N. T. wurde von Vertretern der verschiedenen Gesellschaften bearbeitet, und 1888 erschien die erste vollständige japanische Bibel.

Der russ. Gesandtschaftsprediger Nikolai Kassatkin hatte von 1861—69 nur drei Japaner bekehrt, erhielt dann aber Gehilfen und große Geldmittel, worauf er bald bedeutende Erfolge erzielte. Namentlich schloß sich ihm der verarmte niedere Adel in Hakodate und Jedo an, und die Priester, die er, 1881 zum Bischof geweiht, in seinem Seminar bildet und weicht, breiten den Glauben eifrig aus. Der amtliche Zensus 1884 gab 30 000 Römer, 10 000 Griechen, 40 000 Protestanten (d. h. größtenteils ungetaufte) an. In den zehn Jahren 1882—92 hat sich in Japan die Zahl der eingeb. Katholiken von 28 488 auf 44 812, die der griechisch-russischen Kirchenaliker von 8 237 auf 20 325, die der Protestanten von 4987 auf 35 534 gehoben. In Prozenten ausgedrückt: die Katholiken nahmen zu um 57, die Russen um 146, die Protestanten um 612 Prozent. — Die katholische Kirche ist in Japan durch einen Metropoliten in Tokio, 3 Bischöfe in Nagasaki, Sendai und Kyoto und 64 Priester vertreten. — Ubrigens zeigt sich, daß die Japaner lieber Hörer und Sprecher als Thäter des Wortes werden und das gemeine Volk sich sehr gleichgültig gegen das Christentum verhält, während die Regierung mehr den Skeptizismus als irgend welche Religion begünstigt. Doch giebt es auch eine buddhistische Sekte, die Schinshu, welche alles Verdienst verwirft und sich auf Amidas (Buddhas) Gnade stützt: sie lacht die Christen, selbst durch englisch geschriebene Traktate, zu belehren. Daß viele Europäer durch ihr Benehmen wie durch ihre Lehre der Evangelisation des Landes mächtige Hindernisse in den Weg legen, versteht sich leider von selbst; andere haben auch der Mission in anerkannter Weise vorgearbeitet. Ein großes Hindernis bildet die glaubenslose europäische Wissenschaft, welche von vielen Japanern begierig angenommen wird und auch an der kaiserl. Universität ihre Pflanzstätte hat. — In den letzten Jahren war übrigens eine starke Bewegung gegen die Fremden hervorgetreten, die vielfach auch antichristl. Charakter annahm. Es bildet sich aber auch immer mehr eine christlich-nationale Richtung heraus. In dem japan. Abaeordneten-hause haben 13 Christen (darunter kein röm.-kathol.) ihren Sitz. Das Bestreben, sich vom fremden Einfluß loszumachen, scheint weitverbreitet.

§ 187. Seit der Gründung der ersten Gemeinde im März 1872 ist Yokohama samt dem nahen Tokio der Mittelpunkt der Missionsthätigkeit geblieben. Hier herrscht das presbyterianische Element vor. Und zwar haben sich 1877 die zwei amerik. Gesellschaften mit der schottischen der Unterten Presbyt. zu einer Union der „Kirche Christi in Japan“ (Itschi kurisuto kyo kwai) vereinigt, indem sämtliche 74 Gemeinden derselben (11 190 Kirchenglieder, welche 35 000 M. befragen) einem gemeinsamen Presbyterium unterstellt sind, wie auch ein gemeinsames theolog. Seminar die künftigen Lehrer ausbildet. Die



deutsches reform. und ein paar andre amerik. Missionen haben sich ihr seit 1885 angeschlossen. Ein besonderer Zug der jungen Christen ist die Betonung der nationalen Gestaltung der Kirche. Auch diese Vereinigung ist ein Schritt zu der geplanten Selbstständigkeit. Ähnlicherweise ist 1886 ein Zusammenschluß der anglikanischen Gemeinden erfolgt unter dem Namen Nippon sei kyokwai (heil. Kirche von Japan). — Ein anderer Brennpunkt der Mission ist in den durch eine Eisenbahn mit der alten Mikado-Residenz verbundenen Handelsstädten Osaka, Kobe u. Yogo vorhanden, wo der amerik. Board und die kirchl. Mission ihre Kräfte besonders entfalten. Weitere Mittelpunkte sind Nagasaki im Süden und Niigata im Norden des Reichs. Übrigens hat die Arbeit bereits auf allen vier Hauptinseln Fuß gefaßt und bereits bedeutende Gemeinden gesammelt. Mehrmals haben Erweckungen in denselben das christliche Leben vertieft; im ganzen aber findet sich noch viel Oberflächlichkeit, viel Haschen nach dem Neuen, aber oft noch wenig innere Erneuerung. Dagegen heben sich einzelne gereifte christl. Charaktere auch hier sehr vorteilhaft von den schnell heranwachsenden Scharen ab als verheißungsvolle Erstlingsfrüchte weiterer Entwicklung.

A. Amer. Presbyt. s. 1859. 1) Yokohama, vor 1858 ein armes Fischerdorf, ist als Ansiedlung der Fremden schnell zu einer schönen Stadt (119 783 E.) angewachsen, durch eine Eisenbahn verknüpft mit dem 7 St. n.ö. gelegenen 2) Tokio (1 165 048 E.) am Sagami-Fl., gegr. um 1600, oft vom Feuer verheert, s. 1868 Hauptstadt des Mikado; hat nun 92 christl. Kirchen — Beide Stat. bilden die Ost-Japan. Mission. Christl. Akademie (Meidzsi-Gakui), jetzt mit einem eingeb. Rektor, 77 Studenten (44 Chr.), höhere Töchterch. u. Semin., litterar. Thätigkeit, religiöse Zeitschrift, ärztl. und Frauenmission (14 unverh. u. 7 verh. Arbeiterinnen), 2 Kostschulen, 10 Tagesch. mit 10 041 Sch. Die Gemeinden werden unter der „Kirche Christi in Japan“ mitgezählt; doch mögen 5—6000 Stomm. von dieser Mission gewonnen sein. An West-Japan sind besetzt: 3) Kanazawa, an der Westküste v. Kondo, 60 St. w.n.w. von Tokio (96 000 Einw.); 4) Osaka, 50 St. s.ö. von der vor., an der Südküste (432 000 E.), größte Handelsstadt (soll 3000 Unachtshäuser haben) mit Regierunghaus und Akademie, Stat. s. 1881; 5) Hiroshima, 60 St. w. (75 000 E.) s. 1887; 6) Kijoto, alte Hauptstadt, am Biwa-See, im Innern des Kw. Kondo, durch Eisenbahn mit Osaka verbunden, eine prächtige Stadt mit öffentl. Gärten, Springbrunnen, reinlich saubern Straßen, zahlreichen Tempeln, Hospitälern u. s. w. (264 000 Einw.), bildet den Mittelpunkt aller buddh. Sekten,

Stat. f. 1890: ferner f. 1891 besetzt: 7) Jamaguchi, ganz im S.W. von Hondo, 8) Tojama, 12 St. ö. von Kanaiawa, und 9) Aikui, 24 St. n.ö. von Kijoto. Zusammen 1541 Komm., Javachs 1892. 27, 9 Schulen mit 246 Schül., Frauenmiss. — B Die reformierte (luther. holl. ref.) Kirche in Amerika arbeitet f. 1859 in 10) Nagasaki, Freihafen auf Kjusiu, Centrum des jup. Gebietes. Nord-Japan f. 1869 Yokohama-Tokio — hier beteiligt an der genannten Akademie — und 11) Morioka (31500 G.), weit im Norden von Hondo, 3) St. n. von Sendai. Zahlreiche Anwesenheit, Schulen u. s. w. Die Gemeinden in der genannten Kirche mitgezählt. Ebenso arbeiten 2 Missionare C. der schott. unierten Presbyt. zu Tokio ganz im Rahmen der letzteren, n. D. die (deutsche) reformierte Kirche in d. R. St. f. 1879 sehr erfolgreich in Tokio, 12) Yamagata, 64 St. n., 1887, wo ein engl.-japan. Lehrer gesucht war, den die M.-Ges. geschickt hatte, und 13) in Sendai, 68 St. n.n.ö. an der Ostküste, wo ein buddh. Tempel in eine christl. Kirche verwandelt wurde. Hier auch eigenes theol. Seminar und blühende Töchter Schule. Zus. 1729 Mgl. (1891). E Die südl. Presbyter. begannen 1885 ihre Arbeit auf Schikoku zu 14) Matschi an der Südküste, wo schon 600 Mgl., 15) Tokushima, 2) St. n.ö. (69000 G.) f. 1889, 16) Magoja, 58 St. f.w. v. Tokio (250000 G.) f. 1887, und 17) Osaka, 6 St. f.ö., f. 1890. F Die Cumberland Presbyt., f. 1877, wirken zu Osaka, 18) Wakajama, 12 St. f.w., 19) Tanabe, 16 St. weiter südl., 20) Schingu, 7 St. weiter östl., 21) Mitani, 22) Sakai. Im Anschluß an die vorstehend genannten Missionen arbeitet auch G. die Verein. Frauen-M.-G. von Amerika mit höherer Töchter Sch. in Yokohama und 21 Bibelfrauen.

Die Gemeinden aller bisher erwähnten Missionen bilden die „Verein. Kirche Christi“ mit 11190 Mgl. Es wurden auch 1892 im ganzen 3731 Erwachsene getauft. Der erwähnten Nippon sei kyokwai gehören die Gem. folgender Miss. an: H Amerik. protest. Bischöfl., f. 1859 arbeiten zu Tokio (auch unter den verachteten „Gos“, vgl. §183) u. Osaka; Schulen, Predigt, ärztliche und Frauenmission; 12 Miss., 12 unverb. weibl. Miss.; 27 Gem. 1434 Komm. J Die engl. kirchl. M.-G. trat 1869 ein zu Nagasaki auf Kjusiu, wo seit 1888 auch 23) Kumamoto, 15 St. ö., und 24) Aikui, 18 St. n.ö.; gleichzeitig auf Schikoku: Tokushima; auf der Hauptinsel seit 1874. Osaka und Tokio, neuer 25) Matsue, 48 St. n.w. v. Osaka, 26) Fukuoka, 22 St. südl. von der vor., und 27) Gifu, 28 St. n.ö. v. Osaka. Auf der vorbl. Insel Ise f. 1874: 28) Sakodate an der Meerenge, die sie von Hondo trennt, f. 1888: 29) Horobetsu, 22 St. n.ö. und 30) Kusiro, 50 St. weiter n.ö., zus. 2126 Chr., 1131 Komm., 12204 Mgl. kirchl. Beitr. Auf Ise besondere Mission unter den 20000 Ainu („Saarige“), einem schwachbegabten, gutmütigen Völkchen, das seinen Gott durch Pranktweinsaufen ehren zu müssen glaubt, 31) Sapporo, 30 St. n. von Koko. Miss. Ratshelior hat die Sprache erforscht und Teile des N. T. übersezt. Bis jetzt 7 Getaufte. — K. Ausbreit.-Ges.

f. 1873 in Tokio, wo auch der Bischof; 32) Kobe, 7 St. w. von Osaka, an der Eisenb., zählt mit dem benachbarten Hyogo 103000 E., seit 1891 in 33) Fukuoka, 16 St. f.w. von Sendai, auf 784 Komm. L Die Baptist College Miss., ein Miss.-Verein zu Toronto (Kanada), begann 1888 zu Nagoya (vgl. 16), 23 Komm. — Weiter haben wir 4 baptist. Ans. zu nennen: M. Amerik. Bapt. f. 1860 arbeiten zu Yokohama, Tokio, Kobe, Sendai, Morioka (vgl. 11), sowie zu 34) Schimonoseki, an der äußersten E.W.-Spitze v. Honoo, und 35) Nemuro an der Ostküste von Jesso, auf 1312 Wgl. in 18 Gem. N Disciples of Christ (Jünger Christi) f. 1883 zu 36) Akita (oder Aomori) an der Westküste von Honoo, 20 St. w. von Morioka, f. 1888 37) Echigo, 24 St. südl., 260 Wgl. O. Amerik. Christl. Convention seit 1887 Tokio, 38) Asahikawa, 4 St. n. von Sendai, und 39) Ishikawa, mit 20 Außenstat., auf 174 Wgl. P. Die südl. Bapt. fingen 1889 in Kobe an, bis 15 Wgl. — Q. Amerik. Board f. 1869. Kyoto, Christl. Akademie (Dokusha) gegr. 1875 von dem trent. Dr. Nishida († 1890) mit 522 Stud., 85 Theol., Kobe, Kumamoto, 40) Otsu, 30 St. w. von Kyoto, Osaka, 41) Tottori, n. weit v. Otsu, 42) Tsu, 18 St. ö. von Osaka, 43) Niigata, Freihafen an der N.W.-Küste von Honoo (44000 E.), wo von 1875–83 der schott. Arzt Palm als Freimiss. wirkte, und Sendai. Zu diesen Stat. gehören 195 Außenstat., 26 Miss., 2 Arzte, 57 weibl. Hilfsmiss. (1 Arztin), 28 eingeb. Past., 101 Evangelisten, 92 Gem. 10760 Kirchgl., 1107 Schüler und 755 Schülerinnen in höh. Schulen. Die Gemeinden haben nach Congregat. Grundsätzen ein weites Maß von Selbstständigkeit u. bilden die „stamm-ai“, d. h. Vereinigte Kirchen, deren Geldleistungen gegen 72000 M. betragen. Sie haben eine einheimische Miss.-Gesellsch., durch deren Evangelisten 113 Personen bekehrt wurden. Ausgedehnte Frauenmiss., Seminar f. weibl. Evangelisten und Kindergärtnerinnen. Ein Verlagskomitee ließ in 9 Monaten 3835000 Druckseiten erscheinen. — R. Bischöfl. Method. f. 1872. Die Gemeinden wurden 1884 zu einer eigenen Konferenz organisiert, mit folgenden 7 Distrikten: 44) Awamori im äußersten Norden von Honoo, Endpunkt der Eisenbahn, welche die ganze Insel durchzieht, Hakodate, Nagasaki, Nagoya, Sendai, Tokio und Yokohama 19 Missionare (8 in Tokio), 26 Arb. d. Frauenmission und 32 eingeb. Gehilfen, 31 ordin. Past., 3118 Wgl., 672 Prob., 1704 Anh. S. Methodist. von Kanada haben in Japan 9 Miss. und 12 unverh. weibl. Miss. auf 8 Stationen. 1760 Wgl., Kolleg in Tokio. T Evangel. Association (Albrechtsbrüder) seit 1876, in Tokio, und 45) Honoseki, 5 Miss., 537 Wgl. U. Protest. Method. Kirche seit 1880, zu Yokohama, Nagoya und 46) Fugisawa, 3 Miss., 305 Wgl. V Südl. Methodist. f. 1886 haben an verschiedenen Orten am Binnenmeere Eingang gefunden und arbeiten in den Distrikten: Hiroshima, Kobe und Biwa-See. 15 Miss., 524 Wgl. — W. Der allgem. ev. protest. M.-B. seit 1885, hat in Tokio 2 Missionare



und 247 Ehr., 1 theol. Lehranstalt und sucht überhaupt durch Einführung moderner Wissenschaft zu wirken. - X. Amerik. Quaker s. 1885, 1 Miss., 43 Aagl. Y. Amerik. Universalisten schickten 1890 einen ganzen Zug von Missionaren nach Tokio, 78 Aagl. Endlich haben auch Z. Amerik. Unitarier in Japan 2 Missionare und 9 Aagl. - Aus den zu Japan gehörigen Lutschu-Inseln (Riu-Kiu) arbeitete 1846 bis 1853 Dr. Betelheim im Dienste der damaligen engl. Seemanns-M.-G., scheinbar ohne etwas auszurichten. Die Amerik. Bapt. zu Kobe trafen 1892 Vorbereitungen, um dort eine neue Mission zu beginnen; ebenso der englische B.chof.

## X. Ozeanien (Australien).

§ 188. Zwischen Asien und Amerika dehnt sich der Große Ozean (Südsee, Stilles Meer) aus, in welchem sehr ungleich verteilt größere und kleinere Inseln zerstreut liegen. Zunächst setzt sich der Indische Archipel fort in den großen Inseln Neuguinea und Australien, an welche sich unzählige kleinere anreihen. Sie wurden entdeckt durch Spanier (Mendana fand 1567 die Salomoninseln), Niederländer (Neuguinea durch Schouten 1616, Neuseeland, Witi durch Tasman 1642, Samoa durch Roggeveen 1722) und Engländer (Tahiti 1767 durch Wallis, andere durch Cook 1769—1778 zc.). — Der Flächeninhalt des Festlandes Australien, einschließlich Tasmania's, wird auf 7 695 726 qkm, seine Einwohnerzahl auf 3 230 000 berechnet; die gesamte Inselwelt, ohne das Festland und Tasmania, schätzt man auf 1 262 900 qkm und 2 454 600 Einwohner. Der ganze Erdteil hat somit einen Flächeninhalt v. 8 958 626 qkm und 5 684 600 Bewohner, von denen die größere Hälfte europäischen Ursprunges ist. — Abgesehen vom Festland läßt sich diese Inselwelt in vier Abteilungen zerlegen. Die von dunkelfarbigen Menschen mit krausem oder wolligem Haar bewohnten Inseln nennen wir Melanesien (in sechs Archipelen). Dann folgt Neuseeland mit einigen kleinen Inselgruppen. Hier beginnt das Gebiet der hellfarbigen Polynesiier mit glattem Haar, welche von Neuseeland hinauf bis Hawaii acht Archipele

beseht haben. Ihnen nahe verwandt sind die Bewohner der drei nordwestlichen Archipele, Mikronesien genannt.

Nach der Bildung der Oberfläche zerfallen diese Inseln in hohe und flache. Jene sind vorherrschend vulkanischer Art. Die flachen sind am häufigsten in Polynesien und Mikronesien; es scheinen sinkende Inseln zu sein, auf welchen sich Korallentierchen anbauen, deren Skelette unter dem Einfluß der Meereswellen Korallenriffe, aus Madreporenkalkstein, bilden. Man unterscheidet Küstenriffe, welche sich dicht am Rande eines Landes ins Meer erstrecken, Barrierriffe, welche die hohen Inseln in größerer Entfernung umgeben, und Lagunenriffe, welche eine seeartige Meeresfläche umschließen, selbst aber manchmal in langliche Laguneninseln zerfallen. Seichte, auch breite und tiefe Kanäle durchbrechen je und je diese Riffe. Es giebt auch gehobene Koralleninseln, wo der Madreporenkalk bis zur Höhe von 100 m ansteigt. — Die Vegetation der Inseln schließt sich der indischen an, variiert aber, je weiter man nach Osten kommt. Die Vögel sind reichlich vertreten. Schlangen finden sich am meisten in Neuguinea, östlich von dem Tonga-Archipel hören sie auf. Säugetiere giebt es sehr wenige, auf allen Inseln verbreitet ist bloß eine Rattenart.

### 1. Das Festland Australien.

§ 189. Australien wurde zuerst 1601 von einem Portugiesen Manoel Godinha de Credia gesehen; Niederländer untersuchten dann die Nordküste, und Tasman gab ihr den Namen Neuholland. Nachdem Cook die Ostküste gründlich erforscht hatte, wurde auf ihr 1788 eine Verbrecherkolonie Neusüd-wales angelegt und Sydney gegründet. Seither wurde an der Durchforschung des Weltteils und seiner Besiedlung gleichmäßig fortgearbeitet. Es entstanden die Kolonien: 1825 Tasmanien, 1829 Westaustralien, 1836 Südastralien, 1851 die blühendste Victoria und 1859 Queensland. Seitdem freie Kolonisten in ihnen die Mehrzahl der Bewohner bildeten (Victoria hatte von Anfang an nur solche), wurde die Deportation der Verbrecher 1840—68 abgeschafft, wozu auch das Auffinden großer Goldlager 1851 bewog. Jetzt blühen dort 6 bedeutende Reiche heran, die zusammen annähernd  $3\frac{1}{4}$  Mill. weiße Einwohner zählen neben 100 000 Eingebornen und Chinesen. Tasmanien hat unter seinen 151 480 Einwohnern keinen Eingebornen mehr.

Victoria hat 1 136 713 (Hauptstadt Melbourne mit 385 795 E.),

Neusüdwales (Sydney mit 246 649 G.) 1 154 419, Taccusland (Sydney mit 56 075 G.) 415 085, Südastralien (Adelaide mit 78 622 G.) 324 396, Westaustralien (Perth mit 8447 G.) 41 664 und Tasmanien 150 480 (Hobart mit 29 279 G.) Kolonisten. Im Dezember 1883 traten Abgeordnete der verschiedenen Regierungen in Sydney zusammen, um einen Bundesrat einzusetzen, der in Sachen der Indice Beschlüsse zu fassen die Vollmacht habe. Auf einer zweiten Zusammenkunft im April 1891 wurde die Konstituierung eines nach dem Vorbilde der Dominion of Canada eingerichteten Commonwealth of Australasia beschlossen. Indes haben diese Beschlüsse bis jetzt keine praktischen Folgen gehabt, da in einzelnen Kolonien, wie in Neusüdwales und Neuseeland, die Begeisterung für einen engeren Zusammenschluß wieder erloschen ist. Die Religionsstatistik vom Jahr 1891 für die 6 australischen Kolonien und Neuseeland verzeichnet folgende Zahlen: Anglikaner 1 485 066, Presbyterianer 493 369, Methodisten 434 855, Baptisten 87 176, Konfessionslose 79 423, Lutheraner 76 439, verschiedene kleine evangelische Denominationen 141 000, Heilsarmee 42 811, Katholiken 801 118, Juden 15 268, Unitarier, Freidenker, Atheisten u. 20 000, Buddhisten, Konfucianer und Mohammedaner 48 166, ohne besondere Angabe des Religionsbekenntnisses 78 804. Es zählen also die Evangelischen im ganzen etwa 2 800 000 Seelen gegenüber 801 118 Katholiken. Die 76 439 Lutheraner sind, abgesehen von ein paar tausend Skandinaviern, Deutsche; unter ihnen arbeiten 71 deutsche Geistliche und 53 deutsche Lehrer. -- Australien ist größtenteils ein wasserarmes Tiefland mit trockenem Klima. Die niedrigen Gebirge (im Kosciuszko-Berg zu 2187 m ansteigend) bilden kein Ganzes, sondern erstrecken sich um die Küsten herum; die Flüsse haben, mit Ausnahme des Murrumbidgee, kein fortlaufendes Bett. Eine eigentümliche Flora (ohne dichten Wald, aber mit 150 m hohen Eukalypten) und arme Tierwelt (Beuteltiere und Monotremen) zeichnen es aus; im ganzen scheint es mehr zur Viehzucht als zum Landbau geeignet. Ubrigens ein für Europäer gesundes Land.

§ 190. Die Australneger, nach ungefährender Schätzung 55 000 — nach einigen, wie Gribble, 100 000 — Seelen zahlend, sind ein sehr rohes und scheinbar unbildsames Volk, dunkelbraun mit schwarzen, krausen oder auch herabhängenden Haaren, breiter flacher Nase, großem Mund und dicken Lippen, vorspringendem Kinn und Backenknochen. Ein dicker Bauch neben dünnen zarten Armen und Beinen vollendet die Mißgestalt. Meist nackt, doch zur Not mit einem Kanguru- oder Opossum-Mantel versehen, schmücken sie doch gern Haar, Hals und Arm und stecken Holzstäbe oder Knochen durch die durchbohrte Nasenwand. Feste Hütten sind selten, da man zur Nahrung weit herumwandert, mit dem Wurfstock und Speer Tiere, auch Fische



erlegt, nach Wümmern, Larven und Wurzeln gräbt zc.; dabei leitet sie ein höchst entwickelter Spürsinn. An Begabung fehlt es ihnen nicht, was sich namentlich beim Unterricht der Kinder zeigt; vom 14. Lebensjahre ab scheint aber die Auffassungskraft bei dem Australneger allmählich nachzulassen. Seßhaft zu werden kommt das unstete Volk sehr schwer an. Es herrscht mannigfacher Aberglaube, Furcht vor einem bösen Geiste und dergl.; auch ist neuerdings durch Waton's eingehende Erkundigungen das Vorhandensein einer Art Fetischdienstes bei den australischen Papuas festgestellt worden; im übrigen ist bisher nur Spärliches über ihre religiösen Vorstellungen verlautet. Die Beschneidung und gewisse damit in Verbindung stehende grausame Bräuche sind unter ihnen ziemlich weit verbreitet. Vielweiberei ist erlaubt, wenn auch nicht gewöhnlich; gleichzeitig herrscht ein verwickeltes Eherecht, welches Heiraten unter Blutsverwandten verhindern soll. Nächtliche Tänze bilden das Hauptvergnügen; Frauenraub giebt oft Anlaß zu Streit und Krieg; Menschenfresserei kommt auch vor. Kindermord, namentlich bei Zwillingen, ist häufig. Sie theilen sich in kleine Stämme, ohne bestimmte Regierung, wachen aber gegen Übergriffe auf ihr besonderes Streifgebiet. Die sehr ausgebildeten (den dravidischen verwandten) Sprachen zerfallen hauptsächlich in eine nördliche und eine südliche Gruppe; in letzterer unterscheidet man den westlichen (am Schwanzfluß), den mittleren (Barnakalla zc.) und den östlichen Zweig (Moreton Bai). Manche Spuren früherer Kultur werden entdeckt. Die Australneger scheinen von Kap York aus sich über den Kontinent verbreitet zu haben.

Man ging ein halb Jahrhundert lang so schändlich mit diesen heiteren, sorglosen, aber faulen Wilden um, daß sie im S.O. fast ausgerottet wurden. Ausgerissene Verbrecher, Räuber und rohe Ansiedler jagten sie wie Tiere; Damen speisten ganze Borden mit Mehl und Arsenik! Tasmania hatte 1815 noch etwa 5000 friedliche Eingeborne, denen man ungeheuer Weiber und Kinder wegraubte. Als sie sich zu wehren anfangen, begannen 1819 Schlachtereien, man bot ihnen vergifteten Branntwein, schoß sie „wie Spazier“ weg. 1830 suchte man sie hinter eine Demarkationslinie in den östl. Landeswinkel zu treiben, bot 5 £ für den Fang eines Schwarzen, 2 £ für den eines Kindes zc.; umsonst. Zuletzt bewog sie ein ihnen wohlgesinnter Kolonist Robinson nach 5jähr. Bemühungen sich im Jahr 1835 unter den Schutz der Mc-

gierung zu stellen und auf Süd-Prumi-Insel anzusiedeln; es waren ihrer damals noch 196; als man sie 1847 auf Saunders Insel schaffte, war ihre Zahl auf 47 zusammengeschmolzen; 1854 zählten sie noch 16 Seelen. Der letzte eingeborne Tasmanier William Lanne (König Pilly) starb in Hobart am 3 März 1869 im Alter von 34 Jahren. Als die letzte ihres Stammes überhaupt folgte ihm im Mai 1876 Truganini (Nalla Koolb), 73 Jahre alt, in den Tod nach. - Auch in den letzten Jahren hat man noch von Greuelthaten gehört, welche im Innern von Queensland, Süd- und Westaustralien von Squatiern und „Schwarzen“ Polikisten an wehrlosen Eingebornen, Männern wie Frauen, verübt worden sind. Die aus Kolonisten zusammengesetzten Schwurgerichte pflegen bei der Aburteilung solcher Fälle eine erschreckende Milde walten zu lassen. - Die offizielle Statistik giebt die Anzahl der Australneger in folgender Höhe für die einzelnen Kolonien an: Queensland 11906 Neusüdwaales 7529 (darunter 2871 Mischlinge), Victoria 806 (darunter 256 M.), Südastralien 6346 und Westaustralien 2346. Indes sind diese Zahlen für Queensland, Süd- und Westaustralien ganz unzuverlässig. In ersterer Kolonie wurde bei der Zählung der Norden gar nicht berücksichtigt; ein Kenner wie Gribble nimmt allein für Queensland als niedrigste Schätzung 50 000 Eingeborne an. In Westaustralien wurden von den Beamten nur diejenigen Australneger mitgerechnet, die bei den Kolonisten in Dienst standen, und ebenso war die Zählung in Südastralien, besonders was das Nordterritorium anlangt, sehr mangelhaft. Man thut also gut, die Australnegerbevölkerung für das Festland nicht mit dem Regierungszensus auf nur 28 933, sondern auf mindestens 55 000 Seelen zu beziffern.

§ 191. Erst 1838 bildete sich eine Gesellschaft zum Schutze der sichtlich aussterbenden Schwarzen, und die Regierung ernannte einen Protektor, der einige ihrer Dränger zum Tode verurtheilen ließ. Seitdem sind in allen Kolonien theils Protektoren von der Regierung eingesetzt, theils von ihr subventionierte „Schutzgesellschaften“ geschaffen worden, welche nach Kräften sich der Eingebornen in materieller und geistlicher Beziehung annehmen. Viele Missionsversuche, auch von Deutschen, wurden gemacht, zunächst ohne wesentliche Frucht. So arbeiteten z. B. die Wesleyanische (1831), die Leipziger (1838—1841), die Götter'sche M.-G. (1838—1853, 1867) und die Ausbreitungsgesellschaft (1841) vorübergehend an den Australnegern. Doch als das Ausbleiben von Geburten und die Verkommenheit der schwachen Überreste immer augenfälliger wurde, raffte sich das christliche Mitleid zu energischerer Arbeit auf und erreichte da und dort befriedigendere Resultate, zunächst auf Stationen der

Brüdergemeinde in Viktoria. Scheinen auch die Missionare im Süden und Osten des Festlandes Australien — im Westen und Norden haben sich die Eingebornen widerstandsfähiger erwiesen nur Totengräber für die Schwarzen, so ziehen sie doch wenigstens in den Mischlingen ein lebenskräftigeres Geschlecht heran.

In Viktoria schätzte man im Anfange der Besiedelung der Kolonie (1835 die Zahl der Eingebornen auf 1500), im Jahre 1851 war ihre Zahl bereits auf 2693, 1863 auf 1908 Seelen herabgesunken. Nach der Zählung von 1866 gab es im ganzen noch 806 Australneger, von denen 256 Mischlinge waren. Von dieser Gesamtzahl wohnten Ende 1891 auf den 6 von der Regierung den Papuas Viktorias überwiesenen Reservaten 321 Eingeborne, während die andern ein Nomadenleben führten. 224 Mischlinge verließen im gleichen Jahre auf Anregung der Regierung hin die Reservaten, um bei Kolonisten in Arbeit zu treten oder selbständig Landbau zu treiben. Die Regierung wandte jährlich für den Rest der Ureinwohner 176000 Mk. auf. Von den 6 Eingebornen-Reservaten sind 4 gleichzeitig Missionsstationen. Missionare der Brüdergemeinde kamen 1850 in die Kolonie, wichen dann 1856 durch das wilde Treiben der Goldgräber entmutigt, kehrten aber 1858 zurück, siedelten sich in 1) Ebenezer (Wimmera-Bezirk) an, erlebten Belästigungen von Schwarzen und vermochten nicht bloß Junge in den Schulen zu unterrichten, sondern auch Ältere zu Schafzucht, Feld- und Gartenbau anzuhalten. Bei den Lebenden schien die Zahl der Geburten größer als die der Todesfälle; doch besteht kein Zweifel mehr: sie sterben aus — In 2) Ramahgul (Gippsland) gelang Hagenauer — neuerdings von der Regierung zum Protektor ernannt — u. a. noch Größeres; die Schule zeichnete sich durch ihre Leistungen aus, der Gartenbau nahm stark zu, Nähmaschinen und Harmoniums erklangen in den Hütten der Schwarzen, deren Rauberin und Königin sich auch bekehrten. Jetzt zählt man auf diesen beiden Stationen der Brüdergemeinde zus. 101 Chr.

Die beiden folgenden analischen Stationen stehen unter dem „Australian Board of Missions“. 3) Oondah-See (westlich von Melbourne), Hauptstation der Analiskaner unter Leitung eines Herrnhutermissionars. Seit 1854 sind hier 200 Schwarze erworben und 107 getauft worden. Zur Zeit leben auf der Station 115 Eingeborne, welche 1885 sich selber eine Steinkirche erbaut haben; die Todesfälle sind unter den hiesigen Papuas seltener als anderwärts — 4) Tners-See (Carmel), östlich von Melbourne in Gippsland, wo 1891 92 Schwarze, dar. 14 Komm., in der Pflanz des Missionars standen. Seit ihrer Gründung sind bis zum Jahr 1887 im ganzen 87 Eingeborne auf der Station getauft worden. — 5) Goranderk, eine Reserve, auf welcher die Regierung ca. 200 Schwarze gesammelt hat; in der dortigen Schule werden 50 Kinder unterrichtet. — 6) Framlingham (nordwestlich von Melbourne), ebenfalls eine Papua-Reserve, auf welcher sich ungefähr 200 Schwarze aufhalten. Die Mission der Presbyterianer am Oberlauf



des Narra, wo um 1865 schon 27 Papuas getauft waren und die Geburten über die Todesfälle zeitweilig das Übergewicht gewannen, ist inzwischen wieder aufgegeben worden.

§ 192. Für die 7529 Australneger in Neusüdwales hat die dortige Kolonialregierung vornehmlich auf den Betrieb des eifrigen anglikanischen Papua-Missionars Gribble (Anfang 1893 †) hin 8 Reserven den Eingebornen zur Besiedelung überwiesen, wo die schwarze Jugend von staatlich besoldeten Lehrern unterrichtet wird und die Erwachsenen unter Leitung besonderer Beamten Anweisung in Handfertigkeiten, Ackerbau und Viehzucht erhalten. Leider hält die Wanderlust die meisten Schwarzen ab, sich auf jenen Reserven niederzulassen. Besonders sind die sogen. Küstenstämme, welche sich in der Nähe von Sydney, in Moore Park, Bondi u. Perouse aufhalten und Fischfang treiben, einer Übersiedlung ins Binnenland abgeneigt.

Auf dreien jener 8 Reserven wird unter der Überwachung der „N. S. W. Aborigines Protection Association“ Missionsarbeit getrieben und zwar meist durch anglikanische Geistliche aus den an die Reserven angrenzenden Städten. Es sind das 1) Cumerogunga, wo sich durchschnittlich 140 Schwarze aufhalten und 56 Kinder die Schule besuchen. — 2) Brewarrina, wo sich besonders die Arbeit an der schwarzen Jugend sehr hoffnungsvoll anläßt. — 3) Warangesda, der Ort, wo Gribble seine heroische Missionsthätigkeit unter den Schwarzen begann. Gegenwärtig halten sich 140 Eingeborne zur Station. — 4) Maloga, die Station eines Freimissionars, Namens Matthews, der hier 31 Schwarze um sich gesammelt hat.

§ 193. Die sehr zahlreiche Papuabevölkerung Queenslands, die teilweise noch dem Kannibalismus huldigt, ist im Innern fast noch gar nicht von christl. Einflüssen berührt; nur in den Küstengegenden haben die Missionsarbeiten von 6 verschied. christlichen Kirchen (Südaustral. Luth. Immanuelssynode, Neuendettelsauer M.-G., Australische Presbyterianer, Brüdergemeine, Deutsch-Lutherische Synode von Queensland, Anglikaner) seit dem Jahr 1885 angefangen, sich den Eingebornen zu widmen. Im ganzen bestehen zur Zeit 7 Missionsstationen.

1) Elin, in der Nähe von Cooktown beim Cap Bedford, wo die Neuendettelsauer M.-G. thätig ist; bisher konnte 1 Papuamädchen getauft werden. — 2) Hope Valley, Zweigstation von Elin. Beide Stationen waren zugleich Stützpunkte für die Neuendettelsauer Mission in Kaiser Wilhelmsland. — 3) Narraburra (False Cape) in dem Bellenden Ker-Gebirge, jüngst erst von Miss. Gribble ins Leben ge-

rufen; die Station steht unter der Leitung des „Australian Board of Missions“ in Sydney. 4) Mari-Namba, am Andromache-Fluß, von der Queensland-Deutsch-Luther. Synode angelegt. — 5) Bloomfield, südlich von Cooktown, eine Station der Südaustral. Luther. Immanuel-Synode. — 6) Mapoon (Cullen Point) an der Ostseite des Golfes von Carpentaria in der Nähe der Mündung des Pataviaflusses, unter der gemeinsamen Leitung der Vereinigten Australischen Presbyterianerkirche und der Brüdergemeine stehend. — 7) Big Hill, Station der Queensland „Aborigines Protection Society“, 1893 gegründet; hierher sind die Schwarzen von der Bribie und Peel-Insel übergeführt worden.

§ 194. Südaustralien, welches richtiger Mittelastralien heißen sollte, da es sich von Süden nach Norden mitten durch den Austral-Kontinent hinzieht und im Nord-Territorium vom Indischen Ozean bespült wird, hatte 1836, als die Besiedelung der Kolonie begann, eine Eingebornenbevölkerung in seiner südl. Hälfte von ungefähr 12 000 Seelen. Nach dem unvollständigen Census vom Jahr 1881 wurden 6346 Australneger, nämlich 5628 im südl. Teile der Kolonie und 718 im Nord-Territorium — letztere Ziffer ist viel zu niedrig und umfaßt offenbar nur die Eingebornen in der Umgegend von Palmerston — gezählt, unter denen nur 3777 Erwachsene gesund waren; die übrigen, auch die Kinder, sind fast alle von der Syphilis durchseucht. Während der Jahre 1881—1889 wurden bei den Eingebornen 462 Geburten und 646 Sterbefälle registriert. Im Nord-Territorium üben die Pelzfischer und Goldgräber einen unheilvollen Einfluß auf die Schwarzen aus, während im Centrum der Kolonie die unberührter gebliebene Papuabevölkerung verhältnismäßig noch am gesunden ist. Auch hier hat die Regierung die Fürsorge für die Eingebornen in ihre Hand genommen; eine besondere Behörde, an deren Spitze ein Protektor — für das Nord-Territorium ein Subprotektor — steht, verwendet die für die Papua in der Höhe von 102 080 Mk. jährlich zur Verfügung gestellten Mittel; auf ca. 50 Depotplätzen werden von ihr unentgeltlich Lebens- und Arzneimitteln, sowie Kleidungsstücke an die Eingebornen verteilt. Um die Lage der Eingebornen durch Gewöhnung an Viehzucht und Ackerbau noch mehr zu verbessern, hat die Regierung für die Schwarzen 6 Reserven mit einem Gesamtflächengehalt von ca. 700 000 Ackern angewiesen, wo zur

Zeit ungefähr 500 Schwarze sich niedergelassen haben, die gleichzeitig in der Pflege von Missionaren stehen; unter diesen 500 Schwarzen waren ca. 120 Kinder, welche die Stationschulen besuchten. Die Produkte, welche die Eingebornen auf den Reserven gewannen, hatten einen Wert von 144440 Mk. Missionare der Brüdergemeine waren die ersten, welche es 1866 unternahmen, die noch völlig wilden Stämme im Innern aufzusuchen. Ihnen folgten Hermannsburger. Allein die Niederlassungen wurden 1869 u. 1872 aufgegeben ihrer Schutzlosigkeit und des Wassermangels halber; erst 1877 begannen die Hermannsburger tief im Innern am Gulefluß ihre Arbeit aufzunehmen; im folgenden Jahre eröffnete die Südaustralische Luther. Immanuelssynode, unterstützt von Neuendettelsauer Missionaren, im Seengebiet östlich vom großen Eyre-See ebenfalls eine Papua-mission. Im Nord-Territorium arbeiten seit 1881 österreichische Jesuiten an den Eingebornen.

1. Point Maclean (Neidtown) am Alexandrina-See südöstlich von Adelaide, eine Missionsstation der „Aboriginal Friends' Association“, 1858 von dem schottischen Missionar G. Taplin († 1879 gegründet, der auch eine Sprachlehre der Marrinjeri-Zunge geschrieben, Bibeltexte übersetzt und 24 Papuasprachen untersucht hat; sein Werk ward von seinem Sohne F. W. Taplin († 1889) weitergeführt. Die Zahl der Stationschwarzen schwankt zwischen 100 und 300; die meisten Eingebornen sind des Lesens und Schreibens kundig; 2 auf der Station ausgebildete Papua dienen der benachbarten nomadischen Eingebornenbevölkerung als Wanderlehrer. Die Missionschule wird von 38 Kindern besucht. 2. Boonindie, bei Port Lincoln, westlich von Adelaide, wurde 1850 von Dr. Hale, dem nachmaligen Bischof von Brisbane, gegründet; die Station erhält sich selbst seit 1860 und hat viele Eingelorne zu einem fleißigen, zivilisierten Leben erzogen. Gegenwärtig halten sich hier 80 Papuas auf, welche der benachbarte anglikanische Geistliche von Port Lincoln pastoriert. — 3) Point Pierce (früher Wurfmanua), auf der Westküste der Yorke-Halbinsel, wo ungefähr 100 Schwarze in christlicher Pflege stehen. — 4) Bethesda (Kopperamania), 625 engl. Meilen nördl. von Adelaide, am Kallalpininna-See, Station der Südaustral. Luther. Immanuelssynode, welche hier durch bayrische Missionare unter dem Dieri-Stamm arbeitet; von den Eingebornen, die sich zur Station halten, sind 62 Christen, 31 stehen im Taufunterricht; die Missionare haben dem Stamme einige Büchlein in der Dieri-Sprache geschenkt. — 5. Hermannsburg, am Macdonnell-Gebirge im Innern des Austral-Kontinentes, eine Missionskolonie, bisher unter gemeinsamer Leitung der Hermannsburger M.-G. und der Südaustral.



Luther. Immanuelshöhe; 1893 aber haben beide ihre Verbindung mit der Station gelöst. Seit 1877 ist hier mitten in der australischen Wüste durch die treue Arbeit der Missionare und Kolonistenbrüder eine Oase, auch im geistlichen Sinne, geschaffen worden; nach zehnjähriger harter Arbeit an dem Aldolunga-Stamme konnten am 30. Mai 1887 7 Erstlinge getauft werden. 1891 waren 24 Papuas getauft und 26 standen im Taufunterricht. Die frühere Isolierung der Station von der civilisierten Welt ist etwas behoben, seitdem die von Adelaide ausgehende Transkontinentalbahn auf zwei Drittel der Entfernung (bis Anglepool) im Betriebe ist. — 6) Daly-Fluß-Reserve, südwestl. von Palmerston im Nord-Territorium, wo österreich. Jesuiten die 3 Stat. „hl. Herz Jesu“, „M. S. Fr. vom hl. Rosenkranz“ und „St. Joseph“ gegründet haben; außerdem unterhalten sie noch eine Zweigstation Rapid Creek in unmittelbarer Nähe von Palmerston.

§ 195. In Westaustralien, wo allein in den besiedelten Küstenbezirken von dem Perth anglikanischen Bischof die Zahl der Papuas auf 13000 geschätzt wird, während der offizielle Censur nur 6346 für die ganze Kolonie verzeichnet, ist im Vergleich zu den Schwesterkolonien von seiten des Staates und Privater bis vor kurzem dem Wohlergehen der Schwarzen fast gar keine Beachtung geschenkt worden. Im Gegenteil wurden die Papuas von den rohen Viehzüchtern und Perlfischern aufs schändlichste ausgenützt und in halber Knechtschaft gehalten. Daß sie sich dafür zeitweise durch Raubzüge und Überfälle rächten, war nicht zu verwundern. Missionar Gribble hat sich unter Lebensgefahr das Verdienst erworben, die Aufmerksamkeit christlicher Kreise auf die in Westaustralien an den Schwarzen verübten Greuelthaten hinzulenken. Seiner Anregung ist es auch zu verdanken, daß sich 1886 die Legislatur der Kolonie, als die letzte unter ihren Schwestern, endlich entschloß, eine Aufsichtsbehörde von 5 Beamten zum Schutze der Eingebornen zu schaffen. Mission treiben zur Zeit an den Eingebornen Westaustraliens nur die Anglikaner und die Katholiken.

1) Perth, die Hauptstadt der Kolonie, hat ein Heim für schwarze Kinder, unter der Aufsicht des anglik. Bischofs, welcher gleichzeitig auf dem Lande eine Schule für Papuakinder unterhält. 2) Gascoigne-Fluß-Reserve, wo Miss. Gribble 1885 eine anglik. Mission begann, die indes um der Feindseligkeit der Kolonisten willen zeitweilig wieder aufgehoben werden mußte. 3) Neu-Narcia, in der Victoria-Ebene, 82 engl. Meilen n. von Perth, eine 1848 von spanischen Benediktinern gegründete Missionskolonie, auf der gegenwärtig 6 Patres und 63 Laienbrüder

an ungefähr 350 Schwarzen arbeiten. Die erzielten Früchte auf geistlichem Gebiete sind im Verhältniß zu dem starken Arbeitspersonal geringfügig. Das Hauptziel ist offenbar der Betrieb einer „Musterfarm“ und die Ausbildung von Papua-Handwerkern. 4) Beagle-Bai, wo 1892 französische Trappisten den Grund zu der Missionsstation „Göttliches Herz“ gelegt und 50 Schwarze um sich gesammelt haben.

§ 196. Seit der Entdeckung von Goldlagern sind viele Tausende von Chinesen nach Australien gewandert, zu längerem oder kürzerem Aufenthalt. Auch unter ihnen haben die christl. Kirchen mit mehr oder weniger Erfolg missioniert, so daß manche Rückwanderer ein Segen für China geworden sind. Jede solche Mission hat aber mit dem Haß zu kämpfen, den weiße Arbeiter diesen genügsamen Einwanderern entgegenbringen. Wie weit die Antipathie in gewissen Kolonistenkreisen gegen die Chinesen geht, beweist der Antrag an die Queensländer Regierung, von jedem einwandernden Chinesen eine Kopfsteuer von 2000 Mk. und von den bereits in der Kolonie ansässigen Chinesen eine jährl. Abgabe von 200 Mk. zu erheben. Trotzdem hat sich die Zahl der in den australischen Kolonien wohnenden Chinesen in den Jahren 1881 bis 1890 von 38 702 auf 42 848 gehoben. Die letzteren verteilen sich auf die einzelnen Kolonien in folgender Weise: Queensland 7691 (darunter nur 22 Frauen), Neusüdwales 15 581, Viktoria 11 290, Südaustralien 6660, Westaustralien 626 und Tasmanien 1000 Chinesen.

In sämtlichen Kolonien, mit alleiniger Ausnahme Westaustraliens, wird zur Zeit von seiten verschiedener christlicher Kirchen Missionsarbeit unter den eingewanderten Chinesen getrieben. In Queensland ist es der anglikanische Bischof von Brisbane, der durch einen chinesischen Katechisten in Brisbane, Valley, Ipswich, Lutwyche und Kelvin Grove dessen Landsleuten das Evangelium predigen läßt; 12 Getaufte. — In Neusüdwales reichen sich die Anglikaner, Presbyterianer und Wesleyaner die Hände in der Chinesenmission; erstere haben in Sydney 2 chineesische Missionare. Die beiden presbyterianischen chines. Missionsgehilfen sind auf den 3 Stationen Sydney, Wollahra und Goulburn thätig; in ersterer Stadt besuchen 250 Chinesen die Gottesdienste in der Presbyterianerkirche. Die Wesleyaner haben einen chinesischen Missionar unter dessen Landsleuten in den Zinnbergwerken von Lingha stationiert; außer den 11 dort getauften Chinesen halten sich 150 Chinesen zu den Wesleyanern. — In Viktoria ist Melbourne der Mittelpunkt der anglikan. Mission, die durch einen chines. Geistlichen und 4 chinesische Katechisten segensreichen Einfluß unter den in Melbourne und den be-

nachbarten Städten wohnenden Chinesen ausübt. Nicht unbedeutend ist ebenfalls die weslenau. Mission, die auf den 4 Hauptstationen Melbourne, Castlemaine, Dunolln, Creswick und 7 Nebenstationen durch einen chines. Geistlichen und 3 chines. Katechisten 150 Stamm. und 435 „Hörer“ gewonnen hat. — In Südastralien beschränkt sich bis jetzt die Mission unter den Chinesen auf das Nordterritorium, wo in Port Darwin (Palmerston) und Umgebung ein austral. Geistlicher und ein von den Wesleyanern dahin gesandter chines. Katechist nicht ohne Hoffnung unter der chines. Kolonie arbeiten.

§ 197. Ein neues Bevölkerungselement ist seit den 70er Jahren in den melanesischen und polynesischen Arbeitern — gewöhnlich Kanakas genannt —, welche mit 3jähr. Kontrakt sich auf die Zuckerplantagen Queenslands vermieteten, nach Australien gekommen. Da bei dem Anwerben der Insulaner und ihrem Transport nach Queensland trotz der Aufsicht von „Regierungsagenten“ arge Mißbräuche und Vergewaltigungen der Eingebornen vorkamen, auch die melanesischen Inseln zum Teil durch die Auswanderung ihr kräftigstes Bevölkerungselement einbüßten, verbot die Queenslander Regierung, dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgebend, vor einigen Jahren die Einfuhr von Kanakas. Leider hat 1892 dieselbe Regierung den Besitzern der Zuckerplantagen zuliebe den Arbeiterimport auf vorläufig 10 Jahre wieder gestattet. Sehr erfreulich ist der Eifer, mit welchem verschiedene christliche Gemeinschaften an den eingewanderten Südsee-Insulanern missionieren, und die bisher erzielten Erfolge sind in hohem Grade ermutigend. Man kann annehmen, daß von den in Queensland sich aufhaltenden 9043 (darunter 630 Frauen) Kanakas 4000 christlichen Unterricht genießen, welcher gewöhnlich in einem von den Insulanern leicht erlernten „Pigeon-Englisch“ erteilt wird. — Die in Queensland und im Nord-Territorium sich aufhaltenden 1123 Malayen und 150 Singhalesen, von denen die ersteren in der Perlfischerei Verwendung finden, sind von der Mission bisher fast ganz unberührt geblieben.

Die umfassendste Missionsarbeit verrichten unter den Südsee-Insulanern Queenslands die Baptisten, welche in den Bezirken von Bundaberg und Kallie 3 Missionare unterhalten und seit 1886 über 500 Männer und Frauen haben taufen können; in ersterem Bezirk wurden allein in den Jahren 1891 und 1892 158 Männer und 22 Frauen, in Kallie 1892 30 Männer getauft. Zur Zeit stehen dort 1800—2000 Sta-



nasas im Taufunterrichte, und 1620 Insulaner sind regelmäßige Besucher der Sonntagschulen. — Die anglikanische Stanaka-Mission hat ihren Schwerpunkt ebenfalls in Bundaberg (45 Ehr., 450 Taufbew.) und außerdem noch die 5 Stationen Brisbane (13 Ehr., 25 Taufbew.), Cleveland (35 Ehr., 62 Taufbew.), Maryborough (20 Ehr.) und Ingham; seit 1892 hat ferner der anglik. Bischof von Nord-Queensland unter den Stanakas am Herbert-Fluß eine Mission ins Leben gerufen. Auch weibl. freiwillige Hilfskräfte sind in der anglik. Stanaka-Mission thätig; so unterhält z. B. eine Frau Donaldson in Sandiford (Macay-Beurt) eine von 150 Jünglingen besuchte Abendchule, aus der im Jahre 1892 66 Täuflinge hervorgegangen sind, und Frau Robinson in Marion Hill hat ebenfalls 100 Stanakaschüler in Pflege, von denen 1892 38 getauft werden konnten. — Die Presbyterianer haben ihre Kräfte auf die beiden Bezirke Bundaberg und Macay konzentriert; in ersterem empfingen Anfang 1892 55 Männer und 10 Frauen von den Neuhebriden die Taufe, in letzterem konnten 1892 im ganzen 124 Stanakas getauft werden. Eine nicht unbedeutende Thätigkeit üben auch die „Churches of Christ“ durch 2 Missionare unter den Südpazifikinsulanern aus; innerhalb der letzten 5 Jahre verzeichnete ihre Mission 600 Täuflinge; einige ihrer Getauften arbeiten auf den Zuckerplantagen als Missionslehrer an ihren Landsleuten. — In bescheidenen Grenzen bewegt sich die Missionsarbeit, welche von dem skandinavischen Lutheraner Christensen unter 150 Stanakas in der Umgegend von Maryborough und von dem Weslehauer Tyson im Bezirke von Brisbane an 28 Insulanern getrieben wird.

## 2. Melanesien.

§ 198. Die dunkelkupferbraunen Melanesier sind ein den helleren Polynesiern nahe verwandtes Volk, malayisch Papua genannt von ihrem stark gekräuselten Haare; tiefliegende Augen, schmale Stirn, flache und breite Nase, großer Mund, dicker Bauch neben schlanken, zarten Armen und Beinen, aber großen Händen und Füßen zeichnen sie aus. Wie schon das wilde, mißtrauische Gesicht anzeigt, sind sie reizbaren Wesens, argwöhnisch gegen Fremde, aber energischer und weniger diebisch und lügnerisch als die Polynesier. Wenig wählerisch in der Nahrung, größtentheils Menschenfresser und Betelkauer, gehen die Männer fast nackt, färben und schmücken aber das Haar, bemalen auch die Haut, während die Frauen sich sitzamer kleiden als in Polynesien. Die Wohnung steht vielfach im Wasser auf niedrigen Pfosten und trägt ein spitzes Dach von Stroh oder Palmblättern. Man unterscheidet sechs Archipele, welche Australien in weitem Bogen umspannen.

Der Landbau, besonders von Nams, wird neben dem Fischefang stark betrieben; sie haben Boote mit Segel und Ausleger, breunen Topfe, bereiten sich Bogen und Pfeile, Keulen und Speere, auch Schilde. Es besteht etwas wie Regierung unter den kleinen Stämmen, die durch eine außerordentliche Vielheit der Sprachen geschieden sind und in stetem Kriege leben. Die Totenbestattung ist sehr umständlich; gern wird mit dem Toten auch die Witwe begraben. Die Entdeckung von Sandelholz auf den Inseln führte zuerst Weiße herbei, denen Missionare folgten. Jetzt werden viele Melanesier als Tagelöhner und Plantagenarbeiter für Queensland (§ 197) angeworben, die dort neben manchem Schlimmen auch einiges Gute lernen.

§ 199. Neuguinea (Tana Papua oder Noilongo, „das große Land“), die Hauptmasse des ersten Archipels, kann als eine Fortsetzung der indischen Inselwelt angesehen werden, war aber auch früher mit Australien durch eine Brücke verbunden, daher Reptilien vorherrschen, während große Säugethiere fehlen. Größer als Borneo, fruchtbar und durch hohe Gebirge (über 5000 m) mit wasserreichen Strömen ausgestattet, hat es doch nur 837 000 (nach Schätzung) Einw., die gern in Pfahlbauten wohnen und ein trüges, mörderisches Leben führen. Die Sprachenzer splitterung ist eine sehr große. Es sind auch vielfach hellfarbige Stämme an den Küsten angesiedelt.

Die Arbeit wird durch geraubte oder gekaufte Sklaven und durch die Frauen verrichtet, der Tribut auch in solchen bezahlt. Skatadufedern im Paar bezeugen, wie viel Menschen der Inhaber getötet hat. Der Portugiese Diemeis entdeckte die Insel 1526; ein Spanier gab ihr 1543 den Namen im Blick auf die kraushaarigen Bewohner; neuerdings suchen dort Europäer Pflanzen, Massoirinde oder machen Jagd auf Paradiesvögel, Skataduf, Baumtänguru u. a. Tiere. Im deutschen Anteile sind große Tabak- und Baumwoll-Pflanzungen im Entstehen begriffen. Die Niederländer beanspruchten seit 1828 zunächst nur die n.w. Halbinsel Woum, wo das vulkanische Arjak-Gebirge zu 2900 m ansteigt; sie hatten aber seit 1838 keine besetzten Posten mehr besetzt. Ihr Vasall, der Sultan von Tidore (bei Ternate), setzt Häuptlinge ein, hat auch schon an der Westküste mohammedanische Dörfer gegründet, während die Holländer durch Aufrichten von Wappensäulen und jeweilige Sendung eines Kriegsschiffes ihre Oberhoheit zur Kunde bringen. Seit den letzten Jahrzehnten nehmen die Niederländer die ganze Westhälfte Neuguineas bis zum 141.° ö. L. in Anspruch. Die Südküste der Osthälfte kam 1884 unter englische Schutzherrschaft, während 1885 Deutschland von der Nordküste — von der Humboldt-Bai bis jenseits des Suon-Golfes — Besitz ergriff, der deutsche Anteil führt den Namen Kaiser Wilhelm's-Land. Rechnet man auf ganz Neuguinea (einschließlich der Nebeninseln)

807 956 qkm und 837 000 Einw., so entfallen von diesen Gesamtsummen auf die deutschen Besitzungen 181 650 qkm und 110 000 Einw., auf den englischen Anteil 229 102 qkm und 489 000 Einw., und auf das niederländische Gebiet 397 204 qkm und 238 000 Einw.

§ 200. In Niederländisch-Neuguinea konzentriert sich der Handelsverkehr hauptsächlich in der Geelvink-Bai, und zwar ist dort die besuchteste Bucht Doreh, welcher das Eiland Manaswari schützend vorliegt. Hierher kamen die vom Pastor Heldring erbetenen Gohnerschen Missionare Ottow und Geißler 1855 nach längerem Aufenthalt auf Java und Ternate, empfohlen als „Böhlthäter“ vom Sultan, der bisher die Leute nur ausgeplündert hatte. Unter stetem Wechsel durch Krankheit, Erdbeben und andere Prüfungen brachen sie doch so weit Bahn, daß ihre Wortsammlung der Rusoorschen Sprache und die Rettung schiffbrüchiger Matrosen ihnen die Anerkennung der niederländischen Regierung verschafften. Nach Ottows Tode (1862) traten Utrechtsche Missionare in die Arbeit ein (1863), welche nun auf 5 Stationen durch Schulunterricht und Predigt 193 Chr. gesammelt, übrigenz das Zutrauen der mordlustigen Einwohner gewonnen und den Einfluß der Konoor (Zauberer) sehr beschränkt haben. Die Evangelien, Apostelgeschichte, Psalmen, 1. Mose, 1. und 2. Samuelis sind ins Rusoorsche, mehrere Schulbücher ins Windessische übersetzt. 3 Papua-Missionsgehilfen stehen den fünf Utrechter Missionaren zur Seite.

1) Bethel oder Manasnam (auf dem Eiland Manaswari, Station seit 1855, erste Taufe mohammedanischer Knechte 1865, vier Heidentaufen 1869, worauf Geißler krank nach Europa reist und stirbt, van Hasselt feierte hier 1887 sein 25jähriges Jubiläum als Papua-Missionar. Jetzt 114 Chr. und 60 Schulkinder. 2) Andah, Festlandstation am Fuße des Arfakgebirges (seit 1867), Wirkungsstätte des Missionars Woelders, welcher 1892 einen Monat nach der Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums starb. Hier befindet sich die Missionspresse, von Papuajunglingen bedient; 40 Chr., 50 Sch. 3) Tende (auf der Insel Rhoon, seit 1870 mit längerer Unterbrechung besetzt) mit 11 Chr. und 30 Sch. 4) Doreh, Festlandstation am Fuße der Arfakberge (seit 1876) mit 28 Chr. und 25 Sch. 5) Windessi, Küstenstation westl. von Rhoon (seit 1888), in fremdem Sprachgebiet; gegenwärtig sind 64 Schulkinder unter der Einwirkung des Missionars. Die Anlage einer 6. Station im östl. Teile der niederland. Besitzungen, auf den Arimoa-Inseln oder an der Humboldt-Bai, ist von der Utrechter Mission beabsichtigt.

§ 201. Bedeutender ist die Arbeit der Londoner Mis-



sionsgesellschaft an der Südostküste in Britisch-Neuguinea. Ihre Missionare Murray und Macfarlane teilten sich 1871 in die Aufgabe der Gründung einer Mission am Papuagolf und auf der östlichen Halbinsel, wo das Owen Stanley-Gebirge im Vittoria-Berg zu 4002 m ansteigt. Letzterer siedelte für die Kannibalen des Golfes 8 Lehrer von Lifu, frühere Kannibalen, auf den vorliegenden Inseln Dauan, Saibai und Darling, sowie auf dem Festlande um den Fluß an; für die helleren Polynesiier auf der ö. Halbinsel brachte Murray 1872 Karotonganer Evangelisten. Zuerst unterhielt ein Dampfer „Ellengowan“, das Geschenk einer Dame, dann (1888—91) das Segelschiff „Harrier“ die Verbindung mit den Stationen und diente zur Erforschung der Küste; daneben stehen noch die Dampfbarlasse „Miro“ für die Stromfahrt auf dem Fluß und die drei Segelschoner „Marh“, „Niue“ und „Mitutaki“ (die letzteren von den Christen der gleichnamigen Südseeinseln geschenkt) für kürzere Touren zur Verfügung. Überall längs der Küste verkündeten die Missionare das Evangelium und brachten „maino“, Frieden. Das Klima erwies sich aber als sehr ungesund, auch für die Südsee-Inulaner. Viele Lehrer wurden vom Fieber weggerafft, einige auch von Zauberern vergiftet oder wegen Friedesstiftens, wie um ihrer Habe willen erschlagen; doch treten immer Freiwillige genug in die Lücken, ja 1880 konnten die ersten Schädeljäger Neuguineas als Prediger eingesetzt werden; einzelne Missionsgemeinden sind sehr opferwillig, so betrugen z. B. im Jahre 1890 die Missionskollekten der Gemeinden in Mabuiag, Saibai und auf der Murrayinsel 2184 Mk. Seit Dez. 1891 ist das vollständige N. T. in der Motusprache (von Lawes übersetzt) in den Händen der eingebornen Christen; außerdem sind noch die Evang. Markus und Johannes im Murrayinseldialekt, die Evang. Matthäus und Markus im Saibaidialekt, das Evang. Markus im Reapara- und Suaudialekt vorhanden. — Leider haben sich seit 1885 katholische Missionare (vom „Hl. Herzen Jesu von Issoudun“) mitten zwischen das Londoner Missionsgebiet eingedrängt und auf der Yuleinsel und im Thale des St. Josephsflusses Stationen angelegt. — Dagegen arbeiten in brüderlicher Vereinbarung mit den Londoner Sendboten seit 1891 die australischen Angli-

laner und Wesleyaner ebenfalls in Britisch-Neuguinea, und zwar haben die Anglikaner die Nordostküste von Kap Ducie bis zur Grenze des Kaiser Wilhelmslandes und die Wesleyaner die der Küste vorgelagerten Louisiaden- und D'Entrecasteauxinseln als Missionsfeld in Angriff genommen; beiden stehen Missionschiffe zur Verfügung, den Anglikanern der „Maclaren“ (nach dem 1892 † Begründer dieser Mission genannt), den Wesleyanern die „Dove“; die Mission der letztern entwickelt sich in überraschend günstiger Weise.

Die Bonboner Mission unterhält 7 europäische Missionare und 93 ein geborne Missionsgehilfen ( $\frac{2}{3}$  Polynesier,  $\frac{1}{3}$  Papuas) auf 4 Haupt- und ungefähr 50 Nebenstationen und hat 2000 Gläub. (darunter ca. 700 Komm.) und ebensoviel Schulkinder in Pflege. Die 4 Hauptstationen sind: 1) Port Moresby, das Centrum der Mission, seit 1873 bestehend; 1892 zählte der Stationsbeurth. 368 Komm.; die ganze Ortsschaft mit ihren 800 Gmm. ist christlich. 2) Kerepunu, südöstl. von Port Moresby, hatte 1893 122 Komm. 3) Kwato, auf dem gleichnamigen Inselchen an dem Südostende Neuguineas. 4) Motumotu, n.w. von Port Moresby; von dieser Station aus werden die Inseln im Papuao Golf und das Mandunagebiet des Abflusses missionirt. Auf sämtlichen 4 Hauptstationen befinden sich Seminare zur Heranbildung von eingegeb. Katechisten und Lehrern. — Die anglikanische Mission, welche unter dem Endruener „Australian Board of Missions“ steht, hatte gleich im Anfang viele Widerwärtigkeiten durchzumachen; 3 weiße Missionare und 2 polynes. Gehilfen halten die Station Bauia (Doaura) an der Bartlebai besetzt. — Vielversprechend sind die Anfänge der Wesleyaner-Mission im D'Entrecasteaux- und Louisiaden-Archipel. Dieselbe unterhält dort 4 weiße Missionare, 2 Missionslehrerinnen, 26 ein geborne Missionsgehilfen (aus Viti und Tonga), welche auf 8 Stationen 240 Sch. und 5790 Gläub. in den Gottesdiensten gesammelt haben. Sehr bemerkenswerth ist der Eifer, mit dem die Eingebornen ohne Entgelt 7 Kirchen und 17 Häuser für die Missionslehrer erbaut haben. Die 3 Hauptstationen sind: 1) Dobu, auf der Gouvalinsiel, von wo aus die D'Entrecasteauxgruppe bearbeitet wird. 2) Vanaeti, der Mittelpunkt der Arbeit im Louisiaden-Archipel. 3) Tubetube, von wo aus die Missionare die Inseln am Ostende Neuguineas besuchen. Die Ausdehnung der Mission auf die Trobriandgruppe steht unmittelbar bevor. Bereits werden auch in den beiden Sprachen Dobu und Tubetube Schulbücher veröffentlicht. — Für die Missionsthatigkeit hat sich die Aufrichtung des englischen Protektorats als eine rechte Wohlthat erwiesen. Der missionsfreundliche Administrator Mac Gregor sorgt durch streng gehandhabte Gesetze dafür, daß die Eingebornen vor der Branntweinsucht gesichert bleiben und daß ihnen ihr Grundbesitz nicht von habgierigen austral. Kolonisten und Goldgräbern abgeschwindelt wird. Der Sitz der Regie-

rung ist Port Moresby; außerdem bestehen noch die beiden Regierungsstationen Mabudaaan im W. und Samarai (auf der Dienerinsel) im O.

§ 202. Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelmsland wird im Auftrage des Reiches von einer Handelsgesellschaft, „der Neuguinea Kompagnie“, verwaltet, welche im Herbst 1884 durch eine von dem Subseereisenden Dr. Finsch geleitete Privatexpedition mit dem Dampfer „Samoa“ den Anstoß dazu gab, daß die deutsche Flagge über dem nordöstlichen Teile Neuguineas gehißt wurde. Die Kompagnie begann ihre Thätigkeit mit der Begründung der Hauptstation Finschhafen (November 1885), von wo aus durch eine Dampferlinie nach Cooktown in Queensland der Anschluß an den Weltverkehr vermittelt wurde. Weitere Stationen wurden in Hahfeldthafen (Dez. 1885), Konstantinhafen (Mai 1886), Butaueng (April 1887), Stephansort (1888) und Grima (1890) ins Leben gerufen. Gleichzeitig wurden verschiedene Expeditionen zur Erforschung des Landes ausgerüstet, die das Vorhandensein ausgedehnter Bergketten (Finisterre Kette, Krätke-Gebirge, Bismard-K., Tamberro-K., Prinz Alexander-G., Hunstein-G., Viktor Emanuel-K., letztere 3000–3600 m hoch) im Innern konstatierte. Außerordentlich groß ist der Reichtum des Kaiser Wilhelmslandes an fließendem Wasser. Außer den großen Wasserläufen, von denen der mächtige Kaiserin Augustastrom, der Margaretenfluß und der Otiliensfluß im Norden, die in die Astrolabe-Bai mündenden Flüsse Gogol und Rabenau, sowie die in den Huongolf einfließenden Laufe des Markham- und des Franzislastusses in größerer oder geringerer Ausdehnung auf Veranlassung der Kompagnie befahren worden sind, bestehen noch zahlreiche Flußläufe, von denen bisher nur die Mündungen bekannt sind. Dieser große Wasserrichtum des Landes, die hohe und gleichmäßige Temperatur, die vorherrschende Luftfeuchtigkeit in Verbindung mit einem Boden von überwiegend günstiger Zusammensetzung erzeugen ein Pflanzenleben von außerordentlicher Uppigkeit und großer Fülle der Arten. Von den Eingeborenen Kaiser Wilhelmslands sind bisher nur die Bewohner der Küstenstriche und die Anwohner einiger Uferstellen des Kaiserin Augustastromes näher bekannt geworden. Die einzelnen Stämme sind nach Gesichtsbildung und Sprache auffällig verschieden. Ein



ausgesprochen semitischer Typus ist unter den Eingeborenen von Hakfeldthafen und am Oberlauf des R. Augustastromes zu finden; mehr an javanische Gesichtsbildung erinnern Leute an der Astrolabe-Bai; einige Anwohner des Sattelbergs bei Finschhafen gleichen im Gesichtsschnitt den Australnegern. Die Kleidung ist von primitiver Einfachheit und geht nirgends über eine Bedeckung der Hüftengegend hinaus. Sehr ausgebildet ist gleichwohl die Neigung zur Ausschmückung des Körpers mit Arm- bändern, Fußringen, Nasenpflocken, Tierzähnen, Blumen, Farberden, Stedtkämmen u. s. w.; jedoch leisten darin die Männer mehr als die Frauen. Größere staatliche Bildungen fehlen. In den Küstendörfern pflegt jede Familie ein Haus oder eine Hütte ausschließlich zu bewohnen, dagegen herrscht am oberen Augustastrom die Sitte, daß mehrere Familien in einem Hause zusammenleben. Die Junggesellen wohnen getrennt von den Familien in einem Junggesellenhaus, welches sich durch Höhe und Umfang auszeichnet und wohl auch zu Versammlungen und als Rathaus benutzt wird. Merkwürdig ist die Verschiedenheit der Sprache, nicht bloß zwischen den Bewohnern der Küste und den Bergstämmen, sondern auch zwischen den ersteren selbst. Dr. Hottung berichtet, daß ein Sprachbezirk im Durchschnitt nicht über 15 km Küstenlänge reicht, und daß nach dem Innern zu die Ausdehnung noch viel geringer sei. Von vier Dörfern an der Astrolabe-Bai, welche in höchstens 2 1/2 Stunden nacheinander zu erreichen sind, besitzt ein jedes einen eigenen Dialekt; ebenso herrscht zwischen Junohuk und Cap Croisilles fast in jedem Dorfe eine andere Sprache. Die Eingeborenen bauen für ihre Bedürfnisse Taro, Yamz, Bananen, Zuckerrohr und Papayos. Anbaubersuche weißer Pflanzergaben, daß Mais, Kaffee, ganz besonders aber Baumwolle und Tabak mit sehr gutem Erfolg gezogen werden können. Da die weithin über eine große Küstenstrecke zerstreuten Stationen der Neuguinea-Kompagnie zu viel Unterhaltungskosten verursachten, außerdem die Anpflanzungsversuche auf den Stationsplantagen aus äußeren Gründen nicht das gewünschte Resultat lieferten, so wurde der Ausbruch einer schweren Fieberepidemie, welche zu Anfang 1891 den größten Teil der weißen Bevölkerung Finschhafens binnen kurzem hinweg-

raffte, der Anlaß, die alten Stationen — Hayseldthafen u. a. wegen feindseligen Auftretens der Eingeborenen — aufzugeben und den Verwaltungssitz nach Friedrich Wilhelmshafen zu verlegen. Inzwischen hat sich eine zweite Kolonialgesellschaft gebildet, die „Astrolabe-Kompagnie“, die im Hinterlande der Astrolabe-Bai in der Ebene des Gogolflusses Tabakbau in großem Umfange betreiben will. Der in Friedrich Wilhelmshafen residierende Landeshauptmann vereinigt in seiner Person die landeshoheitlichen Befugnisse mit der Leitung der Geschäfte der Neuguinea Kompagnie. Infolge der Plantagenunternehmungen hat ein starker Import von fremden Arbeitern stattgefunden, da die Eingeborenen nur selten zu regelmäßiger Kontraktarbeit zu bewegen waren; so sind z. B. aus dem Bismarckarchipel bis Mitte 1892 1905 Eingeborene nach Kaiser Wilhelmsland übergeführt worden; die Arbeitskontrakte lauten auf 1 -5 Jahre. Außerdem sind noch 650 Chinesen und 710 Javanen, Banjuresen u. a. auf den Plantagen thätig. Leider ruft die Anwesenheit fremder Arbeiter leicht Konflikte mit der eingeborenen Bevölkerung hervor. Seit 1893 steht die Kolonie durch eine Reichspostdampferlinie über Singapur mit dem Mutterland in Verbindung. Bald nach der Eröffnung Kaiser Wilhelmslands für die Außenwelt hielt auch die evangelische Mission ihren Einzug in der deutschen Kolonie. Der Pionier war Missionar Flierl von der Neuendettelsauer M.-G., welcher im Jahre 1886 die Station Simbang (1 1/2 St. südwestlich von Finschhafen) gründete; mit den nachrudenden Genossen legte er dann noch zwei weitere Stationen im südöstlichen Teile der Kolonie an. Den mittleren Teil derselben haben sich seit 1887 Sendboten der Rheinischen M.-G. zum Arbeitsfeld auserkoren und dort 3 Stationen im Betriebe. Bisher ist ihre Arbeit eine „Kreuzmission“ gewesen; seit 1887 sind nicht weniger als neun Missionsgeschwister in ein frühes Grab gesunken; die meisten fielen dem Klima zum Opfer, zwei — Bosh und Scheidt — unter den Streichen der Eingeborenen der Franklin-Bai; einer ertrank. Man hat den Missionaren neuerdings einen Arzt zugesellt.

Die Neuendettelsauer M.-G. arbeitet mit 6 Missionaren auf den Stationen 1) Simbang am Ausfluß des Bubui im Gebiet des Jabin-

Stammes; 20—30 Knaben aus den benachbarten Orten genießen hier Unterricht. 2) Tami-Inseln, speziell Wonam, der Mündung des Bubui gegenüber gelegen, seit 1889 besetzt; die Inseln werden von einem kleinen, aber gewerbthätigen Stamm bewohnt, der seine Handelsfahrten bis tief in den Huonagolf gegen Süden und bis nach der Noof-Insel im Norden ausdehnt. 3) Sattelberg, eine 1892 gegründete Gesundheitsstation, ein Tagemarich landeinwärts vom Simbang. — Die Rheinische Miss.-Gesellschaft hat ihre Niederlassungen in 4) Bogadjim, einem Küstendorfe bei Stephansort, 5) Siar, einem Inselchen in Friedrich-Wilhelmshafen, und 6) auf der Dampier-Insel gegenüber Hapseldthafen. Noch stehen die sechs Missionare überall in den Anfängen; am meisten scheint die Bevölkerung von Siar dem Missionar Vertrauen entgegen zu bringen. Auf Betrieb des in Bogadjim stationierten Missionsarztes Dr. Frobenius steht die Eröffnung einer Gesundheitsstation Burramana auf dem Konstantinberge bei Bogadjim bevor.

§ 203. Ähnliche Verhältnisse wie auf Neuguinea herrschen in dem östlich angrenzenden Archipel Neubritannien, der seit dem 4. November 1884 unter deutsche Schutzherrschaft gestellt ist und den Namen Bismarck-Archipel (47100 qkm 188000 E.) trägt. Er umfaßt Neupommern (früher Neubritannien genannt), Neumecklenburg (Neuirland), Neulauenburg (Duke of York-Gruppe), Neuhanover, die Admiraltäts-Inseln und noch einige benachbarte kleine Inselgruppen. Die Kolonie bildet den östlichen Verwaltungsbezirk von Kaiser-Wilhelmsland mit dem Regierungssitz Herbertshöhe an der Blanche-Bai in Neupommern, wo ein Regierungsssekretär den Landeshauptmann vertritt. Im J. 1892 waren 68 Deutsche und Nichteingeborene in der Kolonie anwesend; der Nationalität nach waren darunter die Deutschen mit 28, Engländer und Franzosen mit je 10, Niederländer und Amerikaner mit je 4, Schweden mit 3 und Österreicher mit 2 Personen vertreten; dem Berufe nach waren unter jenen 68 Nichteingeborenen 23 Händler, 19 Missionare, 9 Handwerker bezw. Aufseher, 7 Regierungsbeamte und 5 Kaufleute. Die Niederlassungen der Weißen beschränken sich auf 5 Missionsstationen, auf die Station der Neuguinea-Kompagnie in Herbertshöhe und die Niederlassungen mehrerer Handelsfirmen (Hernsheim u. Comp., Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln). Noch jetzt herrscht in einem großen Teile des Archipels trotz der zeitweiligen Strafexpeditionen deutscher Kriegsschiffe Menschenfresserei und Krieg;



doch giebt es auch einzelne Inseln, die von einer friedlicheren, Ackerbau treibenden Bevölkerung bewohnt werden. Unter den Eingeborenen ist das Leffenenerbschaftsrecht üblich; eine wichtige Rolle spielt im Verkehr das Muschelgeld (Dewarra); geheime Gesellschaften (Tudul) verüben manchen Terrorismus, besonders Frauen gegenüber. Auf der Insel Neulauenburg siedelten 1875 australische Wesleyaner christliche Lehrer von Witi und Tonga an; diese und ihre später nachrückenden Genossen wurden auf ausgewählte Punkte, besonders im Norden von Neupommern verteilt. Nach vorübergehendem kriegerischen Zusammenstoße mit den Bewohnern feindlicher Dörfer erstreut sich die Mission entschiedenen Fortganges. Seit den Erfolgen der Wesleyaner-M. hat sich im Norden von Neupommern auch eine kath. Gegenmission eingedrängt, die unter einem Bischof von der Kongregation vom „h. Herzen Jesu von Issoudun“ betrieben wird.

Als 1878 vier Evangelisten von Witi durch Buschwinde erschlaen und aufgefressen wurden und der ganzen Mission das gleiche Schicksal drohte, führte Missionar G. Brown — der jetzige Generalsekretär der austr. Wesleyaner-Missionen — auf den Wunsch der weißen Händler die Küstenstaume gegen jene Kannibalen; man tötete ihrer etwa fünfzig und zwang den Rest zu friedlichem Verkehr. Der Gouverneur von Witi hat die bedauernden Vorgänge untersucht und den Missionar von Schuld freigesprochen. Die bezwungenen Dörfer öffneten sich christlichem Unterricht. Auch deutsche Händler in der Neulauenburg-Gruppe wurden in ähnliche Kriege verwickelt. Die Erstlinge von Neulauenburg wurden 1878 getauft. Im Jahre 1892 gab es 2000 Christen unter den Eingeborenen, darunter 702 Kottum. Die Gottesdienste der Wesleyaner wurden auf ihren 41 Stationen, auf denen drei weiße Missionare und 44 Sadseeinulaner — aus Witi, Tonga und dem Bismarck-Archipel stationiert sind, von 5576 Eingeborenen besucht. In den 44 Schulen empfangen 1107 Schüler christlichen Unterricht. Bemerkenswert ist die Opferwilligkeit der Neabekehrten; so stenkerten z. B. die Christen von Neulauenburg im J. 1882 zum Wesleyanischen Missionsfonds 1800 M. bei. Die 3 Hauptstationen der Wesleyaner-Mission sind 1) Port Hunter (Niata), der Centralitz der Mission an der Nordspize von Neulauenburg; von hier aus werden 10 weitere Stationen auf Neulauenburg (darunter die wichtigeren Stationen Molot und Nalafura) und 4 auf Neumeklenburg (Nalil, Nabanut) beaufsichtigt. 2) Nalufana an der Planche-Pai und 3) Nabalada an der Talili-Pai, beide an der Nordküste von Neupommern gelegen; von diesen letzteren Stationen aus werden noch 27 andere in Neupommern (darunter Matupi, Modup, Bilapila, Natom, Parara, Matava, Sinnigunana, Tabul) mit-

verwaltet Von den Missionaren sind die 4 Evang. und die Apostelgeschichte in die Neupommersche, das Evang. Matthaus und die Apostelgeschichte in die Neulanenburgische Sprache übertragen worden. Die kath. Mission arbeitet mit 5 Priestern, 9 Laienbrüdern und 3 Missionschwwestern — meist Franzosen und Niederländern — auf den Stationen 1) *Kinnigunang*, Sitz des französischen Bischofs, in unmittelbarer Nachbarschaft der Regierungsstation Herbertshöhe gelegen. 2) *Blawollo* an der *Talili-Bai*. Die katholischen Missionare widmen sich fast ausschließlich der Erziehung freigekaufter Sklaven- u. adoptierter Waisenkinder.

§ 204. Der nächste Archipel, die *Salomon-Inseln*, schon 1568 von *Mendana* entdeckt und nach 200 jährigem Verschollensein von *Bougainville* wieder aufgefunden, besteht gleichfalls aus länglichen, schmalen, schön bewaldeten Inseln, meist vulkanischer Natur, deren Bewohner — teilweise noch Kannibalen — um ihrer Hinterlist und Treulosigkeit willen von den Seefahrern sehr gefürchtet werden. Die schlimmsten „Kopfsäger“ sind die Bewohner von *Neu-Georgia*, welche auf ihren jährlichen Beutezügen bis nach *Isabel* segeln. Die *Salomoninsulaner* sind Ahnenverehrer; die „*Tindalos*“ (Geister) sind ihnen Ursache aller Krankheiten; durch Gebet und Opfer sucht man von ihnen höhere Kräfte und Glück („*Mana*“) zu erlangen. Auf den meisten Inseln ist die Häuptlingswürde erblich. Die Eingeborenen fertigen die vollkommensten Waffen und die besten Kanoes. Der *Salomon-Archipel* erstreckt sich in der Richtung von Nordwesten nach Südosten durch zehn Breitengrade; die zahlreichen Inseln, unter denen sich sieben größere nebst vielen von winzigem Umfange befinden, sind in zwei parallele Reihen geordnet. Zu der östlichen, welche früher im Norden beginnt, aber eher im Süden aufhört, rechnet man die vier Inseln *Bougainville*, *Choiseul*, *Isabel* und *Malanta*, zu der westlichen, welche viel weiter nach Süden reicht, *Neu-Georgia*, *Guadalcanar* und *San Christobal*. Seit dem Teilungsvertrag zwischen Deutschland und England vom 6. April 1886 sind die 3 großen nordwestlichen Inseln *Bougainville*, *Choiseul* und *Isabel* mit den ihnen vorgelagerten kleineren Inseln (zus. 22255 qkm mit 89 000 E.) in deutschen Besitz übergegangen, während die übrigen Inseln (21645 qkm mit 87 000 E.) in die englische Interessensphäre gehören. Die Verwaltung der deutschen *Salomon-Inseln* liegt in den Händen des Landeshauptmanns von Kaiser Wilhelms-

land, bezw. des Regierungsekretärs in Herbertshöhe. Deutschland sowohl als England machen bis jetzt nur nominell von ihrem Besitzrecht durch gelegentliche Entsendung eines Kriegsschiffes Gebrauch. — Eine katholische Mission in Mabel und San Christobal endigte bald 1847 durch Ermordung des Bischofs und mehrerer Priester. Die von Norfolk aus geleitete melanesische Mission (siehe § 207) aber hat auch hier Schüler (1892 waren in Norfolk 69 Salomoninsulaner) gefunden und nach ihrer Ausbildung sie als Lehrer für ihre Landsleute ausgesendet, unter denen schon 3272 getauft sind. Das Christentum wurde sich noch schneller verbreiten, wenn nicht Trug- und Mordthaten europäischer Schiffe (die Arbeiter für Witi und Queenland anwerben) das Mißtrauen gegen Fremde hoch gesteigert hätten.

Von den deutschen Salomon-Inseln Pala-Pouaiville (10 000 qkm), Choiseul (5850 qkm), Mabel (5840 qkm), Shortland-Inseln (210 qkm), St. Georges (150 qkm), Ramos (5 qkm), Gower (100 qkm), Carteret-Inseln (30 qkm), Marqueen (25 qkm), Tasman (10 qkm) und den Ouatona Java-Inseln (35 qkm) ist bisher bloß die eine, Mabel, aber dafür in um so ersoloreicherer Weise, von der melanesischen Mission in Angriff genommen worden. Auf Mabel sowohl, wie auf den übrigen Inseln im englischen Anteil, machte Bischof Patterson und von 1877 ab sein Nachfolger Bischof Selwyn jun. wiederholt Besuche, und nahm Schüler mit, die er unterrichtete und dann getauft oder ungetauft wieder zurückbrachte und durch weitere Besuche starkte. Nun konnten auch weiße Missionare monatelang auf den Inseln weilen, die Sprachen lernen und stärkeren Einfluß ausüben. Die erste feste Station auf Mabel wurde im J. 1877 mit einem belehrten Vagalt-Inulaner besetzt. Seitdem ist das ganze Süden der 60 St. langen Insel, die sogenannte Landschaft Buagotu, nahezu christianisiert worden; im J. 1892 zählte man dort 686 Christen, die sich auf die Stationen Sepi (139 Chr.), Pahua (79), Mavealu (112), Vahoria (87), Piri-hadi (61), Toveli (129) und Kulavu (79) verteilten. In ersterem Orte residiert der christliche Oberhäuptling Soga, früher um seiner Mithaten willen weithin gefürchtet, jetzt als ein gerechter Fürst in Gottesfurcht sein Volk regierend. In den Stationschulen werden 148 Schüler von 14 Lehrern unterrichtet. Der Missionsarzt Dr. Welchman nimmt jedes Jahr mehrere Monate hier Aufenthalt. Leider machen die Kopenhaver von Neu-Georgia die Endhälfte der Insel Jahr aus Jahr ein unfruchtbar. In die Buagotusprache ist bisher nur das Evang. Johannes überetzt.

Auf den englischen Salomon-Inseln unterhält die melanesische Mission Stationen in der Florida-Gruppe, auf Guadalcanar, Malanta, Mawa und San Christobal. Das fruchtbarste Arbeitsfeld bilden die Florida-Inseln, wo seit 1866 durch Missionar Brooke und later



durch Pennen das Evangelium mit so großem Erfolge gepredigt wurde, daß gegenwärtig dort 2500 Chr. gezählt werden; das Heidentum ist in raschem Niedergange begriffen; durch ein „christliches Parlament“ wird die Ordnung auf der Gruppe gehandhabt. Dieses Missionsgebiet zerfällt in die 5 Bezirke Gaeta (im 4 Schulen, 14 Lehrern u. 201 Schülern, Galavo (5 Sch., 13 L., 269 Sch.), Poli (6 Sch., 19 L., 341 Sch.), Pelaga (4 Sch., 17 L., 226 Sch.) und Olevuga (6 Sch., 13 L., 216 Sch.). Die 4 Evang. und die Apostelgeschichte sind in der Landessprache gedruckt. — In dem abirgigen, zu 240 m Höhe ansteigenden Guadacana hat die Mission im letzten Jahrzehnt zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, Fuß zu fassen, so noch im Jahre 1892 durch Stationierung zweier Lehrer in Robitu; aber auch diesmal scheiterte das Unternehmen an der Feindseligkeit der Bevölkerung. — Auf dem 52 St. langen Malanta oder Mala befinden sich in Saa und Manoto (Port Adam) Missionsstationen mit nur 5 Christen; doch werden in 3 Schulen 173 Kinder von 9 Lehrern unterrichtet. — Auf Ula wa, einer kleineren Insel östlich vom Ende Malantas, sind in den beiden Stationen Matoa und Zuholu 22 Chr. gesammelt. — San Christobal, landschaftlich wohl die schönste Insel des ganzen Archipels, hat seit 1886 dem Evangelium Eingang gewährt; man zählt auf den 3 Stationen Wano, Paani und Watoo im ganzen 59 Christen.

§ 205. In der Richtung nach S.O. folgt als nächster Archipel die Santa Cruz Gruppe (Königin Charlotte-Inseln, 938 qkm mit 5000 E.), wovon die mittlere Santa Cruz oder Indengi und die südlichste Wanikoro die größten sind. Die nicht korallinischen Inseln sind sämtlich hoch und vulkanischer Natur; auf dem kleinen Tmakura befindet sich ein überaus thätiger Vulkan. Das Klima ist außerordentlich feucht und heiß; daher herrschen hier, besonders in Wanikoro, verheerende Sumpffieber. Die Eingeborenen, welche den Fischfang sehr kultivieren und auf ihren Kriegz- und Handelskähnen weite Fahrten unternehmen, sind wegen ihrer Wildheit gefürchtet, die doch nur aus Fremdenfurcht stammt; so wurde auf Wanikoro Kapitän Perouse mit vielen Schiffbrüchigen 1788 erschlagen, auf Nukapu 1864 etliche Norfolkter, 1872 Bischof Patteson und auf Santa Cruz 1875 Kommodore Goodenough erschossen. Menschendiebstahl durch Weiße hatte sie gereizt. Ubrigens scheinen ihre politischen Verhältnisse sich in völliger Auflösung zu befinden, und die Herrschaft eines Hauptlings erstreckt sich höchstens über wenige Dörfer zu erstrecken. Im ganzen zählt man auf den Santa Cruz-Inseln nur 52 Christen.

Seit 1857 von der melanesischen Mission vielfach besucht, ist die Gruppe durch eine Seuche, welche auf des Bischofs Tod folgte, zunächst gemacht worden. Ein Missionsgehilfe Wabrokal konnte sich 1878 auf Nufiloli, einer der Riff-Inseln, niederlassen; später brachte Lape auf Santa Cruz (Indengi) selbst die Schulthätigkeit in Gang; auch erschloß sich die der nordwestlichen Küste von Santa Cruz vorlagerte Insel Te Motu dem Evangelium. Im Jahre 1892 zählte Santa Cruz 45 Chr. und 130 Schüler in 2 Schulen, Te Motu 7 Chr. und 50 Schüler und Nufiloli 27 Schüler; auch auf den beiden Riff-Inseln Nukapu u. Pileni ist der Missionar ein willkommener Gast. Auf Nukapu sowohl als auf Santa Cruz haben die Eingeborenen die Errichtung von Kreuzen zum Gedächtnis der von ihnen Ermordeten zugelassen. Die Streitsucht und Fehdelust der Eingeborenen laßt die Mission hier nur langsame Fortschritte machen.

§ 206. Der fünfte Archipel, die Neuhebriden, erstreckt sich von der nördlichsten Wawa-Gruppe (Torres-Inseln) bis zu dem vulkanischen Felskegel Fearn im Süden durch einen Meeresraum von 180 Meilen Länge und umfaßt drei Gruppen fruchtbarer, aber ungesunder Inseln (zusammen 13 227 qkm), von etwa 85 000 Melanesiern bewohnt, die 25 verschiedene Sprachen sprechen und unter sich meist in Fehde leben. Die Zahl der Inseln und Inselchen ist eine sehr bedeutende, aber nur vierzehn davon sind über eine deutsche geographische Quadratmeile groß. Fast alle diese Inseln sind vulkanischen Ursprungs, wie die vielen Closchenen und die drei noch heute thätigen Vulkane von Ambim, Opevi und Tanna beweisen. Das Innere ist überall hoch (bis 650 m); Korallenriffe sind selten und treten nur in der Form von Küstenriffen auf. In diesem Archipel berühren sich die indische und neuseeländische Flora. Die erstere herrscht mit der Fackel- und Sagopalme noch völlig auf den nördlichen Inseln, während auf den südlichen sich schon Pflanzenformen wie die Dammaratanne Neuseelands und Podocarpus unter die Bewohner der indischen Zone mischen. Kasuarinen erinnern an Australien, und Ficusarten und Baumfarren überwiegen in den feuchten Urwäldern. Das feuchtheiße Klima ist während der Regenzeit (November bis März) im höchsten Grade ungesund; das ist auch die Zeit der Orkane, welche namentlich auf den südlichen Inseln oft furchtbar zerstörend wüten. Unter die im wesentlichen melanesischen Bevölkerung sind auch manche polynesischen Elemente eingesprenkt, so daß z. B. die Bewohner von Aniwa und Futuna sogar

einen polynesischen Dialekt sprechen. Ganz melanesisch ist die eigenthümliche Haartracht, polynesisch die Sitte des Tätowierens auf den Banks-Inseln und auf Gromanga. Die Kleidung ist sehr spärlich und bei den Männern auf einen Gurtel, bei den Frauen auf einen Schurz beschränkt. Krieg ist die Lieblingsbeschäftigung der Männer; der erschlagene Feind pflegt gefressen zu werden. Die sehr geringschätzig behandelten Frauen verwenden viel Sorgfalt auf ihre Felder; die Regelmäßigkeit und Ordnung der von zierlichen Bäumen eingefassten Äcker wird allgemein gerühmt. Bei den abendlichen Kawagelagen sind die Frauen stets ausgeschlossen; auch dürfen sie nicht in Gesellschaft ihrer Männer essen. Die Seelen verstorbener Häuptlinge genießen göttliche Verehrung. Die gefürchteten Zauberpriester sind bisweilen zugleich Stammeshäuptlinge. Die Eingeborenen von Gromanga besitzen außer Muschelgeld noch eine besondere Münze, Kawalä, 15–20 cm dicke und 2–40 Pfd. schwere Ringe von Feldspat. — Die im J. 1886 erfolgte vorübergehende Besetzung zweier Neuhebriden-Inseln durch französische Truppen hatte das Übereinkommen vom 16. Nov. 1887 mit England zur Folge, wonach sich beide Staaten verpflichten, durch eine aus engl. und franz. Marineoffizieren zusammengesetzte Schiffskommission die Ordnung auf den Neuhebriden aufrecht zu erhalten. — Von den Bewohnern des Neuhebriden-Archipels sind 11572 Christen; die Wirksamkeit der melanesischen Mission erstreckt sich über die Torres- und Banksinseln, über Maewo, Uva und Uraga, während auf den übrigen Neuhebriden Presbyterianer Missionare arbeiten; 13 Sprachen sind geschrieben und Bibeltheile darin gedruckt. — Die nördlichsten Gruppen, von Quiros 1606 entdeckt, sind die Torres- und Banks-Inseln, deren größte Wanua Lawa einen Umfang von 20 St. hat, während das kleine Mota die Ehre beanspruchen kann, zuerst das Christentum angenommen zu haben.

Auf diesen beiden Gruppen fand sich zwar kein Kannibalismus, aber eine geheime Gesellschaft (tamato), deren Mitglieder sich allerlei Freiheiten erlaubten; auch war der Kindermord allgemein. Von den vier Inseln der Torres-Gruppe wurde 1879 Lo (Sattel-I.) eine Station der melanesischen Mission. Es giebt auf diesen Inseln keine Häuptlinge; jeder Knabe hat schon sein eigenes Namensfeld, seine Palmen, Brotfrucht- und Mandelbäume; die häufigen Raubzüge werden durch Stealen oder Diebe-



geschlichtet, da ein Menschenleben nichts gilt. 1891 konnten 19 Erstlinge getauft werden; einer derselben missioniert unter seinen Landsleuten auf Tegua (Mittel-I.); im ganzen zählt man in der Torres-Gruppe 23 Christen. Die Banks-Inseln gehören zu den fruchtbarsten Arbeitsfeldern der melanefischen Mission; zählt dieselbe doch hier 3119 Christen und 1038 in 41 Schulen gesammelte Schüler. Mota (Ruckerhut-I.), zuerst 1857 besucht, lieferte bald Schüler, dann brachte 1859 Patteson, später einer seiner Missionare jährlich mehrere Monate dort zu. Nachdem 1864 die Erstlinge getauft waren, übernahm 1869 Georg Sarawia, der zuerst ordinierte Schüler Pattesons, die Station; Vielweiberei und Kindermord sind seither geschwunden. Die nie einen Steinbau gesehen, bauten eine steinerne Kirche und opferten 1884 bei der Einweihung 104 M. Jetzt leben hier 865 Christen, die das ganze M. I. in ihrer Sprache haben. In 7 Schulen werden 178 Schüler unterrichtet. Das Heidentum ist am Erlöschen. An einem Sonntag des J. 1891 haben die Motaner nach vorherigem feierlichen Kirchgang und Abendmahls-genuß eine christliche Regierung eingeſetzt. Ein reger Missionsherd, von dem das Evangelium durch die Neubefehrten im Banks-Archipel verbreitet wurde, ist das Inselchen Ara (Ma) an der Südspitze der größeren Insel Motasawa (Balawa, Kasalawa), welche beide zusammen 1120 Christen und in 10 Schulen 313 Sch. zählen. Auf Wanua Lawa giebt es 363 Christen und 134 Schüler in 7 verschiedenen Schulen. Gaua (Santa Maria), früher der Schauplatz steter Kriege und der Muthaten zurückgekehrter Arbeiter, ist von dem Christentum nicht unberührt geblieben; es zählt 500 Christen und 223 Schüler in 11 Schulen. Auf der Kraterinsel Ureparapara (Bligh-I.), wo 1886 die Erstlinge getauft wurden, haben sich die Eingeborenen die größte Schulkapelle in der ganzen Gruppe aus Stein und Bambus erbaut; es leben hier 103 Christen und 68 Kinder besuchen die beiden Schulen. Auf dem Eiland Nowa mit seinen 36 christlichen Bewohnern (18 Schüler) findet sich ein im Eingeborenestil wunderlichen hergestellten Kirchlein. In dem ebenso kleinen Meria wurde erst 1890 ein Anfang mit der Missions-thätigkeit gemacht; ein Jahr später konnten bereits 16 Insulaner ihr M. I. lesen. Merisawa (Merlav, Stern-I.), der am weitesten nach S. O. vorgeschobene Posten der Banks-Gruppe, weiterferte mit Gaua in fortwährenden Fehden; doch seit 1881, wo der Hauptling sich taufen ließ, ist es besser geworden; eine Christengemeinde von 132 Seelen hat sich gebildet und 72 Kinder besuchen die beiden Inselschulen.

§ 207. Die mittlere Gruppe der Neugebriden besteht aus 8 größeren und vielen kleineren Inseln, welche sich um das fruchtbare Espiritu Santo (Merena 98 Q.M., 30000 Q.) im O. und S. gruppieren. Auf dreien derselben, Maewo, Epa und Uraga arbeitet die melanefische Mission, während die übrigen von den Zendingen der Presbyterianerkirche von Kanada, Neu

Neusüdwales, Victoria, Tasmanien und Otago-Southland in Angriff genommen worden sind, wobei ihnen ein Missionssegelschiff „Day-spring“ (Tagesanbruch) bis 1891 gute Dienste that. Nachdem die letzten Jahre eine von der Mission subventionierte australische Dampferlinie den Verkehr zwischen den einzelnen Missionsstationen der Presbyterianer vermittelt hatte, wird nunmehr wahrscheinlich ein eigener Missionsdampfer angeschafft werden. Die Katholiken haben neuerdings von Neufaledonien aus durch Maristenmissionare je eine Station auf Efate, Malekula, Malo und Espiritu Santo angelegt.

Opa (Noba, Ausläger-In. mit 11000 E.) wurde seit 1872 regelmäßig von Missionar Vice besucht, welchem es sieben Jahre später gelang, 5 Erstlinge zu taufen. Fortwährende Fehden und häufige Meutereien erschweren die Missionsarbeit; auch sind hier die Frauen am meisten geknechtet; nicht einmal der Bruder darf seine Schwester ansehen oder mit ihr reden. So war es denn ein großer Sieg des Evangeliums, als beide Geschlechter sich zum gemeinsamen Schulunterricht und Kirchgange einfaßen. Gegenwärtig leben auf den drei Inselstationen Lonaana, Tavalawola und Kobaha 92 Christen, und in den 3 Stationschulen werden 150 Böglinge unterrichtet. Umfassender noch ist die Missionsthätigkeit auf Maewo (Aurora mit 1500 Einw.), dessen Nordende so ziemlich christianisiert ist. Die Zahl der Christen beträgt 260, welche sich auf die 6 Stationen Tanorik, Uta, Tasmate, Tasmori, Lomuwalo und Maruru verteilen. Die 6 Schulen zählen 180 Schüler. Der früher so häufige Kindermord ist im Bereiche der Missionsstationen ein Ding der Vergangenheit. Einen lieblichen Eindruck auf den Besucher machen vor allem die beiden Christendorfer Tanorik mit seiner wunderschönen Kirche — ein Werk der Eingeborenen — und Uta. In Araa (Araab, Pinaisi-In. mit 8000 E.) arbeiteten seit 1875 eingeborene Hilfskräfte unter Leitung von Miss. Vice, welcher 1881 21 Erstlinge taufte; jetzt ist die Zahl der Christen auf 81 und die der Christenschüler auf 200 angewachsen, welche in den 6 Stationen Kwawenua, Wonor, Lamoru, Lamalana, Nagobul und Nyalagataa zerstreut wohnen. Im ganzen hat also die melanesische Mission in dieser mittleren Gruppe der Neuhelbriden 433 Chr. und 530 Schüler auf 15 Stationen. — Da das hier § 204 erwähnte Werk der melanesischen Mission hier schließt, schalten wir ihre Heimat Norfolk ein. Diese hafenlose Basalt-Insel, im O von Brisbane gelegen, 1774 von Cook entdeckt, war von 1788 bis 1807 und 1825—1855 ein Zuchthaus für die schwersten Verbrecher von Neusüdwales geworden; nachdem die Deportation aufgehört hatte, wurde sie von der Regierung an die Pitcairner abgetreten. Abkommlinge britischer Matrosen und tahitischer Frauen, welchen ihr Eiland (§ 424) zu klein geworden war. Nachdem 1856 ihrer 194 auf Norfolk gelandet waren, haben sie sich schnell unter ihrem treuen Prediger Kolbe (+ 1864), trieben Walfischfang und Viehzucht und sind jetzt, 504 an der

Rahl, ein wohlgeordnetes, bei wenigen Bedürfnissen gedeihendes, etwas indolentes Volklein. Seit 1856 ist Pastor Thorman als Hobbs' Nachfolger von der Ausbreitungsgesellschaft nach Norfolk entsandt worden. Ganz unnötigerweise, da sämtliche Norfolkter Analitaner sind, haben sich 1891 hier 2 Sendboten der amerikanischen Sekte der „Seventh Day Adventists“ niedergelassen. Die Insel steht bei sonstiger Selbstverwaltung unter der Oberaufsicht des Gouverneurs von Neuhivales. Da Neuseeland, wo Bischof Selwyn sen. 1849 die melanesische Mission gegründet hatte, ein ungeeigneter Stützpunkt war, suchte Bischof Patteson (s. 1855) einen näheren und wärmeren, und fand ihn auf Norfolk durch das Entgegenkommen der neuen Inhaber, welche ihm 1000 Morgen Lands abtraten. So wurde auf Norfolk 1867 die Station St Barnabas gegründet, wo der melanesische Bischof (1877–1892 Selwyn jun.) mit 10 Missionaren 145 Analitane und Knaben und 41 Mädchen aus 20 verschiedenen Inseln in der als Verkehrsmittel benutzten Mota-Sprache unterrichtet, ihnen die Sprachen ablernt (Godrington, der Vizepräsident der melanesischen Mission, beherrscht deren 40), Schulbücher abfassen und drucken läßt, die bekehrten Analitane und Jungfrauen taufte, traut und die ersten ordiniert (bis jetzt 7), die Untanalitane, wie die später (Gegründeten in ihre Heimat zurückbringt und durch seinen Dampfer „Southern Cross“ (Südliches Kreuz) die Verbindung mit allen Stationen und Lehrern auf den vielsprachigen Inseln im N. unterhält. Während der alljährigen Rundfahrt in der kühleren Jahreszeit (März bis Dezember) ist das Missionschiff selbst Lehranstalt. Zurückgekehrt, dient der Bischof natürlich auch den Patruern mit seiner Gabe, und die Anstalt selbst fördert diese zu reger Teilnahme an der großen Reichsache an. Seit 1892 ist das Missionschiff durch einen größeren gleichnamigen Dampfer ersetzt worden, der nunmehr alljährlich 3 Rundfahrten machen dürfte. Leider hat ein langwieriges Leiden gleichzeitig Bischof Selwyn jun. genötigt, von der Oberleitung der melanesischen Mission zurückzutreten. — Bedeutende Erfolge haben die Presbyterianer-Miss. J. B. Mackenzie (Vanua) und T. Macdonald (Victoria) auf der schönen Insel Efate (Vate, Sandwich I. mit 1500 G.) erzielt, deren Stammvater mehrere Kanakisten ermordeten, ehe Weddie 1861 10 Grubine taufen konnte. Von den beiden Hauptstationen (Grakor und Savannah Hafen aus haben die Missionare 1600 Christen (505 Komm.) und 800 Schüler in Vileze, welche letztere in 19 Schulen von 21 Lehrern unterrichtet werden. Von Efate sind 9 eingeborene Lehrer mit ihren Frauen nach den nördlichen Inseln der Gruppe als Evangelisten ausgesandt. Von der Abel sind in die Efate-Sprache 1 Mose und einzelne Bücher des N. T., in den sog. „kombinierten“ Inseldialekt das ganze N. T. übersetzt. Nauna (Montague I. mit 2200 G., einschließlich 5 benachbarter Inseln), ein kleiner erloschener Vulkan, dessen kanakalische Bewohner Kanonen verehrten, ward 1870 von R. Milne (Otago-Southland) unter Leitung von Karotonga-Lehrern in Marakö genommen. Nach kurzem Verweilen hat Milne jetzt die Freude, das sämtliche Bewohner seines Reiches, zu dem



die Inselchen Pele, Emau, Matafo, Makura und Emae gehören. Christen geworden sind; die Zahl der Komm. beträgt 774. In den 26 Schulen werden von ebensoviel Lehrern 1400 Paalings unterrichtet. Auch von hier sind eine Anzahl Ewangelisten nach entfernten Inseln des Archipels ausgezogen. Milne hat 1 Moie, die 4 Ewanga, Apostelgesch., 1 Johannis und Offenb. Joh. in die Nauna-Sprache übertragen. Auf Epi (Epi, Takilo mit 6000 E.) ließ sich 1880, nachdem ein Gemegel mit einem Arbeiterzist vorübergegangen war, der Presbyterianer Missionar Holt nieder, den 1882, bezeichentlich 1880, die Missionare Fraser (Tasmania) und Emaill (Otago-Southland) ablösten. Fraser hält die Nordwestküste mit den Stationen Wurumba und Lamenu besetzt, wo die Bevölkerung dem Evangelium freundlich gesinnt ist, während sein Genosse Emaill von der Station Sakau aus die Südküste missioniert. Auf der Subontküste, wo die Takilo-Sprache (teilweise auch auf Tongoa gebräuchlich) gesprochen wird, hat man in Tonomia einen Tongoaner Lehrer stationiert. Es herrscht großes Verlangen nach christlichem Unterricht auf der ganzen Insel; besonders freigebig opfern die jungen Christen für ihre Kirchenbauten. Die Gesamtzahl der Christen Epi's beträgt 300; in den zehn Schulen werden von ebensoviel eingeborenen Lehrern 620 Kinder unterrichtet. Von Bibelteilen sind die Ewanga, Matthäus und Markus in der Epi-Sprache und das Ewanga Matthäus in der Takilo-Sprache gedruckt. Tongoa (1000 E.), eine der Shepherd-Inseln, bildet zusammen mit dem benachbarten Gilaud Tongariki (500 E.) seit 1879 den geeigneten Wirkungskreis des Norwegers D. Michelsen (Otago-Southland), dem es nach mehrfacher Bedrohung seines Lebens durch die Kannibalenbevölkerung 1890 gegeben ward, auch die letzten Heiden zum Christentum übertreten zu sehen; Martinverblut hat auch hier die Ausbreitung des Evangeliums befruchtet. Angeworbene Arbeiter von Tongoa haben sogar in Queensland unter ihren Landsleuten missionierend gewirkt. Auf der Insel werden die 3 Sprachen Nauna, Makura und Takilo gesprochen. Hauptstation für die 1500 Christen ist Lumbufuti auf der Nordküste von Tongoa. Auf Ambrim (6000 E.) mit seinem 1067 m hohen thatiaen Vulkan haben seit 1883 unter der wilden Bevölkerung die Gebr. Murran einander abgelöst, bis zerrüttete Gesundheit sie zum Verlassen der Insel zwang; an ihre Stelle trat ein eingeb. Lehrer, der wenig Fortschritte sah, bis im J. 1882 dort der M.-Arzt H. Lamb (Otago-Southland) seinen Sitz nahm. Er gedenkt hier ein Lehrerseminar für die gesamten von den Presbyterianern besetzten Neuhebriden einzurichten. Die Zahl der Christen auf Ambrim beträgt 45, die der Schüler 25. Auf der großen Insel Malakula (Mallicolo mit 11000 E.) stehen 3 Missionsarbeiter der Presbyterianerkirche von Victoria noch mitten in der rauen Pionierarbeit unter einem wilden Volke; doch sind bereits die 3 Stationen Russell, Panakumu und Port Stanley im Betriebe, auf denen sich 110 Eingeborene zum Lesen und Schreiben einfanden; in 4 Schulen werden von 6 Lehrern 40 Kinder unterrichtet. Das Markusevangelium liegt auch bereits in der einen Inselsprache (Kupipi) gedruckt vor. Die zweiten

Espiritu Santo und Malekula gelegene kleine Insel Malo (St. Partholomäus mit 3000 E.) ist erst im J. 1887 von Missionar Landels (Neusudwales) besetzt worden; doch hat die christliche Predigt schon Eindruck besonders auf die Jugend gemacht; es leben hier 20 Christen und 3 Lehrer haben in 2 Schulen 60 Jüglinge gesammelt. Auch hier ist das Markusevangelium in der Landessprache gedruckt. Selbst vor einem Ansturm gegen die größte und um der Wildheit ihrer Bewohner willen verrufenste Neuhebriden-Insel Espiritu Santo (Merena mit 20 000 E.) sind die Presbyterianer nicht zurückgeschreckt; als ersten Angriffspunkt hat Missionar J. Annand (Manaba) das Eiland Tangua an der Südküste gewählt; die dortige Bevölkerung beobachtet bereits die Sonntagsruhe; zu den zweimaligen Gottesdiensten an diesem Tage finden sich durchschnittlich 52 Zuhörer ein und 2 Lehrer haben 14 Jüglinge im Unterrichte; auch Frauen und Mädchen fühlen sich von dem Evangelium angezogen. Von Tangua aus besucht Annand die 2 Filiale Maone und Abunaua an der Südküste von Espiritu Santo. An der Westküste hat sich unter ermutigenden Umständen 1890 Missionar A. G. Macdonald (Viktoria) niedergelassen. — Im ganzen also haben die Presbyterianer in dieser mittleren Gruppe der Neuhebriden 5665 Christen gewonnen.

§ 204. Die südlichen Neuhebriden, welche die Inseln Erromanga, Tanna, Aniwa, Futuna und Aneitjumu umfassen, werden von 6 Missionaren der Presbyterianerkirche von Schottland, Kanada, Viktoria, Südastralien und Neuseeland bedient, die auf 2 Inseln (Aneitjumu und Aniwa) das Heidentum völlig ausgerottet haben. Auf dieser Gruppe herrschten stetes Kriegen und Menschenfressen. Seit 1828 auf Erromanga Sandelholz entdeckt wurde, haben sich weiße Händler die schreiendsten Gewaltthaten erlaubt und auch auf den andern Inseln bitteren Haß gegen Europäer entzündet, welchen eingeführte Seuchen und der Menschenraub in den letzten Jahrzehnten noch gesteigert haben. Die Ermordung von Missionar J. Williams 1839 hat diesen Kannibalen die besondere Aufmerksamkeit der Mission zugewandt; sie haben 6—7 Missionare erschlagen und ihrer zwei wie auch manche eingeborene Lehrer gefressen. Nun bestehen überall christliche Schulen und Gottesdienste. Großes Unheil richten noch jetzt französische Händler mit ihrer ungehinderten Waffen- und Spirituoseinfuhr an.

Aneitjumu (Anatoni mit 800 E.), die südlichste Insel, auf der durch Londoner Evangelisten aus Samoa der Boden vorbereitet war, wurde 1848 dem Schotten Geddie überlassen, welcher in Neuschottland das Missionsinteresse geweckt hatte und Presbyterianer in 3 Weltteilen

für die Teilnahme an dieser Mission zu begeistern wußte. Im J. 1854 hatte er den Sieg über die grausigsten Unsitten errungen, da ein kinderfressender Häuptling sich bekehrte. Als Geddie 1872 starb, war unter den 2000 G. kein Heide mehr; aber erst 1885 wurden die letzten vergrabenen Götzen den Missionaren ausgeliefert. Nur den Druck des von Anais vollends überlegten N. und N. T. zahlten die Insulaner 34000 Pl., die sie zum Theil durch Arrowrootbau verdient hatten. Seit 1877 hat der schottische Missionar Lawrie die Pflege der von 2000 auf 800 Seelen herabgemerkten Inselbevölkerung übernommen. Die 800 Christen gruppieren sich um die beiden Stationen Anelgaubai im S. und Aname im N. In den 30 Inselchalen werden von ebensoviel Lehrern 200 Jünglinge unterrichtet. Die niedrige Koralleninsel Aniwa (156 G.), die zuerst 1840 von Samoa, dann später von Aneitum aus christliche Lehrer erhielt, wurde seit 1866 der Wirkungskreis des von Tanna vertriebenen schottischen Missionars Paton; seine Arbeit war so gesegnet, daß nach wenig Jahren die ganze Inselbevölkerung christianisiert war. Seit Patons Ver gangen wird die Insel durch Missionar Watt von dem benachbarten Tanna aus mit versehen. Paton verdanken die Anwaner die Uebersetzung der Evang. Matthäus, Markus, Johannes, Apokalypse, 1. u. 2. Timotheus, Titus, Philemon, Jakobus, Judas und 1. 2. 3. Johannes in ihre Sprache. Tanna (Apare) mit einem Schwefel liefernden Vulkan hat an 8000 wilde Einwohner, die zum Theil die Leichen ihrer Freunde verzehren. Williams brachte 1839 die ersten eingeborenen Evangelisten nach Tanna, denen die Londoner Missionare Turner und Mabet folgten. Von 1843, wo beide mit Mähe und Not das nackte Leben durch die Flucht retteten, bis 1858 lebte kein europäischer Missionar unter den Wilden. In letzterem Jahre ließen sich hier Presbyterianer-Missionare, unter ihnen Paton, nieder, mußten aber vor dem Angrim, den ein Orkan erregte, 1862 wieder fliehen. Sechs Jahre danach erneuerte Nelson die Mission; seit seiner Erkrankung theilen sich die Missionare Watt (Neuseeland) und Gran (Südaustralien) in die Arbeit unter der rohen unbandigen Bevölkerung. Gräber arbeiten von den Stationen Kwamera und Port Resolution, letzterer von Beasim aus; es sind erst 20 Christen gewonnen, dagegen genießen 350 Eingeborene in 10 Schulen christlichen Unterricht. Sehr viel Störung verursachen die Arbeiterjungen, welche mit Vorliebe in Tanna rekrutieren. Nur jetzt überwacht Watt den Druck des ganzen N. T. im Kwamera-Dialekt. In die Beasim-Sprache sind erst wenige Kapitel der hl. Schrift überetzt. Gromanga (2550 G.), die größte Insel der südlichen Gruppe mit tafelförmigen Graslandwäldern im Innern, war bis vor wenig Jahrzehnten noch berüchtigt als der Wohnsitz von mordlustigen Teufeln in Menschengestalt. Hier ward Williams mit seinen Begleitern erschlagen; dann G. H. Gordon (1837–1861) mit seiner Frau wegen einer Seuche; endlich dessen Bruder J. D. Gordon (1864–1872), nachdem er das Evang. Matthäus, 1. Mose und Apostelgeschichte 1–7 überetzt hatte. Missionar Robertson aus Kanada setzte sein Werk fort und hat jetzt



1330 Christen in Pflege; 30 Lehrer unterrichten in ebensoviele Schulen 660 Kinder. Die Westseite der Insel um Tilon-Pai, wo die Hauptstation liegt, ist völlig christlich und auch anderwärts sind die Tage des Heidentums, das gar keinen Widerstand mehr leistet, offenbar gezählt. Ein Triumph des Evangeliums war es, als sich 1890 nach 30 jährigem Widerstreben der älteste Sohn des Morders von Williams taufen ließ. In doppelter Übersetzung liegen jetzt 1 Moie, 4 Evang. und Apostelgesch. vor Futuna (Granon mit 400 E.), eine gehobene Koralleninsel mit polyneischer Bevölkerung, empfing 1841 durch den Londoner Missionar Murray die ersten eingeborenen Evangelisten. Zwei Jahre später ward der eine von ihnen nebst seiner Frau von den Wilden erschlagen und aufgefressen; die andern wurden über die Klippen ins Meer gestürzt. An die Stelle der Märtyrer traten 1853 Lehrer aus Aneitum und von 1866 1876 wirkte Missionar Copeland ohne sichtbare Frucht auf der Insel. Ein Umschwung in den Verhältnissen datiert erst vom J. 1883, in welchem sich der schottische Missionsarzt Gunn hier niederließ; ihm schenkten die Eingeborenen ihr Vertrauen, so daß er eine kleine Gemeinde von 26 Christen sammeln konnte; außerdem werden von 4 Lehrern 132 Schüler in der Christenlehre unterwiesen. Drei biblische Bücher (1 Moie, Markus, Apostela.) sind in die Landessprache übersetzt. Leider hat Anfang 1893 die durch ein Arbeiterschiff aus Queensland eingeschleppte Dysenterie ein volles Drittel der Bevölkerung, darunter auch 2 Kinder des Missionars, in wenig Wochen hinweggerafft. — Die Gesamtzahl der Christen, welche die Presbyterianer in diesem sublimen Teile des Neuhebriden-Archipels in Pflege haben, beträgt 2332 Seelen.

§ 209. Der sechste Archipel, Neukaledonien, 1774 von Cook entdeckt, liegt zwischen den Neuhebriden und Norfolk. Er besteht aus dem eigentlichen Neukaledonien, einer langgestreckten großen Insel, und den gegen N.O. vorgelagerten 3 Loyalitätsinseln Uvea, Lifu und Mare (der ganze Archipel hat 19823 qkm und 62714 E.). Die Hauptinsel ist ein havenreiches Land von angenehmem Klima mit 49540 E., darunter 29408 Eingeborene, die sich bis in die Neuzeit — letzter Krieg 1879 — je und je der ihnen 1853 aufgedrungenen Franzosenherrschaft mit List und Mut erwehrt und, obwohl Menschenfresser, ihrem Stammesfürsten ehrfurchtsvoll gehorchen, auch fleißig Landbau treiben. Die Franzosen haben auf der Insel mehrere Strafkolonien (7477 Straflinge und 2515 zur Zwangsansiedelung Verurteilte), die größte davon in der Nähe der Hauptstadt Numea (4000 E.) an der S.-W.-Küste angelegt. Außer der freien, weißen Bevölkerung von 8960 E. leben noch 1180 eingeführte farbige Arbeiter (991 Neuhebriden-Inulaner, 109 Shi-

neseu, 72 Indier, 4 Kaffern und 4 Farbige von Reunion) auf Neukaledonien. Katholische Mariistenmissionare haben auf 31 Stationen in Neukaledonien und den unmittelbaren Nachbarinseln 7000 eingeborene Christen und auf den Loyalitätsinseln mit den verwerflichsten Mitteln 3000 Christen gesammelt.

Ein Missionar der Ausbreitungsgesellschaft arbeitete 1881–1885 in Numea und Umgegend unter der englisch redenden, wie unter der einaborenen Bevölkerung und taufte auch eine Anzahl Heiden. Eine Mission der Lifu-Christen seit 1867 sammelte über 50 Bekehrte, als eine Verfolgung der Behörden sie auflöste. Umea-Christen begannen 1881 eine neue Mission auf Neukaledonien und bekehrten einen Häuptling; über ihr Fortbestehen verlautet nichts. — Die Loyalitätsinseln bestehen aus vulkanisch gehobenen, quellenlosen Staffplateaus, 1795 entdeckt und von 13 111 (dazu 63 Weiße) christianisierten Melanesiern bewohnt, die in 3 verschiedene Sprachfamilien zerfallen. Londoner Missionare hatten 1841 ff Lehrer von Samoa und Marotonga gebracht, welche mit großer Geduld unter den Kannibalen von Lifu, Mare und Tola — einer kleinen Insel östlich von Lifu — aushielten. Auch die melanesische Mission trat seit 1849 in Beziehung zu den Loyalitäts-Inulanern, stationierte 1852–54 einen Missionar auf Mare und unterhielt 1858 eine sog. Winterschule auf Lifu; seitdem hat sie in freundlichem Einvernehmen dies Arbeitsfeld der Londoner Mission völlig überlassen. Letztere entsandte 1854 den Missionar Jones nach 1) Mare (Nengone), wo sich ein Jahr später die erste Christengemeinde bildete. Jones gründete 1856 ein Seminar zur Ausbildung von Missionsgehilfen, und das Evangelium breitete sich so schnell aus, daß 1862 nur noch einige kleine Stämme dem Heidentum anhängen, bis 1871 auch der letzte Heide auf Mare getauft war. Der französische Gouverneur Guislain, der 1864 die Insel annektierte und im selben Jahre 2 katholische Missionare dorthin entsandte, hat letztere bei ihren Ausbreitungen gegenüber den Evangelischen stets in Schutz genommen und dadurch den Keim zu den späteren Religionskriegen gelegt. Der Nachfolger Guislains war ein gerechter, unparteilicher Mann, unter dem die Evangelischen wieder etwas aufatmen konnten. Aber schon 1878 wurde er durch einen Residenten ersetzt, der, ein gefügiges Werkzeug in den Händen der Priester, nach einem Zusammenstoße zwischen den beiden Religionsparteien die in ihrem Rechte befindlichen 15 protestantischen Häuptlinge nach Cochinchina deportieren ließ. Trotzdem blieben die Fortschritte der katholischen Mission gering. Ein verhängnisvoller Schritt war die aus politischen Rücksichten — Schwachung gegen den angelegenen Jones — Ende 1883 durch die französische Regierung erfolgte Bestellung eines protestantischen Geistlichen Gru, der die Aufsicht über die Missionsgemeinden auf Mare beanspruchte, Jones die Leitung der eingeborenen Mimonsgelhilfen abnahm, alle Kirchen, mit Ausnahme einer auf privatem Grundbesitz, für seine Partei in Anspruch nahm und die Missionschulen, in denen die französische Sprache

beim Unterricht nicht gebraucht wurde, schließen ließ. In der Folge bildete sich nun eine kleine evangelische Staatskirche unter Cru, während die Mehrzahl der Evangelischen Jones und der Londoner Mission treu blieb. Im Ärger darüber ging die Kolonialregierung so weit, Jones im Dezember 1857 durch ein Kriegsschiff gewaltsam von der Insel entfernen zu lassen. Die große Menge der Evangelischen schloß sich nun zu einer Freikirche zusammen, die ihre Gottesdienste in Höhlen und Grotten abhielt. Verhandlungen zwischen der Londoner und der Pariser Evang. M.-G. führten endlich dahin, daß letztere, nachdem die Regierung Cru abgerufen hatte, im J. 1891 Mare als Missionsgebiet übernahm und einen eigenen Missionar, Langereau, dort stationierte, dem die äußerst schwierige Aufgabe ward, eine Wiedervereinigung der Evangelischen, die nach der letzten Zählung 4066 betragen, herbeizuführen; bisher hat er noch sehr gegen das Mißtrauen der staatskirchlichen Partei und des Gouverneurs in Numea anzukämpfen. Langereau stehen 15 Missionsgehilfen (einer davon für Tola) zur Seite; die Hauptstationen auf Mare sind Mo, Metiche, Tawanebe und Babawo. Von der Bibel sind in die Mare- oder Mengone-Sprache die 5 B. Mose, Psalmen und das N. T. übersetzt. 2) Lifu (Chabrol) erhielt 1859 in Macarlane einen Missionar, dem bald in Eleiah ein Genosse folgte. Hier hatte die französische Okkupation 1864 die traurigsten Ausdehnungen im Gefolge. Alle Missionschulen, das Seminar vorerst, wurden geschlossen; während Guillaums Aufenthalt auf der Insel wurden die Wohnstätten der Evangelischen ungestraft geplündert und die Missionsgehilfen gefangen hinweggeführt, so daß sich der Kaiser Napoleon veranlaßt sah, von Paris aus Einhalt zu gebieten. Trotz des Verfolgungssturmes ist die evangelische Missionskirche auf Lifu zu einer Seelenzahl von 5378 herangewachsen; sie steht unter der Leitung des Londoner Missionars Gadsfield und seiner 26 eingeborenen Missionsgehilfen; sie hat die Freude, die ganze Bibel in ihrer Muttersprache zu besitzen. 3) Uwea (Jai, Galgan) 1860 durch Missionar Gla erschlossen —, welches jetzt von Lifu aus und von 4 Eingeborenen mit dem Evangelium bedient wird, hat am schwersten unter den listigen Anläufen der katholischen Missionare zu leiden; die Zahl der Evangelischen beträgt hier 667. In die eine von den beiden Inselnsprachen, das Jai, ist das N. T. und der Psalter übersetzt. — Es sind also unter der Eingeborenenbevölkerung der Loyalitäts-Inseln 10111 Evangelische und 3000 Katholiken.

### 3. Neuseeland.

§ 210. Nachdem Tasman 1642 diese Inseln entdeckt und benannt hatte, sind sie durch Cook 1769 umschifft und erforscht, 1814 durch Marsden, den anglikanischen Kaplan von Sydney, evangelisiert und wegen vorzeitiger Kolonisation durch Privatsente 1840 zu britischem Besitztum erklärt worden. Neuseeland, welches



sich aus den beiden großen Nord- und Süd-Inseln, der Stewart (Rakura)-Insel und vielen kleineren Inseln zusammensetzt, umfaßt 268461 qkm und enthält eine Gesamtbevölkerung von 668651 Seelen; dieselbe besteht aus 622214 weißen Kolonisten, 41993 Maori (22861 M. u. 19132 Fr.) und 4444 Chinesen (4426 M., 18 Fr.). Von den Maori leben die allermeisten, 39947 (darunter nur noch 3928 Heiden), auf der Nordinsel und nur 1895 auf der Südinsel und 151 auf der Stewart-Insel. Dem Religionsbekenntnisse nach fassen sich 485972 Evangelische und 85856 Katholiken gegenüber; unter ersteren sind 250945 Anglikaner, 141477 Presbyterianer, 62346 Methodisten, 14825 Baptisten, 6685 Kongregationalisten und 5616 Lutheraner. Juden giebt es in Neuseeland 1463. Die Hauptstadt Neuseelands ist Wellington (31021 E.); andere größere Städte sind Auckland (28613 Einw.), Dunedin (22376) und Christchurch (16223).

Es ist ein schönes, wasserreiches Weideland mit gesundem, halbtropischem Klima, das durch eine Alpenregion gemildert ist. Die hohen, steilen Küsten bieten durch Meereseinschnitte herrliche Häfen, besonders auf der Ostküste; das hobl. Hochgebirge steigt im Ahoarangi bis 4024 m auf und bietet großen Metallreichtum (Silber, Gold, Kupfer, Steinkohlen, im nördlichen herrscht der vulkanische Zug vor (Vulkan Ruapahu 2803 m, wie auch dort Erdbeben häufig sind. In der eigentümlichen Flora sind die Kryptozamen am stärksten vertreten. Außer einer Ratte und zwei Klebermäusen gab es keine Säugetiere, dagegen eigentümliche Vögel, namentlich Laufvögel (der kleine Apteryx und das vor 200 Jahren ausgerottete große Moa).

§ 211. Die eingebornen Maori sind ein polynesisches Volk, das sich von Hawaii (Samaii) ableitet und, wie man glaubt, um 1200 aus Marotonga in 13 Doppelskähnen auf die Nordinsel kam; hier fand es dunkelfarbige Papuas vor, die es teils vertilgte, teils in sich aufnahm. Ein heiteres, edel angelegtes aber leidenschaftliches und streitlustiges Geschlecht: starke, schlank Männer, kleinere Frauen, mit langem Vorderarm, kürzeren Beinen. Ein wohlgebildetes Gesicht, olivenbraune Hautfarbe in vielen Schattierungen, langer, schwarzer Bart, kurze und etwas breite Nase, glänzende Augen und scharfe Sinne zeichnen sie aus. Sie kleideten sich in Matten aus Phormiumfasern, wohnten in niedrigen Häusern, die zu befestigten Dörfern (Pa) verbunden waren,

lebten vom Landbau (Taro, Yamis, jetzt Kartoffeln), auch von Fischfang und Menschenfresserei, verehrten viele Götter, sowie ihre Häuptlinge (Kriki) und Priester (Tohunga), liebten Gesang, Tanz und öffentliche Beratungen (Munanga).

Das religiöse Leben verkörperte sich in dem Tapu, welches Personen und Dinge heilig, unverletzlich machte. Tapu waren Häuptlinge, besonders ihre Köpfe, dann alles, was ihnen gehörte, weiter Strauße, Leichen und Gräber, Hüpfpläne, Namsfelder. Wer Tapu war, machte alles, was er berührte, heilig; anderes konnte durch Zeichen für jedermann Tapu gemacht werden. Wer das Tapu übertrat, wurde von Göttern (und Menschen) mit dem Tode bestraft. Aufgehoben konnte es werden von dem, der etwas mit Tapu zu belegen berechtigt war. — Eine eigene Sitte war auch das Muru: die Nächststehenden vereinigen sich, den zu strafen, dem ein Unglück zustoßt. Es scheitert z. B. ein Kahn, so kommen des Eigentümers Leute, ihn zu bebauern und sein Gut aufzuessen, wohl auch ihn zu schlagen. So wurde alles Eigentum in stetem Fluß gehalten. Das Land aber galt immer als Eigentum des Stammes. Man zählte etwa 17 Stämme (Iwi) mit allerhand Unterabteilungen (Hapu). Die Hälfte der Bewohner bestand aus Sklaven (meist Kriegsgefangenen), die aber dem Stamme einverleibt werden konnten. — Tätowieren, Moko, war ein Mittel, des Helden Māngi, Familie und Geschichte jedermann kenntlich zu machen. — Bekannt sind die großen Pauken (Haka), das leidenschaftliche Weinen beim Wiedersehen (Tangi), das Trocknen von gewonnenen Köpfen, die Polygamie etc.

§ 212. Samuel Marsden, anglikan. Kaplan in Sydney (+ 1838), bemühte sich seit 1794, den gefürchteten Kannibalen näher zu treten, aber erst 1814 gelang ihm im Auftrag der Church Missionary Society die Gründung einer anglikan. Mission in der Insel-Bai. Diese, wie auch die 1822 nachrückende Wesleyanische Mission, gewann langsam das Vertrauen der Maori auf der Nordinsel. Jene taufte 1825, diese 1834 ihren Erstling. Dann aber folgten ausgedehntere Erweckungen; die friedensstiftenden Bemühungen der Missionare, die man erst als alte Weiber verhöhnt hatte, wurden nachgerade gewürdigt; berühmte Krieger traten zum Christentum über. Indessen hatten sich weiße Deportierte, Matrosen und Händler da und dort niedergelassen, es bildeten sich Gesellschaften zum Landerwerb, und die britische Regierung sandte einen Gouverneur Hobson, der die Kolonisten beaufsichtigen sollte. Dieser bewog, durch die Mitwirkung der Missionare, 46 Häuptlinge und 512 Notabeln der Maori 1840 den Vertrag von Waitangi zu unterzeichnen.

der diesen den Besitz ihrer Ländereien, der Königin aber die Oberherrschaft zusicherte. Ansiedler strömten zu, und rasch erstand eine blühende Kolonie mit der Hauptstadt Wellington. Aber die Ländergier der Kolonisten, welche mit der schwachbesetzten Südinself sich nicht begnügten, führte zu verheerenden Kriegen, in welchen die Maori nicht nur rasch zusammenschmolzen, sondern auch vielfach vom Glauben abtrünnig und Erfinder neuer Mischreligionen wurden.

Nachdem 1838 eine französische Mission unter Bischof Pompallier eingebracht war und ein anglikan. Bischof Selwyn sen. (1842–67) das gute Vernehmen der kirchlichen mit den Wesleyanischen Missionaren gestört hatte, war zwar allmählich das Volk im ganzen christlich geworden, doch mehr nur äußerlich belehrt und etwas civilisiert. Der letzte Fall von Kannibalismus kam 1865 vor. Die Stationen, auch der norddeutschen Missionare seit 1843, breiteten ihr Netz über das Land aus; die Bibel wurde bis 1858 durch Williams und Maunsell übersetzt. Selwyn fand 1849, daß von den 100 000 Maori etwa die Hälfte Christen geworden seien, die anderen sich näherten, und begann die melanesische Mission (§ 207). Aber nun schlossen 1853 die Maori eine Verbindung, jeden weiteren Landkauf zu verhindern, und 1857 wählten sie einen greisen Häuptling, Potatau, zu ihrem König. Über einem strittigen Landkauf in Taranaki brach durch britische Übereilung 1860 ein vierjähriger Krieg aus, welcher zur Folge hatte, daß die Missionare sich von ihren Gemeinden zurückzogen. Das machte böses Blut. Die Bildung einer Maori-Geistlichkeit war allzulange versäumt worden. Nun hieß es: „Nichts Fremdes kann uns helfen, also zurück zur alten Menschenfresserei!“ Die Bibeln wurden verbrannt, die Ehe aufgehoben; der Schlachtruf „Hauhau“ sollte übermenschliche Kraft geben, alle Pakeha (Fremde) ins Meer zu treiben. Der nächste Anlaß zu dem „Hauhau“-Untwesen war folgendes. Maori schnitten dem im Kampfe gefallenen Kapitän Lloyd und einigen seiner Soldaten die Köpfe ab und tranken das warme Blut. Kurz darauf ging die Rede, der Engel Gabriel sei den blutdürstigen Kriegerern erschienen und habe ihnen befohlen, Lloyds Kopf wieder auszugraben und ihn nach Neuseeländer Manier getrocknet im Lande umherzuzeigen; durch Vermittelung desselben würden sie mit Jehovah Gemeinschaft unterhalten können. Ferner ward angekündigt, das Oberhaupt habe 1 Hohepriester (Te Ua) und 2 Propheten (Hepania und Rangitauria) berufen und ihnen den Inhalt der neuen Religion mitgeteilt, deren Anhänger „Pai Marire“ (Gut, glatt) heißen und unter dem besonderen Schutze des Engels Gabriel und seiner Heerscharen stehen sollten. Wenn mit deren Hilfe alle Europäer und ungläubigen Maori vertrieben oder ausgerottet wären, würden Himmelsboten herniedersteigen, um die Maori in europäischen Künsten und Wissenschaften zu unterweisen. Das neue Religionsbekenntnis enthielt sonderbare Widersprüche. Die dauernde



Gegenwart der Jungfrau Maria war eines der Hauptdogmen. Aber nicht bloß einzelne Punkte aus der römisch-katholischen Lehre, sondern auch Stücke aus dem Wesleyanischen Bekenntnis, dem anglikanischen Bräuer-Buch und besonders aus dem A. T. und der jüdischen Religion, sowie ein Gemengsel von Mormonismus, Mesmerismus und Spiritualismus waren der neuen Religion einverleibt; dazu kamen noch einige der schlimmsten Maori-Gebräuche aus den Tagen des Kannibalismus. Von den Schwärmern wurde 1865 auch ein anglikan. Missionar Volkner in Opatiki gehängt und teilweise verzehrt. Dem Abfall der großen Mehrzahl ihrer Landsleute gegenüber blieb indes die Maori-Heiligkeit standhaft wie ein Mann bei der evangelischen Lehre. Auch erwehrten sich manche Maori der neuen Schwärmerei, wenn sie auch gegen die Briten in den Krieg zogen. Andere halfen den Briten.

§ 213. Nach dem Kriege hat die anglikanische kirchliche Mission ihr Werk auf der Nordinsel wieder aufgenommen und zählt jetzt 16 986 Maori-Christen, welche von 31 Maori-Geistlichen und 17 weißen Missionaren geleitet werden. In der Pflege der Wesleyaner stehen 5400, unter der Leitung der Norddeutschen und Hermannsburger Missionare 800 Maori-Christen; dazu kommen noch 9397 evangelische Maori im Anschluß an koloniale, besonders presbyterianische Parochien, so daß im ganzen 32 565 evangelische Maori gezählt werden. Rechnet man dazu noch die 5500 Maori-Katholiken, von denen die meisten (5000) in der Auckland-Diözese wohnen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 38 065 christlichen, gegenüber 3928 heidnischen Maori.

Noch halten sich Maori zu der neuen Religion, welche der Minister des Königs Tawhiao 1876 erfunden hat, der neben Jehovah und dem früheren Gott Atua auch Tawhiao (Potatau's Sohn) anzubeten gebietet. Der König, welcher mit seinen Getreuen auf einer großen Reserve wohnt, hat 1884 England besucht und sich gegen eine ihm bewilligte Pension mit der Regierung abgefunden; er steht freundlich zur Mission, obgleich er für seine Person ein Gauhau ist. Manche Maori glauben dem Gauhau Te Kōti, der Christus für einen bloßen Menschen erklärte und voraussagte, die Insel werde wieder den Maori gehören, denen die Weißen als Sklaven dienen müßten. Andere folgten dem Propheten Te Witi, der sich und die Seinen für Israeliten hält, ja Gott und Satan in einer Person zu sein behauptet. Viele Sekten, wie die Gauhau, haben in den letzten Jahren überall beträchtlich abgenommen, auch die Propaganda der Mormonen, welche sogar ihr „heiliges Buch“ in die Maori-Sprache übersetzt hatten, ist nahezu erloschen. Dafür treiben die Maori-Geistlichen und Hochschüler um so energischer die Missionsarbeit an ihren verirrten Brüdern. Viele Eingeborne beschäftigen sich stark mit Politik, wählen sie doch einen Abgeordneten im Oberhause und im

Unterhause neben den Weißen. Die Kolonialverwaltung unterhält mit einem jährlichen Kostenaufwande von 303 200 Mk. 74 Schulen für die Maori-Jugend, an denen 64 Lehrer und 36 Lehrerinnen 1517 Knaben und 1142 Mädchen unterrichten; unter diesen Schulen sind einige Internate; darunter auch das Maori-Gymnasium in Te Aute (auf der Nordinsel, südlich von Napier), wo 70 - 80 Maori-Jünglinge, darunter viele Hauptlingsöhne, unter der Leitung von anglisan. Lehrern eine höhere Ausbildung erhalten. Der zum Teil sehr wertvolle Landbesitz der Maori umfaßt immer noch über 4 Millionen ha, von denen aber wenig unter Kultur genommen ist; im J. 1891 waren davon nur 30 333 ha teils mit Weizen, Mais, Kartoffeln und anderen Feldfrüchten bestellt, teils mit Gras besäet, um Weide für den Viehstand der Maori (262 763 Schafe, 86 259 Schweine, 42 912 Rinder) zu liefern. Um strebsamen Maori eine Aufmunterung zu teil werden zu lassen, sieht dem Neuseeländer Ministerium ein Maori-Prämienfond von 140 000 Mk zur Verfügung. Die früher unter den Maori weitverbreitete Trunksucht ist jetzt erseuerlicherweise ziemlich ausgerottet. Überhaupt hat es jetzt den Anschein, wenn man die beiden letzten Zählungen (1886: 41 969 Maori; 1891: 41 933 Maori) vergleicht und in Betracht zieht, daß in den Jahren 1886 und 1891 infolge von Bullenaustrüben mehrere Hundert Eingeborne umgekommen sind, als ob die Zahl der Maori wieder im Zunehmen begriffen sei. — Die drei anglisan. Bischöfe der Nordinsel (von Auckland, Waipatu und Wellington) leiten die kirchliche Mission, von der sich die heimische Gesellschaft allmählich (bis 1902 völlig) zurückzieht. Ein seit 1883 bestehendes theologisches Seminar in Gisborne dient zur Ausbildung der jungen Maori-Geistlichen; im J. 1892 wurde es von 8 Studenten, darunter 5 verheirateten, besucht. — Unter Presbyterianern in Forton pflegt der mit den Tarbisiten in Verbindung stehende frühere Norddeutsche Missionar Honore eine über 9 Dörfer zerstreute hoffnungsvolle Maori-Gemeinde. Hermannsbürger arbeiten seit 1876 in Neureu, Wattotora, Opunake und Maxwelltown unter Deutschen und Maori; von den letzteren sind 33 Getaufte gesammelt. Seit 1892 ist diese Mission von der „Hermannsbürger Freikirche“ übernommen worden. An der N.W.-Küste halten sich 5500 Maori unter 7 eingebornen Predigern zu den Wesleyanern.

Auf der Sübinsel sind die 1895 christlichen Maori zu zerstreut, als daß ihnen regelmäßig nachgegangen werden konnte; doch geschieht etwas für sie durch Anglikaner und Presbyterianer, z. B. in Dunedin, wo die Presbyterianer auch den Chinesen 1883 einen Missionar gaben, in Otago, Ohrutdorch u. s. w. Neben der Stewartinsel (Rakura), wo ein Missionar die 151 fectächtigen Maohine in kirchlicher Pflege hat, liegt das Island Huapuku, welches der Norddeutsche Wohlers († 1885) seit 1884 völlig christianisiert hat. Auf den Chatham-Inseln (200 St. ostwärts), wo die Ureinwohner, die Moriori, von den eingewanderten Maori bis auf einen geringen Rest ausgerottet wurden, arbeiteten in den Jahren 1842-56 mit geringem Erfolg Goughersche

Missionare; ihnen folgte 1856 für kurze Zeit ein Wesleyaner, und gegenwärtig steht die eingeborne Bevölkerung (159 Maori und 36 Moriori) in der Pflege der anglikanischen Kirche.

#### 4. Polynesien.

§ 214. Das eigentliche Polynesien erstreckt sich in weitem Bogen von Neuseeland (das seiner Urbevölkerung nach dazu gehört) gegen N.O. Es zerfällt in 8 Archipele mit vielen kleineren Gruppen vereinzelter Inseln und ist von den Polynesiern bewohnt, die im Grunde nur eine, der malayischen verwandte Sprache in vielen Dialekten reden und mit ihren Doppelbooten sich auch jetzt noch weit in die See hinauszuwagen. Diese Stämme mögen (um 200 nach Chr.) über Neuguinea nach Samoa und Tonga, (um 500) weiter bis Hawaii gewandert sein.

Es sind schon gebaute Leute, die Vornehmen heller gefärbt als die der Witterung mehr Ausgesetzten, mit schwarzem, oft lockigem Haar, dünnem Bart, ovalem Gesicht, an dem die Backenknochen etwas vorspringen, kleinen Händen und Füßen. Schon gegen Fremde, werden sie doch bald nur zu vertraulich und lassen sich leicht beeinflussen. Sie leben vorzugsweise von Früchten und Fischen, trinken gern das aus einer Pfeferwurzel durch Stangen bereitete *Kawa*, kleiden sich in Matten und tatowieren (*tatau*) die Haut. Ihre Häuser bauen sie oft zierlich, am kunstvollsten die Gemeindeg Häuser. Tanaaloo und andere Götter und Ahnen wurden verehrt, auch mit Menschenopfern, und allerhand Dinge durch das *Tapu* (§ 211) dem Gebrauch der Menge entzogen. Priester (*Tahunga*) aus den Edeln bewahrten die Tradition und alte Kenntnisse, die Bestattung der Vornehmen war sehr ceremoniös. Polygamie, Tänze und Gesänge vervollständigen das Bild eines angenehmen häuslichen, oft liebreichen Lebens. Seit Matrosen, Deportierte und Händler auf die Inseln kamen, stieg die Ausgelassenheit, Dieb- und Mordlust in demselben Maße, als sich die Bevölkerung durch eingeführte Seuchen, Genuß und Waffen, wie durch die gesteigerten Laster der Eingebornen verminderte. Die Mission hat im ganzen gesiegt, aber die Sterblichkeit doch nur verringert. Man zählt 205 922 eingeborne evangelische Christen (59 705 kat.) in Polynesien, welche von Londonern, Wesleyanern und Amerikanischen Kongregationalisten gesammelt sind. Mit der weißen Bevölkerung, den katholischen Eingebornen und dem heidnischen Reste beläuft sich die Gesamtbewohnerzahl Polynesiens auf 323 835 Seelen. Ihr Handel beträgt 60 Mill. Mk. im Jahr.

§ 215. Der erste Archipel ist der von Witi (Fidschi). Im O. der Neuhebriden liegen um zwei große Inseln, Witi-Lewu und Wanua-Lewu, her 225 kleine, darunter 80 bewohnte,



alle von Korallenriffen umgeben, in Bergen zu 1300 m ansteigend und ein fruchtbares, gesundes Land von 20 801 qkm enthaltend. Man zählt aber nur 123 183 Bewohner auf einem Flächenraume vom Umfange der beiden Großherzogtümer Hessen und Mecklenburg-Schwerin.

Es findet sich hier eine indisch-australische Flora neben armer Tierwelt. Die Witier sind im Grunde noch Melanesier, die aber in Sprache und Bildung vieles von den Polynesiern angenommen haben, schlanke, muskulöse, warmbraune Menschen mit oft edeln Gesichtszügen und horizontalgestellten braunen Augen. Das krause Haar wird durch stete Frisur noch dicker und gekräuselter. Stolz, neidisch, hinterlistig, die schlimmsten Menschenfresser, sind sie doch geschickter, fleißiger und bildsamer als die meisten Polynesier. Menschenfleisch, selbst faulendes, wurde jeder anderen Nahrung vorgezogen; Männer hieben Lebenden Fleischstücke ab, ja brieten ihre eigenen Frauen. Dafür war die Lust zu stehlen sehr selten, die Keuschheit allgemein. Die Witier leisteten Ausgezeichnetes in Ackerbau, Fischfang, Schifffahrt (schmale, lange Fahrzeuge mit Auslegern) und Baukunst. Man wohnt in ziemlich massiven Häusern mit mächtigem Dach, fertigt schöne Beuge, Matten, Körbe, hölzerne und irdene Gefäße (sogar mit Glasur), verehrt Götter (Kalau), von denen der höchste, Mbengei, nie abgebildet wird; er soll Schlangengestalt haben und durch sein Umbrehen Erdbeben bewirken. Übrigens hatte jede Familie ihren bestimmten Gott, den man in Tempeln durch Opfer ehrte. Unumschränkte Könige herrschten erblich; Häuptlinge mit Ratsversammlungen standen den Distrikten vor; erst spät hat der Fürst des Eilandes Mbau eine gewisse Oberherrschaft über alle Inseln erlangt. Dichtkunst, Gesang und Tanz werden sehr gepflegt; es giebt eine zeremonielle Sprache für den Verkehr mit Häuptlingen. Der Dialekt von Mbau ist Grundlage der Schriftsprache geworden.

§ 216. Die nahen Tonga-Inseln standen längst in regem Verkehr mit Witi, worauf der Handel mit Sandelholz Europäer herführte, wie auch Verbrecher von Sydney seit 1804 sich einstellten. Die Londoner Miss.-Ges. entsandte 1826 eingeborne Evangelisten von Tahiti nach Lakemba, einer der östl. Inseln, deren Oberhäuptling sie aber wieder vertrieb; 1830 wurde der Versuch noch einmal auf Lakemba und Oneata ohne größeren Erfolg erneuert. Wesleyan. Missionare, empfohlen vom Tonga-König, landeten 1835 auf Lakemba und fanden bald großen Eingang. Unter steten Kriegen und Schreckensszenen verbreitete sich doch das Christentum über alle Inseln; Calvert und Hunt haben Witi bis 1854 die ganze Bibel gegeben. Doch wurde noch 1867 Missionar Baker von Kannibalen im Innern Witi-

Levua ſamt ſeinen Begleitern erſchlagen. Verwickelungen mit Franzoſen, die 1850 eine katholiſche Miſſion auf Ovalau einführten, wie mit amerikaniſchen Händlern und europaiſchen Anſiedlern vermochten den Oberkönig Thakombau (1852 König in Mbau, 1854 befehrt und vom Tonga-Könige im Kriege unterſtützt), der britiſchen Krone die Oberherrſchaft anzubieten, welche endlich 1874 ſamt der ſilberbeſchlagenen Keule des Fürſten in Empfang genommen wurde. Thakombau ſtarb betend im J. 1883. Zur Hauptſtadt wurde erſt Levuka (auf Ovalau), 1879 aber Suva (700 weiße E.), der beſte Hafen im S. von Witivau, gewählt. Im J. 1875 raffte eine Maſernfeuche ein Drittel der eingeb. Bevölkerung hinweg. Drei Jahre ſpäter kam der letzte Fall von Kannibalismus vor. Gegenwärtig iſt das Heidentum unter den Witivern völlig ausgeſtorben. Am 31. Dez. 1891 ſetzte ſich die Geſamtbewohnerzahl des Archipels von 123 183 Seelen aus folgenden Bevölkerungselementen zuſammen: 108 971 Witivern, 2091 Europäer, 1092 Miſchlinge, 8089 Indier, 2461 Polyneſier und 479 Fremde unbeſtimmter Herkunft. Von der nicht-europaiſchen Bevölkerung ſind 99 738 Evangelische — darunter 99 588 Witivern unter der Pfllege der Weſtſchotiſchen Miſſionare und 150 Polyneſier zur anglikaniſchen Miſſion gehörig — und 10 048 Katholiken. Die von einem Gouverneur regierte Kronkolonie berückſichtigt das eingeborne Element in hohem Grade. So ſtehen z. B. von den 16 Bezirken der Kolonie 12 unter Witihauptlingen (mit dem Amtstitel „Koko Tui“), und 160 weitere Hauptlinge ſind von der Regierung mit niederen Ämtern gegen Beſoldung betraut; 32 eingeborne und 12 europaiſche Richter ſprechen Recht, auch betreiben 11 diplomierte Witiv-Ärzte in der Kolonie die medizinische Praxis. Mit Ausnahme dreier von der Regierung ſubventionierter Schulen in Suva, Levuka und Yanawai liegt das Volkſchulweſen faſt excluſiv in den Händen der Weſtſchotiſchen Miſſionare, welche in 1976 Schulen 37 131 Kinder unterrichten laſſen, während das numerisch viel ſtärkere katholiſche Miſſionsperſonal (17 europaiſche Miſſionare, 20 europ. Schweiſtern, 3 Laienbrüder, 178 eingeb. Lehrer) nur 2300 Witiv-Kinder in ſeinen Schulen geſammelt hat. In Yanawai beſteht eine Induſtriſchule, in welcher 63 Witiv-Jüng-

linge in Boot- und Häuserbau, sowie in Viehzucht unterwiesen werden. Mit den neuerdings als Arbeiter für die Zuckerplantagen — Witi exportierte 1891 20 470 Tonnen Zucker im Werte von 6 550 520 Mk. — in beträchtlicher Menge eingeführten Indiern ist ein sehr zweifelhaftes fremdes Element der Inselbevölkerung einverleibt worden, welches keinen guten Einfluß auf die Witiier ausübt.

Die Wesleyanische Mission zählt jetzt unter den Witiern 29 640 Agl., 4518 Probegl. und 99 588 Getaufte, welche von 11 europ., 70 eingeb. Miss., 50 eingeb. Katechisten und 2340 eingeb. Lehrern geleitet werden. Superintendent der ganzen Mission ist Miss. Langham, nach dem auch die Dampfbarkasse genannt ist, die von einem Adelaider 1892 der Wesleyanischen Witi-Mission geschenkt wurde. Daneben besitzt die Mission das Segelschiff „John Hunt“. Die 1330 Kirchen und Kapellen hat das Volk selbst erbaut, und Hausgottesdienst ist in jeder Familie eingeführt. Im Oktober 1885 ward das 50jährige Jubiläum der Wesleyanischen Mission unter großer Anteilnahme dankbar gefeiert. Die Wesleyanische Witi-Kirche bestreitet nicht nur ihre eigenen Bedürfnisse selbst, sondern hat (1891) auch noch 90 080 Mk. für die Heidenmission gesammelt. Die Missionare, von der australasiatischen Konferenz in Sydney regiert, leiten 10 Kreise: 1) Lakemba und 2) Bomaloma, 2 der östl. Inseln; 3) Takondrowi (Takaundrowe) und 4) Mbua auf Wanua-Lewu; 5) Mbau, 6) Wiwa, 7) Nawa u. 8) Nawuloa, Hauptpunkte auf und um Witi-Lewu; 9) Dwalau u. 10) Kandatou, größere Inseln im W. Das Predigerseminar, welches von 108 Zöglingen besucht wird, befindet sich seit 1873 in Nawuloa und dient zugleich als Hochschule für Witi-Jünglinge. Außerdem bestehen noch 12 Proseminare für die eingeborne Jugend. Seit 1892 haben die Wesleyaner durch einen aus Indien herbeigerufenen eingeb. Missionar auch unter den indischen Plantagenarbeitern eine Mission eröffnet. — Seit 1870 haben sich in Lewuka und 1880 in Suma anglikan. Kaplane, von der Ausbreitungsgesellschaft gesandt, niedergelassen, die neben der ihnen obliegenden Pastorierung der Kolonistengemeinden sich besonders der polynesischen, beziehentlich melanesischen Arbeiterbevölkerung annehmen und unter letzteren bereits 150 getauft haben. — Im N. von Witi liegt die einsame Insel Notuma (36 qkm und 2219 E.), deren polynesishe Bevölkerung gern auswandert und weite Seefahrten macht. Nachdem 1839 Samoalehrer und 1841 Tongalehrer Eingang gefunden hatten, drangen 1847 auch französische Priester ein, deren Walten zum Religionskrieg führte. Die Mehrzahl, 1767, wurde jedoch protestantisch (452 Katholiken unter 2 europäischen Missionaren), hat 1870 das N. L. in ihrer Sprache durch Fletcher erhalten und steht jetzt unter der Leitung eines eingebornen Missionars. Notuma wurde 1879 auf Ersuchen der Häuptlinge vom Witi-Gouverneur annektiert.



§ 217. Der nächste Archipel (100 Et östlich) heißt nach der größten seiner 150 Inseln der Tonga-Archipel und besteht im W. aus einer vulkanischen, im O. aus einer viel längeren und breiteren Kette von teilweise gehobenen Koralleninseln. Die 997 qkm Landes sind aber nur (1892) von 19636 Seelen — 19286 Eingebornen und 350 Weißen — bewohnt. Man unterscheidet im N. die Wawau-, im S. die Tongatabu- (heiliges Tonga) und in der Mitte die Haabai-Gruppen. Tasman hatte sie 1643 entdeckt.

Die stattlichen Tonganer, kastanienbrunn bis pomeranzengelb, sind ein zutrauliches, freiheitsliebendes, auch unternehmendes Geschlecht (von Cook Freundschaftsinsulaner betitelt). Ihr Fleiß im Landbau, wie ihre Geschicklichkeit zur See wird hochgerühmt. Sie hatten von alters her einen erblichen König Tuitonga, der nicht tätowiert werden durfte; der Adel, dem das Tapu bewohnte, wurde hoch verehrt. Ihre Götter waren Maui, der die Inseln aus dem Meer heraufangelte, sein Bruder Hifuleo, der die Sterbenden nach Pulotu, dem Hades, führt, Tangaloa, der in der Luft herrscht, eine Seeschildkröte, welche den Fischern hilft u.

§ 218. Nach vorläufigen Evangelisationsversuchen der Londoner (1797, 1823 und 1825) und der Wesleyaner (1822) kam 1826 der Wesleyaner Thomas nach Tonga, wo schon 1830 der Fürst Tubou sich taufen ließ. Doch wehrte sich die heidnische Partei hier heftig, während auf Haabai der strebsame Hauptling Tausaahu, später König Georg, aufs entschiedenste den Götzendienst verwarf und die Evangelisation beförderte. Auf einem Besuche in Wawau 1831 stimmte Georg den dortigen Hauptling Finau um, so daß auch dort das „Lotu“ (Glaube) durchdrang. Nach Finau's Tode wurde Georg 1833 zum Herrn von Wawau gewählt, nach Josia Tubou's Tode 1845 auch zum König von Tonga. Doch widerstand ihm hier eine heidnische Partei, welcher französische Priester zu Hilfe eilten, so daß er erst 1852 den vollen Sieg errungen hatte; ein französl. Kriegsschiff nötigte ihn jedoch 1855, der kathol. Mission überall freien Spielraum zu lassen. Das Parlament in Nukualofa hat 1862 die willkürliche Macht der Hauptlinge abgeschafft und Besteuerung (ziemlich drückend, pro Familienhaupt 9 Dollars; Gesamtertrag dieser Steuer 50000 Doll.) eingeführt, um Gehälter bezahlen zu können. Im Jahr 1875 schenkte König

Georg seinem Volke eine Verfassung („Konitutone“), die er selbst größtenteils ausgearbeitet hatte und die als „Law of Tonga“ 1877 und 1891 in englischer Übersetzung erschien. Die Legislative besteht aus einem Parlamente von 31 Mitgliedern, welche alle 2 Jahre einberufen werden. Dem Könige stehen mehrere Minister zur Seite. Georg, vielleicht der beste Südpazifik-Insulaner, regierte anerkanntermaßen vortrefflich, war seinem Volke ein Vorbild, sei's daß er beim Bau einer Kirche oder Straße selbst mit Hand anlegte oder daß er sonntäglich zweimal dem Gottesdienste bewohnte, und forderte die Mission auf jede Weise (z. B. in Witi S. 409), auch durch eigene Predigt. Nur in den Jahren 1884–1890, als er dem unheilvollen Einflusse seines Premierministers S. W. Vater zu sehr nachgab, fiel ein trübender Schatten auf das Lichtbild seiner Regentenlaufbahn. Als fast 100jähriger Greis ist er am 19. Januar 1893 heimgegangen, nachdem 4 Jahre zuvor bereits der Kronprinz Laisoni gestorben war. Sein Enkel Tausaahau ist am 17. März 1893 von Missionar Watkins feierlich als König von Tonga gekrönt worden. Die gesamte Eingebornenbevölkerung ist christianisiert und zwar sind darunter (J. 1892) 16771 Evangelische und 2315 Katholiken (letzte unter 12 europäischen und 3 eingebornen Priestern, 2 Laienbrüdern, 12 europäischen und 4 eingebornen Lehrschwestern).

Die Wesleyanische Mission, durch eine Presse und das Missions-schrift „John Wesley“ (1846–1880) unterstützt, hatte (1880) 7919 Stgl. und überhaupt 22000 Wesleyaner, die seit 1860 die von West und Garall überlieferte Bibel lesen, 4 Missionare und 22 Tonga-Prediger (gebildet im Tubou-Kolleg) leiteten die Gemeinden. Nachdem aber König Georg den Hafen Neiafu als Kohlenstation an Deutschland abgetreten hatte, wurde er von der Wesleyanischen Generalkonferenz in Sydney, hinter der die britische Regierung stand, so geregelt, daß er 1880 Missionar S. W. Vater zum ersten Minister ernannte und auf dessen Betrieb 1884, als man auf der Sydneyer Generalkonferenz sich nicht dazu verstand, Tonga in kirchlicher Beziehung unter die Neuseeländer Wesleyanische Provinzialkonferenz zu stellen, eine Tonganische Freikirche ins Leben rief. Dieser vom Wesleyaner Missionar Watkins geleiteten Kirche fiel infolge des von Vater ausgeübten Druckes die große Mehrzahl der evangelischen Eingebornen zu, und nur ein kleiner Rest hatte den Mut, der drohenden Strafen (Gefängnis u. Verbannung) ungeachtet, der Wesleyanischen Muttergesellschaft treu zu bleiben. Als

Vater seinen Einfluß auf den König immer ärger zur Bedrückung der evangel. Minorität mißbrauchte — am 13 Jan. 1887 fand ein Attentat auf ihn statt — und eine Verwarnung von seiten des Briti-Gouverneurs nicht genug gewirkt hatte, schritt endlich letzterer im Juli 1890 dazu, mit der Genehmigung des Königs dessen Premierminister aus dem Königreiche auszuwerfen. Seitdem ist wieder mehr Ruhe und Frieden auf Tonga eingekehrt, wenngleich — zur Freude und zur Förderung der kath. Gegenmission — die Spaltung der Evangelischen in der Freikirche mit 13 071 Christen und in die Wesleyanische Missionskirche mit 3900 Christen noch fortbesteht. Der neue König gehört ebenfalls der Freikirche an. Die Endruener Generalkonferenz hat übrigens nachtraglich den Tonga-Bezirk der Neuseeländer Provinzialkonferenz eingeweiht. Die Evangelischen verteilen sich auf die einzelnen Inseln des Archipels in folgender Weise: Tonaatabu 4770, Fua 353, Che Kaa-hai 5454, Etu Wawau 4924, Nuaifou 870 und die beiden Ninas 600 Evangelische — Auf den 3 kleinen zwischen Tonga und Samoa gelegenen Inseln Uea (Wallis), Futuna und Alofi mit zusammen 255 qkm und 5000 Einwohnern haben sich die katholischen Maristen-Missionare, nachdem auf ihren Betrieb 1842 alle Protestanten von dort verbannt worden waren, ein „Sudsee-Paraganah“ geschaffen. Frankreich hat die kleine Gruppe 1886, beziehentlich 1888, annektiert; der franz. Resident ist aber ein willentloses Werkzeug in den Händen der Priester. — Die im O. liegende Insel Niue (Wilden-I., 94 qkm) hat 5970 Einw., die einen tonganischen Dialekt reden, aber aus Aberglauben sich lange gegen jedes Eindringen von Fremden wütend wehrten. Ein nach Samoa verischlagener und halb bekehrter Jüngling Benjamin wagte sich 1846 doch hinein und bereitete dem samoanischen Evangelisten Paulo 1849 und dem Londoner Missionar Lawes 1861 den Weg. Auch Wesleyanische eingeborne Lehrer waren in den Jahren 1840–1851 dort thätig gewesen. Jetzt leben auf der Insel lauter Christen (1646 Kat.), die 1868 für den Druck des N. T. 30 000 Pf. bezahlten und jährlich große Summen für die Mission (1872: 6000 Pf.) aufbringen. Früher von Arbeiterschiffen heimgeschleppt, nimmt die Bevölkerung entschieden ab. Nach Neuaninea sind von Niue 22 Evangelisten ausgezogen; 6 davon sind als Märtyrer gefallen.

§ 219. Der dritte Archipel, die Samoa-Inseln, liegt im N. von Tonga. Es sind drei größere und fünf kleinere Inseln, überaus reizend mit mächtigen, in Savaii zu 1300 m ansteigenden, schön bewaldeten Bergen, deren vulkanischen Ursprung noch unverwitterte Lava und häufige Erdbeben anzeigen. Von Roggeveen 1722 entdeckt, von Franzosen 1787 Schifferinseln genannt, wurden sie doch wegen der vermeintlichen Wildheit des Volkes gemieden und sind erst durch Missionar Williams 1830 erschlossen worden. Ein Missionschiff, nach ihm „John Williams“



— jetzt das vierte Schiff dieses Namens, ein Dampfer genannt, unterhält fortwährend den Verkehr der Missionare mit den Evangelisten auf den Inseln Polynesiens und auf Neuguinea. Auf 2787 qkm wohnen (1887) 35565 Seelen (12500 in Savaii, 16600 im kleineren Upolu, 3750 in Tutuila), und wenn Friede herrscht, nimmt die Volkszahl merklich zu. Im J. 1843 waren es nur 33900. Von Ausländern waren unter der Inselbevölkerung (1891) 235 Engländer und 90 Deutsche.

Es ist ein islantker, kräftiger Menichenschlaag, hellrothbraun, mit intelligenten Gesichtszügen, höflich, heiter und sehr bildsam. Ubrigens träge, kriegerisch und feig dabei. Sie verehrten einstens Gotttheiten (*aitu*), später mehr nur aus Abnen gewordene Götter. Politisch zerfielen sie in 10 unabhängige Distrikte, deren Häuptlinge (*Tui*) untereinander meist im Kriege lagen und nach dem Rat der Grundbesitzer Handel anfangen oder beendeten. Aus Furcht vor Nahrungsnoth wurden viele Kinder getödtet, auch Schiffbrüchige kaum am Leben gelassen. Fälle von Kannibalismus kamen ebenfalls vor. Ihre wohlklingende Sprache steht dem Tonga am nächsten.

§ 220. Das Christentum, wie es die Londoner (Buzacott zc. 1836) predigten, verbreitete sich schnell, wenn auch in jeweiligen Kriegen das Heidentum neu auflebte. 1863 war die ganze Bibel von Pratt, Turner zc. übersetzt und durch die Insulaner selbst gedruckt. Ungeschickt fügte sich, daß trotz einer Ubereinkunft, welche Williams mit den Wesleyanern traf, um diesen Witi und Tonga ausschließlich zu überlassen, die letzteren doch sich 1835 auch auf Samoa festsetzten. Ihre Erfolge lockten die Katholiken, sich 1846 gleichfalls niederzulassen. Diese Konkurrenz nötigt die Londoner, 10 Missionare (und 3 Missionslehrerinnen) auf den Inseln zu belassen, neben 219 einheimischen Pastoren und 204 Hilfspredigern; sie haben nun 6648 Kgl. unter 25897 Getauften, welche jährlich über 20000 Mt. für die Mission beitragen. Die Zahl der wesleyanischen Christen, welche von 2 europäischen, 4 einheimischen Missionaren und 14 Hilfspredigern geleitet werden und jährlich 6500 Mt. Missionsgaben aufbringen, beläuft sich auf 5600 (1500 Kgl.), so daß also die gesamte evangelische Bevölkerung des Archipels sich auf 31497 Seelen beziffert. Das katholische Element — unter Leitung von 16 europäischen, 1 eingeborenen Missionar und 67 Hilfspredigern — umfaßt 4000 Seelen. Mormonensendlinge,

die 1888 von Honolulu kamen, haben 150 Eingeborene für ihre Lehren gewonnen. Die neuerdings eingeführten melanesischen Plantagenarbeiter (1100) sind von der Mission noch unberührt. — Apia an der Nordküste von Upolu ist ein Hafen und Handelsplatz von großer Bedeutung, in welchem nachgerade deutsche Schiffe vorherrschten; daran knüpften sich ausgedehnte Pflanzungen seitens des Hamburger Großhandlungshauses Godeffroy und der „Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln“. 52000 ha hat letztere auf Samoa in Besitz und allerhand Streit um politischen Einfluß, wobei besonders amerikanische, britische und deutsche Interessen in Widerstreit gerieten. Nach 1877 entstand ein Krieg, in welchem die amerikanische Partei siegte; im Dezember 1879 aber wurde der schwache Malietoa-Laupapa von den Hauptlingen zum lebenslänglichen Herrscher des Archipels ernannt. Da derselbe englischen Einfluß begünstigte, wurde unter wesentlicher Förderung deutscherseits — besonders durch den Direktor Weber der Deutschen Handelsgesellschaft — Tamasese als Gegenkönig aufgestellt. Es kam zu wiederholten kriegerischen Zusammenstößen, die auch die Missionsthätigkeit schwer schädigten. Schließlich wurde Malietoa durch ein deutsches Kriegsschiff 1887 nach Kamerun in die Verbannung abgeführt. Da aber Tamasese sich nicht genügende Autorität zu verschaffen wußte, brachte die deutsche Regierung 1889 Malietoa wieder auf den Thron. Gleichzeitig ward auf der Berliner Samoa-Konferenz Samoa als unabhängiges und neutrales Gebiet erklärt. Die drei Vertragsmächte, Deutschland, England und die Vereinigten Staaten, bestellten einen Oberrichter (1891-1893 ein Schwede Herr von Federfranz, seitdem ein Amerikaner), der die sehr heikle Aufgabe hat, alle Streitigkeiten zwischen Ansiedlern oder zwischen diesen und Samoanern, vor allem aber Thronstreitigkeiten, zu schlichten. Besonders schwierig war die Ordnung der Staatsfinanzen und der Landansprüche. Ein neuer Thronprätendent Motaafa, der Günstling der katholischen Partei, ist im Jahre 1893 von seiten der Vertragsmächte nach den Tokelauinseln verbannt worden.

Londoner Stationen: 1) Apia, der schon viel besuchte Hafen unter Verwaltung eines von den Vertragsmächten eingesetzten Municipalrates,

mit viel Trinken und Unzucht, hat innerhalb seines Bezirkes 4657 Chr. (1151 Kgl.) 2) Malua, 1314 Chr. (561 Kgl.); hier beruht sich das Predigerseminar (1844–82 von Dr. Turner geleitet) und Gymnasium der Londoner M., gegenwärtig von 100 Studenten und deren Frauen (im ganzen 213 Samoaner) besucht; von hier gehen jährl. ca. 15 Lehrer und Evangelisten aus, einige davon mit Vorliebe auf das Missionsfeld in Neuquinea. 3) Nana im W., 2243 Chr. (690 Kgl.). 4) Falealili im S., 4596 Chr. (1171 Kgl.) Alle vorgenannten Stationen liegen auf Upolu, der schönsten Insel. 5) Faasaleleaga, 4564 Chr. (1088 Kgl.) 6) Matautu, 3938 Chr. (972 Kgl.); beide Stationen auf Savaii. 7) Leone auf Tutuila, der dritten Insel, hat 2817 Chr. (730 Kgl.) 8) Tan, die Centralstation für die im O. gelegene Manua-Gruppe mit den 3 Inseln Tan, Toloaga und Otu, hat 1768 Chr. (285 Kgl.) Unter den von 4186 Kindern besuchten 212 Schulen der Londoner Mission nehmen die Realschule für Knaben in Leulumoenga (71 Jünglinge), das Mädchenpensionat (22 Jögl.) in Papauta, einem Vorort von Apia, und die Schule in Apia für Mischlinge und weiße Kinder (50 Jögl.) einen hervorragenden Platz ein. — Wesleyanische Stationen, bezw. Bezirke: 1) Rūfūlū, ö. von Apia, Sitz des Predigerseminars, 303 Chr. (128 Kgl.). 2) Tuamafanga, 174 Chr. (53 Kgl.) 3) Meipata, 311 Chr. (85 Kgl.). 4) Falealili, 251 Chr. (93 Kgl.) 5) Safata, 288 Chr. (79 Kgl.). 6) Nana, 237 Chr. (64 Kgl.); sämtliche 6 Stationen auf der Insel Upolu. 7) Manono, die gleichnamige Insel zwischen Upolu und Savaii umfassend, mit 305 Chr. (85 Kgl.). Auf Savaii liegen 8) Satupaita, 930 Chr. (202 Kgl.) 9) Gangaemalae, 278 Chr. (87 Kgl.) 10) Sagone, 438 Chr. (106 Kgl.) 11) Neiafu, 438 Chr. (93 Kgl.) 12) Nafu, 457 Chr. (129 Kgl.) 13) Safotu, 457 Chr. (108 Kgl.) 14) Saleaula, 323 Chr. (104 Kgl.) 15) Salelologa, 481 Chr. (91 Kgl.) Die 52 Schulen der Wesleyanischen Mission werden von 1913 Schülern besucht. — Neuerdings haben leider auch Sendlinge der Tongauer Freikirche und der amerikan. „Seventh Day Adventists“ unter den Samoanern zu missionieren begonnen.

§ 221. Im N. von Samoa liegt eine kleine Insel-Gruppe, die Tokelau (Unioninseln, 14 qkm), welche von 514 Eingebornen mit samoanischem Dialekt bewohnt, seit 1858 von Samoa aus das Evangelium (329 Evangelische), teilweise auch die katholische Lehre (185 Katholiken) annahm. Im W. davon erstreckt sich die Ellice-Gruppe (Laguneninsel, 37 qkm), gleichfalls von Samoanern bewohnt und 1863 — wie die Tokelau — durch peruanische Sklavenhändler der meisten Männer beraubt, gerade als sie sich dem Christentum zuwandte; jetzt ist die gesamte Bevölkerung (2503 Seelen) evangelisch. Auch auf den



5 südlichen Gilbertinseln sind durch die Londoner Mission aus einer Bevölkerung von 7859 Seelen 4168 Evangelische gesammelt worden. Im ganzen hat die Londoner M.-G. auf diesen drei Gruppen 7000 Evangelische (2169 Kirchl.), welche von 23 samoanischen Predigern gepflegt und jährlich von Apia aus durch einen Londoner Missionar besucht werden.

Von den Tokelan — seit Juni 1889 von England annektiert — hat Fakaofo (Bowditch, 207 Einw.) 162 Protest. neben 45 Kathol., welche 1881 den milden König tödlich verwundeten. Datafu mit seinen 140 Einw. ist ganz protestantisch, ebenso Losenga (Swain, 200 Einw.), während auf Nukunono (140 Einw.) nur Kathol. leben. — Ein Christ, Elisana von Raubili, wurde mit mehreren Gefährten 1861 auf die Ellice-Gruppe verschlagen, aber am Leben erhalten, und brachte zuerst nach Nukulaele (Ditchell, 107 Einw.) das Evangelium. Annafuti (Ellice-J., 146 Einw.), Waitupu (Tracy-J., 441 Einw.), Nukufetau (De Penster-J., 440 Einw.), Nui (Niederländisch-J., 233 Einw.), wo schon die Gilbert-Sprache beginnt, Niutao (Lutz, Speiden-J., 460 Einw.), Nanomanga (Gran Vocal, Hudson-J., 256 Einw.) und Nanomea (S. Agostino, Laswell-J., 440 Einw.) nahmen in dem Jahrzehnt 1865–75 das Wort an. Gegenwärtig sind alle 2563 Ellice-Inulaner evangelische Christen. Von den Gilbert-Inseln gehören in den Londoner Missionsbereich Arorae, Taimana, Onoatua, Veru und Nukunau mit einer Gesamtbevölkerung von 7859 Seelen, von der seit 1870 4168 das Evangelium angenommen haben; dieselben thun sich durch Freigebigkeit hervor. Die Kathol. betreiben hier eine sehr energische Propaganda. Diese Inseln sind, wie die nördlichen, im J. 1892 unter englisches Protektorat gekommen.

§ 222. Im S.O. von Samoa liegen die 9 Hervey- (Cook-) Inseln (364 qkm, 7400 Einw.), teilweise vulkanisch, von denen die größte und am wenigste, Rarotonga, einen 890 m hohen Pik enthält. Die Rarotonganer, jetzt alle civilisiert, waren ein rohes, diebisches, streitlustiges, auch erschlagene Feinde verzehrendes Völkchen, das um 970 aus Tahiti und Samoa eingewandert zu sein glaubt, sich aber wohl stark mit Melanesiern, wenigstens auf Mangaia, vermischt hat. Es gab 4 Staaten mit 4 Volksklassen: Könige, Bezirksverwalter, Grundbesitzer und Pächter; die Sprache ist rauher als die tahitische. J. Williams evangelisierte sie 1821 durch Lehrer aus Raiatea, denen Missionare folgten, wie Buzacott, Pitman, Gill, welche die ganze Bibel 1850 übersetzt hatten. Jetzt werden die Gemeinden von 3 Londoner Missionaren und 18 eingeb. Predigern geleitet; die 6000 Christen

(2298 Rgl.) bringen jährl. ca. 15 000 Mk. Missionsgaben auf. Vielleicht die gefördertsten Christen der Südsee, machen sie seit der Annektierung der Gruppe durch England (1888) und der Einwanderung weißer Rumhändler eine bedenkliche Übergangszeit durch; Luxus und Verführung haben bei vielen das geistliche Leben erstickt.

1) *Marotonga* (81 qkm, 2100 Einw.), beherrscht von mehreren Königinnen, deren eine, *Matea*, vor der englischen Okkupation durch eine Polizei von Frauen dem Branntweinverkaufe steuerte, hat die bekannte Missionschule, in der 19 meist verheiratete junge Männer studieren; innerhalb der letzten 10 Jahre sind von hier 24 Ehepaare nach Neuguinea als Missionsarbeiter ausgezogen. Die Insel zählt 1200 Christen (650 Rgl.). Die Marotonganer gelten als die besten Handwerker in der Südsee. 2) *Mangaiä* (67 qkm, 1870 Einw.) erwehrt sich nach Kräften der Schnapseeinfuhr und der vom brit. Residenten sanktionierten largeren Ehescheidung; die Zahl der Christen beträgt 1600 (660 Kirchl.); von 6 Häuptlingen steht nur einer dem Christentum fern. Schon *Numangantini*, einst Priester und Opferer von Menschen († 1878), suchte besonders alles Berauschende von der Insel fernzuhalten. 3) *Ututaki* (50 qkm, 1500 Einw.) zeigt in der letzten Zeit eine wesentliche Abnahme der Bevölkerung, die von dem Einstürmen fremder Elemente besonders nachteilig beeinflusst wird. Die Zahl der Christen beträgt 1400 (410 Rgl.). Auf den genannten drei Inseln wohnen Londoner Missionare, während die folgenden von eingeb. Predigern versorgt werden. 4) *Atiu* (70 qkm, 1218 Einw.) mit 1137 Chr. (315 Kirchl.). 5) Die *Hervey-Inseln* (3 Gilande, 50 qkm, 10 Einw.) mit 10 Chr. (3 Rgl.). 6) *Mitiaro* (20 qkm, 223 Einw.) mit 223 Chr. (85 Rgl.). 7) *Maui* (10 qkm, 430 Einw.) mit 430 Chr. (165 Rgl.). 8) *Palmerston* (10 qkm, 30 Einw.) mit 30 Chr. (10 Kirchl.). Das Giland *Takutea* (10 qkm) ist unbesetzt. — Die 1888 ebenfalls von den Engländern besetzte *Manihiki-Gruppe* (137 qkm, 2097 Einw.) im N. ist von einem verwandten Völkchen bewohnt, dem Marotonganer 1849 das Evang. brachten; peruanische Sklavenhändler hatten 1863 diese Korallen-Inseln fast entvölkert, doch sind viele der Weggeführten zurückgekehrt; die Bevölkerung ist in der Zunahme begriffen. Die Londoner Miss.-Gesellsch. zählt in der Gruppe 1853 Chr. (682 Rgl.). 1) *Tongarewa* (Penrhin-Inseln, 440 Einw.) mit 350 Chr. (100 Kirchl.), infolge des leichten Verdienstes durch den Verkauf von Perlmutter ist unter der Inselbevölkerung ein sehr weltlicher Sinn eingezogen. 2) *Nakanga* (Großfürst Alexander-, Rierson-I., 400 Einw.) ist eine völlig christianisierte (120 Rgl.), von einem tüchtigen Völkchen bewohnte Insel. 3) *Manihiki* (560 Einw.) mit seinen 500 Chr. (140 Rgl.) macht ebenfalls Fortschritte; die Gemeinde hat aus eigenem Antriebe eine prächtige Schule erbaut. 4) *Pukapuka* (Danger-I., 489 Einw.), wo der „John Williams I“ scheiterte, mit 400 Chr. (150 Rgl.),

ist durch Faulheit und Unzucht seiner Bewohner heruntergekommen. 5) Malden (168 Einw.), eine Guano-Insel mit 168 hierher eingeführten christl. Sudsee-Inulanern, darunter 150 Nineschriften (150 Kgl.). 6) Caroline (25 Einw.) mit 20 christlichen Einw. (12 Kgl.) und 7) Nassau mit 15 christl. Einw. (10 Kgl.). Die übrigen 4 Eilande Starbuck, eine ausgebeutete Guano-Insel, Flint, Wostok und Suwaroff sind unbewohnt. Die Christengemeinden auf der Manihiki-Gruppe wurden bisher zu selten — nur alle 2 Jahre — von den Londoner Missionaren visitiert.

§ 223. Der bekannteste Archipel ist der fünfte, die Gesellschaftsinseln, 1606 von Quiros, 1767 von Wallis entdeckt, von Cook durchforscht und 1797 von Londoner Missionaren zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit in der Sudsee gemacht. Es sind 14 meist bergige Inseln, durch einen breiten Kanal in westliche, Inseln unter dem Winde (Tahitea u.), und östliche, Inseln über dem Winde (Tahiti und Moorea), geschieden. Sie zeichnen sich aus durch hohe Berge (auf Tahiti bis zu 2336 m Höhe), liebliche Thäler, schöne Häfen innerhalb des Barrierriffs, während ihre Bewohner die heitersten, höflichsten, freilich auch unsittlichsten Polynesier sind. Ihre Götter (atua) theilten sich in drei obere und viele niedere, und auf den Begräbnisstätten (marae) wurden viele Opfer, auch von Menschen, gebracht. Die Vornehmen vereinigten sich als Arooi zu ungemessenen Ausschweifungen und waren verpflichtet, ihre Kinder bei der Geburt zu töten. In langer Geduldsarbeit gelang es den Missionaren 1813, über 500 Seelen zum Unterricht zu sammeln, als die Heiden einen Christen den Götzen opferten und das Bethaus in Moorea verbrannten. Endlich am 12. Nov. 1815 kam es zu einem Angriff auf die Christen, welche durch Gebet, Entschlossenheit und Milde einen solchen Sieg errangen, daß man nun allgemein die Götzen verbrannte, den Kindermord verbot und die Ehe heilig zu halten anfang. König Pomare und zahlreiche Häufen wurden 1819 getauft, und bis 1835 ward von Rott u. a. Missionaren die ganze Bibel übersetzt. Die Freude über das gelungene Werk lockte aber die römische Kirche, gerade hier ein namhaftes Exempel zu statuieren.

Französische Priester (Picpus-Kongr.) schmuggelten sich 1836 ein, wurden aber höflich zur Einschiffung genötigt, worauf ein Kriegsschiff die Königin Pomare um Geld strafe und der römischen Kirche



vollste Freiheit auswirkte. Dabei blieb es nicht; der Königin wurde 1842 das französische Protektorat aufgenötigt und durch weitere Gewaltthaten das Volk zum Kriege gereizt, der 2 Jahre dauerte. Die engl. Missionare, bis auf einen, Howe, der als engl. Prediger in die Hauptstadt Papeete zurückkehrte, verließen 1844 ff. die Insel, auf der ihnen jede wirksame Missionsarbeit unmöglich gemacht worden war. Der Staat zog alle Missionsgebäude ein und verbot alle Kollekten. Howe († 1863) konnte doch im stillen die tahitischen Pastoren beraten, welche von den Bezirksvorstehern gewählt werden mußten. Deren Wahl fiel meist auf Häuptlinge, ja sogar auf Katholiken, und der Kirche wurde keinerlei Freiheit gestattet, sich selbst zu regieren. Bloß solche Schulen, in welchen französisch unterrichtet wurde, d. h. katholische, durften bestehen. Von den Steuern des Volkes erhielt (1867) die kathol. Geistlichkeit 65 000 Frs., die evangel. 6000. Die Pariser Miss.-Gesellschaft hat dann 1863 evangel. Missionare hinausgesendet, welche sich redlich abmühten, eine Synode der Kirchen zu stande zu bringen. Dieselbe wurde endlich 1876 gestattet und ergab, daß, obgleich nur 500 Seelen zu den Katholiken übergetreten waren, die von den Jesuiten geleiteten Schulen, wie auch die vom Gouverneur veranstalteten gemischten Schulen, die evangel. Kirche schwer bedrohten. Sie suchte sich durch eine Kirchenzuchtordnung zu helfen, welche aber von der Regierung verboten wurde. Die kathol. Kathedrale in Papeete, am 25. Dez. 1875 eingeweiht, hat die protest. Einwohner 250 000 Frs. gekostet (die mit Orangen bezahlt wurden). Die Synode hatte einen trunksüchtigen Prediger abgesetzt; der Gouverneur beeilte sich, ihn wieder ins Amt zu stellen. Die schwermüthige Königin starb 1877, nachdem sie bis zu ihrem Ende unermülich das Interesse der Gemeinden für die hl. Schrift belebt und die treuen Prediger durch Besuche ermutigt hatte. Ihr Sohn Ariiane folgte ihr als Schattenkönig Pomare V. († 1891 ohne Nachfolger), trat aber 1880 sein Reich an Frankreich ab, worauf 1881 die Annexion proklamiert wurde. Seit 1884 ist die Kirche durch ein Dekret geordnet, welches auch den — noch bis 1886 in Papeete stationierten — Londoner Missionaren in den Kirchenrat (Conseil supérieur) zuließ. Die europäischen und eingebornen Geistlichen beider Konfessionen erhalten eine, wenn auch nicht genügende Besoldung durch den Kolonialrat (Conseil Général) in Papeete. Auf Kosten der Kolonie werden auch eine Anzahl religionsloser öffentlicher Volksschulen unterhalten, zu welchen die vortrefflich geleitete und von 300 Kindern — aus Tahiti und den Nachbarinseln besuchte Zentralschule der Pariser Missions-Gesellschaft in Papeete ein Gegengewicht bildet. Tahiti ist der Mittelpunkt von „Französisch-Polynesien“ (4183 qkm, 29 336 E.); hier, in Papeete, residirt der General-Gouverneur, welcher durch 5 Administratoren die Marquesas-, Tuamotu-, Gambier-, Austral- und die westlichen Gesellschafts-Inseln verwalten läßt. — Auf Tahiti (1042 qkm, 9745 E., darunter mehrere Hundert Europäer, polynesishe Plantagenarbeiter und Chinesen) haben die Sendboten der Pariser M.-G. (3 europäische Missionare und 2 Lehrerinnen,

15 eingeb. Prediger) in 23 Gemeinden, von denen die wichtigsten Papeete und Mataiea sind, 5500 Christen (1492 Kgl.) in Pflege. In der Haupt- und Hafenstadt hat die Kirche noch immer einen erbitterten Kampf mit Unmäßigkeit und Unzucht anzufechten; ein neues Übel haben die Chinesen mit dem Opiumgenuß ins Land gebracht. Im übrigen herrscht große Liebe zu Gottes Wort; in den christlichen Familien wird Hausandacht gehalten; man kauft allgemein zu 10–15 Krcs. die verbesserte Bibel. Die Nachbarinsel Tahiti Moorea (132 qkm, 1424 E.) zählt 9 Missionsgemeinden, 1400 Christen (410 Kgl.) unter 3 eingeb. Pastoren; der auf der Insel wohnende Pariser Missionar hat seinen Sitz in dem Hauptorte Papeoai, wo er gleichzeitig das von 5 Männern besuchte Predigerseminar für die Gesellschaftsinseln leitet. Die Zahl der Katholiken dürfte auf beiden Inseln kaum 1000 Seelen betragen. Auch die Adventisten und Mormonen haben einige Anhänger unter den Eingebornen gewonnen.

§ 224. Durch das Einschreiten der britischen Regierung blieben die westlichen Gesellschaftsinseln (471 qkm, 5155 E.) — laut Vertrag vom Jahr 1847 — vom franzos. Protektorate zunächst frei, nachdem eine derselben, Huahine, franzos. Landungstruppen tapfer zurückgeschlagen hatte. Huahine ist seit 1812 Station der Londoner und ist es auch bis 1890 geblieben. Die größte Insel, das gebirgige Raiatea, einst Hauptstz des Gözendienstes, wurde 1819 Wohnort des unternehmenden J. Williams, der von hier aus seine Missionsreisen begann. Bis 1890 war die Insel Sitz eines Londoner Missionars, welcher eine kleine Evangelistenschule leitete, die mit der jüngeren auf Karotonga in Ausfendung mutiger Glaubensboten wetterferte. Dem Vertrag von 1847 zuwider wurden die Inseln 1880 vom Gouverneur von Tahiti annektiert, auf den Protest Deutschlands und Englands hin aber wieder freigegeben, bis sie dann endgültig 1888 unter Zustimmung der genannten Mächte dem französischen Kolonialbesitz einverleibt wurden, freilich teilweise erst nach kriegerischen Zusammenstößen mit den Eingebornen. Noch leistet gegenwärtig die Hälfte der eingeb. Bevölkerung von Raiatea den franzos. Behörden bewaffneten Widerstand. Diese Unruhen haben auch die evangel. Mission schwer geschädigt und die Londoner Miss.-Ges. veranlaßt, dieses Missionsgebiet der Pariser Gesellschaft zu übertragen, welche einen Missionar auf Raiatea stationiert hat. Vor ihrem Abzuge zählte die Londoner Mission (1889) auf der Gruppe 4150 Christen und 2236 Kgl.

Zur Zeit dürften die Gemeinden infolge der herrschenden Verwirrung teilweise abgenommen haben.

In Raiatea (194 qkm, 1400 E.), welches 1889 1300 Ehr (707 Aql.) zählte, stehen sich die französische Partei und die der Unabhängigen schroff gegenüber; unter den letzteren machen die ganz neuerdings angelangten Adventisten eine energische Propaganda. Auch auf Tahaa (82 qkm, 700 Einw.) beeinflusst der politische Zwiespalt das christliche Gemeindeleben in nachtheiliger Weise; früher (1889) zählte man hier 650 Ehr. (392 Aql.). Huahine (73 qkm, 1655 Einw.) mit 1100 Ehr. (460 Aql.) war neuerdings nahe daran, die verderbliche Spirituoseinfuhr wieder zuzulassen. Am schlimmsten stand es um das christliche Leben auf Borabora (24 qkm, 800 Einw.), wo die von Tahiti zurückgekehrte Inselkönigin die Aufhebung des Verbotes der unzüchtigen Tänze und der Spirituoseinfuhr durchgesetzt hatte; die Zahl der Christen betrug (1889) 800 Seelen (553 Aql.). Maupiti (64 qkm, 400 E.) ist, wie die vorhergenannte Insel, von den politischen Verwirrungen fast gar nicht berührt worden; es gab hier (1889) 300 Ehr. (124 Aql.). Welchem christlichen Bekenntnisse die Bewohner der Insel Raiuaiti (Tubuaianu, Tapamanoa, 34 qkm, 200 E.) jetzt angehören, ließ sich nicht ermitteln; früher wurden sie von Huahine aus durch eingeborne Evangelisten versorgt.

§ 225. Die Austral-Inseln (286 qkm, 2198 Einw.) liegen südlich von Tahiti, dessen Königsgelecht schon zu Anfang dieses Jahrhunderts die Oberherrschaft über die aus 5 bewohnten Inseln bestehende Gruppe hatte. Die Inseln Tubuai und Raiwawai kamen 1842, Rapa 1844 und Rimatara und Rurutu 1889 unter französisches Protektorat. König Pomare IV. von Tahiti vermochte 1819 bei einem Besuche, den er auf Raiwawai machte, die dortige Bevölkerung zur Abschaffung des Götzendienstes und zur Annahme eines tahitischen Predigers. Ein Londoner Missionar hielt sich dann 1822 vorübergehend auf der Insel auf und konnte 52 Erstlinge taufen. Bald danach nahm auch Tubuai das Christentum an. Ferner wurden 1821 tahitische Prediger nach Rurutu gesandt, welches bereits 1825 als völlig christianisiert gelten konnte. Nach Rimatara kam das Evangelium 1822, nach Rapa 1825. Jetzt gehören sämtliche Bewohner der Gruppe, 2198 Seelen, der evangel. Kirche an und stehen unter der Pflege der Pariser M.-G. (Rurutu und Rimatara standen bis 1890 unter der Londoner M.), welche auf jeder Insel eingeborne Geistliche stationiert hat.

Rimatara (10 qkm), die am weitesten nach W. gelegene Insel



der Austral-Gruppe hat 550 evangelische Einwohner, welche sich, wie die benachbarten 800 Insulaner von Kurutu (50 qkm) durch großen Eifer im Kirchenbau auszeichnen. Tubuai (103 qkm), die größte Australinsel, hat nur eine Bevölkerung von 345 Evangelischen. Raiwawai's (66 qkm) 350 evang. Bewohner haben sich einer drohenden Mormonenpropaganda bisher glücklich erwehrt. Rapa (Opara 42 qkm) mit seinem einem Kraterbecken ähnelnden sicheren Hafen, hat 153 evang. Bewohner. Die beiden anderen Inseln Marurota und Morotiri sind unbewohnt.

§ 226. Im O. von Tahiti liegt die niedrigere und gefährlichere Gruppe der 78 Paumotu-Inseln, von den Franzosen bei der Unterjochung 1859 Tuamotu („ferne Inseln“) genannt. Es sind flache Koralleninseln, meist mit einer Lagune in der Mitte, wie auf der größten Rairoa (60 qkm, 26 St. lang und 10 St. breit) und auf Fakawara (16 St. l., 6 St. br.), das sich des besten Hafens rühmt, auch auf Anaa (20 qkm), welches die stärkste Bevölkerung (1300 E.) hat. Die südöstlichste Gruppe der Tuamotu, welche bereits 1844 unter franz. Schutzherrschaft kam, führt den Sondernamen Gambier- oder Mangarewa-Inseln. Der Tuamotu-Archipel umfaßt im ganzen 973 qkm mit 5547 Bewohnern. Im allgemeinen arme, aber mutige, auch redliche und keusche Leute, freilich sehr roh, zum Teil noch Kannibalen. Ihre Sprache scheint eine Mischung von Tahitisch und Rarotonganisch (oder Markesaniisch?) zu sein.

Das Christentum drang 1817 auf Anaa ein; doch wurden von den 45 bewohnten Eilanden nur 7—8 evangelisiert; noch von den Londoner Missionaren her ist hier ein tahitischer Prediger stationiert; seit 1826 hat die Pariser M.-G. die Aufsicht nominell in die Hand genommen. Da und dort bauten die Insulaner Kapellen und schloßen sie wieder, weil niemand kam, darin zu lehren. Katholiken drangen seit 1849 ein und erzielten bald Erfolge; auch Mormonen gewannen Anhänger, die aber später zum größten Teil katholisch geworden sein sollen. Die evangelische Tuamotu-Bevölkerung dürfte sich auf 800, die katholische auf 1600 Seelen belaufen. Der katholischen Mission steht ein eigenes Segelschiff „Bantou“ zur Verfügung. — Die südöstlichste Gruppe der Gambier- oder Mangarewa-Inseln (24 qkm, 547 E.) hat 400 m hohe, vulkanische Berge und ein im raschen Absterben begriffenes rarotonganisches Völklein (in wenig Jahrzehnten von 2000 E. auf 547 herabgegangen), das 1832 und 1833 Lehrer von Tahiti und Rapa aufnahm, dann aber 1834 die katholischen Patres von der Picpus-Kongr. einließ, welche die Insel bald in eine Theokratie umwandelten; ohne die Landessprache zu kennen, hatten sie 1836 bereits 1100 Eingeborene getauft; auf der Hauptinsel Mangarewa zerfallen Kloster und Pfarrkirche — ein kolossales

Panwerl, das 1500 Personen sitzt zu Ruinen. Die Priester werden des Sklavenhandels beschuldigt, mit dem sie sich Taucher für den Rang von Perlmuscheln verächtlich hatten. — In der naben, 1888 von Chile annektierten Osterinsel (Iapannu, 118 qkm, 155 G.) bezeugen Hunderte von riesigen Bildsäulen und Steinbildern mit wapenartigen Abzeichen, daß frühere Bewohner mit einem Kulturvolk in Verbindung standen. Nachdem peruanische Menschenjäger hier ein Sklavendepot angelegt und einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung entführt hatten, kamen 1844 katholische Missionare auf die Insel, taufte die damals 60 Seelen zählenden Einwohner (frühere Mannibalen), wurden aber 1871 von einem französischen Abenteurer zum Mordzug genötigt; 1873 siedelte der letzte Missionar den größten Teil seiner Gemeinde nach Mangarewa über. Die sich selbst überlassenen gegenwärtigen Bewohner der von der chilenischen Regierung an ein Handelshaus verpachteten Insel, auf welcher 18000 Stück halbwildes Rindvieh, 20000 Stöße und 70 Pferde weiden, halten treulich an der katholischen Lehre fest; der Sprache und dem Aussehen nach sind die Insulaner mit den Karotonganern nahe verwandt. Das kleine havenlose Pitcairn wurde 1790 von meuterischen englischen Matrosen und ihren tahitischen Weibern bevölkert und nach vielen Mordthaten durch die Umkehr des Seemanns Adams († 1829) ein wirklich christliches Eiland. Adams Nachfolger als Oberhaupt und Seelsorger der Inselgemeinde wurde der Irlander G. H. Robbs, früherer Marineleutnant, seit 1852 ordinierter anglikanischer Pfarrer und Missionar der Ausbreitungsgesellschaft († 1884 auf Norfolk). Die englische Regierung, welche Wassermangel auf der Insel befürchtete, verlegte 1831 die damals 87 Seelen zählenden Pitcairner nach Tahiti, von wo dieselben noch im gleichen Jahre heimwehkrank nach Pitcairn zurückkehrten. Als die Bewohnerzahl aber auf 200 gestiegen war, nahmen sie 1836 gern das Anerbieten der englischen Regierung an, ihnen die Norfolkinsel (§ 207) als Wohnsitz anzuweisen. In den Jahren 1858 bis 1863 sind doch wieder 40 Insulaner nach Pitcairn zurückgekehrt, wo ihre Zahl inzwischen (1890) auf 126 Seelen gestiegen ist. Die Pitcairner sind 1890 sämtlich von der anglikanischen Kirche zur amerikanischen Sekte der Adventisten übergetreten, welche letztere ein eigenes Schiff „Pitcairn“ für ihre Südseemission unterhalten!

§ 227. Der siebente Archipel, 400 St. von Tahiti, 1000 von Hawaii entfernt, wurde 1567 von Mendana entdeckt: die Markesas (1274 qkm), auch Nukahiva, nach der Hauptinsel benannt. Sie zerfallen in eine nördliche und eine südliche Gruppe fast durchgängig hoher, vulkanischer Inseln, an denen Korallenriffe selten sind. Habsch, gefällig, diebisch, unkeusch wie die Tahitier, sind die Markesaner so trüg, daß sie von Europäern fast nur Laster angenommen haben und ihre Zahl sich rasch auf 5264 Seelen vermindert hat.

Es herrscht, das niedere Volk ausgenommen, schrankenlose Freiheit, wenn auch die kleinen Stämme je ein Stättlein unter einem König und den Vornehmen, welchen das Tapu innewohnt, bilden. Wilde Kriege mit Menschenfresserei und zügellose Niederlichkeit sind allgemein; das sonst in Polynesien fast verschwundene Tätowieren steht hier noch in voller Blüte; damit werden den Vornehmen die Zeichen ihres Schutzes eingegrift. Im S zählt man 5 Inseln, darunter Fatuhiwa, Tahuata, Siwaoa, die größte mit Bergen zu 1600 m Höhe; im N. 7: Uapou, Uauka, Nukahiva, das 30 St. im Umfang hat etc. Die Sprache ist eine Abart des Tahitischen.

§ 228. Obgleich die zuerst entdeckte Gruppe der Südseemseln, ist diese die zurückgebliebenste. Missionsversuche der Londoner scheiterten 1797 und 1825. Besser schien der 1834 gewagte zu gelingen; aber 1838 drängten sich französische Priester em, welche 1842 die Besitznahme der Insel durch Frankreich herbeiführten und die Evangelischen ausschlossen. Allein man fand bald die Verwaltung der Kolonie zu kostspielig, gab sie daher 1861 wieder auf, nur daß in Nukahiva ein Resident zurückblieb. Da kehrten die Getauften zu ihren alten Gewohnheiten zurück; doch erneuerte später ein Bischof auf Uapou die Mission; auch dehnte 1880 die französische Regierung ihre Herrschaft wieder über den ganzen Archipel aus. Ein Häuptling von Fatuhiwa, der 1853 nach Hawaii kam, erbat sich von dort Lehrer, welche von der „Hawaiischen Evangelischen Gesellschaft“ geschickt wurden und jedenfalls teilweise Frucht ihrer Arbeit sahen. Seit 1881 arbeitet die Pariser M.-G. durch einen Laienmissionar gemeinsam mit den hawaiischen Sendboten an den Markesanern. Die evangelische Mission zählte (1891) 800 Getaufte und 265 Aql. Die Zahl der katholischen Eingeborenen betrug 2800 unter 9 Priestern und 6 eingeb. Katechisten.

Kauwealoha begann die Arbeit auf Fatuhiwa, trug sie dann aber auf Uapou über, das die wenigsten Kriege hat. Kefela hat sich auf Siwaoa großes Ansehen erworben, auch die Anerkennung der Weißen. Beide Veteranen stehen noch jetzt in gesegneter Arbeit. Die beiden Stationen Atuona und Puanuan auf der Insel Siwaoa zählen zusammen 600 Ehr. (260 Aql.), während auf Uapou in der Station Fakaelau 200 Ehr. (65 Aql.) gesammelt waren. In Puanuan unterhält Kefela ein Internat für Knaben, in welchem der französische Missionslehrer Carran seit 1881 Unterricht erteilt. In Atuona besteht eine Mädchenschule, an welcher die Töchter der Missionare als Lehrerinnen sich nützlich machen. — Seit 1886 betreiben auch die tahi-



tischen Missionsgemeinden eine eigene Mission mit eingeborenen Kräften auf den Marquesas, über deren Erfolge nichts verlautet. — Das Evangelium Joh. war von den Londonern übersetzt worden, 1873 wurde das N. T. vollendet und erschien 1878 in 2. Auflage.

§ 229. Den nördlichsten Archipel, *Hawaii*, hatte Cook, der ihn 1778 wieder entdeckte — der erste Entdecker war höchst wahrscheinlich der Spanier Gaetano 1555 — und 1779 daselbst erschlagen wurde, Sandwich-Inseln genannt. Es sind 4 große und 4 kleinere mit 3 Felseländen, zusammen 16 946 qkm Landes enthaltend. Außerdem entfallen noch 62 qkm auf eine Anzahl kleiner Guanoinseln im N.W. der Hawaii-Gruppe, welche neuerdings von Hawaii annektiert worden sind. Von Tahiti wie von Nordamerika 700 M. entfernt, liegen sie sehr günstig für den Verkehr des letzteren mit China; so machen z. B. die 3 großen Dampferlinien S. Francisco-Sydney, Vancouver-Sydney und S. Francisco-Hongkong in Honolulu Station. Die großartigen Vulkane, eine prachtvolle eigentümliche Flora (aus indischen und amerikanischen Arten gemischt) und ein angenehmes subtropisches Klima zeichnen sie aus, doch sind die Ostküsten durch reichlichere Regen und Wasserläufe von den dürren Westküsten scharf unterschieden. Die Bewohner, *Ranaka* genannt, sind ein den Tahitiern nahe verwandtes Geschlecht, fröhlich, tapfer, verständig, aber dem Diebstahl und der Unzucht sehr ergeben und in rascher Abnahme begriffen. Zählte man 1836 noch 108 579 *Ranaka*, so waren es 1891 nur noch 34 436 neben 6186 Mischlingen, 17 863 Japanern, 15 301 Chinesen, 8602 Portugiesen (von den Azoren und Madeira), 7495 geborenen Hawaiiern fremden Blutes, 1928 Amerikanern, 1344 Engländern, 1034 Deutschen, 227 Norwegern, 70 Franzosen, 588 Polynesiern und 419 Ausländern unbestimmter Herkunft. Die Gesamtbevölkerung der Hawaii-Inseln beläuft sich also auf 95 493 Seelen.

*Hawaii*, die östlichste und größte Insel (11 356 qkm) mit dem Hafen *Hilo* im O., hatte 1890 nur 26 754 Einw.; denn das Innere ist ein großes Hochland, gebildet durch 3 zu 4200 m ansteigende Vulkane, worunter der überaus thätige *Mauna Loa* sich im *Kilauea* einen Nebenkrater geschaffen hat, dessen Feuerseen beständig überkochen. Besser bevölkert und angebaut ist die zweite Insel *Oahu* (1680 qkm) mit 31 194 Einw., von denen 22 907 in der Hafen- und Hauptstadt *Honolulu* leben. Zwischen jenen beiden liegen nahe bei einander 4 Inseln: *Mau*

(1268 qkm, 17357 Einw.), Molokai und Lanai (zus. 792 qkm, 2826 Einw.) und das unbewohnte Kahulawe (143 qkm); über Oahu hinaus nach N.W. aber Kauai und Niihau (zus. 1707 qkm, 11859 Einw.). — Die Kanaka waren nie Menschenfresser; Pflanz und Bataten wurden fleißig angebaut, in guten Booten der Fischfang und Tauschhandel eifrig betrieben, die Götter (Alua), von denen man auch Bilder aus Holz und Stein fertigte, durch Priester (Makuna) pünktlich verehrt, oft durch Menschenopfer. Das Tapu (Stapu) durchdrang alle Lebensverhältnisse; es stand dem Adel (aai) zu, über welchem der König thronete, mächtig durch den Besitz alles Bodens, den er als Lehen veraab, für den er auch Frondienste forderte. Kamehameha I. (1781–1819), der erst bloßer Häuptling von Mōna auf Hawaii war, wußte sich alle Inseln zu unterwerfen und mit Hilfe von Europäern — der Matrosen Davis, Young u. a., die 1789 auf den Inseln zurückblieben — eine Dynastie zu gründen, die bis Anfang 1893 bestand. Polygamie und Liederlichkeit, nebst der Gewohnheit träger Mutter, 2–3 ihrer Kinder bei der Geburt zu töten, trugen aber längst am Marke der Nation. Cooks Mannschaft hat durch ungezügelter Sittenlosigkeit ihre Lebenskraft untergraben, ein Werk, das Branntwein, neue Seuchen und Laster vollendeten.

§ 230. König Liholiho begann 1819 seine Regierung damit, daß er das Tapu abschaffte, womit auch die alten Götter fielen. Die amerikanischen Missionare, welche der Bostoner Board, aufmerksam gemacht durch einen hawaiischen Schiffsjungen, der sich bekehrte, 1820 auf die Inseln schickte, fanden die alte Religion abgethan und konnten unter dem Beistande der Königin Witwe Kaahumanu, die 1824 Regentin wurde, das Christentum in den höchsten Kreisen einführen. Bald verbreitete sich der Schulunterricht über alle Inseln. Die Bibel ward von Missionar Bingham bis 1838 übersetzt. Die Verfassung des Staates wurde 1840 von den Ministern Young, Judd u. a. unter dem Beirat von Richards, der deshalb aus der Mission austrat, nach der heiligen Schrift und dem Vorbilde Amerikas neu geordnet (die bis Anfang 1893 gültige Verfassung trat 1864 ins Leben). Indessen verleumdeten die Seelen, welchen die gewohnten Ausschweifungen erschwert wurden, die Mission in aller Welt, und französische Kriegsschiffe erzwangen 1840 die Zulassung von katholischen Priestern (die sich schon 1827 eingeschmuggelt hatten), sowie von Wein und Branntwein. Doch wurde der Staat 1843 von den europäischen Mächten wie von der Union anerkannt und ist mit letzterer durch einen Reciprocitätsvertrag seit 1877 innig verbunden, wie denn der amerikanische Einfluß maßgebend

geworden ist; Ende 1854 war die Unionregierung sogar nahe daran, die Inseln zu annektieren. Mormonen drangen 1857 in Lanai ein, breiteten sich über die andern Inseln aus und zählen jetzt 2000 Anhänger. Die Katholiken gewannen ein Drittel der Nation (13700 Kanaka unter der Leitung von 24 europäischen Priestern). Dann haben Anglikaner 1862 unter Begünstigung durch die Königsfamilie (besonders durch die Königin Emma, † 1885) einen Bischof nach Honolulu gesetzt, unter dessen Pflege jetzt 2000 Anglikaner, darunter 300 Kanaka, stehen. Der Postoner Board aber sah, da das Land dem Namen nach christianisiert, auch die Mehrzahl je und je in Erweckungen gerührt war, 1863 seine Mission als beendet an und übergab bis 1870 alle Gemeinden — jetzt 57 mit 24622 Christen (4154 Kgl.) unter 36 eingeb. Geistlichen — der „Evang. Gesellschaft“ von Hawaii zur Weiterführung der inneren Bauarbeit, wie auch zum Betriebe der Mission auf den Markesas und in Mikronesien. Die Gesamtzahl der Evangelischen unter den Kanaka (einschl. der Halbbürtigen) beträgt 14922; dazu kommen noch 400 evang. Chinesen und 350 evang. Japaner.

Die Selbständigmachung war ein übereilter Schritt, sofern zwar wohl einzelne hochbegabte Prediger unter den Kanaka aufstanden, aber den Gemeinden selbst noch viel zur Manneskraft fehlte; auch war für eine regelmäßige Bildung von Pastoren und Missionaren noch nicht gesorgt. Den ersten Kanaka überhaupt (unter Protest. und Kathol.) ordiniert zu haben, rühmte sich 1864 der anglikan. Bischof; indes hatte der Board schon 1849 den Pastor Kelela ordinert. Seminare in Lahaina und Wailuku (auf Maui) gaben wohl höheren Unterricht, doch erst 1877 holte der Board das Verbaumte nach, indem er durch Dr. Hyde eine förmliche Missionsschule (Nordpazific-Institut) in Honolulu gründete, welche Arbeiter für die innere und äußere Mission 1893: 10 Boazlinge -- bildet und auch das allgemeine Vertrauen genießt. Weiter wirkt der Board noch in Hawaii, einmal durch eine Anzahl früherer Missionare, die teils in den Dienst der neuen Kirche übergetreten sind, teils als Geistliche der eingewanderten oder in Hawaii gebornen weißen Bevölkerung dienen, sodann durch Beteiligung an der mikronesischen Mission, für welche ein Missionschiff „Morning Star“ („Morgenstern“) seit 1856 jährliche Rundfahrten ausführt (der jetzige 4. Morgenstern ist ein Dampfer). Auch hat der Board 1889 wiederum einen amerik. Geistlichen als Beirat der hawaiischen Kirche ausgesandt in Wailuku stationiert.

Besucher in Honolulu (unter den 22907 Einw. sind 8562 Kanaka, 2613 Mischlinge, 2486 in Hawaii geborne Ausländer, 118 Amerikaner,



796 Engländer, 366 Deutsche, 48 Franzosen, 1732 Portugiesen, 76 Norweger, 4407 Chinesen, 288 Japaner, 72 Polynesier und 173 von unbekannter Nationalität) wundern sich über die Extreme von Ursprünglichkeit und Ueberfeinerung, welche sich in der Hauptstadt beisammen finden, und sehen die Verdrängung der Kanaka durch energischere Rassen, Weiße und Gelbe, immer näher rücken. Allerdings geht der Landbesitz mehr und mehr auf die Weißen, vornehmlich Amerikaner, über, die besonders Zuckerplantagen betreiben. Die in letzteren angelegte Summe betrug 1890 33 847 679 Dollars, darunter waren 24 1/2 Millionen D. amerikanisches, 6 Mill. D. englisches und 2 Mill. D. deutsches Kapital. Angestellt waren 18933 Arbeiter (darunter 8624 Japaner, 4517 Chinesen, 3017 Portugiesen, 1873 Kanaka) auf den Zuckerplantagen beschäftigt, welche Zucker im Werte von 55 1/2 Mill. Mark für den Export lieferten. Es ist anzuerkennen, daß alle Kanaka, auch die ärmsten, lesen und schreiben können und daß, obgleich im ganzen keine hohe Zivilisation oder Religiosität herrscht, doch jährlich noch 9000–10 000 Mil. für die Nation gegeben werden; freilich können die eingebornen Gemeinden ihre katastrophal bedrohten Gemüthen nicht allein erhalten, sondern sind auf Zuthilfe der weißen Bevölkerung angewiesen. Eine ziemlich reiche Literatur ist gesammelt, und die in Honolulu erscheinenden 14 Zeitungen (7 in englischer, 4 in hawaiischer, 2 in portugiesischer und 1 in chinesi. Sprache) werden fleißig gelesen. Das alle 2 Jahre tagende Parlament, welches aus einem Ober- und Unterhause zusammenge setzt ist, zählt Abgeordnete hawaiischer, englischer und portugiesischer Junge; die Verhandlungen finden in hawaiischer und englischer Sprache statt. Auch das Schulwesen ist staatlich geordnet. Es bestehen 36 Staatsschulen mit hawaiischer Unterrichtssprache (87 Lehrer, 768 Schüler), 94 Staatsschulen mit englischer Unterrichtssprache (195 Lehrer, 6575 Schüler) und 48 Privat-, bzw. Missionsschulen, darunter 45 mit englischer, 3 mit chinesischer Unterrichtssprache (136 Lehrer, 2663 Schüler). Der Nationalität nach gliedern sich die 10 006 Schulkinder (Schulwage vom 6–15 Lebensjahr) in 5539 Kanaka, 1813 Portugiesen, 1573 Mischlinge, 262 Chinesen, 259 Amerikaner, 199 Dänen, 139 Engländer, 56 Norweger, 42 Polynesier, 39 Japaner, 1 Franzosen und 24 Ausländer unbekannter Herkunft. — Der vorletzte Herrscher, König David Kalakaua (1874–1891), einst Missionschüler, dann Mitglied der Freimaurer und Komponist, wie seine Schwester besuchte abwechselnd englische, amerikanische, auch katholische Gottesdienste; 1881 bereiste er Europa. Sein Einfluß auf das Volk war ein unheilvoller. Verschwenderisch und gemüthlich, machte er das alte Heidentum mit seinen Mahua und unzuchtigen Tänzen wieder zu beleben, 1887 zwang ihn die Bevölkerung Honolulu, eine modifizierte Konstitution, welche dem Parlamente mehr Rechte einräumte, anzunehmen. Seine Nachfolgerin Liliuokalani wurde nach nur zweijähriger Regierung, als sie die von ihr beschworene Konstitution eigenmächtig aufheben wollte, am 17. Januar 1893 durch eine unblutige Revolution des Thrones entsetzt, und es kam zur Bildung einer republ.

provisorischen Regierung (Präsident E. B. Cole), die mit der Unionregierung wegen Einverleibung oder der Übernahme eines Protektorats in Verhandlung steht — In erschreckender Weise nährt die Sterblichkeit der reinen Kanaka fort; es fehlt an Geburten; ganze Dörfer haben kein Kind. Das Verhältniß der Geschlechter ist: 18364 Kanaka männlichen und 16072 weiblichen Geschlechtes; unter den 34436 reinen Kanaka zählt man nur 4275 Kinder unter 6 Jahren. Der Ausfuß nahm so überhand, daß 1865 beschlossen wurde, alle Auswärtigen nach Honolulu zu verbringen, wo ihnen ein weites Thal zwischen Berg und Meer angewiesen wurde und die Regierung bis zu 340 000 M. des Jahres für ihre Verpflegung ausgab. Von mehr als 4000 dahin Verpflanzten lebten 1893 noch 1084, darunter auch mehrere Weiße, in den beiden Dörfern Kalaupapa und Kalawao; außerdem halten sich dort noch 200 Verwandte der Auswärtigen auf, die ihnen mit besonderer Erlaubnis der Regierung dahin gefolgt sind. Früher standen die Auswärtigen unter der Pflege des evangel. Kanaka-Predigers J. Kanaloa (1877–89), der seine auswärtige Frau dahin begleitet hatte und selbst am Ausfuß starb, eines belgischen Priesters Damian Devenster (1872–89, ebenfalls am Ausfuß †) und des Missionarslehners Dr. Emerson. Jetzt sorgen für die Unglücklichen außer dem Regierungsarzte Dr. Oliver und dem evangel. Kanaka-Prediger Kamakahi zwei Priester von der Picpus-Kongregation und mehrere Franziskanerinnen; letztere stehen einem Waisenheim (85 Pflanzlinge) in Kalaupapa und einem Knabenheim (70 Pflanzlinge) in Kalawao vor. Außerdem befindet sich in Honolulu selbst ein Auswärtigenhospital. — Die chines. Einwanderung begann 1852 und wurde längere Zeit durch eine Prämie, welche man den Schiffskapitänen bezahlte, ermutigt, bis die Vermehrung der Gelben, unter denen nur 779 Frauen sind, Bedenken erregte. Chinesen werden wegen ihres Fleißes auf den Zuckerpflanzungen von den Insulanerinnen den trägen Kanaka als Gatten vielfach vorgezogen. Eine chinesische Kirche entstand 1879; sie breitet sich aus durch tüchtige Evangelisten (2 Prediger, 1 Evangelist und 10 Lehrer), welche eifrig unter der Leitung des amerik. Missionars Damon — im Dienst der „Evangelischen Gesellschaft“ — missionieren, während sie auch die Mission in China bedenken. Für ihren Kirchenbau gaben die Chinesen 17 880 Mark, die Kanaka 24 000 Mark. Die 2 chinesischen Missionsgemeinden der „Evangelischen Gesellschaft“ von Hawaii in Honolulu (108 Stgl.) und Kohala (auf Hawaii, 41 Stgl.) zählen zusammen 300 Chr.; dazu kommen noch 100 evangel. Chinesen auf den beiden angl. Missionsstationen Honolulu (31 Stgl.) und Malapala (auf Hawaii). Die Regierung führte 1878 auch 1000 stammverwandte Polynesier und Mikronesier ein, um dem Aussterben der Kanaka entgegenzuarbeiten. Diese aber ertragen meist die Pflanzearbeit nicht auf die Länge. Dann versuchte man es mit Norwegern, dann mit Portugiesen von den Azoren und Madeira, unter denen die „Evangel. Gesellschaft“ auf den beiden Stationen Honolulu und Hilo (Hawaii) für das Evangelium gewonnen hat, und neuestens in großem Maß-

stabe mit Japanern, welche auch ihre Frauen mitbringen. Unter letzteren begann die amerikan. Methodistische Episkopalkirche mit einem japanischen Prediger von Kalifornien aus eine Mission, die seit 1892 ebenfalls von der „Evang. Gesellschaft“ übernommen worden ist. Dieselbe hat auf den Stationen Honolulu (53 Bgl.) und Hilo (125 Bgl.) 350 japanische Christen — unter der Leitung von 2 japanischen Predigern und 4 Evangelisten — in Pflege. Auch die Anglikaner hatten auf Lahaina ein Häuflein Japaner gesammelt; die Station hat sich aber infolge des Wegzuges der dortigen japanischen Plantagenarbeiter wieder aufgelöst.

### 5. Mikronesien.

§ 231. Das nordwestliche Ozeanien besteht aus mehreren Gruppen sehr kleiner Inseln (meist Koralleninseln), die man daher unter dem Namen Mikronesien („Kleins Inselwelt“, 3540 qkm) befaßt. Man teilt sie in drei Archipelse: einen östlichen, welcher wieder in zwei Abteilungen, Gilbert- und Marshall-Inseln, zerfällt, westlich davon die lange Reihe der Carolinen und nördlich von dieser die Ladronen.

Die Mikronesier, an Zahl ungefähr 83 200, scheinen in ihrer physischen Bildung den Polynesiern zu gleichen, dagegen bedienen sie sich nicht wie diese einer auf weitem Raume im wesentlichen übereinstimmenden Sprache, sondern haben mindestens 9 anscheinend weit getrennte Sprachen, die doch mit der tagalischen (vielleicht auch mit melanesischen) Verwandtschaft aufweisen. Auch bei ihnen herrscht das Tapu, doch beschränkt sich die Religion auf eine unklare Verehrung von Geistern, denen zu Ehren Steine aufgerichtet werden. Noch finden sich da und dort Ruinen größerer Bauwerke aus Basaltblöcken. Gotterbilder und Tempel giebt es nicht, dagegen kunstvoll gebaute spitzdachige Gemeinhäuser und in den Privatwohnungen zwei Stockwerke. Es sind leicht erregbare, teilweise kriegerische Volklein, bewaffnet mit der Schlenker oder einem mit Haifischzähnen besetzten Schwert und Speer; das Tätowieren wird stark betrieben. Weder Menschenopfer noch Menschenfresserei sind sicher nachweisbar. Mit schönen, schnellen Booten, auch Doppelbooten, auf denen eine Hütte errichtet wird, wagen sie weite Fahrten, haben auch zu diesem Zweck schon Seefarten (aus Stricken) und eine Windrose entworfen und sich mit den Sternbildern bekannt gemacht. Der Einfluß der Walfischfänger und anderer Seesente hat unter ihnen verderblich gewirkt. Die ursprünglich reineren Sitten werden verdrängt und die Bevölkerung bedeutend vermindert. Von Hawaii aus sind seit 1852 auf 49 Inseln Gemeinden gegründet worden, welche 18921 Christen (6073 Bgl.) zählen.

§ 232. Die zuerst von Byron 1765 gesehene Gilbert- (oder Kingsmill-) Gruppe, der wir schon § 221 begegneten, bildet



die südliche Hälfte des östlichen Archipels. Es sind 18 Korallen- und vorherrschend Laguneneinseln mit dürftiger Flora, hauptsächlich aus Koloswäldern und Pandanus-Gebusch bestehend. Die sanften, gutartigen, nur mit Palmblättern bekleideten, im Krieg aber gepanzerten Insulaner (35200 Einw. auf 430 qkm Landes) scheinen aus Samoanern und Mikronesiern gemischt. Die Engländer haben 1892 ihre Schutzherrschaft auf die ganze Gruppe ausgedehnt, mit Ausnahme der Insel Nauru (Nawodo, Pleasant-I.), welche 1888 dem deutschen Schutzgebiet der Marshall-Inseln einverleibt wurde. Dank dem europäischen Protektorate ist die Einfuhr von Waffen u. Spirituosen für die Eingebornen untersagt worden. Unter der Pfllege der hawaiischen Mission stehen 11 Insel-Gemeinden, welche 8300 Chr. (2750 Kgl.) unter 9 Kanaka- und Gilbert-Missionaren und 3209 Schüler unter 15 eingebornen Lehrern zählen. Dazu kommen noch die 4168 Christen der Londoner Mission.

Hier erinnert manches, wie schon die Sprache, an polynesischen Einfluß; Männer von der nordwestlichen Insel Ponape (Bonaba) sollen mit Samoanern zusammengetroffen sein, worauf jene die Männer der letzteren Einwanderung töteten, die Weiber aber behielten. Im Süden wurden Arorae (30 qkm, 600 E.), Tamana (10 qkm, 500 E.), Enoatoa (25 qkm, 950 E.), Nukunau (25 qkm, 2000 E.) und Peru (35 qkm, 2200 E.) seit 1870 von Londoner Evangelisten teilweise christianisiert — Hawaïische Missionare, von Miss. Bingham (1857—1864 auf Apaiana) geführt, setzten sich 1857 auf Apaiana (40 qkm, 2800 E.) fest, litten erst viel unter Kriegen, in denen einmal das Missionshaus verbrannt wurde, verbreiteten sich aber von hier aus über 10 andere Gilbert-Inseln. Apatang, welches 258 Kgl. und 280 Schüler zählt, hat 1892 eine schwere Krise, den vorübergehenden Abfall des begabten Gilbert-Predigers Raure, der 10 Jahre lang Bingham's treuer Gehilfe bei der Übersetzung der Bibel in die Gilbert-Sprache war, durchmachen müssen. In Apemama (17 qkm, 2000 E.), wo der König 1881 die Vielweiberei aufgab, um dann 2 Jahre darnach in dieselbe wieder zurückzufallen, ist die Christengemeinde zurückgegangen; sie zählt nur noch 55 Kgl. und 10 Schüler. In Tapiteua (25 qkm, 4000 E.), wo zwei tüchtige Kanaka-Prediger 466 Kgl. und 611 Schüler gesammelt haben, suchen die kath. Patres (Isoudun) das evangel. Missionswerk zu stören, indem sie die Eingebornen zur Beibehaltung ihrer heidnischen unzüchtigen Tänze ermutigen. Putaritani (50 qkm, 2500 E.) hat einen christlichen König, der 1892 Amerika besuchte und sein Volk gern gegen die Schnapspest schützen mochte. Der actreue hawaiische Veteran Mafa leitet hier eine Gemeinde von 643 Kgl. und

510 Schülern. Auch auf Malin (7 qkm, 1000 E.), wo die Gemeinde 256 Aql. und 400 Schüler zählt, steht die Missionsarbeit voran. Dagegen macht sich auf Maiana (30 qkm, 1900 E.) mit seinen 121 Aql. und 200 Schülern das rohe Heidentum noch sehr fühlbar. Dasselbe gilt von Marakei (25 qkm, 2000 E.), wo die Gemeinde 295 Aql. und 158 Schüler zählt. Auf Tarawa (40 qkm, 3000 E.) hat unter Krieganruhen, während welcher die Kokoswälder der Insel verwüstet wurden, auch die Missionsarbeit gelitten; die Zahl der Aql. ist auf 290, die der Schüler auf 75 gesunken. In Nonouti (30 qkm, 3500 E.) macht die Mission, welche hier 224 Aql. und 600 Schüler zählt, gute Fortschritte, trotzdem die Patres die Eingebornen mit Tabak und Kleiderzeug zum Besuche der Messe anlocken. Wanaba (25 qkm, 400 E.) hat 87 Aql. u. 25 Schüler. Auf der deutschen Insel Nauru (5 qkm, 1318 E.) ist dem fortwährenden Kriegsführen glücklich ein Ende gemacht; dagegen erschwert leider der dortige Kommissar die Missionsarbeit durch kleinliche administrative Verfuquungen; die Gemeinde zählt 120 Aql. u. 350 Schüler. — Die amerikanischen Missionare führen die Aufsicht über den Gilbert-Archipel von der Karolinen-Insel Kusaie (§ 234) aus, wo in einem Seminar die künftigen Lehrer gebildet werden; sie haben jetzt ein kleines Dampfsboot „Hiram Bingham“ zur Verfügung. Im J. 1893 hat der Veteran Bingham die Übersetzung der ganzen Gilbert-Bibel glücklich vollendet.

§ 233. Die nördliche Hälfte des östlichen Archipels heißt die Marshall-Inseln (von den Entdeckern Marshall und Gilbert 1788) und teilt sich in zwei parallele Ketten (zusammen 410 qkm), eine östliche von 16 Inseln, Ratak genannt, und eine westliche von 17, Ralik genannt. Die Insulaner (12 000 E.) sprechen eine gemeinsame Sprache, sind unerschrockene Seefahrer auf schmalen, langen Booten mit Ausleger, und tatowieren alle 5 Jahre die heranwachsende Jugend unter Opfern. Ralik und Ratak hatten je einen König. Die südlichste Ralikinsel Ebon ist 1857—1880 der Ausgangspunkt einer ausgedehnten Missionsarbeit geworden. Das N. L. liegt gedruckt vor. Im Oktober 1885 kam die Gruppe unter deutschen Schutz. Das Klima im Schutzgebiete ist ein im allgemeinen auch für den Europäer günstiges; unter den Eingebornen hat auf einzelnen Inseln die Syphilis große Verheerungen angerichtet. Die dünne, den Korallenboden überdeckende Humusschicht läßt nur Pandanus, Brotfrucht, Arrowroot und die Kokospalme gedeihen; die getrockneten Kerne (Kopro) der letzteren bilden das Hauptausfuhrprodukt (1891: 1856201 k.). Die Einfuhr im Jahr 1891

hatte einen Wert von 653 000 Mk., die Ausfuhr v. 603 977 Mk. Der deutsche Handel übertrifft den amerikanischen um mehr als das Doppelte, den englischen um das Achtefache. Außer den Eingebornen sind im Schutzgebiete 118 Fremde (94 Weiße, darunter 30 Deutsche und 24 Mischlinge) ansässig. Die Hauptniederlassung der Weißen, die Kaiserliche Verwaltung und die Faktoreien der Hamburger Saluit-Gesellschaft, welche dem Reiche für die Verwaltungskosten aufkommt, befinden sich auf dem Eiland Tabwor (70 Ausländer) in der Lagune Saluit (sprich: Dschalut). Das deutsche Regiment hat mit anerkanntem Eifer den Kriegen der Eingebornen, sowie dem Spirituosen- und Waffen-Import ein Ende gemacht, im übrigen aber der Mission mehr Hemmnis als Förderung gebracht. Die Zahl der evang. Marshall-Inselaner beträgt auf 14 Inseln (1892) 3500 (dar. 959 Kgl.), die der Schuler 592 unter 2 eingebornen Lehrern, 5 Katechisten und 7 Predigern.

Die von der Mission in Angriff genommenen Malik-Inseln von S. nach N. sind: Ebön, (Station seit 1857), wo früher die Missionspresse und das Seminar war, hat unter seinen 1200 Einwohnern auf etwa 20 Eilanden, welche die Laune umgeben, eine gedeihliche Gemeinde von 623 Chr. (171 Kgl., 140 Schüler); die hiesige Christengemeinde, welche sich energisch gegen die Schnapseeinfuhr der Händler wehrte, wurde deswegen 1885 infolge eines Mißverständnisses vom Kapitän eines deutschen Kriegsschiffes um 2000 Mk. gestraft. Namorik (Namerik), Stat. seit 1868, 500 G., mit einer blühenden Christengemeinde von 300 Seelen (82 Kgl.) liefert besonders viel Schuler für das Seminar in Aukaie. Die größte Christengemeinde von 719 Seelen (198 Kgl.) befindet sich auf der Insel Saluit (s. 1867; 1200 Einw.); die Schule wird von 150 Zöglingen besucht. Auf Milinglav (s. 1884, 500 G.), wo die Christengemeinde 367 Seelen (100 Kgl.) zählt, schreitet die Missionsarbeit rüstig vorwärts. Die 3 Inseln Namor (300 G.) Ujae und Lae (letzte zusammen 400 G.) sind erst im Jahr 1888 von der Mission in Angriff genommen; trotzdem befinden sich in Namor schon 191 Chr. (52 Kgl.) und auf Ujae-Lae 263 Chr. (72 Kgl.). Kwadjeline (400 G.), das schon lange einen Lehrer beehrte, hat 1892 endlich einen solchen erhalten. — In der Ratal-Gruppe arbeitet die Mission auf folgenden 6 Inseln: In Mille (seit 1870; 1700 Einw.) macht die Mission gute Fortschritte; die Gemeinde umfaßt 486 Chr. (138 Kgl.) und ist somit die drittgrößte auf den Marshall-Inseln. Auf Arno (seit 1886; 2500 G.) sind 2 Missionsstationen mit 214 Chr. (59 Kgl.), die sich trotz der Machinationen des heidn. Oberhäuptlings *tren* zur Kirche halten. Auf Mejuero (seit 1888; 2500 G.), welches



223 Chr. (61 Stgl.) zählt, hat das Evangelium ebenfalls feste Wurzel geschlagen. Die 114 Christen (31 Stgl.) von Malwonglap (J. 1878; 600 E.) haben sich ein sehr schönes Kirchlein erbaut und sind auch sonst sehr eifrig. Nach Nur (400 E.) und Mejit (400 E.) hat die Mission 1892 einige Prediger entsandt. — Die Aufsicht über die Marshall-Mission wird von Kusaie aus geübt, wo ein Seminar für Marshall-Inulaner besteht.

§ 234. Die Karolinen im W. der Malainfeln haben ihren Namen von einem Spanier, der 1686 eine derselben Karolina nannte. Hier beginnen wieder bergige Inseln: 1) Kusaie (Ualan), die östlichste mit Gipfeln bis zu 600 m Höhe, und 2) Ponape (Himmelfahrtsinsel), die wichtigste, wohl 20 M. im Umfang, mit Bergen von 900 m und brauchbaren Hafen. Zwischen beiden liegen die Lagunen-Inseln Pingelap und Mokil. Vulkanische Gebirge haben noch Ruf in der Mitte, Palau und Yap im W. des Archipels. Sonst sind es niedrige, flache Inseln, die meisten mit Lagunenbildung, zus. wohl 500 in 48 Gruppen, doch nur 1450 qkm groß und von etwa 36000 meist friedfertigen, aber leicht entzündlichen, daher auf den 5 größeren Inseln auch an Krieg gewohnten, Handel und Verkehr geschickt betreibenden Leuten bewohnt. Es bestehen 8–10 Sprachen, z. B. eine auf Kusaie, eine andere auf Ponape und Umgebung, wieder eine auf den Mortlock-Inseln u., ebenso eine Menge Stättlein. Ponape und Kusaie sind die Brennpunkte, von welchen seit 1852 das Licht sich langsam nach W. verbreitet. Leider vermindert sich die Bevölkerung in raschem Fortschritt. Im Jahr 1885 sollten die Karolinen unter deutsche Flagge kommen, als die Spanier ihren uralten Besitz ansprachen, von welchem die Amerikaner in 35 Jahren nie etwas gemerkt noch geahnt hatten. Auf Grund eines vom deutschen Reichskanzler veranlaßten päpstlichen Schiedsspruches überließ Deutschland Ende 1885 Spanien die Herrschaft über die Karolinen und Palau. Durch Verordnung des Generalgouverneurs der Philippinen vom Dezember 1886 wurden die Karolinen in 2 Verwaltungsbezirke, West- und Ost-Karolinen (Grenze der 148° O. L.), geteilt, deren Gouverneure auf Yap (W.-K.) und Ponape (O.-K.) residieren. Die letzteren, in deren Gefolge Kapuzinermönche (6 Patres, 8 Laienbrüder) einzogen, haben

die Mission auf der evangelischen Insel Ponape fast zerstört. Die evangel. Karolinen-Mission zählte (1892) 7121 Christen, 2364 Kirchl. und 1508 Schüler unter 2 amerikanischen und 9 eingebornen Missionaren, 4 amerikan. Missionslehrerinnen, 14 eingeb. Predigern und 19 Lehrern.

Ponape (347 qkm, 1900 E.) war 1890 fast ganz christianisiert; denn es zählte damals in 15 Gemeinden (3 Hauptstationen: Ua, U, Renan) 1890 Evangelische, 869 Kgl. und 540 Schüler. Das N. T. wurde bereits 1885 in der Ponape-Sprache vollendet; auch war hier ein von 27 Böblingen besuchtes Seminar für die Evangelisation der westlichen Inseln und eine Missionspresse. Die Spanier haben es durch ihr brutales Auftreten — 1886 deportierten sie den greisen Missionar Doane nach Manila, seit 1890 halten sie die amerikanischen Missionare überhaupt von Ponape fern — und durch ihre Zwangspropaganda für den Katholicismus dahin gebracht, daß die eingeborne Bevölkerung sich in völligem Aufstande befindet; in diesen Guerillakämpfen haben die spanischen Truppen große Verluste gehabt; noch größere Verluste aber hat die evangel. Mission infolge der Unruhen zu verzeichnen. Dagegen blieb die Mission bisher ungestört auf den völlig christianisierten Inseln Nantil mit 150 Evangelischen, 77 Kgl., 50 Sch., Pinaelap mit 800 Ev., 238 Kgl., 100 Sch., und Mokil mit 90 Ev., 36 Kgl. und 30 Sch. Kusae (Malan, 112 qkm), dessen 850 Bewohner sämtlich Christen (100 Kgl., 81 Sch.) sind, war schon ordinierten Landeskindern überlassen, ist aber seit 1880 Sitz der Seminare für die Gilbert- und Marshall Inseln; seit 1890 ist auch hierher das Institut für Ponape-Mädchen verlegt worden. Auf Kusae hat der eingeborne Rönia aus eigener Initiative 1884 das sinak. Niederfallen vor Rönia und Höhergestellten, abgeschafft. Von biblischen Büchern ist das Ev. Joh. ins Kusaeische überfetzt. In den Central-Karolinen hat 1874 ein gescheitertes Werk auf Mortlock (Lukanor)-Gruppe begonnen, da durch Ponape-Lehrer 7 zum Teil rasch zunehmende Gemeinden von 2488 Christen (694 Kgl., 275 Sch.) aus 3500 nackten Bewohnern gesammelt wurden in Lukanor (810 Chr., 225 Kgl., 230 Sch.), Ta (400 Chr., 111 Kgl.), Satoan (320 Chr., 89 Kgl.), Ratu (361 Chr., 103 Kgl., 45 Sch.), Etal (266 Chr., 103 Kgl.), Mor (79 Chr., 22 Kgl.) und Oniop (252 Chr., 70 Kgl.). Auf den 3 Inseln Poloot, Pollar u. Unlin hat die Missionsarbeit erst 1892 begonnen. Das Mortlock N. T. wird gern um 150 Kopsnüsse gekauft — Ferner wurden seit 1879 die im N. B. von der Mortlock-Gruppe gelegenen 3 Inseln Losap (209 Chr., 58 Kgl., 90 Sch.), Nama (252 Chr., 70 Kgl., 60 Sch.) und Namalul (144 Chr., 40 Kgl.) evangelisiert. — Auch die große, lang verschlossene Inselgruppe Kul (Hoqolu, 132 qkm, 8000 Einw.) hat sich seit 1879 dem christlichen Unterrichte geöffnet. In Anapono auf Mole, einer Insel dieser Gruppe, ließ sich 1884 ein amerikanischer Missionar nieder; seitdem sind 5 weitere Inselstationen, Fana, Jappotik,

Rufu, Rutua und Uman mit zusammen 828 Chr., 222 Kgl. und 282 Schülern entstanden. Auf der Hauptstation stiftet ein Missionsseminar und eine Mädchenfischschule großen Nutzen. Ein nach dem Begründer dieser Mission benannter Missions-Schoner „Robert Logan“ dient zur Unterhaltung des Verkehrs mit den Nachbarinseln. — Der 1885 durch eingeborne Evangelisten auf Yap begonnenen Mission wurde von seiten der Kapuzinerpatres ein rasches Ende bereitet.

Der dritte Archipel, Ladronen od. Marianen (1140 qkm, 10436 E.), 1521 von Magalhaens entdeckt, besteht aus 15 vulkanischen Inseln im N. der Karolinen, von denen nur die vier südlichen Guajan (Guam 8781 E., mit der Hauptstadt Agaña, 6130 E.), Saipan (921 E.), Rota (194 E.) und Tinian (240 E.) von einer Mischbevölkerung aus philippinischen Tagalen und Spaniern bewohnt sind, nachdem die Spanier dieselben 1668 kolonisiert und die Ureinwohner, die begabten Chamorro, in unfruchtbarem Missionseifer ausgerottet haben.

Auf den Palau-Inseln (413 qkm, 8000 E.), im Westen der Karolinen, machten die Spanier 1710—1730 mißlungene Missionsversuche. — Die Bonin-Inseln (1270 Einw.), von den Japanern, die sie seit 1876 annektiert und besiedelt haben, Ogawara-schima genannt, werden von einer englisch und japanisch redenden Mischlingsbevölkerung bewohnt, die sich s. 1830, wo Walfischfänger hier ihr Stelldichein hatten, aus den buntesten Elementen (Engländer, Amerikaner, Italiener, Dänen, Kanaka, Polynesier, Tagalen, Japaner) gebildet hat. Die Hauptinsel Beel mit der Niederlassung Port Lloyd zählt 840 Bewohner, welche nominell Christen sind. Im Jahr 1878 besuchte ein Missionar der Ausbreitungsgesellschaft, Plummer, von Japan aus die Gruppe und fand dort einen Anglikaner vor, der, obgleich Laie, die kirchlichen Handlungen verrichtete. Plummer nahm 5 Ladronenjünglinge von den Bonin-Inseln mit nach Kobe, wo sie unterrichtet und von dem anglikanischen Bischof konfirmiert wurden, um in den Jahren 1879 und 1884 wieder auf die Inseln zurückzukehren.



## XI. Nordamerika.

§ 235. Amerika streckt sich 2000 M. lang von Nord nach Sud, während die Alte Welt sich von West nach Ost ausdehnt; haben die Hauptgebirge in dieser die ostwestliche Richtung, so durchzieht jenen Weltteil ein ungeheures N.-S.-Gebirge. Große Hochländer fehlen hier, der Boden ist fast nur aus großen Länge-Gebirgen und weiten Tiefländern zusammengesetzt. Von allen Weltteilen reicht aber dieser am höchsten gegen den Nordpol, wie am tiefsten in die südliche Halbkugel hinaus durch alle Zonen. Er besteht aus zwei Dreiecken, dem breiten nördlichen und dem zugespitzten südlichen, die durch ein schmales Länderband und ein von Inseln umgürtetes Binnenmeer verbunden sind. Nordamerika wird durch seine Riesenströme und Binnenseen, welche in den Atlantischen Ozean münden, zunächst auf den Verkehr mit Europa hingewiesen. Bevölkert zwar wurde es zweifelsohne zuerst von Asien her, dem es sich auf 13 M. nähert. Aber auch von Island aus wurde es früh (um 876) entdeckt. Erik der Rote, ein geachteter Normanne, siedelte 982 nach Grönland über und gründete eine Kolonie in dem „grünen Lande“, welcher um 1000 das Christentum von Norwegen her gebracht wurde. Eriks Sohn Leif segelte auch weiter nach W., entdeckte Helluland (das Steinland, Neufundland), Markland (Waldland, Neuschottland), Vinland (etwa Rhode Island, mit uppigen Reben). Die Normänner aber benahmen sich nicht eben christlich gegen das kleine Volk der Skralinger, dem sie dort begegneten, und diese Zwerge (Eskimo) haben es ihnen später heimgegeben und ihre Niederlassungen zerstört, nachdem eine Pest sie geschwächt hatte. Colombo hat dann 1492 Amerika, zunächst Westindien, wieder entdeckt, worauf Spanier, Franzosen, Engländer, Skandinavier sich an der Küste festsetzten und jene Geschichte der Kolonisation begann, welche damit endigte, daß Nordamerika von den Briten und ihrem Tochtervolk in der „Union“ in Besitz genommen wurde.

In Nordamerika mögen jetzt 68 022 500 Menschen leben. Unter britischem Scepter steht die Dominion (Herrschaft) von Kanada samt Neufundland: 8412170 qkm mit 5030613 E. Zur Republik der

Union gehören 9 212 300 qkm mit 62 981 000 E. Während die Masse derselben aus Abkömmlingen von Europäern, namentlich germanischer Stämme, besteht, giebt es auch eine bedeutende Bevölkerung von eingeführten Afrikanern und ihren Nachkommen, im ganzen 6 996 166 Seelen. Dazu kommen noch 118 727 Chinesen und 2639 Japaner; die Urbevölkerung (Alaska mit 25 426, Grönland mit 10 566 Seelen eingerechnet) ist auf 406 903 Seelen anzuschlagen.

### 1. Grönland.

§ 236. Grönland ist die größte, freilich unumschiffbare Insel (2 169 750 qkm, 10 846 E.) der Erde, wenn nicht eine Anzahl zusammengefrorener Inseln (etwa viermal so groß als das Deutsche Reich). Es besteht aus einem gletscherbedeckten Inland und der bewohnbaren Westküste, von welcher die Dänen 88 100 qkm beanspruchen, bewohnt von 10 566 Eskimo und 280 Europäern.

Die innere Eisplatte, einem Schilbkrötenrücken ähnelnd, welche erst seit 1889 erforscht und bisher einmal, von dem Norweger Nansen durchquert ist, macht sich den Seefahrern fühlbar durch die Eisberge, welche sie aus allen Thalern ins Meer hinaussendet. Ungeheure Massen Eis werden durch den mächtigen Druck langsam vorgeschoben, bis das tiefere Wasser langsam sie hebt und abbricht. Nackte Felsklippen und eine Menge moosbedeckter Inseln bezeichnen den Küstenrand. Zwischen diesem aber und den Gebirgen dehnt sich auf der Westseite ein schmales, hügeliges Wellenband aus, das Gras, etliche Beeren, auch kümmerliches Weiden- und Birkengebüsch trägt. Freilich ist der Sommer kurz (vom Juni bis September), aber sehr heiß; die strengste Kälte herrscht vom Dezember bis Februar. — Die Eskimo („Rohfleischesser“ nach einem indianischen Worte) nennen sich selbst Innuït (Menschen) und scheinen ihrer Sprache nach ein den Nordasiaten (Tschaktschen) verwandtes Volklein zu sein von etwa 20 000 Seelen, das jedenfalls von Alaska nach Osten sich ausbreitete, dann von den Rothauten aus dem S. immer weiter nordwärts hinaufgetrieben, ums Jahr 1342 auch über die Davisstraße setzte und die Ortschaften der Normannen verwüstete. Es ist ein Jäger- und Fischervolk, klein von Wuchs, aber stark und geschmeidig; ein großer runder Kopf, breites und plattes Gesicht, kleine eingedrückte Nase, schiefstehende geschlitzte Augen, gelbbraune Haut, kleine Hände und Füße unterscheiden sie stark von den Rothauten. Der Fang von Seehunden, Rentieren und Walfischen, Treibholz und Meteoriten liefert ihnen alles, was sie zu Nahrung, Kleidung, Heizung und Gerätschaften bedürfen. Dazu kommt die Jagd auf Fuchs, Eidergans und andere Vögel, im nütteren Grönland auf Schneehasen und Eisbären, in Nordgrönland der Fang von Walroffen und Narwalen. Ihre Boote sind kleine Fell-

oder Jagdboote (Kajak) und große Weiberboote (Uluaf), beide mit gleichem Geschick gebaut und geführt. In neuerer Zeit hat übrigens der Seehundsfang und Kajakbau nachgelassen; um ersten wieder zu heben, hatten die Missionare der Brüdergemeine ihren Pflegebefohlenen zu großen Fangerzeugen verholfen; aber auch dies Mittel hat den wirtschaftlichen Rückgang nicht aufhalten können. Aus Walfschrippen oder Treibholz bauen sie Schlitten, von wolfsartigen Hunden gezogen, sowie die Dächer ihrer niedrigen Nasenhäuser, in welche man durch einen langen, schmalen Gang kriecht. Innen brennt eine Lampe mit Moosdocht, durch Seehundsfett gespeist. Es sind heitere, sorglose Leute, die sich vielfach zu beherrschen, nur nicht zu sparen wissen, Blutrache üben und in sehr freier Ehe leben. „Angakok“, Zauberer, die dämonische Befessenheit und andere Künste aufwiesen, vermittelten den Verkehr mit der andern Welt, der ein Gott Torngarsuk und seine Urgroßmutter vorstehen sollen.

§ 237. Ein norwegischer Pfarrer, Hans Egede, suchte die verschollenen Normänner (§ 235) auf, fand statt ihrer 1721 die Eskimo, siedelte sich bei ihnen an (1728 in Godthaab) und unterrichtete und taufte mehrere. Als König Christian VI. die Kolonie aufgeben wollte, trat Graf Zinzendorf für sie am dänischen Hofe ein und sandte 1733 drei mährische Brüder (M. und G. Stach, Ehr. David), welche neben Godthaab Neuherrnhut gründeten und 1739 ihren Erstling Kajarnak taufte. Beide Missionen bestanden seither fort und haben das Völkchen christianisiert — 9766 Christen — abgesehen von einigen Hunderten, welche an der schwer zugänglichen Ostküste (ca. 600) und im hohen Norden (ca. 200) wohnen.

Nach Egedes Rückkehr (1736) leitete er ein Seminar zur Bildung von Predigern für Grönland, auch sein Sohn beteiligte sich an dieser Aufgabe, sowie am Übersetzungswerk (das N. T. erst 1829 vollendet). Diese dänische Mission blieb aber aufs engste mit dem Handel verknüpft, der als Monopol betrieben wird, und erhielt nicht immer die tauglichsten Prediger, behielt auch die besten nicht lange. Doch hat sie jedenfalls die Evangelisierung des nördlichen Inspektorates allein durchgeführt. Seit der Aufhebung des Kopenhagener Missionskollegiums (1859) steht die Grönländer Mission unter der Leitung des dänischen Kultusministeriums. Die 1844 zur Ausbildung eingeborener Lehrer und Missionsgehilfen in Jakobshavn und Godthaab gegründeten Seminare sind seit 1875 infolge der unzureichenden Zahl dänischer Missionspfarrer zu einem einzigen Seminar in Godthaab verschmolzen worden, an welchem lange Zeit der eine eigene Druckerpresse besitzende, sprachgelehrte Missionar Kleinschmidt († 1886) — er war um des Evangelii willen den Grönländern ein Grönländer geworden — gewirkt hat.



Vier der Seminaristen, Missionare, haben in Kopenhagen ihre Studien bis zur Ordination fortgesetzt und verwalten jetzt, einer — T. Worch — mit dem Titel Missionar, die andern 3 als Oberkatecheten, ihre eigenen Stationen. Zur geistigen Unterhaltung der Grönländer dient die von Eingeborenen gedruckte und teilweise auch geschriebene Jahreszeitschrift „Miuaglutit“. Im nördlichen Inspektorat bestehen 7 Stationen: 1) Upernivik (seit 1779) unter dem 73° N. Br., 2) Omenak (1765), 3) Gædesminde (1759), 4) Jakobshavn (1749), 5) Ritenbenk (1759), 6) Klausshavn, 7) Godhavn, wo der „kolonit-Besmyrer“ (Handelsdirektor) residirt. Von diesen sind die 5 ersten auch Pioniersstationen. Zu Südgrönland gehören die Distrikte: 8) Holstensborg (1757), 9) Sukkertoppen (1757), 10) Godthaab (1722), 11) Fiolernæs, 12) Frederikshaab (1742) und 13) Julianehaab (1776), die sammtlich — mit Ausnahme von Fiolernæs — zugleich dänische Missionsstationen sind. Auf den dänischen Stationen standen (1859) 8175 christliche Grönländer in der Pflege von 3 dänischen und 4 Grönländer Geistlichen. Die Brüdergemeine, zu welcher sich (1892) 1591 Grönländer Christen hielten, hat drei in der Nähe von Godthaab gelegene Stationen: 1) Neuherrnhut (1733), eine Festung mit Lehrerseminar, jetzt das Schmerzenskind unter den Grönländer Stationen der Brüdergemeine, 2) Umanak (1861), eine Mustergemeinde, 3) Richtenfels (1755); und drei südlich von Julianehaab angelegte: 4) Richtenau (1774) mit einem Protektar — die Brüdergemeine hat erst 2 verlässliche eingeborene Prediaer zur Verfügung —, 5) Jagtorpait (1864), 6) Friedrichsthal (1824), die südlichsten, auf der noch je und je Heiden von der Distrikte gewonnen werden. Um des Handels willen, der jährlich 68 000 Mk. Ueberschuß eintragen soll, wird möglichste Zerstreung der Familien gewünscht, während die Mission deren Sammlung vorziehen muß. Gewiß ist, daß die Nation durch die Gewöhnung an europäische Genuße (Masse, Tabak, Pug etc. — die Einfuhr von Branntwein ist zum Glück verboten —) verarmt; daß ihre Zahl sich im Süden vermindert, ist wohl in den letzten Jahrzehnten festgestellt, nicht aber vor 1850. Vertritt die dänische Mission mehr die Gelegenheitspredigt, so die Brüdergemeine mehr das einladende Evangelium; gewiß ist den Grönländern in betreff des Unterhaltes von Kirche und Schule zu wenig zugemutet worden. Das N. T. (von A. Wed überlegt) und der größere Teil des A. T. (von Kleinschmidt) sind gedruckt. Da auf dänischer Seite Vereithaltigkeit vorhanden ist, auch die Stationen der Brüdergemeine mit zu übernehmen, so hat letztere schon sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, sich früher oder später ganz von Grönland zurückzuziehen. Indes dürfte die Ausführung bis auf weiteres daran scheitern, daß es dänischerseits an geistlichen Kräften mangelt, um die Stationen der Brüdergemeine genügend besetzen zu können. — Nachdem die Expedition des Kapitan Holm nach Ostgrönland (1883–85) 600 heidnische Grönländer — von robusterem Körperbau als die Westgrönländer — aufgefunden hat, nahm das

dänische Kultusministerium das Anerbieten eines Teilnehmers jener Expedition an, sich zum Missionar für Ostgrönland auszubilden zu lassen; durch seinen späteren Rücktritt wurde aber der Plan einer dänischen Ostgrönland-Mission wieder vereitelt.

## 2. Labrador.

§ 238. Die im W. von der Hudsonsbai begrenzte nordöstliche Halbinsel Nordamerikas wurde 1497 vom Seefahrer Cabot entdeckt und heißt, wenigstens in ihrer östlichen Hälfte, Labrador. Eine rauhe Küste mit zahlreichen vorgelagerten Inseln und Klippen, dahinter ein ödes, seenreiches Binnenland, in dessen Süden doch noch ausgedehnte Fichten- und Lärchenwäldungen vorkommen. Flüsse und Meer wimmeln aber von Fischen und Seethieren, auf deren Fang sich nicht bloß 1500 Eskimo verlegen, sondern auch zahlreiche englische Fischer und Ansiedler aus der Dominion (etwa 2000).

Politisch gehört das Land zur britischen Kronkolonie Neufundland, die leider bis jetzt noch keinen richterlichen Beamten dort stationiert hat. Das Klima ist extremer als in Grönland, der Winter kürzer, aber härter. Der Eskimo bewohnt ähnliche Winterhäuser, wie dort, im Sommer aber lebt er in Zelten und Fellsütten, und auf winterlichen Fahrten baut er sich Schneehäuser. Der Schlitten mit Hundegewann spielt hier eine größere Rolle; die Boote sind besser gearbeitet, die Bequemlichkeiten mannigfaltiger. Die Jagd geht auf Seehunde und Fische, auf Rentiere und Elze, auch auf Vogel. Die Sprache scheint ein ursprünglicherer Dialekt zu sein.

Ein auf St. Thomas bekehrter Steuermann Ehrhardt regte den Gedanken an eine Mission unter diesen südlichen Eskimos an und landete 1752 mit vier Brüdern bei Hossenthal. Da aber Ehrhardt mit seinen Begleitern, während er Handelsgeschäfte trieb, erschlagen wurde, kehrten die Missionare mit dem Schiff zurück. Nach wiederholten Besuchen an der Küste gelang erst 1771 die Niederlassung in Main, wozu das von Londoner Freunden gestiftete Missionschiff ein Haus mitgebracht hatte. Haben und Trachart gewannen das Vertrauen der Eskimo und taufte 1776 einen Erstling, worauf weitere Stationen gegründet wurden, 1804 eine große Erweckung die Herzen erneuerte und bis 1871 die ganze Bibel (durch Kohlmeister, Weiz u.) überlegt und dem Volklein gegeben wurde.

Es sind jetzt 488 Komm. unter 1329 Christen auf 6 Stationen.

1) Hossenthol, die südlichste, 1782 gegründet, bietet auch Arbeit unter indianischen und englischen Ansiedlern, 2) Zoar 1864, 3) Main 1771, Hauptstation, zugleich Mittelpunkt des Handels, 4) Esak 1776, die bevölkerteste, 5) Hebron 1830, wo auch Heiden gepredigt wurde, bis für die 1871 in Nullatartol 6) Nama gegründet wurde, das 1874 seine Erslinge taufte. Leider nimmt auf der Küste die Trunksucht überhand, befördert durch gewissenlose Händler, nebenher auch Vermaßthgung der langjährigen Dienste der Missionare, die 1888 und 1889 in Zoar und Hebron zu einer förmlichen Auflehnung und Feindseligkeit gegen die Missionare ausartete. Die Zwangslage, welche die Missionare zugleich als Handelsagenten im Dienste der S. F. G. — eine englische Handelsgesellschaft „Society for furthering the Gospel among the Heathen“ (seit 1741), welche im engsten Anschluß an die Labradormission den Handel mit den Eskimo nach christlichen Grundätzen betreibt und ihre gesamten Überschüsse der Mission zuwendet — fungieren läßt, giebt den Eingeborenen gegenüber, die den Verleumdungen der Neufundländer Furcht glauben schenken, zu mancherlei Mißdeutungen Anlaß. Noch giebt es keine einheimischen Prediger, doch tüchtige Evangelisten und Helfer 23, unter denen ein Boas († 1867) sich großen Einfluß errang. Zwei Missionschiffelein vermitteln den Verkehr der Stationen, die „Harmony“ den mit England, und werden ebenfalls von der S. F. G. unterhalten. — Seitdem der Neufundländer Bischof Feild 1848 die jährliche Labradorküste besuchte und unter der dort mit der Fischerei beschäftigten Nuchlinasbevölkerung kirchliche Handlungen vollzog, sind dort die 3 anglikanischen Missionsstationen 1) Fortean, seit 1849, 2) St. Francis Harbour, seit 1850 mit der Filiale Battle Harbour, und 3. Sandwich-Bai entstanden. Das Missionschiff „Laprod“ vermittelt den Verkehr zwischen dem Bischofssitze St. Johns auf Neufundland und der Labradorküste. — Ein von der Baffinsbai stammender Eskimo Kakuirua, welchen 1851 Kapitän Cummanen mit nach England gebracht hatte, wurde auf Kosten der britischen Admiralität in dem St. Augustine's Colleg in Canterbury unterrichtet, 1853 getauft und nach seiner Ausbildung zum Geistlichen 1855 von der Ausbreitungsgesellschaft an das theologische Institut in St. Johns versetzt, wo er aber bereits 1856 starb.

### 3. Die Dominion von Kanada.

§ 239. Die ganze nördliche Hälfte von Nordamerika, vom Lorenzstrom bis zum Polarmeer, gehört mit Ausfluß des nordwestlichen Eßs, welches die Russen an die Union verkauft haben, der britischen Krone. Es ist im großen eine mächtige Ebene, die vom Felsgebirge im W. begrenzt, in ihrem südwestlichen Teil am höchsten ansteigt und einerseits nach O. zu den großen Binnenseen und der Hudsonsbai, anderseits gegen N. zum Eis-



kanische Staatsministerium das Amerische eine große Prä-  
 mission an sich zum Minister für Congreß- .. voller Zu-  
 durch seinen späteren Rücktritt wurde aber die Deputat-  
 Congreßland-Mission wieder berichtigt.

## 2. Labrador

§ 238. Die im W. von der Küste der östliche Halbinsel Nordamerikas Abot entdeckt und heißt, nach der Angabe einer und Labrador. Eine rauhe P. Die Völker, in welche die Algonkin im L. zu Inseln und Klippen, das. gehören, dann an den großen in dessen Süden doch (Wandot), im hohen N. die waldungen vorkommen, das des Berges, in viele Sprachen Fischen und See- scheinen.

Estimo verlor Farbe in mancherlei Schattierungen, langer, Ansiedler auf schwarzes Haar, vorstehende Backenknochen und Polit den Amerikaner (von Colombo Indianer ge-). Azoren sind klein, liegen tief und stehen oft schräg Land, die le. ist breit und gebogen, der Mund groß, die Stirn hat. Der Gang mit etwas Ackerbau ernähren diese Stämme, aber h. reich, immer ein Wanderleben führten, keine größeren im E. einander vielfach bekriegten, mehr mit List als mit liche. eine grausame Rache übten. Sie beobachten scharf, spüren gef. vergessen nichts, reden wenig und gut. Gewiß haben sie ein bl. Gefühl, aber nach ihren eigenen Begriffen von Ehre und f. Vom großen Geist wissen sie wenig, verehren aber die die geistige Macht (Manito) in den Tieren, den eigenen Schup- sie folgen gern Träumen als von diesem eingegeben, und trüge- von Arzneymännern (Pauwau), und hoffen ein besseres Leben in jen- enen Jagdgründen. Ihre Sprachen, die in den Wurzeln außer- tendlich voneinander abweichen, haben alle große Verwandtschaft in ihrem kunstvollen Bau; wegen ihrer wunderbaren Einschachtelungen be- zeichnet man sie als polysynthetische.

§ 240. Kanada, von englischen Schiffen unter Cabot 1497 entdeckt, wurde 1608 von Franzosen kolonisiert unter steten Kämpfen mit den Indianern, deren doch viele von den Priestern zur katholischen Kirche bekehrt wurden. Als die Engländer 1763 das Land eroberten, mochte es 70000 Einw. zählen (jetzt hat Quebec oder Unter-Kanada 1488535 E.); sie beförderten nun die Kolonisierung Ober-Kanadas (Ontario) und weiter die der westlichen Ebene. Nach dem amerikanischen Bürgerkriege schlossen sich — 1. Juli 1867 — ihre sich nun selbst erhaltenden Kolo-

nien zu einer Dominion (7 990 700 qkm und 4 832 679 E.) zusammen, die im Namen der Königin von England durch einen Generalgouverneur regiert wird, dem ein Ministerium, ein Senat und ein Abgeordnetenhaus zur Seite stehen. Die einzelnen Provinzen haben ihre stellvertretenden Gouverneure und besondere Volksvertretungen. In der Behandlung der Indianer (1891: 121 638) ist die Dominion der Union weit voraus, indem sie deren Zivilisation wohlwollend begünstigt und nie einen Indianerkrieg geführt hat. Viele sind durch methodistische und anglikanische Missionare (seit 1822) Ackerbauer geworden, und diese Reste der Stämme zeigen im ganzen keine Neigung zum Aussterben, wenn auch einzelne in Trunk und Trägheit verkommen, vielmehr langsame Zunahme. Von den 14 963 Indianerkindern im schulpflichtigem Alter werden 5649 in 216 Volksschulen, 920 in 19 Industrieschulen und 102 in 10 Kostschulen unterrichtet. Die Regierung geht damit um, den Schulzwang für die Indianerjugend einzuführen. Die Bevorzugung des Katholicismus durch die Regierung ist ein Uebelstand, mit dem die evangelische Mission auf diesem Arbeitsfelde zu rechnen hat. Dem Religionsbekenntnis nach setzt sich die Bevölkerung der Dominion aus 1 990 465 Katholiken, 847 469 Methodisten, 755 199 Presbyterianern, 644 106 Anglikanern, 303 749 Baptisten, 63 979 Lutheranern und 28 155 Kongregationalisten zusammen; die Gesamtzahl der Evangelischen beträgt also 2 642 657 Seelen. Von den 121 638 Indianern sind 38 000 Katholiken und 37 135 Evangelische; von den letzteren stehen 20 801 in der Pflege der anglikanischen, 15 342 in der Pflege der methodistischen und 700 in derjenigen der presbyterianischen Kirche Kanadas, während 292 Indianerchristen sich zur Brüdergemeine halten. Der heidnische Rest der Indianerbevölkerung beträgt 46 503 Seelen.

In der Provinz Quebec (500 800 qkm, 1 488 535 Einw. mit den Hauptorten Montreal 216 650 E. und Quebec 63 090 E.) haben sich viele Indianer mit den französischen Kolonisten vermischt; reine Indianer zählt man hier nur noch 13 599, welche fast sämtlich katholisch sind und sich theils durch Ackerbau, theils durch die Erträge der Jagd, Fischerei und durch den Verkauf von Industrieartikeln, besonders Flechtwaren, an Touristen bequemen Lebensunterhalt beschaffen. Von den einzelnen Indianerstämmen sind in dieser Provinz besonders die Algonkin, Abenakis, Amalekiter, Montagnais, Micmac, Maskapis, Huronen und Iroquesen

vertreten. Die Methodistengemeinde von Kanada zählt unter den Indianern 437 Evangelische und 77 Schüler in 4 Schulen; ihre Hauptstationen sind Oaughnawaga, Cornwall-Insel und Oka. In letzterem Orte am Obersee umweit Montreal — angesiedelten Protestanten wurden von den ländergerigen Jesuiten so bedrängt, daß sie 1769 zu einem großen Teil aus der römischen Kirche austraten und Methodisten wurden. Sie bauten eine Kirche, welche 1875 von wütenden französischen Kanadiern niedergeissen wurde. Dann hat ihr Häuptling das N. T. für sein Volk übersezt. In Ontario (577 550 qkm und 2 114 821 Einw. mit den Hauptorten Toronto 181 220 Gmm., Hamilton 48 950 G., Ottawa 44 150 G.) sind jetzt auf Reservaten 17 776 Indianer angesiedelt, unter denen 9427 Evangelische, 7452 Katholiken und 857 Heiden sind. Vielleicht die älteste Station ist Neu-Fairfield (nordlich vom Erie), wo noch 292 Delaware, eine Frucht des rühmlichen Missionars Zeisberger, († 1808), seit 1792 von der Prudergemeinde gepflegt werden und erfreuliche Fortschritte aufweisen; auch die Anglikaner und Methodisten haben hier Anhänger. Auf Walpole-Insel im St. Clair hat die Ausbreitungsgesellschaft (Janssen 1845—85) die Ojibwa- und Potawatami-Bevölkerung christianisiert und sehr gehoben. Neben den 450 anglikan. Christen, welche von dem gründlich gebildeten Ojibwa-Prediger J. Jacob geleitet werden, wohnen 320 Methodisten. Außerdem wohnen nur 28 katholische und 10 heidnische Indianer auf der Insel. Auch in Sarnia und Munceon an der Thames wirken seit 1825 Methodisten neben Anglikanern. Erstere unterhalten in Munceon das Mount Elgin-Institut, eine von 96 Indianerjünglingen besuchte Industrieschule. Von letzteren wurde der Häuptling der Ojibwa und Präsident ihres Grokrats, Pahwahwahong Chase, ordiniert, der drei Gemeinden der Ojibwa, Delaware und Mohawq (1300 Seelen pflegte, 1875 in England Geld für Kirchen und Predigerseminar sammelte und seinen Zweck erreichte. Ein anderer Ojibwa-Häuptling, A. Sunda, starb 1875 nach 40jährigem Dienst als westl. Missionar. Am Grandriver bei Brantford betreiben unter den Mohawq Methodisten und Anglikaner erfolgreiche Mission; letztere leiten das von 91 Indianerjünglingen besuchte Mohawq-Institut. Die 782 Mississauga auf den Reservaten Mudlake, Rice-Lake, Senago, Almwid und New-Credit sind, dank der Arbeit methodistischer Missionare (Miss. Peter Jones — Kaskewagonahy — † 1856), sämtlich evangelisch. Auf der Snake-Insel im Simcoe-See bis zur Christian-Insel und Groter Bay in der Georgian Bai stehen 1300 Ojibwa unter methodistischer Leitung und kommen voran. Auf der Insel Manitoulin, deren eingeborene Bevölkerung zumeist katholisch ist, hat die Ausbreitungsgesellschaft zwei Ojibwa-Gemeinden in Sucker Lake (90 Chr.) und Sheauandah (138 Chr.) gesammelt, denen Dr. O'Meara u. Jacob bis 1874 das N. T. übersezten. Am Oberen See konzentriert ist die anglikanische Indianermission in Sault St. Marie (Gardensriver) und Michipicoton; der Häuptling Pukwusewene hat 1872 England



wie Kanada bereist und das Geld zu einer Industrieschule in Shing-wauk (62 Indianerjünglinge) bei Sault St Marie zusammengebracht, die unter der Leitung von G. F. Wilson (1875–1892) fröhlich aufgeblüht ist; 1879 entstand in der Nähe eine ähnliche für Indianermädchen bestimmte Anstalt in Wawanosh (28 M.) Am Nipigon-See warteten die Indianer 30 Jahre lang auf einen Missionar, bis 1880 die Ausbreitungsgesellschaft einen sandte, der bald taufen konnte; neuerdings haben sich die Indianer den Katholiken angeschlossen. Die Anglikaner unterhalten in Ontario 21 Indianerschulen mit 685 Schülern, die Methodisten 14 Sch. mit 438 Schül. und die Brüdergemeine 2 Sch. mit 60 Schül. Alle die verschiedenen Missionsstationen in Ontario, wie die in Quebec, sind im Übergang von der äußeren zur inneren Mission begriffen, verschwinden daher unvermerkt aus den Missionsberichten — Die Indianerbevölkerung der Provinzen Neubrunswick (72413 qkm und 321263 E. mit dem Hauptort St. John 39179 E.) — 1569 Indianer vom Micmac- und Amalekiter-Stamm —, Neuschottland (54146 qkm und 450396 E. mit dem Hauptort Halifax 38556 E.) — 2107 Micmac-Indianer und Prinz-Edward-Insel (5524 qkm und 109078 Einwohner) — 321 Micmac-Indianer gehört jetzt sämtlich der katholischen Kirche an, nachdem bereits früher der baptist. Missionar Dr. T. Rand das Micmac-Volk zum Teil für den Ackerbau und das Evangelium gewonnen hatte, indem er ihnen das N. T. übersetzte.

§ 241. Hudsonia hieß man früher die weiten Gebiete westlich vom oden Labrador gelegen, weil der kuhne Entdecker Hudson 1610 zuerst den Weg in die nach ihm benannte Bai gefunden hatte. Dann wurden auch die Ebenen um die Hudsonsbai her Rupertsland genannt, weil dem Prinzen Rupert und einer mit ihm verbundenen Handelsgesellschaft 1669 der ausschließliche Pelzhandel zugesprochen wurde. Sie wurde so reich, daß sich 1787 in Montreal eine Nordwestkompagnie bildete, um durch List und Gewalt jener Gesellschaft Konkurrenz zu machen. Beide suchten die Indianer durch Branntwein an ihr Interesse zu ketten, und der unheilvolle Streit dauerte mit Mord und Raub bis 1821 fort, da beide Gesellschaften sich vereinigten. Zugleich hatte Lord Selkirk am roten-Fluß im S. eine Ackerbaukolonie angelegt; katholische Priester drangen ein, und ihnen folgte ein englischer Kaplan West 1820, welcher kirchliche Missionare in die weiten Wildnisse einführte. Diese nebst den 1839 nachfolgenden Wesleyanern und der Ausbreitungsgesellschaft haben nun im größten Teile Hudsonias das Evangelium bekannt

gemacht und von den 50 850 Indianern, die dort jagen, rudern, Lasten tragen und Boote schleppen, 21 687 — nämlich 11 866 Anglikaner, 9121 Methodisten und 700 Presbyterianer — für das Evangelium gewonnen; die übrigen sind theils katholisch — 8648 — theils noch im Heidentum — 20 515 — befangen. Die Indianer sind im O. meist Kris, im S. Odschibwa, am N.W. Athabasken, wie die Tschippewai oder Tinne, die Tukulth. etc. Im J. 1869 wurde das ausgedehnte Gebiet vom Staate der Hudsonsbai-Kompagnie abgekauft und im folgenden Jahre der Dominion einverleibt. Politisch zerfällt Hudsonia jetzt in die Provinz Manitoba (170 900 qkm und 152 506 E.), die 5 Distrikte Assiniboia (233 000 qkm), Saskatschewan (274 000 qkm), Alberta (274 000 qkm), Athabaska (274 000 qkm), Neewatin (274 000 qkm), in das Nordwest-Territorium (2 270 300 qkm) und das Nordost-Territorium (1 070 000 qkm); letztere 7 Gebiete haben nur eine Gesamtbevölkerung von 98 967 Seelen. Seitdem die große Kanada-Pazifikbahn für den Süden eine schnelle und bequeme Verbindung mit dem Großen und Atlantischen Ocean geschaffen hat, ist das Land aus seiner Vereinsamung teilweise herausgetreten; ein starker Einwandererstrom hat sich über den südlicheren und mittleren Teil Hudsonias ergossen, um das Land für Ackerbau und Viehzucht auszunützen; Zweigbahnen führen von der Stammlinie nach Norden und erreichen in Edmonton und Prince Albert den Nord-Saskatschewan-Fluß; Dampfschiffe unterhalten während des kurzen Sommers den Verkehr auf den nördlichen Flüssen und befahren sogar den Madenzie-Fluß bis zu seiner Mündung ins Eismeer. Die anglikanische Kirche hat das ganze große Gebiet in die 8 Diözesen Rupertsland, Qu'Appelle, Calgary, Moosonee, Saskatschewan, Athabaska, Madenzie-Strom und Selfirk zerlegt. Je mehr diese Gebiete sich mit weißen Ansiedlern füllen, desto mehr steht zu erwarten, daß die aufstrebenden Kirchen auch für die Bedürfnisse der Indianer Sorge tragen werden, daher die kirchliche Mission sich allmählich von den besiedelten Landesteilen zurückzieht, während die Ausbreitungsgesellschaft den neuen Bischöfen kräftig an die Hand geht. Auf der Generalsynode 1893 ist Bischof Machran von Rupertsland

ein entschieden evangelisch gesinnter Mann, zum Erzbischof und zum „Primas von ganz Kanada“ erhoben worden.

Wir geben hier zunächst einen Überblick über die anglikanische Indianermission in den einzelnen Diözesen und beginnen mit der Diözese Rupert's Land, welche die 1869 aus der Rotfluß-Kolonie entstandene Provinz Manitoba mit der Hauptstadt Winnipeg (1891: 25 642 G., dagegen 1871 nur 300 G.) umfaßt. Hier längs des Roten Flusses hatte Godran seit 1825 Mischlinge und heidnische Vollblutindianer gesammelt und an den Ackerbau gewöhnt; etwa 2000 halten sich zur Kirche, haben feste Häuser, lassen sich aber leicht durch Brantweinchen verführen, Dr. Anderson wurde 1849 der erste Bischof über Rupert's Land; sein Nachfolger Macran (s. 1865), seit 1893 Erzbischof, leitet das St. Johns Kolleg. Die Hauptmissionsstationen in der Diözese sind außer 1) Winnipeg 2) St. Peter (im Südosten des Winnipeg-See) mit 1012 Christen, die sich durch Bibelfestigkeit und Nüchternheit auszeichnen; 3) Fairford (am Manitoba-See) mit 1000 Christen; 4) Staggville mit 165 Chr., die von den Römischen angefochten werden; 5) Landdowne und Black River mit völlig evang. Indianerbevolkerung von 347 Seelen; 6) Sslington mit 110 Chr.; 7) Lac Seul mit 374 sehr eifrigen Christen, die ihre Jagdzüge so einrichten, daß sie zu den christlichen Hauptfesten regelmäßig daheim sind; 8) Long Sault mit 8 Christen, ein neugegründeter Posten; 9) Griswold mit 12 Chr., wo seit kurzem ein Missionar unter den Siour arbeitet. Außerdem unterhalten die Anglikaner innerhalb der Diözese Rupert's Land 27 Missionsschulen, welche von 695 Zöglingen besucht werden; darunter sind auch die beiden Industrieschulen St. Paul (35 Zöglinge) und Waschakada (Elkhorn, 31 Zögl.). — Westwärts liegt die mit dem Assiniboia-Distrikt zusammenfallende Diözese Qu'Appelle, welche 1884 gestiftet und bis 1893 von Rupert's Land aus mit verwaltet wurde. Die Indianerstationen sind 1) Touchwood Hills, von der kirchl. Mission bisher versorgt, und 2) Fort Pelly und 3) Fort Ellice, welche letztere von der Ausbreitungsgesellschaft unterstützt werden. — In der nordwärts gelegenen, 1874 gestifteten Diözese Saskatchewan, deren Grenzen sich mit denen des gleichnamigen Distrikts decken, waren im Gründungsjahre noch 30 000 Heiden fast ohne Missionare; 1882 standen schon acht kirchliche, zwei Ausbreitungs-Missionare und zwei andere im Feld; jetzt befassen sich von den 17 anglikanischen Geistlichen der Diözese noch 13 mit Indianermission. Die neun Hauptstationen sind 1) Prince Albert mit 370 Chr.; hier befindet sich das von 21 Indianern besuchte Missionsseminar Emanuel-Kolleg; 2) Repowewin mit einer nomadisierenden Bevölkerung von 220 Chr.; 3) Sandy Lake (früher Mississippi genannt), eine Mustergemeinde von 220 Chr.; auf dieser Reserve nimmt die Bevölkerung sichtlich zu; die Geburten übertreffen die Sterbefälle um das Zweieinhalbfache; 4) Stanley mit 605 Chr., die sehr zerstreut wohnen; 5) Devon, 6) Grand Rapids und 7)



Cumberland mit zusammen 1200 Chr., die sich im Winter der Pelztierjagd halber weithin zerstreuen und dann in improvisierten Missionstationen — bis 112 M. entfernt — von den Missionaren besucht werden. 8) Battleford, Sitz der Regierung, mit einer hoffnungsvollen Gemeinde von 251 Chr. und einer von 55 Joalingen besuchten Industrieschule. Hier importen sich 1885 die katholischen Missionare unter Kiel, denen etliche Kris beitraten, nicht aber die Bekehrten; nach mehreren heißen Verachten wurde der Aufstand unterdrückt. In diesem Bereich hat der bekehrte Indianer Henry Budd 1840—1875 das meiste für die Evangelisierung seines Volkes gethan. 9) Fort Pitt, 1879 von einem kirchl. Freimissionar gegründet und seit 1888 von der kirchl. Gesellschaft übernommen, zählt 77 Christen. — Die zwischen dem Ostabhange des Felsengebirges und der Westgrenze von Cu'Appelle und Saslatschewan gelegene Diözese Calgary, 1887 gegründet und bisher von Saslatschewan mit verwaltet, umfaßt den Distrikt Alberta und zählt die Missionstationen 1) Fort McLeod mit 62 Chr. und einer Mädchenkostschule für die auf der Reserve wohnenden Blood-Indianer; 2) Blackfoot Crossing, wo zwar erst 4 Schwarzfuß-Indianer getauft sind, wo aber die Hälfte des Stammes samt den Häuptlingen sich zur evangelischen Mission hält; es besteht hier eine mit 85 Kindern besetzte Kostschule. Moosonee heißt die 1872 abgezweigte nordöstliche Diözese, welche den Distrikt Keewatin (Westseite der Hudsonsbai) und das Nordost-Territorium (Ostseite der Hudsonsbai) umfaßt; sie stand bisher unter Bischof Gordon (+ 1893), der in 1) Moose Factory (im S. der Hudsonsbai mit 607 Chr.) 1851 sein Blockhaus betrat, 1853 eine Presse einrichtete und zuletzt mit 7 Geistlichen, darunter einem Eingeborenen, 3900 eingeborene Christen aus vier Völkern in Pflege hatte. Eins davon sind die Kris, welche schon die ganze Bibel befragen, überseht von dem method., später angl. Mason, welchem Evans seit 1840 durch Erfindung einer jetzt allwärts gebrauchten Silberchrift vorgearbeitet hatte. Die Polysgamie und das Peidentum sind bei den Kris fast verschwunden; auch abgelegene Stämme lesen und schreiben. Nicht weit hinter ihnen zurück stehen die Ojshiwä, besonders durch zwei Prediger ihres Stammes gewonnen, die ihnen auch Bücher gaben; ihre Hauptstation ist seit 1876 2) Matamokumme mit 250 Chr. 3) Trout Lake mit 765 Chr. Die Tschippewai im W. lernen fleißig lesen und schreiben und ihrer viele lassen sich taufen. Für sie hat Kirkby das N. T. vollends überseht; 4) Porcupine (seit 1854 Station), wo die gelehrigste Gemeinde, 460 Chr., lebt. 5) Alibon mit 1000 Chr.; hieher kommen alljährlich auf kurze Zeit viele fremde Indianer zu Besuch, die von der Mission unterrichtet werden. 6) Severn mit 270 Chr. 7) Fort Churchill mit 40 Chr., am weitesten nach N. auf der Westseite der Hudsonsbai gelegen und am unwirtlichsten, hat jährlich 8 Monate völligen Winter und nur 6 Wochen wirklichen Sommer; von hier aus arbeitet seit 1856 Missionar Koit-house unter den lernbegierigen Eskimos, deren über 500 auf dem Nord-

westufer der Hudsonsbai nomadisieren. Der Missionar hat ihnen schon bis zum Chesterfield Inlet im hohen Norden das Evangelium nachgetragen. Unter den nicht minder gelehrigen Eskimos der Ostseite der Hudsonsbai — 120 Getaufte — und gleichzeitig an der Indianerbevölkerung arbeitet Missionar Peck auf den Stationen 8) Fort George mit 490 Chr. und 9) Großer Wal-Fluß mit 10 Chr. Er hat jüngst das Matthäusevangelium aus dem Labrador-Eskimo-Dialekt in den der Hudsonsbai übertragen und eine Mission unter den Eskimos der Ungava-Bai (an der Hudson-Straße) in Aussicht genommen. Leider sind die Indianer Moosonees in den letzten Jahren infolge der immer geringer werdenden Jagd- und Fischereierträge durch Mangel und Hungersnot dezimiert worden, trotz der Samariterdienste der Mission. — Im N. von Calgary liegt die Diözese Athabaska — 1884 gegründet — im gleichnamigen Distrikte mit den 5 Stationen 1) Fort Chippewyan — seit 1867 — am Westufer des Athabaskasees; 2) Fort Vermilion — seit 1876 — am Peace-Fluß; hier am Bischofs-sitze die von 20 Indianermädchen besuchte Irene-Kostschule; 3) Fort Dunvegan — 1886 gegründet — am Oberlauf des Peace-Flusses; 4) St. Peter — 1887 — am Kleinen Slavesee und 5) Shaftesbury seit 1888; auf sämtlichen Stationen hat die evang. Mission, welche hier in der vom Verkehr abgelegenen Diözese nur sehr schwer gegenüber der katholischen Propaganda aufzukommen vermag, erst 197 Christen gesammelt. — Eine der größten, aber auch ödesten und unwirtlichsten Diözesen ist die des Mackenzie-Stromes (gegr. 1874). Hier war es Hunter, der 1858 zuerst über den Großen Slavesee hinaus nach dem 1) Fort Simpson und 2) Wrigley — beide Stationen mit zusammen 200 Chr. — vordrang, neben welchen Posten auch die am Großen Slavesee gelegenen Forts 3) Resolution, 4) Rae und 5) Providence — zusammen 50 Chr. — seit 1875 Mittelpunkt für die dortigen Indianer wurden, so viele ihrer nicht schon an römische Lehrer gekettet waren. Die Evangelien sind im Slave gedruckt. In stetem Kampf mit katholischen Priestern ist so das Evangelium nordwärts bis ans Polarmeer getragen worden und wird auch den dortigen Eskimo gepredigt. Es liegen hier im hohen Norden die Stationen 6) Fort Norman, 1871 gegr., mit 80 Chr., und 7) Fort Macpherson (Peel-Fluß), 1874 entstanden, mit 410 Chr. Im äußersten Südwestwinkel der Diözese findet sich noch die Indianermissionsstation 8) Fort Liard. Bischof Bompas 1874–91 und dessen Nachfolger Reeve haben keine bleibende Stätte, sondern reisen herum und leben unter den 8000 Indianern und Eskimo, denen sie in 7 Sprachen predigen. — Im Jahr 1890 ist von der unförmlichen Mackenzie-Strom-Diözese die neue Selkirk (zwischen dem Felsengebirge und Alaska gelegen) abgetrennt worden, deren Bischof Bompas 1891 wurde. Von diesem Gebiete aus hat Macdonald 1862 das Tukudh-Völkchen am Yukon-Fluß erreicht, das in kurzer Zeit ein christliches geworden ist und das N. T. in seiner Sprache besitzt. Der größte Teil der Indianer-

Christen konzentrierte sich um Neufundland am mittleren Nelson, welche Station indes 1892 an die Episcopale Kirche der Union abgetreten wurde, weil sie innerhalb Alaskas liegt. Auf den innerhalb der Selbstregierenden Provinz liegenden Stationen 1) Kamparthaus am Porcupine-Fluß, 2) La Pierreshaus am Mattenfluß, 3) Burton am Nelson und 4, Fort Selford am Pelly-Fluß waren 1892 von der kirchlichen Union 1000 Indianerchristen und ebenso viele Katechumenen gesammelt. Im ganzen pflegt die anglikanische Mission in den verschiedenen Teilen Hudsonias 11866 eingeborene Christen und läßt in 73 Missionschulen 1919 Jünglinge unterrichten. — Die Methodisten von der kanadischen Missionsgesellschaft, in welcher sich 4 methodistische Denominationen geeint haben, unterhalten innerhalb Hudsonias 12 Indianermissionsstationen, 1) Neffville (Norway-Haus, am Nordufer des Winnipeg-Sees) seit 1839, wo Evans die Silbenschrift fürs Krieland und von wo seine Nachfolger bis Oxford Haus (Woodhouse) und den Nelson-Fluß hinab die meisten Indianer christianisierten; 2) Verens-Fluß, 3) Marten-Fluß, 4) Battle-Fluß, 5) Bears Hill, 6) Blood Reserve, 7) Good-Fish-See, 8) Morlen mit einem Waisenhaus für Indianermädchen, 9, Saddle-See, 10. White Gap, 11) White Fish-See und 12) Mc Dougall mit Waisenhaus und Missionsseminar. Auf diesen 12 Stationen haben die Methodisten 9121 Christen in Pflege; die Zahl der Jünglinge in 13 Schulen beträgt 421. Die Statistik für die gesamte methodistische Indianermission in der Dominion weist auf 44 Stationen 43 Missionare, 20 eingeborene Prediger, 28 eingeborene Lehrer, 15342 Christen und 4950 Kirchenlieder mit einem Aufwand von 200 000 Mk. auf. — Auch die Presbyterianer-Kirche Kanadas beteiligt sich seit 1873 an der Indianermission in Hudsonia, indem sie durch 7 Missionare und 19 Gehilfen von 13 Missionsstationen aus 21 Indianerreserven mit dem Evangelium verkehrt; die Zahl der von ihr gesammelten Indianerchristen beträgt 700 Seelen (201 Halb.), die der Schaler 342. Die Stationen sind 1) Okanase, die älteste und größte Gemeinde, 2) Mistawasis (Armabale), 3) Wirtle mit einer von 27 Jögl. besuchten Industrieschule, 4) Crowstand ebenfalls mit einer Industrieschule (37 J.), 5) Fille Mills mit einer Kostschule (9 J.), 6) Mound-See mit einer Industrieschule (32 J.) 7) Lakes End (Muscowpetung) mit einer Kostschule (41 J.), 8) Stonen Plain mit einer Industrieschule (26 J.), 9) Bird Tail, 10) Portage La Prairie mit einer Kostschule (16 J.), 11) Regina mit einer bedeutenden, von 93 Indianern besuchten Industrieschule, 12) Assiniboine und 13) Pipestone Sioux-Reserve, die jüngste Station.

§ 242. Das letzte Glied der Dominion ist Britisch-Columbia (997100 qkm und 97613 E.), der große Landstrich im Westen der Felsengebirge, die hier zu 4800 m Höhe aufsteigen. Zwischen ihnen und dem Askladengebirge, das nahe



am Meer hinstreicht, windet sich der Fluß Fraſer, an welchem 1856 Gold entdeckt wurde. Da dies viele Weiße und Chinesen anzog, wurde 1858 aus dem Festlandgebiet die Kolonie Britisch-Columbia gebildet, nachdem schon seit 1849 die Vancouver-Insel als besondere Kronkolonie existiert hatte; 1866 vereinigten sich beide Kolonien und schloßen sich dann 1871 der Dominion an. Die Hauptorte sind Viktoria mit 16841 E. auf der Vancouver-Insel und Vancouver mit 14000 Einw., die Endstation der Kanadischen Pacifikbahn auf der Festlandküste. Vorher war das Land nur durch seine zahlreichen Pelz-Tiere bekannt gewesen, welche die Hudsonsbai-Kompagnie — sie hatte seit 1843 das ganze Gebiet im Pacht — in ihren Forts zu erhandeln pflegte. Das gesegnete Land erfreut sich eines milden Klimas, ernährt aber vorerst neben 35416 Indianern verschiedener Stämme nur 53160 weiße und 9127 chinesische Ansiedler. Während diese stetig überhand nehmen, sterben die heidnischen Indianer, unter denen Syphilis und Branntwein arge Verheerungen anrichten, allmählich aus, und nur in den christlichen Missionen, der kirchlichen und Ausbreitungsgesellschaft wie der Methodisten, nimmt auch ihre Zahl zu. Von den 35416 Indianern sind 5584 evangelisch — 3231 Anglikaner von der Ausbr.-Gesellsch., 996 Anglikaner von der kirchl. Gesellsch., 1357 Methodisten — und 12116 katholisch. Die anglikanische Kirche hat die Provinz in die 3 Diözesen Columbia, welche seit 1859 besteht und nur die Vancouver und Königin-Charlotte-Inseln umfaßt, Caledonia und Neuwestminster geteilt, beide 1879 errichtet, von denen die erstere die Nordhälfte, die andere die Südhälfte der Provinz einnimmt. Die Einwanderung der Chinesen, von denen viele in den Fischkonservfabriken („Canneries“) Beschäftigung finden, wird neuerdings durch ein von ihnen bei der Landung zu zahlendes Kopfgeld von 200 Mk. erschwert. Auch unter ihnen arbeitet seit einigen Jahren die evangelische Mission nicht ohne Erntlingsfrüchte; sie zählt jetzt schon 212 chines. Kirchenglieder.

Die Indianer in Britisch-Columbia scheinen einer eigenen Völkerfamilie anzugehören, sind aber in Stämme zerfallen, die ganz verschiedene Sprachen sprechen. Die Tsimſcheer im N. sind ein stattliches Geschlecht, und noch mannhafter scheinen die im O. des Fraſer wohnhaften Kitikſcheer, die sich aus dem fernen Süden Pferde verschaffen

und ausgezeichnet reiten. Auf den vorliegenden Inseln wohnen wieder völlig verschiedene Stämme, die Meeräuberischen Gardas und Stifins auf den Königin-Charlotte-Inseln und die Kwagutz und Kowitschen auf der herrlichen Vancouver-Insel. Auch Tschappewai-Stämme scheinen über die Felsgebirge herüber zu reichen. Eine eigentümliche kommunistische Einrichtung, gegen welche die Kolonialregierung bis jetzt vergeblich ankämpft, haben die Indianer der Provinz in den „Potlatch“, 10–14tägigen Festen und Schmausereien, bei welchen der Gastgeber entweder seine sämtlichen Vertiachen — Federn, Haustiere — oder wenigstens den größten Teil derselben verschenkt. — I. Caledonia. Die Stationen der anglikanischen Mission sind: 1) Fort Simpson an der nordwestl. Grenze der Kolonie, wo jetzt ein von der Ausbr.-G. unterstützter Missionar eine kleine Indianergemeinde leitet. Hier begann 1857 ein Lehrer der kirchl. Mission Duncan, die abergläubischen Tsimischeer zu unterrichten, und um sie dem Branntwein und der Unsitlichkeit der Weißen zu entrücken, siedelte er sie 1862 in 2) Metlakatla — 10 Et südlich davon — am Meer an, führte Handwerke, Seefischerei und Schifffahrt, wie Ackerbau bei ihnen ein und regierte durch Mäxte eine wohlgeordnete Gemeinde von 1200 Seelen. Sie haben selbst eine Kirche gebaut. Nachdem aber 1879 ein Bischof von Caledonia ernannt war, konnte er Duncan nicht bewegen, das hl. Abendmahl in seiner Gemeinde einzuführen. Es zeigte sich, daß er der anglikanischen Kirche entfremdet war, daher kam es 1881 zum Bruch mit der kirchlichen Gesellschaft. Die überwiegende Mehrzahl der Indianer hielt zu Duncan und suchte den der Gesellschaft treugebliebenen Rest von der Reserve zu verdrängen; 1886 mußte die Obrigkeit die Duncan'schen Indianer durch Zwangsmaßregeln von ihrem gewaltthätigen Vorgehen abhalten, worauf letztere mit ihrem Anführer aufs Unionsgebiet nach Alaska (§ 243) übersiedelten. Seitdem baut sich die Gemeinde, die 175 Christen zählt, in Frieden auf. Die Station, auf welcher Bischof Ridley seinen Wohnsitz hat, besitz zwei Kostschulen und ein Krankenhaus. Drei Evangelien sind ins Tsimische überlegt. Der Bischof unternimmt von Metlakatla aus auf einem kleinen Missionsdampfer seine Rundreisen. 3) Kitkatla, von Metlakatla aus gegründet, mit 79 Chr. 4) Kinkolith am Naasflusse, seit 1867 bestehend, hat 215 Getaufte der kirchlichen Mission. 5) Niyansh, kirchl. Station seit 1883, mit 71 Getauften vom Nischkastamm. Das Evangel. Joh. ist ins Nischka überlegt. 6) Hazelton (Gitmanax) am Ekenasfluß, seit 1880, wo 29 Christen, 7) Giatwanga (Mitwanga, Mitwanragh), seit 1882, wo 27 Christen gewonnen sind. 8) Port Giffington mit einer kleinen Indianergemeinde der Ausbr.-G. Die folgenden Indianerortschaften haben nur evangelische (anglikan.) Bevölkerung: Glen mit 94 G., Coquette 70 G., Kithaata 88 G., Kitamatt 294 G. — Die Kanadischen Methodisten unterhalten in dieser Diözese die 3 Missionsstationen: 1) Paskap (Greenville) am Naasflusse, mit 77 Chr., 2) Fort Simpson, ein Hauptbollwerk der methodist. Mission, mit

635 Chr. und einer vortrefflichen Industriehule; 8) Port Essington mit 40 Chr. — II. Die Inseln bilden die Diözese des Bischofs von Columbia, dem ebenfalls ein kleiner Missionsdampfer zur Verfügung steht. Von den 3 anglikanischen Missionsstationen liegt 1) Massett, 1876 gegründet, auf den Königin-Charlotte-Inseln; die Gemeinde zählt 438 getaufte Naidas; bekehrte Häuptlinge predigen ihren heidnischen Landsleuten das Evangelium. 2) In Alert Bai am Nordende der Insel Vancouver hat der kirchliche Missionar seit 1878 Eingang bei 2700 mörderischen Kwagutl gefunden, in deren Sprache er Matth., Lukas und Joh. überlegt hat; die Zahl der Stationschriften beträgt 85. 3) Fort Rupert (Wanassduma), ebenfalls auf der Nordküste Vancouver's gelegen, ist eine kürzlich erst angelegte kirchliche Station. Auf Vancouver liegen noch folgende Indianerstämme mit völlig evangel. (anglik.) Bevölkerung: Limalches mit 22 G., Kwagutl 39 G., Kweachih 58 G., Mateelpi 76 G., Nimkeesh 172 G. — In der Pflanz der Kanadischen Methodisten stehen die Stationen: 1) Skidegate und 2) Goldharbour auf den Königin-Charlotte-Inseln mit 198 Chr. und 3) Nanaimo, nordl. von Victoria auf Vancouver, wo die Ausbeutung der Kohlengruben eine bunte Bevölkerung zusammenführt, mit 176 Christen. — Auf der von der Mission bisher noch unberührten Westküste der Insel Vancouver haben die Kanadischen Presbyterianer seit 1891 in Alberni eine Mission unter den Sesch- u. Drischesch-Stämmen begonnen; ihre beiden Schulen werden von 33 Kindern, die Gottesdienste von 55 Erwachsenen besucht. — III. In der Diözese Neuwestminster betreibt die Ausbreitungsgesellschaft seit 1866 unter den Indianerstämmen am Fraser- und Thompson-Fluss eine sehr erfolgreiche Mission, in der bereits 3231 Christen gesammelt sind. Die Mittelpunkte dieser anglik. Mission sind die beiden Stationen am Fraser-Fluss 1) Linton mit dem St. Pauls-Institut und einem Missionshospital, 2) Hale mit einer Mädchenkostschule. Besonders sichtbar sind die Erfolge in den beiden Indianer-Agenturen Fraser-Fluss und Kamloops, wo sich nicht weniger als 30 völlig evangelisierte Indianer niederlassungen — darunter Spuzzam mit 110 G., Tsikumcheen 100 G., Matsam 98 G., Kumcheen 87 G., Glukhulatan 70 G. — finden. Die anglik. Mission hat auch Überlegungen in die Nitalapamul Sprache beiorat. — Die Kanadischen Methodisten halten im Nordwestwinkel der Diözese 2 Stationen besetzt: 1) Bella Bella mit 204 Chr. und 2) Coqua Leega mit 27 Chr. — Unter den 9127 chinesischen Einwanderern arbeiten zur Zeit die 3 Kanadischen Kirchen der Methodisten, Anglikaner und Presbyterianer; die Methodisten haben am frühesten (1887) und nachdrücklichsten — mit 2 Miss. und 6 Lehrern — die Mission in 1) Victoria (Vancouver-Is.), 2) Vancouver (Endstation der Pacifibahn), 3) Nanaimo, 4) Neuwestminster, 5) Kamloops begonnen und zählen bereits 210 Kirchenglieder. Ihnen sind im J. 1892 die Anglikaner und Presbyterianer gefolgt; erstere, unterstützt von einem Diözesan-Verein, arbeiten unter der Leitung



des früher auf Hawaii in der Chinesen-Mission thätigen Gotwen und eines chines. Gehilfen in Newe st min ster (2 Aql., 6 Katechumenen, dem Bischofsstige; letztere haben sich in „Chinatown“, dem chinesischen Stadtteile von Victoria, niedergelassen, dort eine Knabenschule ins Leben gerufen und 24 Katechumenen gesammelt. Der Wandertrieb der Chinesen und die Abneigung der weißen Kolonistenbevölkerung gegen das mongolische Element erschweren die Missionsarbeit nicht wenig.

#### 4. Die Missionen in der Union.

§ 243. Im Norden von Britisch-Columbia dehnt sich gegen Osten hin das Gebiet Alaska (Aljascha) über eine Fläche von 1376300 qkm aus. Es ist das frühere russische Amerika, 1867 um 7,2 Mill. Dollars an die Union verkauft, im Scherz Walrussia (Walroßland) genannt. Von hohen, auch vulkanischen Bergen (Elias 4875 m, Vulkan Klیمان 3800 m hoch) durchzogen, durch schiffbare Flüsse und ein verhältnismäßig mildes Klima geöffnet, verspricht es durch seine Kohlenlager, Gold- und Kupferschätze, riesige Nadelholzer und großen Reichtum an Pelz-Tieren und Fischen einmal noch ein wertvoller Erwerb zu werden, wenn es auch kein Korn erzeugt. Das Territorium hat eine sehr einfache Verwaltung durch einen vom Präsidenten der Union ernannten Gouverneur, welchem keine beratende oder gesetzgebende Körperschaft zur Seite steht. Die Bevölkerung besteht der Hauptsache nach im Innern aus Indianern verschiedener Stämme, an den Küsten mit Ausnahme des südlichsten Streifens — aus Eskimo und Alëuten. Die letzte Volkszählung (1890) ergab unter einer Gesamtbevölkerung von 32052 Einw. folgende einzelne Elemente: 4419 Weiße (darunter nur 497 Frauen), 1568 Mischlinge, 13735 Indianer (dar. 2145 Alëuten, die eine Mittelstellung zwischen Indianern und Eskimo einzunehmen scheinen, 3927 Tinne, 6763 Thlukit, 788 Haidas), 10123 Eskimo, 2125 Chinesen und 82 Neger. Unter der eingebornen Bevölkerung arbeiten nicht weniger als 10 evangel. Kirchengemeinschaften, nämlich Amerikan. Presbyterianer, Brüdergemeine, Episkopale, Baptisten, Duncan's Freiregimeinde, Amerikanisch-Schwedischer Missionsbund, Bischöfliche Methodisten, Quaker, Amerikan. Missions-Association und die Internationale (New Yorker) Missionsallianz; diese haben zu-

sammen 4173 Christen in Pflege. Auch die katholische Mission entfaltet, besonders im Yukonthale, wo ihr ein Missionsdampfer zur Verfügung steht, eine rege Thätigkeit.

Die 2125 Aläuten, ein halbasiatisches, ruhiges, gelehriges Völklein, wurden durch russische orthodoxe Missionare christianisiert; der Bischof Benjaminoff († als Erzbischof Innocenz von Moskau) soll das *N. T.* in ihre Sprache übersetzt haben; derselbe hatte auch von Sitka aus unter den Indianern und Eskimo fleißig Mission getrieben. Noch jetzt unterhält die Russische Regierung einen Bischof für Alaska, welcher in S. Francisco residirt und von dort aus durch 8 Missionare ebenso viele Missionsgemeinden leitet; letztere sind sehr umfangreich; so hat z. B. ein russischer Priester von Skogmut aus eine längs des Yukon und Kuskokwim wohnende Gemeinde von 4000 Eskimochristen zu versorgen. Auf die Station Sitka verwenden die Russen jährlich 25 000 *R.* Die Qualität der von der orthodoxen Kirche gewonnenen Christen läßt übrigens viel zu wünschen übrig. — Auch die russische lutherische Kirche unterhielt in den Jahren 1845–67 einen Geistlichen in Sitka, dessen Hauptarbeit in der Pastorierung der lutherischen Beamten der Russisch-Amerikanischen Handelskompagnie bestand. — Den äußeren Anlaß zu der jetzt blühenden Missionsarbeit der Amerikan. Presbyterianer im S.O. Alaskas — sie haben auf 8 Stationen 1714 eingeborne Christen in Pflege — gab ein aus Britisch-Columbia noch 1) Fort Wrangell (auf der Nordseite der gleichnamigen Insel, gegenüber der Mündung des Stikinflusses) übergesiedelter evangelischer Indianer Philipp Macan, der dort 1876 eine kleine Schule gründete; ihm eilten 1877 Dr. Sheldon Jackson — jetzt in Unionsdiensten als Generaldirektor des Unterrichtswesens in Alaska — und eine Frau A. A. Mac Farland zur Hilfe und gründeten hier die erste presbyterianische Missionsstation, welche jetzt 138 Chr. zählt. 2) Sitka, die Hauptstadt des Territoriums auf der Westseite der Baranoff-I. gelegen, mit einer bunt zusammengewürfelten Bevölkerung von 1190 Einw., wurde 1878 von den Presbyterianern besetzt, die hier eine von 170 Eingebornen (106 Knaben, 64 Mädchen) besuchte Industrieschule ins Leben riefen. Die 1882 im Süden Alaskas entdeckten Goldminen zogen viele Weiße an, die arge Verwüstung unter dem weiblichen Teile der Indianerbevölkerung anrichteten. Als endlich 1884 die ersten Unionsbeamten für Alaska eintrafen, begannen sie ihr Werk mit Maßregelung der Mission, deren Kampf gegen die Unzucht sie unbeliebt gemacht hatte. Sie wurden indes später durch bessere Elemente ersetzt; der letzte Gouverneur, Knapp, gab sogar mit Unterricht an der presbyterianischen Sonntagschule in Sitka. Die Presbyterianer haben hier ihre stärkste Gemeinde von 870 Chr. 3) Chilcoot (Haines) östl. von der Mündung des Chilcatflusses, mit einer Christengemeinde von 102 Seelen, wurde 1880 durch eine christliche Indianerin aus Britisch-Columbia gegründet. Im gleichen Jahre entstand die Station 4) Hoonah

auf dem Nordende der Uchitichagoff-Insel, mit 189 Chr. Unter den Kadash wurde 1881 auf der Westseite der Prinz-Wales-Insel die Station 5) Klatwak mit 127 Chr. ins Leben gerufen. Ebenfalls im südlichen Teile Alaskas liegen die beiden Stationen 6) Howkan mit 73 Chr. und 7) Juneau, auf dem Festland zwischen den Mündungen der Flüsse Chiscat und Taku gelegen, mit 215 Chr. und einer vielbesuchten Kostschule. Juneau hat als Minenort die stärkste Bevölkerung (1253 G.) unter den Ortschaften des Territoriums. Seit 1890 haben die Presbyterianer auf Dr. Jacksons Anregung hin auch unter den Eskimo am nördlichen Eismeere in 8) Point Barrow eine Station — nächst Upernivik die nördlichste auf der ganzen Erde — angelegt. — Ebenfalls durch Dr. Jackson dazu bewogen, begann der amerikanische Zweig der Brüdergemeine 1885 eine Mission unter der Eskimobevölkerung mit der Gründung der Station 1) Bethel am Kuslokwim-Fluß, wo jetzt eine Gemeinde von 58 Chr. gesammelt ist. Es entstand dann 1886 die Station 2) Carmel am Kuschagal-Fluß mit einer kleinen Gemeinde von 15 Chr., die besonders unter den Wahnvisionen eines russ. Priesters zu leiden hat, und 1892 3) Angawigamute, 70 M. oberhalb Bethel am Kuslokwim, mit 11 Chr. Im ganzen haben die 5 Missionare der Brüdergemeine, denen noch 5 Missionslehrerinnen und 2 Nationalhelfer — belehrte Eskimo aus Bethel — zur Seite stehen, auf ihren 3 Stationen 84 Chr. (43 Kgl.) gesammelt; in 2 Schulen werden 89 Kinder unterrichtet. — Im J. 1886 trat auch die Amerik. Protestantische Episkopal-Kirche in die Missionsarbeit in Alaska ein; dieselbe hat dann 1892 auch die Pflege der von Fort Yukon aus durch die kirchliche Mission der Mackenzietrom-Diözese gesammelten Indianerchristenhäuflein übernommen. Die Einsetzung eines besonderen amerikanischen Bischofs für Alaska steht bevor. Die 1478 Christen der Episkopalen verteilen sich auf die 4 Stationen: 1) St. Michael, nördlich von der Yukon-Mündung, 2) Anvik und 3) Nulikanet, beide am Yukon gelegen, und endlich die am nördl. Eismeere gelegene Station 4) Point Hope. — Duncan hat mit den ihm blindlings ergebenden Indianern 1887 an der Südgrenze Alaskas auf der Annette-Insel ein Neu-Metlakatla (Port Chester) angelegt, in welchem 823 christliche Indianer wohnen. Fünf von der Quäker-Konferenz in Kansas unterhaltene Missionare sammelten in Douglas (auf der gleichnamigen Insel, Juneau gegenüber gelegen) eine kleine Indianergemeinde von 40 Christen. — Seit 1887 unterhält der Amerikanisch-Schwedische Missionsbund 6 Missionsarbeiter auf den beiden Stationen Nakutat (an der gleichnamigen Bai, südöstlich vom Eliasberge) und Unalaklit (an der Küste nordöstlich von St. Michael), auf denen 22 Chr. gewonnen sind. — Die mit Unterbrechung seit 1856 in Alaska thätigen Baptisten hielten zunächst die beiden Stationen St. Paul und Agnat auf der Insel Kodiak besetzt und sind neuerdings auf die Wood (Spruce)-Insel übergesiedelt. — Unalaklit, eine der Aleuten-Inseln, ist von den Bischöflichen Methodisten



zum Arbeitsfelde gewählt worden; sie zählen dort 12 Chr. — Ebenfalls im hohen Norden am Prinz Wales Kap (Ringahghee) hat die Amerikanische Missions-Association 1890 2 Arbeiter stationiert, die unter der 488 Seelen starken Eskimobevölkerung gleich im ersten Jahre 156 willige Schüler gefunden haben. — Auf Veranlassung der New Yorker Internationalen Missionsallianz arbeitet s. 1892 ein sogenannter „Glaubensmissionar“ an den Eingebornen in Sitka. — Wir fügen zum Schluß noch eine Schulstatistik aus dem 1870er offiziellen Berichte des Direktor Dr. Jackson über Alaska an. Darnach gab es in Alaska 36 Schulen, welche von 1788 Zöglingen besucht wurden. Unter diesen waren 15 von der Regierung völlig unterhaltene und von 1110 Schülern besuchte Volksschulen; ferner 13 von 302 Zöglingen besuchte sogenannte „Kontraktschulen“, deren Kosten zur Hälfte vom Staat und von einzelnen Missionsgesellschaften getragen wurden; dann 10 Missionschulen, von 297 Schülern besucht und durch die Missionen allein unterhalten; endlich noch 2 Schulen auf den Seal-Inseln mit 79 Zöglingen, für welche die Nordamerikanische Handelskompagnie laut besonderem Vertrag die Kosten aufzubringen hat. Jackson schätzt die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder in Alaska auf rund 10 000.

§ 244. Das ungeheure Gebiet der Union war einst der Sitz ungezählter Indianerstämme, von deren vielen keine Überreste mehr existieren. Man irrt aber, wenn man sich die alte Sage aufdringen läßt, als stürben die Rothäute notwendig aus, sobald sie mit der Zivilisation in Berührung kommen. Eine richtige Schätzung aller bekannten Thatfachen erweist vielmehr, daß vor 300 Jahren etwa 700 000 Rothäute die ungeheuren Wälder bewohnten, welche den Osten der Union und den Westabhang der Felsgebirge einnahmen, während die mitten inne liegenden Prärien aus Mangel an Pferden beiseite gelassen wurden. Diese Jagdvölker nun sorgten durch aufreibende Stammeskriege für die Niederhaltung der Bevölkerung, da nirgends eine wirkliche Staatenbildung erreicht wurde. Dann begannen 1585 in Virginien, 1620 in Neu-England britische Ansiedler sich an der Ostküste niederzulassen. Die Rothäute empfingen sie freundlich; zunächst war Raum genug für beide Teile; aber Betrug, Raub und Mordthaten seitens der Weißen verbitterten frühe das Verhältniß, auch die Puritaner wütheten gegen die „Kanaaniter“, deren Land ihnen Gott gegeben. Ganze Stämme, wie die Pequot 1637, wurden methodisch ausgerottet, andere durch Brantwein, Pocken zc. vergiftet. Kein Vertrag wurde gehalten, wenn die nachrückenden Weißen das den Indianern zugesicherte

Land begehrenswert fanden. Missionen christlicher Männer und Gesellschaften schienen oft aufs beste zu gelingen, aber der Länderdurst gewissenloser Ansiedler zerstörte ihre Früchte, ehe sie Zeit hatten zu reifen und drängte die Befehrten weiter nach Westen. Weder der Kongreß der Union, noch ihr Präsident haben in früheren Jahren diesem Verfahren je Einhalt gethan. Zwischen 1778 und 1871 wurden von der Unionsregierung, welche dadurch ein gewaltiges Gebiet allmählich erwarb, 649 Verträge mit den verschiedenen Indianerstämmen abgeschlossen, welche von letzteren auch in den meisten Fällen gewissenhaft gehalten wurden. Dennoch wagte noch General Sherman zu sagen, der einzige gute Indianer sei ein toter. Nicht der Civilisation also, sondern der Barbarei der Weißen sind die Indianer erlegen. Dennoch sind ihrer unter den 62,6 Millionen eingewanderter Weißen und eingeführter Schwarzen noch 249 273 (außer den 13 735 Indianern Alaska) übrig geblieben, und wo man sie leben lassen will, zeigen sie sich fähig, das Christentum und seine Civilisation anzunehmen und sich wieder zu vermehren. Die evangelische Mission zählt unter den Indianern 70 740 Getaufte und 30 034 Agl.; auch die katholische Kirche hat eine beträchtliche Menge Christen (ca. 21 000) unter der Indianerbevölkerung gesammelt.

Die Indianerbevölkerung der Union zerfällt in staatsrechtlicher Beziehung in verschiedene Gruppen; so bilden z. B. die sogenannten 5 „civilisierten“ Stämme (65 453 Seelen) im Indianer-Territorium einen eigenen Freistaat, über den die Unionsregierung nur eine nominelle Suzeränität ausübt; ferner haben die Newyork-Indianer (5015 S.), die Osage (1608 S.) im Oklahoma-Terr., die östl. Tschirokesen (2885 S.) in Nord-Carolina, sowie die 8536 Pueblo-Indianer in Neu-Mexiko eine von der Unionsregierung anerkannte Sonderverfassung und eigene Verwaltung; 30 738 Indianer sind dadurch, daß sie Landbesitz erworben haben, Bürger der Vereinigten Staaten geworden und stehen wie ihre weißen Nachbarn unter den Gesetzen und der Gerichtsbarkeit des betreffenden Staates oder Territoriums, in welchem sie wohnen. Theils auf Reserven, theils über das Unionsgebiet zerstreut leben 80 474 Indianer unter der Aufsicht von „Agenten“, die wiederum von dem Indianerdepartement in Washington abhängen. Unter diesen Indianer-Agenten waren früher — in der Gegenwart ist es bedeutend besser geworden — viele Betrüger, die an manchem Indianeraufstand die Schuld trugen. Ein Krebschaden ist es auch, daß bei einem Wechsel der leitenden polit. Partei alle 4 Jahre auch die meisten Indianer-Agenturen mit frischen Persönlichkeiten besetzt werden, die oft nicht die geringste Erfahrung

und Befähigung für ihren schwierigen Posten mitbringen. Einen Versuch zur Besserung machte Präsident Grant, indem er 1869 die Ernennung der Indianer-Agenten den Kirchen und Missionsgesellschaften übergab und damit zugleich die Reserven unter die verschiedenen Kirchenkörper verteilte. Kaum hatten diese sich festgesetzt, so wurde 1880 die ganze Maßregel verworfen und damit der stetigen Erziehung der Stämme ein schwerer Stoß versetzt. Ein wirklicher Umschwung zum Bessern in der Behandlung der Indianer datiert seit 1887, in welchem Jahre (8. Februar) auf Betreiben des Senator Dawes das sogenannte „land-in-severalty law“ vom Kongreß genehmigt wurde, wonach jedem einzelnen Indianer an Stelle des bloßen Nutznießungsrechtes an der Reserve seines Stammes ein eigener Grundbesitz — 160 Acker auf 25 Jahre steuerfrei und unverkäuflich — überlassen werden sollte; mit der Übernahme dieses Grundbesitzes ist zugleich das amerikan. Bürgerrecht verbunden; seit 1887 haben nicht weniger als 20 000 Indianer von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht. Das größte Verdienst um das wahre Wohl der Indianerbevölkerung hat sich während seiner 4jährigen Amtsperiode (1889—1893) der Direktor des Indianerdepartements General Th. S. Morgan — seit 1893 Generalsekretär der Baptist Home Mission Society — erworben, indem er sich bemüht hat, den Indianern in der schwierigen Übergangszeit aus ihren bisherigen Stammesverbänden in das selbständige Bürgertum als wohlwollender Ratgeber und Helfer zur Seite zu stehen und besonders der Jugend zu einem geordneten Unterrichte zu verhelfen. Wenn es ihm auch nicht gelungen ist, die Indianerfrage ganz von der Parteipolitik getrennt zu halten — der jeweilige Direktor des Indianerdepartements hängt selbst wieder von dem Minister des Innern ab —, so hat es doch Morgan wenigstens erreicht, daß ein Teil der Beamten seines Departements (Schulinspektoren, Lehrer 2c.) nicht mehr einem 4jährigen Wechsel unterworfen ist. Je mehr der Aufteilungsprozeß der Indianerreserven fortschreitet — im Jahr 1891 allein stellte die Regierung 8 164 765 Acker Indianerländereien zum Verkauf —, um so eher wird schließlich der ganze Stand der Indianer-Agenten entbehrlich. Durch ein Gesetz v. 13. Juli 1892 hat der Präsident die Ermächtigung erlangt, die Agenturen fortan mit Offizieren zu besetzen. Während die Unionsregierung im Jahr 1877 nur 20 000 Dollars zu Schulzwecken für die Indianer verwandte, belief sich die Schuldotation im Jahr 1893 schon auf 2 312 385 Dollars. Von den etwa 40 000 Indianerkindern genoß im Jahr 1892 ungefähr die Hälfte (19 907) Schulunterricht, und zwar 13 115 Kinder in Regierungsschulen und 6 792 Kinder in Missionsschulen. Die Regierung unterhält für die Indianerjugend nicht weniger als 90 Institute, die teilweise zugleich Seminare sind, 20 außerhalb der Indianerreserven, von denen die wichtigsten Schulen das Carlisle-Institut (Carlisle, Pa., 779 Böglinge), Haskell-Z. (Lawrence, Kans., 514 Z.), Grant-Z. (Genoa, Nebr., 289 Z.), Harrison-Z. (Chenawa, Or., 225 Z.), Fisk-Z. (Albuquerque, N.-Mex., 240 Z.), Haworth-Z. (Chillico, Ind. T., 188 Z.), Pierre-Z.



(Pierre, S. Dal., 149 J.), Doves-A. (Santa Fé, N.-Mex., 140 J. hind, 70 Institute oder Schulschulen auf den einzelnen Reserven in Arizona 5 Schulen, Californien 1, Idaho 4, Indianer-Terr. 2, Kansas 3, Minnesota 5, Montana 4, Nebraska 3, Nevada 2, Neu-Mexiko 1, Nord-Dakota 3, Oklahoma 14, Oregon 7, Süd-Dakota 6, Utah 1, Washington 7, Wisconsin 1, Wyoming 1), ferner 101 gewöhnliche Volksschulen. Zu den meisten Missionsschulen giebt die Regierung je nach der Anzahl der Schüler bestimmte Zuschüsse; die Katholiken, welche in Washington ein eigenes Indianer-Bureau errichteten, um auf die Regierungsorgane einwirken zu können, haben es verstanden, den Löwenanteil dieser Subvention an sich zu ziehen. Eine offizielle Zusammenstellung für die 8 Jahre 1886–1893 weist aus, daß von den 3767951 Doll. Regierungszuschüssen für die Missionsschulen die Kathol. 2366416 Doll., die Presbyterianer 315080 Doll., die Kongregationalisten 208819 Doll., die Quaker 150537 Doll., die Prot.-Evangel. 107146 Doll., die Lutheraner 53460 Doll., die Unitarier 33750 Doll., die Methodisten 33345 Doll., die Mennoniten 25840 Doll. erhielten. Seit 1893 haben die meisten evangel. Kirchen auf jeden Staatszuschuß für ihre Indianerschulen verzichtet, und es ist eine Bewegung im Gange, im Einklang mit der Unionsverfassung jede Geldunterstützung einer kirchl. Gemeinschaft aus Staatsmitteln als ungesetzlich zu erklären. Dafür sollen die nötigen Mittel bereit gestellt werden, um allen Indianerkindern den Besuch einer Regierungsschule zu ermöglichen. Die allarmenden Aufwände der Staatskasse für die Indianer, welche im J. 1885 6198719 D. betrugen, waren 1893 auf 8352916 D. gestiegen; einen bedeutenden Posten nehmen unter den Ausgaben die Naturallieferungen ein, welche die Regierung auf Grund von Verträgen den unwillkürten Indianern gewährt. Einzelne Indianerstämme besitzen ein bedeutendes, meist aus Verkauf von Landereien herstammendes Vermögen, welches die Regierung zu Gunsten der Berechtigten verwaltet; dieses Gesamtkapital der Indianer belief sich 1892 auf 27135567 Doll. und trug 184444 D. Zinsen. Früher, als die Indianer noch als unabhängige Völker behandelt wurden, machte sich das Fehlen jeglicher Justiz als ein großer Uebelstand fühlbar; denn damals war kein Unionsrichter befugt, einen Mord, der unter Indianern vorkam, zur Bestrafung zu bringen. Diesem Mangel ist jetzt zum größten Teil abgeholfen, insofern im Jahr 1882 Indianergerichte — Courts of Indian Offences — eingesetzt und seit 1885 die Indianerbevölkerung dem Strafgesetze des betr. Staates oder Territoriums unterstellt wurde; auch für das sonst unabhängige Indianer-Territorium ward seit 1. März 1889 ein besonderer Gerichtshof gebildet. Von der gesamten Indianerbevölkerung erwarben im J. 1892 191313 selber ihren Lebensunterhalt, während 57960 auf Unterstützung seitens der Regierung angewiesen waren. Abgesehen von den 5 „civilisierten“ Stämmen (65453 Seelen) im Indianer-T. trugen 77993 Indianer vollständige und 35484 teilweise bürgerliche Kleidung; 29484 waren des Lesens kundig und 33682 konnten sich auf englisch verständlich

machen; die Zahl der Geburten betrug (1892) 3508, die der Sterbefälle 3660. Im selben Jahre (1892) besaßen die Indianer 383 611 Acker urbar gemachtes Land und 1 584 019 Acker eingezäuntes Land; sie bauten 1892 u. a. 1 825 715 Scheffel Weizen, 875 634 Scheffel Hafer und Gerste und 1 515 464 Scheffel Mais. An Viehstand besaßen die Indianer 319 182 Pferde und Maultiere, 211 969 Stück Rindvieh, 46 486 Schweine, 1 757 492 Schafe und Ziegen und 188 253 Hausgeflügel. — Immer größeren Einfluß üben auf die öffentliche Meinung zu Gunsten einer christlichen Indianerpolitik die folgenden Privatvereine in der Union aus: der Indianer-Rechtsverein, die Nationale Frauen-Indianerassociation, die Mohont-Konferenz und das Bostoner Indianer-Bürgerrechtskomitee.

§ 245. Man kann sich in die Geschichte der Indianermission nicht vertiefen, ohne zu erkennen, daß diese Stämme für das Christentum, wenn es lebendig verkündigt wurde, so offen standen, wie irgend welche andere. In Massachusetts hat J. Eliot, haben die Mayhews u. a. große Erfolge erzielt. Aber dieses vereinzelte Wirken hatte unter dem Andrang der Feinde keinen bleibenden Bestand.

John Eliot, 1604 in Nasing (England) geboren, 1631 nach Amerika ausgewandert, 1632 Pfarrer in Roxburg (Massachusetts), lernte von einem indianischen Knecht die Sprache der Massachusetts (Algonquin), besuchte sie dann 1646, fand Eingang, gründete die Stationen Nonantum („Freude“), auf welcher Ackerbau u. a. Thätigkeit eingeführt wurde, dann Neponset, Concord und 1650 Natick, eine neuerstandene Indianerstadt, in welcher alle „Bet-Indianer“, mit Ausnahme eines einzigen Stammes, vereinigt waren. Aus praktischen Gründen zerstreuten sich aber die Indianer wieder und bildeten 13 christliche Ortschaften. Eliot taufte spät, brachte erst 1660 eine wirkliche Gemeinde zusammen, gab ihr aber 1661 das N. T., 1663 auch das A. T. (die ersten Bücher, die überhaupt in Amerika gedruckt wurden). Als er 1690 starb, hinterließ er 24 Indianergeistliche; im höchsten Alter unterrichtete er noch die Negerklaven der Kolonisten. 3000 Seelen waren gewonnen, als ein Indianerkrieg ausbrach, worin auch die Neubekehrten, die sich ruhig verhielten, durch Volksaufstände hingerichtet wurden. Doch erhielt sich eine Gemeinde bis auf Whitefields Zeiten, der sie irgend einer englischen vergleichbar fand. Jetzt ist die Völkerschaft ausgestorben; 1865 wurde der letzte Natick getauft. — So wirkte auch 1643 der Schwede Campanius unter Delawaren, denen er Luthers Katechismus übersetzte; ferner Th. Mayhew in Nantucket seit 1644; er und seine Nachkommen sammelten über 1800 Seelen zu Christo, von denen noch Überreste sich vorfinden. — Der Gouverneur von Connecticut examinierte 1658 etliche Indianer, die lateinische Aufsätze machten und griechische Neben hielten. Brainerd 1744 ff. bekehrte alte, Weyer-

lod 1754 ff. bildete junge Indianer, und die Brüdergemeine gründete in Bethlehem (Pennsylvania) 1740 eine Missionschule, die vielversprechend anfang, aber trotz der 63jährigen Thätigkeit eines unermüdblichen Missionshelden, Dav. Zeisberger († 1808), keine bleibende Sammlung, wenn auch viele Befehrungen unter Delawaren 2c. zu stande brachte. Heiden und Christen, Engländer, Amerikaner und Franzosen schienen wie verschworen gegen die kleinen Häuflein, die nur Frieden suchten.

§ 246. Auf diese vereinzeltten Versuche folgte die Gründung größerer Missionsgesellschaften in der neuen Republik; gleich die erste, 1787 in Boston zusammengetretene, setzte sich die Befehrung der Indianer zum Ziel. So traten denn nach einander die Nördlichen Presbyterianer 1811, die N. Bischöfl. Methodisten 1814, die Protestantisch-Bischöfliche Kirche 1815, der Amerikan. Board 1817, die Nördl. Baptisten 1828, die Lausanner M.-G. 1840, die Amerik. Missions-Association 1843, die Südl. Bischöfl. Methodisten 1844, die S. Baptisten 1855, die S. Presbyterianer 1861, die Afrikanischen Bischöfl. Methodisten 1876 in diese Arbeit ein, während auch die Brüdergemeine, die Quäker, Mennoniten, Cumberland Presbyterianer u. a. sich eifrig daran beteiligten. Wie aber nun die Missionen, namentlich unter den südl. Indianern, den Tschirokesen, Arikis, Tschoktas 2c. eben im besten Zuge waren, verlangten die Einzelstaaten sich ihrer Indianer zu entledigen und beschloßen, dieselben jenseits des Mississippi zu verpflanzen. Soldaten wurden gegen sie gesendet, denen sie keinen Widerstand leisteten, und von ihren Missionaren begleitet, bezogen sie 1838 nach einem aufreibenden Marsche, dessen Strapazen 4000 Tschirokesen unterlagen, das ihnen angewiesene Indian Territory. Zersplitterte Reste der Völkerschaften wurden auch und werden noch amerik. Bürger in verschiedenen Kirchen.

In den östlichen Staaten sind nur noch kleine Ansiedlungen von Indianern übrig. Wir führen im folgenden die einzelnen Staaten und Territorien mit den betreffenden Indianerreserven auf. I. Maine. In diesem Staate leben inmitten der weißen Bevölkerung, deren Zivilisation sie völlig angenommen haben, noch 410 kathol. Indianer vom Penoscot- und Abnakis-Stamm unter der Pflege eines in Olbtown (daher auch die Bezeichnung Olbtown-Indianer) stationierten Jesuitenmissionars. — II. New-York hat in den 6 Reserven Allegany, Cattaraugus, Tonawanda, Onondaga, St. Regis und Tuscarora eine



Indianerbevölkerung von 5015 Seelen (darunter 2632 Seneka, 1157 St. Regis, 488 Onondaga, 380 Tuscarora, 215 Oneida und 143 Cayuga), von der 2900 evangelisch (830 Aql.) sind. Es arbeiten hier, zum Teil durch eingeborne Prediger, neben einander die N. Presbyterianer, Baptisten, Bischöfliche Methodisten, Wesleyaner, Frei-Methodisten, Quäker und die Protestantisch-Bischöfliche Kirche. Die Erstgenannten zählen auf der Allegany-Mes. 118 Aql., Cattaraugus-Mes. 119 Aql., Tonawanda-Mes. 50 Aql., Tuscarora-Mes. 45 Aql., im ganzen 332 Aql. Die Zahl der Baptistischen Aql. beträgt in der Allegany-Mes. 20, Tonawanda-Mes. 40, Tuscarora-Mes. 200, im ganzen 260. Die Bischöflichen Methodisten haben in der Cattaraugus-Mes. 50, Tonawanda-Mes. 19, Onondaga-Mes. 40, St. Regis-Mes. 64, im ganzen 173 Aql. gesammelt. Zu den Wesleyanern halten sich auf der Onondaga-Mes. 20 Aql., und ebensoviele haben sich auf der St. Regis-Mes. den Frei-Methodisten angeschlossen. Die Protestant.-Bischöfl. Kirche hat auf der Onondaga-M. eine Gemeinde von 25 Aql., während sich die Thätigkeit der Quäker auf die Kostschule in Tunesassa beschränkt, wo 45 Knaben und Mädchen aus dem Seneka- und Onondaga-Stamm neben christlichem Unterricht auch Anleitung in Landwirtschaft und Hausarbeit erhalten. In Seneka sind die 4 Evang. übersetzt. Die Indianerstämme New-Yorks machen, wenn auch nur langsam, Fortschritte. Durch Ackerbau, Beeren sammeln, Korbflechten (1892 für 170 000 Mt. Flechtereien verkauft) und Perlenarbeiten erwerben sie sich bequem ihren Lebensunterhalt. Von den 1509 Indianerkindern im schulpflichtigen Alter werden 944 durch 30 Indianerlehrer unterrichtet. Der Hauptkampf der Missionare ist gegen die lagen Eheverhältnisse der Indianer und gegen den Spirituosenimport gerichtet. Noch existieren auf Long Island Überreste der 3 Indianerstämme der Schinnecocks (150 Familien), der Poosepatucks (10 F.) und Montauks (8--10 Personen); dieselben haben aber durch Zwischenheiraten so viel Negerblut in sich aufgenommen, daß sie gar nicht mehr in den Indianerlisten aufgeführt werden. — III. Pennsylvania hat nur die kleine Cornplanter-Meserve, auf welcher 98 von den N. Presbyterianern belehrte evangelische Seneka-Indianer (44 Aql.) wohnen. — IV. Nord-Carolina. Im äußersten Westen dieses Staates leben noch 2885 Ost-Tschirokesen, ein Rest des nach dem Indianer-Territorium ausgewanderten Stammes, auf der Qualla-Meserve; unter ihnen haben Methodisten, Baptisten und Quäker 1050 Christen (300 Aql.) gewonnen. Neben 5 Volksschulen existiert auf dieser Meserve noch eine Regierungskostschule — früher von den Quäkern geleitet — für die Kinder der größtenteils schon civilisierten Tschirokesen. Einzelne Tschirokesenfamilien leben auch zerstreut im O. von Tennessee und im N. von Georgia. — V. Alabama hat einen unfreiwiligen Ruzug von Indianern in den 300 Apatschen erhalten, welche zur Strafe für ihre Empörung und mancherlei dabei verübte Unthaten aus Arizona hierher in das Militärgefängnis von Mount Vernon übergeführt worden sind; unter ihnen arbeitet durch eine Missionslehrerin die „Nationale Frauen-Indianer-

Association". — VI. Florida. Hier im Süden der Halbinsel hat sich in dem ausgedehnten Überschwemmungsgebiete der „Overalabes“ ein Häuflein von 320 Seminolen erhalten, denen der Staat 1891 endlich eine kleine Reserve als Zufluchtsort überwiesen hat; ihrer hat sich in demselben Jahre die unter „Alabama“ angeführte Gesellschaft angenommen und in Allen Place einen Missionsarzt stationiert, der zugleich eine im Interesse der Indianer errichtete industrielle Anlage überwacht. Die weißen Schnapshändler suchen durch alle möglichen Verleumdungen die Indianer gegen ihren Wohltäter einzunehmen. Auch der protest. Bischof von Florida ging damit um, für die Seminolen zwei Schulen in Myers und Miami zu errichten. — VII. In Indiana leben zerstreut 572 Indianer vom Miami-Stamme; welcher Religion dieselben angehören, ließ sich nicht feststellen. — VIII. Michigan hat eine Indianerbevölkerung (7351 Ojibwä und Ottawa, 77 Pottawatomie) von 7428 Seelen, welche theils auf den 4 Reservaten Ontonagon, L'Anie, Nabella und Pottawatomie of Huron, theils zerstreut über den ganzen Staat wohnen. Unter ihnen arbeiteten seit 1830 der Board, Baptisten und Presbyterianer; 1845–1868 auch Lutheraner; den meisten Eingang fanden die Bischöfl. Methodisten, welche auf den 13 Stationen Pinconning, Van Ness, Munising, Hannahville, Tadmouth, Scottville, Randear, Big Rapids District, Northport, Elk Rapids, Petoskey, Grand Traverse-District, Nottaway und Wolf-Fluss zus. 3745 evangel. Indianer (1670 Kgl.) vom Ojibwä- und Ottawa-Stamme gesammelt haben. Zu den Baptisten, Presbyterianern und der protest. Bischöfl. Kirche halten sich ca. 900 Indianer, so daß im ganzen in Michigan die Zahl der evangel. Indianer 4645 beträgt. Unter den Ojibwä hat auch die kathol. Kirche viele Anhänger. Die wirtschaftliche Lage der Indianer Michigans ist meist eine gedrückte, da viele derselben ihr Land an Weiße verkleubert haben. — IX. Im Staate Wisconsin wohnen auf den 7 Reservaten Menomonee (1335 gleichnamige Indianer), Oneida (1762 Oneida-3) Stockbridge (143 Stockbridge u. Munsee-3), Lac Court d'Oreilles (1214 Ojibwä), Bad River (609 Ojibwä), Red Cliff (500 Ojibwä) und Lac du Flambeau (669 Ojibwä) im ganzen 6231 Indianer, unter denen 2610 Kgl. — 854 Evangelische und 1756 Katholiken — sind; die Gesamtzahl der evangel. Indianer beträgt 2516 Seelen. Die Indianer auf der Stockbridge-Res. gehören sämtlich (143 Christen, 65 Kgl.) der Presbyterianerkirche an; auch die Oneida-Res. hat eine vorwiegend evangel. Indianerbevölkerung; denn von den 1762 Oneida sind 1388 evangelisch, und zwar gehören 874 zu den Bischöfl. Methodisten (250 Kgl.) und 514 zu der protest. Bischöfl. Kirche. Dagegen sind von den 1335 Menomonee, die dem Holzreichtum ihrer Reserve ein gutes Auskommen zu verdanken haben, 1200 Kathol. Unter der Ojibwä-Bevölkerung Wisconsins arbeiten die Presbyterianer auf den Reservaten Lac Court d'Oreilles — mit der gleichnamigen Hauptstation und den Nebenstationen Round Lake u. Puhauanwanag, 763 ev. Chr., 350 Kgl. — und Bad River mit der Station Odanah (210 ev.

Christen, 42 Bgl.). In Wittenberg übt die Amerik. Norwegische Luther. Kirche Lehr- und Predigtthätigkeit (12 Chr.) unter den Ojibwä aus.

§ 247. Das mächtigste Volk am oberen Mississippi bis zum Felsgebirg waren die Dakota (Sioux, „Freunde“), 7 oder 14 verbündete Stämme, etwa 50 000 Seelen an der Zahl — die jetzt auf 28 617 Seelen zusammengeschmolzen sind — kühne Jäger und treffliche Reiter auf den verwilderten Pferden der Prärie. Unter ihnen arbeiteten am Minnesota seit 1835 die Missionare des Bostoner Board und bildeten drei presbyterianische Gemeinden; dann traten Sendboten der Lausanner M.=G. vorübergehend in die Arbeit ein; auch bischöfl. Missionare fanden 1860 Eingang. Empört durch Unredlichkeiten der Beamten, denen sie 1853 ihr Land verkauft hatten, erhoben sie sich am 17. August 1862 unter ihrem Häuptling Kleinträhe, töteten 800 Ansiedler und zerstörten die Turnerstadt Neu-Ulm. Ein bekehrter Dakota Andertag flüchtete aber die Missionare Williamson und Riggs, andere Bekehrte retteten über 100 Weiße. Im Feldzuge besiegt, flohen die Häupter. Von den Gefangenen wurden 38 hingerichtet, 460 bekehrten sich und wurden getauft. Nun wurden sie auf Reserven verteilt und nahmen Schulen an, wo presbyterianische und bischöfliche Missionen bald schöne Siege errangen. Ein neuer Krieg 1876 brachte viel Verwirrung hervor, endete aber mit dem Rückzug von 10 000 Dakota über die kanadische Grenze; die meisten derselben kehrten 1881 zurück. Die Regierung kaufte 1889 den Dakota den größten Teil ihres Reservatgebietes ab, um dasselbe weißen Einwanderern zur Besiedelung zu überlassen. Der letzte Aufstand heidnischer Dakota im Dez. 1890, welcher einerseits durch den „Messiaswahn“ der Medizinmänner und Hungersnot, andernteils durch das unvorsichtige Auftreten eines Indianer-Agenten und durch die Saumseligkeit der Unionsregierung in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen hervorgerufen wurde, zeigte deutlich, daß die christlichen Dakota als loyale Unterthanen treu zur Regierung stehen. Der Bostoner Board hat seine Missionsstationen unter den Dakota 1883 teils an die Amerikan. Missionsassociation, teils an die Presbyterianerkirche abgegeben; auch ist inmitten der Neubekehrten im Staate Süd-Dakota eine eigene Dakota-M.=G. entstanden.



die von 14 presbyterianischen und 3 kongregationalistischen Gemeinden unterhalten wird, jährlich ca. 5000 Mk. ausbringt und 3 Missionare in ihrem Dienste hat. Das meiste haben die Gebrüder Pond, der Arzt Dr. Williamson (1835–1879) und die Familie Dr. Mias — Vater und Söhne — für die Dakota gethan, ihnen auch bis 1879 die ganze Bibel übersetzt. Alle evangelischen Dakotamissionen arbeiten in der Hauptsache mit tüchtigen eingebornen Predigern und Lehrern.

I. Nord-Dakota hat eine Indianerbevölkerung v. 7865 Seelen darunter 3522 Evangelische, 1797 ev. Kat., gegenüber 1695 kathol. Kat., welche sich auf die 4 Reserven Devil's Lake (1093 Dakota von Sisseton-, Wahpeton- und Gut Head-Stämme), Turtle Mountain (1804 Ojibwa), Standing Rock (3854 Dakota vom Manktons-, Sunkapa- und Mactec-Stämme), welche Reserve schon zur Hälfte sich nach Süd-Dakota hinein erstreckt, und Fort Berthold (1114 Arikara-, Gros Ventre- und Mandan-Indianer) verteilt. Auf der Devil's Lake-R. haben Presbyterianer-Missionare die ganze Bevölkerung — 1093 Chr., 660 Kat. — für das Evangelium gewonnen. Die 1804 Ojibwa in der Turtle Mountain R. sind zur Hälfte — durch die Bemühungen der Protest.-Bischöflichen Mission — evangelisch (900 Chr., 700 Kat.), zur Hälfte katholisch (904 Chr., 750 Kat.). Auf der großen Standing Rock R. sind neben einander die Prot.-Bischöfliche Kirche, welche auf den 4 Stationen Black Horse Creek, Pipe Lake Creek, Mactec Camp und St. Elizabeth 504 Chr., 144 Kat. in Pflege hat und auf letzterer Station eine von 22 Knaben und 31 Mädchen besuchte Kostschule unterhält, die Amerik. Missions-Association, welche auf den 6 Stationen Fort Yates, Elk Horn, Lake Creek, Rock Creek, Cannon Ball und Missouri River — zusammen 895 Chr., 113 Kat. — arbeitet, und die katholische Mission (2768 Chr., 791 Kat.) thätig. Die Fort Berthold-R. ist zur Hälfte durch Missionare der Protest.-Bischöf. Kirche und der Amerik. Missions-Association christianisiert; erstere zählen auf den 4 Stationen Fort Berthold, Independence, Elbow Woods und Rice Settlement 402 Chr., 115 Kat., während letztere im ganzen 228 Chr., 65 Kat. gewonnen haben. — II. Süd-Dakota hat die beträchtliche Indianerbevölkerung von 18454 Dakota, welche zerstreut auf den 7 Reserven Cheyenne River, Crow Creek, Lower Brule, Pine Ridge, Rosebud, Sisseton und Mankton wohnen. In der von 2417 Dakota bewohnten Cheyenne River-R. haben die Protest.-Bischöf. Missionare auf der Hauptstation Fort Bennett und 9 Nebenstationen — sie unterhalten auch die St. Johns-Mädchenkostschule mit 45 J — 501 Chr., 143 Kat., die Sendlinge der Amerik. Missions-Association auf ihrer Hauptstation Lake mit Industrieschule — und 8 Nebenstationen 434 Christen, 124 Kat., und die Katholiken 466 Chr., 133 Kat. gesammelt. Die 1081 Dakota der Crow Creek-R. sind sämtlich Christen, und zwar

gehören 631 Chr., 321 Agl. zur Protest.=Bischöflichen, 88 Chr., 46 Agl. zur Presbyterianischen und 362 Chr., 183 Agl. zur katholischen Kirche. Die Bischöflichen unterhalten auf dieser Reserve die Grace-Kostschule mit 25 Bögl. Ebenso ist die Lower-Brulé-Res. mit ihren 1019 Dakota durch die Protest.=Bischöflichen — 482 Chr., 197 Agl. — und durch die Presbyterianer — 537 Chr., 203 Agl. — völlig christianisiert. Die Pine Ridge-Res., wo 1890 der Aufstand ausbrach, ist die starke Burg des heidnischen Teiles der Dakota; von den 6137 Indianern auf der Reserve gehören nur 76 Chr., 22 Agl., zur Presbyterianischen und 199 Chr., 57 Agl. zur Prot.=Bischöflichen Kirche. Einen wohlthuenenden Gegensatz dazu bildet die Rosebud-Res., deren Dakotabevölkerung von 4254 Seelen ganz christianisiert — 1815 Evang. und 2439 Kath. — ist; von den Evangelischen stehen 1633 Chr., 262 Agl. in Verbindung mit der Protest.=Bischöfl. Kirche und 182 Chr., 35 Agl. unter der Leitung der Amerik. Missions=Association. Die durch die erstgenannte Kirche unterhaltene St. Mary's Kostschule wird von 46 Böglingen besucht. Auch auf der Sisseton- (1831 Dakota) und Yankton-Reserve (1715 Dakota) haben wir es nur mit rein evangelischer Bevölkerung zu thun. In ersterer Reserve haben die Presbyterianer auf den 6 Stationen Ascension, Goodwill — mit einer von 95 B. besuchten Missionskostschule —, Buffalo Lake, Long Hollow, Manasau und Mountain Head 1302 Chr., 450 Agl., die Protestant.=Bischöflichen auf den 4 Stationen Sisseton, North End, Lake Traverse und Enemy Lake 529 Chr., 171 Agl. gesammelt. Die Bevölkerung der Yankton-Res. ist fast gleichmäßig zwischen der Protest.=Bischöflichen Kirche (861 Chr., 338 Agl.) und der Presbyterianischen (854 Chr., 339 Agl.) geteilt; erstere unterhält in Yankton die St. Pauls Knabenkostschule (37 B.). — III. Minnesota ist gegenwärtig noch die Heimat von 10 333 Ojibwä-Indianern, welche auf den 10 Reserven Fond du Lac, Grand Portage, Bois Forte, Red Lake, White Earth, Mille Lac, Leech Lake, Cass Lake, Winnibigoshish und Deer Lake wohnen. Drei Viertel der Indianerbevölkerung sind Christen, 2814 evangelische (803 Agl.) und 4982 katholische (1616 Agl.). Die Protest.=Bischöfliche Kirche hat auf den 8 Stationen Wild Rice River, Pine Point, Cass Lake, Leech L., L. Winnibigoshish, Pembina, Red L. und White Earth 2673 Chr. (763 Agl.) gesammelt und unterhält 4 Kostschulen. Daneben arbeiten die Bischöfl. Methodisten auf einer Station (141 Chr., 40 Agl.); seit 1892 wirkt auch die Presbyterianerkirche auf der Station Pelican L. (Bois Forte-R.) und die Schwedische Christl. M.-G. in White Earth. — IV. In Iowa ist nur ein kleiner Rest der Urbevölkerung, 392 Sac- und Fox-Indianer, noch vorhanden, die alle noch im Heidentum befangen sind, obgleich seit 1883 eine presbyterianische Missionslehrerin unter ihnen arbeitet. — V. Nebraska zählt 3814 Indianer (1222 Dakota, 1198 Winnebago, 1186 Omaha und 208 Ponca), von denen 1463 evangelisch (632 Agl.) und 145 (119 Agl.) katholisch sind, auf den 5 Reserven Santee, Flandreau, Ponca, Omaha und Winnebago. Die ersten beiden Reserven mit ihrer

Dakotabevölkerung sind völlig christianisiert; in der Santee-Mef. arbeitet auf den Stationen Santee und Bazille die Amerik. Miss.-Association (478 Chr., 219 Rgl.); sie betreibt auch unter Dr. A. B. Riggs' Leitung die vortreffliche Santee-Normalschule, auf welcher 150 Jünglinge und Mädchen ausgebildet werden; mit dem Institut ist eine Druckerei verbunden, aus welcher die Indianerzeitung „Word Carrier“ hervorgeht; ebenfalls in Santee und auf 2 Außenstationen ist unter den Dakota die Protest.-Bischöfl. Kirche (437 Chr., 202 Rgl.) thätig; letztere unterhält in Springfield das Hope-Missionsinstitut (47 Bögl.). Auf der Flandreau-Mef. teilen sich Presbyterianer und Katholiken in die Bevölkerung: zu ersteren halten sich 162 Christen (101 Rgl.), zu letzteren 145 Chr. (119 Rgl.). Unter den der Versuchung zum Trunk sehr ausgesetzten Ponca-Indianern auf der nach ihnen benannten Reserve haben die Presbyterianer bisher nur 18 Chr. (5 Rgl.) gewonnen. Letztere sind ebenfalls auf der Omaha- und Winnebago-Mef. thätig; auf ersterer zählen sie 315 Chr. (90 Rgl.) — auch unterhalten sie dort eine von 47 Bögl. besuchte Missionsschule —, auf letzterer 53 Chr. (15 Rgl.). — VI. Im Staate Kansas wohnen 1066 Indianer (510 Pottawatomie, 234 Kickapu, 159 Iowa, 84 Oschibwa, 79 Missouri-Sac und Fox), darunter 814 evangel. Christen (274 Rgl.), welche unter der Pflege der Quäker, Mennoniten (Halstead Missionsinstitut mit 31 Bögl.) und Herrnhuter (Station Neu-Westfield 69 Rgl.) stehen.

§ 248. Jenseits des Mississippi verdient die Anhäufung der südlichen Stämme im Indian Territory unsere besondere Aufmerksamkeit. Dieses Gebiet (ursprünglich 182400 qkm, seit 1889 nur noch 81320 qkm groß), das der Arkansas durchströmt, wurde 1837 den Indianern als „beständiger Wohnsitz“ überlassen, und die Regierung hat sich verpflichtet, lüsterne Weiße fern zu halten. Da diese aber doch einzudringen mußten, so hat die Union den Indianern die größere nordwestl. Hälfte ihres Reservatgebietes abgekauft — die Tschirokesen verkauften allein 1893 für 8 Mill. Doll. Land — und daraus das neue Territorium Oklahoma (101080 qkm) gebildet. Von den 186490 Bewohnern des jetzigen reduzierten Indianer-Territoriums gehören 65453 den sogen. 5 „civilisierten“ Indianerstämmen der Tschirokesen, Arik, Seminolen, Tschokta u. Tschitasa an; 1327 Indianer, die Überreste verschiedener Stämme, leben auf einer kleinen Reserve im N.O. des Territoriums, während die übrigen 119710 weiße und farbige Einwanderer sind, von denen die kleinere Hälfte in widergesetzlicher Weise sich dort angesiedelt hat. Die 5 civilisierten Stämme bilden ebensoviele



kleine unabhängige Freistaaten für sich; zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten tritt alljährlich in Tahlequah ein Bundesparlament zusammen. Die meisten Einwanderer haben als „Nichtbürger“ absolut keinen Anteil an der Verwaltung des Indianer-Territoriums; viele von ihnen haben den Indianern Land abgepachtet; andere verdienen ihren Unterhalt in den Kohlengruben, aus welchen jährlich 1 Million Tonnen bester Steinkohle gefördert werden. Von jenen 65 453 civilisierten Indianern ist nur der vierte Teil von reiner Indianerabstammung; die Hälfte besteht aus Mischlingen, und das übrige Viertel begreift die Weißen (Squaw-men) und Neger in sich, welche durch ihre Verheiratung mit Indianerinnen das Bürgerrecht bei jenen Stämmen erlangt haben. Oklahoma hat eine Bevölkerung von 67 517 Seelen, die aber von Tag zu Tag durch das Zufließen neuer Einwanderer immer mehr anschwillt; die reine Indianerbevölkerung darunter beträgt 12 903 Seelen. Im ganzen nimmt in beiden Territorien die Zahl der Indianer und die Civilisation zu, weniger das Herzenschristentum; denn die Rothäute hegen ein nur zu gerechtfertigtes Mißtrauen, ja einen tiefen Haß gegen alle Weiße, was das Werk der Missionare unsäglich erschwert. Während man bisher gewohnt war, jene 65 453 civilisierten Indianer als Christen anzusehen, sind in Wirklichkeit nur ca. 40 000 getaufte Christen darunter, von denen 35 000 (17 741 Agl.) in der Pflege evangel. Missionare (Bischöfliche Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Quäker, Herrnhuter) und 5 000 unter der Obhut kathol. Ordensleute (Benediktiner) stehen.

I. Indianer-Territorium. Unter den 5 civilisierten Nationen sind der Zahl nach am stärksten: 1) die Tschirokesen (1892: 26 256 Seelen), schöne, bildungsfähige Leute mit vielen Mischlingen, welche die nordöstliche Ecke des Territoriums in Besitz haben; seit ihrer verhängnisvollen Übersiedelung (§ 246) waren sie bis 1860 wieder auf 21 000 Seelen angewachsen, mit mehr als 3 000 Komm., daher sie ein nahezu christliches Volk heißen konnten. Aber die Erbitterung über die Sklavenfrage nagte an der Mission; denn die Tschirokesen hatten auch schwarze Sklaven und schloßen sich im Bürgerkrieg 1861 der südlichen Konföderation an. Die Missionare des Board zogen sich zurück. Als das unionistische Heer 1862 eindrang, wurde der Missionar der Brüdergemeine gefangen fortgeführt, sein Gehilfe erschossen, das

ganze Land verwüstet. Notgebrungen schloß man sich jetzt der Union an und erlitt gleiche Mißhandlung von den Konföderierten. Nach dem Kriege war ein Drittel des Volkes aufgerieben, jetzt hat es sich wieder auf 26 256 Seelen vermehrt, von denen über 18 000 lesen können. Auch die Mission wurde wieder erneuert, z. B. von der Brüdergemeine in New-Springplace, Tahlequah und Woodmount (65 Aql.). Am meisten Anhänger haben die Baptisten gewonnen, 3750 Aql.; besonders durch den treuen Dienst von Evan Jones († 1872), der ihrer viele zu Predigern heranzubildete; von der Baptistenkirche wird auch die „Tschirofesen-Akademie“ (107 Studenten) in Tahlequah unterhalten. Die Nation selbst hat 2 Seminare, ein Gymnasium und 100 Volksschulen ins Leben gerufen, welche einen jährlichen Kostenaufwand von 75 199 Doll. verursachen. Aber neben anerkennenswerthem Bildungsburst und Fleiß herrscht große Gleichgültigkeit gegen die Religion. Das N. T. ist in die schwierige Tschirofessensprache übersezt. — 2) Die Krik (Muskoki), einst in Alabama für Missionare sehr unzugänglich, nach ihrer Einwanderung ins Indianergebiet südwestlich von den Tschirofesen angesiedelt, hoben sich besonders durch den Dienst des Presbyterianers Loughridge, der ihnen das N. T. in Muskoki gab. Nach dem Bürgerkriege, in welchem die 22 000 Seelen auf 14 200 zusammengeschmolzen waren, stiegen sie (1892) wieder auf 15 000 und arbeiten sich unter baptistischen, presbyterianischen und methodistischen Missionaren empor (Baptisten 2445 Aql., Presbyterianer 421 Aql., Bischöfl. Methodisten 1903 Aql.). Ihr Oberhäuptling Sam. Checote ist seit 1853 methodistischer Prediger. Unter der Leitung der „Baptist Home Miss. Society“ steht die „Indianer-Universität“ in Muskogee, welche von den 5 Nationen gemeinsam als Hochschule unterhalten wird. Dieselbe wurde 1892 von 114 Studenten besucht und hat überhaupt seit ihrer Gründung im Jahr 1880 663 Studenten aus 10 verschiedenen Indianervölkern ausgebildet; viele davon wirken jetzt als Geistliche und Lehrer unter ihren Landsleuten, oder nehmen sonst eine angesehene Stellung ein. Seit 1892 haben die Krik das gesamte Schulwesen in eigene Verwaltung genommen und verwenden jährlich 76 468 Doll. darauf. — 3) Die Seminolen („Wanderer“) wehrten sich, 6000 Seelen stark, 1835—1842 aufs tapferste gegen die Vertreibung aus Florida, bis sie fast ausgerottet waren. Die ausgewanderten Reste kamen neben den Krik zu wohnen, wo sie jetzt auf 3000 gewachsen sind, machten reißende Fortschritte unter presbyterianischen und hauptsächlich baptistischen Missionaren und verwenden jetzt jährlich 17 000 Doll. auf Hebung der Volksbildung. Außer einem um den Preis von 57 000 Doll. neu erbauten Gymnasium in Mikasukeh (100 Schüler) und zwei Töchterschulen in Sasakwa und Wewoka verwenden die Seminolen jetzt 60 000 Doll. auf den Bau einer Hochschule. Die baptist. und presbyt. Mission liefert den Seminolen die Direktoren und Lehrer für ihre Unterrichtsanstalten. — 4) Die 14 397 Tschokta und 5) 6800 Tschikasa mit wesentlich gleicher Sprache, einst trunksüchtige Wilde im Staate Mississippi, wurden durch den Board, Pres-

byterianer, Baptisten und Methodisten leidlich civilisiert, ehe sie 1832 auswanderten und südlich von den Arif und Tschirokesen sich einrichteten. Die Mission wirkte Großes, besonders Dr. Kingsbury (1817—1870); der Board hatte 1163, die Presbyterianer 1757, die Methodisten 1000 Kommunikanten zc. Da warf sie der Bürgerkrieg um 20 Jahre zurück. Jetzt haben die Baptistische Mission 1955, die Presbyterianer 1374 Agl. Die Tschikasa-Station unterhält mit einem Aufwande von jährlich 94548 Doll. 5 höhere Schulen (Harley Institut, Bloomfield Seminar, Wapanucka Akademie, Collins Institut, Lebanon Waisenhaus) und 19 Volksschulen. Leider thun die Tschikasa gar nichts für die Unterweisung der Negerbevölkerung ihres Gebietes. Die Tschotta wenden jährlich für Unterrichtszwecke 122000 Doll. auf, von denen die Kosten für 7 höhere Schulen (Newhope, Tushkaluso, Tushkahomma, Jones, Spencer, Wheelock, Armstrong) und 123 Volksschulen bestritten werden. Die Baptisten unterhalten im Gebiete der beiden Stämme außerdem noch die Atoka-Akademie und die beiden Negerschulen in Berwyn und Kulli-Inla. — Im ganzen zählen im Gebiete der 5 Stationen — Weiße nicht eingerechnet — die Südl. Bischöfl. Methodisten 5254, die S. und N. Baptisten 10285, die N., S. und Cumberland-Presbyterianer 1992, die Quäker 145 und die Brüdergemeinde 65 Agl. — Die Nordostecke des Indianerterritoriums nimmt die Quapaw-Reserve ein, auf welcher die Überreste von 8 verschiedenen Indianerstämmen (291 Whandotte, 277 Seneca, 217 Quapaw, 168 Peoria, 157 Ottawa, 80 Ost-Schauni, 80 Miami, 57 MODOK) — zusammen 1327 Seelen — angesiedelt sind; 961 Indianer davon sind evangelisch (380 Agl.), und zwar haben die Quäker 5 Gemeinden unter den MODOK und Ottawa (672 Christen, 268 Agl.), die Baptisten 2 Gemeinden unter den Miami (102 Chr., 45 Agl.), die Nördl. und Südl. Bischöfl. Methodisten je 1 Gemeinde (zusammen 187 Chr., 67 Agl.) unter den Whandotte. Bei den Quapaw hat sich neuerdings eine katholische Mission (17 Chr., 6 Agl.) niedergelassen. — Im ganzen Indianer-Territorium gab es (1890) 362 Sonntagsschulen, in welchen 1341 Lehrer 10525 Schüler unterrichteten. — II. O K L A H O M A hat auf 5 Reserven eine bunt zusammengewürfelte Indianerbevolkerung von 12903 Seelen, von denen 1984 evangelisch (567 Agl.) und 347 katholisch (100 Agl.) geworden sind. Auf der Tscheyenne-Arapaho-Res. (2119 Tscheyenne, 1091 Arapaho) arbeiten Mennoniten-Missionare auf 3 Stationen — Darlington, Cantonment, Washita — und der Kansas-Jünglingsverein auf der Station Darlington. Unter den 3782 Indianern der Kiowa-Romantischen-Wichita-N. (1531 Romantischen, 1014 Kiowa, 530 Kaddo, 241 Apatshen und noch 5 andere kleine Stammesreste) missionieren die Bischöfl. Methodisten — 2 Stationen: Anadarko, Little Washita —, Reformierte Presbyterianer, Baptisten und die „Christian Church“. Auf den beiden folgenden Reserven, Osage-Res. mit 1817 Indianern (1608 Osage, 209 Kaw) und Ponka-Pauni-Otoe-Res. mit 1793 Indianern (798 Pauni, 567 Ponka, 362 Otoe-Missouri, 66 Tontawa) arbeiten Sendlinge der



„Woman's Home M. S.“ Dagegen sind auf der Sac- und Fox-Res. mit 2301 Indianern (754 Pottawatomii, 594 Schauni, 527 Sac und Fox, 325 Kickapu, 101 Iowa) nicht weniger als 4 verschiedene Missionen neben einander thätig, die Baptisten unter den Sac u. Fox, die Quaker unter den Iowa u. Kickapu — 4 Stationen: Shawneetown, Tecumseh, Kickapu, Iowa —, die Nationale Frauen-Indianer-Association unter den Schauni und die kath. Kirche (Venediktiner) unter den Pottawatomii.

§ 249. Von den weiter nach W. und SW. gelegenen Staaten haben besonders Montana (10604 Indianer), Neu-Mexiko (9903 Ind.) und Arizona (34662 Ind.) eine beträchtliche Indianerbevolkerung, die zum größten Teil von der Mission bisher noch vernachlässigt worden ist. In diesen Gegenden hat die Auftheilung der Reserven in Privateigentum und die damit verbundene Lösung der Stammesverbände bisher nur geringe Fortschritte gemacht. Indes hat das völlige Verschwinden des Büffels die Rothhäute doch schon genötigt, sich auf Viehzucht und Ackerbau zu legen, was der Mission ihr Werk wesentlich erleichtert.

I. Das rauhe Montana, in welchem noch auf den 6 Reserven Blackfoot, Crow, Soda, Fort Belknap, Fort Peck und Tongue River 10604 Indianer wohnen, ist eine Hochburg der kath. Mission, welche davor 5174 Christen (2493 Mgl.) gewonnen hat. Die Evangelischen, und zwar die Presbyterianskirche mit 87 Chr., 15 Mgl., auf der Fort Peck-Res. (1234 Manktonais-Dakota, 701 Assiniboine), haben erst kürzlich dort einen kleinen Anfang gemacht. Am meisten Kommunikanten zählt die katholische Jesuitenmission auf der von 1801 Indianern bewohnten Flathead-Res. (1730 Mgl.), auf der Blackfoot-R. (unter 1889 Indianern 330 Mgl.), und auf der Fort Belknap-Res. (unter 1577 Ind. 305 Mgl.). Eine feste Position haben sich die kath. Patres in ihren 5 Indianerschulen (Holy Family 107 J., St. Xavier 108 J., St. Ignatius 290 J., St. Paul 137 J., St. Lawrence 12 J.) geschaffen. Auf der Crow-Res. beruht sich auch eine Industriehule (Blasely, 48 J.), welche von der Amerikanischen Untarier-Association geleitet wird. II. Unter den 1719 Indianern (890 Schoshonen, 829 Arapaho) des Staates Wyoming hat die kath. Mission 67 Chr. (30 Mgl.) gewonnen; auch hier unterhält dieselbe eine Industriehule (St. Stephen, 44 J.). Daneben wirkt auch die protest. Episcopale Kirche unter den beiden Indianerstämmen. — III. Zu den 986 Süd-Ute in Colorado, welche zum Teil noch nomadisieren, ist noch kein Missionar mit der Predigt des Evangeliums gekommen. — IV. Auch der spärlichen Indianerbevolkerung von Texas (290 Alabama, Muskatta und Muscoli) hat sich bis jetzt noch keine Missionsgesellschaft angenommen; vielleicht gründet die Nationale Frauen-Indianer-Association demnächst unter den Alabama eine Niederlassung. — V. Die Indianerbevolkerung (9903 Seelen) von Neu-

Mexiko setzt sich zusammen aus 478 Mesquero- und 842 Jicarilla-Apatschen, 37 Lipan, 10 Komantschen und 8536 Pueblo-Indianern. Während die früher um ihrer Wildheit willen so gefürchteten Apatschen allmählich Fortschritte auf der Bahn der Civilisation machen und sich friedlich mit Viehzucht und Ackerbau zu beschäftigen anfangen, suchen sich die merkwürdigen Pueblo-Indianer, die viel mexikanisches Blut in sich haben und in ihren Städten und Höhlendörfern unter selbstgewählten Gouverneuren wohnen, die eindringende Schulbildung und das Christentum völlig vom Leibe zu halten. Weder die Evangelischen, von denen die Presbyterianer zwei Lehrerinnen unter den Jicarilla-Apatschen und das Ramona-Institut (40 Bögl.) in Santa Fé, sowie 4 Volksschulen (Isleta, Jemez, Zuni, Laguna) unterhalten, noch die Katholiken — mit 2 Kostschulen in St. Katharina und Bernalillo und 7 Volksschulen — haben bis jetzt Indianer getauft. — VI. Arizona ist noch ein rechtes Indianergebiet; denn hier wohnen 34 662 Indianer auf den 5 Reserven Colorado River, Navajo, Pima, White Mountain und Suppai. Die erstgenannte Reserve zählt 2751 Indianer (2027 Mojave, 624 Hualapai, 100 Chimehuevi); unter den gutmütigen Mojave gedenkt die Lutherische Synode von Wisconsin eine Mission einzurichten; die Chimehuevi sind in raschem Aussterben begriffen. Auf der Navajo-Reserve mit ihren 18 461 Indianern, die zum größten Teil dem Navajostamme (16 485 Seelen; daneben nur noch 1976 Moqui) angehören und bisher geistlich ganz vernachlässigt waren, hat die Bischöfl. Methodistische Kirche seit 1892 zu missionieren begonnen, während unter den Moqui die Nationale Frauen-Indianer-Association durch eine Lehrerin vertreten ist; auch planen die Mennoniten hier eine Mission. Von den 8721 Bewohnern der Pima-Res., die sich aus 4291 Papago, 4152 Pima und 278 Marikopa zusammensetzen, gehört ein beträchtlicher Prozentsatz — 2816 Chr., 987 Agl. — der kathol. Kirche an, während die durch die Presbyterianer vertretene evangel. Kirche nur 238 Chr., 73 Agl. zählt. Letztere unterhalten in Tucson ein von 155 B. besuchtes Seminar. Diese 3 Stämme haben äußerlich die Kultur der weißen Bevölkerung völlig adoptiert und verstehen es, als geübte Ackerbauer mittelst künstlicher Bewässerung ihr Reservatgebiet gut auszunützen. Unter den noch ganz unkultivierten Bewohnern der großen White Mountain (San Carlos)-Res. (3875 Apatschen, 462 Mojave, 192 Yuma) und des kleinen Gebietes der 200 Suppai-Indianer wirkt zur Zeit noch kein Missionar. — VII. Die 2260 Indianer des Territoriums Utah gehören den verschiedenen Zweigen des Ute-Stammes an und wohnen auf der Uintah- (452 Uintah-Ute, 384 White River-Ute) und Duran-Res. (1034 Uncompaghe-Ute); ein kleiner Rest von 390 Seelen schweift nomadisierend im Lande umher; auf der erstgenannten Reserve gedenkt die Luther. Synode von Wisconsin zu missionieren. Seit längerer Zeit richten die Mormonen unter den Indianern Utah's und Idaho's Verwirrung an, indem sie die polygamischen Neigungen der Indianer befördern.

§ 250. Die Indianer am Westabhang des großen Ge-

birgs (wo die Sierra Nevada im Whitney zu 4538 m ansteigt) sind in sehr viele Stämme und Sprachen geteilt, wie man denn unter den 12516 in Kalifornien übrig gebliebenen allein 13 Sprachen zählt. Es gab hier Franziskaner-Missionen mit 15562 katholischen Indianern (1802), die aber 1834 von Mexiko säkularisiert, d. h. vernichtet wurden. Von den Goldgräbern, welche seit 1848 dieses Land heimsuchten, wurden die Rothäute auf jede Weise mißhandelt und ausgerottet, und die Regierung wie die Mission haben sich ihrer am spärlichsten angenommen. Die Methodisten widmeten sich den vom Gemetzel 1873 übrig gebliebenen Modok in Klamath (Oregon), während andere Modok, durch Quäker befehrt, selbst schon evangelisieren. In Washington und Idaho gelingt sichtlich das lang unterbrochene Werk der Presbyterianer. Nur der Indianer Nevada's hat sich bis jetzt noch keine Mission angenommen.

Die methodistische Mission war durch eine Gesandtschaft der Nezpercés, welche 1832 in St. Louis sich nach dem rechten Gottesdienst erkundigten, auf diese Stämme im Gebiet des Columbia-Flusses aufmerksam geworden und sandte ihnen 1833 Missionare, welche Eingang fanden. Ebenso sandte ihnen der Board 1835 Missionare. Aber Jäger und Beamte der Hudsonsbai-Kompagnie, sowie kathol. Bischöfe suchten den Yankee in der Besetzung dieses Gebietes zuvorzukommen, daß in der Hauptstadt Washington gering angeschlagen wurde. Dr. Whitman eilte 1842 dahin, verhinderte die Preisgebung von Oregon an die Briten und führte 1843 die 875 ersten Kolonisten daselbst ein. Zum Dank dafür wurde er 1847 nebst Frau und Anwohnern von den aufgehezten Kanuse ermordet. Darauf zog die Regierung die Missionare zurück. Miss. Spalding († 1874) kehrte endlich 1862 nach Idaho zurück, fand, daß der Gottesdienst fortgeführt worden war, übersetzte Bibeltheile, schrieb Lieder und fügte über 900 Seelen der Nezpercés und der Spokan zur Kirche hinzu. — I. Im Staate Idaho leben jetzt noch 4688 Indianer in den 4 Reserven Nezpercés (Lapwai), Fort Hall, Lemhi, Coeur d'Aléne. Auf der erstgenannten Reserve, die von 1828 Nezpercés bewohnt wird, haben die Presbyterianer auf 7 Stat., die von ebensovielen Indianergeistlichen verwaltet werden, 927 Chr., 454 Agl., die Katholiken 817 Chr., 436 Agl. gesammelt. Innerhalb der von 878 Schoschonen und 442 Bannack bewohnten Fort Hall-Res. hat die Nationale Frauen-Indianer-Association in Noß Fort eine Missionslehrerin stationiert. Auf der Lemhi-Res. (513 Schoschonen, Bannack und Sheepeater) hat bisher noch kein Missionar gewirkt, und auch in der Coeur d'Aléne-Reserve (427 gleichnamige Indianer) ist von den Jesuiten nur Schulthätigkeit (2 Kostschulen, 70 Z.) ausgeübt worden.



Ebenfalls noch unversorgt sind die 600 Pend d'Oreilles- und Kutenais-Indianer. — II. In Nevada, wo 8442 Indianer (1018 Pah-Ute, 403 West-Schoshonen, 206 Pi-Ute und 6815 Indianer verschiedener Stämme) wohnen, haben die erstgenannten fleißigen und friedlichen 4 Stämme wohl im Außern der Civilisation sich anbequemt, aber wie die übrigen Indianer Nevada's noch keine Prediger des Wortes Gottes bei sich gehabt. — III. Die 9554 Indianer Washingtons sind auf den 5 Reserven Colville (2761 Seelen), Neah Bai (685 S.), Buhallup (1968 S.), Tulalip (1440 S.) und Yakima (2700 S.) untergebracht. Auf den 4 erstgenannten Reserven haben sich die Indianer im Außern ganz den Gewohnheiten der weißen Kolonistenbevölkerung anbequemt. Unter der bunten Bevölkerung der Colville-Res. (443 Lower-Spokane, 390 Columbia, 405 Okanagan, 352 Lake, 301 Colville, 300 Sanpuell, 200 Kalispel, 170 Upper-Spokane, 138 Nezperce, 62 Nespelem) arbeiten Presbyterianer und Jesuiten; erstere haben den ganzen Stamm der Lower-Spokane (443 Chr., 151 Agl.), letztere sämtliche Colville- und Lake-Indianer befehrt; außerdem haben die Jesuiten unter den Okanagan 370 Chr., 188 Agl., und unter den Nespelem 18 Chr., 12 Agl. gewonnen. Alle diese Indianer, mit Ausnahme der Sanpuell und Nezperce, sind tüchtige Farmer geworden. Die beiden auf der Neah-N. wohnenden Stämme, 442 Masta und 243 Quillayute, sind noch Heiden; erstere stehen sich in materieller Beziehung sehr günstig, da sie auf 7 dem Stamme gehörenden Schunern Wal-, Seehund- und Fischfang treiben; 1892 setzten sie allein für 21241 Dollar Seehundsfelle ab. Im Gegensatz dazu kommen die Quillayute durch Trunk immer mehr herunter. Auf der Buhallup-Res. sind die Reste von nicht weniger als 15 Stämmen angesiedelt, von denen wir nur die von der Mission berührten 609 Buhallup, 331 Skallam, 227 Skotomisch, 157 Tschehali, 119 Squakson und 90 Nisqually anführen. Die Presbyterianer haben unter den Buhallup 107 Chr., 34 Agl., unter den Nisqually 43 Chr., 19 Agl., unter den Skallam 39 Chr., 12 Agl.; unter den Tschehali zählen die Bischöfl. Methodisten 114 Chr., 60 Agl.; die Amerik. Missions-Association hat unter den Skotomisch 196 Chr., 63 Agl. Eine Anzahl Squakson- und Tschehali-Indianer gehören der von ihnen aufgebrachten halbchristlichen Sekte der „Shater“ an. Die kathol. Kirche zählt unter den Indianern der Buhallup-Res. 203 Chr., 84 Agl. Die Indianer der Tulalip-Res. (460 Tulalip, 401 Lummi, 257 Swinamisch, 161 Madison, 161 Möckelschut) sind lauter Christen, und zwar stehen 500 Christen, 286 Agl. in Rußacke in der Pflege der Bischöfl. Methodisten, während 940 Chr., 302 Agl. sich zu den Katholiken halten. Auch von den Indianern der Yakima-Res. hat die Bischöfl. Methodistenkirche viele — 547 Chr., 150 Agl. — gewonnen. Im ganzen gehören von den 9554 Indianern Washingtons 1989 Seelen (775 Agl.) zur evangel. Kirche. — IV. Nicht geringe Erfolge hat die evangel. Mission ebenfalls unter den 4730 Indianern des Staates Oregon erzielt; denn sie zählt hier 1247 Chr., 415 Agl. So haben z. B. die Bischöfl.

Methodisten auf der Klamath-Res. (985 Indianer vom Klamath-, Pi-Ute-, Modoc- und Pitt River-Stämme) 600 Chr., 201 Aql. und auf der Silex-Res. (568 Indianer aus 28 verschiedenen Stämmen) 123 Chr., 48 Aql. gewonnen. Außerdem arbeiten die Presbyterianer in der Umatilla-Res. (1081 Indianer, nämlich 474 Wallawalla, 391 Rahuse, 216 Umatilla), wo sie 235 Chr., 72 Aql. zählen, und die Vereinigte Presbyterianerkirche hat auf der Warm Springs-Res. (919 Indianer, nämlich 432 Warm Springs, 260 Wasco, 86 Pi-Ute, 82 Tenino, 59 John Day) 289 Chr., 94 Aql. gesammelt. Die Katholiken haben auf der Grande Ronde-Res. (877 Indianer verschied. Stämme) 279 Chr., 109 Aql., auf der Silex-Res. 117 Chr., 45 Aql., und auf der Umatilla-Reserve 744 Chr., 328 Aql. Die 800 längs des Columbia nomadischen Indianer haben sich der Mission bisher entzogen. — V. In Kalifornien nimmt die Mission unter den dortigen 12516 Indianern erst in den letzten Jahren wieder einen frischen Anlauf. In der Hupa Valley-Res. (505 Klamath, 484 Hupa) arbeiten seit 1892 die Presbyterianer und die Nationale Frauen-Indianer-Association. Die 569 Indianer der Round-Valley-Res. (257 Ukiah und Wyalackie, 144 Konkau und 168 Angehörige 6 verschied. Stämme) waren schon früher einmal von den Bischöfl. Methodisten für das Christentum gewonnen, dann aber nach jahrelanger Vernachlässigung wieder abgefallen; 1892 ist die Mission unter den Ukiah erneuert worden und die Bischöfl. Methodisten zählen wieder 84 Chr., 9 Aql.; gleichzeitig haben die Baptisten auf dieser Reserve Missionsarbeit begonnen (3 Chr., 3 Aql.). Unter den vielfach spanisch redenden sogen. Missions-Indianern (3963, nämlich 2633 eigentliche Missions-Indianer, 1000 Yuma-Apatschen, 166 Tule River, 164 Desert River) Südkaliforniens, die vormalig gute Katholiken waren, treibt die katholische Kirche fast gar keine Mission mehr; nur unter den Yuma-Apatschen am Colorado unterhält sie noch Kirchen- und Schulthätigkeit; die übrigen Stämme sind ins Heidentum wieder zurückgesunken und gegen die Weißen sehr mißtrauisch geworden, weil die Regierung sie lange Jahre schutzlos den Übergriffen weißer „Landhaie“ preisgab. Erst in den letzten Jahren hat sich auf die Initiative des Indianer-Rechtsschutzvereins hin die Unionsregierung aufgerafft und die fremden Eindringlinge aus den Indianerreserven ausgewiesen. Das Verdienst, diesen Männern zuerst das Evangelium gebracht zu haben, gebührt der Nationalen Indianer-Frauen-Association, welche Missionsstationen in Aqua Caliente (Missionshospital), Coahuilla, Pachanga, Rincon, La Jolla und Saboba angelegt hat. Eine Station, Potrero, ist an die Verwaltung der Brüdergemeine übergegangen, welche dort schon 193 Chr. (32 Aql.) gesammelt hat. Außer den bisher erwähnten Stämmen leben in Kalifornien noch zerstreut außerhalb der Reserven 6995 Indianer (Wichnummi, Kameah u. a. Stämme).

§ 251. Eine neue Mission entstand zunächst auf dieser Westküste des Weltteils durch die chinesische Einwanderung.

welche erst durch die Funde von Gold, dann durch die lohnende Arbeit von Eisenbahnbauten zc. herbeigelockt wurde. Wohl 107 475 (Census von 1890) chinesische Männer haben sich von San Francisco aus über das Land weithin verbreitet, so daß sogar in New-Yorker und Bostoner Kirchen von bekehrten Chinesen in ihrer Sprache gepredigt werden konnte; von jener Gesamtzahl wohnen 72 472 in Kalifornien, 9540 in Oregon, 3260 in Washington, und in der Stadt New-York finden sich allein 2935 Chinesen. Obwohl durch den amerik.-chinesischen Vertrag von 1868 ursprünglich geschützt, sind diese zähen, wohlfeilen Arbeiter doch dem amerikanischen Pöbel, namentlich den Irländern, ein Dorn im Auge geworden; man hat sie seit 1876 systematisch verfolgt, bis 1882 ein Beschluß des Kongresses die Einwanderung chinesischer Arbeiter auf 10 Jahre verbot. In grellem Widerstreit mit dem noch zu Recht bestehenden Vertrage mit China wurden die Abwehrmaßregeln durch die „Geary Anti-Chinese Bill“ vom 5. Mai 1892 noch gesteigert, derzufolge alle Einwanderung — auch die chinesischer christlicher Prediger — verboten wurde und die in der Union befindlichen Chinesen einer unwürdigen Kontrolle unterworfen werden sollten. Hätte der Kongreß zugleich mit der Bill die nötigen Geldmittel bewilligt gehabt, so wären im Mai 1893 nach dem Wortlaut des Gesetzes  $\frac{3}{4}$  der Chinesen zwangsweise nach China deportiert worden. Trotz aller Bemühungen von christlicher Seite ist die Bill nicht aufgehoben, sondern nur auf ein Halbjahr hinaus ein wenig gemildert worden. Unter solchen Verhältnissen ist es ein Wunder zu nennen, daß es der christlichen Liebe gelungen ist, durch Predigt und Schulthätigkeit bisher ca. 4000 Chinesen zu bekehren, von denen beinahe die Hälfte wieder nach China zurückgekehrt ist, viele von ihnen nunmehr in der Heimat für das Christentum werbend. Im Jahr 1892 betrug die Zahl der evangelischen Chinesen in der Union 2262. Auch unter den 2039 Japanern, welche sich fast alle in Kalifornien aufhalten, wirkt die evangelische Mission mit sichtlichem Erfolge (400 Chr.).

Die ersten im Felde waren die Presbyterianer, deren aus China heimgekehrter Missionar Speer 1852 in San Francisco sich der chinesischen Einwanderer annahm; 1857 löste ihn Missionar Loomis ab, der besonders regen Eifer in der schwierigen Arbeit bewies; jetzt



steht Missionar Condit an der Spitze der chinesischen Presbyterianermission, die auf 13 Stationen — die wichtigsten San Francisco, Oakland, Portland, New-York — 345 Aagl. und 788 Schüler zählt. Noch umfangreicher ist die Mission der Nördl. Bischöflichen Methodisten, welche auf 4 St. in Kalifornien, ferner in Portland (Or.), Seattle (Wash.), Helena (Mont.) und New-York 861 chines. Christen (587 Aagl., 486 Probegl., 390 Schüler) in Pflege haben. Die Baptisten-Heimmissions-Ges. arbeitet auf 24 St. in den Staaten Kalifornien (11 St.), Oregon (6 St.), Washington (4 St.), Montana, Illinois, New-York — in letzteren 3 je 1 St. — an 114 Komm. und 797 Schülern; auch die unter Leitung des Dr. Bond stehende Mission der Amerik. Missions-Association hat auf 17 kalifornischen Stationen 178 Aagl. und 1176 Schüler gesammelt. Die bekehrten Chinesen dieser 4 Missionen brachten für kirchliche Zwecke 1892 nicht weniger als 56784 M. auf! Von kleinerem Umfange ist die Chinesenmission der Reform. Presbyterianer in Oakland (19 Aagl., 28 Sch.), der „General Christian Missionary Convention“ in Los Angeles (Kal.) und die der „Vereinigten Brüder in Christo“ in Wallawalla (Wash.). — Unter den Japanern Kaliforniens hat auf den 4 Stationen San Francisco, Sacramento, Napa und Oakland die Nördl. Bischöfliche Methodisten-Kirche die meisten Erfolge erzielt; sie konnte 1892 infolge einer Erweckung 250 junge Japaner taufen. Auch die Presbyterianer treiben unter Leitung des Missionsarztes Sturge in Kalifornien eine gesegnete Arbeit unter den Japanern. Man schätzt die Zahl der evangelischen Japaner in Kalifornien auf 400. — Eine Statistik der Schulthätigkeit, mittelst deren man in der Union vielfach den Chinesen das Evangelium nahebringt, giebt für 1892 folgende Zahlen: Chinesenschulen 261; davon entfallen auf Kalifornien 53, New-York 44, Massachusetts 29, New-Jersey 16, Pennsylvania 15, Illinois 12, Connecticut 8, Oregon 8, Colorado 7. Von diesen Schulen, an denen meist Englisch die Unterrichtssprache ist, standen unter der Aufsicht der Baptisten 66, der Presbyterianer 47, der Kongregationalisten 48, der Methodisten 40, der Episkopalen 16; der Reform. Presbyterianer und „Christians“ je 4, der Lutheraner und „Vereinigten Brüder“ je 2, der Verein. Presbyterianer 1; 27 Schulen waren ohne Verband mit einer besonderen Denomination. 6295 erwachsene Christen waren regelmäßige Teilnehmer am Unterricht in diesen Schulen.

§ 252. Noch ist ein Wort von den Niegern in der Union zu sagen. Jedermann weiß, welch ein schwerer Krieg nötig wurde, um die Befreiung der 4 (jetzt 7 $\frac{1}{2}$ ) Mill. Schwarzen und Farbigen (Mischlinge) herbeizuführen. Auch glaubte man 1870 ihnen allen, gebildeten und ungebildeten, das Wahlrecht erteilen zu müssen, was sie zum Spielball der politischen Parteien gemacht hat. Die Kirchen haben erkannt, daß die Erziehung der

Neger eine ihrer Hauptaufgaben geworden ist, vor allem die Bildung eines farbigen Predigerstandes. Sie unterziehen sich derselben mit mehr oder weniger Eifer und Geschick.

Nachdem im Bürgerkriege 1860–1865 wohl 1 Mill. Farbige umgekommen waren, hat doch die Zahlung im J. 1870 eine Zunahme ihrer Zahl ergeben (4 880 009), die vom J. 1860: 6 580 793, und die letzte vom J. 1890: 7 470 040. Von dem Gedanken, sie zur Auswanderung nach Afrika zu veranlassen oder sie in einem oder mehreren Staaten getrennt von Weißen anzuhäufen, mußte abgestanden werden. Klar ist aber, daß sie dem Amerikaner des N. wie des S. ein unbequemes Element sind, sie lassen sich, katholische Kirchen, die nur 152 692 Farbige ansprechen, abgerechnet, nicht leicht in die Gemeinden der Weißen einreihen; weder Bildung noch Reichthum kann gegen den Sonderungsbann der dunkleren Hautfarbe etwas ausrichten. Ein Schandfleck für einen christlichen Staat, wie es die Union doch sein will, sind die immer wiederkehrenden Mordthaten, die der weiße „Volk“ an unschuldigerweise angeklagten Negern ausübt; die Obrigkeit läßt gegenüber diesem Unrecht nur zu oft eine strafbare Milde walten. — Die Konkurrenz der Kirchen bewirkt, daß, wer die Weißen und Schwarzen in Schule und Kirche zusammenbringen will, bald die weißen, bald die schwarzen Glieder an andere Gemeinschaften verliert. Interessant ist daher die Bildung mehrerer farbiger Methodistenkirchen unter Negerbischöfen (darunter der begabte Bischof Miles). In ähnlicher Weise suchen Baptisten, Episkopale, Methodisten und Katholiken unter ihnen neue Gemeindeverbände zu gründen. Im ganzen schätzt man die protestantischen Kirchenglieder unter den Farbigen nach dem Ergebnisse des Census von 1890 auf 2 489 525 Seelen, von denen auf die Baptisten 1 230 000, Methodisten 1 186 000, Presbyterianer 315 000, „Disciples“ 31 000, Congregationalisten 6125 und Episkopale 4900 entfallen. Bei diesen Ziffern sind aber die Tausende von farbigen Kirchengliedern nicht mit eingerechnet, welche in weißen Gemeinden oder in den geschlossenen Negergemeinden der westl. und nördl. Unionsstaaten leben. Das Maß von Sittlichkeit, das von einem Kirchenglied erfordert wird, ist durchschnittlich kein hohes. — Für ihre Schulbildung geschieht Großes. Zuerst gründete das Freedmensbureau (1865–1870) 2639 Schulen für die Farbigen, darunter 74 Lehrerseminare. Als es wegen des Casses der Weißen aufgehoben wurde, traten die Kirchen dafür ein. Ein Georg Peabody gab dafür 2 Mill. Dollar, andere Schenkungen folgten. Die Amerik. Missions-Association gründete 6 Hochschulen (darunter die Fiskal-Universität), 28 Lehrerseminare und 50 gewöhnliche Schulen. Ebenso haben die Bischöflichen Methodisten 22, die Baptisten 17 Anstalten, die Presbyterianer 67, die Afrik. Bischöf. Methodisten 12, die Episkopalen 28 Kollege; auch die Lutheraner haben eine Anzahl Schulen (in Virginia, Arkansas). Predigerseminare unterhalten die Amerik. Bischöflichen, die Sudl. Methodisten, die Zionikirche u. a. Außerdem giebt es

auch unabhängige Institute, wie z. B. das großartige Hampton-Institut (von General Armstrong gegründet) in Virginien. In den Südstaaten wurden 1889 die Schulen von  $1\frac{1}{4}$  Million Farbigen besucht; 26 000 Neger sind als Lehrer thätig. Es giebt 66 Hochschulen, an denen Neger unterrichten, und 159 Mittelschulen; 7 Kollege haben farbige Präsidenten und Fakultäten; 1000 Negergeistliche haben eine höhere wissenschaftliche Ausbildung erhalten; 154 Zeitungen werden von Negern redigiert; die Zahl der Negerrechtsanwälte beträgt 250, die der Negerärzte 749. Das steuerbare Eigentum der Farbigen wird auf 1122 Mill. Mk. geschätzt; in kirchlichen Gebäuden und Grundstücken haben die Neger die Summe von 85 Mill. Mk. angelegt.

### 5. Mexiko.

§ 253. Anhangsweise sei auch die evangelische Mission in Mexiko (1 946 523 qkm) erwähnt. Sie gehört, streng genommen, nicht hierher, sofern sie ein katholisches Volk zu evangelisieren trachtet. Von den 11 395 712 Bewohnern der jetzigen Bundesrepublik Mexiko machen die Weißen kaum  $\frac{1}{5}$  aus, die Hälfte sind Indianer, der Rest Mischlinge. Im ganzen Mittelamerika verkündigen wunderbare Pyramiden, Reste von Städten und Skulpturen von Götterbildern, daß einst von Amerikanern eine Kultur erreicht worden war, die sich wohl der ältesten ägyptischen vergleichen läßt. Man zweifelt noch, ob man sie den Vorfahren der jetzigen Maya-Indianer (in Yukatan), den Tolteken oder den jetzt so stumpfen Azteken zuschreiben soll. Jedenfalls hat die spanische Eroberung diesen Völkern wenig Ersatz für das gebracht, was ihnen genommen wurde, wenn wir auch im Blick auf die 20 000 Menschenopfer, die vor 1521 alljährlich den aztekischen Göttern dargebracht wurden, dankbar für die Ausrottung ihrer Religion sein dürfen. Jetzt werden auch diese Indianer mit dem Worte Gottes, zunächst in spanischer Sprache, bekannt und viele folgen dem Ruf zur Freiheit der Kinder Gottes. Das Evang. Lukas ist ins Aztekische übersetzt.

Präsident Juárez, ein Indianer, führte 1857 Religionsfreiheit und Volksunterricht ein. Kaiser Maximilian erlaubte die Bibeleinfuhr, daher seit 1864 viele Bibeln verbreitet wurden. Zugleich verkündigte ein in Irland bekehrter Priester Hickey das Evangelium. Ein Priester Aguilar hörte, las und prüfte; bald überzeugt, sammelte er eine Gemeinde um sich. Unter Verfolgungen verzehrte er rasch seine Kraft († 1867), dann aber kam 1869 der Episkopale Allen aus Nordamerika und nahm sich der zerstreuten Herde an. Ein Dominikaner Aguas, der ihn



widerlegen wollte, ward durch das Lesen der Schrift überwiesen und verkündigte die gewonnene Heilsgewißheit von der Kanzel. Er wurde dann von den Protestanten zum Bischof gewählt, starb aber schon 1872. Riley wurde Bischof über 60 Gemeinden (3500 Seelen), mußte 1883 abtreten. Eine ganze Reihe nordamerikanischer Missionsgesellschaften traten in die Evangelisationsarbeit ein und sind noch in derselben thätig, wie die Nördl. und Südl. Baptisten, die N. und S. Presbyterianer, N. und S. Bischöfliche Methodisten, der Bostoner Board — dessen erster Missionar Stevens 1874 in Almaluco den Märtyrertod erlitt —, die Protest. Bischöfliche Kirche, Quäker, Plymouth-Brüder, dazu noch einige sog. Glaubensmissionen. So sind denn zur Zeit (1893) mindestens 12 verschiedene evangelische Denominationen in Mexiko thätig, welche mit 117 ausländischen und 512 eingeborenen Missionsarbeitern 87 Haupt- und 469 Nebenstationen im Lande besetzt halten. Die Gesamtzahl der Evangelischen, welche in einem Vierteljahrhundert gewonnen worden sind, beträgt 50 000, die der Komm. 16 000. Es bestehen an evangelischen Unterrichtsanstalten 7 theologische Schulen, 23 Internate und 164 Volksschulen, welche zusammen über 7000 Zöglinge zählen. Die Evangelischen besitzen 11 Zeitschriften und 118 kirchliche Gebäude im Wert von 1 600 000 M., während das gesamte Missionseigentum der verschiedenen Kirchen auf 3 400 000 M. geschätzt wird. Diese Erfolge sind nicht ohne schmerzliche Opfer erreicht worden. Außer dem erwähnten Stevens sind noch 57 eingeborene Missionsarbeiter als Märtyrer dem Haß der Priester in Volksaufläufen und sonst zum Opfer gefallen. Im J. 1888 hielten die verschiedenen Missionsgesellschaften in der Hauptstadt Mexiko eine gemeinsame Konferenz ab, die von segensreichen Folgen für die Ausbreitung des Evangeliums begleitet war. Die Amerik. Bibelgesellschaft verkauft jetzt jährlich 25 000—30 000 Bibeln und Bibeltheile. Die Jesuiten sind aus der Republik verbannt und bereits wurden mehrere römische Kirchen den Protestanten eingeräumt. Mit immer wachsender Begeisterung werfen sich die vielnamigen Evangelischen Nordamerikas auf dieses ihnen so naheliegende Gebiet, und die mexikanische Regierung begünstigt sie, namentlich, weil sie dem Schulunterricht merklich aufhelfen.

## XII. Mittelamerika.

§ 254. Überwiegt schon in Nordamerika die schwarze Bevölkerung um vieles die Zahl der Ureinwohner, so ist sie auf dem Inselbogen und den Küsten Mittelamerikas fast ganz an

ihre Stelle getreten. Seit Colombo am 12. Oktober 1492 auf einer der Bahama-Inseln landete, dann die großen Inseln Cuba, Haiti etc. entdeckte, ward durch die Grausamkeit der Spanier die Urbbevölkerung in wenigen Jahrzehnten ausgerottet. Sie zu ersetzen, erlaubte Karl V. 1517 die jährliche Einfuhr von 4000 Afrikanern. Bald beteiligten sich alle europäischen Nationen an diesem schmachvollen Menschenhandel, doch betrieben ihn zuletzt die Briten am schwunghaftesten (sie führten 1680—1786 wohl 2130000 Neger ein). Nachdem zuerst die Quäker ihn 1751 verworfen hatten, schaffte ihn 1807 die englische Regierung ab und bewog die andern Mächte, ihn 1814 ff. der Seeräuberei gleich zu stellen. Seither nur noch heimlich betrieben, ist er so nach und nach durch ein Einwanderungssystem ersetzt worden, welches Hindus und chinesische Kulis für kürzere oder längere Zeit auf diese Inseln und Gestade verbringt. Den 770390 Negern der britischen Kolonien brachte das Jahr 1838 die volle Freiheit; auf den französischen, dänischen und niederländischen wurde sie nach und nach eingeführt, am allerletzten (1886) auch in Spanisch-Westindien. — Unter der weißen Bevölkerung herrschen Spanier und Engländer vor, dann auch Niederländer, Dänen und deren Mischlinge. Sie haben das Christentum, katholisches wie protestantisches, überall eingeführt, wenn auch vielfach nur eine ärmliche Form desselben.

Die evangelisierten Teile hören allmählich auf, Missionsgebiet zu sein. So konstituierten sich 1886 die wesleyanischen Kirchen (mit Ausnahme der Distrikte Bahama und Honduras) zu einer selbständigen Westindischen Konferenz. Sie weisen 47302 Kirchengl. und 1087 Probegl. neben 170000 Anhängern und Beiträge für Kirche und Schule in der Höhe von 370000 Mk. auf. — Auch die 6 Bischöfe der anglikanischen Kirche haben sich 1883 in Jamaika zu einer Synode vereinigt.

### 1. Westindien.

§ 255. Die Bahama-Inseln (13960 qkm), 20 größere und 630 kleinere, dehnen sich in langem Bogen von der Südspitze Floridas bis zur Nordküste Haitis aus. Es sind wasserarme, durch Risse und Bänke vielfach unnahbare Inseln, deren 47565 Q. sich meist von Fischerei, Schwamm- und Schildkrötenfang, Salzbereitung und Bau von Ananas, Baumwolle, Zuck-

faſer 2c. nähren. Der Humus iſt nirgends einen Fuß tief. Seit 1632 in engliſchem Beſitz, ſind ſie alle notdürftig evangeliſiert, bieten aber beſondere Schwierigkeiten durch die weite Zerſtreuung der armen weißen und farbigen Bevölkerung. Südöſtlich von den Bahama liegt noch die unter dem Gouverneur von Jamaika ſtehende Turks- und Caicos-Gruppe (575 qkm, 4744 E.), welche 30 Inſelchen, darunter nur 6 bewohnte, umfaßt.

Auf Neu-Providence, der Hauptiſel mit 13000 E., begannen 1801 die Weſleyaner ihre Wirkſamkeit und breiteten dieſe ſowohl über die Hauptſtadt Naſſau (11000 E.), wo 6 ihrer Kapellen ſtehen — die erſte in der Sklavenzzeit bei Mondlicht erbaut — als auch über andere Inſeln, wie Eleuthera, Harbour-Inſel, Abaco und Bimini aus. Die 3390 Kirchengl. (102 Probegl.), meiſt Weiße, haben ein gutes Lob, können ſich aber ihrer Nothſtände wegen nicht an die weſtindiſche Konferenz anſchließen. — Amerikanische Methodiſten rückten 1865 nach und breiteten ſich gleichfalls aus. — Die Baptiſten haben ſeit 1833 eine thätige Miſſion, vorwiegend unter Schwarzen, welche namentlich die ſchwierige Unterhaltung der Paſtoren durch ihre Gemeinden in Gang gebracht hat, ſo daß 1895 die Unterſtützung ſeitens der Muttergeſellſchaft aufhören wird; auf 19 Inſeln zählen die Baptiſten farbige Gemeinden von zuſammen 4393 Rgl.; dazu kommen noch auf den Turks-Inſeln 737 Rgl. — Der Biſchof von Naſſau, 1861 ernannt, ſeit 1869 ohne Staatshilfe, hat in ſeinen 16 Kirchſpielen 8112 Chriſten (2613 Komm.) in die anglikaniſche Gemeinſchaft eingeführt; er wird von der Ausbreitungs-Ges. unterſtützt. Erſt ſammelte er mehr nur die ausgewieſenen oder mißvergnügten Glieder anderer Gemeinſchaften; allmählich hat er auch auf vorwiegend baptiſtiſchen Inſeln, wie St. Salvador, Boden für die Kirche gewonnen, doch zeigen deren Glieder weniger Luſt zu Beiträgen als die der Diſſentergemeinden. Die Anglikaner verteilen ſich folgendermaßen: Long Iſland 2074 Chr., 473 R., St. Salvador 1365 Chr., 497 R., Androß 1792 Chr., 595 R., Eleuthera 1158 Chr., 461 R., Turks- und Caicos-Inſeln 771 Chr., 206 R. Dem anglikaniſchen Biſchof ſteht ſeit 1868 ein Miſſionſchiff „Message of Peace“ (Friedensboſchaft) zur Verfügung. — In St. Patrick (Eleuthera) hat die „Koloniale und Kontinentale Kirchen-Ges.“ einen Geiſtlichen ſtationiert; auch befindet ſich in Naſſau (Neu Providence) eine Presbyterianer-Gemeinde. Bei aller Armut geht es auf der Bahama-Gruppe voran.

§ 256. In Ruba (118833 qkm), der größten unter den 4 Großen Antillen, herrſcht die römische Kirche; trotzdem hat auch die evangeliſche Miſſion Eingang gefunden. Von den 1521684 E. der herrlichen Inſel waren dem letzten Cenſus (1877) zufolge 977992 Spanier und 10632 Weiße anderer Nationalität, 489249 Neger — 1886 emanzipiert — und



43811 Chinesen; letztere hatten lange Zeit eine harte Behandlung zu erleiden. — Puertorico (9144 qkm) hat unter 806708 G. 343413 Farbige, die 1873 freigelassen wurden.

Nachdem ein Anglikaner in Habana 1871 stille Evangelisation getrieben, gründeten 1884 amerikanische Bischöfliche eine Mission welche unter zwei tüchtigen spanischen Geistlichen (Quarte und Moreno) hauptsächlich durch ihre Schulen in Habana (3 Schulen, 200 Schül.) und Matanzas (2 Sch., 150 Schül.) wirkt und 187 Schül. gesammelt hat. In beiden Städten haben auch die Südl. Bischöflichen Methodistischen Gemeinden von 168 Schül. Die Südl. Presbyterianer arbeiten in Habana und Santa Clara (50 Schül.) und die Jamaika Baptisten-Union hält Cienfuegos (180 Komm.) besetzt. Die hauptsächlichsten Erfolge aber hat der kubanische Prediger Diaz erzielt. Derselbe, ursprünglich ein Arzt und als Insurgentenoffizier von Cuba nach New-York geflohen, wurde dort bekehrt, lehrte 1886 nach seiner Heimatsinsel als Bibelschulporteur zurück, wurde dann zum Prediger ordiniert und hat seitdem mit Unterstützung von 10 eingeborenen Gehilfen 2400 Schül. gesammelt, welche in losem Verbanke mit der Südl. Baptistenkirche stehen. — Auf Puertorico unterhält die Koloniale und Kont. Kirchen-Ges. einen Geistlichen in Ponce.

§ 257. Zwischen den genannten zwei spanischen Inseln liegt das wunderschöne, unglückliche Haiti, entdeckt 1492, jetzt in zwei Republiken geteilt. Die westliche, ebenfalls Haiti (28676 qkm) genannt, ist aus einer französischen Kolonie durch den Aufbruch der Neger und Mulatten 1793 entstanden und hat 960000 farbige ( $\frac{9}{10}$  Neger,  $\frac{1}{10}$  Mulatten) Bewohner. Die östliche, fast doppelt so große (48577 qkm), Dominikanische Republik genannt, wird von 417000 spanisch redenden Mulatten bewohnt. In beiden besteht die katholische Kirche mit mehr oder weniger Rechten neben dem finstersten Aberglauben der Neger; der Einfluß der Engländer und Amerikaner hat sie jedoch der evangelischen Mission geöffnet.

Nach einem Versuche im J. 1817 errichteten die Wesleyaner 1831 eine Mission in der Hauptstadt Haitis, Port au Prince, die sich auch über andere Plätze ausdehnte; sie zählen 1184 Kirchengl. Die englischen Baptisten ließen sich 1843 in Puerto Plata (Dom. Republ.), 1845 in Jacmel und später in St. Marc und Port de Paix — alle 3 Stationen in Haiti — nieder. Jetzt hält diese Gesellschaft nur noch die 3 Dominikanischen Stationen Puerto Plata, Gaborote und Monte Christi (mit 188 Komm.) besetzt, nachdem inzwischen die 3 Haitistationen (191 Komm.) von der Jamaika Baptisten-Union übernommen worden sind. Die Afrikanische Me-

thod. Episkopal-Kirche hat 2 Gemeinden in den Hauptstädten der beiden Republiken, in Port au Prince (42 Aql.) und in Santo Domingo (79 Aql.); dazu kommen Amerik. Freibaptisten in Port au Prince und Santa Marta (Dom. R.), und Sendlinge der New-Yorker Internat. Allianz-Mission in Port au Prince, Monte Christi und San Pedro (letzte 2 Stationen in der Dom. Rep.). Eine nicht unbedeutende Wirksamkeit scheint der Amerik. Protestantisch Bischöflichen Kirche in der Republik Haiti zugefallen zu sein. Nachdem 1835 amerik. Baptisten und 1840 ein französischer Protestant in der Hauptstadt Port au Prince gewirkt hatten, erging von hier 1862 eine Bitte der Gebildeten um einen amerik. Pastor an die Episkopalkirche. Ein farbiger Prediger Holly schiffte sich mit Kolonisten ein, die bald versamen, wandte aber allmählich seine Aufmerksamkeit der Masse von Schwarzen zu, die dem krassesten Fetischismus huldigten, wenn sie auch ihre Kinder taufen ließen. Zur Mitarbeit gewann er weisl. wie bapt. Evangelisten und kath. Priester. Im Innern traf er ein ganz afrikanisches Leben: Hütten im Urwald, der auf den einstigen Zuckerplantagen gewachsen war, beherbergten Leute, die keine Ehe kannten und jedem Aberglauben anhängen. Menschenopfer, Kanibalismus und Schlangenverehrung sollen von den Baudour (Bobu-Anbetern) verübt werden. An diesen Greneln nahmen auch Leute teil, die sonst für gebildet galten und hohe Ämter bekleideten. Holly wurde 1874 Bischof der evang. Haiti-Kirche und arbeitet nun auf 15 Stationen — die hauptsächlichsten Port au Prince, Léogane, Gros Morne (Gonaïves), Jérémie, Aux Cayes, Lascahobas, Mirebalais — mit 12 Priestern und 3 Diakonen an 364 Aql., welche jährlich 6800 Mk. für kirchliche Zwecke aufbringen. Drei Baudour haben sich bekehrt, und der Präsident Hyppolite, ein Protestant, unterstützt die Evangelischen, besonders die Methodisten, bei Kirchen- und Schulbauten; sogar das kleine Erbauungsblatt der Hollyschen Kirche erhält eine bescheidene Staatsubvention.

§ 258. Die britische Antille Jamaika (Xaymaca „Wälder und Wasser“), etwas größer als Puertorico (10859 qkm), mit malerischen Bergen, die im Westpik zu 2236 m ansteigen, wurde am 3. Mai 1494 von Colombo entdeckt, worauf die Spanier bis 1560 die Urbevölkerung ausrotteten. Ihnen nahmen die Briten 1655 die Insel ab und machten sie zum Mittelpunkt ihrer Macht in den westindischen Gewässern. Um eine Zuckerkolonie herzustellen, führten sie jährlich 5000 Neger ein, hatten aber auch 30 Negeraufstände niederzukämpfen und manchen Zusammenstoß mit den in die Berge geflüchteten wilden Maronen (meist geborenen Niantes). So wurden denn hier die Neger argwöhnischer und härter behandelt als auf den andern Inseln. Nach und nach kamen englische Geistliche für den Dienst unter den Weißen, die

gelegentlich auch Schwarze taufte, doch ohne Unterricht. Unter diesen herrschten die Obia-Männer, Zauberer und Giftmischer, und die Mayal, welche jenen entgegenwirkten. Weiße und Schwarze lebten in ungezügelter Fleischessfreiheit. Die Brudergemeine aber erhielt durch belehrte Pflanzer 1753 Eingang auf der Plantage Karmel (jetzt verlassen, mit 27 Missionsgräbern) und taufte 900 Seelen, ehe das Jahrhundert schloß. Ein amerikanischer Baptist Liele sammelte seit 1783 in der Hauptstadt Kingston eine Gemeinde von 500 Seelen, und die Wesleyaner unter Gole's Leitung begannen 1790 in Montego eine rührige Thätigkeit. Das erweckte solche Feindschaft, daß die Regierung 1808 beschloß, die Neger sollten keinem Gottesdienst anwohnen, die Methodisten ihrer keinen unterrichten dürfen. Dagegen wurde in England so stark agitiert, daß der Minister den Befehl des Gouverneurs verworf; und nach den Friedensschlüssen 1814 kam neues Leben in alle Missionen, bis 1825 ein angl. Bischof nach Jamaika gesetzt und nach langen Kämpfen 1833 die Emanzipation der Schwarzen beschlossen wurde.

Schon 1817 hatten die Methodisten 4122 Seelen auf 6 Stationen, die Brudergemeine pflegte (1831) 5121 Neger in 6 Plätzen. Besonders aber nahmen die Baptisten (seit 1813) überhand, deren gewaltigste Arbeiter Purrell und Knibb 1824 die Insel betraten, wo sie bald Tausende taufte (1831: 10838 Komm.). Nun hörten die Neger von Parlamentsverhandlungen über ihre Freilassung, glaubten, dieselbe sei schon beschlossen und werde nur von der Lokalregierung verheimlicht. Sie verschworen sich, nur noch um Lohn zu arbeiten, und begannen 1831 Plantagen niederzubrennen. Der Aufbruch, an dem sich die Christen nicht beteiligt hatten, wurde blutig unterdrückt, und weil alle Schuld der Mission aufgeladen wurde, zerstörte der weiße Pöbel viele Kapellen, setzte Missionare gefangen und bedrohte sie mit dem Tode, den viele unschuldige Schwarze erlitten. Dafür ging dann im engl. Parlament die Emanzipationsakte um so schneller durch, welche bestimmte, daß die Sklaven in ganz Westindien (322000 allein auf Jamaika) frei werden sollten gegen Entschädigung der Pflanzer mit 400 Mill. Pf. Die Freiheit sollte allmählich eintreten, so daß die Neger vier Jahre Lehrlinge heißen sollten. Doch fand man am Ende es leichter, 1. August 1838 sämtliche Neger, 770390, freizugeben. Der Tag wurde teils in Ruhe, teils mit unverständlichem Jubel gefeiert; die eigentlichen Schwierigkeiten sollten nun erst beginnen. Die Neger waren für die Freiheit nicht vorbereitet, nur eine sehr kleine Minderheit wußte sie christlich zu gebrauchen. — Die Freigelassenen zu unterrichten, mühten sich nun viele Gesellschaften, während auch die alten ihre Stationen vermehrten. Auch Glaubens-



missionare aus Nordamerika (Ingraham 1837 ff.) halfen am Werk. Aber viele Neger schätzten weder den Unterricht, noch trauten sie den früheren Herren, zogen sich also lieber auf kleine Gültchen zurück, wo sie schwer zu erreichen waren, und lebten von der Hand in den Mund. Dazu schaffte England den Schutz Zoll auf den Zucker 1846 ab, wodurch die Ausfuhr von kubanischem Zucker einen großen Aufschwung gewann. Statt Zucker pflanzte man Früchte für den amerik. Markt, trieb Viehzucht zur Ausfuhr 2c. Erst verarmten die Pflanzer, dann auch die Arbeiter, und die Selbständigmachung der jungen Kirchen kam ins Stocken. Die Baptisten beschloßen dieselbe 1842, da sie 34000 Aql. hatten; diese brachten aber bald die Kosten für ihre kirchl. Bedürfnisse so wenig mehr auf, daß mehrere Gemeinden zusammenstehen mußten, ihren Pastor zu bezahlen. Darüber erlahmten sie und manche zogen sich zurück. Die Erziehung eines eingeborenen Predigerstandes stieß auf die größten Hindernisse. Ein Kalabar-Kolleg in Kingston begann 1842 die Pastoren zu erziehen, doch wurden immer wieder europäische Missionare erfordert, wenn die Arbeit nicht verkümmern sollte. — 1891 zählten auf Jamaika die Anglikaner 40288, die Schottische Episkopalkirche 1500, die Methodisten 22999, die Baptisten 35428, die Presbyterianer 9914, andere evangelische Denominationen 16000, die Katholiken 9292 Aql. — Im Jahre 1892 gab es auf der Insel 877 öffentliche, vom Staat unterhaltene Schulen, welche durchschnittlich von 45927 Kindern besucht wurden, während die Zahl der Kinder in schulpflichtigem Alter (5—15) 164552 betrug. Der Staat unterhält außerdem noch eine Hochschule (53 Studenten) in Kingston und zwei Seminare zur Ausbildung von Lehrern (45 B.) und Lehrerinnen (22 B.).

§ 259. Gewissermaßen kann jetzt Jamaika ein leidlich christianisiertes Land heißen. Seine 639491 Einw., darunter 488624 Neger, 121955 Mulatten, 14692 Weiße, tragen (außer den vernachlässigten 10116 indischen Kulis, 481 Chinesen und ca. 5000 Juden) den Christennamen. Die anglikanische Kirche, längere Zeit von der Ausbreitungs-Ges., wie von der kirchl. Gesellschaft unterstützt, kann 116224 Seelen in 88 Kirchspielen durch 2 Bischöfe und 84 Geistliche mit den Gnadenmitteln versehen, ohne ihnen allzu große Opfer zuzumuten, obwohl seit Ende 1869 der Staat ihr seine Geldunterstützung entzieht. Wer strengere Kirchenzucht oder kräftigere Anregung sucht, findet sie leicht bei den vielen Dissentergemeinden, denen z. B. 1860 eine große Erweckung zu teil wurde. Die Oberflächlichkeit des Negercharakters tritt aber vielfach betrübend ans Licht und das schlimmste ist, daß sich noch keine feste Christensitte, kein musterhaftes häusliches Leben gebildet hat und die Mehrzahl der Kinder, die zur

Taufe kommen, unehelich geboren sind (1882: 58 von 100). Noch immer wird das Konkubinat in weiten Kreisen als der Ehe gleichstehend angesehen oder ihr vorgezogen; Unsittlichkeit führt oft zum Ausschluss aus den Gemeinden, und Prozeßsucht ist ebenfalls vielfach eine Schoßsünde der Negerbevölkerung. Gut erzogene Kinder und ernste Jünglinge, die sich dem Dienst am Wort widmen, sind darum selten; es mangelt noch sehr an einem ehrbaren Mittelstande.

1) Unter den Anglikanern — 116224 Chr., 40288 Komm. — hat sich 1861 eine „Gesellschaft für innere und äußere Mission“ gebildet, die in erster Linie die Ausbreitung der anglikanischen Kirche auf der Insel bezweckte und außerdem die Mission auf der Moskitoküste und am Rio Pongas unterstützte. Seit 1870 besteht eine Diözesan-Synode. Da während des verkrachten Panamafanal-Unternehmens ca. 15000 farbige Arbeiter von Jamaika nach der Landenge übergesiedelt waren, entsandte 1883 der anglikanische Bischof von Jamaika, mit Unterstützung der Ausbreitungsgesellschaft, 2 Geistliche und 1 Katechisten nach Colon, die innerhalb eines Jahres eine Kette von 8 Missionsstationen längs der projektierten Kanallinie von Colon bis Panama anlegten. Die Anglikaner zählten 1892 auf dem Isthmus 2000 Chr. und 250 Komm. Seit 1892 hat der angl. Bischof in Kingston ein theologisches Seminar ins Leben gerufen. — 2) Die Brüdergemeine wirkt mit großer Geduld im gebirgigen subw. Teil der Insel unter 17301 (6879 Komm.) Pflegebefohlenen, die von 19 Stationen aus durch 12 Brüder- und 6 eingeborene Missionare bedient werden. Darunter sind die bedeutendsten Ken-Cden, Neu-Karmel, Neu-Fulnea, Neu-Bethlehem (Lehrerinnenseminar), Salem, Mizpa, Bethabara und Fairfield, wo 1875 die Lehrerbildungsanstalt ihr Werk begann. Die Generalsynode in Herrnhut hatte 1879 beschlossen, daß Westindien (einschließl. Tenerara) mit seinen 48 Gemeinden eine unabhängige Provinz bilden solle, geteilt in eine westliche und eine östliche Konferenz (Kingston auf Jamaika und St. Johns auf Antigua sind je Sitz eines Preses). Als dies Ziel nach Ablauf der 10jähr. Frist noch nicht völlig erreicht war, hat die 1889er Generalsynode der westindischen Provinz noch einmal auf 10 Jahre eine jährlich immer kleiner werdende Geldunterstützung zugesagt. — 3) Die Wesleyaner breiten sich von Kingston (wo 3449 Agl.) an der ganzen Küste hin aus und haben ihre stärksten Gemeinden (Grateful-Hill, Bechamville, Watsonville) in der nördlichen Küstenebene; zusammen 19746 Agl. und 1107 Probeagl. in 28 Stationen; seit 1876 in Port Castile eine Hochschule und theol. Seminar. Von 96 Predigern sind 43 Eingeborene. Jamaika bildet nun mit Haiti die westliche Konferenz der westl.-westindischen Kirche, die auch in Panama einen Missionar unterhält. — 4) Vereinigte Freimethodisten haben in Kingston und 8 anderen Plätzen (stärkste Gemeinden Mizpa und Mount Regale) 3253 (280 Probe-) Kirchengl. —

5) Die 144 Baptistenkirchen gebieten wohl über die meisten, aber auch über die am wenigsten geklärten Lehrkräfte, daher je und je Läuterungszeiten eintreten. Eine solche folgte auf den Aufstand, der 1865 in Morantbai ausbrach und grausam unterdrückt wurde. Die stärksten Gemeinden finden sich in Kingston, Spanishtown (wo der treue Missionar Philippo 1824—1879 arbeitete), Falmouth, Browns Town, Montego, Annotto, Mount Carey, Shortwood, Jericho, St. Annsbai, zusammen 35428 Kommunikanten, zu denen sich an 115000 Namenchristen halten. Die engl. baptistische Missions-G. unterhält nur noch das Kalabar-Kolleg in Kingston (7 theol. und 18 pädagog. Studenten); sonst sind die Gemeinden selbständig. Ja es hat sich auf der Insel eine Baptistische Missions-G. gebildet, welche 2 Missionare auf Haiti, 1 auf Cuba, 1 in Honduras, 1 in Cayman Brac, 1 in Costarica und 6 auf Jamaika selbst unterhält. — 6) Die Kongregationalisten waren lange durch die Londoner Mission vertreten, welche 1834 eintrat, 16 Stationen errichtete, ein Seminar gründete und (1880) 4610 Chr., 2267 Kirchengl. sammelte, seit 1883 aber diese Mission aufgab. Auch die Amerikanische Missions-Association, die in Brainerd zc. (1872) 517 Agl. gewonnen hatte, trat zurück. Die Gemeinden haben nun eine kongregat. Union gegründet, welcher die Londoner noch eine Reihe von Jahren Geldunterstützung zufließen ließen. — 7) Die Unterten Presbyterianer von Schottland leiten seit (1824 und) 1835 52 Gemeinden (die größte Hampden mit 758 Agl.), welche durch stetig vervollkommnete Bildungsmittel zu sehr bedeutenden Leistungen herangezogen wurden. 10249 Komm. in jenen 52 Gemeinden, darunter einige von der Amerik. Miss.-Association übernommene, steuern jährlich ca. 165000 Mk. bei. Diese Mission pflegt auch seit 1846 die 4322 G. der politisch zu Jamaika gehörigen Cayman-Inseln, deren Bevölkerung, früher aus Seeräubern und Schmugglern zusammengesetzt, meist vom grausamen Strandracht lebte. Ein theol. Seminar in Kingston bildet Prediger und Lehrer aus. Ein Dr. Johnston sammelte seit 1874 eine Gemeinde von 3264 Komm.; mit 6 der geförderten Schwarzen unternahm er 1890 ff. eine Reise quer durch das südliche Centralafrika, um dort die Missionsverhältnisse zu studieren. — 8) Disciples of Christ haben im Gebirge 7 Stationen mit 1251 Agl. — 9) Auch die Quäker Nordamerikas missionieren hier und da unter der Negerbevölkerung Jamaikas. — 10) Die Plymouth-Brüder (Darbysten) zählen ca. 4000 Agl. auf der Insel, welche sich mit Arbeitern und Geldunterstützung an Arnots Garenganze-Mission beteiligen. — Wiederholt sind auch Hindu auf Jamaika bekehrt worden; einzelne von ihnen haben sich als treue Befenner u. Verbreiter des Glaubens erwiesen.

§ 260. Von Puertorico bis Trinidad erstreckt sich die Reihe der Kleinen Antillen, gleichsam Trümmer eines vulkanischen Hochgebirgs, das in der atlantischen Flut versank. Herrliche, fruchtbare Inseln, um welche die verschiedenen europäischen Seevölker sich vielfach stritten, bis endlich die meisten in britischem



Befitz waren. Die nächsten aber, die Jungfern-Inseln, sind zum Teil dänisch geworden (St. Thomas 1671, St. Jan 1684, St. Croix 1716). Diese drei mit 32786 E. haben die Ehre, der Ausgangspunkt der westindischen Mission zu sein und St. Thomas besonders, bis 1885 ein Kreuzungspunkt der Dampferlinien, zeichnet sich durch seine bei vielen Mängeln ordnungsliebende Bevölkerung aus.

Die dänische Regierung legte schon 1671 der westindischen Handelskompanie die Verpflichtung auf, lutherische Geistliche für die Kolonisten- und Negerbevölkerung zu besolden; so haben denn dänisch-lutherische Prediger, deren jetzt noch zwei auf den Inseln angestellt sind, seit 1713 eine Anzahl Neger getauft. Dann, als ein Mohr in Kopenhagen von seiner Schwester redete, die in St. Thomas viel zum unbekannten Gott leutze, sandte Rinzendorf 1732 Tober und Rutschmann aus, den Negern die gute Botschaft zu bringen. Diese fanden die Anna, welche sich auch mit ihrem Manne bekehrte. Andere Brüder gingen als Kolonisten nach St. Croix, wo in einem Jahre (1734) „zehn dahingeraht wurden, als wären sie verloren“. J. Martin aber sammelte 1735 auf den 3 Inseln Christenhauslein, welche alle Verfolgung, die besonders ihre Missionare trug, geduldig ertrugen. Spangenberg taufte 1736 drei Gefangene; bei Martins Tode 1750 waren 425 getauft, bis 1760 schon 2025. Am 21 August 1832 wurde das Jubiläum der Union als ein Landesfest von 10000 vor dem Generalaouverneur Versammelten gefeiert. War hier schon die Sklaverei eine milde gewesen, der Sklavenhandel seit 1803 aufgehoben, so brauchte man sich mit der Emancipation nicht zu übereilen; 1847 wurde sie durch verständige Maßregeln (allgemeine Schulung unter Leitung der Missionare, 12jährige Übergangszeit, Verbleiben der Arbeiter an ihrem Wohnort u.) eingeleitet. Doch sind auf St. Croix 1846 und 1878 Negeraufstände ausgebrochen, die schnell unterdrückt wurden, es erlebte auch 1880 eine Arbeitsseinstellung. Auf St. Thomas, wo in Nielsen ein theol. Seminar besteht, und St. Jan hat die Brüdergemeinde in zusammen 5 Stationen 1945 Chr. (1019 Komm.), auf St. Croix in 3 Stationen 2335 Chr. (1056 Komm.) in Pflanze. Anglikaner, Katholiken u. sind im Zunehmen. Auf St. Thomas war neuerdings auch die Afril. Bischofl. Methodistengemeinde durch einen Missionar vertreten. Eine Konfessionsstatistik vom Jahr 1880 für Dänisch-Westindien zählt 11344 Anglik., 10025 Kath., 5881 Herrnhuter, 577 Methodisten und 569 Reformierte auf.

Auf den englischen Jungferinseln, Tortola u. (4639 E.), hat zuerst ein Sendling der Brüdergemeinde 1788 und im folgenden Jahre der Methodist Cole dem Evangelium Eingang verschafft. Jetzt sind dort 1317 wesleyanische und 874 anglikanische Kirchenglieder.

§ 261. Die eben genannten, wie die meisten der jetzt zu nennenden Inseln gehören zu den britischen Leeward-Inseln (127723 E.), deren Regierung auf Antigua eingesetzt ist. Diese bedeutendere Insel (samt Barbuda 440 qkm u. 36819 E.) hat seit 1842 einen anglif. Bischof in St. Johns (4200 angl. Kirchgl.); der katholische wohnt auf Dominika. Weil die Neger dem Zuckerbau sich mehr und mehr entziehen, hat man 1863 ff. hier asiatische Kulis eingeführt. Für die Christianisierung dieser Inseln geschah das meiste durch die Brüdergemeine und Methodisten, dann durch die Ausbreitungsgesellschaft. Die anglikanische Kirche zählt unter den 127723 Bewohnern der Leeward-Gruppe 52000 Christen und 13080 Kommunikanten.

1) Antigua, 1756 von St. Thomas aus besucht, bot harte Anfangsarbeit, in der ein belehrter Pflanzer N. Gilbert (seit 1760) und Peter Brown (1769—1791) eine durchschlagende Wirkung ausübten. Die Regierung unterstützte letzteren freundlichst, weil sie der Wirksamkeit der Brüdergemeine die starke Verminderung der Verbrechen zuschrieb (wegen deren sonst jährlich 20 und 30 Neger gehängt wurden). Schon 1793 waren der Getauften 9365. Auch Cole, der 1786 hier die Methodistenmission begann, fand durch die Vorarbeit der Herrnhuter die Pflanzer sehr zugänglich; die wesl. Mission blühte seit 1819 mächtig auf. Jetzt haben die Herrnhuter — der Präses der Ostprovinz hat in der Hauptstadt St. Johns seinen Wohnsitz — auf acht Stationen 7988 Christen (3635 Komm.), die Wesleyaner auf drei Stationen 2114 Agl. (seit 1884 eine Hochschule für die östliche Konferenz), die Ausbreitungs-Ges. 4200 anglif. Kirchgl. In Barbuda gehört fast die ganze Bevölkerung zur anglikanischen Kirche (unter 850 Einw. 680 Agl.). — 2) Dominika (26841 Einw.), seit 1759 in britischem Besitz, ist fast ganz katholisch, hat auch noch etwa 30 reinblütige und 200 mit Negern vermischte Kariben von der Urbevölkerung, jetzt französisiert. Cokes Besuch 1783 wurde der Anlaß zur Gründung einer wesleyanischen Mission, welcher 1138 Agl. anhängen; die Zahl der Anglikaner beträgt 563 Agl. — 3) In Montserrat (11762 Einw.) sammelten die Wesleyaner (Cole 1790; die Wesl. M.-G. seit 1820) 857 Kirchgl., die Baptisten (seit 1845) 38, die Anglikaner (Ausbr.-Ges.) 1512 Agl. — 4) Auf Nevis hält wohl die Hälfte der 13087 Einw. zu den Wesleyanern (2189 Agl.), Anglikaner 1104 Agl. — 5) St. Kitts (St. Christopher 30876 Einw.) hat der Brüdergemeine seit 1777 große Seelenernten gegeben, ebenso den Wesleyanern, nachdem Cole 1786 unter Verfolgung den Grund gelegt hatte. Die 4130 Herrnhuter Neger (auf 4 Stationen 1446 Komm.) zeichnen sich durch Ruhe und Geduld, die 12500 Methodisten (3928 Agl.) durch stärkeres Unabhängigkeitsgefühl aus. Ausbreitungs-Ges. 668 Komm. — 6) bis 8) Die niederländischen Inseln St. Eustatius (1588 Einw.),

Saba (1883 Einw.) und St. Martin (7964 Einw., davon kommen auf das niederl. Ende der Insel 3882 Einw., auf das französische Nordende 4082 Einw.) werden von den Wesleyanern fleißig bearbeitet (1197 Mal, einschließlich des britischen flachen Eilandes Anquilla, unter dessen 3699 Bewohnern 1500 Anglikaner sind). — 9) Auf St. Parthelemy (2656 Einw.) endlich, das 1784 schwedisch, 1877 wieder französisch wurde, wohnen 117 luth., 313 meth., 150 angl. Neger, die französisch sprechen und für sehr gebildet gelten. — 10) und 11) Guadeloupe (142396 Einw.) und Martinique (175863 Einw.), die französischen Inseln machen seit der 1848 rasch vollzogenen Emancipation sichtliche Fortschritte, führen aber doch auch asiatische Kulte ein. Die Bevölkerung ist fast durchaus katholisch, nur auf Guadeloupe unterhielt 1872 die „Centrale Protest. Evangelisations-Ges.“ 3 protestantische Missionare auf ebensoviel Stationen. Auf Guadeloupe befinden sich 49 Volksschulen, die von 5575 Knaben und 4178 Mädchen besucht werden. Die Schuljugend Martiniques, welches außer den Volksschulen auch noch 2 Lyceen hat, zählt 4350 Knaben und 3970 Mädchen.

§ 262. Die britischen Windward-Inseln (344517 E.) umfassen die südliche Gruppe der Antillen. In ihnen ist Barbados die älteste britische Kolonie in Westindien (1625), zugleich die am dichtesten bevölkerte (182306 Einw.), worin verhältnismäßig die meisten Weißen (ca. 17000) wohnen, daher die anglicisierteste. Schon 1765 begann die Brüdergemeine ihre Arbeit, die bis 1800 nur 160 Getaufte ergab. Der anglikanische Bischof (s. 1824) beaufsichtigt 49 Geistliche und das Godrington-Kolleg, die Stiftung eines (1710 †) Generals. Die Wesleyaner sind auch hier (Cole 1788; 1804) thätig vorgegangen.

1) Barbados mit der Hauptstadt Bridgetown (21000 Einw.), seit 1885 Kreuzungspunkt der engl. Postdampferlinien, hat auf 4 Stat. 3932 (der offizielle Censur von 1891 verzeichnet 6801) Seelen, 1784 Komm., in der Pflege der Brüdergemeine, auf 5 Stationen 14485 (2061 Kirchengl.) in der der Methodisten, 156539 in der Pflege der Anglikaner. Dagegen betrug 1891 die Zahl der Katholiken nur 816, die der Juden 21. Das anglikanische Godrington-Kolleg, 1743 erbaut, 1745-1830 Lateinschule, dann dem Willen des Stifters gemäß in eine theol. Hochschule umgewandelt, an welcher auch mediz. Vorlesungen gehalten werden. Mit dem Kolleg ist seit 1852 ein Missionsinstitut zur Ausbildung von Missionaren für Westindien und Westafrika, sowie ein Lehrerseminar verbunden; 1830-1892 haben 380 Studenten (1893: 22 das Kolleg besucht, von denen 130 zum geistlichen Amte ordiniert wurden. Die Kolonialregierung unterhält ihrerseits 3 Gymnasien, 2 davon für Knaben (197 Bögl.) und 1 für Mädchen (126 Bögl.), 4 Mittelschulen (187 Bögl.) und 201 Volksschulen, welche letztere von 13624 Kindern



besucht wurden. — 2) St. Lucia (42708 Einw.), bis 1804 französisch, daher denn auch noch jetzt auf der Insel ein französisches Patois gesprochen wird, hat eine zum größten Teil katholische Bevölkerung; doch giebt es auch 3117 Anglikaner. Eine fromme Dame Lloyd († 1885, 90jährig) hat seit 1838 durch Schulen viel für die Neger gethan. Unter der indischen Kulibevölkerung arbeiten seit 1887 von Trinidad aus Kanadische Presbyterianer durch eingeborne Katechisten; sie hatten (1893) 73 Ehr., 22 Kirchengl. in Pflege. Die 28 Volksschulen (12 protest., 16 kath.) wurden von 3525 Kindern besucht. — 3) St. Vincent (41054 E.), seit 1783 englisch, hat neben 2445 Weißen, 554 Mulatten, 31005 Negern noch 200 schwarze und 500 kupferfarbene Kariben, die nun friedlich Pfeilwurz bauen und eifrige Anglikaner geworden sind, zu denen überhaupt die halbe Inselbevölkerung gehört. Nachdem Cook 1786 Missionare auf die Insel gesetzt, die man erst verfolgte, haben sich die Wesleyaner auf 11741 Seelen (3997 Kirchengl.) vermehrt. Von der Regierung werden 43 Volksschulen unterhalten. — 4) Grenada, seit 1783 englisch, doch herrscht französischer Katholicismus vor, dem  $\frac{2}{3}$  der Bevölkerung von 54062 Seelen angehören. Die Regierung unterhält oder subventioniert 31 Volksschulen (6155 Sch.) und ein Gymnasium mit 45 Schülern. Auf den Grenadinen (6000 E.) im N. wohnen meist angl. Neger. Wesleyanische Kirchengl. 1987. Unter den 2118 Kulis Grenadas wirken die Kanadischen Presbyterianer und ein schottischer Episkopaler; sie haben ungefähr 100 Hindn für das Evangelium gewonnen. — 5) Tobago (18387 E.), seit 1793 britisch und seit 1889 in der Verwaltung mit Trinidad verbunden, hatte schon 1790 eine herrnh. Mission, die 1827 eine bleibende wurde; jetzt 2 Stat. mit 3189 Seelen (1375 Komm.). Die wesleh. Mission hat 1109 Kirchengl.

§ 263. Trinidad, die größte, südlichste und heißeste der Kleinen Antillen (4544 qkm mit 200028 E.), berühmt durch seinen Asphaltsee und Schlamm-Vulkane, hat schon in etwas den Charakter der nahen südamerikanischen Küstenebene. Es kam 1797 aus französischen in britische Hände und wird nun erst allgemeiner angebaut. Dazu dienen weniger die 32000 Neger, die übrigens an Wohlstand und Sittlichkeit die jamaikanischen übertreffen, als die 75000 Kulis, indische und in geringerer Zahl chinesische, die nicht nur vorübergehend hier arbeiten, sondern gern bleiben, weil jeder nach fünf Jahren zehn Morgen Landes ansprechen darf. Seit 1820 arbeiteten viele Kräfte an der wunderbar gemischten, vielfach katholischen Bevölkerung. Ihnen gesellte sich 1872 ein anglikanischer Bischof in Port of Spain, der Hauptstadt, bei, der namentlich die Kulis zu evangelisieren bemüht ist.

Die Methodisten rührten sich am frühesten, 1788; sie haben auf 2 Stationen unter 5073 Anhangern 1214 Kirchengl. Dann verhalf die kirchl. M.-G. der Staatskirche (1836–1844) zu eifrigen Predigern, welche auch die im Innern angesiedelten Karibenreste (freilich vergeblich) zu erreichen suchten. Anglikaner unterrichteten die Kulis, von denen 1877 ff. ein einzelner Prediger 164 Landleute taufte, während auch 350 Hindus sich bekehrten (vor 1862 nur 193 Kulteuten). Die Ausbreitungs-Ges. hat 1884 einen früher in Hindi arbeitenden Missionar hingeschickt. — 900 Portugiesen, welche um des Evangeliums willen aus Mabelra seit 1846 flüchtig wurden, haben, ehe sich die Mehrzahl nach Nordamerika und sonst zerstreute, an Schotten (Unierte Presbyterianer seit 1836) eine fröhliche Hilfe gefunden. Noch bestehen 3 Stat. der Unierten Presbyterianer mit 398 Kirchengl., die ihre Prediger selbst unterhalten. Auch die Kanadischen Presbyterianer, welche 1867 die langjährige Arbeit der Amerik. Un. Presbyterianer übernahmen, erleben schon viele Bekehrungen unter den Hindus, denen sie in Hindi predigen; diese Kanadische Mission zählt auf den 4 Hauptstationen San Fernando, Tunapuna, Princetown und Couva 573 Kirchengl., 52 Schulen, 4324 Schüler, 2 ordinierte Hindus und 39 Hindu-Studenten, welche auf dem theologischen Seminar in San Fernando zu Missionaren ausgebildet werden. Die Baptisten haben auf 20 Stationen 956 Kirchengl. Die Brudergemeine hat seit 1892 von ihrer Station Port of Spain aus 226 Ghr., 142 Komm. gesammelt. Auch die Afrik. Method. Episkopal-Kirche ist auf Trinidad thätig. Außer dem erwähnten Kolleg der Kanadischen Presbyterianer und einem katholischen Kolleg giebt es noch ein von der Regierung unterhaltenes Queen's Royal Kolleg (70 Stud.) und 209 Volksschulen, welche von 19 685 Kindern besucht werden.

Anderer Inseln an der venezuelanischen Küste scheinen jeder evangelischen Mission zu entbehren.

Im niederländischen Curaçao (26 245 Einwohner) wurden die Sklaven 1863 freigelassen. Eine von der Rotterdammer „Niederländ. M.-G.“ 1804 dort begonnene Mission wurde bald wieder aufgegeben. Matth. und Markus sind im Negerdialekt, der eine Mischung von Holländisch, Spanisch und Englisch ist, gedruckt. Unter den 45 162 Bewohnern Niederländ.-Westind. (Curaçao, Ponaire, Aruba, St. Martin, St. Eustatius und Saba) waren (1890) 86 597 Katholiken, 7205 Niederländisch-Reformierte, 585 Methodisten und 775 Juden. Die 27 Schulen wurden von 4222 Kindern besucht.

## 2. Das mittelamerikanische Festland.

§ 264. Der zusehends schmälere, gebirgige, auch durch Vulkane ausgezeichnete Erdstrich, welcher N.- u. S.-Amerika verbindet, wird im allgemeinen Central-Amerika genannt. Im engeren Sinne tragen diesen Namen die 5 Staaten: Guate-

mala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica, zusammen 444 010 qkm mit 2 982 680 Einw. Diese sind größtenteils Indianer (fast alle nominell Katholiken, nur in Nicaragua noch 30 000 und in Costarica 2800 uncivilisierte Indianer) und Mischlinge, Nachkommen eingewanderter Spanier, an der Ostküste auch Neger. Evangel. Missionen, die sich zunächst der Mischlings- und Negerbevölkerung und nur in Nicaragua auch den heidnischen Indianern widmen, giebt es neuerdings in allen centralamerikanischen Republiken, San Salvador ausgenommen. In Guatemala arbeiten von der Hauptstadt aus im Süden des Landes nordamerikan. Presbyterianer (36 Agl.), während in der nördl. Hafenstadt Livingston sich die Wesleyanische M.=G. der Negerbevölkerung annimmt. Honduras ist von 4 verschiedenen evangel. Kirchen in Angriff genommen, von der Vereinigten Meth. Freikirche (Stationen Boca del Toro, Old Bank, Warri Warri mit 192 Agl.), der Wesleyanischen M.=G. (Toledo, Puerto Cortez, San Pedro de Sula und die Bai-Insel Ruatan mit 713 Agl.), der amerik. Bischöfl. Methodistengemeinde (Toledo) und von der Jamaikaner Bapt. M.=G. Unter den heidnischen Indianern im Osten Nicaragua's hat die Brüdergemeine 1892 die Missionsstation Datura gegründet. Auf der Ostküste von Costa Rica hat von der Hafenstadt Port Limon aus ein Sendbote der Jamaik. Bapt. M.=G. in den letzten 5 Jahren eine Negergemeinde von 72 Agl. gesammelt und eine Mission unter den an der Küste beschäftigten indischen Auliz eröffnet, während die in Dallas (Texas) bestehende Centralamerikan. M.=G. 4 Missionsarbeiter unter der spanisch redenden Bevölkerung auf dem Hochlande der Republik unterhält. Der katholische Bischof von Costa Rica, Thiel — ein Deutscher — giebt sich viel Mühe, die wilden Indianerstämme für das Christentum zu gewinnen. — Eine eigentliche Mission in größerem Maßstabe besteht aber nur an der Moskito-Küste, westl. von den Windward-Inseln, wo die Brüdergemeine seit 1848 die angesiedelten Kreolen (Farbige) und die Indianer der Wälder evangelisiert.

Die wertvollen Hölzer des Urwaldes und der Gummihandel haben europäische, namentlich englische Händler angezogen. Unter den



15 000 Einn., die vom Kap Gracias a Dios bis zum St. Juan, dem Abfluß des Nicaragua-Sees, an der Küste leben, haben etwa 3000 Moskos, Mischlinge von Indianern und Schwarzen, die Oberherrschaft; neben ihnen wohnen Wulwa, Twaca, Rama, Sumu und eingewanderte Kariben. Diese Stämme leben von Jagd und Fischerei, betrinken sich gern in Rum oder Mischla (aus Staffadawurzeln durch Frauen bereitet) und wenden sich in jeder Not an die Zauberer, Sulia. Die Engländer sprachen ein Protektorat über den Mosko-König an, der 1845 getauft wurde, und besetzten 1848 den Hafen Greentown (San Juan); sie mußten aber 1860 in einem Vertrage das Gläichen Moskito mit seinen 10 000 Einn. — Nordgrenze Rio Hueio, Sudgrenze Rio Rama — unter die Oberhoheit von Nicaragua stellen, während das Nordende zwischen dem Rio Hueio und Kap Gracias a Dios in den direkten Besitz jener Republik überging.

§ 265. Die Missionare der Brüdergemeine ließen sich 1849 in Bluefields, dem Hauptorte, nieder, wo sie zunächst unter Schwarzen (700 E.) arbeiteten. Doch 1858 wandten sie sich mehr an die Indianer, lernten deren Sprache und suchten sie in ihren Hütten und Verstecken auf, wozu ihnen ein Missions-schifflein („Herald“, dann „Meta“) gute Dienste leistete. So wurden aus verschiedenen Stämmen Erstlinge und Familien gewonnen. Eine nachhaltige Erweckung hat 1881 bis 1883 viele gefördert und auch Ferne nahegebracht. Biblische Geschichten, die 4 Evangelien und die Apostelgeschichte sind ins Moskito übersezt.

Die 11 Stationen sind 1) Bluefields (Blewfields) mit einer höheren Schule, 2) Rama (R. Ren) südlich, 1857 gegründet, wo die 200 Indianer alle getauft sind. Dann gegen Norden an der Küste hin 3) Magdala 1855, 4) Bethania (Tasbapann) 1864, 5) Ephrata 1859, 6) Sharon; mehr im Innern 7) Kufallana mit Lanasilla 1870, 8) Karata 1876, 9) Quamwatla 1887, wo die Sumu-Indianer besonders willig das Evangelium annehmen, 10) Nulu 1884, 11) Twappi 1887. In der Pflege stehen 5171 Seelen (697 Komm.), und immer mehr Indianer sehnen sich, das Wort Gottes in ihrer Sprache zu hören. Pläne, das Ländchen völlig an Nicaragua anzuliefern, welches bereits widerrechtlich die Küsteninseln besetzt hält, wurden je und je vereitelt. Darum haben auch Brüder sich schon in die Regierung wählen lassen, namentlich als Schatzmeister, weil es an zuverlässigen Beamten mangelt. Nachdem schon früher von den beiden zuletzt genannten Stationen aus die Missionare das Evangelium den jenseits der Grenze wohnenden Indianerstämmen am Wankasuffe gebracht hatten, ist seit 1892 eine besondere Station (Tatura) für die heidnische Bevölkerung im eigentlichen Nicaragua angelegt worden. An

angefangene Nicaragua-Kanal und die Entdeckung von Goldlagern im Norden von Moskitia haben dem Ländchen in den letzten Jahren eine größere Bedeutung im Weltverkehr verschafft, aber gleichzeitig auch die Arbeit der Missionare vermehrt.

§ 266. Eine ältere Mission besteht weiter nördlich in Britisch-Honduras (21475 qkm mit 31471 E.), einem sumpfigen Küstenstrich auf der Halbinsel Yucatan. Die Hauptmasse der Bevölkerung (350 Weiße, sonst Neger, Mulatten, Kariben und andere Indianerstämme) wohnt in der Hauptstadt Belize und deren Umgebung, besonders zum Behuf des Fällens und Verkaufs von Mahagoni u. a. Holzarten. Nachdem bereits 1776 ein von der Ausbreitungs-Ges. unterstützter englischer Geistlicher in der Kolonie gewirkt hatte, sandten die Wesleyaner 1825 ihren ersten Missionar nach Belize, dem andere folgten. Allmählich dehnte sich die Arbeit auf Spanier und Indianer in Corosal und Kariben in Stann Creek aus; 1319 Agl.

In Belize (6000 E.) arbeiten außerdem die anglikanische Kirche — diese auch in Orange Walk — und Freischotten. Dort herrschen dieselben Notstände wie in Westindien, nur in höherem Maße. Nach dem Beispiel der Weißen wird die Ehe so mißachtet, daß von 75 getauften Kindern nur 5 ehelich sind. Der 1891 für die Kolonie bestimmte anglikan. Bischof starb an den Folgen eines Schiffbruches, nachdem er kaum seinen Sprengel betreten hatte. Auch Baptisten sammeln hier 139 Agl., und ihr Missionar Kelly hat wie der Methodist Fletcher sich an die Bibelübersetzung in die Maya-Sprache gewagt. Zwei Evangelien liegen gedruckt vor.

## XIII. Südamerika.

§ 267. Südamerika, ähnlich gestaltet wie Afrika, nur viel zugespitzter, zeichnet sich vor allen Weltteilen durch die reichste Vegetation, die lange Kette seiner Cordilleren und das gewaltige Stromsystem des Amassonas aus. Die Indianer hatten hier schon blühende ackerbauende Staaten gegründet und ihre Religion und Regierungsformen bedeutend ausgebildet, als

die Spanier kamen und die Reiche der Inkas in Peru, der Muzka in Bogota 2c. vernichteten. Doch sind in diesem ganzen Weltteil die Ureinwohner weit nicht im gleichen Maße zurückgedrängt und vermindert worden wie in Nordamerika. Die Spanier sahen es mehr auf Anechtung der Indianer als auf Alleinbesitz des Bodens ab, während auch die kathol. Missionen hier größere Massen von Indianern bekehrten und leiteten als je im N. So sind noch wohl 5 Mill. Ureinwohner übrig, die sich seit den Unabhängigkeitskämpfen (1809—1824) trotz aller Unruhen und Bürgerkriege sichtlich vermehren in den neugebildeten neun spanischen Republiken, sowie im früheren portugiesischen Kaiserreiche, den (seit 1889) Vereinigten Staaten von Brasilien.

Man schätzt die Bevölkerung in den spanischen Staaten auf 18 368 800 Weiße, Mischlinge und Indianer, in Brasilien auf 14 Mill., wovon etwa 2 Mill. Afrikaner und 4 Mill. Mischlinge amerikanischer und afrikanischer Abart; dazu 600 000 wilde Indianer. Hierzu kommen dann noch Guyana und die Südspitze. Merkwürdig ist jedenfalls, daß Indianersprachen wie das Guarani in Paraguay, das Ketschua in Peru zu weit verbreiteten Verkehrssprachen auch der Weißen geworden sind. — Während im allgemeinen die Katholisierung der Ureinwohner sehr oberflächlich vollzogen wurde, haben die Jesuiten die Völker in Brasilien und Paraguay an Handwerke und Künste gewöhnt, freilich auch einen blinden Gehorsam eingeführt, der die Indianer unfähig machte, das Gewonnene in Abwesenheit der Führer festzuhalten oder gar weiter zu entwickeln.

§ 268. Älteres evangelisches Missionsgebiet ist hier nur Guyana, gleichsam eine ungeheure Insel zwischen den Flüssen Orinoko und Amassonas, welche durch den Cassiquiare und den Rio Negro unter sich verbunden sind, eine Ländermasse von 437 600 qkm mit 380 000 Bewohnern. Die außerordentliche Fruchtbarkeit dieser heißen Schlammküste, welche durch unzählige vom Parime-Gebirge herabfließende Ströme nur allzu reichlich bewässert und sehr dünn bevölkert ist, zog frühe europäische Ansiedler herbei. Im engern Sinne heißt Guyana nur der von den Franzosen, Niederländern und Briten besiedelte Küstenstreifen. Wir lassen das französische Guyana beiseite, so gut wie das brasilische und venezuelanische, und beschränken uns auf die niederländische und die britische Kolonie. Beide haben eine sehr spärliche, aber äußerst gemischte Bevölkerung.



Man traf hier gegen 30 Stämme von Indianern mit verschiedenen Sprachen. Sie trieben sich alle auf Kanus (corjal) oder Rindenbooten in den Wäldern umher, jagten mit ihren Pfeilen, Schlingen, Blaseröhren zc. die buntfarbigen Vögel, giftige und riesige Schlangen, dann Tapire, Rehe und die Ungetümme des Urwaldes, Puma u. Jaguar, ja auch die großen Fische in Strom und Sumpf. Die Weiber bepflanzen die vom Mann durch Feuer gerodeten Feldstücke. Man schläft in Hängematten, ändert aber die Wohnung oft, je nach Bedürfnis oder Laune. Verausung durch paiwari, einem aus gekautem Cassawabrot bereiteten Getränke, ist sehr häufig, ebenso der Tanz. Händel werden möglichst vermieden, wenn aber begonnen, mit unendlicher Hartnäckigkeit und List durchgeführt. Blutrache, Vielweiberei und die gefürchtete Zauberkunst des „Biai“ herrschen allgemein; dieser wird durch Fasten und Nachtwachen dazu erzogen, gegen alles Übel, das die Geister (k-naima) verursachen, Rat zu schaffen. — Seit 1580 kamen Niederländer und Engländer an die Küste, sie führten Neger ein, von welchen namentlich Zucker gebaut wurde. Das freie Leben der Indianer lockte aber viele Afrikaner zum Entrinnen in die Wälder, wo sie als Busch-neger sich bald gefürchtet machten. Statt 469 holländische Plantagen im Jahr 1780 zählte man in Surinam 1858 nur noch 248, und die Aufhebung der Sklaverei 1863 hat ihre Zahl noch mehr verringert. Im Jahr 1890 wurde auf 14 Plantagen im Umfange von 1602 ha 8 112 800 k Zucker, auf 98 Plantagen und 487 kleinen Privatparzellen im Umfange von 10 901 ha 2 169 402 k Kafao produziert. Die andern Produkte bestanden in 572 113 Bündel Bananen, 7138 k Kaffee, 9970 k Reis, 241 480 k Mais, 534 230 l Rum und 1 168 962 l Melasse. Für Goldgewinnung waren Ende 1890 329 Konzessionen auf ein Terrain von 245 624 ha ausgegeben; seit dem Beginn der Goldfunde im J. 1876 bis 1890 sind im ganzen Goldmengen im Werte von 13 777 079 Gulden aus Surinam ausgeführt worden. Trotzdem erhält sich die Kolonie, in welcher eine jüdische Plutokratie das eigentliche Regiment führt, nicht selbst, sondern muß vom Mutterlande jährlich noch ca. 150 000 Gulden Zuschuß empfangen. — In den letzten Jahrzehnten hat man auch asiatische Kulis, Hindus und Chinesen eingeführt, die fleißiger arbeiten als die Freineger. Man zählte Ende 1890 in Niederländisch-Guyana auf 129 100 qkm 56 873 ständige Einw. (neben 12 000 Buschnegern und Indianern); darunter vielleicht 700 Europäer und 800 Kulis; die übrigen sind die schwarzen Erflaven oder „Arbeiter“, jetzt größtenteils Namenchristen. Unter der ständigen Bevölkerung waren 27 446 Herrnhuter, 9140 Reformierte und Lutheraner, 9734 Katholiken, 1208 Juden, 1683 Mohammedaner, 5981 Hindus zc.

§ 269. Zur Zeit, da die niederländische Kolonie sich noch über die westlicheren Stromgebiete (Verbice, Essequibo zc.) ausdehnte, fingen Dähne u. a. Missionare der Brüdergemeine 1738 ihre Arbeit unter den Arawak („Mehlbereiter“) an, einem

friedlichen Stamme, der sich bald zu den freundlichen Weißen in „Pilgerhut“, nahe am Verbice, hingezogen fühlte. Schumann († 1760) arbeitete für die 400 Getauften Übersetzungen biblischer Bücher aus. Allein eine Seuche verheerte das Land, und in einem Negeraufstand wurde 1763 Pilgerhut verbrannt. Eine neue Ansiedlung Hoop (am Corentyne) schien zu gedeihen, verkam aber nachher unter den Wirren der Kriege mit England, und 1808 wurde Hoop von Böswilligen verbrannt. Viele Getaufte fielen ins Heidentum zurück, indem sie mit ihrem Volke weggingen. — Indessen war in der Hauptstadt Paramaribo eine Niederlassung der Brüder entstanden, welche sonntags Versammlungen für die Neger hielten und 1776 ihren Erstling taufte. Allmählich öffneten sich ihnen Plantagen, auf welchen sie predigen durften; und in den Schulen that seit 1829 das negerenglische N. T. seine Wirkung an jung und alt. — Die Buschneger, von der Kolonie lange umsonst bekriegt, boten ein weiteres Arbeitsfeld. Es mögen ihrer (inner- und außerhalb der Kolonie) 15000 sein, die unter Häuptlingen (Granman) in den Wäldern und Bergen leben und bösen Geistern (Winti) dienen. Nachdem der Gouverneur 1761 mit den Aukanegern Frieden geschlossen hatte, forderte er die Brüder auf, sich dieser Elenden anzunehmen. Sie thaten's und taufte 1765—1813 über 100 Buschneger, ohne doch diese Station stetig fortführen zu können.

Nur auf den Corjals kann man in jene feuchten, ungesunden Wälder eindringen, allerhand Stromschnellen und Wasserfälle müssen überwunden und dann unter den gefesselten Leuten die zugänglichsten Orte ausgesucht werden. Mit den Obiamännern hörte der Kampf nie auf. Barmen, die Station an der oberen Suriname, ward aufgegeben, nachdem neun Missionare begraben waren. Nationalgehilfen hielten das Häuflein beisammen, wie der Häuptling J. Arabi (1771 getauft als Erstling, † 1821, dessen Söhne jedoch verwilderten. Masmus Schmidt erneuerte 1840 die Mission in Cansee; dann hielt Schwester Hartmann bis an ihren Tod dort aus. Nachdem Nationalhelfer das Werk fortgesetzt, zog 1879 und wieder 1884 ein Geschwisterpaar nach Cansee, wo 600 Seelen zu pflegen sind. Als auch dieses dem mörderischen Klima weichen mußte, wurden die Stationen unter den Buschnegern mit eingebornen Missionsgehilfen besetzt. An der oberen Suriname sind solche in Cansee und Aurora stationiert; an letzterem Orte drängen sich besonders viel Heiden zum Taufunterricht; beide Stationen

stehen unter der Aufsicht des in Berg en Dal weiter flussabwärts wohnenden Bruders. An der oberen Saramakka sind die beiden Missionscentren Maripastoon und Swattahede entstanden, letztere von dem Bruder des Granman's der Matuari-Neger geleitet. Dagegen hat ein Bruder sich 1892 unter den Auka-Negern an der oberen Kottika auf der Station Wanhatti niedergelassen; Ossesi, der Oberhäuptling des Stammes, hatte seine Untergebenen aufgefordert, die Götzen wegzuwurfen und nur einen, den wahren Gott anzubeten. Die Besetzung einer neuen Buschnegerstation Albina am Unterlauf des Marowhne steht nahe bevor. Gelingt es, eine größere Anzahl treuer Missionsgehilfen auszubilden, so dürfte das Gebiet der Buschneger mit der Zeit ein blühendes Missionsfeld werden.

§ 270. Paramaribo (28 831 Einw.) war die größte aller Brüdergemeinen mit 9600 Pflegebefohlenen geworden, als man 1882 durch Bauen neuer Kirchen sie zu teilen begann. Immer mehr Plantagen schloßen sich dem Werk an, bis (1862) 27 000 Seelen sich der Leitung der Missionare anvertraut hatten. Am 1. Juli 1863 wurden diese emancipiert, ein Tag der Freude, der dankbar gefeiert wurde. Doch mußten die Neger noch 10 Jahre lang sich durch Arbeitskontrakte vermieten, an wen sie wollten, was viele Umzüge zur Folge hatte. Mit der vollen Freizügigkeit 1873 nahm die Bewegung unter den Negern zu, die Verbindung der fluktuierenden Bevölkerung mit ihrem „Veriman“ lockerte sich. Viele Leute zogen in die Stadt, um leichtere Arbeit aufzusuchen, andere pachteten eigene Felder, um nur für ihren Unterhalt zu sorgen, oft in fernen Gegenden; auch suchten manche Gold im Buschland. Chinesen u. Hindus, welche an ihre Stelle traten, erwiesen sich als weniger zugänglich, wenn auch einzelne getauft wurden. Paramaribo selbst hatte 1880 eine Krisis zu bestehen, indem sogar ein Missionar die Kirchenzucht für die ehelichen Verhältnisse zu streng fand und damit die Gemeinde oder wenigstens den zugezogenen Teil derselben, bis zum Aufruhr erregte und an sich kettete. Die Stadtgemeinde erhielt nun eine feste Gliederung, und für eingehende Seelsorge wurde neue Anstalt getroffen. Die Zahl der Pflegebefohlenen der Brüdergemeinde ist 27 446, die der Kommunikanten 8198, der Schulen 19, der Schüler 2188, der Brüder-Missionare 39, der eingeb. Missionsgehilfen 3. Nach dem offiziellen Censuss von Ende 1890 gab es 18 öffentliche



Schulen mit 1997 Bögl. und 27 Privatschulen mit 3954 Bögl. Die Brüder-Missionare haben sich in Surinam auch der dort nicht seltenen Aussätzigen liebevoll angenommen. Der apostol. Vikar machte 1892 unter Zustimmung des Gouverneurs den Versuch, das aus öffentlichen Mitteln unterhaltene Aussätzigen-Spital zu Batavia, dessen Insassen nur zu einem Viertel katholisch sind, ausschließlich unter die Kontrolle der kathol. Geistlichkeit zu bringen. Der Sturm der Entrüstung aber, den dieses Projekt in den Niederlanden hervorrief, bewirkte, daß die Regierung ihr Veto einlegte.

Die 20 Stationen der Brüdergemeinde sind 1) Paramaribo (so genannt nach einem Lord Parham, dem Karl II. das Land an der Suriname schenkte, kurze Zeit vorher, ehe es holländisch wurde) mit Kaufladen, Schneiderei, Bäckerei, Buchdruckerei und Buchbinderei etc., Central- und Gehilfenschule; hier hält sich auch ein Häuflein christlicher Chinesen zur Gemeinde. 2) Rust en Brede 1882, 3) Wanika, 4) Gombé, 5) Clevia 1859, 6) Domburg 1891, links und rechts an der Suriname. 7) Rust en Werk 1844, an der unteren Suriname. 8) Vellenbal mit Weberzorg 1848, und davon abgezweigt 9) Heerenbult mit Helena Kreef an der Kottika. 10) Charlottenburg 1835, an der Kottika aufwärts. 11) Versaba 1858, an der Para Kreef, die finsterste Gasse voll Gögendienst. 12) Catharina Sophia 1855, an der unteren Saramakka. 13) Salem mit Hamilton, 50 St. westl. v. Paramaribo a. d. Nickerie. 14) Waterloo mit Neu-Nickerie 1860, noch weiter westlich, nahe am Corentyne, wo sich auch Chinesen zur Gemeinde halten. Nur lernen sie das Negerenglische kaum notdürftig, daher schwer mit ihnen zu verkehren ist. 15) Bergen Dal mit Koffyflamp, 16) Gansee, 17) Aurora, alle drei am Oberlauf der Suriname. 18) Banhatti 1892, an der oberen Kottika. 19) Maripastoon und 20) Kwattahede, am Oberlauf der Saramakka.

§ 271. Fast doppelt so groß als Surinam ist das britische Guyana (229600 qkm) mit (1891) 288328 E.; unter diesen sind 2533 Europäer, 99615 Neger; 105465 indische und 3714 chinesische Kulis; letztere sind auf Staatskosten eingeführt worden, um die Stelle der durch ihre Emanzipation unzuverlässig gewordenen schwarzen Arbeiter zu ersetzen. Das bewohnte Land besteht aus etwa 125 Plantagen, welche von je 450 oder mehr Kulis bearbeitet werden, für deren Kinder Schulen bestehen. Außerdem ist durch 20 englische und 10 schottische Prediger für die Pastoration der christlichen Bevölkerung,

also namentlich der Neger, einigermaßen von Staats wegen gesorgt. Der anglikanische Bischof Austin, der Primas von Westindien, der 1892 sein 50jähriges Jubiläum als Bischof von Guyana feierte († 86jährig Nov. 1892), ließ sich seit 1842 bis in sein Sterbejahr die geistliche Pflege der 150 000 Anglikaner, sowie die Belehrung der ca. 20 000 Rothaute und der Asiaten anlegen sein. Neben ihm arbeiten die Ausbreitungsgesellschaft und die Wesleyaner an Negern, Indianern und Asiaten; die Londoner, die anfangs die größte Arbeit thaten, haben sich fast ganz zurückgezogen. Außerdem missionieren Rannadische Presbyterianer, Brüdergemeine, Schotten und Plymouth-Brüder.

Die Kolonie wird nach den drei Flüssen Berbice, Demerara und Essequibo in 3 Grafschaften eingetheilt. Die Hauptstadt Georgetown an der Mündung des Demerara zählt 53 176 E.; auf den Zuckerplantagen leben 90 492, in Dorfern und Weilern 125 757 Leute. Unter der Gesamtbevölkerung waren (1891) 125 757 Feldarbeiter und 7000 Goldgräber. Die Kolonie hat reiche Goldfelder, die im Jahr 1891 eine Ausbeute im Werte von 7 $\frac{1}{2}$  Mill. Pf. lieferten. Die Regierung unterstützte 181 öffentliche Schulen, welche von 25 841 Kindern besucht wurden, mit 362 320 Pf.; daneben besuchten noch 12 226 Kinder Privatschulen. — Der Londoner Missionar Bray († 1837) begann 1807 unter den 500 Sklaven eines frommen Holländers Post seine Arbeit in Demerara und dehnte sie 1812 auf Berbice aus. Wohl 2000 Neger hatten sich trotz aller Verfolgung bekehrt, als Parlamentsverhandlungen, welche von den harten Herren verheimlicht wurden, die Neger so aufregten, daß es 1823 zu einem Aufstand kam. Daraufhin wurde Wm. Smith gefangen gesetzt, viele seiner Kirchenglieder unschuldig hingerichtet, er selbst zum Galgen verurtheilt. Seine Unschuld kam völlig ans Licht, doch starb er 1824 im Gefängnis. Auf sieben Stationen in Demerara und neun in Berbice wurde das Werk der Londoner glücklich fortgesetzt, auch unter Indianern, und noch 1870 hatten sie dort 1617, hier 1668 Stgl., welche dahin gelangten, fast alle ihre Ausgaben für Kirche und Schule (durch Beiträge von 68 454 Pf.) zu bestreiten. Nicht so schnell gelang die Ersetzung der europäischen Lehrer durch Farbige. Die Gesellschaft drängte aber zur Vereinigung dieser Aufgabe, um ihre Kräfte auf neue Heidenländer verwenden zu können. Sie ließ die Missionare bis auf zwei in Neu-Amsterdam und Guayana aussterben. Die anderen Gemeinden haben eine Kongreg. Union gegründet, welche die Londoner längere Zeit noch mit einer Gabe unterstützten. Andere schloßen sich der Staatskirche an. — Gewissermaßen eine Fortsetzung der Londoner Arbeit ist die Mission der Brüdergemeine in Grahamshall (2 St. von Georgetown) mit Cummings Lodge und Weterverwachting,

wo seit 1878 auf Einladung eines frommen Pflanzers hin 2 eingeborne Missionare eine Ansiedlung von Barbadosnegern bedienen (778 Chr., 375 Komm.). — Kanadische Presbyterianer unterhalten in Utiwaga eine Mission (37 Komm.).

§ 272. Die Wesleyaner setzten sich nach einem ersten Versuche (da Miss. Hawtshaw 1805 ohne weiteres ausgewiesen wurde) 1815 in Georgetown fest und breiteten sich bald an der Küste aller drei Grafschaften aus. Sie sammelten Weiße und Farbige in ihre Kirchen und Schulen und haben an einem geb. Ostindier, Bronthurst, 1865 ordiniert, auch einen Missionar für die Asiaten, deren eine Anzahl getauft worden. 5419 Agl. und 237 Probegl., jetzt zur westindischen Konferenz gehörig.

Stationen: 1) Georgetown, 2) Mahaica, 12 St. südöstlich davon, seit 1820, 3) Golden Grove, 5 St. südl., 4) Essequibo, 12 St. nordwestl., seit 1836, 5) Berbice (Neu-Amsterdam) 1853. — Die Mission des „Kuli Padre“ ist eine anstrengende, da er an 30 Pflanzungen zu besuchen und dann in Tamil und Hindustani zu reden hat. Auch Chinesen werden je und je bekehrt; die Gemeinde aber wächst nicht, weil viele der Getauften in ihre Heimat zurückkehren. In den Städten wirken auch Bischöfl. Methodisten.

§ 273. Die 20 000 Indianer Guyanas sind in ungefähr 18 Sprachfamilien geteilt. Neben den Arawak wohnen westwärts die verachteten, schmutzigen Warau, untermischt mit den wilden Kariben, die, einst als Menschenfresser berüchtigt, von den Inseln einwanderten, im S. die nomadisierenden, räuberischen Acawoio und die friedlichen, fleißigen Makusi. Unter diesen Stämmen that die Kirchliche Mission 1829—1853 ein schönes Werk, das von der anglikanischen Kolonialkirche noch fortgeführt wird. Plymouth-Brüder wirken ebenfalls noch unter den Indianern am Berbice.

1) An der großen Konfluenz des Essequibo, in Bartica, siedelte sich 1829 Armstrong unter den Indianern an. Noub fuhr 1838 tief ins Innere nach dem Grenzort Pirara, wo er Hunderte von Makusi um sich sammelte. Brasilianische Priester und Soldaten vertrieben ihn von dort, wie von seinem nächsten Platz an der Südgrenze. Weiter unten, in Waraputa — seit 1889 wieder engl. Missionsstation — siedelte er sich mit Makusi und Kariben, die ihm willig folgten, an, starb aber wie seine Gattin 1842 am Gift eines rachsüchtigen Acawoio. Bernan in Bartica unterrichtete 1837—1853 Kinder aus sieben Stämmen und gewann über 100 Komm., verließ aber das Feld, entmutigt durch den verderblichen Einfluß, den eine in die Nähe verlegte Straf-



Kolonie auf seine Station ausübte. Der Geistliche dieser Kolonie führte seit 1856 die Aufsicht über die christlichen Indianer, später wurde dieselbe von der „Guyana Diözesan Kirchen-Ges.“ ausgeübt. — 2) In Kumake (Goomaka) am Berbice sammelte der Freimissionar J. Meyer 1840–1847 unter großen Entbehrungen einige Häuflein Indianer und weckte durch seinen Tod einen Missionseifer unter seinen Freunden, den Plymouth-Brüdern, von denen Aveline die Arbeit in Matara (6 St. weiter abwärts) fortsetzte, worauf Kingsland 1853 u. a. folgten und auch in Demarara (Hyde Park, Peters Hall u.) und Essequibo (Queens-town, Danielstown) sich niederließen. Die Plymouth-Brüder arbeiten jetzt an 16 verschiedenen Orten von Georgetown aus unter Negern und Indianern — auf den Stationen Weirong-Creek, an einem Nebenfluß des Berbice, Matara und Hyde Park —, die sie im Boot die Flüsse hinauf besuchen, und haben unter ihnen 1000 Kgl. gesammelt. Daneben haben sie noch besonderen Eingang (200 Kgl.) unter den chinesischen Skulis gefunden, welche freilich schon mit christlichen Evangelisten von Hongkong hergekommen waren. — 3) Schottische Prediger haben schon missioniert: 1841 ff. an der Supinaam (westl. von Essequibo) unter 200 später eingeführten Afrikanern, welche den Exslaven sehr überlegen sind, und 12 St. weiter südlich in Indiana, wo 140 Arawak und Arawois unterrichtet wurden. — Ein Prediger Ketley, der 1828 bis 1878 die Bibelverbreitung betrieb, hat unter den Skulis manche gewonnen.

§ 274. Die meiste Arbeit an Schwarzen, Indianern und Skulis wird wohl von den Anglikanern gethan, welche die Ausbreitungsges. noch auf 5 Stationen unterstützt. Sie sprechen von der Gesamtbevölkerung der Kolonie 150000 Seelen (18500 Kommunik.) als zu ihrer Kirche gehörig an, und wenn auch unter ihrer vielen nicht eben gründlich gewirkt werden mag — die Zahl der unehelichen Kinder ist eine sehr hohe —, wenn auch durch Eigenmächtigkeit der Pflanzer je und je ohne viel Zögerns methodistische u. a. Gemeinlein von Kolonialpfarrern zur Staatskirche hinzugehan werden, die Christianisierung des Landes ist doch durch diese in hohem Maße weitergeführt worden. Seit 1852 ist von den Anglikanern der Kolonie für die innere und äußere Missionsthätigkeit die „Guyana Diözesan Kirchen-Gesellschaft“ und später für die Arbeit an den asiatischen Einwanderern eine „Britisch-Guyana Anti Miss-G.“ ins Leben gerufen worden. Dieselben haben auf 21 Stationen 7355 Indianerchristen (1930 Kommunik.), ferner auf 19 St. 674 christliche Chinesen und auf 11 Stationen 794 christliche Hindus in Pflege.

Die 21 Indianerstationen der Anglikaner sind: 1) Gabacaburi am Pomeroon (nordwestl. von der Essequibomündung) mit 210 Komm., 93 Schülern und einem Waisenhaus. 2) Padeny, weiter flussabwärts am Pomeroon, mit 162 K. und 48 Sch. 3) Waramuri an einem Nebenfluß der Moruca, mit 216 K. und 84 Sch. 4) Balapoa an einem Nebenfluß des Pomeroon, mit 127 K. und 50 Sch. 5) Stwabauneh am Wamiflug am Nordwesten der Kolonie, mit 68 K. und 14 Sch., wo besonders die Kariben vom Parahma-St. das Evangelium gern hören. In diesem Stufenstrich nordwestlich vom Essequibo war auch das Arbeitsfeld des „Apostels der Guyana-Indianer“, des Missionars W. H. Brett († Febr. 1886); er wählte sich 1840 zuerst den Arawak am Pomeroon zu nähern, sammelte 40 Komm., bewoq dann allernach Indianer, sich in Gabacaburi anzusiedeln, sammelte die Warau in Waramuri 1845, wirkte durch Bildertafeln mit Sprüchen, Vaterunser, 10 Geboten, Glaubensbekenntnis u. in den verschiedenen Sprachen auf die mancherlei Stämme der gewaltthätigen Kariben, sanften Arawak, mordlustigen Arawoio und tiefgehumene Warau, die seit 1865 sich herzu drängten, und führte 1875, als Krankheit ihn aus dem Innern vertrieb, Missionar Heard bei seinen 3500 Stgl. ein. Dieser taufte noch 67, z. B. 77 Indianer von vier Sprachen an einem Tage. Jetzt leben im Umkreise jener 5 Stationen ungefähr 5000 christliche Indianer. Die Evang., Apostelgesch. und 1 Mose sind in Arawak überlegt. 6) Fort Island im Äquar des Essequibo, mit 26 K. 7) Massaruni (St. Edwards) an der Vereinigung des Cummu und Massaruni, in der Nähe Particas, 84 K. 8) Thessalonica 27 K., 9, Tallie (Macedonia) 42 K., 10) Waraputa, 1889 nach fast 50-jähriger Verlassenheit wieder aufgenommen, alle 3 Stationen am mittleren und oberen Essequibo. 11) Itschauere an den großartigen Natteurfällen des Potaro, eines linksseitigen Nebenflusses des oberen Essequibo. Hierher kamen besonders in den Jahren 1881–1884 viele Makusi, Areluna, Arawoio, Wapimana und Patamuna, um sich unterrichten und taufen zu lassen, zusammen 1596 Getaufte. Auf der Station selbst leben 168 Chr., 57 Komm. Besonders im Innern in der Savannengegend nach der brasilianischen Grenze hin, zeigt sich ein wunderbares Verlangen nach christlicher Unterweisung bei den Indianern, welche sich an einzelnen Orten Kirchen bauen, um darin den Glauben und Gebete nach Anleitung der Bildertafeln laut herzusagen. Um diese merkwürdige Bewegung in gesunde Bahnen zu lenken, ist 1887 in der Savanne südlich von Potaro die 12) Station Congamuh Ireng gegründet worden, welche jetzt bereits 420 Chr. (120 Komm.) zählt. Den Demerarafluß aufwärts liegen folgende vier Stationen, auf denen sich besonders die Arawoio in Masse zur christlichen Predigt drängen: 13) Dalgai 98 Komm., 41 Schüler, 14) Muritaro 232 K., 49 Sch., 15) Malali 141 K., 60 Sch., 16) Eneguda 132 K., 28 Sch. An dem Pocoraro Creek, einem Nebenfluß der Demerara, befindet sich die Station 17) Santa mit 44 K. 18) Stumale (Goomaka), die frühere Station des Frei-

missionars Meher, hat jetzt eine anglikanische Indianergemeinde von 34 R. Das linke Ufer des Corenthyn, des Grenzflusses gegen Surinam, ist mit den 2 Stationen 19) Orealia 85 R., 55 Sch., und 20) Opera 44 R., 36 Sch. besetzt. Auf der ersteren Station pflegte neben den Arawak Prediger Benes 1863 Hunderte von Haffa-Chinesen, die von deutschen Missionaren bereits evangelisiert waren; dieselben bauten sich eine Kirche. 21) Ituribisce (Duffonn) mit 31 R. und 26 Sch. — Die anglikanische Kuli-Mission arbeitet durch je 1 europäischen und Hindu-Prediger, sowie durch 7 chinesische und 4 indische Katechisten unter den Afiaten, von welchen sich besonders die chinesischen Betehten durch große Opferwilligkeit auszeichnen; sie sind auch umzudesswillen zugänglich, weil sie keine Brahmanen und Mullahs haben. In Bel Air (Georgetown) wirkt der indische Pastor Masihdas mit Erfolg unter seinen Landsleuten. Andere wichtige Stationen sind Nonpareil, Hopetown, Camounie Creek, Harlem, Warusi und die Insel Seguan an der Mündung des Essequibo, wo 1878 Kulis von 6 Kasten, Moslims eingeschlossen, berieten, was die beste Religion sei, sich die Grundzüge des Christentums schildern ließen und später teilweise dasselbe annahmen. Zur Ausbildung indischer Katechisten unterhalten die Anglikaner ein kleines Missionsinstitut.

§ 275. Brasilien (8361350 qkm mit 14600000 E.), das noch 600000 wilde Indianer in seinen Urwäldern beherbergt, hat in der Revolution vom 15. November 1889 die Monarchie beseitigt und an deren Stelle die Föderativ-Republik der „Vereinigten Staaten von Brasilien“ errichtet; leider scheint damit für das Land eine Ara der Bürgerkriege angebrochen zu sein. Eigentlich gehört Brasilien, da zur Zeit keine evangelische Heidenmission mehr innerhalb seiner Grenzen getrieben wird, nicht in den Rahmen dieses Buches. Aber da in Brasilien, wie in den übrigen südamerikanischen Republiken, ein großer Teil, besonders der farbigen Bevölkerung — die Sklaverei ward im Mai 1888 gänzlich beseitigt — infolge der traurigen sittlichen Beschaffenheit des katholischen Klerus nur nominelle Christen sind, so wollen wir die gesegnete Evangelisationsarbeit nordamerikanischer Kirchen hier nicht unerwähnt lassen. Schon im sechszehnten Jahrhundert erscholl die Predigt des Evangeliums vorübergehend in Brasilien; der Hugenott Jean Boles predigte 1558 den Indianern in Santos, wurde aber dafür auf Betreiben der Jesuiten in Bahia eingekerkert und 1567 in der Bai von Rio de Janeiro hingerichtet; dann ließen Holländer, die 1637 Recife besetzten, 1640 etliche Hunderte von Tapuyas-



Indianern zum Abendmahl zu. Als sie 1667 Brasilien räumten, konnte die katholische Kirche wieder uneingeschränkt ihre Macht entfalten. Trotzdem die neue Verfassung auf dem Papiere die Trennung von Staat und Kirche vorschreibt, ist in Wirklichkeit dennoch der römische Klerus die tonangebende Macht. Um so höher sind die Erfolge der 8 nordamerikanischen Kirchengemeinschaften zu stellen, welche seit 1836 zunächst nur mit geringen, von 1860 aber mit verstärkten Kräften unter den katholischen Brasilianern arbeiten und (1892) in 116 Gemeinden — von 46 amerikanischen und 23 einheimischen Geistlichen geleitet — 6403 Kirchggl. gesammelt haben. Einen segensreichen Einfluß üben auch 6 evangelische Sonntagsblätter — in portug. Sprache — und das große evangelische Gymnasium „Collegio Americano“ in São Paulo (429 Zöglinge), welches von den Presbyterianern gegründet worden ist, aus. Die von der Südamerikanischen Missions-Ges. ins Werk gesetzte Indianermission ist bald wieder aufgegeben worden. Vielleicht bringen später die deutschen evangelischen Gemeinden in Südbrasilien, wenn sie selbst sich mehr konsolidiert haben, den rotbraunen Kindern des Urwaldes das Evangelium.

Nachdem 1867 der Amassonaz allen Nationen geöffnet worden war, brangen 1872–1876 die Missionare Clough und Resnet im Auftrage der Südamerikanischen M.-G. den Strom hinauf und versuchten unter unsäglichen Mühen eine Mission unter den nackten, tragen und biehischen Indianern am Tapajoz zu gründen. Sie untersuchten dann den Purus, lernten die Spurinha-Sprache und gründeten die Station Cachoeira, wo sie Kinder erzogen; aber 1884 wurde die Amassonaz-Mission aufgegeben, hauptsächlich infolge der Schwierigkeiten, welche der von den Hautschuttluchern und -Händlern betriebene Sklavenhandel mit Indianerkindern verursachte. — Die erste nordamerikanische Missionsgesellschaft, welche die Evangelisationsarbeit unter den weißen und farbigen Brasilianern begann, war die Südliche Bischöfliche Methodistischen-Kirche; sie stationierte schon 1836 einen Missionar (Spaulding) in Rio de Janeiro und hatte 1892 in den 3 Missionsbezirken Rio de Janeiro, São Paulo und Minas Geraes 20 Gemeinden mit 679 Mgl. — unter 10 weißen und 11 einheimischen Missionaren — in Pflege. — Die Nördliche Bischöfliche Methodistischen-Kirche beschränkt ihre Thätigkeit auf den äußersten Süden Brasiliens, wo sie an 5 Orten — die hauptsächlichsten Stationen sind Porto Alegre, Pelotas, Alfredo Chaves und Bento Gonçalves — 117 Mgl. gesammelt hat. — Die meisten Kräfte haben

die Nördlichen und Südlichen Presbyterianer ins Feld geführt. Erstere, die seit 1859 in den 6 Missionsbezirken Bahia, Parangeiras, Rio de Janeiro, Novo Friburgo, Sao Paulo und Curitiba unter 10 amerikanischen und 3 brasilianischen Geistlichen 59 Gemeinden mit 3780 Komm. haben, unterhalten mittelst einer gemeinsamen Synode seit 1888 enge Fühlung mit den Gemeinden der Südlichen Presbyterianer; diese haben seit 1869 15 Gemeinden — die bedeutendsten in Maranhao, Ceara, Pernambuco, Macao, Novo Friburgo, Bagagem und Lavras — mit 974 Komm. unter 11 amerik. und 5 einheimischen Predigern in Pflege. — Die Südliche Baptisten-Konvention wirkt seit 1881 in den 3 Missionsbezirken Bahia, Rio de Janeiro und Minas Geraes durch 10 amerik. und 2 brasil. Geistliche an 12 Gemeinden mit 453 Agl. — Nach einem resultatlos vorübergegangenen Versuche im J. 1860 hat die Protestantisch-Bischöfliche Kirche seit 1889 durch 3 Missionare in Südbrasilien die beiden Stationen Porto Alegre und Pelotas besetzt. — Eine unabhängige Evangelisationsarbeit begann der durch seine Wirksamkeit in Madeira (1842–1846) bekannte schottische Arzt Dr. Callen 1854 in Brasilien, welche 4 Jahre später zu Gründung einer Gemeinde in Rio de Janeiro und 1873 in Pernambuco führte, mit zus. 210 Agl.; seit seinem Wegzuge im J. 1876 († 1888) steht erstere Gemeinde unter einem brasilianischen, letztere unter einem englischen Geistlichen. — In Para, der großen Handelsstadt im Delta des Amazonas, in Manaus, dem Emporium am Oberlaufe des Riesenstromes, und in Pernambuco bestehen evangel. Gemeinden von zusammen 190 Agl. in Verbindung mit der sogenannten „Taylors Freimission“. — Die Stationen Sao Paulo, Santos, Rio de Janeiro und Pernambuco der Südamerikanischen M.-G. dienen der Seemannsmission und der englischen Fremdenkolonie.

§ 276. In teilweise noch sehr bescheidenem Umfange wird evangelische Heidenmission in den 3 südamerikanischen Republiken Paraguay (253 100 qkm mit 330 000 E.), Argentinien (2 789 400 qkm mit 3 203 700 Einw.) und Chile (776 000 qkm mit 3 165 300 E.) von seiten der Südamerikanischen M.-G. getrieben. Letztere nimmt sich auf einigen Stationen, die in erster Linie um englischer Einwanderer willen gegründet sind, der spanischredenden Bevölkerung an. Ausschließliche Evangelisationsarbeit an den Eingeborenen treiben die Nördl. Presbyterianer, die Nördl. Bischöflichen Methodisten, die Plymouth-Brüder und Taylors Freimissionare.

Im Jahre 1888 rief der dänische Bibelkolporteur A. Henriksen († 1889) zusammen mit Robins und Bartlett im Auftrage der Südamerikanischen M.-G. eine Mission unter den gänzlich unabhängigen

nomadischen Indianern in dem zu Paraguan gehörenden Teile des Chaco-Gebietes ins Leben; als Ausgangspunkt diente die Station *Miacho-Fernandes* am Paraguan-Fluß. Nach *Henrikss* Tode wurde Missionar *Grubb* die Seele des ganzen Unternehmens, welcher mit 2 Kollegen die Inselstation *Carna Vuelta* und im Innern — 12 St. westlich vom Paraguan — die Station *Thlaqnastin* in mit h gründete, wo sich auch eine Missionsfrau unter den Eingeborenen niedergelassen hat. Auf seinen beschwerlichen Wanderzügen durch die Sumpfebene des Chaco ist es *Grubb* bereits gelungen, mit fünf verschiedenen Indianerstämmen (den *Lenguas*, *Carapanas* u. a., ca. 3000 Seelen) Freundschaft zu schließen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Diese Chaco-Indianer haben viele gute Eigenschaften; im Verkehr der Geschlechter untereinander herrscht Sittenstrenge; dagegen unterliegen sie leicht der Versuchung zum Trunk. Als Verkehrsmittel auf dem Paraguan besigt die Mission ein kleines Dampfboot „*Abolfo Henrikss*“. Unter der Missionärsbevölkerung im eigentlichen Paraguan arbeitet seit einigen Jahren die Nördl. Missionskirche *Methodisten*-Kirche und hat auf den 3 Stationen *Asuncion*, der Hauptstadt der Republik, *San Bernardino* und *Dos Altos* 80 Mgl. (90 Probeanglieder) in Pflanze. — Eine ausgedehntere Thätigkeit betreibt die eben genannte Kirche in Argentinien, wo sie auf 14 Stationen, deren wichtigste *Buenos Ayres*, *Rosario*, *Santa Fé*, *Mendoza* und *San Juan* sind, unter der Leitung von 5 nordamerik. und 9 eingeborenen Geistlichen 628 Mgl. (593 Probeangl.) gesammelt. Daneben wirken *Plymouth*-Brüder auf den Stationen *Buenos Ayres*, *Landil*, *Cordoba* und *Cosquin*, und die Südamerikanische (früher Patagonische) M.-G. unter Engländern und Argentinern in *Concordia*, *Alexandra-Kolonie*, *Canada de Gomez*, *Rosario*, *Cordoba*, *Tucuman*, *Patazones* und *Chuput-Kolonie*. Die Station *Patazones* war zunächst dazu bestimmt, der Ausgangspunkt der Missionsarbeit unter den wilden Indianer-Stämmen des Steppenlandes *Patagonien* zu werden; dort ist die Heimat der hochgewachsenen *Tehueltischen*, deren Reichthum in Pferden und Hunden besteht. Diese Nation, Jäger mit Bogen, Schildern und Wurfflugeln, gekleidet in Mäntel von Häuten der dort einheimischen *Guanaco*, mag zwischen 3000 und 10 000 Seelen stark sein. Sie werden von Häuptlingen in den Krieg geführt; zu Hause ist der Raubjäger der bedeutendere Mann, er verhöhnt oder verjagt den bösen Geist. Die Raubzüge der Patagonier ins Innere von Argentinien haben aufgehört, seitdem die Regierung die Indianer in mehreren Feldzügen südwärts vom *Rio Negro* zurückgedrängt und dort eine Art Militärarrenden angeleitet hat. In *Patazones*, am Südufer des *Rio Negro*, wirkt seit 1864 der Missionsarzt *G. A. Humble* durch Predigt, Schriftenverteilung und ärztliche Hilfeleistung unter Patagoniern und Argentinern. Auch ist es weder hier, noch in der weiter südwärts gelegenen *Wassers Chuput-Kolonie* zur Bildung eigentlicher *Tehueltischen*-Christengemeinden gekommen. Dafür haben sich neuerdings die *Katholiken*



(Salesianer) die Bekehrung dieser Indianer angelegen sein lassen. — Eins der beschwerlichsten Missionsfelder hat die Südamerikanische M.-G. im Feuerlande seit vier Jahrzehnten in Angriff genommen. Diese südlich von der Maagalhaessstraße gelegene Inselgruppe, aus zerrissenen Felsgebirgen (zu 2073 m Höhe) bestehend, die sich gegen Osten zu einer wellenförmigen Ebene verflachen, ist von den sogenannten Beschera bewohnt, einem armen, verkommenen Fischervolk, das in seinen Rindebooten beständig Feuer unterhält. Sie teilen sich in drei Stämme, 1—3000 Nahgan, gegen 1500 Makoluf und 500 Ona, welche letztere stattlicher gewachsen sind und den Patagoniern ähneln. Jeder Stamm schützt seine Leute, schuldige wie unschuldige; dagegen können alle Verwandte eines Mörders statt seiner getötet werden. Kindermord ist nichts Seltenes. Es giebt keine Häuptlinge, ja keine Verträge; auch die Ehe bleibt ein loses Band. Bettel und Diebstahl sind so tief eingewurzelt, daß niemand Vorräte anlegt; Zucht einzuführen ist fast die größte Aufgabe der Mission. Politisch ist das Feuerland zwischen Chile und Argentinien geteilt; ersteres besitzt den größeren Teil im Westen und Süden, letzteres nur die Osthälfte der Hauptinsel Tierra del Fuego und die Staaten-Insel. — Der Seemann Allen Gardiner, einst unter den Zulus thätig, versuchte erst in Patagonien, dann in Feuerland einzudringen, landete 1850 mit 6 treuen Genossen auf der Victon-Insel; seine Boote zerschellte der Sturm. Das Häuflein starb ergeben den Hungertod. Eben diese Katastrophe feuerte zur Nachfolge an. Neue Missionare gingen 1854 aus, sie brachten 1858 Jünglinge vom Feuerland nach der Granmer Station auf der Keppel-Insel (in der britischen Falklands-Gruppe), wo sie, besonders unter Missionar Bartletts (1858—1887) Leitung unterrichtet wurden und teilweise zum Glauben kamen. Missionar Stirling, 1869 zum Bischof von Falkland ernannt, siedelte 1868 in Ushuwana (an der Nordseite des Beagle-Kanals auf Tierra del Fuego) drei Bekehrte mit Missionar Th. Bridges in einem eisernen Hause an. Die Eingeborenen wurden zum Fällen von Holz und anderen Arbeiten angehalten, ziehen Rindvieh, bauen Rüben und Kartoffeln zc. Allmählich entstand ein christliches Dorf von 350 Bewohnern, wovon 200 englisch sprechen. An 350 sind seit der Gründung der Mission getauft worden; viele starben an Schwindsucht, Blattern und Masern. Eine Zeitlang hatte daher die Mission hier einen Arzt, Dr. Aspinall, stationiert. In die ungemein kunstvoll entwickelte Nahgan-Sprache sind von Missionar Bridges die Evangelien Lukas und Johannes, sowie die Apostelgeschichte übersetzt worden. Seitdem im Jahr 1884 die argentinische Regierung in Ushuwana eine Präfektur errichtete und seit dem Eindringen von Goldsuchern und Viehzüchtern in Tierra del Fuego, hat es sich immer mehr als notwendig herausgestellt, den Schwerpunkt der Mission von Ushuwana hinweg in eine von der Einwanderung unberührte Gegend zu verlegen. So gründete denn Missionar Burleigh in der Nähe von Cap Hoorn auf der Bayly-Insel (in der Wollaston-Gruppe) im chilenischen Anteil

des Feuerlandes eine neue Station, welche er aber im Frühjahr 1892 um der dort haufenden entsetzlichen Stürme willen wieder aufgeben mußte. Er siedelte nun nach der Ostküste der Hoste-Insel über und schuf dort die Station Lagutoia am Tekenika-Sund. Letztere ist von Bischof Stirling zur Hauptstation bestimmt; so sind denn 1892—93 die meisten Baulichkeiten der Mission Ushumana abgebrochen und samt der Waisenanstalt nach Lagutoia übergeführt worden. Die Zahl der christlichen Feuerländer, unter denen auch ein begabter Katechist Ihwia und 4 Lehrer sind, beträgt gegenwärtig 210, von denen 100 in Lagutoia, 40 in Ushumana, 43 in Downeast (Harberton) — 12 St. östl. von Ushumana, eine Farm des aus dem Missionsverbande ausgeschiedenen Th. Bridges — und 27 auf der Granmer-Station wohnen. Ein Missionschiff „Allen Gardiner“ vermittelt den Verkehr der Stationen. Auch im Feuerlande sind neuerdings Salesianer-Patres eingezogen, denen gleichfalls ein besonderes Missionschiff zur Verfügung steht. — Unter dem freiheitliebenden, aber durch Trunk immer mehr seinem Untergange entgeneilenden Volke der Araukaner im südlichen Chile machte die Südamerikanische M.-G. mehrere Missionsversuche, und zwar von den Stationen Lota (seit 1860) und Lebu (seit 1866, später aufgegeben) aus; an beiden Orten hat eine Zeitlang ein Chrischona-Bruder Keller an der Araukaner-Jugend ohne erhebliche Früchte gearbeitet; später trat ein Sohn Allen Gardiners und schließlich ein Enkel desselben, welcher kurz nach seiner Ankunft auf dem Missionsgebiete (1891) starb, in die Arbeit ein; seit 1889 nimmt sich Therman von seiner Station Quino (Traiguen) aus besonders des Mapotsche-Stammes an; aber zu einer Taufe, geschweige denn zur Gemeindebildung ist es noch nicht gekommen. Auf allen ihren chilenischen Stationen (außer den genannten noch in Coronel und Chañaral) widmet sich die Südamerik. M.-G. in der Hauptsache nur englischen Einwanderern. Dagegen arbeiten an den katholischen Chilenen die Nördl. Presbyterianer durch 7 amerik. und 5 chilenische Geistliche, welche auf den 5 Stationen Santiago — hier in der Hauptstadt unterhält die Mission das große „Instituto Internationale“ und ein theol. Seminar —, Valparaiso, Concepcion, Chillan und Copiapo 295 Kirchenglieder in Pflege haben. Außerdem wirken noch Taylors Freimissionare auf den 4 Stationen Santiago (Kolleg), Concepcion, Coquimbo und Tiquique.

§ 277. In den bisher noch nicht erwähnten übrigen südamerikanischen Republiken, wie in Uruguay (178 700 qkm, 711 700 E.), Bolivia (1 334 200 qkm, 1 434 800 Einw.), Peru (1 137 000 qkm, 2 980 000 Einwohner), Ecuador (299 600 qkm, 1 204 400 E.), Columbia (1 121 280 qkm, 3 100 000 E.) und Venezuela (1 043 900 qkm, 2 238 900 Einwohner) wird teils durch Kolporteurs der Amerikanischen

Bibelgesellschaft, die sogar in die unter Jesuitenkontrolle stehende Republik Ecuador eindringen, dem Evangelium Bahn gemacht, teils direkt von meist nordamerikanischen Kirchen unter der unwissenden katholischen Bevölkerung evangelisiert. In fast allen jenen Freistaaten haben die Ultramontanen die ausschlaggebende Macht; in Peru ist sogar ein katholischer Bischof Justizminister; daher ist es nicht verwunderlich, daß noch 1892 in Peru der eifrige Bibelskolporteur Benzotti längere Zeit unschuldigerweise in Kerkerhaft gehalten wurde. Heidenmission wird nur von der katholischen Kirche unter den Indianern getrieben.

In Uruguay haben die Nördl. Bischöfl. Methodisten auf 6 Stationen (darunter Montevideo, Colonia, Trinidad) unter 1 amerik. und 3 eingeb. Predigern 231 Kirchengl. (196 Probegl.) in Pflege. Auf den Stationen Fran Bentos, Salto und Paysandu der Südamerik. M.=G. handelt es sich hauptsächlich um die Versorgung von engl. Gemeinden. — Dieselbe Methodisten-Kirche wirkt auch in Peru auf den beiden Stationen Lima und Callao (1 am., 1 eingeb. Prediger, 35 Kirchengl., 90 Probegl.); daneben ist noch in Callao ein Taylors Freimissionar stationiert. — In Columbia arbeiten 4 evangelische Missionen neben einander, die Nördl. Presbyterianer in Bogota, Baranquilla und Medellin (5 amerik. Missionare, 144 Komm.), Taylors Freimission in Colon, San Pablo, Tabernilla und Panama, die Westindische Wesleyaner-Konferenz in Panama und die Jamaika Angl. M.=G. auf dem Isthmus von Panama (8 Stat. mit 2000 Chr., 250 Komm.). — In Bolivia, Ecuador und Venezuela ist bisher nur die Verbreitung der Bibel durch Skolporteurs möglich gewesen.

---

„Ein kleiner Anfang ist gemacht, die Erde ist noch sehr voll Nacht.“ Die vorstehende Zusammenstellung unserer Kenntnisse vom gegenwärtigen Stand der Mission dürfte aber hinreichen zu beweisen, daß Gott selbst sich zu der wie immer unvollkommenen und sündebefleckten Arbeit seiner Knechte bekennt. In einigen Ländern ist das Heidentum im großen überwunden, die innere Mission tritt an die Stelle der äußeren. In anderen wogt der heiße Kampf; es fehlt auch nicht an Niederlagen, bereits erlittenen oder noch drohenden. Dort dagegen steht der Feind noch in anscheinend voller Kraft, die



Waffen der Angreifer haben ihn kaum gerührt. So schickt es sich für uns, daß Dank und Fürbitte immer verbunden bleiben. Wir blicken aber mit herzlichster Freude auf die ca. 3 Mill. gewonnenen Heidenchristen. Sind sie nicht alle eifrige Jünger, nicht einmal alle einfältige und lenksame Kindlein, — wir schauen auf uns selbst und wundern uns nicht, daß es mit der rechten Heiligung so langsam geht.

Mit Dank blicken wir auch auf die Millionen Heiden, besonders die Hunderttausende von Schulkindern, in deren Herzen lebenskräftige Samenkörner ausgestreut sind; mit Dank auch auf die Wege, welche bereits gebahnt sind oder sich bahnen, noch Fernestehenden nahe zu kommen. Wie viel ist auch damit schon erreicht, daß das Wort Gottes (die ganze Bibel, das N. T. oder doch einige Evangelien) in beinahe 400 Sprachen und Dialecten übersetzt, gedruckt und verbreitet ist und daß diese stille Arbeit der Übertragung, Verbesserung und Umarbeitung des Wortes mit dem ganzen Gefolge von Schulbüchern und einer erstehenden Litteratur an Hunderten von Orten unermüdet betrieben wird. Einmal wird sich's doch erfüllen, was bei der vielgetrennten Arbeit uns noch kaum glaublich scheint, daß wirklich Eine Herde und Ein Hirte sein wird und daß die Erde voll wird der Erkenntnis des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt. „Ach, brich hervor zu unsrer Zeit, du Sonne der Gerechtigkeit!“



# Register.

---

Aana 416.  
 Abeih 192.  
 Abenafis 445.  
 Abeofuta 83.  
 Abeffinien 174.  
 Abetifi 77.  
 Abo 90.  
 Abokobi 77.  
 Abome 81.  
 Aburi 79.  
 Acamio 508.  
 Aba 77.  
 Ababafar 200.  
 Abams 424.  
 Abamschopp 141.  
 Abana 201.  
 Abangme 77.  
 Abelaide 125.  
 Aben 185.  
 Abiabo 89.  
 Abigranth 224.  
 Abmiralitäts=J. 886.  
 Abschmir 243.  
 Abschnala 229.  
 Afar 175.  
 Afghanen 228.  
 Afrika 59.  
 Afrikaner, Nager 103.  
 Agarpara 255.  
 Agau 175.  
 Agnat 458.  
 Agra 286.  
 Agua Caliente 478.  
 Agwe 82.  
 Ägypten 177.  
 Ahmedabad 297.  
 Ahmednagar 295.  
 Ailinglap 484.  
 Aintab 201.  
 Ainu 864.  
 Aitutaki 418.  
 Aiyansch 454.  
 Ajermabibi 829.

Ajuthja 313.  
 Akassa 87.  
 Akbar 217.  
 Akem 75.  
 Akibu 76. 79. 265.  
 Akita 365.  
 Akjab 808.  
 Akola 247.  
 Akra 76. 79. 255.  
 Akropong 76.  
 Aku 82.  
 Akwapem 76.  
 Alabama 485.  
 Alapula 282.  
 Alaska 456.  
 Albanesen 199.  
 Albany 450.  
 Albern 455.  
 Albina 503.  
 Albrechtsbrüber 50.  
 Aleipata 416.  
 Alenso 87.  
 Alert-Bai 455.  
 Aleuten 457.  
 Alexandria 179.  
 Alexandrian, Dr. 198.  
 Alfobia 128.  
 Algerien 181.  
 Algonkin 445.  
 Alifuren 827.  
 Aligarh 286.  
 Alimal 127.  
 Allahabad 237.  
 Allen, Dr. 356.  
 Allgem. ev.=prot. Miss.=  
 Verein 30.  
 Allison 181 ff.  
 Almora 285.  
 Alofi 413.  
 Altalabar 88.  
 Almar 244.  
 Almay 285.  
 Amahet 332.

Amakofini 185.  
 Amalapuram 266.  
 Amalefiter 445.  
 Amalienstein 116.  
 Amanzimtote 180.  
 Amaramati 246.  
 Amarmara 246.  
 Amasia 200.  
 Ambala 226.  
 Ambatofinandrah. 171.  
 Ambatoharanana 171.  
 Ambatonalanga 169.  
 Ambatonbrajaka 170.  
 Ambohibeloma 169.  
 Ambohimandroso 170.  
 Ambohimanga 170.  
 Ambohimafina 171.  
 Ambohinamboarina 170.  
 Ambohipotsy 169.  
 Ambohitantelo 170.  
 Ambon 332.  
 Ambositra 170.  
 Ambrim 396.  
 Amehjohve 81.  
 Amerika 438.  
 Amerik. Miss.=Ges. 45 ff.  
 Amhara 175.  
 Ammann 288.  
 Amoy 344.  
 Ampamarinana 169.  
 Amparibe 169.  
 Amritsar 229.  
 Amroha 238.  
 Amurana 329.  
 Anaa 423.  
 Analefala 169.  
 Anam 304.  
 Anand 297.  
 Anandapur 289.  
 Anantapur 289.  
 Andai 380.  
 Andakibewawa 169.  
 Andamanen 311.

Andohalo 169.  
 Andoworanto 171.  
 Andul 255.  
 Aneikabu 275.  
 Aneitum 397.  
 Angawigamute 458.  
 Angola 319.  
 Anglikaner 4 ff.  
 Angola 98.  
 Angom 93.  
 Angora 200.  
 Angra Pequena 103.  
 Anhalt Schmidt 116.  
 Anima 398.  
 Anjako 80.  
 Annfield 235.  
 Annotto 491.  
 Anomabu 79.  
 Annsham 125.  
 Ansgar-Verein 40.  
 Ansforge 164.  
 Anstey, Frl. 290.  
 Antigua 493.  
 Antillen 491 ff.  
 Antiochien 193.  
 Anum 77.  
 Anwid 458.  
 Aonla 289.  
 Apaiang 432.  
 Apatshen 465. 478 ff.  
 Apemama 432.  
 Apia 415.  
 Appelsbosch 133.  
 Arabien 185.  
 Arabkir 203.  
 Araga 394.  
 Arajer 284.  
 Arapaho 474.  
 Araulaner 514.  
 Arawak 501.  
 Argentinien 512.  
 Arier 211.  
 Arijalur 275.

- Ariwontimamo 170.  
 Arizona 475.  
 Arlona 148.  
 Artot 273.  
 Armenien 201.  
 Armenier 197. 205.  
 Arni 273.  
 Arno 434.  
 Arnot 99.  
 Arorae 482.  
 Arrupulottai 278.  
 Aru 388.  
 Ärtl. Miss. 16. 18. 52.  
 Asaba 87.  
 Asam 260.  
 Asante 77. 79.  
 Asau 416.  
 Aschapura 243.  
 Ashmun 72.  
 Asimgarh 242.  
 Asmara 177.  
 Assanfol 257.  
 Assiniboine 474.  
 Assuan 179.  
 Assyrische Mission 7.  
 Astrup 42.  
 Athabaska 451.  
 Äthiopien 174.  
 Atiu 418.  
 Atschin 317.  
 Audland 406.  
 Aubh 234. 239.  
 Auer, Bischof 74.  
 Aulaneger 502.  
 Aur 435.  
 Aurangabad 294.  
 Aurora 502.  
 Ausbreitungsgesellsch. 5.  
 Ausfägigen-Miss. 16.  
 Austin, Bisch. 505.  
 Austral-J. 422.  
 Australien 53. 367.  
 Avebis, Dr. 200.  
 Awomori 365.  
 Azteken 482.  
 Baaij 334.  
 Baalbek 192.  
 Babber 333.  
 Babis 204.  
 Babagar 276.  
 Babagry 83.  
 Badaon 239.  
 Babbegama 302.  
 Bad River 466.  
 Badschi-Badschi 255.  
 Babulla 303.  
 Bagamojo 155.  
 Baghbad 203.  
 Bahama-J. 65. 484 f.  
 Bahraitsch 241.  
 Barwal 229.  
 Ballundu 98.  
 Balarganbich 257.  
 Balser 408.  
 Balshalanga 150.  
 Batu 210.  
 Batundu 91.  
 Batwena 138 f.  
 Batwiri 91.  
 Balasur 260.  
 Bali-J. 323.  
 Balige 319.  
 Baliurab 256.  
 Balolo 97.  
 Bamangwato 188.  
 Bambara 61.  
 Bambey 502.  
 Banaba 433.  
 Banda 242. 333.  
 Bandame 157.  
 Bandelhamb 242.  
 Bandjermasin 325.  
 Bangalur 289.  
 Bangkof 312.  
 Banks-J. 393.  
 Bankura 257.  
 Banni 92.  
 Bannad 476.  
 Bannu 230.  
 Banntan 323.  
 Banting 326.  
 Bantu 60. 90. 101.  
 Banyae 150 j.  
 Banja Mantefe 96.  
 Bapatla 270.  
 Bapebi 147.  
 Baptisten 3. 9. 31. 46.  
 Baptist-Miss.-Ges. 9. 45.  
 Barabanki 241.  
 Baradpur 255.  
 Baraka 93 f.  
 Baraland 171.  
 Barangur 255.  
 Baraset 255.  
 Barbados 494.  
 Barbuba 493.  
 Barbezag 200.  
 Barbman 256.  
 Bareli 239.  
 Barharma 250.  
 Barisal 258.  
 Barlly 120.  
 Barma 303 f.  
 Barmer M.-G. 20. 26.  
 Baroba 296.  
 Barolong 138. 140 f.  
 Barotsch 297.  
 Barotse 151.  
 Barripur 255.  
 Bartica 506.  
 Bascharatpur 242.  
 Baschfiren 210.  
 Basim 247.  
 Basler M.-G. 22 f.  
 Basra 185.  
 Bassa 71.  
 Bassein 307. 309 f.  
 Basuto 142.  
 Bataf 317.  
 Batala 229.  
 Batanga 94.  
 Batauana 138 f.  
 Batavia 321.  
 Bathurst 63.  
 Batjan 331.  
 Batlaping 133 f.  
 Battalagundu 277.  
 Battikaloa 300.  
 Battikota 300.  
 Battleford 450.  
 Batu-Inseln 320.  
 Batuna Dua 319.  
 Baunia 332.  
 Bawangletse 138 f.  
 Bayly-J. 513.  
 Bazija 126.  
 Beagle-Bai 376.  
 Bed, J. 441.  
 Beechamville 490.  
 Begoro 77.  
 Beirut 191 j.  
 Beiträge 19. 31. 36. 38.  
 40. 42. 44.  
 Belgam 290 f.  
 Belize 499.  
 Bella-Bella 455.  
 Bellari 269. 290.  
 Bellefa 177.  
 Benares 241.  
 Bengalen 248.  
 Benga 93.  
 Benguella 98.  
 Benin 82.  
 Benita 93 f.  
 Bensonvale 125.  
 Bentind 220.  
 Beo 330.  
 Berar 245.  
 Berber 181.  
 Verbice 506.  
 Berg-Damra 102.  
 Berg en Dal 504.  
 Berhampur 256. 260.  
 Berliner M.-G. 25.  
 Beröa 111. 144.  
 Bersaba 104. 504.  
 Bersaba 147.  
 Berthoud 135.  
 Betafo 171.  
 Betelheim, Dr. 366.  
 Bethanie 147.  
 Bethanien 104. 141.  
 274. 498.  
 Bethel 126. 133. 146.  
 250. 380. 458.  
 Bethelsbörp 112.  
 Bethesda 126. 144. 341.  
 374.  
 Bethlehem 188.  
 Beto 325.  
 Betschur 188.  
 Betshuanaland 137.  
 Betileo 170.  
 Bettimisaraka 166.  
 Bettigeri 290.  
 Betul 246.  
 Bezwada 266.  
 Bghai 308.  
 Bhadrach 260.  
 Bhagaja 250.  
 Bhagalpur 249.  
 Bhaisbehi 247.  
 Bhamo 311.  
 Bhandara 246.  
 Bhamnagar 297.  
 Bhil 244.  
 Bhobarparah 256.  
 Bhutan 257.  
 Bhutias 257.  
 Biamr 243.  
 Bibelchristen 12.  
 Bibelges. 16. 19. 52.  
 Bible Lands Miss. 15.  
 Bibschapur 290. 291.  
 Bibschnor 289.  
 Big Hill 333.  
 Bihar 248.  
 Bihe 98.  
 Bilaspur 247.  
 Bilfi 239.  
 Bimbria 90.  
 Bimlipatnam 265.  
 Bingham 427. 482.  
 Bingjai 347.  
 Birjet 188.  
 Bisauli 289.  
 Bischnpur 257.  
 Bismard-Archipel 386.  
 Bistrampur 247.  
 Bithynien 200.  
 Bitlis 202.  
 Blackfoot Crossing 450.  
 Black River 449.  
 Blantyre 157.  
 Blauberg 149.  
 Blinden-Mission 19. 55.  
 Bloemfontein 141.  
 Bloomfield 373.  
 Blora 323.  
 Bluefields 498.  
 Blumhardt 22.  
 Blyden, Dr. 72.  
 Blythwood 124.  
 Board, amerik. 45.  
 Boardman 308.  
 Bobbili 25.  
 Bobelshwingh 31.



- Boers 109.  
 Bogabjim 386.  
 Bogos 177.  
 Bohlan 208.  
 Bois Forte 469.  
 Bolaram 268.  
 Bolengi 96.  
 Bolivia 515.  
 Bollobhpur 256.  
 Bolobo 96.  
 Bolotwa 126.  
 Bombay 292 f.  
 Bompe 71.  
 Bonaberi 91.  
 Bondjongo 91.  
 Bondomoso 323.  
 Bonganbanga 97.  
 Bonginda 97.  
 Bonhugli 255.  
 Bonin=J. 437.  
 Bonny 87.  
 Bonthé 70.  
 Booth 55. 56. 70. 158.  
 Bopoto 96.  
 Borabora 422.  
 Borneo 324.  
 Børresen 54. 250.  
 Boršab 297.  
 Botšchabelo 148 f.  
 Bowringpett 290.  
 Boyle 4.  
 Brahmanbaria 258.  
 Brahmanen 214.  
 Brahma Samabſch 223.  
 Brainerd, M. 463.  
 Bramaja 64.  
 Brasilien 509.  
 Braß 87.  
 Bray, Dr. 4 f.  
 Breßlum 29.  
 Bremen 26.  
 Brett 508.  
 Brewarrina 372.  
 Bridges 513.  
 Bridgetown 494.  
 Bridgman 338.  
 Brinder 106 f.  
 Brisbane 378.  
 Brit.=Columbia 452.  
 Brit.=Honduras 499.  
 Brooke 325.  
 Brown, Dr. 261. 361.  
 Brown, G. 387.  
 Browns Town 491.  
 Bruce 205.  
 Bruderschaften 6.  
 Brüdergemeine 3. 21. 35.  
 Brummana 192.  
 Brunai 324.  
 Brussa 200.  
 Buchanan 125.  
 Buchanan, Dr. 284.  
 Bubb 450.  
 Bubbha 215.  
 Bubbhismus 232. 336.  
 Bubifota 290.  
 Buenos-Ayres 512.  
 Buitenzorg 322.  
 Bujaju 162.  
 Bulandſchahar 236. 239.  
 Bulbana 294.  
 Buleſing 324.  
 Bulgaren 199.  
 Bulom 69. 71.  
 Bulot-Hamar 319.  
 Bundaberg 378.  
 Bungabonbar 318.  
 Bunkaya 99.  
 Buntingville 125.  
 Burchell 488.  
 Burhanpur 247.  
 Buriäten 210.  
 Burfujanna 374.  
 Burns 343.  
 Burnſhill 124.  
 Buru 332.  
 Buſchleute 101. 113.  
 Buſchneger 502.  
 Butaritari 432.  
 Buthabuthe 144.  
 Butterwoth 125.  
 Büttner 106.  
 Burton 452.  
 Bwemba 96.  
 Cabacaburi 508.  
 Cabarete 486.  
 Cachoeira 510.  
 Caicos 485.  
 Cajuga 465.  
 Caldwell 279. 281.  
 Caledonia 454.  
 Calgary 450.  
 Callaway 126. 132.  
 Calley, Dr. 511.  
 Calvert 408.  
 Calvin. Methobiften 12.  
 Cambridge Miſſ. 6.  
 Campbell 112 f.  
 Campbelliten 48.  
 Cape Coaſt 79.  
 Cape Coaſt Caſtle 75.  
 Carey, Dr. 9. 219. 254.  
 Carmel 458.  
 Caroline 419.  
 Caſablanca 182.  
 Caſaliſ 144.  
 Caß Lake 469.  
 Catharina Sophia 504.  
 Cattaraugus 465.  
 Caughnawaga 446.  
 Cayman, J. 491.  
 Celebes 326.  
 Centralprovinzen 245.  
 Ceram 332.  
 Cetwajo 128.  
 Ceylon 297 ff.  
 Chalbäer 208.  
 Champneß 12.  
 Charlottenburg 504.  
 Charput 208.  
 Chartum 178.  
 Chase 446.  
 Chatelein 100.  
 Chatham Inſ. 406.  
 Cheyenne River 468.  
 Chilcoot 457.  
 Chile 514.  
 Chimehuevi 475.  
 China 334 f.  
 China=Allianz.=Miſſ. 31.  
 China=Inland.=Miſſ. 14.  
 Chineſen 335.  
 Chineſen i. Amerika 456.  
 479 f. 484.  
 „ i. Australien 376 f.  
 „ i. Hawaii 430.  
 Choſeul 389.  
 Chriſchona 29. 176.  
 Chriſtaller 79.  
 Chriſtianagaram 280.  
 Chriſtianenburg 132.  
 Chriſtian=J. 446.  
 Chriſtiansborg 76.  
 Chuput 512.  
 Church Army 9.  
 Cienfuegos 486.  
 Cilicien 201.  
 Clarkabad 229.  
 Clarkeburg 125.  
 Clarkſon 111.  
 Cleveland 378.  
 Clevia 504.  
 Clough 270.  
 Clydesdale 126.  
 Coalfields 133.  
 Coeur d'Aléne 476.  
 Coillarb 151.  
 Cole 11. 488. 492 f.  
 Colenſo, Biſch. 132.  
 Collegium de curſu  
 evang. promov. 36.  
 Colorado 474. ff.  
 Columba 125.  
 Columbia 452 ff. 477. 515.  
 Colville 477.  
 Combe 504.  
 Conbah=See 371.  
 Congamuh Treng 508.  
 Copleſton 299.  
 Coqua Reſſa 455.  
 Coral Miſſ. Fund 8.  
 Coranderf 371.  
 Cornplanter Reſ. 465.  
 Cornwall=J. 446.  
 Corofal 499.  
 Corvino 337.  
 Coſtarica 497.  
 Core 78.  
 Cranmer 513.  
 Creeltown 89.  
 Cromwell 2.  
 Großfluß 89.  
 Crow Creel 468.  
 Crowther, Biſch. 83. 86.  
 Cumberland 450.  
 Cumb. Preſbyterian. 49.  
 Cumerogunga 372.  
 Cunningham 124.  
 Curaçao 496.  
 Cuſhing, Dr. 310.  
 Cypren 194.  
 Dagoh 330.  
 Dahana 320.  
 Dahle 172.  
 Dahome 81. 82.  
 Dajaken 324.  
 Dakota 467 ff.  
 Datura 497.  
 Dalai-Lama 232.  
 Dalgin 508.  
 Dalip Sing 179. 225.  
 Dallas 497.  
 Dallie 508.  
 Daly=Fluß 375.  
 Damaskus 192.  
 Dambam 255.  
 Damma 338.  
 Dampier=Inſel 336.  
 Däniſche Miſſionen 36.  
 Dän. Hälleſche M. 2. 24.  
 Dapul 296.  
 Darbhanga 249.  
 Darbſchiling 257.  
 Dareſſalam 156.  
 Darlington 473.  
 Dasla 280.  
 Daſchanapalli 267.  
 Daubis 205.  
 Dauleſwaram 266.  
 David, Chr. 440.  
 Deer Lake 469.  
 Dehra 228. 235.  
 Dehra Dun 235.  
 Deſhan 298.  
 Delawaren 446.  
 Delhi 225.  
 Demerara 505.  
 Deoli 243.  
 Depoſt 36. 323.  
 Der el Ramar 192.  
 Dera Ghazi Khan 230.  
 Dera Iſmail Ch. 230.  
 Deutſch=ev. M.=G. in  
 Amer. 51.  
 Deutſche Miſſionen 20 ff.  
 Deutſchoſtafr. M.=G. 31.

- Deutsch-Südw. afr. 102.  
 Devil's Lake 468.  
 Devon 449.  
 Dhaka 258.  
 Dhanaura 289.  
 Dharapuram 276.  
 Dharwar 290.  
 Dheb 296.  
 Diabia 97.  
 Diamond Harbor 255.  
 Diarbetr 208.  
 Dibrogarh 262.  
 Djemaa-Sahridj 182.  
 Dijten, van 831.  
 Dinabshpur 257.  
 Dinapur 249.  
 Dinigal 277. 278.  
 Dinizulu 129.  
 Disciplos of Christ 48.  
 Diffa 208.  
 Dissenters 9.  
 Diuari 245.  
 Dixcove 79.  
 Dober 21.  
 Dobu 882.  
 Dohnamur 280.  
 Doll 80.  
 Domburg 504.  
 Domingia 64.  
 Dominika 493.  
 Domonasi 79.  
 Donbo 99.  
 Doreh 380.  
 Douglas 458.  
 Downeast 514.  
 Drafenberge 100.  
 Drawiden 211.  
 Drawidische Sprachen  
 212 f.  
 Dresdener M.-Ver. 24.  
 Drusen 189.  
 Dschabalpur 245.  
 Dschagannath B. 259.  
 Dschaina Sekte 218.  
 Dschaintia 263.  
 Dschairpur 243. 265.  
 Dschalandhar 227.  
 Dschalesur 260.  
 Dschalna 295.  
 Dschalnedsha 257.  
 Dschammalamadaga 269.  
 Dschamtara 251.  
 Dschamu 230.  
 Dschambiala 229.  
 Dschampur 242.  
 Dscheffor 257.  
 Dschhanfi 287.  
 Dschilam 280.  
 Dschimba 156.  
 Dschiwai 263.  
 Dschobhpur 244.  
 Dschoginda 256.  
 Dschohor 315.  
 Dschohor Bahru 315.  
 Dschulsa 206.  
 Dschunnar 294.  
 Duab 235.  
 Dualla 90.  
 Dubreba 64.  
 Dubhi 241.  
 Duff 124.  
 Duff, Dr. 17 f. 254.  
 Dufetown 89.  
 Duma 331.  
 Dummagudem 266.  
 Duncan, M. 454.  
 Dunedin 406.  
 Duntwa 79.  
 Durban 129.  
 Dutoitspan 120.  
 Dwarahat 235.  
 Dwight 197. 206.  
 Dyd, Dr. van 190.  
 East London Institute 14.  
 Ebenezer 147. 250. 371.  
 505.  
 Ebon 434.  
 Ebuta Meta 84.  
 Edhardt, Dr. 78.  
 Ecuador 515.  
 Edenbale 131.  
 Edeyengubi 280.  
 Edfu 179.  
 Efate 395.  
 Effi-Sprache 90.  
 Egba 83.  
 Egebe, M. 40. 440.  
 Egedesminde 440.  
 Ehlangeni 132.  
 Ehlobana 133.  
 Ehlohlomo 133.  
 Etombela 133.  
 Etuhlengeni 133.  
 Etutuleni 134.  
 Elim 111. 133. 135. 372.  
 Eliot, John 463.  
 Ellice-J. 416.  
 Ellis 169.  
 Ellitschpur 246.  
 Ellur 266.  
 Elmina 76.  
 Elmslie, Dr. 231.  
 Elufolweni 126.  
 Emangweni 132.  
 Emathlabatini 131.  
 Embe 323.  
 Emfundesweni 125.  
 Emgwali 125.  
 Emlalazi 133.  
 Emmaus 131. 146.  
 Empangeni 131.  
 Empangweni 133.  
 Emuramura 89.  
 Emurupini 133.  
 Endhlovini 133.  
 Eneyuba 508.  
 Englische Missionen 4 ff.  
 Englisch-kirchl. M.-G. 7.  
 Engotini 126.  
 Enhlozana 185.  
 Enon 111.  
 Entombe 133.  
 Entumeni 131.  
 Eotimati 131.  
 Epera 509.  
 Ephrata 498.  
 Epi 396.  
 Epworth 150.  
 Erat 281.  
 Erkenntnisgef. 5.  
 Ermeloer M.-G. 84.  
 Eromanga 398 f.  
 Ertingian 202.  
 Erythrea 176.  
 Erjerum 202.  
 Eschome 132.  
 Esidumbini 131.  
 Eskimo 439. 456.  
 Espiritu-Santo 393.  
 Essequibo 506.  
 Esser 323.  
 Etal 436.  
 Etembeni 125. 132.  
 Etombeni 133.  
 Evang. Gemeinschaft 42.  
 Evansdale 131.  
 Evhe 80.  
 Ejincula 126.  
 Faasaleleaga 416.  
 Faber, Dr. 348.  
 Faber, W. 209.  
 Fabri, Dr. 26.  
 Fabricius, M. 24. 219.  
 Faboro 320.  
 Fairfield 490.  
 Fairford 449.  
 Faizabad 240.  
 Fakaaso 417.  
 Fakawara 423.  
 Falascha 175.  
 Falconer 185.  
 Falealili 416.  
 Falkland-J. 513.  
 Fallangiah 64.  
 Falmouth 491.  
 Fambriana 171.  
 Fang 93.  
 Fangtscheng 349.  
 Fante 78.  
 Farafhabad 237.  
 Farafangana 170.  
 Farawohitra 169.  
 Faridpur 258.  
 Farringia 64.  
 Fatehgarh 237.  
 Fatehpur 237.  
 Fatschan 343.  
 Fatusiwa 425.  
 Fauresmith 141.  
 Felup 61.  
 Fengtsiang 353.  
 Fengu 121.  
 Fenoarimo 171.  
 Fentschaufu 353.  
 Ferguson 74.  
 Fernando Po 90.  
 Fetischismus 60.  
 Feuerland 513.  
 Fianarantsoa 170.  
 Fibshi-J. 407 ff.  
 Fihafinana 171.  
 Finlän. M.-G. 42.  
 Fiot 97.  
 Firopur 227.  
 Fisch, Dr. 78.  
 Fisterias 441.  
 Fjellstedt 38.  
 Flab 177.  
 Flandreau 470.  
 Floriba 466.  
 Florida-J. 389.  
 Fond du Lac 469.  
 Formosa 84 f.  
 Fort Berthold 468.  
 " Chippewyan 451.  
 " Churchill 450.  
 " Dauphin 172.  
 " Dunvegan 451.  
 Forteau 443.  
 Fort Ellice 449.  
 " George 451.  
 " Hall 476.  
 " Island 508.  
 " Liard 451.  
 " Macpherson 451.  
 " McLeod 450.  
 " Norman 451.  
 " Pelley 449.  
 " Pitt 450.  
 " Providence 451.  
 " Rae 451.  
 " Resolution 451.  
 " Rupert 455.  
 " Salisbury 150.  
 " Selfie 452.  
 " Simpson 451. 454.  
 " Vermilion 451.  
 " Whangell 457.  
 Fotoba 64.  
 Fourikaria 70.  
 Forton 406.  
 Framlingham 371.  
 Francis Harbour 443.  
 Grande 3.  
 Grandfontaine 105.  
 Grafer, H. 433.

- Frauenver. f. China 81.  
 Frauenvereine 81.  
 Frederikshavn 441.  
 Freeman 79. 81. 83.  
 Freetown 65.  
 Freie norm. Miss. 42.  
 Freikirche, holländ. 85.  
 " in Hannover 29.  
 " schottische 18.  
 " schweizerische 43.  
 French, Bischof 185. 228.  
 Freretown 159.  
 Friedrichsthal 441.  
 Friß 286.  
 Frobenius, Dr. 386.  
 Fugisama 365.  
 Fuhning 346.  
 Fultien 344.  
 Fufui 364.  
 Fufujama 364.  
 Fukuoka 364.  
 Fufufima 365.  
 Fufwing 343.  
 Fula 60 f.  
 Fumui 343.  
 Funafuti 417.  
 Fungbwa 347.  
 Funglang 350.  
 Furah-Pai 66.  
 Fusan 356.  
 Fufijama 357.  
 Futschau 345.  
 Futschukpai 343.  
 Futuna 399. 413.  
 Fwambo 163.  
 Gā 75.  
 Gabun, Kl. 93.  
 Gahun 85.  
 Gaila 121.  
 Gaja 249.  
 Galla 175.  
 Galle 302.  
 Ga Matlale 149.  
 Gambia 62.  
 Gambier=I. 423.  
 Gampola 303.  
 Gandscham 260.  
 Gangaemalae 416.  
 Gangaweram 268.  
 Gantau 349.  
 Ganting 349.  
 Ganren 350.  
 Gansee 502.  
 Gantschun 350.  
 Gantur 267.  
 Garamay 74.  
 Gardiner 180. 513.  
 Garenganze 99.  
 Garhwal 234.  
 Garo 262.  
 Gasconne=Fluß 375.  
 Gawa 398.  
 Gauhati 261.  
 Gaja 189.  
 Gaja=Reich 136.  
 Gbebe 86.  
 Gcaleka 121.  
 Gebbie 397.  
 Gebebo 71.  
 Geißler 380.  
 Genadenbal 111.  
 Generalbaptisten 10.  
 Generalkoncil 51.  
 Generalsynode 51.  
 Georg, König 411.  
 Georgenholz 149.  
 Georgetown 505.  
 Georgien 209.  
 Gesellschafts=J. 419.  
 Ghazipur 242.  
 Giatwangat 454.  
 Gibeon 104.  
 Gifu 364.  
 Gilbert=J. 417. 431.  
 Gillespie 125.  
 Glasgow M.=Ges. 17.  
 Glaubensmissionen 54.  
 Glen 205.  
 Glenng 182.  
 Glenthorn 125.  
 Goa 218. 287.  
 Gobardanga 255.  
 Gobat, Bischof 29. 175. 187.  
 Gochas 105.  
 Gobawari 266.  
 Gobda 250.  
 Godhavn 441.  
 Godthaab 440.  
 Goede Hoop 133. 149.  
 Goedverwacht 111.  
 Gogho 297.  
 Golden Grove 506.  
 Goldharbour 455.  
 Goldküste 75.  
 Gollmer 83.  
 Gonda 241.  
 Gondz 245.  
 Goobell 197.  
 Gopalgandisch 258.  
 Gopalpur 260.  
 Gorakhpur 242.  
 Gordon, M. 398.  
 Gordon, Pascha 177 f.  
 Gorontalo 329.  
 Gosen 126.  
 Gofners M.=R. 26. 252.  
 Gomalpara 262.  
 Gomindpur 253.  
 Graaff Keynet 112.  
 Graafland 327 f.  
 Grahamshall 505.  
 Grahamstown 125.  
 Grand Portage 469.  
 Grand Rapids 449.  
 Grandriver 446.  
 Grant 206.  
 Gratefulhill 490.  
 Graul, Dr. 24.  
 Gray, Bischof 117.  
 Grenada 495.  
 Grebo 71.  
 Greig, Dr. 355.  
 Grenfell 95.  
 Grentown 138.  
 Gribble 372.  
 Griech.=dän. M.=G. 87.  
 Griqua 119.  
 Griquatown 119.  
 Grismold 449.  
 Grönland 439.  
 Gros Morne 487.  
 Groß-Nama 104.  
 Grubb 512.  
 Grumetes 64.  
 Grundtwig 87.  
 Guadeloupe 494.  
 Guajan=J. 437.  
 Guatemala 496.  
 Gubbi 290.  
 Gubsharat 230. 296.  
 Gubshranwala 230.  
 Gubu 150.  
 Gubur 270.  
 Guinea 63.  
 Guineß 14. 96.  
 Gulbarga 268.  
 Gulebgub 290.  
 Gumbu Humene 320.  
 Gumbert, Dr. 278. 286.  
 Gunong Sitoli 320.  
 Gurbaspur 230.  
 Guti 269.  
 Guyana 500 ff.  
 Güzlaff, Dr. 338.  
 Gwaliar 244 f.  
 Haabai 411.  
 Haarlem 509.  
 Haas 205.  
 Habana 486.  
 Häberlin, Dr. 23.  
 Hadney 508.  
 Hadschin 201.  
 Hägert 54.  
 Hahn 105. 107.  
 Haiba 454.  
 Haiderabad 233. 267.  
 Haifa 188.  
 Hainan=I. 342.  
 Haiti 486.  
 Hafati 364.  
 Haila 342.  
 Halobate 364.  
 Halbbagen=Rollette 22.  
 Hale, Bischof 374.  
 Haleb 194.  
 Hallbed 111.  
 Halmahera 331.  
 Hamadan 206.  
 Hamburg 26.  
 Hampden 491.  
 Hanamafonba 268.  
 Hands 290.  
 Hangtshau 346 f.  
 Hanjang 349.  
 Hantau 349.  
 Hantey 114.  
 Hannington, Bischof 161.  
 Hantschungfu 353.  
 Haputale 308.  
 Harba 247. 248.  
 Harbeland 24. 132.  
 Harbui 241.  
 Harley House 15.  
 Harms 28.  
 Harmschope 146.  
 Hartleyton 150.  
 Harufu 333.  
 Hasaribagh 253.  
 Hasbena 192.  
 Hassan 280.  
 Hassanpur 239.  
 Ha Tsewase 149.  
 Haubau 404.  
 Haura 255.  
 Hauran 189.  
 Hausa 88.  
 Hawaii 426.  
 Hay, Dr. 264.  
 Hazelton 454.  
 Healtown 125.  
 Hebich 286.  
 Hebron 133. 147. 189. 443.  
 Heerenbult 504.  
 Heidelberg 148.  
 Heilsarmee 56.  
 Helbring 27. 35.  
 Helmore 151.  
 Hennemann 322.  
 Henrikson 511.  
 Henthada 307. 309 f.  
 Hepburn, Dr. 361.  
 Herbertsbale 117.  
 Herero 102.  
 Hermannsburg 23. 132.  
 374.  
 Hermon 144.  
 Hervey=I. 417. 418.  
 Heyer 267.  
 Heyling 2. 175.  
 Hiaoi 353.  
 Hill, Bischof 88.  
 Himalaja 224. 229. 257.  
 Hinduismus 214 ff.  
 Hinghwa 345.  
 Hingl 350.  
 Hinnen 343.



Hinterindien 304 ff.  
 Hiranpur 250.  
 Hiroshima 363.  
 Hiwaoa 425.  
 Ho 80.  
 Hoachanas 105.  
 Hochfirchl. Gel. 4 ff.  
 Hoder, Dr. 179.  
 Hoffenthal 132. 443.  
 Hoffmann 22.  
 Hohenfriedeberg 156.  
 Hochtchau 353.  
 Hoko 342.  
 Hockhuha 243.  
 Holland 82 f.  
 Holly, Bisch. 487.  
 Holstensborg 441.  
 Honan 354.  
 Honawar 289.  
 Hondo 357.  
 Honduras 497 ff.  
 Hongkong 339. 341.  
 Hongtung 353.  
 Honolei 365.  
 Honolulu 428.  
 Hoonyah 457.  
 Hope-Fountain 186.  
 Hoptown 509.  
 Hope-Valley 372.  
 Horetubuma 302.  
 Horobetsu 364.  
 Hoshangabad 246.  
 Hosharpur 226.  
 Hoshuman 343.  
 Hottentotten 100.  
 Homa 165.  
 Howe 420.  
 Howkan 458.  
 Hsintschau 353.  
 Huahine 422.  
 Hualapai 475.  
 Hubli 290.  
 Hubsonia 447.  
 Humble 512.  
 Hunan 350.  
 Hunt 408.  
 Huntingdon, Lady 12.  
 Hupa Valley 478.  
 Hupe 349 f.  
 Huronen 445.  
 Huta Barat 319.  
 Huta Bargout 319.  
 Huta Rimbaru 319.  
 Hutschau 346.  
 Hutumuri 332.  
 Hwangmei 350.  
 Hwulluh 352.  
 Hwuitschau 349.  
 Hyde, Dr. 428.

Ibadho 476.  
 Iba 87.  
 Ibjaje 84.  
 Ibj 88.  
 Ifaye 134.  
 Igbara 88.  
 Igblorpait 441.  
 Igwaba 126.  
 Ijiang 350.  
 Ihojy 171.  
 Ifau 97.  
 Iforofiong 89.  
 Ifotana 89.  
 Ifunetu 89.  
 Ifutha 156.  
 Ifortin 82 f.  
 Imabebbin, Dr. 229.  
 Imerina 169.  
 Imfule 131.  
 Imfume 131.  
 Impolweni 133.  
 Inanda 131.  
 Indapur 295.  
 Indiana 507.  
 Indianer 444. 459 f. 501.  
 Indian Territory 470.  
 Indien 210.  
 Indier in Afrika 134.  
 Indramaju 322.  
 Indur 244 f.  
 Indus Fl. 223.  
 Ingham 378.  
 Ingham, Bischof 67.  
 Injati 136.  
 Intern. M. All. 52. 487.  
 Intern. M. Union 53.  
 Inthlasafche 131.  
 Iowa 469. 474.  
 Irangalur 275.  
 Irebu 96.  
 Irland 9. 17. 19.  
 Irob 274.  
 Irofen 445.  
 Isandhlwana 132.  
 Ischaga 84.  
 Ischinomaki 365.  
 Ischinofaki 365.  
 Ischin 85.  
 Isenberg 176.  
 Islam 160. 183.  
 Islington 449.  
 Ismaeliten 190.  
 Ismib 200.  
 Isoawina 169.  
 Isotry 169.  
 Isopahan 206.  
 Itamah 237.  
 Itchang 349.  
 Itchaure 503.  
 Ittameier 30.  
 Ituribisce 509.  
 Itinyambuti 131.

Jacmel 496.  
 Jafa 188. 189.  
 Jaffna 300.  
 Jathalsdam 150.  
 Jakobiten 202. 219.  
 Jakobshavn 441.  
 Jaluit 434.  
 Jamagata 364.  
 Jamagutshi 364.  
 Jamaila 487.  
 Jangleo 350.  
 Jangtschau 348.  
 Jänide 20. 22. 34.  
 Jansen 66.  
 Jansz 34.  
 Japan 357.  
 Japan. Allianz Diff. 42.  
 Japaner i. Amerika 480.  
 Japaner i. Hawaii 431.  
 Java 320.  
 Java-Romite 34.  
 Jeldandal 268.  
 Jellahunta 290.  
 Jellala-Fälle 94. 96.  
 Jellandu 268.  
 Jende 380.  
 Jeremie 487.  
 Jericho 147. 491.  
 Jerusalem 188.  
 Jerusalemsverein 29.  
 Jeso 364.  
 Jesuiten 218. 509.  
 Jezidis 202.  
 Jingtzu 355.  
 Jiopheng 344.  
 Jitschitschau 349.  
 Joa 239.  
 Johannelund 89.  
 Johannesburg 148.  
 John 37.  
 Johns 168.  
 Johnston, Dr. 481.  
 Jokohama 363.  
 Jones 400.  
 Jongra 69.  
 Jonker, Nan 103.  
 Joruba 82.  
 Josenhans 22.  
 Josgab 200.  
 Joyful News 12.  
 Juben 4. 187.  
 Judson, M. 306.  
 Jühshan 350.  
 Jüingtscheng 353.  
 Julianehaab 441.  
 Jünan 354.  
 Jünanfu 354.  
 Juneau 458.  
 Jungfern-A. 492.  
 Junglang 347.  
 Jungtsching 352.  
 Junius 33.

Kabafaba 337.  
 Kabaniru 334.  
 Kabbapa 269.  
 Kabbavelli 300.  
 Kabbo 473.  
 Kabri 269.  
 Kaffern 120 ff.  
 Kafiristan 228.  
 Kainpur 238.  
 Kailawe 427.  
 Kairo 179.  
 Kaisarie 200.  
 Kaiserswerth 31. 191.  
 Kaiser-Wilhelmsland 333.  
 Kajarnal 440.  
 Kalahari 100. 137.  
 Kalahasti 270.  
 Kalafaua 429.  
 Kalafapad 269.  
 Kalaupapa 430.  
 Kalawao 430.  
 Kalgan 352.  
 Kalifornien 476 ff.  
 Kalikut 286.  
 Kalimpong 257.  
 Kalinagar 263.  
 Kalispel 477.  
 Kalitjeret 323.  
 Kalkar, Dr. 37.  
 Kalkie 377.  
 Kalkutta 253.  
 Kalna 255.  
 Kalumnei 300.  
 Kalutara 302.  
 Kam 33. 323. 331.  
 Ramaon 234.  
 Kamastone 125.  
 Rambam 270.  
 Rambini 136.  
 Ramehameha 427.  
 Ramerun 90 ff.  
 Ramiesberg 114.  
 Ramloops 455.  
 Rammamett 266.  
 Ramondongo 98.  
 Rana 144. 146.  
 Ranaba 50. 52.  
 Ranabua 99.  
 Ranaka 377. 426 ff.  
 Ranara 287.  
 Ranafawa 363.  
 Randamu 410.  
 Randy 303.  
 Ranendagubi 275.  
 Rangra 229.  
 Rangwe 93.  
 Rannaba 287 ff.  
 Rannamur 286 f.  
 Ransas 470.  
 Ransu 353.  
 Ranton 342.  
 Range 139.

Ibadan 34 f.  
 Ibo 33.

- Sdanga 256.  
 mb 53. 108.  
 Palmas 73 f.  
 abt 115.  
 taya 200.  
 rthala 227.  
 ta 498.  
 tchi 233.  
 ten 308 f.  
 en 496. 506.  
 al 275.  
 la 288.  
 el 488.  
 al 226.  
 ul 269. 270.  
 inen-N. 435.  
 ga 158.  
 mnaqar 268.  
 r 275.  
 mir 231.  
 gobu 289.  
 muni 200.  
 215.  
 ! 259.  
 ga 99.  
 jar 260. 263.  
 jari 262.  
 jin 311.  
 awab 296.  
 a 256.  
 i 427.  
 rfen 209.  
 apatar 255.  
 ri, Fl. 271.  
 itchu 343.  
 fe 478.  
 ngula 151.  
 i 323.  
 nanabhoop 104.  
 j. 333.  
 94.  
 : 514.  
 ig 329 f.  
 , Dr. van der 33.  
 j. 118. 123.  
 ae Babjat 323.  
 i 152.  
 el-N. 513.  
 ! 189.  
 la 62.  
 i 177.  
 unu 382.  
 b 201.  
 80 f.  
 276.  
 jofra 263.  
 ie 139.  
 263.  
 vara 244.  
 chhung 343.  
 Rhoim 101. 102.  
 is 259.
- Rbulna 258.  
 Riabifu 353.  
 Riangfi 350.  
 Riangfu 347.  
 Riating 349.  
 Ribunfi 97.  
 Ridapu 470. 474.  
 Rienjang 346.  
 Riernanber 254.  
 Rihgan 350.  
 Rihtschau 353.  
 Rijoto 363.  
 Rilatarei 278.  
 Rilandschani 278.  
 Rilham, Frau 62.  
 Rilimanbicharo 152.  
 Rimberley 119.  
 Rindjila 96.  
 Ringston 490 f.  
 Ringwilliamstown 124.  
 Rinhma 346.  
 Rinkolith 454.  
 Rinnigunang 388.  
 Rionga 99.  
 Rioma 473.  
 Ripo-Hill 87.  
 Ririn 355.  
 Risoewe 161.  
 Riffer 333.  
 Rifferawe 156.  
 Rißling 73.  
 Ristopur 255.  
 Riñlutini 159.  
 Ritabi 97.  
 Ritilfcheer 453 f.  
 Rittatla 454.  
 Riuliang 350.  
 Riungani 155.  
 Riungtschau 342.  
 Riufchiu 357.  
 Riutschau 347.  
 Rjebi 77.  
 Rlamath 478.  
 Rlammer 318.  
 Rlawat 458.  
 Kleinaften 199.  
 Klein-Bopo 81.  
 Kleinschmidt 440.  
 Rnibb 488.  
 Rnöbler 69.  
 Rnothe 148.  
 Rnubfen 104. 107.  
 Robe 365.  
 Robagu 287. 289.  
 Robatal 286.  
 Robur 271.  
 Rohala 430.  
 Rohima 262.  
 Rohlmeister 442.  
 Roi 245.  
 Roimbatur 274.  
 Roñ, Adam 119.
- Roñonili 300.  
 Rolar 290.  
 Rolhapur 296.  
 Rölle, Dr. 66. 196.  
 Rologwe 155.  
 Rolombo 301.  
 Rolis 251.  
 Romaggas 113.  
 Romantschen 478.  
 Romgha 126.  
 Romilla 258.  
 Ronafry 64.  
 Ronfuzius 336.  
 Rongo 94.  
 Rön. Charlotte-J. 454.  
 Rönigsberg 132.  
 Ronfan 292.  
 Ronfani 288. 292.  
 Ronkau 478.  
 Ronforbia 115.  
 Ronstantinopel 194. 198.  
 Ropay 300.  
 Ropbal 268.  
 Ropten 178.  
 Roran 184.  
 Roranna 140.  
 Rorapat 265.  
 Rorea 355.  
 Rotah 244.  
 Rotapab 265.  
 Rotapillu 268.  
 Rotargiri 276.  
 Rotguru 229.  
 Rothabju 308.  
 Rotfchaneß 208.  
 Rotfchi 285. 364.  
 Rotta 301.  
 Rottajam 285.  
 Rrapf, Dr. 158. 176 f.  
 Rri 450.  
 Rrian 326.  
 Rrif 472.  
 Rrißna 266.  
 Rrißnagarh 256.  
 Rronlein 104. 107.  
 Rroonftad 141.  
 Rropf, Dr. 126 f.  
 Rru 71.  
 Rfchatrijas 214.  
 Ruansathal 99.  
 Ruba 485.  
 Rubat 326.  
 Rubelur 274.  
 Ruhting 354.  
 Rühwu 353.  
 Rulallaya 498.  
 Rulattur 281.  
 Rulis 496.  
 Rumaße 507.  
 Rumamotu 364.  
 Rumaße 78.  
 Rumbatonam 275.
- Runabi 291.  
 Runamar 232.  
 Rundapur Bafarur 289.  
 Runnanfulam 285.  
 Runnur 276.  
 Rupang 333.  
 Rurdistan 201.  
 Rurg 287.  
 Rurfu 55. 245.  
 Ruruman 189.  
 Rurunegala 303.  
 Rufaie 433. 436.  
 Rufchiro 364.  
 Rutscheing 326.  
 Rutscheng 345. 346.  
 Rutu 436.  
 Rwabauneh 508.  
 Rwabjeline 434.  
 Rwala Rapuas 325.  
 Rwala Ruron 325.  
 Rwala Rungan 325.  
 Rwanbjudula 99.  
 Rwanghien 350.  
 Rwangjien 350.  
 Rwangfi 354.  
 Rwangtschengau 355.  
 Rwangtschi 349.  
 Rwangtung 342.  
 Rwarifontein 149.  
 Rwato 382.  
 Rwatthede 503.  
 Rweihwatfcheng 353.  
 Rweijang 350.  
 Rweil'i 350.  
 Rweitschau 350.  
 Ryelang 232.
- Labrabor 442.  
 Labuan 325.  
 LacCourtb'Dreilles 466.  
 Ladaifap 454.  
 Lacroix 254.  
 Lac Seul 449.  
 Labath 231.  
 Labikije 193.  
 Labronen-N. 437.  
 Labrysmith 117. 131. 133.  
 Lae 434.  
 Lager 177.  
 Lagoß 82.  
 Laguboti 319.  
 Lagutona 514.  
 Lahor 227. 228.  
 Lahul 232.  
 Laigan 349.  
 Laingsburg 117.  
 Lañemba 410.  
 Lahimpur 241.  
 Lafnau 240.  
 Lafon 314.  
 Lalitpur 242.  
 Lambarene 94.

- Samu 160.  
 Sanai 427.  
 Sanddowne 449.  
 Sangham 410.  
 Sangwan 328.  
 Sanfing, Dr. 179.  
 Santschau 353.  
 Sao 313.  
 Saohof'eo 349.  
 Saoling 351.  
 Sa Pierreshaus 452.  
 Sappen 36. 42.  
 Sapun 314.  
 Sarut 315.  
 Sascabobas 487.  
 Sauts 336.  
 Savigerie 162. 182.  
 Sawes 381. 418.  
 Sawastisa 498.  
 Se 281.  
 Seacod 64.  
 Sealupi 151.  
 Sebombo 185.  
 Sebrun 164.  
 Sebu 514.  
 Sechler 341.  
 Seech Lake 469.  
 Seeward=J. 498.  
 Segge, Dr. 341.  
 Seguan 509.  
 Seicester St. 66.  
 Leipziger Miss.=Gef. 24.  
 Sete 84.  
 Selienbal 504.  
 Semhi 476.  
 Senforan 210.  
 Seogane 487.  
 Leone 416.  
 Leopoldville 95.  
 Septscha 257.  
 Seribe 144.  
 Seffeyton 125.  
 Sethaby 189.  
 Setti 333.  
 Seupolt 242.  
 Siangtschau 353.  
 Siaojiang 354.  
 Sibanon 15. 190.  
 Liberia 71.  
 Sichtenau 441.  
 Sichtenfels 441.  
 Sientschau 342.  
 Sifu 401.  
 Siholiho 427.  
 Sitoma 156.  
 Siliuofalani 429.  
 Silong 343.  
 Simao 146.  
 Simba 70.  
 Simpopo 100. 186.  
 Singaiten 217.  
 Sinofana 146.  
 Sintsching 351.  
 Sitteraturges. f. Jnb. 15.  
 Livingston 497.  
 Livingstone, Dr. 189.  
 Livingstonia 156.  
 Sivlezi 158.  
 Soanda 99.  
 Sobethal 91. 148.  
 Sobia 226.  
 Sogan 487.  
 Soharano 171.  
 Soharabanga 253.  
 Sohr 247.  
 Soffi 332.  
 Sofoja 87.  
 Somaloma 410.  
 Sombol 323.  
 So=Mogonbe 150.  
 Sondoner M.=G. 3. 13.  
 Songheu 343.  
 Songuong 346.  
 Song=Sault 449.  
 Soomis 479.  
 Sotap 436.  
 Sos=J. 64.  
 Sota 514.  
 Lourenço Marques 135.  
 Lovebale 124.  
 Lower Brulé 468.  
 Loyaltät=J. 400.  
 Luang 333.  
 Lüderikland 103.  
 Luebo 97.  
 Lufilufi 416.  
 Lufanor 436.  
 Lufolela 96.  
 Lufunga 96. 97.  
 Lulanga 97.  
 Lumb M.=G. 38.  
 Lumbu 326.  
 Lutschau 350.  
 Lutscheng 353.  
 Lutschu=Anfeln 366.  
 Lutor 179.  
 Luyke 332 f.  
 Lybba 189.  
 Lydenburg 148.  
 Lytton 455.  
 Mabiestraal 149.  
 Macarthy=J. 63.  
 Macfarlan 124.  
 Machray, Erzb. 448.  
 Maday 378.  
 Maday, Alex. 160. 162.  
 Maday, Dr. 345.  
 Madenjie, Bish. 6. 154.  
 Madenjie, Fl. 451.  
 Madenjie, J. 137.  
 Madagastar 165.  
 Madanapalli 273.  
 Madaripur 258.  
 Madun 323.  
 Madras 272.  
 Madunke 69.  
 Madura 276 ff.  
 Maemo 394.  
 Mafeteng 144.  
 Mafifeng 140.  
 Mafube 144.  
 Magbeli 69.  
 Magdala 176. 498.  
 Magila 155.  
 Magomera 154.  
 Magwamba 135.  
 Mahacca 506.  
 Mahamba 135.  
 Mahanab 255.  
 Mahanaim 146.  
 Mahanoro 171.  
 Mahar 291.  
 Maharero 106.  
 Mahe 165.  
 Mahelab 177.  
 Maiana 433.  
 Maiauti 422.  
 Maimanfing 253.  
 Main 124.  
 Maine 464.  
 Mainpurie 237.  
 Maisur 289. 290.  
 Majameram 275.  
 Mafa 477.  
 Matapa 150.  
 Matapaan 149.  
 Matapaanspoort 149.  
 Matapala 430.  
 Matapalile 158.  
 Mateneng 144.  
 Matin 433.  
 Matobweni 136.  
 Matololo 151.  
 Matomp 70.  
 Matori 69.  
 Matufi 506.  
 Mala 266.  
 Malabar 288.  
 Malajalam 282.  
 Malafa 314. 315.  
 Malafula 396.  
 Malali 508.  
 Malan 125.  
 Malanje 99.  
 Malanta 390.  
 Malatia 203.  
 Malayen 316.  
 Malba 257.  
 Malben 419.  
 Malegam 294.  
 Maliapota 256.  
 Malietoa 415.  
 Maloga 372.  
 Malotong 149.  
 Malua 416.  
 Malwa 244.  
 Malwonlap 435.  
 Ramboja 161.  
 Mamre 111.  
 Manaar 300.  
 Manabo 328.  
 Mana Madura 278.  
 Manambondro 172.  
 Manandrona 171.  
 Manas 511.  
 Manargubi 275.  
 Manbala 158.  
 Manbaleh 311.  
 Mandamar 239.  
 Mande 60.  
 Mandera 155.  
 Mandingo 61.  
 Mandla 245.  
 Mandomai 325.  
 Mandribano 170.  
 Mandschurei 354.  
 Mandschu Lat. 334.  
 Mannelmöbu 275.  
 Mang 292.  
 Mangaia 418.  
 Mangalur 288.  
 Mangamba 92.  
 Mangandscha 154.  
 Manganitu 330.  
 Mangarewa 423.  
 Mangasoa 172.  
 Manihiti 418.  
 Manikramam 275.  
 Maniffa 200.  
 Manitoba 449.  
 Manitoulin 446.  
 Manjanga 96.  
 Manono 416.  
 Manow 158.  
 Maori 402.  
 Mapillas 286.  
 Mapoon 378.  
 Mapumulo 131.  
 Manfinam 380.  
 Mansura 179.  
 Marakei 433.  
 Marasch 201.  
 Marathaland 291.  
 Marburg 133.  
 Mardin 202.  
 Mare 400.  
 Margorebjo 323.  
 Marianen 437.  
 Marikopa 475.  
 Marion Hill 378.  
 Maripastoon 503.  
 Marisburg 131. 133.  
 Mari=Yamba 373.  
 Marfesch=J. 424.  
 Marks, Dr. 306. 310.  
 Marokko 181.  
 Maronen 487.



- Maroniten 190.  
 Marpba 245.  
 Marsden 401. 403.  
 Marshall-J. 438.  
 Martabidum 315.  
 Martin 492.  
 Martinique 494.  
 Martyn 305. 319.  
 Maryborough 378.  
 Masafi 155.  
 Mascara 182.  
 Maschifolumbe 151.  
 Maschona 150.  
 Masnandraina 171.  
 Masite 144.  
 Masittje 144.  
 Maslaptje 445.  
 Mason 309.  
 Masjarum 508.  
 Masjana 176 f.  
 Masfett 455.  
 Masulipatnam 268.  
 Matabi 92.  
 Matale 303.  
 Matangas 488.  
 Matara 302. 507.  
 Matautu 416.  
 Matamafumme 450.  
 Matebele 186.  
 Mathura 238.  
 Matikaba 149.  
 Mathuje 364.  
 Matthäuspur 258.  
 Maubin 309.  
 Maui 428.  
 Maule 418.  
 Maulmain 307.  
 Maumbl 329.  
 Maupiti 423.  
 Mauren 61.  
 Mauritiua 164.  
 Maxwellkara 286.  
 Maxwell, Dr. 345.  
 Maxwelltown 406.  
 Maya 482. 489.  
 Mayhem 483.  
 Mayor 182.  
 Mbau 410.  
 Mbua 410.  
 Mbundu 98.  
 Mbungu 156.  
 Mbweni 155.  
 Mebat 268.  
 Mebingen 149.  
 Meester-Cornelis 322.  
 Megnanapuram 280.  
 Meiktila 311.  
 Meik 435.  
 Meijuro 434.  
 Meia Seithalei 231.  
 Meilnefen 373.  
 Melanef. Miff. 6.  
 Mellamu 285.  
 Melnattam 275.  
 Melola 334.  
 Melorane 146.  
 Melur 278.  
 Memisan 208.  
 Menam 312.  
 Menbe 70.  
 Menboja 512.  
 Menelil 176.  
 Menjo 182.  
 Mennoniten 34. 48.  
 Menomonee 468.  
 Mepigon-See 447.  
 Merena 397.  
 Merensky 147. 158.  
 Merig 393.  
 Merzara 389.  
 Meriama 393.  
 Meriman 200.  
 Meschafa, Dr. 198.  
 Meskalero 475.  
 Mesurabo 72.  
 Metamileh 190.  
 Methobisten 8. 12. 50.  
 Metlakatla 454.  
 Metjch 262.  
 Metjchi 257.  
 Metwar 244.  
 Mexiko 482.  
 Meyer, Joh. 507.  
 Mhau 244.  
 Miantj 342.  
 Michelsen 396.  
 Michigan 488.  
 Michipicaton 446.  
 Micmac 447.  
 Mibnapur 260 f.  
 Mikabo 358.  
 Mifit 262.  
 Mikronezien 431 ff.  
 Milankhi 157.  
 Mille 484.  
 Mille Lac 469.  
 Miller 125.  
 Milne 339.  
 Minabaja 227.  
 Minas Geraes 510.  
 Minnesota 489.  
 Mirat 286.  
 Mirapur 341.  
 Misjome 155.  
 Mission-Jmbianer 478.  
 Missis 301.  
 Mississagua 448.  
 Mitani 364.  
 Mitivaro 418.  
 Mittelamerika 483 ff.  
 Miya 490.  
 Mitngjan 311.  
 Mitunajini 155.  
 Moa 339.  
 Mocelet 148.  
 Mojembo 98.  
 Mojowarno 323.  
 Mobol 476.  
 Moffat, Dr. 104. 186 ff.  
 Mofang 262.  
 Mögling, Dr. 288.  
 Mohequa 446.  
 Mohammed 188.  
 Mohammedaner 217.  
 Moholpahari 350.  
 Moikom 343.  
 Mojave 475.  
 Mofa 164.  
 Mofil 438.  
 Molepolole 189.  
 Molofai 430.  
 Moluffen 331.  
 Molung 282.  
 Mombaja 158.  
 Mone 311.  
 Monghair 249.  
 Mongolen 335.  
 Mongol. Bibel 210.  
 Mongonbau 329.  
 Monkulo 177.  
 Monro 55.  
 Montovia 72.  
 Montagnais 445.  
 Montana 474.  
 Monte Christi 488.  
 Montego 491.  
 Montferrat 498.  
 Moorea 419.  
 Moose-Factory 450.  
 Moosonee 450.  
 Moqui 475.  
 Mor 486.  
 Morabadab 239.  
 Morar 337.  
 Moravianhill 111.  
 Moreaby 332.  
 Morgenson 147.  
 Morija 144.  
 Morlofa 364.  
 Mormonen 428.  
 Morondaro 172.  
 Moronge 330.  
 Morrison, W. 337.  
 Mortlod-J. 436.  
 Moschejch, R. 142.  
 Moschi 159.  
 Mosetta 147.  
 Mosito 497 f.  
 Mosselbay 117.  
 Mosul 208. 209.  
 Mota 393.  
 Motalama 398.  
 Mott 193.  
 Motumotu 382.  
 Motupatti 275.  
 Moule, Rich. 347.  
 Mount Arthur 125.  
 Mount Carey 491.  
 Mount Cole 125.  
 Mphome 149.  
 Mpongwe 98. 94.  
 Mowapma 160. 181.  
 Mfalala 182.  
 Mtaia 126.  
 Mteja 160.  
 Mtinginja 162.  
 Muanga 161.  
 Muara Sipongi 319.  
 Rubelur 290.  
 Müben 138.  
 Rubiate 446.  
 Mühlstein-Arnold 9.  
 Mühlberg 74.  
 Müffen 354.  
 Mufimbungu 97.  
 Mufimwila 96.  
 Mulatten 468.  
 Mufli 288.  
 Müdens, Dr. 163.  
 Müller, Georg 54.  
 Sultan 229.  
 Muncy 446.  
 Mumbafajam 285.  
 Mumbari 252.  
 Mungell 247.  
 Munkeliang 344.  
 Munkembi 96.  
 Murbach, Dr. 15.  
 Murbu 258.  
 Murituro 508.  
 Murray-J. 381.  
 Murray, W. 331. 399.  
 Musaffirpur 249.  
 Musfat 186.  
 Mustoti 472.  
 Mutpalapad 269.  
 Mwera 158.  
 Myitus 270.  
 Mabus 189.  
 Mabtja 256.  
 Nagalapuram 281.  
 Nagapatnam 275.  
 Nagarfoil 282.  
 Nagas 282.  
 Nagasafi 364.  
 Nagoja 364.  
 Nagpur 345.  
 Naidupetta 270.  
 Nain 442.  
 Naingolon 319.  
 Nainital 235.  
 Najer 286.  
 Nalgonba 268.  
 Nallur 280.  
 Nana, Inf. 436.  
 Nana, Sult. 102 ff.  
 Namasat 488.

Ramhyung 848.  
 Ramtrembe 162.  
 Ramo 484.  
 Ramorit 484.  
 Ranaimo 455.  
 Ranala 224.  
 Rana Randundu 99.  
 Ranalang 356.  
 Rangwafau 346.  
 Ranking 848.  
 Ranomanga 417.  
 Ranomea 417.  
 Rarajan-Scheschabri 295.  
 Raranga 239.  
 Rarasaramapetta 267.  
 Rarowall 229.  
 Rarsapur 266.  
 Rarsaramapetta 270.  
 Rarsingpur 248.  
 Rasit 294.  
 Rasirabad 248.  
 Rasrani 206. 218.  
 Rassa 162.  
 Rassa 419. 485.  
 Rassa, Dr. 93.  
 Natal 127.  
 Raugang 261.  
 Rauna 895.  
 Raura 488.  
 Raurangapur 265.  
 Ravajo 475.  
 Ramalhali 258.  
 Ramuloa 410.  
 Razareth 183. 189. 280.  
 Rbschuju 157.  
 Reah Bai 477.  
 Nebraska 469.  
 Neberlandisch Indie 816.  
 Neger 60. 480.  
 Negombo 301.  
 Neiafu 416.  
 Nejjur 282.  
 Nellur 270. 300.  
 Nemuro 365.  
 Nepal 257.  
 Nepowewin 449.  
 Nestorianer 201 ff. 337.  
 Neu-Amsterdam 505.  
 Neubraunschweig 447.  
 Neubritannien 386.  
 Neu-Eben 490.  
 Neuendettelsau 30.  
 Neu-England Ges. 4.  
 Neufairfield 446.  
 Neufulned 490.  
 Neufunblanb 438.  
 Neuguinea 378.  
 Neu-Halle 148.  
 Neuhannover 183.  
 Neuhebriden 891.  
 Neuherrnhut 441.  
 Neufalabar 87.

Neufalebonien 899.  
 Neufarmel 490.  
 Neufirchener M. G. 80.  
 Neu-Lauenburg 387.  
 Neu-Lovedale 160.  
 Neu-Metlakahtla 458.  
 Neu-Mexiko 474.  
 Neunurcia 375.  
 Neuprovidence 485.  
 Neu-Schottland 447.  
 Neuseeland 401.  
 Neusüdwaless 372.  
 Neuwestminster 455.  
 Neu-York 464.  
 Nevada 477.  
 Nevis 493.  
 Newala 155.  
 Newspringplace 472.  
 Newton, Dr. 226.  
 Neyperecs, 476.  
 Ngami-See 189.  
 Nganhwei 349.  
 Nganhpu 344.  
 Ngao 160.  
 Ngatit 436.  
 Ngerenge 158.  
 Ngombe 96.  
 Nguna 395.  
 Nias 319.  
 Nicaragua 497.  
 Nicol 63.  
 Nieberländ. Ges. 33 ff.  
 Niger, Fl. 86.  
 Nigritier 60.  
 Nitigata 365.  
 Nihau 427.  
 Nitobaren 311.  
 Nitomebia 200.  
 Nilagiri 276.  
 Nimatsch 245.  
 Nimpuni 246.  
 Ninghai 347. 351.  
 Ninghsia 353.  
 Ningtsoh 349.  
 Ningpo 346.  
 Nisam 267.  
 Nischka 454.  
 Nisima 365.  
 Nisqually 477.  
 Nischmann 21.  
 Niue 413.  
 Niumkurlo 163.  
 Niutao 417.  
 Niutschwang 355.  
 Njasa-See 156.  
 Nkongemetat 94.  
 Nobbs 424.  
 Nobili 218. 277.  
 Noboa 342.  
 Nommenjen 318.  
 Nonouti 433.  
 Nonpareil 509.

Norbafrika 15. 173 ff.  
 Norbamerika 43 ff. 438 ff.  
 Norb-China-Miss. 6.  
 Norbdeutsche M. G. 26.  
 Norblarolina 465.  
 Norbm.-Provinzen 238.  
 Norfolk 394.  
 Norway-Haus 452.  
 Norweg. Miss.-Ges. 40.  
 Nosairis 190.  
 Novo Friburgo 511.  
 Njaba 78.  
 Nui 417.  
 Nufapo 390.  
 Nufufatet 452. 458.  
 Nufufate 477.  
 Nufufetau 417.  
 Nufufiwa 425.  
 Nufulaelae 417.  
 Nufunau 482.  
 Numea 399.  
 Nupe 86.  
 Nufalaut 388.  
 Nyagefi 162.  
 Nyangepepo 99.  
 Nyenhangli 343.  
 Nyländer 66. 69.

Oahu 426.  
 Oatley 308.  
 Oatfu 417.  
 Ochs 37.  
 Obanah 466.  
 Obe Onbo 84.  
 Obschibwa 446. 450. 466.  
 469.  
 Obumase 77.  
 Ogbomoso 85.  
 Ogbonoma 87.  
 Ogowo, Fl. 98.  
 Ohrwalder 180.  
 Oil Rivers 82.  
 Ojo 84.  
 Oka 446.  
 Okahandja 105.  
 Okajama 365.  
 Okaf 443.  
 Okanagan 477.  
 Okanase 452.  
 Okafaki 364.  
 Oklahoma 470. 473.  
 Okombake 106.  
 Okrika 87.  
 Olbtown 89. 464.  
 Olofenga 417.  
 Olufonda 107.  
 Olumole, Bisch. 88.  
 Olverton 149.  
 Omaha 469.  
 Omaruru 106.  
 Ombolata 319.  
 Omburo 106.

Omenaf 441.  
 Omon 89.  
 Omupanda 107.  
 Ondangua 107.  
 Ondjiva 107.  
 Oneida 465 f.  
 Ongol 269.  
 Oniop 436.  
 Onipa 107.  
 Onitscha 86.  
 Onoatoa 432.  
 Ononbaga 465.  
 Ontario 446.  
 Opa 394.  
 Opiumkrieg 338.  
 Opium-Monopol 222.  
 Opunake 406.  
 Oranje-Fl. 100.  
 „ Freistaat 121. 14.  
 Orealla 509.  
 Oregon 477 f.  
 Orissa 258 ff.  
 Orumia 208.  
 Orsagen 478.  
 Orsaka 363. 364.  
 Orsamare 87.  
 Orschelle 84.  
 Orsarsberg 133.  
 Ostafrika 152 ff.  
 Ostaf. M. G. 30 f.  
 Osterinsel 424.  
 Ostfries. M. G. 27.  
 Ostgriqualand 119.  
 Ostjhenena 106.  
 Ottakamand 276.  
 Ottawa 466.  
 Otterbein 51.  
 Ottom 330. 380.  
 Otyilango 105.  
 Otyimbingue 105.  
 Otyizewa 106.  
 Otyofaju 106.  
 Owaherero 102 ff.  
 Owatau 410.  
 Owambo 106.  
 Orforber Miss. 6.  
 Ozeanien 366.  
 Paballong 144.  
 Pacaltsdorp 112.  
 Pabang 320.  
 Pabamagubi 278.  
 Pahari 249.  
 Pagar 257.  
 Pajhoi 343.  
 Palabala 96. 97.  
 Palajanfotei 280.  
 Palakollu 266.  
 Palamanar 273.  
 Palani 276. 277.  
 Palakina 183.  
 Palau-Fl. 437.

- it 286.  
 800.  
 is=Distrikt 74.  
 rston 418.  
 r 268.  
 b 267.  
 n 278.  
 pur 289.  
 nafanal 490.  
 arpur 296.  
 =Reich 271.  
 teripo 800.  
 chab 228.  
 milei 280.  
 loan 319.  
 ti 882.  
 o 825.  
 schuang 351.  
 la 296.  
 ulam 280.  
 i 242.  
 iti 274.  
 rnapitu 319.  
 ra 802.  
 ng 349.  
 285.  
 o 858.  
 igfu 852.  
 o 475.  
 te 420.  
 i 878.  
 uay 517.  
 aribo 508.  
 schalei 282.  
 nnaß 255.  
 r M.=G. 42.  
 rean 319.  
 mbilan 319.  
 205. 292.  
 tipur 265.  
 tale 277.  
 onien 512.  
 jon 125.  
 nfot 280.  
 249.  
 898.  
 sburdsch 258.  
 amba 250.  
 au 349.  
 on, Bisch. 889 f.  
 otu 428.  
 472.  
 nstluft 110.  
 labja 319.  
 e 15. 181.  
 e 125.  
 807.  
 itiai 347.  
 ngan 322.  
 j 852.  
 146.  
 b'Dreilles 477.
- Bengharepan 822.  
 Pennsylvania 465.  
 Benrhin=J. 418.  
 Bera Johannes 28. 209.  
 Berak 815.  
 Beriatulam 278.  
 Beriia 275.  
 Berlins 206.  
 Berksdale 125.  
 Bernambuko 511.  
 Berry 880.  
 Bersien 204.  
 Berth 375.  
 Peru 432. 515.  
 Beschamar 227. 230.  
 Bescherä 513.  
 Petersberg 126.  
 Bettschaburi 813.  
 Bettschili 851.  
 Pfander, Dr. 196. 236.  
 Phalapye 139.  
 Philanthrop. Ges. 19.  
 Philip, Dr. 112 f.  
 Philippinen 317.  
 Philipps, Bisch. 88.  
 Phillips 260.  
 Phokwane 140.  
 Pietisten 22. 33.  
 Pileni 391.  
 Pilgermission 29.  
 Pima 475.  
 Pinang 314.  
 Pind Daban Chan 280.  
 Pine Ridge 468.  
 Pingelap 486.  
 Pingjang 353.  
 Pingjao 353.  
 Pipili 259.  
 Pirara 506.  
 Pirie 124.  
 Pitcairn 394. 424.  
 Pitoragarh 235.  
 Pjangjang 357.  
 Pjinmana 308.  
 Ploli 800.  
 Plummer 437.  
 Plymouth Brüd. 54. 507.  
 Point Barrow 458.  
 " Hope 458.  
 " Macleay 374.  
 " Pedro 800.  
 " Pierce 374.  
 Poklo 843.  
 Polfontein 146.  
 Polonia 147.  
 Polynesien 407.  
 Pomare 419.  
 Ponape 436.  
 Pondo 121.  
 Pongo 63.  
 Ponta 469. 473.  
 Pontianak 824.
- Pontus 188.  
 Poonindie 374.  
 Poreiar 275.  
 Port au Prince 486.  
 " Blair 811.  
 " Effington 454 f.  
 " Hunter 387.  
 " Limon 497.  
 " Loffo 69.  
 " Louis 164.  
 " Moresby 882.  
 " of Spain 495.  
 Porto Novo 81. 274.  
 Posso 329.  
 Potcheffroom 148. 149.  
 Potraro 478.  
 Potuane 147.  
 Pottawatomi 466.  
 Prätorius 77.  
 Presbyterianer 8. 13.  
 17. 48 ff.  
 Pretoria 148. 149.  
 Price 168.  
 Price, H. 151.  
 Primitive Methob. 12.  
 Prince Albert 449.  
 Prinz Edward=J. 447.  
 Prinz Wales=Rap 459.  
 Prome 807.  
 Protest. bisch. Kirche 51.  
 Pu 282.  
 Pudiamputtur 281.  
 Pudulota 278.  
 Pueblos 475.  
 Puerto Plata 486.  
 Puertorico 486.  
 Putaputa 418.  
 Puleier 285.  
 Puna 294. 295.  
 Punamalli 272.  
 Pungo Ndongo 99.  
 Punt 842.  
 Purbandar 273.  
 Purbolingo 822.  
 Puri 259.  
 Purulota 278.  
 Purulia 253.  
 Purmorebio 322.  
 Puffibawa 303.  
 Puttur 800.  
 Puyallup 477.
- Seleb 177.  
 Quaia 69.  
 Quäler 14.  
 Quammwatla 498.  
 Quapaw 478.  
 Qu'appelle 449.  
 Quebec 445.  
 Queensland 372.  
 Quetta 230.  
 Quillagute 477.
- Quino 514.  
 Quop 826.  
 Ra 393.  
 Rabai 159.  
 Rabba 86.  
 Rabama 166.  
 Rabhapuram 280.  
 Rabloff 116.  
 Rabtschamahenbri 267.  
 Rabtschasingamangalam 278.  
 Rabtschlot 297.  
 Rabtschputana 243.  
 Ragawapuram 266.  
 Rahuri 295.  
 Raiatea 421.  
 Rai Bareli 241.  
 Raipur 247.  
 Rairoa 423.  
 Raimawai 423.  
 Ralaanga 418.  
 Ralif=J. 434.  
 Raluana 387.  
 Rama 443. 498.  
 Ramabai 298.  
 Ramahyul 371.  
 Ramainandro 171.  
 Ramaliane 146.  
 Ramalla 188.  
 Ramapatnam 270.  
 Ramle 189.  
 Rammohan Ray 223.  
 Ramnab 278.  
 Rampart=Haus 452.  
 Rampur 225.  
 Rampur Valia 258.  
 Ranabanda 256.  
 Ranawalona 167.  
 Rand, Dr. 447.  
 Rangpur 257.  
 Rangun 807. 809.  
 Raniganbisch 257.  
 Ranisbet 235.  
 Rantischi 252.  
 Rapa 423.  
 Rapanui 424.  
 Rapur 270.  
 Rarotonga 417 f.  
 Rascherina 167.  
 Ratahan 828.  
 Ratal=J. 434.  
 Ratburi 313.  
 Ratlam 245.  
 Ratnagiri 296.  
 Ratnapur 256.  
 Ratnapura 303.  
 Ratongala 303.  
 Rattawatta 802.  
 Ramal Wini 227.  
 Rebmama 153.  
 Red Lake 488.



- Nebwan 203.  
 Reformierte i. Am. 49.  
 Regentstown 66.  
 Rehoboth 105.  
 Reis-Christen 33.  
 Renner 66.  
 Reureu 406.  
 Rewa 410.  
 Rheinische M.-G. 26. 36.  
 Rhenius 278.  
 Rhodes, A. von 304.  
 Riacho Fernandez 512.  
 Ribe 159.  
 Ricci 887.  
 Riebel 827.  
 Rietfontein 105.  
 Riis 76.  
 Rikatla 185.  
 Riley, Bischof 482 f.  
 Rimatara 422.  
 Ringeltaube 281.  
 Rio de Janeiro 510.  
 Ritenbent 441.  
 Riversdale 117.  
 Riwarei 226.  
 Robert 198.  
 Roberts 339.  
 Robertson 115.  
 Rohilthand 239.  
 Rohtal 226.  
 Roma 333.  
 Rosario 512.  
 Rosebud 468.  
 Roskott 332.  
 Ross 854 f.  
 Rossville 452.  
 Rota 487.  
 Rotterdam M.-G. 33.  
 Rotti 334.  
 Rotufuma 71.  
 Rotuma 410.  
 Round Valley Ref. 478.  
 Roma 393.  
 Ruaputi 406.  
 Ruatan 497.  
 Rubaga 160. 162.  
 Ruf 436.  
 Rupertsland 447.  
 Rurki 227.  
 Rurutu 428.  
 Ruffel, Bischof 346.  
 Ruffeltonda 260.  
 Ruffenburg 146.  
 Rust en Brede 504.  
 Rust en Werk 504.  
 Ryan, Bischof 164. 170.  
  
 Saan 101.  
 Saba 494.  
 Sabarmati 297.  
 Sabbathu 226.  
 Sac= u. Fog-Jnb. 469 ff.  
  
 Sabras 274.  
 Safata 416.  
 Safarwal 230.  
 Safeb 189.  
 Sagaing 311.  
 Sagalla 159.  
 Sagar 246.  
 Sagone 416.  
 Saharanpur 226.  
 Saiba 192.  
 Saigon 305.  
 Saipau 437.  
 Sakalawa 171.  
 Saker 90. 92.  
 Salaga 78.  
 Saleaula 416.  
 Salelolunga 416.  
 Salem 504.  
 Salibabu 330.  
 Salmas 208.  
 Salomons-J. 386.  
 Saloniti 199.  
 Salt 189.  
 Salur 265.  
 Salvador 95.  
 Samaltota 265.  
 Samarang 322.  
 Sambalpur 260.  
 Sambesi 55. 151.  
 Sambhal 239.  
 Samoa-J. 413.  
 Sampit 325.  
 Samjun 200.  
 San Christobal 390.  
 Sanct, Saint f. St.  
 Sandakan 326.  
 Sandile 122.  
 San Domingo 487.  
 Sandoway 300.  
 Sandwich-Bai 443.  
 Sandwich-J. 426.  
 Sandy Lake 449.  
 San Fernando 496.  
 Sangi-Jnf. 329.  
 Sangli 296.  
 Sanhui 348.  
 San Juan 512.  
 Sanjulen 353.  
 San Paulo 510.  
 San Pedro 487.  
 Sanpuell 477.  
 San Salvador 95. 497.  
 Sanfibar 153.  
 Santa 508.  
 Santa Clara 486.  
 Santa Cruz 390.  
 Santa Fé 512.  
 Santal 249.  
 Santal=M. 37.42.54.249.  
 Santee 469.  
 Santipur 260.  
 Saparua 333.  
  
 Sapporo 364.  
 Sarawat 325.  
 Sargent, Bischof 279.  
 Sarnia 446.  
 Saron 115. 146. 274.  
 Sarona 188.  
 Sasstafchewan 449.  
 Sastown 74.  
 Satara 295.  
 Satnami 247.  
 Satoan 436.  
 Sattelberg 386.  
 Satupaitea 416.  
 Saulspoort 149.  
 Sault St. Marie 446.  
 Sawaii 413.  
 Samu 334.  
 Samyerpuram 281.  
 Schahabab 241.  
 Schahawabi 297.  
 Schah Dschehanpur 289.  
 Schall 337.  
 Schamnaggar 255.  
 Schan 310.  
 Schanar 279.  
 Schanghai 347.  
 Schangpung 263.  
 Schanfi 352.  
 Schantung 350.  
 Schaowu 345.  
 Scharanpur 294.  
 Scha-fj 349.  
 Schausler 197.  
 Schauhing 346.  
 Schauni 474.  
 Schella 263.  
 Schemacha 210.  
 Schenge 71.  
 Schenfi 353.  
 Schepmann 105.  
 Scherbro 70.  
 Scherschel 182.  
 Scherwaray 273.  
 Schewil 203.  
 Schiali 275.  
 Schietfontein 116.  
 Schiiten 204.  
 Schikarpur 233.  
 Schikoku 357.  
 Schillong 261. 263 f.  
 Schimlan 192.  
 Schimoga 290.  
 Schimonoseti 365.  
 Schingu 364.  
 Schire, Fl. 156.  
 Schischoo 349.  
 Schiu Rwan 343.  
 Schlegel 80. 82.  
 Schlesm.=Polst.M.G.29.  
 Schmelen 104. 107. 114.  
 Schmidt 110. 116.  
 Schoa 175.  
  
 Schogun 358.  
 Scholapur 295.  
 Schonai 365.  
 Schoschonon 474.  
 Schoschong 189.  
 Schottland 9. 17.  
 Schreiber, Dr. 318.  
 Schreuder, Bischof 41.  
 131. 171.  
 Schumann 502.  
 Schunteh 352.  
 Schuscha 209.  
 Schuweir 192.  
 Schwangschengpo 354.  
 Schwarz 24. 219. 278.  
 Schwebo 311.  
 Schweben 38 ff.  
 Schweggin 300. 309 f.  
 Scudder, Dr. 273.  
 Sebagala 144.  
 Sechsjahrleute 285.  
 Seen=Gef. 18.  
 Sefula 151.  
 Sehonghong 144.  
 Seir 208.  
 Sekutuni 147.  
 Selam 273.  
 Selinginst 210.  
 Seltirf 451.  
 Selwyn, Bischof 339.  
 395. 404.  
 Seminolen 466. 472.  
 Senana 16. 18. 222.  
 Senegambien 61.  
 Senehu 71.  
 Senela 465.  
 Sengelpat 274.  
 Serer 61.  
 Serwaru 333.  
 Seschele 151.  
 Sesse-Inseln 161.  
 Sessing 78.  
 Severe 450.  
 Seychellen-J. 165.  
 Sfru 182.  
 Shaftesbury 451.  
 Shaker 477.  
 Sharon 498.  
 Sharp 65.  
 Sham 114.  
 Shambury 125.  
 Sheguiandah 446.  
 Shibtieh 353.  
 Shiluwane 135.  
 Shingwaul 447.  
 Shortwood 491.  
 Si-Antar 319.  
 Siakkot 230.  
 Siam 312.  
 Siar 386.  
 Siboga 318.  
 Sibree 169.

- gar 262.  
nbarom 274.  
pett 268.  
a keone 64.  
npulan 319.  
umpar 319.  
rafa 170.  
246.  
han 353.  
to 329.  
berabab 268.  
dra 236.  
224.  
n 257.  
t 260. 262.  
bung 318.  
125.  
m 274.  
144.  
ngumban 318.  
ang 385.  
t 227. 230.  
carfir 319 f.  
229. 233.  
pur 315.  
rabia 324.  
kam 251.  
g 353.  
hang 347.  
247.  
467.  
ngot 318.  
ot 318.  
olan 319.  
e 171.  
ipar 235.  
la 268.  
236.  
on 468.  
ur 241.  
457.  
179.  
i 200.  
lnoav. Gef. 36 ff.  
gate 455.  
am 477.  
enhandel 59.  
enduste 79.  
nisch 477.  
rub 54. 250.  
et 198.  
, 505.  
, 61 190. 206.  
na 200.  
3. 446.  
nara 331.  
nana 171.  
na 171.  
pur 248.  
256.  
, 175.  
set 115.  
Gumbert, evang. Mission. 3. Aufl.
- Somerlet East 125.  
Somerville 124.  
Sonai 295.  
Sonder 328.  
Söul 356.  
Spanishuon 491.  
Spinner, Dr. 80.  
Spittler 23. 29. 179.  
Spolan 478 f.  
Springfield 470.  
Equation 477.  
Stribarilota 240.  
Srinagar 231.  
Srimeliputtur 280.  
Staatskirchl. Miss. in  
Schweben 89.  
Stach 440.  
Stagville 449.  
Standing Rock 468.  
Stanley Pool 98.  
Stanley, Metf. 95.  
Stanley, St. 449.  
St. Annabai 491.  
Stann Creek 489.  
St. Barnabas 395.  
St. Bartholema 494.  
St. Christopher 493.  
St. Croix 492.  
Sta. Rafael 92.  
Stavanger 41.  
St. Cruz 390.  
Steele, Wisc. 155 f.  
Steinkopf, St. 115.  
Stelaand 137.  
Stellenbosch 115. 118.  
Stendal 182.  
St. Eustatius 493.  
Stevens 483.  
Stewart, Dr. 124. 160.  
Stewartinsel 406.  
Stirling, Wisc. 518.  
St. Jan 492.  
St. Johns 126.  
St. Kitts 493.  
St. Louis 87.  
St. Lucia 495.  
St. Marks 126.  
St. Martin 494.  
St. Mary 88.  
St. Matthews 126.  
St. Michaels 458.  
St. Paul 449. 458.  
St. Peter 449. 451.  
St. Peters 126.  
St. Regis 465.  
St. Thomas 492.  
St. Vincent 495.  
Stadbridge Ind. 466.  
Strait Settlements  
314.  
Stratholt 23.  
Strict Baptists 11.
- Slabelli 156.  
Sunder-Pate 446.  
Subafrika 100 ff.  
Subamerica 8. 16. 499.  
Suban 178.  
Subaustralien 373.  
Submahretta 290.  
Suhis 204.  
Sufu 350.  
Sutichang 350.  
Sul el Gharb 192.  
Suffertoppen 441.  
Suffur 233.  
Sulurretta 270.  
Sumatra 317.  
Sumba 334.  
Sunder Hafen 323.  
Sunn 498.  
Sunday, A. 446.  
Sunderlands 255.  
Sipinaam 507.  
Suppar 475.  
Suralana 323.  
Suralorta 323.  
Suralander 340.  
Suralat 296 f.  
Surt 206.  
Sarina n 51 f.  
Susu 61.  
Sutichau 348.  
Suna 409.  
Sumbeye 193.  
Sumbischapuram 280.  
Swatau 344.  
Swaziland 134.  
Sydney 367. 376.  
Sura 198.  
Suri 189.  
Syr. Baisch. 29.  
Sythuen 319.
- Ta 436.  
Tabris 206.  
Tabutan 330.  
Tagulandang 329.  
Tahaa 422.  
Tahiti 419 f.  
Tahlequah 472.  
Taithe 188.  
Taimenfu 373.  
Taisu 358.  
Tatnganfu 351.  
Tatping 339.  
Tatpingfu 349.  
Taitichau 347.  
Tawan-3. 344.  
Tawanfu 345.  
Tafarma 253.  
Tafau 345.  
Tafut'ang 350.  
Tafugaga 94.  
Talas 200.
- Talatscheri 285.  
Talaner-Anteln 330.  
Tadichari 250.  
Tali 354.  
Takapudi 287.  
Tamao 433.  
Tamatawe 170.  
Tameang Kajaung 325.  
Tamt. Inseln 346.  
Tamu-Karb 271.  
Tamiu 345.  
Tana 398 f.  
Tanabe 364.  
Tananarivo 169.  
Tanawarfo 329.  
Tandichu 275.  
Tanga 156.  
Tanganjika 162.  
Tangeran 322.  
Tangoa 397.  
Tangra 358.  
Tarlun 349.  
Trotichau 373.  
Taviteua 432.  
Tapiu 374.  
Tapu 403. 407. 427.  
Tara 241.  
Tara Taran 229.  
Tarama 433.  
Tartastab 125.  
Tartus 194. 201.  
Tasmania 369.  
Tasjo 3. 69.  
Tatu-fai. 3. 2.  
Tatami 34. 353.  
Tau 416.  
Taufmann 330.  
Taung 189.  
Tawaga 300. 309 f.  
Tawon 300.  
Tawon 309 ff.  
Tawor. Buch. 55. 73 f.  
97. 99.  
Taylor, G. 14. 347.  
Terumseh 474.  
Teheran 206.  
Tehran 349.  
Teoueltichen 512.  
Tefe 97.  
Tefu. 264 f.  
Tembu 121.  
Tenu 69.  
Te-Motu 391.  
Tempelreunde 188.  
Tempuran 323.  
Tennur Tienpetet 274.  
Ternate 331.  
Tefepoga 177.  
Tetuan 183.  
Tegas 474.  
Tepour 262.  
Teha. Boku 144.

Tebana-Morena 141  
 Tebana-Ntsha 141  
 Teber 274  
 Tebi 812  
 Teber 307  
 Tebombar 409  
 Teburepaler 255  
 Teburepala 262  
 Tebura 203  
 Teburepala 307 309  
 Teburepala 307  
 Teburepala 178  
 Teburepala 504  
 Tebura 810 f  
 Teburepala 512  
 Teburepala 456  
 Teburepala 144  
 Teburepala 411  
 Teburepala 15, 192 f  
 Teburepala 343  
 Teburepala 307  
 Teburepala 283  
 Teburepala 203  
 Teburepala 189  
 Teburepala 232  
 Teburepala 854  
 Teburepala 852  
 Teburepala 209  
 Teburepala 175  
 Teburepala 800  
 Teburepala 883  
 Teburepala 126  
 Teburepala 273  
 Teburepala 353  
 Teburepala 437  
 Teburepala 278  
 Teburepala 277  
 Teburepala 270  
 Teburepala 278  
 Teburepala 275  
 Teburepala 285  
 Teburepala 282  
 Teburepala 822  
 Teburepala 322  
 Teburepala 182  
 Teburepala 485  
 Teburepala 319  
 Teburepala 249  
 Teburepala 80  
 Teburepala 364  
 Teburepala 416  
 Teburepala 863  
 Teburepala 86  
 Teburepala 864  
 Teburepala 487  
 Teburepala 355  
 Teburepala 828  
 Teburepala 828  
 Teburepala 465  
 Teburepala 276  
 Teburepala 828  
 Teburepala 195  
 Teburepala 411 f  
 Teburepala 418  
 Teburepala 411  
 Teburepala 361  
 Teburepala 365  
 Teburepala 392  
 Teburepala 492  
 Teburepala, Dr. 39  
 Teburepala 365  
 Teburepala 449  
 Teburepala 331  
 Teburepala 88 f  
 Teburepala 16  
 Teburepala 275  
 Teburepala 22  
 Teburepala 145  
 Teburepala 204  
 Teburepala 281 284  
 Teburepala 495  
 Teburepala 300  
 Teburepala 273  
 Teburepala 192  
 Teburepala 18  
 Teburepala 275  
 Teburepala 285  
 Teburepala 283  
 Teburepala 450  
 Teburepala 149  
 Teburepala 268  
 Teburepala 253  
 Teburepala 253  
 Teburepala 127  
 Teburepala 251  
 Teburepala 281  
 Teburepala 247  
 Teburepala 246  
 Teburepala 260  
 Teburepala 253  
 Teburepala 247  
 Teburepala 345  
 Teburepala 350  
 Teburepala 347  
 Teburepala 352  
 Teburepala 249 256  
 Teburepala 253  
 Teburepala 351  
 Teburepala 353  
 Teburepala 351  
 Teburepala 477  
 Teburepala 346  
 Teburepala 349  
 Teburepala 353  
 Teburepala 350  
 Teburepala 271  
 Teburepala 322  
 Teburepala 266  
 Teburepala 318  
 Teburepala 251  
 Teburepala 75  
 Teburepala 269  
 Teburepala 351  
 Teburepala 265  
 Teburepala 472  
 Teburepala 453  
 Teburepala 356  
 Teburepala 351  
 Teburepala 246 248  
 Teburepala 348  
 Teburepala 351  
 Teburepala 245  
 Teburepala 344  
 Teburepala 450  
 Teburepala 465 471  
 Teburepala 38  
 Teburepala 156  
 Teburepala 155  
 Teburepala 349 352  
 Teburepala 353  
 Teburepala 258  
 Teburepala 273  
 Teburepala 472  
 Teburepala 273  
 Teburepala 286  
 Teburepala 250  
 Teburepala 343  
 Teburepala 356  
 Teburepala 343  
 Teburepala 137 f  
 Teburepala 800  
 Teburepala 349  
 Teburepala 343  
 Teburepala 347  
 Teburepala 157  
 Teburepala 169  
 Teburepala 144  
 Teburepala 453  
 Teburepala 348  
 Teburepala 351  
 Teburepala 126  
 Teburepala 352  
 Teburepala 416  
 Teburepala 433 f  
 Teburepala 382  
 Teburepala 423  
 Teburepala 162  
 Teburepala 276  
 Teburepala 100  
 Teburepala 828  
 Teburepala 451  
 Teburepala 125  
 Teburepala 477  
 Teburepala 115  
 Teburepala 172  
 Teburepala 290  
 Teburepala 96  
 Teburepala 343  
 Teburepala 351  
 Teburepala 351 353  
 Teburepala 352  
 Teburepala 354  
 Teburepala 265  
 Teburepala 181  
 Teburepala 262  
 Teburepala 184  
 Teburepala 15  
 Teburepala 445  
 Teburepala 414  
 Teburepala 468  
 Teburepala 465  
 Teburepala 381  
 Teburepala 414  
 Teburepala 484  
 Teburepala 498  
 Teburepala 371  
 Teburepala 192  
 Teburepala 425  
 Teburepala 157  
 Teburepala 270  
 Teburepala 244  
 Teburepala 248  
 Teburepala 125  
 Teburepala 245  
 Teburepala 162  
 Teburepala 800  
 Teburepala 413  
 Teburepala 160  
 Teburepala 161  
 Teburepala 475  
 Teburepala 149  
 Teburepala 506  
 Teburepala 434  
 Teburepala 162  
 Teburepala 160  
 Teburepala 478  
 Teburepala 162  
 Teburepala 390  
 Teburepala 227  
 Teburepala 441  
 Teburepala 473  
 Teburepala 131  
 Teburepala 181  
 Teburepala 18  
 Teburepala 130  
 Teburepala 131  
 Teburepala 458  
 Teburepala 458  
 Teburepala 241  
 Teburepala 326  
 Teburepala 456  
 Teburepala 163  
 Teburepala 181  
 Teburepala 436  
 Teburepala 149  
 Teburepala 441  
 Teburepala 141  
 Teburepala 414  
 Teburepala 163  
 Teburepala 251  
 Teburepala 398  
 Teburepala 201  
 Teburepala 258  
 Teburepala 615  
 Teburepala 161  
 Teburepala 154



- Ufambiro 162.  
 Ufchuwaba 513.  
 Ufur 280.  
 Utag 475.  
 Ute-Jnb. 475.  
 Uwea 401.  
 Ugumbi 180.  
 Ugal 100.  
 Uhl 87.  
 Uhlküs 88.  
 Uhlbeja 185.  
 Valentine, Dr. 237 243.  
 Vancouver-J. 455.  
 Vaterlandstiftung 88.  
 Venezuela 515.  
 Benyane 128.  
 Verbe, Dr. 861.  
 Verblest 837.  
 Vereinigte Brüder 51.  
 " Methob. 12.  
 " Presbyt. 17.  
 Verulam 181.  
 Veg 71.  
 Victoria i. Westaf. 91 f.  
 " i Nordamer 455.  
 " i. Australien 371.  
 " i Hongkong 841.  
 Vittoria Nyanja 169.  
 Victor 80.  
 Völlner 405.  
 Vorderasien 188.  
 Vorderindien 210.  
 Wrißburg 140.  
 Waadtl. Freikirche 43.  
 Waai 332.  
 Wabale 295.  
 Wabe 308.  
 Waganada 160.  
 Wageikulam 280.  
 Wahabiten 184.  
 Waiapu 406.  
 Wautotara 406.  
 Wattapa 417.  
 Waja 80.  
 Wajanadu 288.  
 Wakabu 270.  
 Wakajama 864.  
 Wakapoa 508.  
 Waidenstrom 40.  
 Wai. Fluß 451.  
 Wallacepur 297.  
 Wallamalla 478.  
 Wallmann 25.  
 Wallmannsthal 148.  
 Walpole-J. 448.  
 Waltschbail 105 ff.  
 Wan 208.  
 Wangainbrano 173.  
 Wangata 96.  
 Wangemann, Dr. 25.  
 Wangemannshöhe 158.  
 Wangatti 508.  
 Wangsten 849.  
 Wanisa 159. 504.  
 Wantora 890.  
 Wanjanfulam 286.  
 Wanua Rawa 398.  
 Wanua Rewa 407.  
 Waramuri 508.  
 Warangesha 373.  
 Waraputa 508. 508.  
 Warau 508.  
 Ward 54. 268.  
 Warbha 246.  
 Warmbad 108 f.  
 Warm Springs Ref. 478.  
 Wartburg 126.  
 Waruß 509.  
 Waschalada 449.  
 Washington 477.  
 Wasirabad 208. 280.  
 Waslo 478.  
 Waterberg 148.  
 Waterloo 504.  
 Watheri 300.  
 Watonsvils 490.  
 Wawanoich 447.  
 Weatapuram 275.  
 Wegbe 80.  
 Weib, Exp.-Gef. 15.  
 " Normal Schul-Gef. 16.  
 Weigle 288.  
 Weihen 851.  
 Wetroom Crest 507.  
 Weig 442.  
 Welkes, 220.  
 Wellington 116 276 406.  
 Weig, J. von 2.  
 Wesleyan M.-G. 11.  
 West 447.  
 Weiten, Th. von 86.  
 Weir 378.  
 Wentata, ri 271.  
 Westfopra 200.  
 Westevale 104.  
 Westafrika 69.  
 Westaustralien 375.  
 Westiriqualand 118.  
 Westindien 484 ff.  
 Wetia 838.  
 Whate, J. 65 180.  
 White Earth 469.  
 White Mountain 475.  
 Whyda 81.  
 Wichmanni 478.  
 Wihmann 76.  
 Wihichanaparam 265.  
 Wilden-J. 418.  
 Williams, Buch. 861.  
 Williams, John 18. 897.  
 417 421.  
 Wiljon 98 97 292.  
 Winbeck 880.  
 Windward-J. 494.  
 Windigowich 469.  
 Winneba 79.  
 Winnebago 469.  
 Winthrop 449.  
 Winter 148.  
 Winulonda 270.  
 Wirtutafalam 274.  
 Wisalapanam 265.  
 Wisconsin 486.  
 Witbooi 103.  
 Witt 407 f.  
 Wittichboich 111.  
 Witteschoel 142.  
 Wittenberg 467.  
 Wittenveen 84.  
 Witterwater 111.  
 Wiva 410.  
 W. amolla 888.  
 Wofha 262.  
 Wolf 80.  
 Wolof 81.  
 Womongo 169.  
 Worelt 838.  
 Worelt-Jnf. 458.  
 Worcester 115 f.  
 Wogenthin 148.  
 Wran 505.  
 Wrigley 451.  
 Wuha 849.  
 Wunipuram 274.  
 Wulwa 498.  
 Wunichau 847.  
 Wupperthal 115.  
 Wulueh 849.  
 Wutichang 849.  
 Wuyung 474.  
 Xaver 218. 859.  
 Xosa-Ranern 121.  
 Yafima 477.  
 Yafutat 468.  
 Yale 455.  
 Yankton 468 474.  
 Yap 438.  
 Yarrabarra 372.  
 Yarracastle 490.  
 York Factory 450.  
 Youb 508.  
 Yobel 889.  
 Yulatan 499.  
 Yulon, J. 457.  
 Yulu 498.  
 Yuma 475. 478.  
 Yable 192.  
 Yabulante 75.  
 Yebabela 149.  
 Yeisterger 446. 464.  
 Yeitan 201.  
 Yegenba, g 24. 219.  
 Yemann 27 242.  
 Yelner 215.  
 Yunner 825.  
 Zimmermann 79.  
 Zingenborf 8. 21.  
 Zoor 443.  
 Zulu 127.  
 Zwermer 185.

In demselben Verlag sind erschienen:

**Grundemann, Dr. theol. N., Kleiner Missions-Atlas** zur Darstellung des evangelischen Missionswerkes. Zweite vervollständigte Auflage. Zwölf Karten in Quart. Mit einem Verzeichnis sämtlicher evangelischer Missionsgesellschaften. Geheftet Mk. 2. —, in Leinwand Mk. 2. 75.

**Hesse, Joh., Die Mission auf der Kanzel.** Texte, Themata, Dispositionen und Quellenachweise für Missionsvorträge. 328 Seiten 8°. Brosch. Mk. 2. —, gebd. Mk. 2. 75

„Endlich solch ein Buch! Das ist der erste Eindruck, den das Buch auf jeden macht, der in der Lage ist, Missionsstunden und -Vorträge halten zu müssen. Der größte Vorzug dieser passenden, interessanten und nach allen Seiten lehrreichen Dispositionen ist der, daß sie alle zu selbstständiger Ver- und Ferkarbeit zwingen und daß sie die Missionsgedanken der Schrift finden und nachdenken lehren. Das Buch gehört nicht zu denen, die man einmal durchfließt und wieder weglegt, sondern es will ein Hausgenosse sein.“

St. Petersburger Ev. Sonntagsblatt, 1888. Nr. 51

**Theologisches Handwörterbuch (Calwer Kirchenlexikon)** illustriert. Unter Mitwirkung von Hofpred. Dr. Braun, Stadtpf. Hermann, Miss. Hesse, Prof. Dr. Kirn, Stadtpfarrer Kolb, Oberkons. Dr. Köhlin, Lic. Dr. Meier, Miss. Ansp. Dr. Schreiber und anderen Theologen redigiert von Dekan Lic. theol. R. Zeller. — Zwei Bände in größtem Lexikonformat mit 251 Illustrationen. (Band I, A–K, 1612 Seiten. Band II, L–Z, 1000 Seiten.) Preis für beide Bände brosch. Mk. 16. —, geb. in zwei eleganten Halbfranzgebänden Mk. 20. —.

„Das unter den Mitarbeitern fünf bekannte Missionsmänner sind die Inspektoren + v. Rhoden, Schreier, Zahn, W. H. Heide und Viktor Wallroth gesagt vorweg, daß die Mission, über die sich theologische Sammelwerke oft erstaunlich kurz fassen, hier einmal wirklich in orientierender Weise besprochen wird. Die mit so isographischen und missionsgeschichtlichen Artikeln über Afrika und Asien aus der Feder von Oberkons. v. Rhoden, v. Rhoden und v. Rhoden gleich zu Anfang vorgehen, an denen einem, schon ehe man sie liest, die augenfällige Übersichtlichkeit zur Freude wird. Wir zweifeln nicht, daß Missionare dieses Werk das über das ganze Gebiet der Kirche und Theologie orientiert und dem man dabei so viel Missionsfaktum anpackt, mit Lust und Nutzen gebrauchen werden.“

Heidenbote 1890. Nr. 8.

**Gordon, der Held von Khartum.** Ein Lebensbild. Neue Volksausgabe. 308 Seiten 8°. Mit Bildnis und Karten-Flizze. Einfach geb. Mk. 3. —, in eleg. Leinwandband Mk. 4. —.

„Wir können uns namentlich für die Jugend kaum eine ansehnlichere und fruchtbarere Lektüre denken als dieses Heldengedicht, in welchem großartige, ja wunderbare äußere Ereignisse, Schilderungen fremder Länder und Völker aufs innigste verwoben sind mit dem Leben eines Mannes, in welchem Christus Gestalt gewonnen hat.“

Badische Landpost 1885. Nr. 291



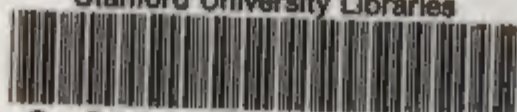




BV 2400 .G8 1894

Die evangelische Mission :

Stanford University Libraries



3 6105 041 287 272

BV  
2400

G8  
1894

Stanford University Libraries  
Stanford, California

Return this book on or before date due.

JUN 8 1 1973

